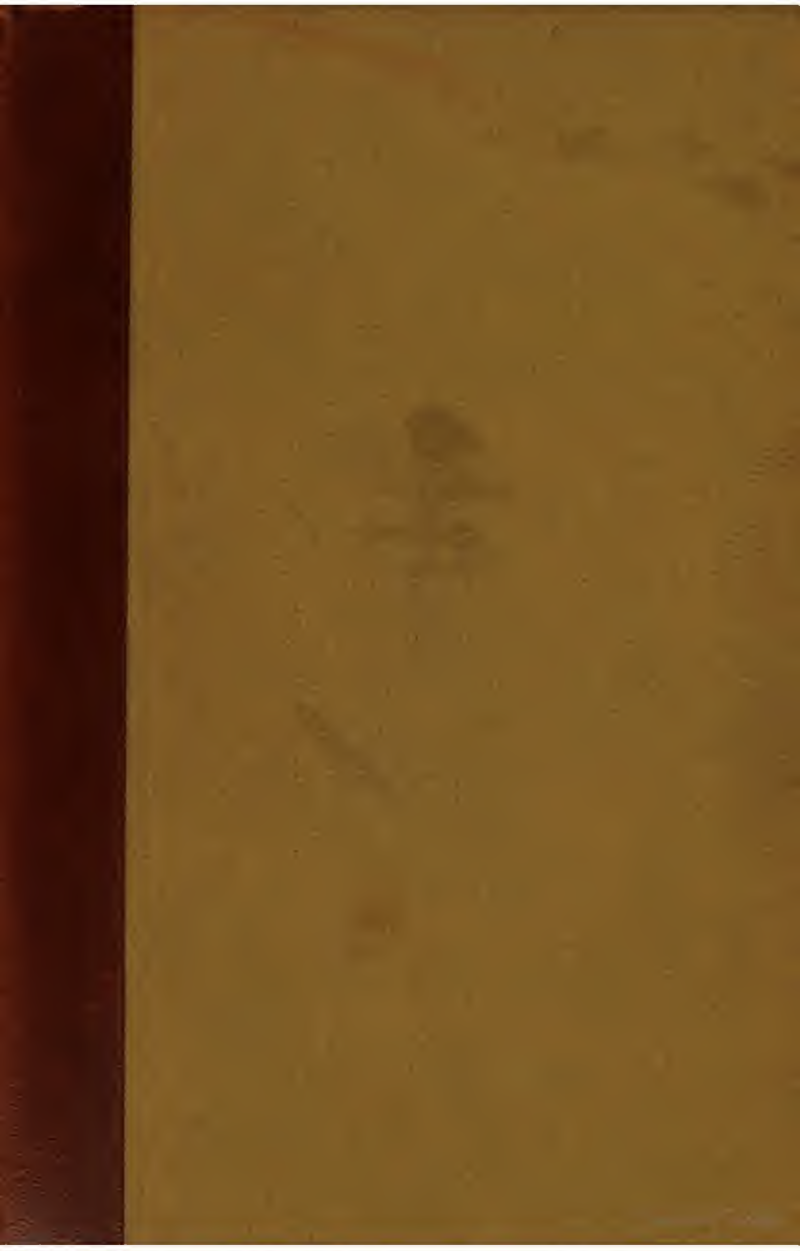




Hans Eisner

November 17.

Gerhart Hauptmann

Gesammelte Werke

Volksausgabe
in sechs Bänden



Dritter Band

S. Fischer, Verlag, Berlin
1912

Inhalt

Schluck und Jau

Ein Scherzspiel

in sechs Vorgängen

Schlau. Was? Ist es Tischzeug?
Page. 's ist 'ne Art Historie.
Schlau. Nun gut, wir wollen's sehn. Kommt, Madam Frau, setzt Euch an meine Seite und laßt der Welt ihren Lauf, wir werden nicht wieder jünger.

Shakespeare,
Der Widerspenstigen Zähmung, Vorspiel.

Dramatis personae

Jon Rand
Karl
Malmstein
Sidselill
Frau Adeluz
Jau
Schluck
Habit
Der Haushofmeister
Der Narr
Der Pelzhändler

Hoffräulein, Mägde, Jäger, Musikanten,
Diener und allerlei Hofbeamte.

Prolog

Der **Prologsprecher**, ein Jäger mit dem Hüfthorn, tritt, durch eine geteilte Gardine aus grünem Tuch, gleichsam vor die Jagdgesellschaft, der man, wie angenommen ist, im Bankettsaal eines Jagdschlosses das nachfolgende Stück vorspielt:

Dem Jagdherrn mach ich meine Reverenz
und allen werten Gästen dieses Schlosses,
die Sankt Huberto, ihrem Schutzpatron,
mit Leib und Seel ergeben sind, wie wir.
Verblasen ist die Jagd. Die frohe Lust
des Herbstes geht zu Ende wiederum.
'n dünne Glasschicht überdeckt den Weiher.
Der frische Laut der Bracken ist verstummt;
die rote Meute und die fahle Meute,
zusamt der weißen, liegen in den Zwingern:
die Hunde träumen oder lecken sich
die frisch genähten Wunden, die der Keiler
mit schweißigen Gewehren ihnen schlug.
Wir haben Hirsche, Dachse, Lüxe, Füchse
erlegt; Rebhuhn, Fasan und Krammetsvogel
hängen an langen Schnüren aufgereiht im Keller;
und Meister Lampe, der sein Lebenlang
nie anders als zu ebner Erde reiste:
er baumelt oben unter Türmers Fenstern —
wie er hinauf kam, weiß der liebe Gott.
Die Jagd ist aus, das frohe Mahl zu Ende,
verschollen ist das letzte Halali,
und morgen mit dem Frühsten wird dies Haus
von Gästen leer. Dann wird's verlassen liegen

und seine roten Türmchen einsam heben
über das Wipfelmeer, das endlos weite;
und diese Räume werden nichts vernehmen,
als Waldesrauschen — nachts des Uhus Wimmern —
den Schrei des Bussards und das Flügelklatschen
der Tauben unsres alten Kastellans. —
Laßt, werte Jäger, freundlich euch gefallen,
daß sich zuweilen dieser Vorhang öffnet
und etwas euch enthüllt — und dann sich schließt.
Laßt euer Auge flüchtig drüber gleiten,
wenn ihr nicht lieber in den Becher blickt,
und nehmt dies derbe Stücklein nicht für mehr,
als einer unbesorgten Laune Kind.

Erster Vorgang

Grüner Plan vor dem hohen, eisernen Gittertore eines Jagdschlosses im Walde. Man überblickt durch das Tor den altertümlichen Schloßhof. Jau hockt am Rande des Vorplanes, heftig schreiend und gestikulierend. Er ist betrunken. Schluck ist ängstlich um Jau bemüht. Er ist weniger betrunken. Schluck hat seinen Bettelsack abgestellt. Jau führt eine Zigarrenkiste am Riemen bei sich, mit gefüllten Pfefferminzschächtelchen. Aus weiter Ferne nähert sich Jagdhörnerschall.

Jau

Jingerla, Jingerla, Jingerla, Jingerla. Halt, Jingerla, ufgepåßt,*) Jingerla. Asu kumma mir nich zupasse mit'nander. Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! drei Fafferminzkichla! dås sein ees, zwee, drei Fafferminzkichla. Nu? håb ich ni recht? Dreimål ees ist drei! dreimål drei ist neune! Åbgemacht, åbgemacht, Sela. Gleebste's nu, Jingerla?

Schluck

Nee, sieh ock, sieh ock, recht huste schonn, åber gib amål obacht: — Luß gutt sein, luß gutt sein! Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! und dås sein achte und zwee sein zahne, und zahne, dås is ane grade Zahl. Nee, sprich ock ni erschte! schåd'n ju nischt. Ich geh' schonn und hull a. A Viertelsquårt.

Jau

Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! und dreie sein neune und sechse sein viere, und wenn de ni gleich uf der Stelle gehst, då mach ich dir Beene, Jingla, verstanda?

Schluck

Nee, bis ock du stille, ich geh' ja schonn.

Jau

A Viertelsquårt und glei' uf d'r Stelle. Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla! — und wenn de und stehst noch amål bei me'm Weibe, und stehst bei me'm Weibe, wenn ich ni då bin, und kommst zu me'm Weibe, wenn ich ni derheeme bin, und leist bei me'm Weibe, wenn ich ni derheeme bin, då schmeiß ich dich heilig de Stiege 'nunder!

*) å: bald mehr wie o, bald mehr wie a lautend.

Schluck

Um Gottes wille, wås schreist 'n aso?

Jau

Ich kånn schrein', wenn ich will, ich kånn schrei'n, wie zwee Uchsa. War's heert, der heert's. Geh, hol' a Quårt, geh' 'nei' und hull's. — — — — Wie? Wås? Huste de Hosa vul? Jingerla, så' ich dir bloßich! Mach', så ich dir bloßich.

Schluck

Ich wer' halt keen'n kriegen, denk ich mir halt.

Jau

Schnåps will ich hån! Branntwein will ich hån! Und wenn ich's Lader versaufa sol! — und wenn ich mei' Häusla versaufa sol! — und wenn ich mei' Weib versaufa sol! — und wenn ich meine sieba Kinder versaufa sol! — und wenn ich mei' Bette versaufa sol! — und wenn ich a Nachttoop versaufa sol....

Schluck

Du! Jau! Due! heer' amål druf! Du! Bin ich dei' Freind? Ju? Wås? Bis ock du stille, ich war dir een'n hol'n, ock bis ock du stille! Die denka ju sonste, mir hån een'n sitza.

Jau

lallt:

Ee' Fafferminzkichla! zwee Fafferminzkichla!

Schluck

's kumma ju Leute, schlåf du ock ni ein.

Ein Jagdzug geht vorüber. Voran ein Jäger, der einen erlegten Fuchs trägt, dann folgt die Meute der Jagdhunde. Hierauf Jäger, die in die Hüfthörner blasen. Danach Jon Rand, begleitet von Karl. Den Beschluß bildet Malmstein mit dem übrigen Teile der Jagdgesellschaft.

Jon Rand

Die Fährte war verkühlt, ich sag es dir,
die Fährte war verkühlt.

Karl

Ei! und die Elster?
nahm er die Elster an, dein wackrer Hund?

Jon Rand

Wer schießt denn Elstern?

Karl

Ich!

Jon Rand

Ja, freilich, du!
Du bist nicht wählerisch, doch Waldines Nase
ist wählerisch: wählerisch wie 'nes Gourmands Zunge,
und wählerischer, und ihr widersteht
ein so unsauberes Wild. Die Elster stinkt.

Er bemerkt Schluck, um Jau bemüht, unterbricht sich und fragt:

Wie heißt du, Kerl?

Schluck

Schluck!

Jon Rand

Und was treibst du hier?

Schluck

Ach, gnädiger Herr, sehn Se: wenn S'es nich wollten iebel nehm', sehn Se: ich tu' mich um einen Freind bemiehn, sehn Se, dem is was zugestoßen.

Karl

Es stößt ihm sogar auf, ab und zu.

Schluck

Sehn Se: mir sind arm, gnädiger Herr! mir sind sehr arme Leute, gnädiger Herr! aufrichtig gesprochen, bester Herr.

Jon Rand

Was für ein Leiden hat denn der Mann?

Schluck

De fallende Sucht, sehn Se, aufrichtig gesprochen, bester Herr! Der Mann hat de fallende Sucht. Sehn Se, mir sind arme Leute, und da kommt eben mancherlei Krankheit, liebster Herr.

Jon Rand

Die fallende Sucht? Was ist das für eine Krankheit, sag' Er doch mal —?

Schluck

Das weiß ich nicht, bester Herr! aufrichtig gesprochen.

Jon Rand

Na also! Der Kerl ist einfach betrunken.

Schluck

Auch, bester Herr! Gewiß und gewißlich, bester Herr! Aber sehn Se: der trinkt aus Marter und Sorgen, verstehen Se. Mir armen Leute, mir trinken aus Sorgen, bei Gott, nicht aus Ibermutt, gnädiger Herr!

Jon Rand

Was hat Er denn dort an der rechten Hand?

Schluck

Ein Schwefelhelzel.

Jon Rand

Das mein' ich nicht.

Schluck

Ein Schwefelhelzel, wahrhaftigen Gott! Aber sehn Se, verstehn Se, aufrichtig gesprochen: ich bin etwas schwindlig im Kopf, bester Herr. Sehn Se, ich hab eine Frau, die wäscht Wäsche ... mir gewehnlichen Leute sprechen halt: Weib. Sie werden entschuldigen, wenn ich so spreche. Ich versteh's ebens nicht so gutt, bester Herr!

Jon Rand

Er hat doch ein Armband am Handgelenk.

Schluck

Das ist mei' Geschäfte, das muß ich tragen. Das trag ich gegen die fliegende Gicht, und sehn Se: mei' Weib die hat eine Schwester, die hat einen Mann, der hat einen Bruder, und sehn Se: das is er, mein bester Herr.

Jon Rand

Ein sonderbarer Kauz. Ich hätte Lust,
ihn mir bei Lichte näher zu betrachten.

Malmstein

Kennt Ihr den andern, Herr? Sein Nam' ist Jan,
ein höchst verschraubter Kopf und toller Narr.

Jon Rand

Spitzbuben! Tagediebe! Lumpenpack!
was treibt ihr im Bereiche meines Schlosses?
das, weit genug, mich dünkt, abseits vom Wege,
doch wahrlich keiner Branntweinschenke gleicht.
Ist nicht die breite Heerstraß' breit genug?
Landstreicher! trunk'ne Buben! müßt ihr denn
zu meinen Tulpenbeeten schleppen euern Rausch
und eure wüsten, vollen Leiber werfen
in Sidselills Gärten, die so lieblich blühn?
Wer bin ich, Mensch?

Schluck

Ach, bester Herr! sehn Se, ich will Ihn' durchaus nicht zu nahe treten. Sehn Se, das merk ich schon, daß Se ein großer Herr sind, aufrichtig gestanden, aber sehn Se: ich bin Ihn' wahrhaftigen Gott kein Dieb. Ich bin Ihn' zu Hause bei Grafen und Firschten, da such ich alte Gewebe, die kauf ich. Wenn Se einen alten, abgelegten Trauring haben, den kauf ich. Wenn Se alte Minzen haben, oder alte Ketten, oder alte Schweinszähne, oder alte Korallen, oder ein altes Richtschwert, oder altes Geschirr, oder einen alten Heiligenknochen, oder ein Paar alte juchtenlederne Stiefel, sehn Se, das kauf ich alles. Ich bin im Besitze von vielen Kinsten. Ich bin sehr kinstlich. Ich bin von Mutterleibe an sehr kinstlich geboren. Ich gehe von Ort zu Ort, und wo ich hinkomme, sehn Se, da wundern sich alle, wie kinstlich ich bin.

Jon Rand

Hanswurst! Laß dich von Beelzebub belohnen
für diesen dummen Schwall törichter Worte.
Pack' dich aus meinen Augen, trunk'ner Wicht!
und den Kumpan ins Stockhaus, in den Block!
Ihr, Seneschall, sorgt künftig mir dafür,
daß, wenn ich von der Jagd mit Gästen kehre,
mir trunk'nes Fleisch die Wege nicht versperrt,
sonst, beim lebendigen Gott, befehl ich Euch,

die Koppel los, und was hernach geschieht,
ist meine Sache nicht.

Karl

Jon Rand, Jon Rand!
Laß sie doch braten, steck' sie an den Spieß!
Ich weiß dir beſſ'ren Rat, weit beſſ'ren, Jon,
bei meiner Stute Zitzen schwör ich's dir,
als daß du wild tust wie ein Puter, Jon.

Jon Rand

Halt deinen Schnabel, Karl!

Karl

Den Rand, Jon Rand!

Jon Rand

Dies traf den Rand; triff, lieber Karl, ins Schwarze.

Karl

Ei, deine Hirsche sind wie Kühe, Jon,
ein blinder Knecht erschlägt sie mit dem Knüppel:
fehlen ist leichter, Jon, als treffen, Jon.

Jon Rand

Was macht Er dort, der Bruder Lüderlich?

Schluck

um Jau bemüht:

Sehn Se, gnädigster Herr! ich bin Ihn' verantwortlich. Sehn Se: mir fehlt bloß die Kraft, Kraft und Stärke fehlt mir. Kennt' ich den Mann uf meinen Puckel heben, sehn Se, das ist meine Pflicht. Ich bin Ihn' ein ehrlicher Mensch, und Jau ist Ihn' ein ehrlicher Mensch. Auch ehrliche Menschen betrinken sich, sehn Se! Ich bin Ihn' verantwortlich, aufrichtig gestanden.

Jau

singt im Schlaf:

Und als das Haus gebauet war,
legt' er sich nieder und schlief.
Da kam des jungen Markgrafen Weib,
die stellt' sich vor ihn hin.

Jon Rand

Ins Stockhaus! in den Block! noch einmal sag ich's.
Dort mag er buhlen mit des Markgrafs Weib
im branntweindunstigen Traum. Und fort mit ihm.
Was mühst du dich um diesen toten Schlauch?
Laß deiner Sinne schwaches Grubenlicht
den Weg dir heimwärts weisen. Lege dich
zu deiner waschblauduftigen Fee ins Bett
und sprich ein Stoßgebetlein oder zwei
zum Dank für Prügel, denen du entgangen.

Schluck

Gnädigster Herr, sehn Se, ich schwitze Ihn' Angstschweiß, gnädigster Herr! Wenn ich Ihn' kennte mit irgendwas dienstlich zu Willen sein, da würde ich Ihnen die Bitte vortragen: setzen Se mich ins Stockhaus, aber schicken Se den nach Hause. Mei' gutter Freind hier, das muß ich Ihn' sagen, das will ich Ihn' sagen, bester Herr! das hat mit dem seine eegne Bewandtnis. Sehn Se, dem bin ich sehr zugetan. Der geht sehr ei' de Hichte mit sein' Gedanken. Der geht sehr ei' de Hichte, scheenster Herr! Wenn einer auch schlechte Kleider anhat, der kann ebens doch sehr ei' de Hichte gehn.

Jon Rand

Wie? hat Er dieses Schnapsfaß denn so lieb?

Malmstein

Herr, mit Verlaub! Von diesen beiden Narren
ist Jau der König stets und Schluck der Kanzler.

Karl

Und nicht nur Kanzler ist der bied're Schluck,
nein, wie sich's fügt. Gelt? Kanzler bald, bald Knappe,
Rentmeister, Mundschenk, Küfer, Kellner, Koch,
und stets mit gleichem Eifer, unermüdlich.

Malmstein

Und wahrlich, dies ist manchmal gar nicht leicht!
denn eines Königs Launen, gnädiger Herr,
verglichen mit den Launen dieses Schuftes,

sind leicht zu tragen. Oft, wenn ich die beiden
beschlich am Waldrand, manchmal tief im Forst,
sah ich, wie dieser Jau sein Szepter schwingt
und seinen Kanzler, Koch, Rentmeister, Küfer,
Stallmeister — denn in Ställen schläft er oft —
dressiert, als wär's ein Pudel, nicht ein Mensch.

Schluck

Nein, bester Herr! mit Erlaubnis, mein bester Herr! da
haben Sie doch unrecht, bester Herr, sehn Se.

Jon Rand

Ins Stockhaus diesen! in den Turm den andern!
und morgen stellt mir beide vor Gericht.
Hat Er noch irgend etwas einzuwenden?

Schluck

Nein. Ich will nur das Weitere, sehn Se, dem lieben Gott
überlassen. Ich habe nur so unwillkierlich auf meinem hohlen
Zahn geschnalzt, aufrichtig gestanden.

Schluck wird abgeführt.

Jon Rand

Was war das für ein Rat, den du mir wußtest?

Karl

Nimm dreißig Schütten Stroh, ein Faß mit Pech,
und schicht' es auf im Wirtshaus nebenan,
das du auf deinem Grund und Boden duldest.
Hernach nimm Zunder, Stein und Stahl, was gilt's?
zünd'st du es an, so brennt's. Ist eingeäschert
erst die Spelunke ... nun, die Drosseln fliegen
nach Vogelbeeren, Hunde gehn nach Aas,
und Trunkenbolde wittern eine Schenke
elf Meilen weit. Doch dies zum Vorspiel nur. —
Zu viele Süßigkeit verdirbt den Magen.
Schön Sidselill im Schlosse langweilt sich,
wenn Honigmond an Honigmond sich drängt.
Wär ich ihr Frieder, wie du's bist, Jon Rand!
ich gäb ein Schauspiel ihr, auf meine Ehre,

darüber sollte mir das Kind noch lachen,
als neunzigjährige Greisin.

Jon Rand

Ei, nur zu!
Schauspieler her!

Karl

Gibt's einen bess'ren, sprecht,
als jenen meisterhaften Rülpser dort?
hat je ein bessrer Schnarcher, Jon, als er,
die Bühn' erzittern machen? Gebt mir Freiheit:
und morgen soll dies Schloß ein Schauspiel sehn
mit zween Helden — einer liegt im Block —
zum Lachen so, daß Ihr, gleich einem Karpfen
und gleichsam blau gesotten in Humor,
sollt schnappen nach Luft, und Eure Sidselill
soll sich vor Lust das Zünglein blutig beißen.

Jon Rand

Nimm halb so voll den Mund, Karl, mir genügt's.

Karl

Bist du ein Säugling? bin ich deine Amme?
daß ich dir vorkaun sollte deine Nahrung?
Nein, Jon! Was wahr ist, sag ich dir, sonst nichts.
Schal sind die Späße unsres lustigen Rats —
verdorb'ner Magen, ein verdorb'ner Kopf!
Pastetenfressen hat ihn stumpf gemacht ...

Jon Rand

Bei Gott! er ist verliebt, er ist verliebt
in diesen aufgeduns'nen Rüpel dort,
vor dem uns ekelt; wohl bekomm' dir's, Karl!

Karl

Willst du vor langer Weile sterben, Jon?
Du stirbst vor langer Weile, sag ich dir.
Pastetenfresser graben dir dein Grab!
Pastete eßt Ihr morgens miteinander,
die nämliche Pastete auch des Abends,

und Tag um Tag die nämliche Pastete.
Euer Fleisch ist nicht mehr Fleisch: es ist Pastete,
Euer Hirn: Pastete, Euer Herz: Pastete —
'ne kalte obendrein, nicht einmal warm.

Jon Rand

Ist's nicht ein Anblick, Freunde, zum Entsetzen?
Schon früh am Tag der Mensch so tief erniedrigt
bis unters Vieh: Das läutet in den Wiesen,
schnauft übern Rauhfrost mit gesundem Atem
und rupft die frischen Gräser, ehrsam wandelnd.
Den Morgen schmückt es mit gesunder Kraft.
Und diese Schufte, mit viel feinern Sinnen
begabt, die speien die holde Frühe an,
spei'n in des Herbsttags jugendschönes Antlitz,
und das Gejohle ihrer Lästerstimmen,
ihr scheußliches Gebrüll, beleidigt frech
die feierliche Luft.

Karl

Jon Rand! Jon Rand!
Ich sah an diesem Morgen mancherlei!
Gott ließ es zu, doch es gefiel mir nicht.
Hier diese Rüpel blendete der Trunk,
daß sie von allen Wundern dieser Frühe
nicht eins erkannten, noch genossen. Doch
was hat dich, Jon, geblendet? als du in die Schulter
die Armbrust drücktest und den Rehbock trafst,
so daß er klagend seine Lichter schloß,
eh' noch der gold'ne Tag brach aus der Tiefe.

Jon Rand

Mach' mich zum Lachen, nicht zum Weinen, Karl.

Karl

Das will ich! morgen, Jon! und, auf mein Wort,
mit diesen beiden armen Schluckern, Jon.
Dies Klotz soll in dem Garten unsrer Lust
frischgrüne Reiser treiben. Und was Ekel

dir jetzt verursacht und dich auferweckte
aus tiefer, blinder Waidmannstrunkenheit
zum reinen Lob der gold'nen Frühestunde:
das soll die Laune morgen dir erfrischen.
Wem tut es weh, wenn einmal unser Schmaus
zur Bauernkirmes wird, zum Mummenschanz?

Man sieht durch das Gitter Mädchen im Schloßhof Ball spielen. Ein grüner Ball fliegt hoch in die Luft.

Doch, Jon, hoch übers Gatter stieg ein Ball!
und hätt'st du ihn gesehn, wie ich — er flog
vom Schatten in die Sonne — hätt'st du ihn
gesehn, den kleinen grünen Ball, mein Jon,
was gilt's? er hätt in dir den Gott erweckt.

Jon Rand

Blast in die Hörner! Das ist Sidselill!
sie spielt im Schloßhof Ball mit ihren Frauen.

Die Jäger blasen eine Fanfare. Sogleich werden junge, schöne Frauen hinter dem Gatter sichtbar, darunter Frau Adeluz, die Kammerfrau. Sie treten beiseite und lassen Sidselill an das Gatter. Das wird nun aufgestoßen, und unter Sidselills Vorantritt nähert sich ein bunter Zug von Frauen, Pagen, alten, würdevollen Schloßbeamten, darunter der Hofmeister und der Pelzhändler. Die Musik schweigt erst, als Jon Rand Sidselills Hand zweimal geküßt hat.

Jon Rand

Gegrüßet sei mir, Kitzlein meines Herzens!
holdselige Herrscherin! aller Zauber kundig,
womit man ausgebrannte Asch' in Glut
entfacht, auf toten Schlackenfeldern
ein wundersames ewiges Blühn erweckt,
womit man stummen Fischen Sprache gibt,
Gesang den Steinen! aller Zauber kundig,
womit man Bohnenstangen frische Triebe
und saftiges Grün entlockt — und alte Müllereſel
so voll Musik pumpt, daß sie harfen müssen,
um nicht zu platzen, was die Mühl' auch klapp're,
und Flöte spielen.

Karl

Spielst du Flöte, Jon?

Jon Rand

Ja, auf gewisse Weise, nicht wie du.
Heraus mit deinem neu'sten Madrigal!

Sidselill

Mein Liebling: hier ist ein Pelzhändler aus Wladiwostock, mit allerlei Rauchwerk; willst du mir nicht einen Blaufuchsmantel kaufen?

Jon Rand

Sprich hundert! und ich lasse den Pelzhändler henken, wenn er in drei Tagen nur neunundneunzig auftreibt.

Der Pelzhändler

Lassen der Herr mich hängen, wenn ich nicht auftreibe Felle zu hundert Mänteln fer das hohe und schönste Fräulein! Mit Seitenblick auf Jan: Gott du Gerechter! Was für eine sündliche Trunkenheit. — Wenn der hohe Herr wollten so gütig sein und sich bemühn: ich hab einen Wagen, und in dem Wagen werden der hohe Herr finden meine Tochter Rebekka und Felle von Zobel, Felle von Hermelin, vom Iltis, vom schwarzen Panther, Fischotterfelle, Marder und was das Herz begehrt. Neuer Seitenblick auf Jan. Was eine erschreckliche Trunkenheit!

Jon Rand

Bring, was du hast, zur Auswahl uns herauf. —
Wir hatten gute Jagd, schön Sidselill.

Karl

nimmt den erlegten Fuchs aus der Hand des Jägers und hält ihn hoch vor Sidselill:

Der Schelm ist tot, der Schelm ist tot!
laßt uns den Schelm begraben!
Kriegen ihn die Hunde nicht,
so fressen ihn die Raben.

Die Jäger

Oho! hallo!

Sidselill

Mein Liebling, sieh doch: wie das Blaufuchsfellchen
so regenbogenfarb spielt in der Sonne...
mit allen langen, weichen, zarten Härchen.

Jon Rand

Gefällt dir das?

Sidselill

Ei freilich, gut! Recht gut!

Jon Rand

Nun, und womit vertriebst du dir die Zeit?
Als du erwachtest, war ich fort, nicht wahr?
Da war das Bett leer neben dir. Wie nun?
Warst du nicht traurig, daß es leer stund? nicht?
Was tatest du hernach die langen Stunden
bis nun?

Der Hofmeister

Jon Rand! ich traf im Garten sie:
da saß sie still und schöpfte weißen Sand
und ließ ihn schweigend durch die Finger rinnen,
bald in die rechte, bald die linke Hand.

Jon Rand

Wie oft hat sie gelacht?

Frau Adeluz

Gelächelt, Herr!
Zweimal gelächelt, aber nicht gelacht.
Als sie, gewickelt in ein trock'nes Linnen,
am off'nen Fenster stand, dem Bad entstiegen
soeben erst, und nun, die frische Luft
sich fächelnd, gleichsam flog mit ihrem Tuch,
geschah's zum erstenmal. Zum andernmal
geschah's, als Fritz, der ihren Zelter striegelt,
sattelt und zäumt, im Hof sein Liedchen sang.

Jon Rand

Ich kenn ihn wohl, er steckt voll lustiger Weisen.

Frau Adeluz

Doch diesmal war's ein traurig Liedchen, Herr,
mit schmelzendem Ade, Ade, Ade,
recht gramvoll anzuhören.

Jon Rand

Und sie lachte?

Frau Adeluz

Sie lächelte.

Jon Rand

Du sonderbares Kind!
Ernst sitzt sie da, wo andre fröhlich sind,
und wenn ein Herze blutet, lacht sie.

Sidselill

Schatz,
mein Windspiel hat die Pfote sich verstaucht,
es lahmt, es tut ihm weh.

Jon Rand

Ein Spiel der Winde
ist deine Seele selbst, lieb Sidselill,
wie auf dem Gartentempel unsre Harfe:
Windgeister rühren ihre gold'nen Saiten
mit unsichtbaren Fingern — und dann spricht sie —
fernher gefragt, fernhin die Antwort hallend —
doch unsrer groben Rede bleibt sie stumm.
Du sollst ein neues Windspiel haben, Kind.
Doch nun hinauf ins Schloß zu kurzer Rast.
Alsdann zur Tafel, Freunde, zum Bankett!
Laßt Riesenbränd' in den Kaminen brausen,
indeß durch off'ne Flügeltüren dringe
Herbstfrische in den Saal. Wir wollen singen
und miteinander schwelgen bis zur Nacht,
auf Sidselills Gesundheit fröhlich trinken!

Der Zug bewegt sich ins Schloß, die Hörner schallen, und die Jäger singen.

Gesang der Jäger

Hängt den Schelm, hängt den Schelm!
Hängt ihn an die Weide.
Mir den Balg und dir den Talg,
dann lachen wir alle beide.
Hängt ihn! Hängt ihn!
Den Schelm! Den Schelm!

Zweiter Vorgang

Hohes, prächtiges Zimmer. Eine Tür links, eine andere im Hintergrund. An der Seite rechts ein kostbares Himmelbett. In diesem Himmelbett liegt Jau. Zwei Diener stehen abwartend, sie halten auf silbernen Tabletten Tee, Schokolade, Kaffee, Wein und feine Gebäcke bereit. Hadit, ein schön gekleideter Page, öffnet die Tür links, da es eben gepocht hat. Karl führt Jon Rand herein.

Karl

Tritt ein! Tritt einen Augenblick herein,
eh' du den Hengst besteigst, der unten scharrt,
noch Zeit genug zu jagen hast du, Jon,
bis Mittag.

Jon Rand

Nun, was soll ich hier? was gibt's?
Was hast du? Moder spür ich, dumpfe Luft.
Stoßt doch die Fenster auf! Schnarcht hier nicht jemand?

Karl

Noch nicht erwacht, Hadit?

Hadit

Nein, Herr, noch nicht!

Jon Rand

Wer schnarcht hier, und wer ist noch nicht erwacht?
In dieses Flügels ausgestorb'nen Sälen
scholl, meines Wissens, längst kein andrer Laut,
als etwa das Gepiepse einer Maus
und, wenn es hoch kam, eines Katers Greinen.
Denn wie des Nachts der Spuk darin rumort,
wovon Kastellan und Stallbub vieles munkeln,
das weiß ich nicht, das hab ich leider nie
mit eignem Ohr gehört.

Karl

Ei, wer hier schnarcht?
Ein Langohr, Jon, ein Esel, weiter nichts.
Doch wahrlich, in dem Bette eines Königs
liegt oft das gleiche Tier nur, wenn sich der
hinein verkrochen, dem es zugehört.

Und also sag ich fast mit gleichem Recht:
hier liegt ein König! — Zweifle nicht, mein Jon,
daß hier ein König liegt. Denn was dem Esel
noch etwa dazu fehlt, das findest du
hier ausgebreitet, und du sollst schon sehn,
wie ich als Königsmacher mich bewähre.

Jon Rand

Karl! Karl! Wie kann ein guter Kopf, gleich dir,
mit Narrenspossen seine Zeit verschleudern?
Mein Kanzler könnt'st du sein...

Karl

Ei, guter Jon,
der Satan treibe deine Hammelherden
zur Weide! Laß mich ungeschoren, Jon.
Das Kumt der Pflicht reizt meinen Nacken nicht,
und wär' es auch besät mit Diamanten.
Zwei Mädchenarme, um den Hals gelegt —
nicht fest, nur lose — sind mir lieber, Jon.

Jan gähnt.

Du siehst, er fühlt sich schon als großer Herr
und schläft bis in den hellen Tag hinein.
Was Narrenspossen?! Narr und guter Kopf:
dem einen geht es wie dem andern, Jon,
in dieser Welt, nicht besser und nicht schlimmer.

Die Tür im Hintergrund wird lärmend aufgestoßen: die lachenden und prustenden Köpfe einige Mägde erscheinen und verschwinden sogleich wieder. Die zwei Diener im Zimmer platzen ebenfalls heraus.

Oho! Was wäre das? Nichts da, ihr Weibsvolk!
Auf diese Art verderbt ihr uns den Tanz.
Und wer in diesem bitterernsten Spiel
sein bißchen Albernheit nicht meistern will,
den soll man ans Korallenhalsband legen,
wie einen ungezognen Stöberhund. — Zu den zwei Dienern:
Ihr nennt ihn Durchlaucht und durchlauchtigster Herr!
und dienet ihm genau wie unserm Herrn —:

als wäre Schloß und Forst, die Mark und alles,
das ganze Fürstentum, ihm untertan.

Jon Rand

kopfschüttelnd:

Wahrhaftig! Jau, der kropfige Geselle,
liegt, wie ein Erbprinz angetan, im Bett.

Karl

Der indische Gaukler läßt in wenig Stunden
aus einem Mangokern ein Bäumchen wachsen,
durch Zauberei. Mir aber ist zu Sinn,
als wär' ich selber so ein Gaukler heut.
Ich fieb're fast, es zu erfahren, Jon,
ob diese Pflanze wächst, ob sie erstickt.
Mich dünkt: sie wird in schnellen Stößen wachsen
und sonderbare Blüten treiben, Jon,
vergänglich zwar, doch lustig anzusehn.

Jau

hinter dem Vorhang:

Uh — ah — ah — ah!

Jon Rand

Nun, wackrer Magier, zeige deine Kunst!
Ein Esel gähnt — du sorge mir dafür,
daß sich ein König aus dem Bette schwingt!

Jau

Uh — ah — ah — ah!

Karl

Still, muckst euch nicht! Zu Jon Rand: Geh oder bleibe hier,
ganz nach Belieben. Wenn das Spiel sich hebt
und wirklich lustig wird, laß ich dich rufen.

Jon Rand

Gut, gut, nun bleib ich. Still! nun bleib ich hier.

Karl

Wie nennt Ihr mich?

Hadit

Herr Seneschall.

Jon Rand

Und mich?

Hadit

Herr Leibarzt.

Karl

Pst! Er rührt sich. — Mäuschenstill!

Jau

Uh—ah—ah—ah! Jh du woll—woll—woll! Hach jemineh? Mutter! — — Uh — ah — ah — ah! Ee' Fafferminzkichla, zwee Fafferminzkichla und dreie sein viere. — Mutter! — Mit einem plötzlichen Schwung hebt er die Beine aus dem Bett und starrt nun, auf dem Bettrand sitzend, mit groß aufgesperrten Augen um sich. Eine Art Zackenkrone sitzt auf seinem struppigen Kopf, die mit einem Gummibande ums Kinn festgemacht ist. Er senkt den Kopf nieder, schließt die Augen und schüttelt sich mit: Uh — ah — ah — ah! Dabei brubbelt er in sich hinein: Mutter! Nun lacht er kurz, hernach spricht er: Nee, wissa Se, wissa Se, Herr Amtsrät. Se kinn's gleeba, Herr Amtsgerichtsrät — Sie ... die is mit ålla Hunda gehetzt! — Alle Jähre ee' Kind, ålle Jahre ee' Kind! Immer vo een' andern. — Handwerkszeug, Herr Amtsrät, Handwerkszeug, Herr Amtsrät. Pinsel und Fernis, sahn Se. Zinnober is ni umsuste. Nachmachend, geziert: Trinken Sie nicht so viel, trinken Sie nicht so viel. — Herr Oberamtsgerichtsdirekter! Sie han recht, Herr Gerichtsdirekter! Sahn Se: dås hagelmäßige Luderzeug ... dås Schweinzeug sullt' man verbitten. Er blickt sich blöde um. Mir traumt wull?

Hadit

mit tiefer Verbeugung:

Befiehlt Durchlaucht ein Bad? — Der Stallknecht fragt,
ob er Euch den Trakehner Hengst soll satteln?
Alsdann gebot mir Durchlaucht, Euer Gemahl,
Euch diesen Blumenstrauß zu überreichen,
alsbald, wenn Ihr die Augen aufschlügt.

Erster Diener

Durchlaucht

befehlen Tee, Kaffee, Likör vielleicht,
Tokaier, Schokolade, Früchte, Wein?

Jau

fährt mit der flachen Hand übers ganze Gesicht und gähnt wieder:

Uh — ah — ah — ah — ah! Ich gleeb immer, mir traumt noch! Mutter! — Dås Luderzeug! Äh, pfui Spinne! Äh, pfui Spinne så' ich! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! — Mutter! — Kneif mich amål ei' de gruße Zinke, Mutter! — Ich will ufwacha, Mutter! Asu is richtig, akkerat! — Kånnst amål ei's Spinde sahn, då håt's noch an'n Harig vo gestern abend. Ich hå a nächta ne ufgegassa, a håt a Fafferminzkichla eim Maule. Wås håt a eim Maule? A Fafferminzkichla! — Nee, Ahle, du traumst wull? — Wås håt a eim Maule? — Nu mach' ock und breng mir dan Harig, Mutter. Er reißt wieder die Augen groß auf und sieht sich um.

Hadit

Befiehlt Durchlaucht das Bad? Geruhen Durchlaucht
doch gütigst zu befehlen, welches Wams
ich Durchlaucht reichen soll: das Jagdhabit,
mit Zobelpelz besetzt? die samtne Schaube?
Soll ich den Kämm'rer rufen, gnädiger Herr?

Jau

brüllend:

Harig will ich hån. Harig und Aperna will ich hån. Harig, Kartuffeln und Bier will ich hån. Er schmeißt einen pelzbesetzten Stiefel, den er zu packen kriegt, gegen die Wand.

Karl

tritt ehrerbietig heran:

Sind Durchlaucht ungehalten? Wollen Durchlaucht
gütigst erklären, was Sie hat erzürnt?
Ich bin untröstlich, ganz untröstlich, Durchlaucht.
Ein Wort, ein Wink von Durchlaucht: weh' dann jedem,
der eines Fehls sich schuldig hat gemacht!

Jau

glotzt Karl groß an, plötzlich steckt er ihm die Zunge heraus:

Bäh!! —

Karl
eifrig:

Ganz ohne Zweifel haben Durchlaucht recht
mit dem, was Durchlaucht eben ausgedrückt,
und auf dem Fuße soll die Strafe folgen.
Doch hoff ich, Durchlaucht werden gnädig sein
und Ihro stets getreuen Seneschall
nicht das entgelten lassen, was ein Wicht
versah, trotz ganz ausdrücklichen Gebots.

Jau
starrt ihn an, drückt langsam beide Hände an die Schläfe, glotzt weiter und sagt dann:

Mutter! Kumm amål har, Mutter! Sieh ock: durt stieht enner. Gelt, Mutter, durt stieht enner? Gelt, Mutter, durt stieht au enner? Und durte stieht noch enner! Bis stille, Mutter... gieh! lauf! hull' a Dukter, Mutter! Ich hå was gegassa, mir is schlecht. Ich muß wås gegassa hån. Lauf! lauf! hull' a Dukter, lauf! a sol mir zur Åder lohn. Der Balbier sol kumma und sull mir zu Åder lohn. Mir traumt, Mutter! Sprich: der Balbier sol kumma, ich kennde ne ufwacha. Sprich: 's kullert mir immer eim Bauche, a sol mir a Abfiehrmittel schicka. Mir hån noch a Flaschla Rhizinus. Bring's har, Mutter, schnell, bring's har! Wenn ich ock ufwacha kennde — — — Mutter, siehste, durt stieht enner — !? —

Karl

Geruhen Durchlaucht doch sich zu besinnen!
Ich bin Durchlauchts getreuer Seneschall.
Dies ist der Bursch Hadit und Ihro Durchlaucht
Jagdpage, der den schweißbetrieften Fänger,
womit Euer Durchlaucht einen Keiler abfing,
noch gestern, weiß behandschuht, pflichtgemäß
durch seine Finger zog und ihn, gereinigt
vom Schweiß, in Euren Gürtel wieder steckte.
So wie es heut ist, war es jeden Morgen,

solange wir in diesem Jagdschloß sind.
Dort kommt der Leibarzt.

Jon Rand

tritt heran:

Sehen Durchlaucht nun:
das viele Trüffelessen tut nicht gut!
ich warnte Eure Durchlaucht gestern abend.
Wo haben Durchlaucht Schmerzen? Hinten? — vorn?
am Kopf? am Brustkorb oder Unterleib?

Jau

I, wås denn? Noch wås? Nischte tutt mir wieh! War sein Sie und wås wull'n Sie denn vo mir?

Jon Rand

Euer Durchlaucht Leibarzt bin ich, mit Verlaub.

Jau

stutzt, guckt, fährt sich mit der Hand übers Gesicht, spricht erst still für sich, dann immer ängstlicher und lauter:

Mit mir is ålle, ich muß nåch Leubus! Mutter, ich hå a Gesichte! Mutter, mich håt ane Hexe verhext! Mutter, der biese Blick håt mich getroffa! Ich sah' lauter Teufel mit langa Schwånza! Ich gleebe, ich bin ei' der Helle, Mutter! Ich gleebe, ich bin gesturba und bin ei' der Helle. Lauf, Mutter, lauf! Der Balbier sol kumma, a sol Schreppkeppe mitbringa! Zwelf Schreppkeppe will ich hån. Lauf zum Dukter! lauf zum Pfarr! a sol kumma und sol sich derborma: ich versprech åll's, ich tu åll's: ock lusbata sol a mich!

Jon Rand

Vergebung, Durchlaucht! Durchlaucht drückt der Alb!
Wenn Durchlaucht wollten die Gnade haben
und schnell ein herzhaft Glas Tokaier stürzen:
kurieren wird es Durchlaucht auf der Stelle.

Jau

leert hastig das Glas Tokaier, macht die Augen auf, genießt den Nachgeschmack, schnalzt mit der Zunge und sagt:

Dås war guder, ahler Getreidekurn.

Karl

Tokaier, Durchlaucht! Durchlaucht, 's ist Tokaier!
Durchlaucht verwechseln es mit gestern morgen,
wo wir nach echter, derber Jägerweise
im grünen Holze fröhlich Picknick hielten
mit Brot, gebranntem Wein und Kümmelkäse.
Wie, Durchlaucht? Hätten Durchlaucht das vergessen?
auch daß Sie eine Hirschdublette schossen
und einen Fuchs, der durch die Lappen ging?

Jau

Nu sahn S' ock ... nee, ich will ju dås wetter går nee behaupta — 's kimmt mir halt åll's asu biemsch vir.

Jon Rand

Geduld, Herr Seneschall, habt nur Geduld!
Die Krankheit weicht zusehends. Nur Geduld!

Jau

— — — Kumma Se ock amål har, Sie. Sie hån doch Hände, gelt? Sie hån doch an'n Schneiderbart, gelt? Sie hån doch a langmächtiges Kettla imgehängt? Sie kinn' sprecha, Sie kinn' an'n Katzpuckel macha, Sie kinn' doch åll's macha, wås a Mann kånn. Nu sahn S'es! ich denk' halt immer, mir traumt. Is noch a Glasla då vo dam Schnåpse?

Hadit

Ein ganzes Stückfaß, Durchlaucht, liegt im Keller.

Jau

Nu sehn S'es: mit dam is nee andersch! dar håt doch Beene? dar håt doch seidne Beene! Kumm amål har! Er zwickt ihn ins Bein.

Hadit

Au!

Jau

Nu sahn S'es: a prillt doch, wenn man zwickt, ma' fiehlt doch 's Fleesch und tut 'n doch wieh. Nu sahn S'es, ich gleeb halt immer: mir traumt.

Der Barbier tritt ein.

Karl

Durchlaucht bestellten den Barbier vorhin.

Jau

Is noch a Glasla då vo dam Schnäpse? Es wird ihm eingeschenkt. Richtig! Ich hå' a Balbier bestellt! — Richtig! — Dås stimmt! — Dås stimmt uf a Punkt. — Itze fängt's eben å, und wird helle um mich. — Gestern wår ich besuffa, gelt?

Jon Rand

Getrunken hatten Durchlaucht in der Tat —
und zwar nicht wenig, wie man sagen muß:
denn in der ritterlichen Kunst des Zechens
sind Durchlaucht Meister! Keiner unter uns
hat halb so oft die Kanne nur geleert
als Durchlaucht, unser gnädiger Fürst und Herr.
Und dennoch blieben Durchlaucht auf zwei Beinen,
nüchtern, der Sprache mächtig ganz und gar,
indessen wir nicht anders uns betrugen...

Jau

Ees muß ich getraumt hån: dås oder dås. — Sie sein der Dukter. Dås is der Balbier. Nu hiern S' amål Wort fer Wort, wås ich spreche: besuffa wår ich! då hån Se recht — mir wår'n beede besuffa, Schluck und ich. Schluck, dås is doch mei' Freind, ne wåhr? Er sieht abwechselnd Jon Rand und Karl an.

Karl

zu Jon Rand:

Ist Euch ein Edler namens Schluck bekannt?

Jon Rand

Auf meine Ehre, nein, Herr Seneschall!

Karl

Zwei Worte, mit Erlaubnis Eurer Durchlaucht,
und alle Traumgespenster jag ich flugs
hinaus, daß sie forthin Euch nicht mehr quälen.
Der alte Fürst — Euer Vater, edler Herr! —
litt an versetztem Wind zu öftern Malen.

Die Därme preßten dann ihm Herz und Magen,
so daß er Träume hatte, just wie Ihr.
So kam es, das er bald als Fürst sich fühlte
und bald, sich rekelnd wie ein niedrer Bauer,
den Fürsten ganz vergaß. Mitunter kam es,
daß er, mit Purpur angetan und Gold,
plötzlich zum Ochsen ward, auch wohl zum Esel —
kurz: überhaupt zum Vieh, in jedem Sinn.
Die Großen werden oft von solchen Träumen
geplagt. Nebukadnezar, wie Ihr wißt,
lag vor den Toren seines Prunkpalastes
und fraß, wie Ochsen, Gras. So der hochselige
Fürst und erhabne Vater Eurer Durchlaucht!
Sag ich schon nicht: er habe Gras gefressen,
so steht doch fest, daß er zum Habenichts,
zum Tagedieb und Bruder Lüderlich
in seinem Wahne sich verwandelt schien,
der nachts in Ställen schlief, Strohschobern, Scheunen. . .

Jau

Håt a då au Fafferminzkichla verkeeft —?

Jon Rand

Auch, Durchlaucht! Durchlaucht, auch und ganz gewiß!

Jau

Nu jemersch nee, — — — då muß dås ebens doch wull åll's dåhie seine Richtigkeet asu weit hån. Ich wiß ju nee! — Åber sahn Se: wie wår' denn dås, hå? — Verlechte lab ich itz går ni meh!? Verlechte håt mich der Tutagraber, dås beschissne, verpuchte Bittnerluder, långst eigescharrt!? — Åber wårt', du Haderlump! Wås håt a mir immer nach-geprillt? Fer dich heezt der Teifel an extra Backufa! Plåmpe! Wenn dås hie de Helle is . . . då så' ich, wenn das hie de Helle is —: då mag mich doch glei der Tutagraber . . . der Tuta-graber mitsåmt 'm Pfarr'n . . . meinswegen de ganze Ge-meende dåhie . . . die kinn' mich doch ålle, asu viel, wie er sein . . . Nu, hå' ich ne recht, du bewuschpertes Jingla?

Hadit

Was Durchlaucht reden, kann ich nicht verstehn —
mein sehr beschränkter Sinn ist weit entfernt,
Euer Durchlaucht hohen Geistesflug zu fassen.

Karl

Nein, Gott sei Dank, Euer Durchlaucht sind nicht tot!
Des Himmels Ratschluß, durch der Ärzte Kunst,
bewahrte Euer Land, Euer armes Volk
und Eure ganz ergebnen Diener: uns
vor diesem schwersten Schlag bis diesen Tag.

Jau

Nu ebens! Ju, ju, dås kånn schun sein! Fliegerla hått ich ju au keene uf 'm Ricka, wenn dås ebens und sellde der Himmel sein. Ich mag wull då richtig asu getraumt hån. — Nee, jemersch, dås Bettla! — Kumm, så' mir's amål ufs Gewissa, du! Wås sol ich sein? Wås wår ich dåhie?

Hadit

Durchlaucht sind unser gnädiger Fürst und Herr!

Jau

— — — — Immer langs'm, langs'm. Ees nåch 'm andern! Dås wår ich mir erscht ei's Gemitte fåssa. — Då hått ich, zum Beispiel, hått ich då Pfarde?

Hadit

Gestüte! Einen Marstall, Euer Durchlaucht,
von tausend Pferden. Was das Herz begehrt!

Jau

An'n Mastståll? Pfarde war' ich ni måsta. — Zum Beispiel... zum Beispiel: hått ich då Wein eim Kaller?

Hadit

Gewiß! den besten Wein aus Ungarland,
vom Rheine, von der Mosel, und es liegen
viel hundertjährige Fässer unberührt,
Herr, auf den mächtigen Balken Eurer Läger.

Jau

Zum Beispiel, hätt ich då Hihner und Gänse? Und kennt ich då schlachta und bråta und frassa . . .

Hadit

Gewiß, Euer Durchlaucht, ganz nach Herzenslust!

Jau

faßt sich nach dem Kopfe und fühlt die Krone:

Wås? Sein mir denn Hernla gewachsa dåhie? Wås hå' ich denn uf men' Kuppe sitza?

Karl

Nichts weiter als die Krone, Euer Durchlaucht!

Jau

sich halb erhebend:

Nu då mag mich doch glei' . . . Ich bin a Ferscht?

Jon Rand

Wie soll ich das verstehen, Euer Durchlaucht?

Jau

immer im höchsten Staunen an der Krone herumfingernd:

Nu då mag mich doch glei' . . . Ich bin a Ferscht? —

Karl

Bezweifeln Euer Durchlaucht, daß Sie leben!
Bezweifeln Euer Durchlaucht, daß dies Schloß
mit allen Ländereiʼn und weiten Forsten
Euch zugehört! Bezweifeln Euer Durchlaucht,
daß heute Sankt Hubertustag und daß
im Hof der Hörner lustiges Geschell
zur Saujagd ladet, die Ihr anbefahlt.
Bezweifelt, daß Euer Gemahl im Saale wartet,
um Eure Stirne mit dem Morgenkuß
zu laben, Euer Herz mit Gattenglück
zu füllen und viel Unglück Euch zu wünschen
zur fröhlichen Hatz! Indes bezweifelt nicht,
daß Ihr ein edler Herr und reicher Fürst,
der edelste zunächst dem König seid.

Jau

Nu då gib mir amål de Hosa har! 's is gutt. Itze wiß ich wieder Bescheed! itze steh ich wieder uf men'n zwee Ben'n! — Befehlend: Strimpe! — Hadit reicht die Strümpfe. Er steht auf, macht einen Schritt nach links und spuckt dreimal aus: Tui! Tui! Tui! Er tut weitere Schritte und spuckt wieder aus. Tui! Tui! Tui! Die Schweinerei håt a Ende genumma. Dås is fer'sch Åmt! Dås fer de Sauferliste! Tui! Tui! Tui! Tui! Dås gehiert ålla, die mich wullda zum Jirge macha, die de gesåt hån: Du kånnst nischt, du bist nischt, du werscht nischt, du Lump, du! — Dås sellde mei' Weib wissa! så' ich dåhie! Dar Hochmuttsteifel vo an' ausbindiga Frovulk vo Weibsbild dåhie! Dås sellde mei' Weib wissa! Hunderttausend Schißfeln Wurschtsuppe will ich verwetta: die fällt ei' Blohmacht, die schlåt lang uf a Ricka! — O Jesus, Jesus, Maria und Josef! O heiliges Murdskreizdunnerwatterschuckschwernot! Die schlåt lang hie, die stieht ni meh uf! — Itze werscht es wull gleeba, wås ei' mir steckt! Wås ich fer a Kerle bin! Springa mißt 'r! hopsa! Mandla macha, wie de kleen'n Hundla! parieren, wie de gebråtna Wachteln: Schlangtobilang! Schnetterengterremtem! Kaschna zibulki! Salmiakatuppiwall! Asu und ni andersch! Zu Karl: Sie! Steeneknåll oder Beneschåll oder wie Sie sust heeßen — bin ich Ferscht?

Karl

Wollt ich's bezweifeln, wär ich nicht bei Sinnen.

Jau

Gutt. Weshålb, så' ich bloßich, weshålb sieht mich der Leib- und Magadukter mit sulchta wuttgiftiga Oga å? Ich will dan Kerl nie meh sahn. Dar Kerl sieht mich å, wie a Schreppkupp! Dar Kerl sieht mich å, wie a Blutigel. 'naus mit dam Schreppkupp! 'naus mit dam Blutigel! — Mich hingert! — Irscht eiseefa und Bårt kråtza! Dernohrt luß a hålb Schock Eer ei' de Fånne schlån und a wing Schweinespeck. Dar Dukter, der kånn mich ei' Patschkau sicha. Wås

håt a gesåt vo men'n Våter? A Lump wår' mei' Våter gewast? Schnåps hätte mein Våter gesuffa? Ei' a Gråba hätte mei' Våter geschlofa? Henka war' ich a lohn!

Karl

Durchlaucht, ich bitt Euch, gnädigst zu bedenken:
der Arzt, durch dessen hochbewährte Kunst
Ihr lebt: er sprach vom Traum, vom Wachen nicht.

Jau

Paperlapap så' ich — mir springa de Uhren vo dam Geschwutze. War håt getraumt? Ich hå' nee getraumt! Ha muß getraumt hån oder Sie miega getraumt hån. Ich hå' ei' seidne Windeln ge......., asu lange wie ich denka kånn, seit ich geboren bin, und niemåls nie uf a Mist. Wås denn? — Wås denn? — Mir håt nischt getraumt.

Karl

Gedenken Durchlaucht gleich aufs Pferd zu steigen?

Jau

Nu etwa ni? wenn's Pfard danåch is! Denka Sie vielleicht, ich hå' ei' men' Laba noch uf keen'n Fare gesassa? Ock keene Schindmähre! ock keene ahle Heke, wie Hilbriga seine. — Irscht will ich mir die Gelegenheit åsahn, hernohrt will ich a Sticke Fleesch assa und Tunke und Kließla und Sauerkraut, dåderzune will ich an' Kuffe Bier, dann kånn de Reiterei lusgiehn. Er steht und horcht.

Karl

Die Hunde geben Hals! das ist die Meute.

Jau

dem ein Mantel umgelegt wird:

Fest macha! nich lus lohn! Immer fest macha die Hunde, ni ernt lus lohn! Meine Hechsa sein noch blutunterlaufa, so håt mich Nächta an' Tele gebissa. Er tritt ans Fenster. Jagdfanfare. Lauter Zuruf der Jäger. Jau antwortet: Halloh! Halloh! Stille. — Mutter! — Kumm amål har, Mutter, sieh ock, durt dunda — durt dunda — durt dunda ...

Jon Rand

legt seine Hand sanft auf Jaus Schulter:

Durchlaucht, der Alb!

Jau

Ufs Pfard — ufs Pfard — ufs Pfard! Schnell ab, von Hadit begleitet.

Dritter Vorgang

Sidselills Gemach. Eine große, offene Tür im Hintergrund führt auf die hochgelegene Terrasse. Links ist ein großer Kamin, in dem ein Feuer brennt; rechts ein Erker mit Stufen, daneben eine niedrige Tür. Auch neben dem Kamin links eine solche Tür. Sidselill hat sich auf die Erkerstufen niedergelassen und wendet und betrachtet eine Perlenstickerei in ihren Händen. Frau Adeluz ist an einem Tische beschäftigt, auf dem Pelzwerk, köstliche Kleider und Goldschmuck liegen.

Frau Adeluz

Was für ein Reichtum, Kind, Gott steh' uns bei!
Komm doch und sieh! Brokat und schwere Seide,
edelstes Rauchwerk und, weil du es wünschtest,
ein Blaufuchsfellchen mitten drin! Kind, Kind,
hüpfe doch! Springe doch! Komm und letze dir
das Herz am Anblick deiner gold'nen Dinge,
am Funkeln deiner Edelsteine! Wahrlich,
du brauchst nur wünschen, nur im stillen wünschen,
und alles ist erfüllt. Hast du wohl je
geträumt von soviel Glück, wie? Oder weißt du
am Ende gar nicht, was dir widerfährt?
Der schönste Mann des Landes und sein Fürst,
als ein Verliebter, liegt zu deinen Füßen,
und sein gefang'nes Herz fleht zu dir auf:
du mögest fordern, fordern, immer fordern,
damit er geben könne.

Sidselill

Adeluz!

Frau Adeluz

Ja, Kind!

Sidselill

Hast du gesehn, als jüngst der Trommler
auf der Terrasse seine Trommel schlug —
der braune Ali mit dem schwarzen Haar...
so schwarz wie Pech ist's! — ei, ich merkt' es wohl,
er hatte Veilchen auf das Fell der Trommel
gestreut. Ich merkt' es wohl: das war für mich.

Frau Adeluz
Das merkt sie und zum Scheine spielt sie
mit der Angorakatze, die Jon Rand —
behüt' der Himmel ihn vor Eifersucht! —
ihr eben erst geschenkt!

Sidselill
Ja, nur zum Schein.
Ich sah die Veilchen hüpfen, ganz genau —
das war für mich.

Frau Adeluz
Wir wollen künftighin
uns hüten, Kind, vor kleinen Savoyarden,
und wenn er kommt mit seinem Murmeltier,
des Pförtchens Riegel hübsch verschlossen halten.
So tun wir besser, süßes Flatterherz!

Sidselill
erhebt sich, ohne die Perlenstickerei aus den Händen zu legen, und bewegt sich gegen die Terrassentür.
Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

Frau Adeluz
Er hatte siebentausend Falkeniere.

Sidselill
Ob ihn die Kappe freut, die ich bestickt?

Frau Adeluz
Wen? Jon? Jon Rand? Die du in Händen hast?
Und hätten deine schlanken Finger sie
nicht halb so fein geziert mit Samt und Perlen!
Nimmt je Jon Rand ihn wieder auf die Faust
— den Falken mein ich — und der Vogel trägt
die Haube nicht: dann ist Jon Rand gestorben,
und seinen Habicht schätz ich für 'ne Gans!

Sidselill
Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

Frau Adeluz
Was meinst du, Kind?

Sidselill

Wie er im Kriege einst
den Grafen fing und in den Kerker warf.

Frau Adeluz

Er gab ihn nicht heraus für alles Gold,
doch als man ihm zwölf weiße Falken bot
zum Lösegeld .....

Sidselill

Dies meint ich, Adeluz!
Jon soll mir weiße Falken schenken.

Frau Adeluz

Wie?

Sidselill

Ja, ich will weiße Falken, Adeluz—:
zwölf stolze Vögel, weiß wie Hermelin,
die meine Boten sind und meine Ritter,
mit langen Silberkettlein um die Fänge
und Häubchen, mit Demanten übersät.
Zwölf weiße Falken! Geh und sag' es Jon.
Dann will ich täglich auf die Beize reiten.
Jon soll mein Falkner sein —.

Frau Adeluz

Seh' einer an!

Sidselill geht langsam auf die Terrasse ab. Karl kommt.

Karl

Guten Morgen, Adeluz!

Frau Adeluz

Guten Morgen, Herr!

Karl

Du bist 'ne kluge Frau, 'ne wackre Frau,
ich weiß es, keine Jungfer Zimperlich.

Frau Adeluz

Schön'n Dank, Herr Karl!

Karl

Schon gut, und hör' mir zu!
Wir wollen unsern Spaß, du mußt uns helfen.
Der Teufel hole deine Witwenschaft,
wenn sie nicht fröhlicher ist! Willst du nur trauern,
nur trauern und versauern? ei, so fahre
zur Grube wie dein Mann! Jetzt hör' mir zu!

Frau Adeluz

Wollt Ihr mit mir zum Altar treten, Karl?

Karl

Freiwillig nicht! Mach' mir nicht Zahnweh. Nein!
Doch sonst, wohin du willst: stehn oder liegen,
ich bin auf jede Weise dir zu Dienst.
Meinst du, mich schrecken deine Rabenfedern?
Ich speise keinen Vogel ungerupft,
und welche Farb' ich rupfe, gilt mir gleich!

Frau Adeluz

Brrr, Karl, ich fürcht' mich! Tausend! Solch ein Mann!
Bei Gott, Ihr sprecht als rechter Ritter Blaubart.
Laßt's Euch gesagt sein: ich erwürge Euch
in Krepp.

Karl

Krepier ich denn! Jetzt höre zu. —
Wir setzen Schimmel an, die Kellerwürmer
steigen uns in den Kopf, Kreuzspinne ‚Langeweile'
macht unsrer Seele Haus zur Seilerwerkstatt
und Mückenfalle, und sie mästet sich
in seiner dumpfen Luft. Ich huste Spinnweb!
ich fluch und huste Spinnweb — doch vergeblich:
je mehr ich huste, um so mehr sie spinnt.
Jagd ist nicht Jagd, Gelage nicht Gelage,
wir sitzen gleich Trappisten um die Tafel,
und wenn ich Bratwurst sage oder gar
ein zünftiger Spaß mir auf die Zunge hüpft,
sieht er mich strafend an.

Frau Adeluz

Jon Rand?

Karl

Wer sonst?

Er spricht von Lieb', er schwärmt, er dichtet Lieder,
und zwischen Ei und Apfel predigt er:
wie schal doch alles ohne Liebe sei!
Sonst nichts! 'ne fünfzigjährige Jungfer ist
jetzund ein bess'rer Kneipkumpan als er.
Wer gibt der Sau den Fang, Jon? frag ich ihn.
Wer hat wohl schön'res Haar, als Sidselill?
gibt er zur Antwort. Hm! Ein Faß mit Ale
ist angekommen, sage ich. — Ist sie nicht,
Karl, antilopenzierlich? Hat sie nicht
die tellergroßen Antilopenaugen?
Gut, wie du willst; 'nen Brandy her, auch zwei,
der schärfste Brandy ist nicht scharf genug
auf solche süße Gallert. — Sage mir,
was macht jung Sidselill?

Frau Adeluz

Dank für die Nachfrag,
es geht ihr gut.

Karl

Und haben denn die Hörner
sie nicht geweckt?

Frau Adeluz

Ei, Karl, was schiert Euch das?
Ihr seid dem Kinde doch nicht wohlgeneigt.

Karl

Zu wohlgeneigt, sag ich Euch! Viel zu wohl,
um ohne Herzweh sie zu sehn. Was ist sie?
Ein Vogel, aus dem Paradies verirrt,
der weder Schwingen hat, noch Füße. — Komm!
blick' dort hinab! Ich habe gestern morgen
den Hamen meiner Tollheit ausgeworfen

und mir zwei tapfre Hechte aufgefischt.
Du kennst sie: Schluck und Jau.

Frau Adeluz

Wie, Schluck und Jau?
Die Tagediebe aus dem Rotengrund?

Karl

Ja, eben die!

Frau Adeluz

Gewißlich kenn ich die!
Wer kennt sie nicht?! Sind doch im ganzen Kreise
nicht zwei so durchgesiebte Burschen mehr
zu finden, als die beiden: Schluck und Jau.
Mein seliger Mann, da er noch Förster war
im Zips, nahm sich des Jau besonders an.
Doch Jau blieb Jau und vor der Arbeit scheu,
wie ein wutkranker Bracke vor dem Wasser.

Karl

am Fenster:

Sieh dort hinab! denn eben dieser Jau
ist heut der Fürst und unser gnädiger Herr.

Frau Adeluz

blickt durchs Fenster:

Wie? den die Jäger dort umringen?

Karl

Der,
ja! der den linken Fuß im Bügel hat.
Die linke Hand liegt auf des Gaules Kruppe
und mit der Rechten sägt er durch die Luft.

Frau Adeluz

Das wäre Jau?

Karl

Jau! Durchlaucht Jau! wer sonst!
der niemals eines Edelmannes Hof
zu einem andern, reineren Zweck betrat,
als dem, den Kehrichthaufen zu durchstöbern

nach Knochen, Lumpen, halbverbrannten Schlacken
und ähnlichem. Nun schnarcht er hohen Tons
und gibt, trompetend wie ein Elefant,
den Edelleuten seinen Willen kund,
als wär' er was Geringeres nie gewesen,
als ein regierend Haupt.

Frau Adeluz

Bei meiner Schürze!
's ist Jau! — Prinzessin, kommt! kommt, seht dies an!

Sie lacht sich aus.

Eins ist gewiß: auf solche Possen fällt
kein andrer, außer Euch — und keinem zweiten
wollt ich es raten, sie Euch nachzutun.

Karl

Hopp! Noch nicht! Hopp! Er untersucht den Gurt, —
ein Jäger muß vom Pferd, ihn fester schnallen.
So! Jetzt gib acht! Hopp! Bei Sankt Görgen, Dickchen,
er flog wie 'n junger Edelknecht hinauf
und sitzt wie 'n Falkonier. — Ei, ei, ei, ei!
Bijou beginnt zu tänzeln. Wart' nur ab,
ich kenne meines Schecken Art: rührt ihm
der Sporn die Flanke unversehens nur,
gleich steigt er in die Luft. Gib acht, er steigt! —
da haben wir's, er steigt. Jetzt festgesessen,
zeigt Eure Künste, Durchlaucht! Hei, hei, hopp!
Brav! Wirklich brav! Recht mutig! Recht geschickt!
Pfui Teufel, welch ein Satz! Nun nimmt's ein Ende —
er rutscht! Er hält sich wiederum. Er winkt
und lenkt zum Tor. Seh' einer an, der Wicht!
Er setzt die Sporen ein — die Funken stieben —
der Gaul ergibt sich. — Nun? Was sagst du nun?
So reitet ein erlauchter Herr zur Jagd!

Frau Adeluz

Ei, ich bin starr, wie Ihr.

Karl

Nun kurz und gut:
Jau ist nun auf der Jagd, du sahst ihn reiten.
Schluck hat im Stockhaus seine Nacht verschlafen,
und eben seinetwegen kam ich her.
Empfange diesen Schluck, wenn ich ihn sende,
körn' ihn dir an, wie man zu sagen pflegt,
und dann dressier' ihn — Weiber können das! —
wie eine Dohle oder einen Pudel,
bis er zu jedem Spaß sich willig zeigt.
Tu's! 's ist 'ne gute Übung für die Zukunft.
Ist er gefüge, Schluck, wie 'n Ehemann,
dann, liebe Wittib, bring ihn uns so weit,
daß er, angeblich in 'nem Maskenscherz,
'ne Weiberrolle spielt und, angetan
mit einer Königin Schmuck, sich so gebärdet,
als wär' er dieses Hauses rechte Hausfrau.

Frau Adeluz

Ei, seid ihr denn von Sinnen allesamt?

Karl

Willst du das Spiel verderben, Adeluz?

Frau Adeluz

Was sagt Jon Rand zu Eurem Übermut?

Karl

Das weiß ich nicht genau. Nur soviel weiß ich:
spricht er, so wird es kaum was andres sein
als ein maskierter Liebesseufzer. Höre!
im Ernst: gelingt der Streich, so lacht Jon Rand —
mißlingt er, nun, dann schneidet er Gesichter.
Für jetzt ist er dem Spaße zugeneigt.
Nun, du verstehst mich: und wenn irgendwer,
bist du, trotz deines stillen Wesens, Muhme,
willig und fähig, unsrem Scherz zu dienen.
Es gibt ein Lächeln auch für Sidselill —
Schluck ist der Mann, ihr's abzulocken.

Frau Adeluz

Hm!

Sidselill

ruft von der Terrasse:

Frau Adeluz, komm doch zu mir heraus!

Karl

Und sorge, daß das Weibsvolk in der Burg
im gleichen Sinne handle wie wir Männer
und Schluck für das nimmt, ebenso wie Jau,
wofür sie gelten sollen.

Sidselill

wie oben:

Adeluz! —

Frau Adeluz

Gleich, gleich, Prinzessin! — Gut, wir wollen sehn!

Ab auf die Terrasse.

Karl ist an die Tür rechts getreten, die er aufmacht. Schluck tritt ein.

Karl

Tritt hier herein und setze dich und warte.

Schluck

Kennt ich vielleicht an den Kamin treten, lieber Herr?

Karl

Das kannst du! Tritt getrost an den Kamin
und wärme dich, doch rühre nichts mir an
von alledem, was das Gemach enthält.

Schluck

Oh, beileibe, nee, nee! Im Gottes wille, nee, nee! Im Gottes Himmels wille, nee, nee! — Beileibe! Sehn Se, mich friert halt a bissel, und da muß ich mich wärmen. — Nee, nee!

Karl ab. Schluck fröstelt und wärmt sich am Kamin. Er erschrickt plötzlich und wendet sich um.

Schluck

für sich:

Nee! 's war nischt. — 's is hibsch hier! — 's is wirklich sehr hibsch hier! — 's is wirklich recht scheene hier! — Ich

bin a bissel schlecht angezogen, aber das bringt ebens das Leben so mit sich, sehn Se. — Scheenes, buch'nes Holz! Das is scheenes, buch'nes Holz, wasde da brennt, das hab ich sehr gerne, wenn das so knackt. Ich rich's au sehr gern, sehn Se.

Frau Adeluz tritt wieder ein.

Frau Adeluz

Besuch ist da, Prinzessin Sidselill.
Was machst du hier? was willst du, guter Freund?

Schluck

Sehn Se, ich bin herbestellt, aufrichtig gesprochen. Nehm' S' es nicht iebel, es tut mer leid.

Frau Adeluz

Wer hat dich herbestellt, mein guter Mann?
und dann: zu welchem Zwecke bist du hier?

Schluck

Ja, sehn Se: den Zweck, den kann ich ebens noch nich so ganz richtig einsehn, warum daß ich hier bin. Aber auf Ehr und Seligkeet: ich bin Ihn' aus keinen freien Willen nich in das Zimmer getreten. Es hat mich a feiner Herr bei der Hand genumm' und hat mich hergefiehrt.

Sidselill, in der Tür erscheinend.

Sidselill

Laß ihn sich wärmen, liebe Kammerfrau.
Sprich, armer Mann, bist du am Ende krank?

Schluck

Nein, meine Dame. Gott sei Dank, meine Dame. Meine Säfte sind, Gott sei Dank, ganz gesund, meine Dame. Außer daß ich vielleicht a bissel Kopfschmerzen habe, und das hat einen richtigen und zuverlässigen Untergrund, offen gestanden. — Mich friert, das ist richtig. Ich bin auch außerdem a bissel schlafbesoffen: — das heeßt ma' schlafbesoffen bei uns, sehn Se, wenn ma' nich ausgeschlafen hat. Ich bin nämlich seit acht Tagen nich mehr in a Bette gegangen, sehn Se, offen gestanden.

Frau Adeluz

Wo warst du in der letzten Nacht, mein Freund?

Schluck

Das weiß ich nicht, wo das war, offen gestanden. Sehn Se, wenn ich Ihn' soll die volle Wahrheit sagen, ich hab Ihn' schon besser gelegen, als wie in der letzten Nacht. Ich hab Ihn' schon wirklich viel besser gelegen, auf Ehr und Gewissen, kenn' Se mir glauben.

Frau Adeluz

Wenn ich nicht irre, heißt du Schluck, nicht wahr?
und hast mit einem andern Trunkenbold
und Saufkumpan dich übel aufgeführt,
hier vor dem Schloßtor, um den Mittag, gestern.

Schluck

Nu sehn Se — das glaub ich doch nicht, sehn Se. Das tut mir leid, meine Dame, daß Sie das sagen. Bei allen hohen Herrschaften, offen gestanden, bin ich sonst ieberall aufs beste bekennt und hab immer ein sehr sanftes Herze gehabt. Ach, wissen Se, meine Dame: wenn ich Ihn' wollte dadervon den Bericht erstatten, was ich schon durchgemacht habe im Leben, aufrichtig gesprochen, da möchte man weinen, sehn Se. Das steht ja schon in der Bibel: ‚Tod, wo sind nun deine Schrecken', aufrichtig gesprochen.

Frau Adeluz

Nun sieh, ich weiß wohl, wo du hast gelegen
verwich'ne Nacht. Im sicheren Gewahrsam
warst du, lagst im Gefängnis — hab ich recht?
Und dein Gesell, der Jau heißt, ist entkommen.

Schluck

Sehn Se, meine Dame, das kann ich Ihn' wirklich nich glauben, meine Dame. Ich will nichts dawider reden, sehn Se, weil ich die Schicklichkeit kenne. Auf Ehr und Gewissen, sehn Se: ich weiß, was sich schickt.

Frau Adeluz

Was treibst du denn für ein Geschäft, mein Freund?

Schluck

Nu, das will ich Ihnen sagen, meine Dame: ich schneide Silwetten aus. Ich bin, was man so nennt, Silwettenschneider. Ich treibe ja das und jens, offen gestanden, aber sehn Se, hauptsächlich schneid ich Silwetten. Dadrin bin ich der allerkinstlichste Mann.

Frau Adeluz

Richtig! Das wollt ich wissen! Nun, wohlan,
hast du dein Handwerkszeug dir mitgebracht?
Wir nahmen deshalb dich aus deinem Kerker,
daß du mit deiner Kunst uns unterhieltest.
Denn sieh: ich kenne dich. Betrachte mich,
so wirst auch du dich meiner noch erinnern —
wo nicht, zermartre dir dein Hirn nicht weiter.
Nimm dir dein Werkzeug, setze dich zurecht
und schneide der Prinzessin Schattenriß
getreu uns in Papier. Gelingt dir das,
dann, wie der gnädige Herr uns wissen ließ,
ist dir dein Fehl verziehn, die Straf' erlassen,
im Schuldbuch ausgestrichen deine Schuld.

Schluck

Nu, sehn Se: eine Schuld hab ich weiter keine begangen, aufrichtig gesprochen — aber sonst, meine Dame! wenn ich mich a bissel erwärmt habe, das Handwerkszeug hätt ich bei mir, sehn Se. Das Handwerkszeug muß ich immer bei mir tragen, kenn' Se mir glauben. Das is ebens bloß eine Schere, sehn Se. Er zieht die Schere heraus.

Sidselill

Soll ich mich setzen oder muß ich stehn?

Frau Adeluz

Nur ganz, wie 's Euch beliebt, Prinzessin!

Sidselill

So?

Schluck

ausschneidend:

Sehn Se: ich bin auf alles gefaßt in der Welt. In der Welt muß man auf alles gefaßt sein! Ich wundre mich über nichts in der Welt, meine Dame, und wissen Se — verstehn Se, wie ich das meine? — da bin ich Ihn' immer sehr gut durchgekomm'.

Eine innerliche und frohe Wallung leuchtet aus seinem Gesicht.

Frau Adeluz

Wie steht's, mein Freund: hast du gefrühstückt, sag'?

Schluck

wie oben:

Gestern hab ich gefriehstickt, meine Dame.

Frau Adeluz

Und möchtest du es heut nicht wieder tun?

Schluck

wie oben:

Es kommt, wie's kommt, meine Dame! Ich bin auf alles gefaßt, sehn Se. Das nehm ich nicht so genau in der Welt. Und sehn Se: wenn ich zu schnitzeln anfange, kenn' Se mir glauben, da vergeß ich Ihn' manchmal Speise und Trank.

Sidselill

Sprich, Kammerfrau, wird's hübsch? Sitz ich so recht?

Frau Adeluz

Ja, lustig! Du verstehst dein Handwerk, scheint's.

Schluck

Nu ja, meine Dame, Sie freuen sich, ich weiß. Wo ich hinkomme und wo ich das mache, da freuen sich alle, wenn ich so schnitzle. Sehn Se: das hat mir kein Mensch gelernt, das hab ich vom lieben Gott, meine Dame! Da kann ich hinsehn, wohin ich will. Da brauch ich gar nicht zu sehn, wo ich hinschneide. Ich weiß, Sie freuen sich über mich.

Frau Adeluz

Prinzessin, soll ich ihn nun gehen heißen?

Sidselill

Ei nein! kurzweilig ist er, laß ihn hier.

Frau Adeluz

Mein Freund, du darfst nun wirklich zu dir sagen:
ein Seltenes gelang mir! Eine Lilie
hast du zur roten Rose umgewandelt,
und das Prinzeßchen lacht. Hier komm und nimm,
trink Wein, iß, stärke dich. Du bist's bedürftig.

Schluck

Ich bin Ihn' glicklich. Ich bin Ihn' sehr glicklich, meine Dame. Ach, ich kennte Ihn' wirklich hoch in die Luft springen vor Glick. Sehn S'es, wie's so is, mecht' man sprechen: man soll nicht verzagen. Sehn Se: wenn Se mich gestern nich hätten ins Loch geschmissen, da kennt ich mich heute auch nich so glicklich fiehlen. Ach! Ach! Nee! Nee! Nee! Was so alles vorkommt ei' der Welt! Das schmeckt sehr scheen, das ist sehr scheener, zuckriger Wein. Das kenn ich alles ganz gutt, was das ist. Das Flaschel hier ist aus Bergkristall, sehn Se, und das hier ist Kalbfleesch.

Frau Adeluz

Lang' mir nur zu und nimm's, für was du willst —
wir nennen's Scheibchen von Fasanenbrust —
wenn dir's nur schmeckt, mein Freund, wir sind's zufrieden!

Schluck

Ach! Nu! Nee, wissen Se, meine Dame! Das kann ich Ihn' nu und nimmermehr sagen, wie glicklich ich bin. Sehn Se, so kennt ich schnitzeln, bis an mein seliges Ende. Ach! Nee! Wenn S'es wull'n glauben, ich bin Ihn' ganz richtig, als wenn ich an'n Schwips hätte. Sehn Se, wenn Se Gefallen an mir finden, ich bin Ihn' ein sehr kinstlicher Mensch.—

Frau Adeluz

Nun, dazu wird am Ende heut noch Rat.
Wir sind hier lustige Leute. Mummenschanz
und Tanz und Kurzweil sind der Tage Losung,
die wir hier leben. Unser gnädiger Herr
will und befiehlt es, daß man lustig sei:
je derber, desto besser! Ein Spektakel,

hätt es ein Karrenschieber auch gemacht,
das ihn ein Viertelstündchen nur ergötzt,
macht den, der es erdacht und ausgeführt,
alsbald zum Herrn von weiten Ländereien,
kurzum, zum reichen Mann.

Schluck

Sehn Se, nu bin ich fertig: das hab ich sehr, sehr scheen gemacht. Einen Appel mecht ich mir noch gerne erlauben. Das sind Posemoner. Die kenn ich: die sind gutt!

Sidselill

ihre Silhouette betrachtend:

Wie? Wirklich? Bin ich das? Wippt denn mein Näschen
so in die Luft? Ist denn mein Hals so dünn?
Bin ich so platt wie 'n Fisch?

Frau Adeluz

Ei! 's ist nicht übel.
Jon Rand wird sich dran freuen, glaubt es mir.

Schluck

Hier will ich Ihn' auch ein Nadelbichsel schenken, mit Perlmutter und Silber ausgelegt. Das hab ich erstanden bei einer Bauersfrau. Sie brauchen mir auch nischt derfiere zu geben. Das sind Bohnen, Meerbohnen, in Silber gefaßt. Ich hab auch Damen gekannt, die haben sich Ohrringel draus gemacht. Das kenn' Se ganz machen, wie Sie wollen. Ich schenk sie Ihn', und damit gutt.

Frau Adeluz

Kennst du wohl unsern Herrn, mein braver Schluck?

Schluck

Nein! da mißt ich Ihn' liegen, aufrichtig gesprochen. Einer hat mich hierher gefiehrt, und da dacht ich manchmal: das wär' der Herr. Einer hat mich gestern ins Loch geschickt, und da dacht ich auch manchmal: das wär' der Herr.

Frau Adeluz

's ist nicht der eine noch der andre, Schluck,
's ist keiner von den beiden, die du sahst.

Doch, wenn du klug und willig dich nun zeigst
in seinem Dienst, wie du's in unsrem tust,
und ihn ergötzest halb so sehr als uns,
so wirst du seines Anblicks fürderhin
täglich genießen, stündlich, glaub' mir das:
denn du bist ganz der Mann für seine Gunst.
Ich will dir wohl, Schluck, denn ich kenne dich.
Du hast bei Gott ein bess'res Los verdient
mit deiner Kunst und deinem hellen Kopf,
als den Hanswurst vor trunk'nen Bauernlümmeln
zu machen, zu hausieren durch die Dörfer,
wohl gar zu betteln und zu hungern, Freund.

Schluck

Ach, meine Dame, machen Se mich nich unglicklich, meine Dame! Ich bin Ihn' ja zu, zu, zu glicklich hier. Ich schenk' Ihn' alles, was ich am Leibe habe, herzlich gerne. Was Sie sagen, das mach ich. Glauben Sie's nich? Wohin Sie mich schicken, da geh ich hin, wo Se mich hinstell'n, auf Ehr und Gewissen, da bleib ich Ihn' stehn, bis ich schimmlig wer'.

Frau Adeluz

Gut! eine Probe denn. Geh dort hinein
und zieh mein seidenes Gewand dir über,
das du dort findest. Tritt alsdann heraus
und zeig dich uns. Flugs und beeile dich!

Schluck

Ach! Ach! Nee! Nee! Nu Guttschuster! Nee, meine Dame, Sie haben doch Ihren scheenen Spaß mit mir. Ach, nu ... sehn Se, ich bin Ihn' auch wie a Kind an Spaßhaftigkeet. Da kenn' Se noch manchen Spaß mit mir haben. Das tu ich Ihn' gerne, warum denn nich! ich tu's Ihn' recht gerne zu Gefallen. Das mach ich auch nicht zum ersten Mal. Denn sehn Se, wo meine Schwester Hochzeit hatte, da mußt ich halt auch eine Hebamme machen: das hab ich schon damals sehr kinstlich gemacht.

Er verschwindet in eine, ihm von Frau Adeluz geöffnete Seitentür.

Frau Adeluz
Ein armer Schlucker, dieser Schluck — nicht wahr?
Und stünde Güte halb so hoch im Preise,
als sie gepriesen wird von jedermann,
so wäre dieser brave Schlucker Schluck
ein Krösus dieser Welt.

Vierter Vorgang

Trinksaal mit Erker. Eine prunkvoll gedeckte Tafel. Jäger vollenden den Tafelschmuck, schieben die Stühle zurecht und bedienen später. Auf einer Empore sind wiederum Jäger, in malerischen Trachten, mit Jagdhörnern aufgestellt. Karl ist sichtlich vielbeschäftigt mit Anordnungen. Jon Rand geht langsam die Tafel ab. Die Tür nach einer Terrasse ist weit offen, im Kamin brennt ein hohes Feuer.

Jon Rand

Versprichst du viel dir von dem Mahle, Karl?

Karl

Potz Wetter, Jon! Das will ich meinen, Jon!
Hirschziemer, Fisch, Kapaun und Hasenlebern,
Suppe mit Mark und Knödeln, Wildschweinskopf!
Weine von Arbois, Beaune, Chaloce und Grave!
und viele andre gute Dinge, Jon.

Jon Rand

Du hast, Gott weiß es, manche Schwäche, Karl —
im Essen bist du stark.

Karl

Mein wack'rer Jon:
ich sammle nicht, wie du, in meine Scheuern,
besitze keine Schlösser, keine Forsten,
auch weder Weib noch Kind. Ich steig aufs Pferd
und frag' nicht, wes der Gaul ist, den ich reite.
Die Plempe schwing ich, wenn es sein muß, Jon,
und frage nicht, für wen, und nicht, für was.
Und wenn das Dach nicht allzu niedrig ist,
Jon, unter dem ich wohne, frag ich nicht,
wes Dach es ist. Und sitz ich an der Tafel,
so frag ich nicht, wie viele Becher Weins
ich stürze, nicht, wie viele Schnitten Fleisch
ich esse, ob's dem Wirte wohlgefällt,
ob nicht — und wird er im Gesicht vor Ärger
auch mäusegrau darob.

Jon Rand

Gemach! Gemach!

Wenn ich die kleine Baronie dir schenkte,
wie dünkt dich das, mein Karl?

Karl

Behalt sie, Jon!

Ich bin kein Hamster, brauche keinen Bau.
'ne Baronie: 'ne Kette um den Fuß,
'ne Haube auf dem Kopf, wie'n Federspiel!
Ein freier Falke bin ich, kein gezähmter.
Was soll mir das? Ich sterbe meinen Tod,
so will ich auch mein Leben leben, Jon.
Besitz ist Last: trag du die Last, Kamerad!
Hab' dreißig Oxhoft Wein in deinem Keller —
fünf Kannen machen dich betrunken, Jon!
Laß vierzig Eber schlachten — eine Keule
bezwingst du kaum, nicht mehr. Hab' hundert Schlösser,
so wirst du bald ein Gast in allen sein,
so gut wie ich, der keines hat. Je weniger
du hast, je mehr ist dir's zu eigen, Jon.
Das Kettlein, das mein Vater mir vererbte,
sein Schwert, sein Hüfthorn, sieh: ich geb es nicht
für zwanzig Baronien.

Jon Rand

Gemach! Gemach!

Karl

Versuch's, Jon, mach' die Probe! Sieh: ich lebe
den Tag und nur den Tag. Gestern und morgen
war nichts und wird nichts sein. Gestern und morgen
wird mich begleiten bis an meinen Tod,
der mir gewiß ist und den ich nicht fürchte.
Gestern und morgen sind zwei Schemen, Jon!
und wer nach ihnen greift, greift in die Luft.
Gestern und morgen — Tod und wieder Tod!
und heute ist das Leben. Du und Jau —

er dort, du hier, mein Jon! — Ihr wandelt beide,
Fremdlinge, durch dies reiche Fürstentum,
das sein wird, wenn Ihr längst — er so wie du! —
zu Staub vermodert seid in euern Gräbern:
und ihm gehört es just so sehr wie dir.

Jon Rand

Schön Dank für die Nachmittagspredigt, Karl!
Komm, laß uns einen Becher Xeres kippen
auf fröhliche Wanderschaft, mein Kamerad!
Am Ende blüht der Abgrund, blüht die Nacht.
Allein der Weg dahin ist eig'ner Art.
Schreit'st du frisch aus, so scheint er sich zu dehnen,
ja, dehnt sich wirklich. Trittst du zögernd ihn,
so bleibt der Absturz nah vor Augen dir …
Du stürzest, meinst zu stürzen tausendmal,
so oft du angstbeklommen vorwärts zögerst.

Der Jägermeister Malmstein tritt ein.

Guten Morgen, Malmstein! sag', was macht der ‚Fürst'?
Ich denk', er ist erwacht aus seinem Taumel
inzwischen: — dies hab ich befürchtet, Karl,
und darum fragt ich, was du dir versprächest
von unsrer Tafelei. — Kam er zu Sinnen?
Hat ihn die frische Luft nicht aufgeweckt?
Fiel er vom Pferde nicht in seinen Graben
und fand sich selber wieder in der Pfütze,
wie schon so oft?

Karl

Mein Zipperlein verwett ich
mitsamt der Gicht, wenn er erwacht ist, Jon!

Malmstein

Nein, Herr, er hielt sich gut. Wohl hie und da
pocht' er sich an die Stirne mit der Faust,
nachdenklich, grüblerisch 'nen Augenblick.
Doch dann mit Hussa hoh! und horrido!
ging doppelt wild die Jagd.

Jon Rand

Wo ist er jetzt?

Malmstein

Er saß im Bad, rasaunte wie ein Walroß,
sang, ächzte, kicherte, sprach mit sich selber
und nannte „Dorchlauft" sich zu vielen Malen.
Die Badekammer schwamm. Das Wasser drang
bis vor die Tür, wo unsere Mägd' und Pagen
vom unterdrückten Lachen Krämpfe kriegten,
in Angst, sich zu verraten. *Lachen.*

Karl

Musikanten!
Ihr wackeren Hornisten, gebt nun acht:
Tusch! wenn er eintritt. Wenn er sich erhebt
vom Sitze: Tusch! — Tusch! wenn er sich entfernt.
Und daß ihr Jäger ernsthaft ihn bedient!
Wer ausplatzt, kriegt 'nen Jagdhieb. Wohlverstanden!
Er ist der Fürst heut.

Jon Rand

Ja, er sei der Fürst!
Und feierlich entsag ich allen Rechten
auf seinen Platz in diesem Mummenschanz.

Malmstein

Vergebung, Herr!

Jon Rand

Herr Leibarzt.

Malmstein

Um Vergebung,
Herr Leibarzt: Durchlaucht Jau, der Tellerlecker,
ist auf dem Weg hierher. Sie haben ihm
'ne Hasenblum' ans Diadem gesteckt,
als Jagdtrophäe. 's wird mit sachten Zeit,
daß er ein wenig in Gesellschaft kommt
und zu Manieren, denn in aller Unschuld:
er schielt und grinst bereits den Mägden nach, schnalzt,

als wären's frischgeschmorte, fette Wachteln,
und wie die Pagen ihn ins Hauskleid hüllten,
rief er zwei-, dreimal laut nach seiner Frau
und wollte, daß man vor der Tafel noch
ihm seine ‚Fürstin' bringe.

Karl

Laß das gut sein:
für seine Fürstin ist bereits gesorgt.
Er kommt. Still! Jeder sei auf seinem Posten.

Jau, fürstlich gekleidet, tritt ein mit Gefolge. Er hat die Stachelkrone auf dem Kopfe, wie in der zweiten Szene, nur noch mit einem Hasenschwanz geschmückt. Die Jäger blasen eine Fanfare. Er stutzt einen Augenblick.

Jau

bleibt stehen, winkt ab:

Gutt! Schun gutt! Ni går zu viel Spektakel macha. Wenn ma' ooch Ferscht is, deshålbich muß ma' doch an'n Augablick seine Ruhe hån.

Karl

Belieb es Euer Durchlaucht, Platz zu nehmen.

Jau

Wås sol ich nahma? Wenn wås då is, war' ich wås nahma! An då is gutt. Wieviel sein mir 'n?

Karl

Durchlaucht befahlen heut den kleinen Kreis:
neun, ohne Euer Durchlaucht.

Jau

Nu, då setzt euch! Setzt euch und fraßt, ich geb's euch gerne! Er setzt sich und bleibt während des Folgenden sitzen. Nee! Halt! Ufstiehn! setza! älle ufstiehn! älle zengstrim noch amål ufstiehn! Zu Jon, der sich nur wenig erhoben hat: Dir is wull der Ursch ågebacka, hå? Dar Beneschåll kimmt naber mich und der Leibdukter kimmt ganz aninger. Suster liegt a mir wieder die Hucke vul, wås mei' Våter getraumt håt' und sune Sacha. Itze gebt wås har, itze will ich assa.

Karl winkt den Jägern. Die Speisen werden herzugetragen. Die Mahlzeit beginnt mit einer Fanfare. Alle unterdrücken mühsam das Lachen.

Karl

sich erhebend:

Durchlaucht! Getreue, liebe Waidgesellen!
Ein Waidmannsheil zuvor! Wir sitzen wieder
an dieser reichen Tafel, wie schon oft,
die sich durch unsres edlen Fürsten Güte
täglich aufs neue deckt. Doch dieser Tag —
obgleich ein strahlend-königlicher Herbst
uns Tage sondergleichen dieses Jahr
schon viele in den Schoß warf — dieser Tag
ist über alle Tage! Diese Mahlzeit
ist mehr als ein alltäglich lustiger Schmaus.
Warum? Ihr wißt es, liebe Waidgesellen!
Eure wack'ren Augen, die von Wasser glänzen,
Eure Nasen, die vor innerer Rührung tropfen,
beweisen, daß ihr's wißt. Wack're Gesellen —

Jau

unterbrechend:

Halt! Is dås hie åll's ei' Putter gepriezelt?

Jon Rand

In feinster, reinster Butter, gnädiger Herr!

Jau

Du hast wull a Laberla uf denn' Taller? Er stochert es von Jon Rands Teller auf seinen. Dås war fer mich! Immer wetter im Texte!

Karl

fortfahrend:

Seit Jahren wiederum zum ersten Mal —
von langer, schwerer Krankheit auferstanden —
schmückt unser Fürst die alte Tafelrunde:
ohn' ihn war sie verwaist, ihr wißt, wie sehr!
Was ist der Morgen ohne Morgenstern? —
und ohne Abendstern der Abend, Freunde? —
Was ist der Kronreif ohne Diamant? —
Was, ohne Gottes Sonne, ist der Tag? — —:

dies alles waren wir ohn' unsern Fürsten,
ohn' Seine Herrlichkeit, wie Sie hier sitzt.
Ach, lieben Kinder! meine Stimme bebt,
mein Herze schluchzt vor Weh, es kollern mir
in tiefem Kummer meine Eingeweide,
wenn ich an jene schweren Jahre denke,
wo unsern Herrn das grauenvolle Siechtum
so hart darniederwarf, und wie er litt.
Als dieser wahrhaft kaiserliche Fürst,
inmitten seines salomonischen Reichtums,
durch eines Dämons Macht verblendet, plötzlich
so arm sich vorkam wie 'ne Kirchenmaus.
Ach, Eure Herrlichkeit! erhab'ner Fürst!
was fuhr doch in Euch damals, als Ihr so
von Grund der Seel' aus Euch verwandelt dünktet?
Denn, beim lebendigen Gott! Ihr spracht und dachtet
und handeltet wie einer, dessen Bett
'ne Streu ist, dessen Trunk ein giftiger Fusel,
wie einer, der 'ne Waschfrau hat zum Weibe,
die mit dem Knüppel täglich ihn verwalkt.
Ihr schlangt verdorb'nes Fleisch, Brotkrusten, Käse,
trankt abgelass'ne Milch und saure Molken,
und ein besondrer Leckerbissen schien
Euch Roß- und Hundskotelett. Fünf dicke Zwiebeln
habt Ihr vor meinen Augen einst verzehrt,
roh, wie Ihr selbst sie aus der Erde grubt! —

Jau

schreit dazwischen:

O noch! Die sein nur gutt! Immer har dermiete, wenn welche då sein! Ihr Äffaschwänze, verdämmta, dåhie!

Karl

fortfahrend:

Indessen mehrten Mäuse sich und Ratten
in Euern Schlössern. Kalt blieb jeder Herd.
Die Füchse wölften in den Kellerhälsen,

die Hasen setzten in das Gartenbeet.
Unter den Köchen brach 'ne Seuche aus,
die Küchenbesen starben dutzendweise,
und tiefe Trauer herrschte rings im Land.
Ihr littet, Herr! gewiß, Euer Leid war groß,
doch, Herr! Ihr war't bewußtlos. Wir indessen
sahn das Entsetzen an mit off'nen Augen!
Wie Durchlaucht, Euer Gemahl, die Hände rang!
wie Durchlauchts Leibroß draufging! Durchlauchts Hunde
die Nacht durch heulten und am Morgen starben!
Wie hundert Ärzte: Türken, Sarazenen,
Griechen und Juden ihre Kunst versuchten
und kläglich scheiterten! — Ach, gnädiger Herr!
wir lagen täglich hier um diese Tafel,
zwei Jahre lang, und würgten unsern Gram
mit Hirschfleisch und Kapaun und Wildschweinschinken,
mit Truthahnfülle, Trüffeln, Krammetsvögeln,
mit Sauerkohl und Wurst in uns hinein —
doch unser Mut, je mehr wir in uns fraßen,
ward nur verzweiflungsvoller! unser Jammer,
soviel wir tranken, um ihn zu betäuben,
brach nur noch wilder, fürchterlicher aus
zu guter Letzt! — Nun, Herr, Ihr seid gesund!
Ihr seid uns heute wiederum geschenkt!
Ihr leuchtet, wie die Sonn', an Eurem Platz!
Wir tauen fröhlich auf in Euren Strahlen:
wir atmen wieder, trinken froh Euch zu,
und während ich den Becher hoch erhebe,
an meine Lippen setze und ihn stürze,
ist aller Kummer unsrer Leidensjahre
vergessen. — Durchlaucht lebe hoch! Hoch! Hoch!

Sie stehen alle auf und stoßen mit Jau an.

Jau

sichtlich gerührt:

Hiesetza! Hiesetza! Immer hiesetza! Alle setzen sich. Er steht auf und

umarmt in stiller Rührung Karl, der stehen geblieben ist. Nu saht ihr'sch! Nu saht ihr'sch! Då håt ju älles seine Richtigkeet. Då håt sich ju älles wieder eigerenkt! — Ju! Ju! 's is wåhr! 's muß wås gehått hån mit mir. — Na.... nu, luss' mir'sch gutt sein! — — — Ju, ju, nee, nee! — Krank muß ich gewast sein. — Leibdukter! Sie kinn' amål har kumma und sich naber mich setza, meinshålba. Wås kinn' Sie derviere, wenn ich krank wår? Immer kumma Se, kumma Se, kumma Se, 's is schun gutt! — Sie såta doch aber vorhin ieber mich: mich tåt' bluß der Ålb dricka, oder asu wås, und gestern wår' ich uf Jågd gewast!?

Jon Rand

Euer Herrlichkeit! ich war darauf bedacht,
Euch die Erinn'rung an gesunde Tage
hervorzurufen, und in dem Bemühn
gedacht ich Eurer letzten Jagd vor Jahren,
als hättet Ihr sie gestern erst erlebt.
Fiel ich nun flugs darum in Ungnade,
nie werd ich es bereu'n, mein gnädiger Herr,
da ich mit dieser kleinen Lüge Euch
so glücklich aufgeweckt.

Jau

schlägt ihm aufs Knie und drückt ihm das Knie.

Kee' Wort weiter dådrieber, kee' Sterbenswort! Mir blei'n Freunde, Dukter! då, trink amål mit! Er reicht Jon Rand seinen Becher, Jon Rand trinkt nicht ohne Widerwillen. Nu saht ihr'sch, ich will euch amål de Wåhrheet sån: ich hå's gemerkt. Dåß ich lange ni meh uf Jågd gewast bin, dås hå' ich gemerkt. Ich wullde mir bloßig nischt merka lohn, åber ich hå's gemerkt. Mir wår zumute uf menner Heke, als wenn ich uf enn' Miehlsteene såß, der im Gange wår': immer ims Radla rim! immer ims Radla rim! Åber påßt amål uf, dås kimmt åll's wieder.

Malmstein

Nun, davon, Durchlaucht, hat man nichts bemerkt!
Die ganze Jagdgesellschaft ist sich einig:

wir sind so wild geritten wie nur je,
und Durchlauchts Reitkunst bleibt unübertrefflich.

Jau

Na, na! Wer weeß ooch! Åber dås werd sich schun åll's wieder macha mit sachta.

Jon Rand

Hauptsache bleibt, daß Eure Herrlichkeit
sich nicht in jenen Kreis von Wahngebilden
zurückverwickeln, dem Sie eben erst
entronnen sind. Ich bitt Euer Herrlichkeit,
in diesem Punkte scharf auf sich zu achten!
Die niedre Welt des Trugs, des kranken Trugs,
des Trugs und trügerischen Scheines bleibe
so tot, wie sie jetzt ist in Eurer Brust.
Und wenn sie hie und da mit Visionen
und üblen Wahngesichten Euch bedrängt:
macht Euren Willen wie ein glühend Eisen
und brennt das Unkraut aus! Denn ohne Zweifel:
wie Blasen von dem Grunde eines Tümpels
sich lösen und, an seiner Oberfläche
zerplatzend, sich entzünden — also wird
sich an der Oberfläche Eurer Seele
noch mancher Irrwisch zeigen und Euch ängsten!

Jau

Paperlapapp! Quårkschniete mit Zimt! Immer Geduld, Meester Knieriem, asu fett speisen wir nich! Meine Stiefeln sein meine! wås gieht d'n dås dich å? — Musicke! Wein! Sauft, bis euch die Wompe plåtzt! — und wenn ich mei' ganzes bißla Gelumpe versaufa sol! und wenn ich mei' ganzes bißla Verdienst und Moses und ålle Propheta durch de Gurgel jåhn sol... Halt! Wås hå' ich gesåt?... Halt! Nee! Nee! Wås heeßt denn dås wieder?! — — Immer nåch und nåch, immer nåch und nåch! — Dukter, ich war dir wås sån: mir påßt dås nee! Wenn ich Tummheeta schwutze, gib mir a Ding ei' de Rippa. Hierschte's?

Jon Rand

Ich will die Klingel nehmen, gnädiger Herr,
und klingeln, wenn Gefahr im Anzug ist.

Jan

Sullst laba, Dukter! Sullst laba, Steeneknäll! Gutt, gutt,
's is gutt! Ju, ju, mit dar Jägd, dås is ane biese Sache —
åber ich wiß Bescheed. Dar Sechzehnender, dar durte hängt:
dan håb ich d'rschussa vor — drittehålb Juhren. Blåttschuß!
dar låg uf der Stelle. Dar låg uf der Stelle tut wie a Schwein!
dås wiß ich noch ganz genau, wie heute. Dåzumål hått ich
an'n Keenig zu Besuch, dås wår a ganz richtiger Keenig —
und dar schuß dernaber nim. A kunde ganz gutt schissa, aber
ar schuß doch dernaber nim. Ich tråf. Tut wie a Schwein!
O no ni amål an Seufzrich håt a meh giehn lohn.

Lachen. Jan stutzt einen Augenblick und lacht dann um so heftiger, so zwar, daß alle darüber stillschweigen.

Karl

Durchlaucht erinnern sich gewiß des Tages,
wo wir im Kaukasus auf Gemsen pirschten
und Durchlaucht, mit Gefahr des eignen Lebens,
ein Schmaltier hoch bis ins Geschröff verfolgten —
ich, als getreuer Diener, hinterdrein.
Auf einmal standen wir verlassen da
und mitten im Gewölke! Meckernd tat
'nen ungeheuren Satz die Gemse nun,
gut dreimal in der Länge dieses Saals,
pfiff und verschwand. — Was tun? und wie zurück?
Mir schwindelte! Ich fing zu wanken an
und sprach ein Stoßgebetlein nach dem andern —
indes Ihr Euch die kurze Pfeife stopftet
und sagtet... Hol's der Henker, sagtet Ihr,
's ist frisch hier oben, und man kühlt sich ab.
Die Aussicht ist brillant, doch futsch die Gemse.
Man muß wohl oder übel heimwärts kraxeln!
Und damit grifft Ihr mich vorn an der Brust,

hobt mich auf Euren Arm, schobt mich herum,
daß ich, bei Gott! auf Eurem Rücken saß,
und trugt mich — mir nichts, dir nichts — in das Tal,
zum Staunen des Gefolges, wohlbehalten:
denn aufgegeben waret Ihr und ich.

Jau

Nu freilich, Beneschåll, dås war' ich wissa! Etwa nich? Ei' suchta Sacha, då bin ich Jhn' går siehr eegenartig, då fackle ich går ni irschte: dås gieht ees, zwee, drei! Dar Arm hie — greifa Se amål å: denka Se etwan, dar is vo Weechquårk? Nu freilich! Beileibe. Greifa S' amål meine Beene å: då kinn' Se Scheitla druf hacka! insereés håt Kråft. — Nu, wie sellde dås anderscher sein åm Ende? 's fehlt eem ju ni å guda Assa. Ma' håt's ju derzune! Ma' kånn's ju bezåhln! Sulche Gliedmåßa, sulche Knucha, wie ich hå': vo Gurkatunke kriegt ma' die ni! Nu freilich war' ich dås wissa dåhie! Gelt, ich bin a Kerle? dås is ebens, ma' ståmmt vo guda Eltern, sahn Se's. Ich nahm' drei Zentner — die heb ich uf, då mach ich noch ni a kleen'n Finger krumm! Ich war' amål trinka. Prost, meine Herrn! Nu freilich, dåmals, — wu wår dås glei'? — ich bin ebens zu viel rim ei' de Welt. — Dås kånn ich Jhn' sån: schwinglich bin ich ni! Und wenn ich amål richtig bin ufgelåht, då huck ich mir zwee wie dich uf a Puckel. Sol ich amål dan Leuchter heba? Da påßt amål uf! Då gatt amål obacht! Er greift nach einem erzenen Standleuchter, versucht ihn zu heben, ohne den geringsten Erfolg, und steht, wie alle ihm laut Bravo klatschen, triumphierend da. Ich hå Jhn' Weezasäcke dåzumal geschleppt, wie ich beim Pauer wår — ich wår doch amål drei Wucha beim Pauer — zwee Säcke uf eemål vom Boda runder, vom öberschta Boda bis in a Hof! då kinn' Se fråun .... Jon Rand klingelt. Halt! Wås sprech ich denn glei'? Dås is mir ock bloß asu rausgefåhrn. Pst, stille! Ich wiß schonn, Dukter, hal's Maul! — Kinder, ich fiehl' mich gemittlich hier! Sehr gemittlich! Sehr gemittlich! Js enner då, dar wås singa kånn? Håt's denn keene Madel

dåhie im Hause? Ich bin sehr gut ufgelåht, ich bin zu allerhand Zicka ufgelåht! Ju, ju, mit dar Jågd, dås håt schonn sei' Wesen — då kennt ich noch måncha Teifel derzahln. Ich wår o d'rhinger her. Etwa ni? A Kåtzabråta, dar mag ganz gutt sein, åber a Håsabråta... Nu hå' ich ni recht? A Håsabråta mit Kißlan åm Sunntich, då vergaß ich a Fårrn misåmt der Kerche. Ock bloßig: ma' muß sich ni kriega lohn. Gegliehta Dråht' und getuppelte Schlinga — und då ich amål mit Schluck ieber Land ging... Jon Rand klingelt. Halt! wullt ich sprecha, mit... Dukter, wås håt's denn? Dukter, dås hiert uf! Emål fir ållemål: dås hiert uf! Dås is ju an' kreizhimmelshagelsludermåß'ge Angst immerzu! Fer wås bin ich denn då? Då mecht' ma' ju Blutt schwitza. — Fer wås bin ich denn wieder gesund geworn? Fer wås bin ich denn Ferscht, hå? Ich trinke Wein! Mir schmackt's Assa, mir is ieberhaupt sehr gutt zumutte, — aber Ihr mißt mich ni argern dåhie. Wenn Ihr mich argert... wenn Ihr mich argert, då håt's geschnåppt. Wenn Ihr mich argert! så' ich Euch bloßig, då... na... ich så's bloß! — Itze mag dås noch hiegiehn. Åber wenn ich amål erscht fålsch war, då — er bemerkt oben auf einer abgeschlossenen Galerie Sidselill und Frau Adeluz, starrt hinauf, vergißt seine Wut und sagt dann: War sein denn die?

Karl

Belieben Durchlaucht doch genau zu sehn!
Prinzessin Sidselill ist's, Eure Tochter —
sie und Frau Adeluz, die Kammerfrau.
Euer Wunsch, Gesang und Saitenspiel zu hören,
ward ihr durch meinen Boten hinterbracht,
und so erscheint sie nun, die edle Maid,
herzlich gehorsam, demutsvoll bereit,
mit ihrem süßen Lied uns zu erquicken.

Jau,

indem er hinaufstarrt:

Freilich, ich wiß ju. Stille! nu ganz natierlich! Halt, war wår dås Madla?

Karl

Prinzessin Sidselill, Euer Durchlaucht Tochter.

Jau

Hm!! Aha! Nu freilich, ganz natierlich! Pudelnärr'sch! Wie wär dar Näme?

Sidselill,

Gesang und Harfe:

Ich schlage einen weichen Harfenklang...

Jau

Wäs schlät se?

Karl

Pst, Durchlaucht, Pst!

Sidselill

Ich schlage einen weichen Harfenklang —
hört mich im leisen Hauch.

Jau

Ma' hiert's kaum.

Sidselill

Meine Seele wandert —
wie ein Zugvogel wandert meine Seele durch den einsamen Raum.
Ich bin allein.
Meines Liebsten Lachen tut mir weh:
es ist allzu süß!

Jau

Der reene Zucker.

Sidselill

Ach, wie soll ich, was allzu süß ist, entbehren?
Und doch werd ich es einstmals entbehren müssen.

Jau

Brust! Brust! A wing meh Brust!

Sidselill

Ich weiß! Ich weiß!
Ich bin allein.
Wolken ziehen um mich im herbstlichen Raum.

Ich selber bin ein Gewölk unter Wolken,
ein Frühlingswölkchen, das leise zergeht —. Pause.

Jau

's is gutt! Ganz gutt! Nu etwa ni? Mir kimmt's Wåsser ei' de Auga, als wenn ich geschnuppt hätte. Hibsch! Hibsch! Die kånn's hibsch! Wås? hå' ich ni recht? Die kennde sich måncha Biehma dersinga, duba ei' a Bauda, bei a biehmscha Musikanta. Nee, nee, dås gefuhl mir! Etwa ni! — Wås håt se gesunga? A Wilkla wår'sche? Nu ju, ju, 's kånn sein! 's is bahl ni andersch. Derheeme hå' ich a Madel, sahn Se, dås is au ock a Wilkla. — Åber mei' Junge, dås is a Murdskerl! Dar trinkt Schnåps, meh wie ich: åber feste, heeßt dås! gleeba Sie's ni? — Ju, ju! Nee! nee! Und ieberhaupt... Inse Leute, wås de vo menner Familie is, die hån ålle Kupp. Ålle hån die Kupp! Då is au kee' eenziger, dar de nich Kupp håt. Pittiche sein mer — åber mir hån ålle Kupp. Dar Junge håt Kupp! wås, is's ernt ni wåhr? Mit dan Keppla welld ich euch ålla heemleuchta. Zu Eldsellu hinauf: Du! Båhlammla! hierschte's? Prost! zur Gesundheet! Ich kånn au singa. Denkst du ernt nee? Denkt ihr ernt, dåß ich ni singa kånn? Wegen dan bißla Krupp å men' Hålse? Na he! Gatt amål obacht! etwa ni? Då wern er nich viel sein im Kreese, die de a Lied asu scheen glått runtersinga wie ich! Denn wås de und is a richtiger Jau, dar håt o an' Åder zum Singa dåhie.

Ach, ich bin ein armer Mann...

Ein Diener platzt heraus.

Ich will ock nee, ich hå' ock keen'n Mumm derzune. Ich kånn's! Mir Jaus kinn singa. Dås macht, mir sein strebsam. Mir sein uf ålle Årta siehr strebsam, sehn Se. Strebsamkeet, sahn Se! Dås is 's Haupt! — Tätigkeet, sahn Se! Immer de Glieder rega! wås tun! —

Rauh, rauh, rauh, raddeldi, dittamdei!

Tätigkeet, sahn Se! Zur Gesundheet! — Wenn ich und wår' kee' strebsamer Kerl! — oh Juchta! Då såß ich itzte

freilich ni hie. Ich scheu' mich vo kenner Arbeet, sahn Se! Ihr denkt wull, ich bin besuffa, hå? — Kinder! wenn itze mei' Weib dås såh' — meinswega wullt ich doch murne tut sein!

Ach, ich bin ein armer Mann,
ich hab' nichts zu verzehren.
Das Weib, das hat die Hosen an...

Saufsack, sauf! Zur Gesundheet! — Saufsack, sauf! Itze kimmt åll's uf ees' 'raus. Åber wås mir fer Kerle sein, dås will ich euch verknuchta Pauerhunda eitrånka, und murne ziehn mer uf Giersdurf 'nunder!
Du, Wilkla durt duba, mach' noch a Ding!

Es hatt ein Bauer drei Töchter...

Zur Gesundheet! Wenn ich Jhn' åber urndlich singe, då mechta Se wull de Leffel spitza! Dann wellt ich sahn, der's besser macht:

Rosel, wenn de meine wårst,
Nuh ja, ja! Nuh ja, ja!

Er singt ernstlich und mit Gefühl:

Ich soll und mag nicht schlafen gehn,
will vor zu meinem Schätzchen gehn,
zu meinem Schätzchen unter die Wand,
da klopf ich an mit leiser Hand.

Jon Rand

klingelt:

Karl

Durchlaucht die Fürstin bitten um Gehör!

Jau

aus der Fassung:

Wu denn? Wie denn? Wu wår ich denn? Im's Himmels wille, wu bin ich denn? Im Gottes, Hihner, Enta, Gånse und åll's, wås de virkimmt, mach flink' und så' mir'sch. War kimmt? Du, Beneschåll, flink und så' mir'sch, suster wiß ich mir beim Hingern keen Rot. Mir traumt wull! Wie? Wås? Is se sehr schårf, de Ferscht'n? mir håt vo eem schårfa Weibe getraumt...

Karl

Scharf? Unsre liebe gnädige Fürstin — scharf?
Nichts Hold'res und nichts Mild'res, edler Herr,
als diese beste, gütigste der Frauen.

Jau

Gutt! Abgemacht! Kånn eintrata! Ich hå' mich verkallupiert, Dukter! kånn sein! Ich hå' mich verkallupiert, verpokuliert, vertesentiert und verkalkuliert, vermengeliert und verbengeliert. Itze stieh ich uf men'n zwee Benn'! etwa ni?

Karl

Ein Wort, Eure Herrlichkeit, ein einziges Wort!
Ich bitt Euch, bitt Euch auf den Knien, Herr:
seid stark, bleibt fest in diesem Augenblick,
setzt Euren Willen ein wie einen Spaten
und stecht die Wurzel Eures Übels aus.
Erkennt Euer Weib! Stoßt sie nicht von Euch, seid
gesund und werdet es, wo Ihr's nicht seid,
in diesem kränksten Punkt! Nehmt unsre Fürstin
für das, was sie Euch ist und immer war:
ein Weib! nicht für 'nen Mann — und nennt sie auch
mit würdigem Namen, wie er ihr gebühret,
nicht wie der Wahn Euch sie zu nennen zwang.

Er geht, um Schluck hereinzulassen.

Jau

Ach, dås is älles tummes Gelaber! Ihr fangt ebens å und werd' molum dåhie. A Weib is a Weib und a Månn is a Månn: då hå' ich mei' Lebtag Bescheed gewußt.

Schluck tritt ein, als Fürstin gekleidet, von Adeluz hereingeführt. Die Jäger blasen eine Fanfare. Schluck macht drei sehr tiefe Knixe. Jau hat sich unwillkürlich erhoben und betrachtet Schluck, mit zurückgeworfenem Kopf, scharf. Schluck bleibt in der Entfernung stehen, als die Musik schweigt. Jau sieht sich einen Augenblick hilflos um, faßt einen verzweifelten Entschluß, breitet die Arme aus, geht auf Schluck zu und umarmt ihn.

Jau

Na, Ahle, då wulln mir ins wieder vertragen!

Schluck macht sehr zärtliche und übertriebene Umarmungen und Küsse, wobei

er mit Fistelstimme sehr vielerlei spricht, wie: ‚mein gutes Männchen, mein Herzblättchen' usw.

Jau

erschrickt mit einem Male, macht sich blitzschnell los und sagt:

Schluck!!! —

Karl

Um Himmels willen, Eure Herrlichkeit,
kommt zur Besinnung, nennt nicht diesen Namen!

Schluck macht Knixe nach allen Seiten und dreht sich um sich selber mit Tanzbewegungen.

Jau

sieht ihm eine Weile erstaunt zu und faßt sich an den Kopf, zugleich ruft er kurz und heftig den Tanzenden an:

Schluck!!!

Schluck

mit Fistelstimme:

Ich bin Euer Weib, mein süßer Zuckerfürst!
Ich bin Euer süßes Weibchen, Euer Püppchen,
beileibe Schluck nicht, Schluck nicht, Schluck nicht, Schluck nicht!
Ein rundes Weibchen bin ich, nicht kein Mann!

Aus der Rolle fallend:

Sehn Se, ich hab' ja scheene Kleider an. Sehn Se, offen gestanden, ich sag' Ihn' de Wahrheet: ich bin Ihn', wahrhaft'gen Gott, a richtiges Weibsbild. Ach nee, lussen S'es ock, Sie kenn's richtig glooben! Geziert, wie wenn er Zudringlichkeiten abzuwehren hätte: Nee! nein doch! nee! das geht nich! Das schickt sich nich! Nein! Nein! Ich spreche nein! und sehn Se: wenn ich das sage, da bleibt's dabei.
Ach, soviel scheene Herrn! da schäm ich mich.
Wo soviel scheene Herrn sind, schäm ich mich.

Aus der Rolle fallend, zu Karl:

Wenn ich einen Fächer hätte, sehn Se, so einen Fächer, sehn Se, da kennt ich das alles noch viel kinstlicher machen. Aber 's geht schon. 's geht schon. 's geht auch schon so. Ich weiß ein scheenes Liedchen, ein sehr scheenes:

Mein Honigmännchen, Honigmännchen, Honigmännchen,
ach, du mein Honigmännchen, du, du!
Und als der Mann nach Hause kam, ei, ei, ei!
Da standen soviel Pferde da, eins, zwei, drei!
Herzliebstes Weib, ach, sage mir:
was sollen die Pferde hier?

Er ahmt Kindergeschrei nach und tut dann erschrocken. Ach, Herrjeh, das Kind schreit! Ach, Herrjeh! Su, su, su! Wirste stille sein! Er tut, als wenn er ein Kind durchprügelte, und ahmt das Geschrei nach, zugleich sprechend: Balg! Wirst du stille sein! Balg, willst du woll! Willst du woll stille sein! U-äh, u-äh, u-äh! — Aus der Rolle fallend: Sehn Se, das mach ich Ihn' ganz natierlich nach. Das hab ich amal einem reesenden Handwerksburschen abgelernt, das is Ihn' täuschend! Täuschend natierlich mach ich das.

Was sollen die Pferde hier?
‚Milchkühe sind es ja! Die Mutter schickt sie mir.'
Milchkühe mit Sätteln? oh Wind! oh Wind! oh Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel ja sind.

Jau

Immer wetter eim Texte! — — — Dås is ju a teifelsmäßiges Sticke vo eem Weibsbild. Dar is wull de Nåhrung ei' a Kupp gestiega?

Schluck

ängstlich:

Nein! Sehn Se, das muß ma' so machen, wenn ma' ganz natierlich sein will. Sehn Se, das hab ich amal bei einer reesenden Gesellschaft gesehn.

Und als er zu der Treppe kam, ei, ei, ei!
Da hingen soviel Mäntel da, eins, zwei, drei!
Herzliebes Weib, ach, sage mir:
was sollen die Mäntel hier?
Grastücher sind es ja, die Mutter schickt sie mir.
Grastücher mit Aufschlägen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel ja sind!

U-äh, u-äh, u-äh! Wirschte woll — stille sein! Wirschte woll — stille sein!

Er springt auf Jau zu, um ihn zu küssen.

Gib mir a Kißla, ich muß zu m'em Kinde.

Jau

wehrt ab im höchsten Schreck:

Bleib mir oom Hälse, du Teifelshexe! — 'naus mit dem Weibsbilde! 'naus uf der Stelle! 'naus, så' ich 'naus! Suster lauf ich furt. Asu gesund war' ich nie und nimmer! Wenn dås mei' Weib is ... die ebens, die håt mich krank gemacht. 'naus! Ich reese åb. De Pfarde eispånn'! ich reese åb. Åll e mitkumma! 'naus! Dås wår' asu wås. Åber wenn ma' an'n fichtna Pfåhl ei' de Arde steckt und an'n ahla Porchendunderrock drieberhångt und an' ahle Nachthaube mit Båndern ubadruf setzt: då is dås noch lange kee' Weib. Verstanda?! Schnell ab mit Gefolge.

Schluck

nachdem sich das wildausbrechende Gelächter der Zurückbleibenden beruhigt hat, indem er, schüchtern und blaß, Karl anspricht; Frau Adeluz ist hinzugetreten:

Hå' ich's nich recht gemacht, scheenster Herr —? Ich hå's asu gutt gemacht, wie's ebens ging — aber ebens: ich hab' mir an'n Dorn eingetreten. Dahier, meine Dame, da kenn' S'es betrachten. Und außerdem, sehn Se, hab ich ebens sonst immer a paar Tage Zeit gehabt zum Einieben, sehn Se.

Fünfter Vorgang

Der Schloßhof mit alten Nußbäumen. Jon Rand, Karl und andere treten lachend und schwatzend aus dem Hauptportal.

Jon Rand

Nun, dieser Spaß gelang dir leidlich, Karl!

Karl

Jüngst schoß ich einen Uhu, einen Burschen
von dreizehn Pfund. Mein wackrer Babiolle
war schnell dabei und zwängt' ihn in den Fang.
Die stolze Freude sichtlich schwer bezähmend,
trug er die Beute pflichtgemäß mir zu.
Doch, ach, die Eule hing den toten Flügel
herab, der schleifte nach: und immer trat
inmitten seines Glücks der Hund hinein
und riß den Vogel sich aus seinem Fang.
Nicht anders trägt Jau seine Majestät!
und wenn es länger währt, so bricht er sich
mit ihr noch Hals und Beine.

Jon Rand

Höre, Karl:
es nahm mich wunder, daß er nicht erwachte
im Anblick seiner wackeren Königin Schluck.
Er schläft und wacht — wahrlich! 's ist seltsam. Ein
gefährliches Wachen! Ein gefährlicher Schlaf!
Er sagte: Schluck. Einmal.

Karl

Nein: zweimal, Jon.

Jon Rand

Nun, meinethalb! Ein lichter Augenblick
war's und nicht mehr. Schluck aber, wie mir's schien,
erkannte den Kumpan auch nicht von ferne.
Er war so ganz Wehmutter Königin,
so ganz erfüllt von seinem höheren Auftrag:

daß er im Grunde weder sah, noch hörte
und ahnungslos — entgegen seinem Willen —
Jau, seines Herzens Herz, den edlen Freund,
den Pylades vollends verblenden half.
Ob nur nicht der, wenn ihm der Traum zerfliegt,
noch gänzlich den Verstand verliert?

Karl

Bewahre!
Nimm dieses Kleid ihm ab, dies bunt gestickte,
so schlüpft er in die Lumpen wiederum,
die, nun zum kleinen Bündel eingeschnürt,
der Kastellan verwahrt. Kleid bleibt doch Kleid!
Ein wenig fadenscheiniger ist das seine,
doch ihm gerecht und auf den Leib gepaßt.
Und da es von dem gleichen Zeuge ist
wie Träume — seins so gut wie unsres, Jon! —
und wir den Dingen, die uns hier umgeben,
nicht näher stehn als eben Träumen, und
nicht näher also wie der Fremdling Jau —
so rettet er aus unsrem Trödler-Himmel
viel weniger nicht als wir, in sein Bereich
der Niedrigkeit. Wie? Was? Sind wir wohl mehr,
als nackte Spatzen? mehr als dieser Jau?
Ich glaube nicht! Das, was wir wirklich sind,
ist wenig mehr, als was er wirklich ist —:
und unser bestes Glück sind Seifenblasen.
Wir bilden sie mit unsres Herzens Atem
und schwärmen ihnen nach in blaue Luft,
bis sie zerplatzen: und so tut er auch.
Es wird ihm freistehn, künftig wie bisher,
dergleichen ewige Künste zu betreiben.

Jon Rand

Recht gut gesagt! So sind doch Seifenblasen
zu etwas nütze; und er ist versorgt,

auch wenn ich die Dukaten spare, Karl,
die ich ihm zugedacht.

Lärm und Gelächter im Schlosse.

He, was ist das?

Karl

Die neue Königin hält den Umzug, Jon,
mit allen Fraun und Mägden deines Schlosses.
Frau Adeluz hat ihren Gram vergessen
und sich mit einem Asternkranz geschmückt,
als gäb es Hochzeit.

Jon Rand

Ei, Frau Adeluz?
Riecht sie nicht Rosmarin? trägt schwarze Kleider?
und trauert um den zweiten Mann?

Karl

Gefehlt!
Sie hat ein buntes Fähnchen angetan
und hält der Königin Schleppe.

Jon Rand

Schlägt sie aus
im Herbst, so mag sie wohl vor Frost sich hüten.
Gott geb' ihr einen milden Winter. — He!
Was treibst du dorten, Narr?

Der Narr

Ich drehe Hanf!

Jon Rand

Wozu? Willst du ein Seiler werden?

Der Narr

Nein!
Ein Henker, gnädiger Herr.

Jon Rand

Wen willst du henken?

Der Narr

Mich! Denn die Zeiten bringen mich ums Brot,
und um mich ist der Fasching ausgebrochen,

auch hat mich Eure Narrheit überholt.
Ich ward zum weisen Mann und muß mich henken.

Jon Rand

Und mehr noch sei der Fasching losgebunden!
Tische und Bänke her und frischen Most!
Schwingt Eure Beine, tanzt! Es tanzt sich gut
übers braungold'ne Fließ gefall'ner Blätter,
das unser alter Nußbaum abgelegt.
Wirbelt den Kehraus! Most und Wein herbei!
Herbstfrüchte! jeder nehme, was er mag
von den gehäuften Schalen. Bunte Ranken
der wilden Rebe kränzt um Eure Schläfe!
Bacchantisch sei die Lust, die bald erstirbt.
Der hermelingeschmückte Totengräber
steht vor der Tür: ein weißes Leichenhemde
bereit in seiner Hand. Er sei willkommen,
wenn diese letzte Sommerlust verrauscht!
Ja, mich verlangt nach seinem weißen Kleide. —
In diesem Meer von Faschingstollheit schwimmend —
und zwar mit Lust, Karl — drängt doch meine Brust
dem Ufer zu, der tiefen Winterruh.

Es werden Tische und Bänke aufgestellt, Wein und Fruchtschalen werden hergetragen usw. usw. Aus dem Schlosse kommt ein Zug schöner Frauen, an der Spitze Schluck, noch als Fürstin verkleidet. Frau Adeluz, bunt und mit Bändern herausgestutzt, trägt seine Schleppe. Ein halbwachsener, hübscher Mensch trommelt auf einer Trommel, ein andrer spielt die Panflöte. Unter der Menge ist auch Sidselill.

Karl

Erquickt es nicht das Herz, sie nur zu sehen?

Jon Rand

Sie scheint mir hoch beschlagen! meinst du nicht?

Karl

So gilt es schleunigst, Patenbriefe schreiben.

Schluck

Halt! A bissel tuse, bitt' scheen! A kleenes bissel tuse, bitt' scheen! Mir zerfetzen ja suster Ihr scheenes Kleed.

Frau Adeluz

O, werte Majestät, was sprecht Ihr da?
Dies Kleid ist Euer, und das meine hier
nicht minder. Ja, ich selber, Königin,
bin Euer Eigentum, wie diese hier,
die Eurem Wink zu Diensten stehn, gleich wie ich.
Beglückte Seidenraupen, die das Kleid
gesponnen, das die Brüste Euch umschließt.
Beglückter Maulbeerbaum, von dem sie fraßen!
Glückseliges Geweb, das Ihr zerreißt!

Jon Rand

Recht hübsch gesagt, mit Anstand und Geschmack.

Karl

Du würdest mehr Geschmack noch an ihr finden,
sähst du nun erst die Hemdlein, die sie trägt
und die sie selbst mit Stickerei verziert —
und dies und das noch, was sie an sich hat.

Schluck

Ach, meine Dame! Ich weiß schon, Sie spielen Thiater,
meine Dame. Aber sein Se so gutt . . .

Die Mädchen umdrängen ihn und fahren ihm ungestüm unter die Nase.

Erstes Mädchen

Wollt Ihr Eau de Cologne riechen?

Zweites Mädchen

Quendel?

Drittes Mädchen

Reseda und Goldlack?

Viertes Mädchen

Eine Vanillenschote?

Fünftes Mädchen

Zwiebel?

Erstes Mädchen

Bisam?

Zweites Mädchen

Moschus?

Drittes Mädchen

Knoblauch?

Schluck

Was meen' Se? Wie? was fer Schoten? Knallschoten, meine Damen? Ach! Nee! Nein! Bitt' scheen, meine Damen! Sie sind sehr vergniegt, ich weiß! Aber sie müssen a klee' bissel nachlassen, sehn Se! Ich hab' nämlich a Pickel ei' der Nase und wenn Sie da dran stoßen, sehn Se, da tut mir'sch immer a ganz klee' bissel weh.

Frau Adeluz

Seid nicht so ungebärdig, junges Volk!
bedrängt die holde Herrin nicht so sehr!

Schluck

Ich mache ja herzlich gerne mit! 's is ja all's asu hibsch und's gefällt mir ja auch, ock bloß awing tuse, wellt ich bloß bitten! *Frau Adeluz tritt ihm absichtlich auf die Schleppe.* O, verfl—g a sich! Haste nich gesehn, da siehste!

Frau Adeluz

Um's Himmel willen, süße Majestät!

Schluck

Sie haben mir de Schleppe abgetreten, meine Dame! Sehn Se, das is ebens, wie ich sage, sehn Se. Ich kann nischt derfiere: das Kleed is hin! Das geht nich zu stoppen, nee, nee, meine Dame! Sehn Se: ich hab' ja Schneider gelernt, ich hab' ja drei Jahre Schneider gelernt.

Die Mädchen

Zum Tanz! Zum Tanz! *Die Mädchen bilden einen Ringelreihen und umtanzen Schluck. Sidselill, welche in dem Reihen mittanzt, kreischt plötzlich laut und nicht ganz wohltönend heraus vor übergroßer Lust.*

Jon Rand

Wer war das, Karl?

Karl

Ei, dies war Sidselill!

Jon Rand

Nein!

Karl

Ja! Sie war es!

Jon Rand

Nein, sie war es nicht!
Es war das Kreischen einer Küchenmagd,
nicht meiner Turteltaube süßer Laut.

Karl

Betrachte dir die Weiber, wie sie heiß
und losgebunden ihren Reihen fliegen.
Sie keuchen, lachen, schwingen ihre Füße,
mänadisch fliegt das Haar, mänadisch lechzen
die Lippen. Fast bewußtlos wirbeln alle —
und allzuviel bewußt noch jede sich,
rast unaufhaltsam fort ins Unbewußte.
Mysterium! Und wäre Schluck nicht Schluck,
den sie umkreisen, — Pfahl und Stein genügte,
behauen so und so — und so geschnitzt. —
Hier ist der Weiber wahres Element:
hier sind sie, was sie sind, hier leben sie
ihr Leben, sonst ist halber Tod ihr Teil. —
Mißgönn' dem Kinde nicht den Augenblick,
wo es sich selbst vergißt und dich dazu,
und ein Erinnern sie gewaltig packt
im Käfig an die wilde Lust der Freiheit
auf schrankenlosem Plan, und ihr Gejauchz'
hervorbricht wie ein wilder Vogelschrei.

Die Mädchen

singen:

Ringelrosen — Kasten,
morgen wolln wir fasten,
morgen wolln wir früh aufstehn,
in die liebe Kirche gehn.

Sidselill hat, kurz nachdem sie gelacht, sich beschämt aus dem Reigen gelöst. Jon Rand empfängt sie mit offenen Armen.

Jon Rand

Gefällt dir das? Es scheint, daß dir's gefällt!
Sonst hätten deine beiden Wangen, Kind,
sich nicht so pfirsichfarben überglüht.
Zu Karl: Siehst du, sie kehrt freiwillig mir zurück.

Karl

Warum kehrt sie zurück? Ich will dir's sagen.
Knarrt eines Rades Nabe, wetzt die Sichel
im Feld der Knecht und streift von ungefähr
davon ein Laut dein Ohr: gleich willst du sterben.
Gleich malt ein Jammer sich in deinen Mienen,
qualvoll, daß jeder sich darob entsetzt
und dir zu Hilfe eilt: so auch das Kind.
Hab ich nicht recht, Prinzessin Sidselill?
Nicht wie ein Blitz der Sonne ist dein Blick:
er taucht ins Blut, wie saurer Lab in Milch,
und augenblicklich stockt es und gerinnt.
Gib acht, wer so wie du mit steifen Beinen
langweilig seinen Adel trägt zur Schau —:
leicht schnappt ihm ein gelenker Usurpator
den ersten schönsten Platz im Staate weg.

Er durchbricht den Reihen und tritt, sich tief verbeugend, vor Schluck.

O, meine Königin! herrlichste der Frauen!
Du Engelsbild, in Wolken goldenen Haars!
oh, neige einem schlichten Ritter dich,
der, ganz von deinem süßen Liebreiz trunken,
um einen Tanz dich bittet.

Schluck

Ach, bester Herr, das is mir sehr lieb, daß ich Ihn' wieder amal sprechen kann, bester Herr. Sehn Se, ich bin Ihn' ganz bei der Sache, auf Ehre und Gewissen! Das weiß ich schon, daß man da ganz bei der Sache sein muß, sehn Se. Aber weil ich doch ebens a Weib zu Hause habe . . . Wenn ich da kennte flink amal rieber springen, bester Herr! ich mecht

ock amal flink nach Hause spring'n, 'm Weibe Bescheed sagen, wenn S' es erlauben.

Karl

Wie? Ist mein Blick verkehrt? mein Ohr verrenkt?
Spracht Ihr dies alles wirklich, was ich hörte?
Stammt dies Geprassel eisigkalter Worte,
das mich mit Ruten peitscht, von Euch? Seid Ihr's,
die mich, den Durstigen, tränkt mit flüssigem Blei,
daß mich von innen her der Brand verzehrt?
O Königin! seldenreiche, minnigliche .....

Schluck

Wie, scheester Herr? Flißniges Blei? was? Heeren S' ock, bester Herr, heeren Se ock amal a klee' bissel uf mich! Sie machen ock Spaß, ich weeß! Das kenn ich schon! Ich bin ja bei hohen Herrschaften, sehn Se... mach ich ja das nicht zum ersten Mal. Mei' Weib is bloß underschiedlich, sehn Se. Wenn ich Ihn' bloß ane halbe Stunde... ich täte ja sehr schnell laufen, bester Herr, da wär ich Ihn' schnellstens wieder zur Stelle. Sehn Se, mei' Weib is underschiedlich: da mecht ich er halt doch Bescheed sagen, sehn Se.

Karl

Aus allen Euren Worten, Königin,
klingt dumpf, wie einer Totenglocke Schlag,
das eine Wort nur immer: Ungnade! Er kniet emphatisch.
Wie hab ich das verdient, um Gottes willen?
Trug ich nicht Eure Farben beim Turnier?
Verstach ich nicht für Euch dreihundert Speere?
Goßt Ihr mir nicht in einer Mondnacht jüngst
zum Dank für'n Liebeslied, das ich Euch girrte,
vom Fenster aus ein irdenes Gefäß
Spülwassers übern Hals? Hackt ich für Euch
mir nicht den Finger ab? — Da ist der Stumpf! —
Fuhr ich nicht nach Jerusalem um Euch —
weil Ihr mich schicktet, hehre, liebe Fraue?

O, helft mir bitten, Mädchen, helft mir bitten,
dies diamant'ne Herze zu erweichen!

Er und der ganze Reigen kniet nieder.

Schluck

Nee, 's is ja ock Spaß, bester Herr! Tun Se mer ock de eenzige Liebe und sein Se so gutt und stehn Se uf. Ach nee, nee, was das all's so is! Wenn ma' sich das so bei sich selber überlegt . . . nee, tun Se mir ock die Liebe und stehn Se uf. — Sehn Se, ich weiß Ihn' gar nich so recht, aufrichtig gesprochen, wie ich mich da zu benehmen hab'. *Weinerlich:* Das is ebens unterschiedlich. 's wär' mir lieb, bester Herr! 's wär' mir lieb, meine Damen! nee wirklich, wahrhaftigen Gott, es wär' mir sehr lieb, meine Damen! wenn Se mir a bissel angeben könnten, wie ich mich . . . denn sehn Se — *Er gerät ins Weinen.* Ich weeß ebens gar nich, wie ich mich da zu benehmen habe. *Die Mädchen überfallen ihn und küssen ihn ab.* Ach, nu nee, halt! Sie tun mir ja sehr viel Gitte an. — Das war aber gutt, sehn Se, daß da mei' Weib nich zugegen war. Sonste, sehn Se, — de Weiber sein underschiedlich: und eh' ma' sich's manchmal recht versieht, da hat ma' a Ding mit der Ofengabel.

Jon Rand

Sidselill küßt ihn:

Auch du? seh' einer an! Wer schüttelt denn
so viele süße Zwetschgen von den Bäumen?
Wie bringst du das zustande, wack'rer Schluck?
Bist du so holden Zaubers kundig, Mann,
so mach ich dich im Reiche meiner Liebe
zum Kanzler!

Karl

Ei, dies alles gilt nicht ihm!
'ne jede küßt das heimliche Idol,
das eingekapselt ihr im Herzen sitzt.

Jon Rand

Mag sein! Gilt's ihm auch nicht, ihm wärmt's das Fell. —
Ei wie? Was hast du da? Zeig' her, mein Kind!

Frau Adeluz

echauffiert, im Vorbeigehen:

Schluck hat es ihr geschnitzelt, gnädiger Herr:
ihr Schattenriß! Nun tut sie weiter nichts,
als so und so das Blättlein umzuwenden
und sich mit ihrem Bildchen zu erfreuen.

Jon Rand

Wär ich wie du, ich macht' es so wie du
und liebte mich, nur mich, und niemand sonst.

Er hält und betrachtet die Silhouette.

He! — treibt's nicht allzu wild, seid maßvoll, Karl.
Er hat geweint, ihm ward auf einmal angst,
und aus der Tollheit, die ihn hier umgibt,
obgleich er etwas in ihr wittert, scheint's,
von einem ernsten Vorteil für sich selbst,
so wünscht' er doch vorhin im Augenblick
sich meilenweit hinweg, ich sah's ihm an.

Karl

Laß ihn ein wenig rudern, Jon, getrost
in diesem Seesturm wonniger Mädchenleiber.
Trau' mir: er kommt schon wiederum zu Kraft.
He, Adeluz, was macht dein Witwenschleier?
Sei du im Korb, den mir die Königin gab,
der runde, reife, süße, saftige Pfirsich!

Schluck

Ich hab' Ihn' beileibe keenen Korb nich gegeben, ich hab Ihn' bloß in der großen Geschwindigkeet nich alles so richtig verstanden, was Sie zu mir gemeent haben. Sehn Se, bester Herr! was de die kitzlichen Sachen sein, da bin ich Ihn' auch sehr bewandert, kenn' Se mir glooben. In a Gasthäusern, sehn Se, wird alles verlangt. Jetzt versteh ich Ihn' schon, jetzt weiß ich ganz gutt, auf was Se hinaus wollten, bester Herr. Ich bin auch in Zweideutlichkeiten, sehn Se, bin ich ganz firm. Bloß man muß dadermitte sehr vorsichtig sein, ma' weiß ja nich immer: wie oder wenn —!

Frau Adeluz

in Karls Armen:

O Königin, was du sagst, ist eitel Gold!
in deiner Rede klarem Strome rollen
nur echte Perlen!

Schluck

Soll ich Ihn' verleichte amal a paar sehr zweideutlichte Silwetten schneiden? —

Frau Adeluz

Ein Pfänderspiel, ihr Herren! Ein Pfänderspiel!

Karl

Doch weh, Frau Adeluz, wenn Ihr's verseht!
Was Ihr verwirkt, beim Himmel, hol ich mir,
und wär es auch bei Nacht, in Eurer Kammer.

Frau Adeluz

Wenn nur das feste Schloß nicht wär', Herr Karl!

Karl

Nun, meinen Dietrich hab ich in der Tasche. —

Viertes Mädchen

Fanchon!

Fünftes Mädchen

Nein, Plumpsack! Plumpsack, liebste Herren!

Schluck

Sehn Se: mir ist das egal, was ich spiele. Aber es wäre mir sehr lieb, wenn ich kennte de Recke ausziehn. Sehn Se, so kann ich nicht spielen: da bin ich Ihn' selber der reenste Plumpsack. Er läuft schnell ab.

Erstes Mädchen

Topfschlagen!

Zweites Mädchen

Rätsel raten!

Dritte Mädchen

Blindekuh!

Karl

Ja, spielt dies Spiel! Verbindet mir die Augen.
Ich alter Jäger, bald des Todes Wild,
mit heißem Herzen auf des Glückes Fährte,
war nie was Bess'res als sein blinder Narr.
Fest, fest, mein süßer Hänfling!

Malmstein

kommt:

Gnädiger Herr...

Jon Rand

Willkommen, Malmstein! Flugs gib uns Bericht:
was macht der täppische Bär in seinem Zwinger?

Malmstein

Bedenklich schwillt dem Meister Petz der Kamm!
Ich bin ihm nicht gewachsen. Durch die Säle
rennt er und flucht und wettert ganz gewaltig
auf Euch und Junker Karl, auf mich und alles.
Und manchmal packt ihn infernalische Wut:
dann speit er auf damast'ne Draperien,
zerreißt sie, ritzt mit einem scharfen Fänger,
der leider Gottes ihm im Wamse steckte,
die Polster durch, tritt rasend mit dem Fuß
die kostbaren Stühle um aus Ebenholz,
nicht anders wie der wildeste Tyrann!

Ein Diener mit einer Kanne, der hastig vorüber will, rempelt Jon Rand an.

Jon Rand

Kerl, was ist das? Gib acht, wohin du trittst.

Der Diener

Ei was, geht aus dem Weg, ich habe Eile!

Jon Rand

Wie, was, du Schuft? Was sagst du? Was war das?

Der Diener

'ne Antwort, Herr, just wie sie sich gehört.

Karl

Weißt du, mit wem du sprichst, Mensch?

Der Diener

Einerlei!
Mich schickt der gnädige Herr! was geht's mich an!
Geht aus dem Weg — ich tue meine Pflicht. Ab.

Jon Rand

Da haben wir's! Ihn schickt der gnädige Herr!

Karl

Das wäre die Bescherung!

Jon Rand

Gut! recht gut!
Ich bin entthront. Hanswurst regiert. Gib acht,
Hanswurst regiert mit Glück! 'ne kurze Weile —:
und statt des Narrenszepters, statt der Pritsche
schwingt er den Kantschu. Karl, 's ist an der Zeit,
den Buckel uns zu decken, meinst du nicht?
Spielst du nicht bald den lieben Gott und zauberst
aus unserm Schafstall diesen Isegrimm,
so drückt er uns dermaßen an die Wand,
daß wir zeitlebens an dies Spiel gedenken!

Jau

noch nicht sichtbar:

Dukter! — Beneschäll! Ihr kreuzverpuchta Kreppe, wu seid
ihr d'n älle miteinander hiegeräta?

Malmstein

Herr, ob man fürder ohne Nasenring
den Burschen gehen lassen darf, das steht
zu überlegen! Jener Flegel lief
so hurtig seines Wegs aus einem Grunde,
der triftig war, wie ich bezeugen kann:
Jau warf ein Glas Tokaier an die Wand
und schrie nach Schnaps. Der Diener trat herzu,
und als er lächelnd ihm erklären wollte,
daß Branntweinfässer nicht im Keller lägen —
hui! gab es Prankenschläge rechts und links,
daß sich der arme Wicht Hals über Kopf,

und blitzschnell seiner Durchlaucht Wunsch begreifend,
mit einer Kanne auf die Socken machte
ins Wirtshaus nebenan. Und so traktiert,
brach hier sein unterdrückter Ärger los
und seine feige Wut.

Jau

erscheint:

Dukter! Du ahle Flästerwanze, wu steckst'n? Ich will a Pilverle hån, mir is schlecht! Mir is vo dan Weibe schlecht gewurn!

Karl

‚Herrendienst — Narrendienst!' Macht die Buckel krumm!
‚Narrendienst — Herrendienst!' Jon, 's ist einerlei.
Tuchmachers, Schneiders, Schusters, Spenglers Ware
zwang mich schon oft zu tiefer Reverenz.

Jau

stolpert über eine Stufe, lacht, wendet sich, sieht die Stufe an und lacht wiederum kurz in sich hinein; Hadit folgt ihm:

Hopsa! — Wås is dås? Wås wår' dås, hå? Dåß dås ni meh virkimmt, bitt ich mir aus! — — Jingerla, siech dir de Stuffe å! Hie leit a Musikante begråba! Gleebst'es nee? — Ahler Zeidelbar! —

Karl

Durchlaucht! die Freude über Eure Genesung
ist grenzenlos. Von allen Seiten fliegen
die Boten. Wie ein laufend Feuer geht
die Kunde durch das Land. Die Glocken rufen
von allen Türmen. Wie die Luft im Sommer
ob der erwärmten Krume zitternd steigt,
so bebt sie jetzt von heißen Dankgebeten.
Die Völker jauchzen, Lobgesänge schallen,
ja, Eure ganze Hauptstadt, scheint's, bricht auf
hierher zur Wallfahrt! Wollet uns vergeben,
wenn auch in Eurem Schlosse dieser Tag
im tollen Freudenrausche überquillt.

Jau

Wås? håt Ihr dås nich gemerkt, dåß ich kåm? Sol ich Euch ernt Eure Puckel krumm biega? — Nu, werd's balde ward'n? Oder wie oder wås!? — Ihr mißt uf der Arde liega dåhie, egelganz wie gewalzt — egelganz wie gewalzt! Er macht Jon Rand Zeichen mit Hand und Absatz. Na, werd's nu verlechte ward'n? Will a sich wull entschliessa, dåhie!

Jon Rand

Das ist nicht Sitte, Durchlaucht, hierzulande!
Und selbst der König, unser höchster Herr,
verlangt nicht, daß man seinen Absatz küsse.

Jau

betrachtet Jon und lacht kurz und grimmig:

Håbersack!! — — — Wås håt a gesåt? Wås håt a fer Redensårta ei's Maul genumma? Wie? Wås wår dås? Wås håt a då streicha lohn? Du kånnst hundertsechsundachtzigmål ‚Keenig' sån ei' em' Biega furt, dås is gråde asu gutt ... dås is gråde ni andersch, wie wenn de ock tåt'st immerfurt: ‚Kachelufa' sån! Der Keenig kånn mir a Hingern wårma! — Ich bin der Keenig und außer mir gibbt's ken'n! Wås ich will, dås påssiert und då wird nich gemuckt! — Wenn mir'sch eim Bauche kullert, då mißt Ihr gepurzelt kumma, wie wenn's brennte. Wenn ich niese, då mißt Ihr vor Angst nåsse Hosa kriega und fråun: Wås? Wenn ich rilpse, då missa ei' ålla Kerchdersern de Glöcknerjunga låuta, bis se ken'n Odem meh hån, als wenn zwanzig Supertendenta und hätten drei Stunda hingereinander vo der Kanzel runde gebat't. — — Wein! Bier! An'n Gemengta will ich hån! Lauft, immer lauft, ihr mißt laufa lern'! Ihr mißt springa und hopsa dåhie. Kase. Wenn ich Kase spreche, då muß o schun 's ganze Haus dånåch richa. Hått' d'r verstanda! Alle unterdrücken mühsam das Lachen. Wie, wås, hust du de Lippe verzeun? Hust du de Flåppe verzerrt? Ich zermånsch' dich! Ich dreh' d'r a Kupp runder, wie aner Lachtaube. Ich luß euch ålle derseefa wie junge Kåtza! Gnade

Gott! — — Ich bin ungnädig, siehr ungnädig! Junge, komm har und schnaup' mir de Nåse! Na! Nu! Immer urndlich, sol ich ernt nåchhalfa? — Keenig! — Wås wår' mir a Keenig dåhie! — A sol mir de Stulpastiefeln schmåren: ich war' 'n sechs Dreier derviere gahn. Meine kleene Zinke håt mehr Gewalt, wie da ganze Keenig vo uba bis unda! Mit dam Kruppe hie, dar mi åm Hälse sitzt, verricht ich meh Dinge ei' lumpichta vier Wucha, wie dar Keenig ei' siebzah' Jåhren dåhie. Ich luß a wachsa: då nimmt au der Mond zu! Ich laß a åbnahma, hie da Krop: då nimmt au der Mond åb duba am Himmel. Dås mach ich! Dås mach ich wie nischte dåhie! — Kånn ernt der Keenig 's Wetter macha? Ich kånn's! Ich så': 's sol schnein, und då schneit's; 's sol rahn, und då rahnt's; de Sunne sol ufgiehn, und då gieht se uf; der Hagel sol ei' a Weeze schlån, då schlåt au der Hagel ei' a Weeze. Keenig! Mei' Kachelufa is au enner! — Dukter, itzt så' mir amål ufs Gewissa — ich hå' mir a Koop im und im gedreht —: wu hått ich dås Weibsbild geheiråt dåhie?

Jon Rand

Ein Weibsbild, hoher Herr, das wüßt ich nicht!

Jau

Dukter, dås Weibsbild muß aus der Welt! — Kråtz' du dir dei' biss'la Verstand zusåmma! zeig', wås du kånnst und brau mir a Trånkla. Hernohrt magst du dei' Laba lang Goldsuppe leffeln; ich war' dervier surga, und då is gutt. — Ich hå zu wing vo men'n Reechtum dåhie! — Wås is dås fer a Gepokuliere? Då macha se Teps ei' men' ganza Lande, ihr verurscht mei' Geld, ihr schlåt euch a Bauch vull uf meine Kusta — wås hå' ich dervone, så' mir amål? Irscht muß ich dås Weibsbild vom Hälse hån, hernohrt will ich ju nischte verreda. — A Trånkla, Dukter, und då is gutt!

Jon Rand

Nichts leichter, Herr, als das! Da laßt mich machen!
Wie aber, wenn Ihr später es bereut

und Eurer Gemahlin Leben von mir fordert,
das Euch dann niemand wiedergeben kann?

Jau

Dukter! Greif dir amål å a Kupp! då denkt doch kee' Pfard drå. 's verschlåht ee'm ju urndlich a Oden dåhie.

Er erblickt Frau Adeluz und geht sofort auf sie zu. Frau Madam! Sie sein hibsch. Sie sein hibsch, Frau Madam!

Frau Adeluz

Wie, Durchlaucht, Ihr geruht mich zu bemerken?
O, so erlaubt doch Eurer Dienerin,
Eurer untertänigen und geduldigen Magd,
daß sie die väterliche Hand Euch streichle
und Eure Finger küsse! Ist's erlaubt?

Sie schmeichelt ihm den Fänger aus der Hand und reicht ihn hinter sich an Karl, der ihn verbirgt.

Jau

schäkerig:

Frau Madam! Frau Madam! Sie kinn' de Gewogenheet haben. Frau Madam, Sie kinn' sich druf verlassen. Frau Madam, Sie haben in mir die Gewogenheet. Sie kinn' mir a Kißla gahn! Ganz meine Gewogenheet! Sie kinn' mir au meinswegen ufs Maul a Kißla gahn, Sie kinn' mir au zwanzig, au dreißig Kißla gahn — ooch verzig, ooch fufzig — ganz je nåchdem de Gewogenheet is. Vu Fuß bis zu Kuppe, asu viel, wie Sie wulln! Zu Jon: Im de Ecke, Dukter! nee lange gefackelt! — Hier, fåhrn Se 'nei'! Fåhr'n Se 'nei', Frau Madam! mir wulln unterfåssa, mir wulln amål de Gewogenheet hab'n und wulln durch a Hof spaziern. Sie sein hibsch, Frau Madam! mir missa ins heiråta. Sie hån doch's Maul vull Zähne dåhie und au suster — då wiß eens doch, wås ma' håt, då kånn ma' doch seine Gewogenheet hån. Miega Sie Wurscht, hå? Miega Sie Wellfleesch?

Frau Adeluz

Ach, Durchlaucht, welche Ehre, welches Glück!

Jau

Miega Sie Wellfleesch? Miega Sie Wurschtsuppe? Miega Sie frische Laberwurscht? fräu ich.

Frau Adeluz

Ach, gnädiger Herr: ich weiß, es schickt sich nicht,
wenn junge Witwen, hübsche Fraun und Mädchen
vor einem schönen Mann vom Essen schwatzen,
doch wenn Ihr flugs mich scheltet, Herr — auf Ehre:
ich häng mich auf nach einer Leberwurst! —
wenn ich von Wellfleisch höre, läuft das Wasser
im Munde mir zusammen! — doch Wurstsuppe,
Wurstsuppe, Durchlaucht! geht mir über alles.

Jau

Dukter, Äbschub! Beneschäll, Äbschub! Itze fängt's wieder ä' und werd lichte im mich. A Gesundes sieht ebens o mänchmäl Gespenste. Frau Madam, Frau Madam, mir pässa zusämm'! Ei' dar Gewogenheet pässa mir uf a Punkt zusämma. Der Fleescher soll kumma: glei' uf der Stelle a Schwein äbstecha. Äbstecha, äbbriehn, de Borsta runder, immer ees, zwee, drei, däß mir Wurschtsuppe kriega.

Karl

Wünscht Ihr das ganze Schwein am Spieß gebraten?

Jau

Däs is mir egäl! Knackrich, däs is de Hauptsache. Knackrich, ne währ, Frau Madam? Knackrich, däs is de Hauptsache, siehr knackrich! A Schwein muß siehr knackrich sein, sehn Se; suster dä mag ich's Ihn' nich, Frau Madam. Wulln Se 'wäs trinka derzune, Frau Madam? An tichta Kurn oder asu wäs?

Frau Adeluz

Herr, ich befleißige mich der Mäßigkeit
im Trinken. Doch Champagner, wenn es sein kann —
ein Gläschen, oder zwei, behagt mir sehr.

Jau

Schlampanjer, Beneschäll! Sahn Se's, Frau Madam: dä brauch' ich ock bloß an'n Wink zu gahn. Itze hät ma' doch

wås vo dem Reechtum dåhie! Frau Madam, Sie kinn' håmstern asu viel, wie Se wull'n: Worscht, Schinka, Pratzeln, Åppel und Nisse und Kålbfleesch und Kucha und åll's mit'nander. Asu gerne hå' ich Ihn', Frau Madam.

Frau Adeluz

O Herr, ein Sperling ißt viel, gegen mich!
Sie sagen, daß ich fast nur von der Luft
und von der Liebe meines Fürsten zehre.

Jau

Sie sein hibsch, Frau Madam! sie hån ane siehr appetitliche Gewogenheet! Sie sahn salber aus wie a klee' hibsches Nurklicha. Sie sein zum Abknappern, Frau Madam!

Frau Adeluz

Ach, Herr, mein seliger Mann ist jüngst gestorben...

Jau

Schådt'n nischt. Mag a! Mir wull'n de Ruhe ginn', Frau Madam. A håt ieberstanda, då håt's wetter nischt. Luß a liega! Luß a liega! Luß a liega, a håt sei' Teel, luß a liega! De Tuta kumma nee wieder, und starba missa mir ålle. Flenn' irscht ni wetter, Karlinla, dåß dar Månn seine Ruhe eim Gråbe håt. Denn: wenn a kåm' und a kåm' itze wieder — a Tuter is eemål tut, mecht' ma' sprecha. — Sehn Se: ich bin a siehr proppner Kerl! ich bin a Ferscht! Geld hå' ich wie Mist! Der Månn is gesturba — ich labe noch. Ich labe und hå' de Tåscha vull Guldsticke. Ich bin asu reich, sehn Se, Frau Madam: mir gehiert ålles zengstrim, zengstrim ei' der Welt: de Beeme, de Häuser und åll's mit'nander. 's Getreide, Wåsserrieba, Kartuffeln, de Kiehe, de Hihner, de Ziega, de Sperliche, de Måuse, die Engerlinge, de Laubfreschla, de Stießer, de Tauba, de Ganse, de Dachziegeln, de Wanza, de Betta, de Fadern dinne und åll's, åll's mit'nander! Gleeba S' es nich? — Frau Madam! sein Se kitzlich, Frau Madam?

Frau Adeluz

Im Punkt der Ehre bin ich kitzlich, Herr!

Jau

Wås Ehre? wås kitzlich? wås Punkt? Wås ich will, dås geschieht! und då håt's wetter nischt. Sol ich ernt zwee Stunda: Gurruku! Gurruku! Gurruku! macha, wie a ahler Lotschtåubrich ei' der Dachrinne? Oder wie a ahler Schneiderbock meckern? Ich bin a schiener Kerl, a saubrer Kerl bin ich, vo Kupp zu Fuße a saubrer Kerl, und wenn ich amål de Gnade habe: da hab ich de Gnade, da bin ich so frei, ei' ganzer Gewogenheet, Frau Madam! — Wås heeßt dås! Ihr hått keene Haltung dahie! Wås is dås fer Haltung? Dås is keene Haltung! — Er erblickt Schluck, der in seinem gewöhnlichen Kostüm sich furchtsam an die Wand drückt. Wås is denn dås fer a Månn, dar durt stieht?

Frau Adeluz

Wo, gnädiger Herr?

Jon Rand

Wo blicken Durchlaucht hin?

Jau

Dar Månn... dås Weib... dar Månn, dar durte stieht!

Jon Rand

Vergebung, Durchlaucht: — Durchlaucht blicken immer auf eine leere Stelle an der Wand.

Jau

Dukter, du bist wull besuffa, hå?

Schluck

ängstlich zu Karl:

Ach, nehm' S'es nich iebel, bester Herr...

Karl

Was! Bettelpack, wie kommst du hier herein?

Schluck

Ach, nehm' S'es nicht iebel, werter Herr: Sie brauchen mich wohl nicht mehr, werter Herr?

Karl

Braucht' ich dich jemals, armer Wicht? Zu was?

Vielleicht um einen Karzer einzuwohnen?
Das könnte sein! Sonst wüßt ich wahrlich nicht.

Schluck

Ich bin eben Schluck, aufrichtig gesprochen! Sie kenn' mich wohl gar nich mehr, bester Herr?

Jau

Dukter, wås is dås fer a Månn, mit dan durte drieba der Beneschåll...

Jon Rand

Herr, welcher Mann? Ich sehe keinen Mann!

Jau

Dukter! — Durt... Dukter! — Dar — dar — dar — dar... Dukter, durt stieht a Månn! Zu Hilfe, Dukter! — Mir traumt... traumt. Dukter! Mutter! Mutter! Dukter! — Durt, dar Månn... Schluck!!

Schluck

Ach nehm' S'es nich iebel, bester Herr...

Karl

Nun zieht er sachte nach: er merkt den Braten!

Schluck

Ach, beste, gnädige Dame! Bester Herr!

Jau geht stierig und vor Wut und Angst zitternd auf Schluck zu.

Karl

Lauf, armer Schlucker, lauf jetzt, was du kannst!

Schluck

Ach, ich bitt Ihn', meine Dame: legen Sie ein gutes Wort für mich ein, meine Dame! Sehn Se, ich hab ja das nicht aus freien Sticken gemacht. Er flüchtet. Jau schleicht ihm mit finsterer Entschlossenheit nach.

Jau

Wenn ich dich kriege, is dei' Laba rim!

Schluck

flüchtend und sich hinter Menschen versteckend:

Hadje, meine Dame! Haben Sie vielmals scheensten Dank fer alles Gutte, meine Dame! — Ach, sein Se so gutt, bester

Herr: ich hab' noch an'n Sack mit alten Sachen ei' der Gesindestube liegen: Kleeder und auch sehr seltne Sticke — sehr kinstliche Sticke, bester Herr! — vielleicht kennen Sie sich dadervon was aussuchen, ich tät's Jhn' auch billig ablassen, sehn Se, das iebrige kenn' Se mir ja ernach schicken: ich wär' mich drieben ei's Gasthaus setzen.

Der Diener kommt zum Tor herein, den Jau nach Branntwein geschickt hatte, er läßt Schluck hinausschlüpfen. Schluck ab.

Jau

Ich mach' dich kahlt! Äll! — Äll! ich mach' dich kahlt!

Während der Fluchtszene ist Aufregung in die Menge gekommen: man beteiligt sich, lacht, die Mädchen haben Jau den Weg vertreten, Schluck versteckt und gedeckt; als er hinausschlüpft, ist ein allgemeines Gelächter ausgebrochen. Danach bilden die Mädchen einen Reihen um Jau, der in dumpfer Betroffenheit, schwer atmend, mit geschlossenen Augen und die Stirne reibend, dasteht. Dabei singen sie.

Jon Rand

Reicht ihm den Schlaftrunk, macht ein Ende, Freunde!
Der Mensch, das Tier, das seine Träume deutet,
verliert's den Schlüssel seiner Traumeswelt,
so steht er nackt in Weltenraumes Frost
vor seiner eig'nen Tür und leidet Pein.

Karl

Geh, mach' ein Ende nun, Frau Adeluz.

Frau Adeluz

durchdringt mit dem Becher den Reihen:

Herr, trinkt! Hier ist der Wein, den Ihr befohlen,
der Trank des Arztes, ein Heiltrunk ohnegleichen.
Trinkt und genest! Trinkt! Wohl bekomm es Euch!

Jau

trinkt, sinkt langsam um und bruddelt im Halbschlaf, während die Mädchen ihn stützen:

A blaues Bliemla! Kimmelkase! Decka
vo Seide! seid'ne Decka! schiene seid'ne,
gar schiene, seid'ne Decka! schiene Kleeder!
an' Schissel Bluttwurscht! Singt dås Madla hibsch!
Die singt wie ane schiene, guldne Wulke.
Wie beim Schweinschlachta singt die, asu — fett.

Ich bin gesund. Verpuchte Vogelscheuche!
die sitzt uf enner Laberwurscht und prillt:
Ich bin a Ferscht! A Ferscht! A Ferscht! A Ferscht!
A seidnes Band, dås — fraß ich — vurna 'nei'
und hinga hångt mir's 'raus... Ich bin a Ferscht!
Schluck! Wås denn? Friß dich sått! dar Kurn war gutt!
Kumm ock, mir giehn ei's Bette, Schnutla! kumm,
då macha mir ins wårm. Wellfleesch is gutt.
Wellfleesch und Salz und Runkelriebasåft.
Dås is a hibsches Veegerla, dås singt...
Wås singt's denn fer a Lied? Ich gleeb' nich drå.
Schweinschlachta! Sternla! Immer rim ims Kringla.
Ich bin a Ferscht, a Ferscht! Ich bin a Keenig!
De Sunne luß ich ufgiehn, wenn ich will.
A Fåß mit Branntwein! Herrgott, is dås gruß —
då sausa ju viel tausend Schmetterlinge.

Sechster Vorgang

Der grüne Plan vor dem Schloßtor, wie zu Anfang. Jau liegt schlafend unter einer alten zum Teil entblätterten Buche. Im Innern des Schloßhofes steht ein Jäger, welcher mit dem Halbenmond weckt und hernach folgendes teils singt, teils spricht.

Jäger

Auf, auf, edle Weidleut'!
wir wollen wieder zu Holz auf ein fröhliches Jagen heut.
Wir wollen jagen und wagen:
es soll der Sperber den Hasen schlagen.
Wir wollen hinaus mit der frischen Meute
— wachet auf, Fürsten und Herren! —
ihr fröhliches Geläute hört jeder Weidmann gern.
Jo ho, hoch do, ho!

Schluck kommt, sehr frostig; er will an Jau vorbei.

Jau

Ee' Fafferminzkichla! Zwee Fafferminzkichla. Poscha! Mir wulln poscha!

Schluck

Jau, bist du's? Hie leit a! Nee jemersch, hie leit a ju. Jau! Hier' ock, stieh uf! Wås håt's denn mit dir? Ich hå' dich ju ieberåll gesucht, ich denke, sie hån dich ei's Luch geschmissa.

Jau

Wås denn Benneschåll? Wås denn, hå? Ich mach's Maul uf, då scheint mir der Mond 'nei', dar putzt mir a ganza Racha aus. A richt'ger Rachaputzer is dås.

Schluck

Nee, Jau, dir traumt noch, wach' ock du uf.

Jau

setzt sich auf:

Die Menscha sull'n blei'n, wu der Faffer wächst! Ich bin kee' Krippelbild —: zu mir braucha die tumma Luder nee wållfåhrta. Ich will meine Ruhe hån itzunder. Hauptsache is...

Schluck

Na, wås is denn de Hauptsache?

Jau

Dåß dås Weibsticke ei' de Arde kimmt! A Weib mit an' Barte! Pfui Spinne, så' ich.

Schluck

Wås red'st denn du ålles itze undereinander?

Jau

Kochleffel! Ritzlich! Ich wiß, wås ich rede. Du magst wull ni wissa ernt, wås du schwutzt.

Schluck

Wie lange sull'n mir denn hie sitza, Jau, du mußt doch amål zu Verstande kumma. Due! He, Jau! Itze wach' aber uf. Ich sol dich doch heembringa! Huste gehiert? Wås soll ich denn sån iebers Weib, wenn ich heem kumme?

Jau

Die is ieber de Ecke! die kimmt nee mehr heem.

Schluck

War is ieber de Ecke? Ich meene ju mich.

Jau

Mei' Weib is ieber de Ecke, så' ich! War'sch hieren will, dar hiert's, und åbgemacht, Seefe.

Schluck

Im Gottes wille, då denkt ju kee' Mensch drå! Då kumm ock du heem, då wirschte's schun sahn, wie mir zwee beeda 's Lader versohlt kriega: då wirschte's schun merka, ob se noch labt!

Jau

Schluck! Schluck! Schluck! Schluck! Ich hå' a Schlucka, ich hå a Schlucka. Wu sein mir d'n hie?

Schluck

Wu wern mir d'n sein? Mir liega eim Gråba! Åll's is versuffa bis uf a Fennig. Mir sein ratzekahl, ratzekahl, mir zwee beeda.

Jau

Ab, så' ich, bist de schun wieder då?

Schluck

Nee, Briederla, bis ock ni ungehaln: ich bin doch Schluck, du mußt mich doch kenn'! Mir sein doch Freindschåft! Mir sein doch Verwandtschåft! Du hust mich doch ei' der Wiege gewiegt, du mußt ebens doch wissa, dåß ich Schluck bin.

Jau

Wås Freindschaft! Verwandtschåft! Ich bin a Ferscht, Du bist a Hungerleider verdåmmter, a Hungerleider und wetter nischt. Junge, schnaup' mir de Nåse dåhie!

Schluck

Hie is doch kee' Junge, im's Himmels wille! Wu sellde denn hie a Junge sein? Meinswegen, ich wer' dir de Nåse schnaupa, åber hier' ock mit dan Gewerre uf!

Jau

Ich will itze ei' mei Bette giehn! Låh' de Kissa zurechte, klopp' de Bette aus...

Schluck

Meinswegen! ich will dir au 's Bette macha. Ock stieh du irscht uf und kumm du hie weg.

Jau

Schenk' mir a Glås v'l Schlampanjer ei's Glås.

Schluck

Ju! wenn ich a håtte, herzlich gerne.

Jau

A Glås v'l Schlampanjer: huste gehiert!?

Jau

Jau, ich war' dir wås sån: Dir håt wås getraumt. Kånn sein, dir håt wås Bieses getraumt.

Jau

kommandiert:

Setza! Uffstiehn! Hopsa! Ausspucka!

Schluck,

der alles gehorsam gemacht hat:

Meinshålba! ich mach' ju åll's, wås du willst. Ich bin dir ju gutt, ich mach's ju au gerne.

Jau

Gutt oder nee! Ich bin a Ferscht! Wås? Gleebste's ernt nee?

Schluck

Nu freilich, Briederla, freilich gleeb ich's.

Jau

Nee: urndlich, urndlich solst du's mir gleeba.

Schluck

Ich gleeb' dir's ju urndlich. Uf Ehr und Gewissa!

Jau

Dåß ich a Ferscht bin? Dåß dås mei' Schluß is?

Schluck

Nu etwa ni? *Jagdfanfaren im Schloßhof.* Itze blåsa se, Jau! Itze blåsa se wieder! Kumm weg, suster missa mir wieder ei's Loch!

Jau

Eb du wull werscht zu Verstande kumma! Itze fråu ich dich åber zum letzta Måle: bin ich a Ferscht oder bin ich kenner? oder sol ich dir'sch eiblåun, wås ich bin?

Schluck

Nu ganz natierlich! Ich så' dir'sch ju. Ich hå' dir'sch ju tausendmål gesåt. Ock kumm ock du vo dam Fleckla lus! Du siehst ju, se kumma! Se kumma ju schun. Du bist ju wie ågebacka dåhie!

Jau

War kimmt?

Schluck

Nu, der Ferscht!

Jau

Itze påss' amål uf!

Im Schloßhof ist es lebendig geworden. Einzelne Signale werden geblasen. Nun öffnen Jäger das große Gittertor. Jon Rand und Karl treten ein wenig heraus auf den Plan, während der Jagdzug hinter ihnen sich ordnet.

Jon Rand

Verschlaf'ne Wälder! bald erweck ich euch
mit klarem Hornesruf. Und deinen Trank,

harzduftiger Morgen, spür ich schon im Blut:
der täglich — meinem grauen Haar zum Trotz —
mit Jugend mich erfüllt. In jedem Morgen
ist Jugend; und in seine jungen Stunden
drängt sich der Nachklang jeder seligen Zeit
ans neue Hoffnungsglück: und eng verschwistert
zu einem triumphierenden Hall des Lebens,
singt, was da war — und ist — und sein wird, Karl,
in uns und um uns her und zu uns wieder,
im Echo. Meinst du nicht?

Frau Adeluz

Gut Glück auf, Herr!

Jon Rand

Nimm dies! — ich ließ dich rufen, Adeluz —
es sind die schönsten Perlen meines Schatzes.
Die früh verstorbene Schwester trug sie einst
um ihren weißen Hals. Leg' sie dem Kinde
aufs Deckbett — 's ist mein Morgengruß.

Frau Adeluz

Ja, Herr.

Jon Rand

Ich denke wohl, sie schläft? Ist sie erwacht?

Frau Adeluz

Sie schläft. Ich ließ sie ruhn, dieweil ich weiß,
Euer Durchlaucht Gnade würd ich mir verscherzen,
wollt ich so grausam sein, sie aufzuwecken.
'ne lange Windenranke brach sie sich
und nahm sie mit zu Bett. Ihr duftiger Atem,
— des Mägdleins Atem, nicht der Winde, Herr —
bringt Wirbel in der Sonnenstäubchen Tanz
ob ihrem Antlitz, — denn das Himmelslicht
kann sich nicht satt an diesem Liebchen sehn.
Sein letztes Pfauenauge schickt der Herbst:
das wippt gehorsam auf der weißen Hand,
die schlafend auf der Decke ruht. Es flattert

und hängt im Goldgespinste ihres Haars,
klappt auf und zu die Wisperflügelchen
und schmückt sie wie 'n lebendiges Juwel!
Herr, säht Ihr sie — doch seht sie lieber nicht...

Jon Rand

Allons! Avant, avant! Vorwärts, Ihr Herren!
Vorwärts, Ihr Herren! Voran! und Weidmannsheil!

Er gewahrt Schluck und Jau.

Halt, was ist dies?

Karl

Ein Beispiel, wenn du willst,
für die Vergänglichkeit irdischen Glücks!
Des großen Mazedoniers Alexander
Nachkommen wurden binnen kurzer Frist
zu Rom Tischler und Schreiber. Dieses Bündel
geflickten Zwillichs — gestern trat es noch
als Fürst einher!

Jon Rand

Ei, Karl, es ist genug!
Genug und übergenug! Das gleiche Wild
im nämlichen Gebräch: mich widert's an.
Gestern war gestern, heut soll heute sein.

Der Jagdzug setzt sich nach einem Hornsignal in Bewegung.

Jon Rand

vor Schluck und Jau anhaltend:

Was sucht Ihr hier?

Malmstein

Gelegenheit zu mausen,
ich wette! nichts als dies.

Jon Rand

So muß man ihnen
den Appetit verderben vor der Tat.
Wollt Ihr auf Latten liegen, gute Leute,
bei Wasser und Brot? zwei Tage oder drei?

Jau

Imdrehn! Mir giehn heute nich uf Jågd! Imdrehn, så' ich, imdrehn! Verstanda?

Jon Rand

Warum denn das, du sonderbarer Kauz?
Hast du uns etwas zu befehlen, wie — Zu Schluck:
Wie heißt denn du?

Schluck

Schluck!

Jon Rand

Nun, mein wack'rer Schluck:
ist dein Kumpan denn oft so sonderbar?
Was mutet er uns zu? Klår' uns doch auf!

Karl

Schluck! Dies ist Schluck. Wahrhaftig, gnådiger Herr!
ich hått ihn um ein Haar nicht mehr gekannt.
Bist du nicht der, den unsre lustigen Weiber
so bunt herausgestutzt mit Rock und Leibchen
und der so kůnstlich beim Bankette uns
die Kônigin agiert?

Schluck

Ja, gnådiger Herr.

Jon Rand

wirft ihm eine Bôrse zu:

Ist's der, so bin ich noch in seiner Schuld.
Das hast du hůbsch gemacht, hier ist dein Lohn. —
Doch du? Zu Jau: Was stierst du denn so wild uns an
und gibst uns Namen, die uns nicht gebůhren?
schreist und befiehlst, so wie dir's nicht gebůhrt?

Jau

Imdrehn, så' ich! Ich gieh nee uf Jågd! Ich gieh nee uf Jågd, Leibdukter! und wenn dir de Auga au noch asu langstielig aus 'm Kuppe trata. Imdrehn! Imdrehn! Ich gieh nee uf Jågd! Die Jåger lachen.

Malmstein

Dies mag schon sein, mein Bester, und wir alle,
auf Ehre, zweifeln keineswegs daran.
Es wäre denn, daß du mit Mausefallen,
mit Schwabenpulver und mit Rattengift
in Küch' und Bodenkammer jagen wolltest!

Die Jäger lachen wiederum.

Jau

Imdrehn, Beneschäll! Wås? Wullt Ihr hie lacha? Wullt
Ihr euch ieber an'n Ferschta lustig macha?

Malmstein

Mir deucht, du foppst uns, aber wir nicht dich!
Es scheint, du bist nicht bei dir, guter Mann,
sonst solltest du in Gegenwart des Herrn
dich wohl nicht halb so dreist gebärden. Schluck,
mach' deinem Freund begreiflich, wer wir sind.

Jau

Leibdukter! — Leibdukter! — Sie, Herr! Sahn Se mir ei's
Gesichte, Herr!

Schluck

Jau! Jau! Im's Himmels wille, hier' du ock uf mich! —
Der Mann is Ihn' krank, uf Ehr und Gewissen! Wås is
denn ei' dich gefahren, Jau?

Jon Rand

Erzähl' uns doch, was du geträumt hast, Mensch!
Hier, meine Jäger sagen, du seist Jau,
ein kluger Kopf zwar, doch nicht allzusehr
geneigt zur Arbeit. Bist du denn nicht Jau?
Meinst du: du wärest ich? Warst du im Traum
vielleicht ein Fürst? Nun, blick' doch um dich, blicke
an dir hinab —: in solchen Kleidern ging,
solang es Fürsten gibt, noch nie ein Fürst.
Geh heim! Und spürst du etwa irgendwann
'ne Lust zur Tätigkeit, so melde dich
beim Amtmann, und er wird auf mein Geheiß

'ne Kuh dir schenken und ein Ackerfleckchen,
wo du dann roden magst nach Herzenslust —
kein Fürst zwar, doch dein eig'ner Herr! Wohlan!
die Bracken werden heiser. Weidmannsheil!

Der Jagdzug setzt sich in Bewegung.

Ein Jäger

singt:

Auf, Jäger, in den Wald,
der Halbemond erschallt.
Schon sammeln sich die Treiber alle
und singen froh ihr Morgenlied
beim lauten Hörnerschalle.

Alle

während die Hörner einsetzen:

Auf, Jäger, in den Wald,
der Halbemond erschallt!

Jon Rand und der Jagdzug ab. Karl ist zurückgeblieben. Das Getön der Jagdhörner entfernt sich und verhallt schließlich.
Karl klopft Jau, der noch in tiefer Betroffenheit und von Zeit zu Zeit mit dem Kopf schüttelnd dasteht, begütigend auf die Schulter.

Jau

aufschreckend:

Ju, ju, dås stimmt! Dås sein ebens nischt wie geflickte Klunkern!

Karl

Gib dich zufrieden, Mann! Du hast geträumt.
Doch ich, wie ich hier stehe, auch der Fürst,
auch seine Jäger, all sein Ingesinde,
wir träumen, und für jeden kommt die Stunde,
Tags siebenmal und mehr, wo er sich sagt:
nun wachst du auf — vorhin hast du geträumt!
Da, nimm dies Gold und tröste dich. Ich bin
im Grund ein armer Schlucker, so wie du.
Und wenn du knirschend überm Branntwein lachst,
so ist dein Lachen meinem sehr verwandt,
wie ich's, schmarutzend an des Fürsten Tafel,
mitunter lachen muß. Geh, trink und denke,

es schwamm durch deinen Traum ein leckes Faß,
das süßen Muskateller dir geregnet.
Erinnre dich daran und freue dich,
doch greife nicht nach Wolken, guter Freund! Ab. Pause.

Jau

Då hätt ich den Schwindel ock blußig getraumt? Nee! — Ju! — Nee! — Nee, så' ich! — Då sellde doch glei' ...! — Vor mir o! — Meinswegen! — 's is, wie's is! — Wås! Så' amål, bin ich ernt winger wie dar? Håt a an'n guda Maga: ich au. Verleichte is a noch besser wie senner! Håt a zwee Auga — gutt! — Bin ich ernt blind? Håt a vier Maga? Wås? Håt a sechs Auga? Ich schlåfe gutt, ich kånn men'n Schnåps trinka. Ich kånn Oden hul'n, asu gutt wie dar! Wås? hå' ich ni recht? Wenn dar wås mehr håt: dås is fer de Kåtze. Hau' mir a Ding ei' de Gusche, Schluck, und hau' dam a Ding ei' de Flåppe dåhie: då fliega uns beeda de Zähne 'raus. A sol sich amål å' a Steppel greifa! Sie! greifa Sie sich amål å a Kupp! uf dan die gewichsta Hårla liega — dan selbichta Kupp mit dam såmtna Barettla — dan fressa zu guderletzte de Wermer! Ebens dar, dan Sie åfåssa asu gutt, wie men'n. Ich wiß! Ich war's wissa! Ich wiß Bescheed! 's kimmt ålles uf ees 'raus. Mir kinn' Se nischt vir macha.

Schluck

— Mir hån ju Geld.

Jau

Kumm, Briederla, kumm! mir giehn 'nieber ei's Wirtshaus. Då will ich dir ane Fåhrt derzahlen .....

Schluck

Ich au!

Jau

..... då will ich dir ane Fåhrt derzahlen: då sollst du Maul und Nåse ufreißa!

Schluck

Ich au! ich au!

Jau

Nu ebens! ich sâ' ju: Maul und Nâse. Ich bin getuppelt — dâs kannst du mir gleeba. Ich bin hie — ich bin dâ —: ich bin getuppelt! Ich sitze eim Wirtshaus — ich sitze ein Schlusse.

Schluck

I wâr au ein Schlusse.

Jau

Gleebste's ernt nee? ich liege derheeme ufm Ufabânkla und reite mittlerzeit uf Jâgd! Ich schitt' mir sauer Bier ei' a Bauch: dermitte schlampamp ich a blanker Schlampanjer! Ich sâ' dir'sch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Ferscht — und ich bin halt o Jau. Wâs — hâ' ich ni recht?

Schluck

Nu Teifel! dâ luß mich amâl simulieren —

Jau

Ich sâ' dir'sch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Fersch — und ich bin halt o Jau. Kumm, Briederla, kumm — wenn ich au a Fersch bin: mir giehn itze 'nieber uf Bolkenhain, und dâ setz ich mich zu eefacha Leuta — und dâ bin ich siehr imgânglich, siehr gemeene.

Schluck

Nu freilich, freilich: du bist schun a Kerl.

Der Vorhang fällt.

Michael Kramer

Drama in vier Akten

Dem Andenken

meines lieben Freundes

Hugo Ernst Schmidt

Dramatis personae

Michael Kramer, Lehrer an einer königl. Kunstschule, Maler
Frau Kramer, seine Gattin
Michaline Kramer, die Tochter, Malerin
Arnold Kramer, der Sohn, Maler
Ernst Lachmann, Maler
Alwine Lachmann, seine Gattin
Liese Baensch, Tochter des Restaurateurs Bänsch
Assessor Schnabel
Baumeister Ziehn
von Krautheim
Quantmeyer
} Gäste im Restaurant von Bänsch
Krause, Pedell in der Kunstschule
Bertha, Hausmädchen bei Kramers
Fritz, Kellner im Restaurant von Bänsch

Ort der Geschehnisse dieses Dramas ist eine Provinzial-Hauptstadt.

Erster Akt

Berliner Zimmer in der Wohnung Kramers. Zeit: Ein Wintervormittag gegen neun Uhr. Auf dem Tische in der Ecke am großen Hoffenster steht die noch brennende Lampe und das Frühstücksgeschirr. Die Ausstattung des Raumes zeigt nichts Außergewöhnliches. Michaline, interessantes, brünettes Mädchen, hat den Stuhl ein wenig vom Tische abgerückt, raucht eine Zigarette und hält ein Buch auf dem Schoß. Frau Kramer kommt durch die Tür der Hinterwand, wirtschaftlich beschäftigt. Sie ist eine weißhaarige Frau von etwa sechsundfünfzig Jahren. Ihr Wesen ist unruhig und sorgenvoll.

Frau Kramer. Bist du noch immer da, Michaline? Mußt du jetzt nicht fort?

Michaline, nicht gleich antwortend: Nein, Mutter, noch nicht. — Es ist ja auch noch ganz vollständig finster draußen.

Frau Kramer. Na wenn du nur nichts versäumst, Michaline.

Michaline. Bewahre, Mutter.

Frau Kramer. Denn wirklich .... das magst du dir wirklich sehr wahrnehmen: es bleibt so wie so genug Sorge übrig.

Michaline. Ja, Mutter, gewiß! Sie raucht und sieht ins Buch.

Frau Kramer. Was liest du denn da? Das ewige Schmökern!

Michaline. Soll ich nicht lesen?

Frau Kramer. Wegen meiner lies! — Mich wundert bloß, daß du die Ruhe hast.

Michaline. Wenn man darauf warten wollte, o Gott! Wann käme man denn überhaupt zu was?

Frau Kramer. Hat Papa nicht noch etwas gesagt, als er fortging?

Michaline. Nein!

Frau Kramer. Das ist immer das Schlimmste, wenn er nichts sagt.

Michaline. Ja, richtig! Das hätt ich beinah' vergessen. Arnold soll um Punkt elf Uhr bei ihm im Atelier sein.

Frau Kramer schließt die Ofentür und schraubt sie zu, als sie sich aufrichtet, seufzt sie: Ach je ja! Du mein Gott, du, du!

Michaline. Mach' es doch so wie ich, Mutter: Lenke dich ab! — Das ist ja nichts Neues, das kennen wir doch. Arnold wird sich auch darin nicht ändern. —

Frau Kramer nimmt am Tisch Platz, stützt ihren Kopf und seufzt: Ach, ihr versteht ja den Jungen nicht! Ihr versteht ihn nicht! Ihr versteht ihn nicht! Und Vater: — der richtet ihn noch zugrunde.

Michaline. — Das find ich nicht recht, wenn du so was behauptest. Da bist du doch bitter ungerecht. Papa tut sein Allerbestes an Arnold. Auf jede Weise hat er's versucht. Wenn Ihr das verkennt, Mutter, um so schlimmer.

Frau Kramer. Du bist des Vaters Tochter, das weiß ich schon.

Michaline. Ja, deine Tochter und Vaters bin ich!

Frau Kramer. Nein, Vaters viel mehr als du meine bist. Denn wenn du mehr meine Tochter wärst, so würdest du nicht immer zu Vater halten. —

Michaline. — Mutter, wir wollen uns lieber nicht aufregen. — Da versucht man ganz einfach gerecht zu sein, gleich heißt es: du hältst es mit dem oder dem. — Ihr macht's einem schwer, das könnt ihr mir glauben.

Frau Kramer. Ich halte zu meinem Jungen, basta! Und da mögt ihr schon machen, was ihr wollt!

Michaline. Wie man so was nur über die Lippen bringt!

Frau Kramer. Michaline, du bist eben gar keine Frau! Du bist gar nicht wie 'ne Frau, Michaline! Du sprichst wie 'n Mann! Du denkst wie 'n Mann! Was hat man denn da von seiner Tochter?

Michaline, achselzuckend: Ja, Mutter, wenn das wirklich so ist ....! Das werd ich wohl auch nicht ändern können.

Frau Kramer. Du kannst es ändern, du willst nur nicht.

Michaline. Mama .... ich muß leider gehn, Mama. Sei gut, Mutter, hörst du, reg' dich nicht auf. Du meinst das ja gar nicht, was du jetzt sagst.

Frau Kramer. So wahr wie ich hier stehe, Wort für Wort!

Michaline. Dann tut es mir leid für uns alle, Mutter!

Frau Kramer. Wir leiden auch alle unter Papa.

Michaline. Sei doch so gut, ein für allemal. Ich habe nie unter Vater gelitten, ich leide auch jetzt nicht unter ihm. Ich verehre Vater, das weißt du ganz gut! Das wäre die die allerverfluchteste Lüge ....

Frau Kramer. Pfui, Michaline, daß du immer fluchst.

Michaline. .... wenn ich sagte, ich litte unter ihm. Es gibt keinen Menschen in der Welt, dem ich so über die Maßen dankbar bin.

Frau Kramer. Auch mir nicht?

Michaline. Nein. Es tut mir sehr leid. Was Vater ist und was Vater mir ist, das verstehen Fremde eher als ihr, ich meine: du und Arnold, Mutter: denn das ist geradezu das Verhängnis. Die Nächsten stehen Vater am fernsten. Er wäre verloren allein unter euch.

Frau Kramer. Als ob ich nicht wüßte, wie oft du geweint hast, wenn Vater...

Michaline. Das hab ich. Geweint hab ich oft. Er hat mir zuweilen weh' getan, aber schließlich mußt ich mir immer sagen: er tat mir weh, aber niemals unrecht, und ich hatte immer dabei gelernt.

Frau Kramer. Und ob du gelernt hast oder nicht: Du bist doch nicht glücklich geworden durch Vater. Wenn du deinen gemütlichen Haushalt hätt'st, einen Mann und Kinder.... und alles das...

Michaline. Das hat mir doch Vater nicht geraubt!

Frau Kramer. Jetzt plagst du dich, wie Papa sich plagt, und es kommt nichts heraus als Mißmut und Sorge.

Michaline. Ach, Mutter, wenn ich das alles so höre, da wird mir immer so eng! So eng! So eng und beklommen, du glaubst es kaum. Bitter wehmütig: Wenn Arnold nicht eben Arnold wäre — wie dankbar würde Vater sein.

Frau Kramer. Als Fünfzehnjährigen schlug er ihn noch!

Michaline. Daß Vater hart sein kann, bezweifle ich nicht, und daß er sich manchmal hat hinreißen lassen, beschön'ge ich nicht und entschuld'ge ich nicht. Aber, Mutter, nun denke auch mal daran, ob Arnold auch Vater Anlaß gegeben. Damals hatte er Vaters Handschrift gefälscht.

Frau Kramer. Aus Seelenangst! Aus Angst vor Papa.

Michaline. Nein, Mutter, das erklärt noch nicht alles.

Frau Kramer. Der Junge ist elend, er ist nicht gesund, er steckt in keiner gesunden Haut.

Michaline. Das mag immer sein, damit muß er sich abfinden. Sich abfinden, Mutter, ist Menschenlos. Sich halten und zu was Höh'rem durchwinden, das hat jeder gemußt. Da hat er an Vater das beste Beispiel. — Übrigens, Mutter, hier sind zwanzig Mark, ich kann diesen Monat nicht mehr entbehren. Ich habe die Farbenrechnung bezahlt, das macht allein dreiundzwanzig Mark. Das Winterbarett mußt ich auch nun mal haben. Zwei Schülern habe ich stunden müssen.

Frau Kramer. Na ja, da quälst du dich ab mit den Frauenzimmern, und dann prellen sie dich um dein bißchen Verdienst.

Michaline. Nein, Mutter, sie prellen mich wirklich nicht. 'ne arme, schiefe Person ohne Mittel! Die Schäffer spart sich's vom Munde ab. Die Entreeklingel geht. Es hat eben geklingelt, wer kann denn das sein?

Frau Kramer. Ich weiß nicht. Ich will nur die Lampe auslöschen. — Ich wünschte, man läge erst anderswo. Bertha geht durchs Zimmer.

Michaline. Fragen Sie erst nach dem Namen, Bertha.

Frau Kramer. Der junge Herr schläft noch?

Bertha. Der hat sich erscht gar nicht erscht niedergelegt. Bertha ab.

Michaline. Wer kann denn das aber bloß sein, Mama? Bertha kommt wieder.

Bertha. A Maler Lachmann mit seiner Frau. A war frieher beim Herrn Professor uff Schule.

Michaline. Papa ist nicht Professor, das wissen Sie ja, er will, daß Sie einfach Herr Kramer sagen. Sie geht in das Entree hinaus.

Frau Kramer. Ja, wart' nur! Ich will nur ein bißchen abräumen. Fix, Bertha. Ich komme dann später mal 'rein. Sie und Bertha, einiges Tischgeschirr mit sich nehmend, ab.

Die Geräusche einer Begrüßung im Entree dringen herein. Hierauf erscheint Maler Ernst Lachmann, seine Frau Alwine und zuletzt wiederum Michaline. Lachmann trägt Zylinder, Paletot und Stock, sie dunkles Federbarett, Federboa usw. Die Kleidung der beiden ist abgetragen.

Michaline. Wo kommst du denn her? Was machst du denn eigentlich?

Lachmann, vorstellend: Alwine — und hier: Michaline Kramer!

Frau Lachmann, stark überrascht: J! Ist das denn möglich? Das wären Sie?

Michaline. Setzt Sie das wirklich so in Erstaunen?

Frau Lachmann. — Ja! Offen gestanden! Ein bißchen: ja. Ich habe Sie mir ganz anders gedacht.

Michaline. Noch älter? noch runzliger als ich schon bin?

Frau Lachmann, schnell: Nein, ganz im Gegenteil, offen gestanden. Michaline und Lachmann brechen in Heiterkeit aus.

Lachmann. Das kann ja gut werden. Du fängst ja gut an.

Frau Lachmann. Wieso? Hab ich wieder was falsch gemacht?

Lachmann. Wie geht's deinem Vater, Michaline?

Michaline. Gut. Ungefähr wie's ihm immer geht. Du wirst ihn wohl kaum sehr verändert finden. — Aber bitte, nimm Platz! Bitte, gnädige Frau! Sie müssen uns schon entschuldigen, nicht wahr? Es sieht noch ein bißchen polnisch hier aus. Alle setzen sich um den Tisch. Du rauchst? — Sie bietet ihm Zigaretten an. Oder hast du dir's abgewöhnt? — Ent-

schuldigen Sie nur, ich habe gequalmt. Ich weiß zwar, daß das nicht weiblich ist, aber leider ... die Einsicht kommt mir zu spät. Sie rauchen wohl nicht? Nein? Und stört Sie's auch nicht?

Frau Lachmann, verneinendes Kopfschütteln: Ernst lutscht ja zu Hause den ganzen Tag.

Lachmann, aus Michalinens Etui eine Zigarette nehmend: Danke! — Davon verstehst du nun nichts.

Frau Lachmann. Was ist denn dabei zu verstehen, Ernst?

Lachmann. Viel, liebe Alwine.

Frau Lachmann. Wieso? Wieso?

Michaline. Es spricht sich viel besser, sobald man raucht.

Frau Lachmann. Da ist es man gut, Fräulein, daß ich nicht rauche. Ich quatsche ihm so wie so schon zu viel.

Lachmann. Es kommt immer darauf an, was man redet.

Frau Lachmann. Du redest auch manchmal Stuß, lieber Ernst.

Lachmann, gewaltsam ablenkend: Ja! Was ich doch sagen wollte! ... Jaso: Also deinem Vater geht's gut, das freut mich.

Michaline. Ja. Wie gesagt: es geht ihm wie immer. Im großen und ganzen jedenfalls. Du kommst wohl hierher deine Mutter besuchen?

Frau Lachmann, geschwätzig: Er wollte sich nämlich mal 'n bißchen hier umschaun: Ob nicht irgend vielleicht hier was zu machen wär'. In Berlin ist nämlich rein gar nichts los. Ist denn hier auch nichts zu machen, Fräulein?

Michaline. Inwiefern? Ich weiß nicht .... wie meinen Sie das?

Frau Lachmann. Na, Sie haben doch, denk ich, 'ne Schule gegründet. Bringt Ihnen das nicht hübsch was ein?

Lachmann. Du! Wenn du fertig bist, sag' mir's. Ja?

Michaline. Meine Malschule?! Etwas! O ja! Nicht viel. Aber immerhin etwas, es geht schon an. Zu Lachmann: Willst du mir etwa Konkurrenz machen?

Frau Lachmann. Ach wo denn! Bewahre! Wo denken Sie hin! Mein Mann schwärmt ja von Ihnen, kann ich Ihn' sagen. Das würde mein Mann doch gewiß nicht tun. Aber irgendwas muß der Mensch doch anfangen. Man will doch auch essen und trinken, nicht wahr? Mein Mann...

Lachmann. Mein Mann! Ich bin nicht dein Mann. Der Ausdruck macht mich immer nervös.

Frau Lachmann. Na haben Sie so was schon gehört!

Lachmann. Ernst heiß ich, Alwine! Merk' dir das mal. Meine Kohlenschaufel, das kannst du sagen. Mein Kaffeetrichter, mein falscher Zopf, aber sonst: Sklaverei ist abgeschafft!

Frau Lachmann. Aber Männe...

Lachmann. Das ist auch 'n Hundename.

Frau Lachmann. Nu sehn Se: da hat man nu so einen Mann. Tun Sie mir den einzigen Gefallen: heiraten Sie um keinen Preis. Die alten Jungfern haben's viel besser. Michaline lacht herzlich.

Lachmann. Alwine, jetzt hat die Sache geschnappt. Du wirst dir gefälligst die Boa umnehmen und irgendwo auf mich warten. Verstanden? —? Sonst hat ja das alles gar keinen Zweck. — Du nimmst dir die Boa um und gehst, dein höchst geschmackvolles Lieblingsmöbel. Fahre gefälligst zur Mutter hinaus oder setz' dich hier drüben ins Café, ich will dich meinswegen dann wieder abhol'n.

Frau Lachmann. Nein so was! — Sehn Sie, so geht's einer Frau. Man darf nicht piep sagen, gleich —: Herrje!! —

Lachmann. Es ist auch nicht nötig, daß du piep sagst, es steckt ja doch immer 'ne Dummheit dahinter.

Frau Lachmann. So klug wie du bin ich freilich nicht.

Lachmann. Geschenkt! Alles Weitere wird dir geschenkt.

Michaline. Aber bitte, Frau Lachmann, bleiben Sie doch.

Frau Lachmann. Um's Himmels willen! Wo denken Sie hin! Sie brauchen mich wirklich gar nicht bedauern. Er läuft mir schon wieder über den Weg. Adieu! — An der Ecke hier drüben ist ein Konditor. Also Männe: Verstehst du? Dort trittst du an. Ab, von Michaline geleitet.

Lachmann. Da iß nur nicht wieder dreizehn Spritzkuchen. Michaline kommt wieder.

Michaline. Die alten Jungfern haben's viel besser; sie ist wirklich ein bißchen geradezu.

Lachmann. Sie sprudelt alles so durcheinander.

Michaline, wieder Platz nehmend: Du machst aber wirklich kurzen Prozeß. Das läßt sich nicht jede bieten, Lachmann.

Lachmann. — — Michaline, sie drückt mich bös an die Wand. Sie wollte dich eben doch nur kennen lernen. Sonst hätt ich sie gar nicht mitgebracht. Wie geht's dir, übrigens?

Michaline. Danke! Gut! Und dir?

Lachmann. Auch ebenso lila.

Michaline. Na ja, mir ja auch. — Du wirst aber auch schon grau um die Schläfe.

Lachmann. Der Esel kommt immer mehr heraus. Beide lachen.

Michaline. Und willst du dich also hier niederlassen?

Lachmann. Ich denke ja nicht im Schlafe daran. Sie phantasiert sich so Sachen zusammen und behauptet dann absolut steif und fest, ich hätte wer weiß was alles gesagt. Pause. — Wie geht's deinem Bruder?

Michaline. Danke, gut.

Lachmann. Malt er fleißig?

Michaline. Im Gegenteil.

Lachmann. Was tut er denn sonst?

Michaline. Er bummelt natürlich. Er bummelt, was sollte er anders tun?

Lachmann. Warum ist er denn nicht in München geblieben? Da hat er doch das und jenes gemacht.

Michaline. Traust du dem Arnold noch irgendwas zu?

Lachmann. Wieso? Das verstehe ich eigentlich nicht. Das ist doch ganz außer Frage so ziemlich.

Michaline. Na, wenn er Talent hat.... dann ist er's nicht wert. — Übrigens, um auf was anderes zu kommen: Vater hat öfter nach dir gefragt. Er wird sich freuen, dich wiederzusehen. Und abgesehen von mir natürlich, freut's mich im Hinblick auf Vater sehr, daß du wieder mal 'rüber gekommen bist. Er kann nämlich eine Auffrischung brauchen.

Lachmann. Ich auch. Wahrscheinlich ich mehr wie er. Und — ebenfalls abgesehen von dir! — was mich sonst ausschließlich gezogen hat — alles andere hätte noch Zeit gehabt! — das ist ausschließlich der Wunsch gewesen, mal wieder bei deinem Vater zu sein. Allerdings sein Bild möcht ich auch mal sehn.

Michaline. Wer hat dir denn was gesagt von dem Bilde?

Lachmann. Es heißt ja, die Galerie hat's gekauft.

Michaline. Direktor Müring ist hier gewesen, aber ob er's gekauft hat, weiß ich nicht. Papa ist zu peinlich. Ich glaube kaum. Er wird's wohl erst wollen ganz fertig machen.

Lachmann. Du kennst doch das Bild? Natürlich doch?

Michaline. Es war vor zwei Jahren, als ich's sah. Ich kann es gar nicht mehr recht beurteilen. Papa malt eben schon sehr lange daran. *Pause.*

Lachmann. Denkst du, daß er mir's zeigen wird? Ich weiß nicht, ich habe das Vorgefühl, es müßte was Exorbitantes sein. Ich kann mir nicht helfen, ich glaube daran. Ich habe ja manchen jetzt kennen gelernt, aber keinen, bei

dem man so den Wunsch hatte, man möchte ein Stück seines Inneren sehen. Überhaupt du, wenn ich nicht ganz versumpft bin — denn wirklich, ich halte mich immer noch. Hauptsächlich verdank ich das nur deinem Vater. Was er einem gesagt hat und wie er's tat, das vergißt sich nicht. Einen Lehrer wie ihn, den gibt's gar nicht mehr. Ich behaupte, auf wen dein Vater einwirkt, der kann gar nie gänzlich verflachen im Leben.

Michaline. Das sollte man meinen, Lachmann, ja, ja.

Lachmann. Er wühlt einen bis zum Grunde auf. Man lernt ja von manchem so das und jen's, mir sind auch ganz wackere Leute begegnet: Doch immer, dahinter erschien mir dein Vater, und da hielten sie alle nicht mehr recht stand. Er hat uns alle so durchgewalkt, uns Schüler, so gründlich, von vornherein, von innen heraus alles umgekrempelt! Die Kleinbürgerseele so ausgeklopft. Man kann darauf fußen, so lange man lebt. Zum Beispiel, wer seinen Ernst gekannt hat, seinen unabirrbaren Ernst zur Kunst, dem erscheint zuerst alles da draußen frivol....

Michaline. Nun siehst du — und Vaters großer Ernst .... du sagst es .... du spürst ihn noch im Blut, mir ist er mein bester Besitz geworden: Auf fadeste Dummköpfe macht er Eindruck, auf Arnold nicht, der nimmt ihn nicht an. Sie hat sich erhoben. Ich muß nun zum Korrigieren, Lachmann. Du lachst, du denkst, sie kann selber nichts Recht's.

Lachmann. Du bist ja doch deines Vaters Tochter. Nur wollt ich da immer gar nicht 'ran. Ich denke mir das ganz besonders trostlos, sich so mit malenden Damen herumschlagen.

Michaline. — Immerhin, es läßt sich schon auch etwas tun. Die ehrlichste Mühe geben sie sich. Das allein schon versöhnt doch. Was will man mehr? Ob sie schließlich und endlich was wirklich erreichen —? Im Ringen danach ist ja schon was erreicht. Und außerdem geht es mir ähnlich wie Vater: Auf Menschen zu wirken, macht mir Spaß.

Man verjüngt sich auch an den Schülern, Lachmann: das tut einem mit der Zeit ja auch not. Sie öffnet die Tür und ruft in die hinteren Räume: Adieu, Mama, wir gehen jetzt fort.

Arnolds Stimme, nachäffend: Adieu, Mama, wir gehen jetzt fort.

Lachmann. Wer war denn das?

Michaline. Arnold. Er tut das nicht anders. Es ist weiter nicht erquicklich. Komm! Lachmann und Michaline ab. Arnold kommt. Er ist ein häßlicher Mensch mit schwarzen, feurigen Augen unter der Brille, dunklem Haar und dünnem Bartansatz, mit schiefer, etwas gebeugter Haltung. Die Farbe seines Gesichts ist schmutzig blaß. Er schlürft in Pantoffeln bis vor den Spiegel, sonst nur noch mit Hose und Rock bekleidet, nimmt die Brille ab und betrachtet, Grimassen schneidend, Unreinlichkeiten seiner Haut. Die ganze Erscheinung ist salopp.

Michaline kommt zurück.

Michaline, leicht erschreckend: Ach, Arnold! — Ich hab' meinen Schirm vergessen. — Übrigens weißt du: Lachmann ist hier.

Arnold macht abwehrende und sie zur Ruhe weisende Gesten: Der Biedermann ist mir ganz hochgradig Wurstsuppe.

Michaline. Sag' mal, was hat dir denn Lachmann getan?

Arnold. — — Er hat mir mal seinen Kitsch gezeigt.

Michaline, achselzuckend, ruhig: Vergiß nicht, um elf Uhr bei Vater zu sein. Arnold hält sich mit beiden Händen die Ohren zu.

Michaline. Sag' mal Arnold, hältst du das etwa für anständig?

Arnold. Ja. — Pump mir mal lieber eine Mark.

Michaline. Ich kann dir's ja borgen, warum denn nicht. Ich muß mir nur schließlich Vorwürfe machen, daß ich ....

Arnold. Schieb ab! Kratz' ab, Michaline! Eure Knietschiegkeit kennt man ja doch.

Michaline will etwas erwidern, zuckt mit den Achseln und geht. Ab. Arnold schlürft an den Frühstückstisch, ißt ein Stückchen Zucker und streift nur flüchtig seine Mutter, die eben hereintritt. Hernach tritt er wiederum an den Spiegel.

Frau Kramer trocknet ihre Hände an der Schürze und läßt sich auf irgend einen Stuhl nieder, zugleich schwer und sorgenvoll seufzend: J Gott, je ja!

Arnold wendet sich, schiebt die Brille mehr nach der Nasenspitze zu, zieht die Schultern hoch und nimmt die dem Nachfolgenden entsprechende, komische Haltung an: Mutter, seh ich nicht aus wie'n Marabu?

Frau Kramer. Ach, Arnold, mir ist ganz anders zumut! Ich kann über deinen Unsinn nicht lachen. — Wer hat dir denn aufgeschlossen heut Nacht?

Arnold, sich ihr nähernd und immer noch die marabuhafte komische Gravität festhaltend: Vater!

Frau Kramer. Die drei Treppen ist er heruntergekommen?

Arnold, noch immer komisch über die Brille schielend: Ja!

Frau Kramer. Nee, Arnold, das ist mir ganz widerlich! So hör' doch nu endlich auf mit dem Unsinn. Du kannst doch mal ernst sein. Sei doch vernünftig. Erzähle doch mal, was Papa gesagt hat.

Arnold. — Euch ist immer alles widerlich. Ihr seid mir auch widerlich, derbe mitunter.

Frau Kramer. War Vater sehr böse, als er dir aufschloß? Arnold geistesabwesend. Was hat er dir denn gesagt?

Arnold. Nichts!

Frau Kramer nähert sich ihm zärtlich: Arnold, bessere dich doch. Tu mir's doch zuliebe! Fang doch ein anderes Leben an.

Arnold. Wie leb ich denn?

Frau Kramer. Liederlich lebst du! Faul! Nächtelang bist du außerm Hause. Du treibst dich herum ... o Gott, o Gott: Du führst ein entsetzliches Leben, Arnold!

Arnold. Spiel' dich doch bloß nicht so schrecklich auf, Mutter! Was du für 'ne Ahnung hast, möcht ich bloß wissen.

Frau Kramer. Das ist ja recht schön, das muß man wohl sagen: wie du mit deiner Mutter verkehrst. —

Arnold. Dann laß mich doch bitte gefälligst in Ruh! Was kläfft ihr denn immer auf mich ein! Das ist ja reinwegs gerade zum verrückt werden.

Frau Kramer. Das nennst du in dich hineinkläffen, Arnold? — Wenn man zu dir kommt und dein Bestes will? Soll deine Mutter nicht zu dir kommen? — Arnold, Arnold, versündige dich nicht!

Arnold. Mutter, das nutzt mir ja alles nichts! Das ewige Gemähre nutzt mir ja nichts. Übrigens habe ich scheußliche Kopfschmerzen! Gebt mir ein bißchen Geld in die Hand, dann will ich schon sehn, wie ich weiter komme....

Frau Kramer. So? Daß du noch völlig zugrunde gehst. Pause.

Arnold, am Tisch, Semmel in die Hand nehmend: Semmel! Das Zeug ist wie Stein so hart!

Frau Kramer. Steh zeitiger auf, dann wirst du sie frisch haben.

Arnold, gähnend: Ekelhaft öde und lang ist so 'n Tag.

Frau Kramer. Das ist kein Wunder, so wie du's treibst. Schlafe die Nacht durch gehörig aus, so wirst du auch tagsüber munter sein. — — — Arnold, so laß ich dich heute nicht los! Meinetwegen fahre mich an, wie du willst. Ich kann das länger nicht mehr ansehn. Er hat sich an den Tisch gesetzt, sie gießt ihm Kaffee ein. Schneide Gesichter, soviel du willst, ich muß hinter deine Schliche kommen. Du hast was! Ich kenne dich doch genau. Du hast irgendwas, was dich drückt und besorgt. Denkst du, ich hab' dich nicht seufzen gehört? Das geht doch in einemfort mit dem Seufzen, du merkst es ja gar nicht mehr, wenn du seufzst.

Arnold. Herr Gott, ja! das Aufpassen! Teufel noch mal. Wieviel man geniest hat und so was Gut's. Wie oft man ausspuckt, seufzt und noch was. Zum auf die Bäume klettern ist das!

Frau Kramer. Sag', was du willst, das ist mir ganz gleichgültig. Ich weiß, was ich weiß, und damit gut. Irgendwas, Arnold, lastet auf dir. Das merkt man auch schon deiner Unruhe an. Etwas unruhig bist du ja immer gewesen, aber nicht so wie jetzt: das weiß ich genau.

Arnold *schlägt mit der Faust auf den Tisch:* Mutter, laßt mich zufrieden, verstehst du? — Sonst jagt Ihr mich gänzlich zum Tempel 'naus. — — — Was geht Euch das an, was ich treibe, Mutter!? Ich bin aus den Kinderschuhen heraus, und was ich nicht sagen will, sage ich nicht. Die Malträtagen habe ich satt. Ich bin lange genug von Euch malträtiert worden. Für Euren Beistand bedank ich mich auch. Ihr könnt mir nicht helfen, sag ich Euch ja. Ihr könnt höchstens zeter mordio schreien.

Frau Kramer, *weinend, aufgelöst:* Arnold, hast du was Schlimmes getan? Barmherziger Gott im Himmel, Arnold, was hast du um Gottes willen gemacht?

Arnold. Einen alten Juden erschlagen, Mama.

Frau Kramer. Spotte nicht. Treibe nicht Spott mit mir! Sage mir's, wenn du etwas gemacht hast. Ich weiß ja, du bist kein böser Mensch, aber manchmal bist du gehässig und jähzornig. Und was du in Wut und im Jähzorn tust .... wer weiß, was du da noch für Unheil anrichtest.

Arnold. Mama! Mama! Beruhige dich! Ich habe den Juden nicht erschlagen. Nicht mal 'n gefälschten Pfandschein verkauft, trotzdem ich sehr nötig 'n bißchen Geld brauchte.

Frau Kramer. Ich bleibe dabei, du verhehlst uns was! Du kannst einem nicht in die Augen sehn. Du hast auch früher was Scheues gehabt, jetzt aber, Arnold, — du merkst es nur nicht — jetzt ist es, wie wenn du gezeichnet wärst. Du trinkst! Früher mochtest du Bier nicht sehen. Du trinkst, um dich zu betäuben, Arnold.

Arnold *hat am Fenster gestanden und an die Scheibe getrommelt:* Gezeichnet! Gezeichnet! Und was denn nun noch? — Meinshalben redet doch, was Ihr wollt. — Gezeichnet bin ich, da hast du ja recht, aber daran bin ich doch wirklich, scheint's, unschuldig.

Frau Kramer. Immer stichst du um dich und schlägst und schneidest und schneid'st einem manchmal recht tief ins Herz. Wir haben doch unser Bestes getan. Daß du so ge-

worden bist, wie du jetzt bist .... Das muß man tragen, wie Gott es gibt.

Arnold. Na also! Dann tragt es mal auch gefälligst.

Pause.

Frau Kramer. Arnold, hörst du, verstock dich nicht! Sage mir doch mal, was du hast. Man muß sich ja ängstigen Tag und Nacht. Du weißt gar nicht, wie Papa sich herumwälzt. Ich schlafe auch schon viele Tage nicht mehr. Befreie uns doch von dem Alp, der uns drückt, Junge. Vielleicht kannst du es doch durch ein offenes Wort. Du bist ja gebrechlich, das weiß ich ja ....

Arnold. Ach, Mutter, brich die Geschichte doch ab. Ich schlafe sonst künftig im Atelier, auf meinem Heuboden, wollt ich sagen, und gefriere lieber zu Stein und Bein. Es ist was! Na gut. Das bestreit ich ja gar nicht. Aber soll ich deswegen etwa Alarm schlagen? Die Geschichte wird bloß noch böser dadurch.

Frau Kramer. Arnold, du bist ... Ist es immer noch das? — Vor Wochen hast du dich mal verraten! Da hast du es dann zu vertuschen gesucht. — Ist es immer noch das mit dem Mädchen, Arnold?

Arnold. Mutter, bist du denn ganz verrückt?

Frau Kramer. Junge, tu uns doch das nicht noch an! Verwickle dich nicht noch in Liebesgeschichten. Häng' du dein Herz noch an so ein Weibsbild, da wirst du durch alle Pfützen geschleift. Ich weiß ja, wie groß die Verführung hier ist. Diese Fallgruben gibt's ja auf Schritt und Tritt. Man hört ja die Rotten, wenn man vorbeigeht. Die Polizei, die duldet ja das! — Und wenn du auf deine Mutter nicht hörst, so wirst du auch sonst mal zu Schaden kommen. Verbrechen geschehen ja täglich genug.

Arnold. Es soll mich mal einer anrühren, Mutter! Mit einem Griff in seine Hosentasche: Für den Fall hätt ich doch vorgesorgt.

Frau Kramer. Was heißt das?

Arnold. Daß ich auf alles gefaßt bin. Da gibt's, Gott sei Dank, ja heut Mittel dazu.

Frau Kramer. Ekelt dich das nicht von außen schon an, das Klaviergepauk und die roten Laternen und der ganze, gemeine, eklige Dunst! Arnold, wenn ich das denken sollte, daß du dort .... ich meine, in solchen Höhlen .... solchen Schmutzlöchern! deine Nächte verbringst, dann lieber wollt ich doch sterben und tot sein.

Arnold. Mutter, ich wünschte, der Tag wär' 'rum. Ihr macht mich ganz dumm, mir tettern die Ohren. Ich muß immer an mich halten, wahrhaftig, sonst führe ich oben zum Schornstein 'raus. Ich wer' mir 'n Rucksack kaufen, Mama, und euch alle immer mit mir herumschleppen.

Frau Kramer. Gut. Aber das eine sag ich dir, du gehst heute abend nicht aus dem Hause.

Arnold. Nein! Denn ich gehe jetzt gleich, Mama.

Frau Kramer. Um elf zu Papa und dann kommst du wieder.

Arnold. Ich denke nicht dran! Das fällt mir nicht ein.

Frau Kramer. Wohin gehst du denn dann?

Arnold. Das weiß ich noch nicht.

Frau Kramer. Du willst also nicht zu Mittag nach Haus kommen?

Arnold. Mit euren Gesichtern an einem Tisch? Nein. Und ich esse ja doch nichts, Mama.

Frau Kramer. Den Abend willst du dann auch wieder fortbleiben?

Arnold. Ich tue und lasse, was mir beliebt.

Frau Kramer. Gut, Junge, dann sind wir geschiedene Leute! — Und außerdem komm ich dir auf die Spur! Ich ruhe nicht eher, verlaß dich drauf! Und wenn ich so'n Frauenzimmer ausfindig mache, das schwör ich dir zu, und Gott ist mein Zeuge: die übergeb ich der Polizei!

Arnold. Na, Mutter, tu das nur lieber nicht.

Frau Kramer. Ich sag es Vater. Im Gegenteil. Und

Vater, der wird dich schon zur Vernunft bringen. Laß den was merken: er kennt sich nicht mehr.

Arnold. Ich kann dir nur sagen, tu's lieber nicht. Wenn Vater Moral donnert, weißt du ja wohl, so halt ich mir bloß noch die Ohren zu. Im übrigen macht es mir keinen Effekt. Herr Gott, ja! Ihr seid mir so fremd geworden ... Sag' mal: wo bin ich denn eigentlich hier? —

Frau Kramer. So?!

Arnold. Wo denn? Wo bin ich denn eigentlich, Mutter? Die Michaline, der Vater, du, was wollt ihr? Was habt ihr mit mir zu schaffen? Was geht ihr mich alle im Grunde an?

Frau Kramer. Wie? Was?

Arnold. Ja, was denn? Was wollt ihr denn?

Frau Kramer. Was das für empörende Reden sind!

Arnold. Ja, ja, empörend: meinswegen auch das. Aber wahr, Mutter, wahr, diesmal! Nicht gelogen. Ihr könnt mir nicht helfen, sag ich euch. Und wenn ihr mir's etwa noch mal zu bunt macht, dann passiert vielleicht was .... irgendwas mal, Mama, daß ihr alle vielleicht 'n verdutztes Gesicht macht! — Da hat dann die liebe Seele Ruh!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Das Atelier des alten Kramer in der Kunstschule. Ein geschlossener, grauer Vorhang verdeckt den eigentlichen Atelierraum. Vor dem Vorhang rechts eine Tür, zu der ein Treppchen hinaufführt. Ebenfalls rechts, weiter vorn, ein altes Ledersofa und ein kleines, bedecktes Tischchen davor. Links die Hälfte eines großen Atelierfensters, das sich hinter dem Vorhang fortsetzt. Darunter ein kleines Tischchen, auf welchem Radierutensilien und eine angefangene Platte liegen. Auf dem Sofatisch Schreibzeug, Papier, ein alter Leuchter mit Licht usw. Gipsabgüsse: Arm, Fuß, Frauenbusen und auch die Totenmaske Beethovens hängen über dem Sofa an der Wand, deren Färbung gleichmäßig bläulich-grau ist. Über den Vorhang hinweg, der etwa bis zu zwei Drittel der Höhe des Raumes reicht, sieht man rechts die Spitze einer großen Staffelei. — Über dem Sofatisch Gasrohr. — Zwei einfache Rohrstühle vervollständigen die Einrichtung. Es herrscht überall Sauberkeit und peinliche Ordnung. Michael Kramer sitzt auf dem Sofa und unterschreibt ächzend mehrere Dokumente, auf die der Pedell Krause, die Mütze in der Hand, wartet. Krause ist breit und behäbig. Kramer ein bärtiger Mann über fünfzig, mit vielen weißen Flocken im schwarzen Bart und Haupthaar. Sein Kopf sitzt zwischen zwei hohen Schultern. Er trägt den Nacken gebeugt, wie unter einem Joch. Seine Augen sind tiefliegend, dunkel und brennend, dabei unruhig. Er hat lange Arme und Beine, sein Gang ist unschön, mit großen Schritten. Sein Gesicht ist blaß und grüblerisch. Er ächzt viel. Seine Sprechweise hat etwas ungewollt Grimmiges. Mit den unförmigen, spiegelblank geputzten Schuhen geht er sehr auswärts. Sein Anzug besteht in schwarzem Gehrock, schwarzer Weste, schwarzen Beinkleidern, veraltetem Umlegekragen, Oberhemd und schwarzem Schlipsbändchen, tadellos gewaschen und tadellos gehalten. Die Manschetten hat er aufs Fensterbrett gestellt. Er ist alles in allem eine absonderliche, bedeutende, nach dem ersten Blick eher abstoßende, als anziehende Erscheinung. Vor dem Fenster links steht Lachmann, mit dem Rücken gegen das Zimmer. Er wartet und blickt hinaus.

Kramer, zu Lachmann: Sehn Se, wir murksen hier immer so weiter. Zu Krause: So. Grüßen Se den Direktor schön. Er steht auf, packt die Papiere zusammen und händigt sie dem Pedell ein, dann fängt er an, die gestörte Ordnung auf seinem Tischchen wieder herzustellen. Sie sehn sich woll meine Pappeln an?

Lachmann, der die Kupferplatte angesehen hatte, erschrickt ein wenig und erhebt sich aus der gebeugten Stellung: Entschuldigen Sie.

Krause. Gu'n Morgen, Herr Kramer. Gu'n Morgen, Herr Lachmann.

Lachmann. Guten Morgen, Herr Krause.

Kramer. Behüt' Sie Gott. Krause ab.

Kramer. Vor fünf Jahren hat mich Böcklin besucht.

Hör'n Se, der hat vor dem Fenster gestanden ... der konnte sich gar nicht satt sehen, hör'n Se.

Lachmann. Die Pappeln sind wirklich ganz wunderbar schön. Sie haben mir damals schon Eindruck gemacht: vor Jahren, als ich zuerst hierherkam. Sie stehen so würdig in Reih und Glied. Die Schule wirkt ordentlich tempelhaft.

Kramer. Hör'n Se, das täuscht.

Lachmann. Aber doch nur zum Teil! — Daß Böcklin je hier war, wußte ich gar nicht.

Kramer. Damals hatten sie doch die Idee gefaßt, dadrüben im Provinzial-Museum, da sollt er das Treppenhaus doch ausmalen. Dann hat's aber so'n Professor gemacht. Ach, hör'n Se, es wird zu viel gesündigt.

Lachmann. In dieser Beziehung ganz grenzenlos.

Kramer. Aber wissen Sie was, es war niemals anders. Nur tut's einem heut ganz besonders leid. Was für Schätze könnte die Gegenwart aufspeichern mit dem riesigen Aufwand, hör'n Se mal an, der heut so im Lande getrieben wird! So müssen die Besten beiseite stehn. Lachmann hat ein radiertes Blatt aufgenommen und Kramer fährt fort in bezug darauf: Das is so'n Blatt für mein Formenwerk. Die Platte war aber nicht gut gewischt. Die ganze Geschichte stimmt auch noch nicht. Ich muß erst noch richtig dahinter kommen.

Lachmann. Ich habe auch mal zu radieren versucht, ich hab's aber bald wieder aufgesteckt.

Kramer. — Was haben Sie denn nu gearbeitet, Lachmann?

Lachmann. Porträts und Landschaften, das und jen's. Viel ist nicht geworden, leider Gott's.

Kramer. Immer arbeiten, arbeiten, arbeiten, Lachmann. Hör'n Se, wir müssen arbeiten, Lachmann. Wir schimmeln sonst bei lebendigem Leibe. Sehn Se sich so ein Leben mal an, wie so'n Mann arbeitet, so'n Böcklin. Da wird auch was, da kommt was zustande. Nicht bloß, was er malt: der ganze Kerl. Hör'n Se, Arbeit ist Leben, Lachmann!

Lachmann. Dessen bin ich mir auch vollkommen bewußt.

Kramer. Ich bin bloß 'n lumpiger Kerl, ohne Arbeit. In der Arbeit werd ich zu was.

Lachmann. Bei mir geht leider die Zeit herum, und zum Eigentlichen komme ich nicht recht.

Kramer. Wieso, hör'n Se?

Lachmann. Weil ich anderes zu tun habe: Arbeit, die gar keine Arbeit ist.

Kramer. Wie soll denn das zu verstehen sein, hör'n Se?

Lachmann. Ich war früher Maler und weiter nichts. Heut bin ich gezwungen, Zeilen zu schinden.

Kramer. Was heißt das?

Lachmann. Ich schreibe für Zeitungen.

Kramer. So!

Lachmann. Mit andern Worten heißt das, Herr Kramer, ich verwende die meiste, kostbare Zeit, um ein bißchen trockenes Brot zu erschreiben: zu Butter langt es wahrhaftig nicht. Wenn man erst mal Frau und Familie hat...

Kramer. 'n Mann muß Familie haben, Lachmann. Das ist ganz gut, das gehört sich so. Und was Ihre Schreiberei anbelangt. Schreiben Sie nur recht gewissenhaft. Sie haben ja Sinn für das Echte, hör'n Se; da können Sie vielfach förderlich sein.

Lachmann. Es ist aber alles bloß Sisyphusarbeit. Im Publikum ändert sich wirklich nichts. Da wälzt man täglich den Sisyphusstein...

Kramer. Hör'n Se, was wären wir ohne das?

Lachmann. Aber schließlich opfert man doch sich selbst. Und wenn man schon mit dem Malen nicht durchkommt, so....

Kramer. Hör'n Se, das ist ganz einerlei. Wäre mein Sohn 'n Schuster geworden und täte als Schuster seine Pflicht, ich würde ihn ebenso achten, sehn Se. Haben Se Kinder?

Lachmann. Eins. Einen Sohn.

Kramer. Na hör'n Se, da haben Se doch was gemacht, was Besseres kann einer doch nicht machen. Da muß das doch gehen wie geschmiert mit Ihren Artikeln, hören Se, was?

Lachmann. Das kann ich grade nicht sagen, Herr Kramer.

Kramer. Pflichten, Pflichten, das ist die Hauptsache. Das macht den Mann erst zum Manne, hör'n Se. Das Leben erkennen im ganzen Ernst, und hernach, sehn Se, mag man sich drüber erheben.

Lachmann. Das ist aber manchmal wirklich nicht leicht.

Kramer. Hör'n Se, das muß auch schwer sein, sehn Se. Da zeigt sich's eben, was einer ist. Da kann sich ein Kerl erweisen als Kerl. Die Lotterbuben von heutzutage, die denken, die Welt ist 'n Hurenbett. Der Mann muß Pflichten erkennen, hör'n Se.

Lachmann. Doch aber auch Pflichten gegen sich selbst.

Kramer. Ja, hör'n Se, da haben Sie freilich recht. Wer Pflichten gegen sich selbst erkennt, erkennt auch Pflichten gegen die andern. Wie alt ist denn Ihr Sohn?

Lachmann. Drei Jahre, Herr Kramer.

Kramer. Hör'n Se, als damals mein Junge zur Welt kam.... ich hatte mir das in den Kopf gesetzt! — ganze vierzehn Jahre hab ich gewartet, da brachte die Frau den Arnold zur Welt. Hör'n Se, da hab ich gezittert, hör'n Se. Den hab ich mir eingewickelt, sehn Se, und hab' mich verschlossen in meine Klause und hör'n Se, das war wie im Tempel, Lachmann: Da hab ich ihn dargestellt, sehn Se, vor Gott. — Ihr wißt gar nicht, was das ist, so'n Sohn! Ich hab es, wahrhaftigen Gott, gewußt. Ich hab mir gedacht: Ich nicht, aber du! Ich nicht, dacht ich bei mir: du vielleicht! — Bitter: Mein Sohn ist 'n Taugenichts, sehn Se, Lachmann! und doch würd ich immer wieder so handeln.

Lachmann. Herr Kramer, das ist er sicherlich nicht.

Kramer, heftiger, grimmiger: Hör'n Se, lassen Se mich in Ruhe, 'n Lotterbube und weiter nichts! Aber sprechen wir

lieber nicht davon. — Ich will Ihnen mal was sagen, Lachmann, das ist der Wurm meines Lebens, sehn Se. Das frißt mir am Mark! Aber lassen wir das.

Lachmann. Das wird sich noch alles sicherlich ändern.

Kramer, immer heftig, bitter und grimmig: Es ändert sich nicht! Es ändert sich nicht! Es ist keine gute Faser an ihm. Der Junge ist angefressen im Kern. Ein schlechter Mensch! Ein gemeiner Mensch! Das kann sich nicht ändern, das ändert sich nicht. Hör'n Se, ich könnte alles verzeihn, aber Gemeinheit verzeih ich nicht. Eine niedrige Seele widert mich an, und sehn Se, die hat er, die niedrige Seele, feige und niedrig: das widert mich an. Er geht zu einem einfachen, grau gestrichenen Wandschrank. Ach hör'n Se, der Lump hat soviel Talent, man möchte sich alle Haare ausraufen. Wo unser einer sich mühen muß, man quält sich Tage und Nächte lang, da fällt dem das alles bloß so in den Schoß. Sehn Se, da haben Se Skizzen und Studien. Ist das nicht wirklich ein Jammer, hör'n Se? Wenn er sich hinsetzt, wird auch was. Was der Mensch anfängt, hat Hand und Fuß. Sehn Se, das sitzt, das ist alles gemacht, da könnte man bittere Tränen vergießen. Er geht mehrmals im Vorraum auf und ab, während Lachmann die Skizzen und Studien durchsieht. Es klopft. Herein!

Michaline kommt im Straßenanzug.

Michaline. Vater, ich will nur Lachmann abholen.

Kramer, über die Brille: Höre, die Schule läßt du im Stich?

Michaline. Ich komme eben vom Korrigieren. — Lachmann, ich hab' deine Frau getroffen; sie wollte nicht anwachsen im Café, sie ginge lieber zu deiner Mutter. Lachmann und Michaline lachen.

Kramer. Warum haben Se se denn nicht mitgebracht?

Lachmann. Sie ist nicht besonders atelierfähig.

Kramer. Unsinn. Was heißt das? Verstehe ich nicht!

Michaline ist hinter Lachmann getreten und blickt mit auf eine Studie, die er eben betrachtet: Die Mühle hier hab ich auch mal gemalt.

Kramer. Hm. Hm, aber anders.

Michaline. Es war nicht die Ansicht.

Kramer. Nein, nein, der Ansicht bin ich ja auch. Lachmann lacht.

Michaline. Vater, das ficht mich durchaus nicht an. Wenn einer tut, was er irgend kann, na, so kann man eben nicht mehr verlangen.

Kramer. Mädel, du weißt ja, wie Hase läuft.

Michaline. Natürlich weiß ich's und zwar sehr genau: Du hältst nämlich nicht das Geringste von mir.

Kramer. Höre, woraus entnimmst du das? Wenn Arnold nur halb so fleißig wäre und halb so versorgt, hier oben, im Hirnkasten, so wäre der Junge ein ganzer Kerl, da kann er sich gar nicht messen mit dir. Aber sonst: der Funke, den hast du nicht. 'n Mensch muß klar sein über sich selbst. Du bist ja auch klar, und das ist dein Vorzug. Darum kann man auch mit dir reden 'n Wort. Was Zähigkeit macht und Fleiß und Charakter, das hast du aus dir gemacht, Michaline, und damit kannst du zufrieden sein. — — Er sieht nach der Taschenuhr. Zehn. — Lachmann, jetzt wird wohl nicht recht mehr was werden. Ich freue mich, daß Sie gekommen sind. Ich will auch dann gerne mit Ihnen gehn, meinethalben können wir wo 'n Glas Bier trinken. Jetzt muß ich noch mal in die Klasse sehn, und auf elf Uhr hab ich den Sohn bestellt.

Michaline, ernst: Vater, würdest du Lachmann nicht mal dein Bild zeigen.

Kramer, schnell herum: Nein, Michaline! Wie kommst du darauf?

Michaline. Ganz einfach: er hat davon gehört und hat mir gesagt, daß er's gerne sehen möchte.

Kramer. — — — Laßt mich mit solchen Sachen in Ruh. Da kommen sie alle und wollen mein Bild sehen. Malt euch doch Bilder, soviel ihr wollt! Ich kann es Ihnen nicht zeigen, Lachmann.

Lachmann. Herr Kramer, ich dränge Sie sicherlich nicht . . .

Kramer. Sehn Se, das wächst mir über den Kopf. Ich lebe nun sieben Jahre mit dem Bilde. Erst hat's Michaline einmal gesehn — der Junge hat niemals danach gefragt! — jetzt ist der Direktor Müring gekommen, und nu wächst mir die Sache über den Kopf. Hör'n Se, das geht nicht, das kann ich nicht. Wenn Sie nu 'ne Geliebte haben, und alle kriechen sie zu ihr ins Bett ... das is ja 'ne Schweinerei, weiter nichts, da muß einem ja die Lust vergehn. — Lachmann, es geht nicht! ich mag das nicht!

Michaline. Vater, das Beispiel verstehe ich nicht. Diese Art der Zurückhaltung scheint mir wie Schwäche.

Kramer. Denke darüber ganz wie du willst. Andrerseits merke dir auch, was ich sage: — Das wächst nur aus Einsiedeleien auf! Das Eigne, das Echte, Tiefe und Kräftige, das wird nur in Einsiedeleien geboren. Der Künstler ist immer der wahre Einsiedler. So! Und nun geht und laßt mich in Ruh.

Michaline. Schade, Vater! Mir tut es leid. Wenn du dich so verbarrikadierst, sogar vor Lachmann ... das wundert mich. Dann entschlägst du dich eben jeglicher Anregung. Übrigens, wenn du ganz ehrlich bist: seit neulich Direktor Müring hier war ... das hat dich wirklich erfrischt, mußt du sagen. Du warst hinterher ganz aufgekratzt.

Kramer. Es ist ja nichts dran. Es ist ja noch nichts. Hör'n Se, machen Se mich doch nicht unglücklich! Es muß doch was da sein, eh' man was zeigt. Glauben Sie denn, das is 'n Spaß? Hör'n Se, wenn einer die Frechheit hat, den Mann mit der Dornenkrone zu malen — hör'n Se, da braucht er ein Leben dazu. Hör'n Se, kein Leben in Saus und Braus: Einsame Stunden, einsame Tage, einsame Jahre, sehn Se 'mal an. Hör'n Se, da muß er mit sich allein sein, mit seinem Leiden und seinem Gott. Hör'n Se, da muß er sich täglich heiligen! Nichts Gemeines darf an ihm und in ihm sein. — Sehn Se, da kommt dann der heil'ge Geist, wenn man so einsam ringt und wühlt. Da kann einem

manchmal was zuteil werden. Da wölbt sich's, sehn Se, da spürt man was. Da ruht man im Ewigen, hör'n Se mal an, und da hat man's vor sich in Ruhe und Schönheit. Da hat man's, ohne daß man's will. Da sieht man den Heiland! da fühlt man ihn. Aber wenn erst die Türen schlagen, Lachmann, da sieht man ihn nicht, da fühlt man ihn nicht. Da ist er ganz fort, sehn Se, ganz weit fort.

Lachmann. Herr Kramer, es tut mir jetzt wirklich sehr leid....

Kramer. Ach hör'n Se, da ist ja nichts leid zu tun, da muß jeder für sich selber sorgen. Der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land, das muß man sich bei der Arbeit sagen. Ihr andern: draußen geblieben, verstanden? Da ist Raum genug, für das Jahrmarktsgetümmel. — Kunst ist Religion. Wenn du betest, geh in dein Kämmerlein. Wechsler und Händler raus aus dem Tempel. Er dreht den Schlüssel der Eingangstür um.

Michaline. Aber Wechsler und Händler sind wir doch nicht.

Kramer. Das seid Ihr nicht. Gott bewahre, nein, aber wenn auch! Es wächst mir über den Kopf! — Ich verstehe das ja ganz gut von dem Lachmann. Will eben mal sehen, was dahintersteckt. Hat immer nur große Worte geschluckt, möchte nun wirklich mal was zu sehn kriegen. Es steckt nichts dahinter! ich sag es ihm ja. Es ist nichts los mit dem alten Kerl. Er sieht es manchmal, er fühlt es auch — und dann nimmt er den Spachtel und kratzt es 'runter. Es klopft. Es klopft. Vielleicht 'nmal später, Lachmann! — Herein! — Es is ja nun doch nichts mehr. — — Hör'n Se, es hat doch geklopft: Herein!

Michaline. Du hast ja die Tür verschlossen, Vater.

Kramer. Ich? Wann denn?

Michaline. Eben im Augenblick. Eben! als du noch eben durchs Zimmer gingst.

Kramer. Mach' auf und sieh nach.

Michaline öffnet ein wenig: Eine Dame, Papa.

Kramer. Modell wahrscheinlich. Ich brauche keins!

Liese Bänsch, noch außerhalb: Könnt ich den Herrn Professor sprechen?

Michaline. Was wünschen Sie denn, wenn ich fragen darf?

Liese Bänsch. Ich möchte den Herrn Professor selbst sprechen.

Michaline. Was soll das für ein Professor sein?

Kramer. Sag Ihr doch, hier wohnt kein Professor.

Liese Bänsch. Wohnt denn Professor Kramer nicht hier?

Kramer. Ich heiße Kramer, treten Sie ein.

Liese Bänsch tritt ein. Schlankes, hübsches Frauenzimmer, kokottenhaft aufgedonnert.

Liese Bänsch. Ach, wenn Sie erlauben, bin ich so frei.

Kramer. Geht mal in Euer Museum, Kinder. Ihr wolltet ja doch ins Museum gehn! Um zwölfe, Lachmann, erwart ich Sie. Er geleitet Lachmann und Michaline nach der Tür. Lachmann und Michaline ab. Mit wem hab ich die Ehre? Ich stehe zu Diensten.

Liese Bänsch, nicht ohne Verlegenheit, aber mit viel Affektation: Herr Professor, ich bin die Liese Bänsch. Ich komme in einer heiklen Sache.

Kramer. Bitte setzen Sie sich. Sie sind Modell?

Liese Bänsch. O nein, Herr Professor, da täuschen Sie sich. Ich habe das, Gott sei Dank, nicht nötig. Gott sei Dank, Herr Professor, ich bin kein Modell.

Kramer. Und ich, Gott sei Dank, kein Professor, mein Fräulein! — Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?

Liese Bänsch. Das wollen Sie gleich so wissen, schlankweg? Ich darf wohl ein bißchen verschnaufen, nicht wahr? Ich hatte mich nämlich sehr echauffiert. Erst wollt ich ja unten schon wieder umkehren, aber schließlich faßt ich mir doch ein Herz.

Kramer. Bitte! Sobald es Ihnen beliebt.

Liese Bänsch hat sich gesetzt, hustet und tupft vorsichtig ihr geschminktes Gesicht unterm Schleier: Nein, daß Sie auch so was von mir denken! Das ist nur gut, daß das Georg nicht gehört hat. Mein Bräutigam ist nämlich beim Gericht, da gerät er gleich immer außer sich. Seh ich denn wirklich aus wie'n Modell?

Kramer, einen Fenstervorhang ziehend: Das kommt darauf an, wer Sie malen will. Unter Umständen können wir alle Modelle sein. Wenn Sie glauben, daß das einen Makel einschließt, so kann das durchaus nur auf Irrtum beruhn.

Liese Bänsch. Nein, wissen Sie was, ich fürchte mich förmlich. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Kramer, ich hab' förmlich Angst vor Ihnen gehabt.

Kramer. Und kurz und gut, worum handelt sich's denn?

Liese Bänsch. Ich habe mich so befragt um Sie, und da haben sie alle so getan, als wenn Sie, ja .... wer weiß was wären, so'n Gottseibeiuns oder so was.

Kramer. Aufrichtig verbunden. Was wünschen Sie? Ich kann Ihnen die Versicherung geben, es wird Ihnen hier kein Haar gekrümmt.

Liese Bänsch. Arnold hat auch solche Angst vor Sie.

Kramer, betroffen und verwirrt: — — — — Arnold? Was heißt das? — Wie heißt der Mensch?

Liese Bänsch erhebt sich ängstlich: Nein, aber auch wie Sie gucken, Herr Kramer! Da mach ich mich lieber schnell wieder fort. Arnold macht auch immer solche Augen und ....

Kramer. — — Arnold? Ich kenne den Menschen nicht — ? —

Liese Bänsch, ängstlich und beschwichtigend: Herr Kramer, ich bitte, es tut ja nichts weiter. Dann kann ja die Sache auf sich beruhn. Ich bin ohne Wissen der Eltern hier .... es ist, wie gesagt, 'ne heikle Sache: Ich spreche dann lieber gar nicht davon.

Kramer, gewaltsam beruhigt: — — Ich sehe Sie heute zum erstenmal. Sie müssen mich deshalb schon gütigst entschuldigen. Ich hab einen Sohn, der Arnold heißt. Und wenn Sie von Arnold Kramer reden....

Liese Bänsch. Ich rede von Arnold Kramer, gewiß.

Kramer. Nun gut! Das wundert mich... wundert mich nicht. — — — Was wissen Sie also von ihm zu berichten?

Liese Bänsch. Ach, daß er so dumm ist und so verückt und daß er mich immer nicht zu Ruh läßt.

Kramer. Hm! So! Inwiefern? Wie meinen Sie das?

Liese Bänsch. Nu weil er mich immer lächerlich macht. Ich kann ihn partout doch nicht zur Vernunft bringen.

Kramer. So? Ja, das ist schwer. Das glaub ich wohl.

Liese Bänsch. Ich hab ihm gesagt: geh nach Hause, Arnold. Is nich. Er hockt die ganze Nacht.

Kramer. Also war er bei Ihnen die letzte Nacht?

Liese Bänsch. Na es bringt ihn ja eben kein Mensch vom Flecke. Papa hat's versucht, Mama hat's versucht, unsre Herren vom Stammtisch haben's versucht, ich hab es versucht, es ist aber alles ganz umsonst. Er sitzt nur und glubscht immer so wie Sie, und eh' nicht der letzte Gast hinaus ist, rührt und rückt er sich nicht vom Platz.

Kramer. Ihr Vater ist Gastwirt?

Liese Bänsch. Restaurateur.

Kramer. Und die Herren vom Stammtisch, wer sind denn die?

Liese Bänsch. Assessor Schnabel, Baumeister Ziehn, mein Bräutigam und mehrere andere Herren.

Kramer. Und die haben sich auch alle Mühe gegeben, ihn, was man so sagt, hinauszubefördern?

Liese Bänsch. Sie nennen ihn immer den Marabu. Lachend: Das is so'n Vogel, wissen Sie ja. Sie meinen, er sähe genau so aus. Wohl, weil er so etwas verwachsen ist....

Kramer. Ja, ja, ganz recht. — Die Herren vom Stammtisch sind wohl sehr lustig?

Liese Bänsch. Riesig! Zum Totlachen! Kolossal! Ein Jokus ist das manchmal, nicht zu beschreiben. Zwerchfellerschütternd, sag' ich Ihn'. Arnold ißt immer so viel Brot, das steht doch so gratis herum auf den Tischen; da haben sie neulich 'n Korb aufgehängt, grade über dem Platz, wo er immer sitzt. Verstehn Sie? So von der Decke 'runter, aber nicht zu erreichen von unten aus. Das ganze Lokal hat gewiehert förmlich.

Kramer. Und da sitzt mein Sohn an demselben Tisch?

Liese Bänsch. O nein, das duldet mein Bräutigam schon gar nicht. Er hockt immer ganz allein für sich. Aber weil er sich manchmal ein Blättchen herausnimmt und immer so hämisch herüberschielt, da paßt das den Herren manchmal nicht. Und einer ist auch schon mal aufgestanden und hat ihn deswegen zur Rede gestellt.

Kramer. Er dürfe nicht zeichnen, meinen die Herren?

Liese Bänsch. Ja, weil es bloß immer Fratzen sind. Das muß man sich doch verbieten, Herr Kramer. Er hat mir mal eine Zeichnung gezeigt: so'n kleiner Hund und so viele große, das war so gemein ... ganz schauderhaft.

Kramer. Zahlt Arnold, was er bei Ihnen genießt?

Liese Bänsch. Ach schon! deswegen komme ich nicht. Er trinkt seine zwei, höchstens drei Glas Bier, und wenn es weiter nichts wär', Herr Kramer ....

Kramer. Sie sind also ein Gemüt, wie man sagt. — Nun, wenn ich Sie recht begreife, mein Fräulein, so ist mein Sohn, ja wie soll ich sagen, in Ihrem Haus so 'ne Art Hanswurst, aber einer, den man doch lieber los ist. Ich gehe wohl ferner nicht darin fehl, wenn ich annehme, daß weder die Herren am Stammtisch — hochachtbare Herren sicherlich! — noch auch das Bier, noch das Brot Ihres werten Herrn Vaters es sind, was Arnold bei Ihnen festhält — — ?

Liese Bänsch, *weint:* Ich kann aber wirklich nichts dafür.

Kramer. Nein, nein, gewiß nicht, wie sollten Sie auch! — Was soll ich nun aber tun bei der Sache? —

Liese Bänsch. Herr Kramer, ich hab' solche Angst vor ihm. Er lauert mir auf an den Ecken, und dann werd ich ihn stundenlang nicht los, und dann ist mir zumute, wahrhaft'gen Gott, als ob er mir könnte mal was antun.

Kramer. Hm! Hat er Sie jemals direkt bedroht?

Liese Bänsch. Nein, das gerade nicht, das kann ich nicht sagen. Aber trotzdem, es liegt so in seiner Art. Mir wird manchmal angst, plötzlich, wenn ich ihn anseh'. Auch wenn er so sitzt und sich ganz versinnt .... so stundenlang sitzt er und spricht keinen Ton, wie gar nicht bei sich, die halbe Nacht. Und auch wenn er seine Geschichten erzählt. Er lügt doch so tolle Geschichten zusammen ... Hu! Wissen Sie, und dann guckt er mich an ....

Kramer. Sie haben auch nichts für ihn übrig, was?

Eine Schelle geht.

Liese Bänsch. — — — Ach du mein Himmel! Sicherlich nicht.

Kramer. Gut. Wünschen Sie Arnold hier zu begegnen?

Liese Bänsch. Um Christi willen! Auf keinen Fall.

Kramer. Es ist Punkt elf, und es hat geklingelt. Auf elf ist er hierher bestellt. — Er öffnet ein Seitenkabinett. Bitte, treten Sie hier herein. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, was irgend an mir liegt, soll geschehn. Liese Bänsch ab in das Kabinett. Kramer öffnet die Haupttür und läßt Arnold ein. In seinem schlaffen Gesicht kämpfen Trotz, Widerwille und Furcht. Warte hier hinten, ich komme gleich. Er geleitet Arnold durch den Vorhang, schließt diesen hinter ihm zu, öffnet das Kabinett. Liese kommt heraus. Er legt die Hand auf den Mund, weist nach dem Vorhang. Liese tut das gleiche. Er geleitet sie zur Haupttür, sie schlüpft hinaus. Kramer bleibt stehen, ächzt, faßt sich an die Stirn und fängt dann an, im Vorraum auf und ab zu schreiten. Man sieht, er braucht alle Willenskraft, um seiner tiefsten Erregung Herr zu werden und sein Röcheln zu unterdrücken. Nach mehreren Anfällen bezwingt er sich. Er öffnet den Vorhang und spricht hindurch: Arnold, ich wollte nur mit dir sprechen. Arnold kommt langsam vor. Bunter Schlips, Anläufe zur Geckerei. Du bist ja so aufgetakelt.

Arnold. Wie?

Kramer. Ich meine den roten Schlips, den du um hast.

Arnold. Wieso?

Kramer. Man ist das an dir nicht gewöhnt. Du tust auch besser, du läßt das, Arnold. Hast du denn nun die Entwürfe gemacht?

Arnold. Welche denn, Vater? Ich weiß ja von nichts!

Kramer. Hm! So was kann man vergessen!? So, so. Nun, wenn es dir nicht zu viel Mühe macht, vielleicht kannst du gefälligst ein bißchen nachdenken.

Arnold. Ach so, für den Tischler, meinst du wohl?

Kramer. Ja, meinetwegen auch für den Tischler. Das tut nichts zur Sache, was er ist. Also bist du wohl damit nicht vorwärts gekommen? — Höre, sage ganz einfach nein. Grüble nicht erst nach Redensarten. Was treibst du denn so die ganze Zeit?

Arnold *tut erstaunt:* Ich arbeite, Vater.

Kramer. Was arbeit'st du denn?

Arnold. Ich zeichne, ich male, was man so macht.

Kramer. Ich dachte, du stiehlst unserm Herrgott den Tag ab. Das freut mich doch, daß ich mich täusche darin. Übrigens kümm'r ich mich nicht mehr um dich. Du bist alt genug. Ich bin nicht dein Büttel. — Und ich möchte dir auch mal gelegentlich sagen: wenn du irgend mal was auf dem Herzen hast... ich bin nämlich, sozusagen, dein Vater? Verstehst du? Erinn're dich bitte daran.

Arnold. Ich habe doch nichts auf dem Herzen, Vater.

Kramer. Das sag ich ja nicht. Das behaupt ich ja gar nicht. Ich habe gesagt: wenn du irgendwas hast. Ich könnte dir dann vielleicht irgendwie helfen. Ich kenne die Welt etwas tiefer als du. Für alle Fälle! verstehst du mich? — Du warst letzte Nacht wieder außerm Hause. Du ruinierst dich. Du machst dich krank. Halte dir deine Gesundheit zu Rat. Gesunder Körper, gesunder Geist. Gesundes Leben, gesunde Kunst. Wo hast du denn gestern so lange gesteckt? — Laß

nur, es geht mich ja gar nichts an. Was du nicht sagen willst, will ich nicht wissen. Sag' es freiwillig oder schweig.

Arnold. Ich war draußen, mit Alfred Fränkel zusammen.

Kramer. So? Wo denn? In Pirscham oder wo?

Arnold. Nein, drüben in Scheitnig und da herum.

Kramer. Da war't ihr beide die ganze Nacht?

Arnold. Nein, später dann bei Fränkel zu Haus.

Kramer. Bis morgens um vier?

Arnold. Ja, beinah bis um vier. Dann sind wir noch durch die Straßen gebummelt.

Kramer. So! Du und Fränkel!? Ihr beiden allein? Da seid Ihr ja dick befreundet mit'nander. — Was nehmt Ihr so vor, wenn Ihr da so sitzt und andere in ihren Betten liegen?

Arnold. Wir rauchen und sprechen über Kunst.

Kramer. So?! — Arnold, du bist ein verlorner Mensch!

Arnold. Wieso denn?

Kramer. Du bist ein verlorner Mensch! Du bist verdorben bis in den Grund.

Arnold. Das hast du schon mehr als einmal gesagt.

Kramer. Ja, ja, ich hab es dir sagen müssen. Ich hab es dir hundertmal sagen müssen, und schlimmer als alles, ich hab es gefühlt. Arnold, beweise mir, daß ich lüge! beweise mir, daß ich dir Unrecht tue! die Füße will ich dir küssen dafür.

Arnold. Ich kann eben sagen, was ich will, ich glaube . . .

Kramer. Was? Daß du verdorben bist?

Arnold, *sehr blaß, zuckt mit den Achseln.*

Kramer. Und was soll werden, wenn es so ist?

Arnold, *kalt und feindlich:* Ja, Vater, das weiß ich selber nicht.

Kramer. Ich aber weiß es, du gehst zugrunde!!!

Er geht heftig umher, bleibt am Fenster stehn, die Hände auf dem Rücken, nervös mit der Fußsohle klappend.

Arnold, mit aschfahlem, böse verzerrtem Gesicht, greift nach seinem Hut und bewegt sich auf die Türe zu. Wie er die Türklinke niederdrückt, wendet sich Kramer.

Kramer. Hast du mir weiter nichts zu sagen?

Arnold läßt die Türklinke los und wirft lauernde Blicke, mit verstocktem Ausdruck.

Kramer. Arnold, regt sich denn gar nichts in dir? Fühlst du denn nicht, daß wir Martern leiden? Sage etwas! Verteidige dich! Sage doch etwas wie Mann zu Mann. Sprich meinetwegen wie Freund zum Freund. Tat ich dir Unrecht? Belehre mich doch! Rede! Du kannst doch reden wie wir. Warum kriechst du denn immer vor mir herum? Die Feigheit veracht ich, das weißt du ja. Sage: mein Vater ist ein Tyrann. Mein Vater quält mich. Mein Vater plagt mich. Er ist wie der Teufel hinter mir her. Sag' das und sag' es ihm frei heraus. Sage mir, wie ich mich bessern soll. Ich werde mich bessern, auf Ehrenwort. Oder meinst du, ich habe in allem recht?

Arnold, seltsam erregungslos und gleichgültig: Es kann ja meinetwegen sein, daß du recht hast.

Kramer. Gut. Wenn das deine Meinung ist. Willst du dich denn nicht zu bessern versuchen? Arnold, hier reich ich dir meine Hand. Da, nimm sie, hier ist sie, ich will dir helfen. Nimm mich zum Kameraden an, nimm mich zum Freund an in zwölfter Stunde! Aber, Arnold, die zwölfte Stunde ist da. Täusche dich nicht, daß sie wirklich da ist. Raffe dich, reiße dich über dich selbst. Du brauchst nur zu wollen, dann ist es geschehen. Tue den ersten Schritt zum Guten, der zweite und dritte geht sich von selbst. Ja? Willst du? Willst du dich bessern, Arnold?

Arnold, mit gemachtem Befremden: Ja, wie denn? Worin denn?

Kramer. In allem, ja — ? —

Arnold, bitter und bezüglich: Ich hab' nichts dagegen. Warum denn nicht. Mir ist nicht sehr wohl in meiner Haut.

Kramer. Das will ich wohl glauben, daß dir nicht wohl ist. Du hast den Segen der Arbeit nicht. Arnold, den Segen mußt du erringen. Du hast auf dein Äußeres angespielt. *Er nimmt die Beethovenmaske.* Da! sieh dir mal hier die Maske an. Sohn Gottes, grabe dein Inneres aus! Meinst du vielleicht, der ist schön gewesen? Ist es dein Ehrgeiz, ein Laffe zu sein? Oder meinst du vielleicht, Gott entzieht sich dir, weil du kurzsichtig bist und nicht gerade gewachsen? Du kannst soviel Schönheit in dir haben, daß die Gecken um dich wie Bettler sind. — Arnold, hier hast du meine Hand. Hörst du? vertraue mir diesesmal. Verstecke dich nicht, sei offen mit mir. Sei es um deinetwillen, Arnold! Mir liegt nichts daran, wo du gestern warst; aber sag' es mir. Hörst du? um deinetwillen. Vielleicht lernst du mich kennen, wie ich bin. Nun also: Wo warst du gestern Nacht?

Arnold, *nach einer Pause, mit tiefer Blässe, nach sichtbarem Kampf:* — Vater, ich hab's dir ja schon gesagt.

Kramer. Ich habe vergessen, was du gesagt hast. Wo warst du also? Verstehst du mich? Ich frage dich nicht, um dich deshalb zu strafen. Nur um der Wahrhaftigkeit frag ich dich. Erweise dich wahrhaft und weiter nichts.

Arnold, *mit Stirn, trotzig:* Ich war doch bei Alfred Fränkel.

Kramer. So!

Arnold, *wieder unsicherer:* Wo soll ich denn sonst gewesen sein? —

Kramer. — Du bist nicht mein Sohn! — Du kannst nicht mein Sohn sein! Geh! Geh! Mich ekelt's! Du ekelst mich an!!

Arnold *drückt sich sogleich hinaus.*

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Das Restaurant von Bänsch. Kleineres, altdeutsches Bierlokal, Täfelung. Gebeizte Tische und Stühle. Links sauberes Büfett mit Marmortafel und blank geputzten Bierhähnen. Hinterm Büfett ein Aufbau für Liköre usw., darin ein viereckiges Klappfensterchen nach der Küche. Tür zu den Wirtschaftsräumen hinterm Büfett links. Großes Schaufenster mit sauberen Vorhängen, daneben eine Glastür auf die Straße. Rechts Tür in ein anstoßendes Zimmer. Abenddämmerung. Liese Bänsch, hübsch und proper gekleidet, in einer weißen Schürze, kommt langsam durch die niedrige Tür hinter dem Büfett. Sie blickt flüchtig von der Häkelarbeit auf und gewahrt Arnold, der hinter seinem Glas Bier am vorderen Tisch rechts sitzt. Kopfschüttelnd häkelt sie weiter.

Arnold, sehr blaß, leise und nervös mit dem Fuß klappend, starrt lauernd zu ihr hinüber und sagt: Gut'n Abend.

Liese Bänsch seufzt ostentativ und wendet sich weg.

Arnold, mit Betonung: Gut'n Abend. Liese antwortet nicht. Na wenn Sie nicht wollen, auch gut, dann nicht. Ich reiße mich weiter nicht darum. — Fährt fort, sie stumm und fieberhaft erregt anzublicken. Warum machen Sie da so 'ne Bude auf, wenn Sie so unhöflich sind zu den Gästen?!

Liese Bänsch. Ich bin nicht unhöflich. Lassen Sie mich.

Arnold. Ich habe Ihnen gut'n Abend gesagt.

Liese Bänsch. Ich habe Ihnen darauf geantwortet.

Arnold. Das ist nicht wahr.

Liese Bänsch. So?! Also! Mich rührt das im übrigen nicht. Pause. Arnold schießt mit einem Gummischnepper einen Papierpfeil nach Liese. Liese Bänsch zuckt hochmütig-wegwerfend die Achseln.

Arnold. Denken Sie, daß mir das Eindruck macht?

Liese Bänsch. Ich werde wohl denken, was mir beliebt.

Arnold. — Ich zahle mein Bier so gut wie die andern. Verstehen Sie mich?! Das bitt ich mir aus. — Oder muß man hier ein Monokle tragen? — — Was verkehrt denn in Ihrem famosen Lokal? Denken Sie, daß ich da Reißaus nehme? Vor den Spießern noch lange nich.

Liese Bänsch, drohend: Na treiben Sie's bloß nicht zu bunt, Mosje!

Arnold. A ha! Das sollte bloß einem mal einfall'n. Der sollte sich wundern, verstehn Se woll! Wenn er näm-

lich dazu überhaupt noch Zeit hat. *Liese Bänsch lacht.* Wenn einer mich anpackt — verstanden? — dann knallt's.

Liese Bänsch. Arnold, ich werde Sie bald 'mal anzeigen, wenn Sie immer mit solchen Sachen drohn.

Arnold. Was denn? — Ich sage, wie jemand mich anpackt! — Und Ohrfeigen knallen doch außerdem auch.

Liese Bänsch. Beleidigen Sie unsere Gäste nicht!

Arnold *lacht mehrmals boshaft in sich hinein, trinkt und sagt dann:* Nullen! Was gehn mich die Nullen an?!

Liese Bänsch. Was sind Sie denn, wenn Sie sich so auftun? Was haben denn Sie schon geleistet, was?

Arnold. — Das verstehen Sie eben leider bloß nicht!

Liese Bänsch. Ach ja doch! Das könnte jeder sagen. Gehn Sie mal erst und machen Sie was! Und wenn Sie gezeigt haben, daß Sie was können, dann fallen Sie über die andern her. *Pause.*

Arnold. Liese, hören Sie mich mal an. Ich will Ihnen das mal erklären richtig.

Liese Bänsch. Ach was denn! Sie machen ja alles schlecht. Herr Quantmeyer wäre kein richtiger Jurist, Herr Baumeister Ziehn kein richtiger Baumeister, das ist ja doch alles der reinste Stuß.

Arnold. Im Gegenteil! reinste Wahrheit ist das. Hier kann so 'n Baukerl, wie der, sich breitmachen, und wenn er von Kunst keinen Schimmer hat. Wenn der aber unter Künstler kommt, dann gilt er so viel wie 'n Schustergeselle.

Liese Bänsch. Da sind Sie wohl Künstler? *Mitleidig:* Großer Gott!

Arnold. Auch noch bin ich Künstler. Gewiß bin ich das. Sie brauchen bloß mal in mein Atelier kommen....

Liese Bänsch. Da werd ich mich freilich hüten, mein Herr.

Arnold. Reisen Sie mal nach München hin und fragen Sie 'rum bei den Professoren. — Weltberühmte Leute sind das! — ob die wohl vor mir verfluchten Respekt haben.

Liese Bänsch. Sie nehmen den Mund voll, nicht Herr Ziehn .....

Arnold. Die haben Respekt und die wissen, warum. Ich kann mehr, wie die Kerle alle zusammen. Im kleinen Finger. Zehntausendmal mehr. Mein eigner Vater mit inbegriffen.

Liese Bänsch. Sie nehmen den Mund voll, nicht Herr Ziehn. Wenn wirklich mit Ihnen so riesig viel los wäre, dann sähen Sie freilich anders aus.

Arnold. Wieso?

Liese Bänsch. Wieso? Na, das ist doch ganz einfach: berühmte Maler verdienen doch Geld.

Arnold, heftig: Geld! Hab ich denn etwa kein Geld verdient? Geld wie Mist, da fragen Sie mal. Da brauchen Sie bloß meinen Vater fragen. Gehn Sie und fragen Sie: Ehrenwort!

Liese Bänsch. Wo lassen Sie denn das viele Geld?

Arnold. Ich? Warten Sie nur, bis ich majorenn bin. Wenn einer so 'n knausrigen Vater hat —? Liese, sei'n Sie mal bißchen anständig.

Liese Bänsch. Fritz!

Fritz fährt aus dem Schlaf: Ja!

Liese Bänsch. Fritz! Gehn Sie mal in die Küche, Fritz. Es sind neue Sektgläser angekommen, ich glaube, die Herren trinken heut Sekt.

Fritz. Jawohl! Mit Vergnügen, Fräulein Bänsch. Ab. Liese Bänsch steht am Schreibtisch, Arnold den Rücken zugewendet, löst einige Nadeln aus ihrem Haar und bindet es frisch auf.

Arnold. Das haben Sie mächtig schneidig gemacht.

Liese Bänsch. Bilden Sie sich nur ein, was Sie wollen. Plötzlich dreht sie sich herum und gewahrt Arnold, der sie über die Brille hin anglotzt: Herr Jesus, da glotzt er schon wieder so!

Arnold. Liese!

Liese Bänsch. Ich bin keine Liese für Sie.

Arnold. Ach, Lieschen, wenn Sie vernünftig sein wollten,

Sie kleine, nichtsnutzige Bierhebe Sie! Mir is ja so jämmerlich scheußlich zumute.

Liese Bänsch lacht, halb belustigt, halb spöttisch.

Arnold, leidenschaftlicher: Ja, lachen Sie, wenn Sie lachen können! Lachen Sie, lachen Sie immerzu. Vielleicht bin ich auch wirklich lächerlich. Ich meine äußerlich, innerlich nicht. Denn wenn Sie mich innerlich könnten betrachten, da brenn ich die Kerls von der Erde weg.

Liese Bänsch. Arnold, regen Sie sich nicht auf. Ich glaub's Ihnen ja, ich will's Ihn' ja glauben. Aber erstens sind Sie doch viel zu jung, und zweitens — drittens — viertens — fünftens ... das ist ja doch reinster Wahnsinn, Kind! — Na höre, sei mal vernünftig, ja?! Du tust mir ja leid. Was soll ich denn machen?

Arnold, schwer ächzend: Das sitzt einem wie die Pest im Blut. —

Liese Bänsch. Dummheiten! — Steigen Sie mal auf die Bank und geben Sie mir mal den Kübel herunter. Arnold tut es ächzend. — Ich bin doch 'n Mädchen wie viele sind. — Na hopp! Hopp! — Sie hat ihm die Hand hinaufgereicht, er ergreift sie und springt herunter. Dann hält er die Hand fest, und wie er sich beugt, um sie zu küssen, zieht Liese die Hand weg. Is nich, Goldchen! — So! — Sie kriegen noch zehne für eine, mein Schatz.

Arnold. Liese, was soll ich denn für Sie tun? Plündern, rauben, stehlen? Sonst was?

Liese Bänsch Sie sollen mich freundlichst in Frieden lassen. Die Tür im Nebenraume geht. Liese Bänsch horcht, zieht sich gänzlich verändert hinter das Büfett zurück und ruft durch die Küchenklappe: Fritz! Gäste! Schnell, beeilen Sie sich! Die Tür geht wieder, man hört eine lärmende Gesellschaft in das Nebenzimmer eintreten.

Arnold. Bitte: ich wünsche noch ein Glas Bier. Ich setze mich aber ins andere Zimmer.

Liese Bänsch mit gemachter Fremdheit: Herr Kramer, Sie sitzen doch hier ganz gut.

Arnold. Ja. Aber es zeichnet sich drin viel besser.

Liese Bänsch. Arnold, Sie wissen, es wird wieder Streit setzen. Sei'n Sie vernünftig, bleiben Sie hier.

Arnold. Um keinen Preis der Welt, Fräulein Bänsch.

Baumeister Ziehn tritt ein, sehr lustig.

Baumeister Ziehn. Hurrah, Fräulein Lisbeth, die Bande ist da, die ganze, feucht-fröhliche Brüderschaft. Was machen Sie? Wie geht's Ihnen denn? Ihr „Bräutigam" schmachtet schon allbereits. Er gewahrt Arnold. Potz Donnerwetter, entschuldigen Sie!

Liese Bänsch. Fritz! Fritz! Die Herren vom Stammtisch sind da.

Baumeister Ziehn, am Apparat eine Zigarre abknipsend: Fritz, Bier her, Bier her, in Teufels Namen! — Wie geht's dem Papa?

Liese Bänsch. Ach gar nicht besonders, wir haben heut zweimal den Arzt geholt. Assessor Schnabel kommt herein.

Assessor Schnabel. Herr Baumeister, machen wir heut einen Skat?

Baumeister Ziehn. Ich denke, wir wollten die Gans ausknobeln und wollten dazu mal 'ne Buddel Sekt trinken?

Assessor Schnabel hebt die Arme, singt und tänzelt: „Lieschen hatte einen Piepmatz in dem kleinen Vogelhaus." — Lassen Sie doch Ihren Freund nicht verschmachten!

Baumeister Ziehn, leise, mit Blicken auf Arnold: Freilich, 'n Gänsebein muß er auch abkriegen.

Assessor Schnabel hat Arnold bemerkt, ebenso verstohlen: Ach so! das ist ja der steinerne Gast, Raffael in der Westentasche. — Bitte um recht viel Brot, Fräulein Lieschen. Zu meiner Portion möchte ich recht viel Brot. Fritz ist hereingekommen und hantiert hinterm Büfett.

Liese Bänsch. Was hatten Sie denn bestellt, Herr Assessor?

Assessor Schnabel. Ach so! Ein Paprikaschnitzel mit Brot. Mit kolossal viel Brot, liebes Lieschen. Ich esse nämlich gern riesig viel Brot.

Baumeister Ziehn. Da sollte man Ihnen den Brotkorb hochhängen. von Krautheim kommt, stud. jur., bemoostes Haupt.

von Krautheim. Um Gottes willen, wo bleibt denn der Stoff, Fritz?

Fritz. Meine Herren, es ist eben frisch angesteckt.

Assessor Schnabel, bemonokelt den Bierhahn: Einstweilen kommt Luft, Luft, Luft, nichts als Luft.

Arnold nimmt seinen Hut, fleht auf und begibt sich ins Nebenzimmer. Ab.

von Krautheim. Nun hat sie sich wenigstens doch gereinigt. Luft ist es, doch es ist reine Luft.

Assessor Schnabel singt: „Du bist verrückt mein Kind, du mußt nach Berlin." Gott sei Dank, er entfleucht, er weichet von hinnen.

Fritz. Das glauben Se nicht, der geht bloß da rein, der will bloß dort sitzen, wo die Herren sitzen.

Liese Bänsch, affektiert: Ich finde das geradezu ridikül.

Baumeister Ziehn. Quartieren wir einfach in dieses Zimmer.

von Krautheim. Das wär' ja noch schöner, erlauben Sie mal! vor jedem Pavian werden wir auskneifen!

Quantmeyer kommt, schneidiges Äußere, Monokle.

Quantmeyer. Gut'n Abend! wie geht's dir, mein liebes Kind? Er faßt Liesens Hände, sie wendet den Kopf ab. Der fatale Kramer is auch wieder da.

Assessor Schnabel. Und wo sich das Bengelchen sonst überall 'rumtreibt! Gestern Morgen hab ich ihn noch gesehn — ein Anblick für Götter, sage ich euch! — am Ringe, in einem Weiberbums, in einer ganz hundsgemeinen Verfassung. Wenn der hier fertig ist, fängt er erst an.

Quantmeyer. Schatz, sag' mal, bist du wohl böse auf mich?

Liese Bänsch löst sich los, ruft durchs Küchenfenster: Ein Paprikaschnitzel für Herrn Assessor.

Assessor Schnabel. Aber Brot, viel Brot, vergessen Sie nicht. Kolossal viel Brot, ungeheuer viel. Allgemeines Gelächter.

Fritz, mit vier gefüllten Bierseideln: Meine Herren, hier ist Bier. Ab ins Nebenzimmer. Baumeister Ziehn, Assessor Schnabel und von Krautheim dem Kellner folgend. Pause.

Quantmeyer. Sag' mal, Mieze, was tückschst du denn so?

Liese Bänsch. Ich? tückschen? Tücksch ich? Ach, was du nicht sagst!

Quantmeyer. Komm, Luderchen, maul' nicht! Komm, sei vernünftig. Schnell, gib mir dein kleines Fresselchen, rasch — und übermorgen besuchst du mich wieder. Übermorgen ist Sonntag, weißt du doch. Da sind meine Wirtsleute beide fort, keine Katze zu Hause, auf Ehrenwort.

Liese Bänsch, sie sträubt sich immer noch ein wenig: Sind wir verlobt oder nicht verlobt?

Quantmeyer. Gewiß doch! wie soll'n wir denn nicht verlobt sein? Ich bin doch ein unabhängiger Mensch. Ich kann doch heiraten, wen ich will.

Liese Bänsch läßt sich küssen, gibt ihm einen leichten Backenstreich und entwindet sich ihm: Ach geh, dir glaub ich schon gar nichts mehr.

Quantmeyer will ihr nach: Krabbe, was bist du denn heute so frech?

Die Glastür geht. Michaline tritt ein.

Liese Bänsch. Pst! —

Quantmeyer. Donnerwetter, was will denn die hier?

Michaline tritt tiefer in das Lokal herein und sieht sich um. Liese Bänsch ist hinter den Schanktisch getreten und beobachtet.

Quantmeyer, scheinbar harmlos, indem er seine Zigarre abknipst: Warte man, Lieschen, ich räche mich noch. Ab ins Nebenzimmer.

Liese Bänsch, nach kurzer Pause: Suchen Sie jemand, meine Dame?

Michaline. Das ist hier das Restaurant von Bänsch?

Liese Bänsch. Gewiß.

Michaline. Ich danke, dann weiß ich Bescheid, dann werden die Herrschaften sicher noch kommen. Sie will in das Nebenzimmer.

Liese Bänsch. Dort sind nur die Herren vom Stammtisch drin.

Michaline. So? Ich erwarte ein junges Ehepaar. Da werde ich mich gleich hier irgendwo hinsetzen.

Liese Bänsch. Bitte hier? Oder da? Oder hier vielleicht?

Michaline, auf der Wandbank vor dem Büfett Platz nehmend: Ich danke. Hier werd ich mich niederlassen. — Ein kleines Glas Bier.

Liese Bänsch, zu Fritz, der gerade zurückkommt: Fritz, ein kleines Glas Bier. — Sie lehnt sich zurück, tut sehr gesetzt und ordentlich, zupft an ihrer Toilette und beobachtet Michaline mit großem Interesse, dann beginnt sie wieder: Es ist wohl recht schlechtes Wetter draußen?

Michaline, indem sie die Gummischuhe auszieht, hernach den Mantel und schließlich den Hut abnimmt: Ja, Gott sei Dank hab ich Gummischuhe. Es sieht in den Straßen recht böse aus. Sie nimmt Platz, ordnet ihr Haar und trocknet ihr Gesicht.

Liese Bänsch. Wünschen Sie einen Kamm, meine Dame? Ich kann Ihnen dienen, bitte sehr. Sie kommt und überreicht Michaline ihren Kamm.

Michaline. Sie sind sehr freundlich, danke recht schön. Sie nimmt den Kamm und bemüht sich, die Frisur in Ordnung zu bringen.

Liese Bänsch steckt ihr einen Haarsträhn zurecht: Erlauben Sie, daß ich behilflich bin?

Michaline. Ich danke. Ich komme nun schon zurecht. Liese Bänsch geht ans Büfett zurück und fährt fort, Michaline mit Interesse zu betrachten. Fritz bringt das Bier und stellt es vor Michaline hin, dann nimmt er eine Zigarrenkiste und trägt sie ins andere Zimmer. Ab. Gelächter im Nebenzimmer.

Michaline. Es geht ja da drin sehr lustig zu.

Liese Bänsch zuckt die Achseln, nicht ohne Affektation: Tja ja, das ist nu mal nich zu ändern, das lassen sie sich nicht nehmen, die Herren. Sie kommt wieder etwas nach vorn. Sehn Sie, ich mag es ja eigentlich nicht, das laute Wesen und alles das, aber wissen Sie: Vater ist krank geworden, Mutter verträgt den Rauch nicht recht und außerdem pflegt sie natürlich Papa. Was bleibt einem da übrig, da muß man halt einspringen.

Michaline. Gewiß, das ist ja dann Ihre Pflicht.

Liese Bänsch. Na, außerdem ist man jung, nicht wahr!? Es sind ja auch nette Herren darunter, wirklich fein gebildete, nette Herren. Man lernt ja auch dies und jen's unter Menschen.

Michaline. Gewiß! Natürlicherweise! Gewiß.

Liese Bänsch. Wissen Sie, was aber eklig ist? *Plötzlich vertraulich:* Wenn sie dann immer das Zanken kriegen. Erst trinken sie und dann zanken sie sich. Himmel, da muß man sich so in acht nehmen. Da hat man einen zu freundlich begrüßt, da soll man jenem die Hand nicht geben, den dritten nicht mit dem Arme berühren — man weiß es noch gar nicht mal, daß man's getan hat! — den vierten soll man nicht immer ansehen, den fünften soll man hinausbefördern. Man kann's doch nicht jedem recht machen, gelt? — Aber gleich, hurr, geraten sie sich in die Haare.

Stimmen, *aus dem Nebenzimmer:* Liese, Liese, wo stecken Sie denn?

Liese Bänsch, *zu Michaline:* Ich bleibe bei Ihnen, ich geh' nicht rein. Es wird mir jetzt immer zu ungemütlich. So'n Bräutjam zwischen den andern Herren — nu sagen Sie selber!.... das geht doch nicht. Natürlich soll man da schön mit ihm tun. Nu frag ich doch jeden... das kann man doch nicht.

Michaline. Das darf er wohl auch nicht verlangen, Ihr Bräutjam.

Liese Bänsch. Nein, nein, das verlangt er natürlich nicht, aber wenn auch.... *Sie steht wieder auf, da Fritz mit leeren Bierseideln kommt.* Folgen Sie bloß meinem Rat: nur ja nicht sich mit Verehrern einlassen.

Lachmann kommt durch die Glastür, bemerkt Michaline sogleich und reicht ihr die Hand.

Lachmann, *indem er seinen Überzieher und Hut aufhängt:* Michaline, wir sind recht alt geworden.

Michaline, *belustigt:* Nanu, damit springst du mir gleich ins Gesicht?

Lachmann. Ich wenigstens. Ich. Du nicht, aber ich. Und wenigstens mit deinem Vater verglichen. Er nimmt Platz.

Michaline. Wieso?

Lachmann. Aus Gründen! Aus Gründen! Gewiß. — Als ich damals in Eure Kunstschule eintrat... Kottsdonnerwetter! — Und dagegen heut. Da ist man sehr rückwärts avanciert!

Michaline. Wieso? Es frägt sich nur immer: Wieso?

Lachmann. — Na: — Gott und den Teufel wollte man aussöhnen! Was wollte man nicht? Und was konnte man nicht? Wie stand man da vor sich selber damals! — Und jetzt? — Heut ist man so ziemlich bankerott.

Michaline. Wieso bankerott? In bezug auf was?

Lachmann. In bezug auf manches und noch was dazu. An Illusionen, zum Beispiel.

Michaline. Hm! — — Ich denke, man lebt doch auch so ganz leidlich! — Legst du denn da soviel Wert darauf?

Lachmann. Ja. Alles andere ist zweifelhaft. Die Kraft zur Illusion, Michaline: das ist der beste Besitz in der Welt. Sobald du erst nachdenkst, wirst du das merken.

Michaline. Du meinst also eigentlich Phantasie: und ohne die kann ja ein Künstler nicht sein.

Lachmann. Ja. Phantasie und den Glauben daran. — Einen Schoppen Roten, bitte, wie gestern.

Liese Bänsch, welche den Wein schon vorbereitet und die Flasche entkorkt hat: Ich habe den Herrn gleich wiedererkannt.

Sie setzt Flasche und Glas vor Lachmann hin.

Lachmann. So!? Freut mich! Wenn ich das nötige Geld hätte, so tränken wir heute Champagnerwein. Pause.

Michaline. Du fällst ja von einem Extrem ins andre. Wie reimt sich denn das zusammen, Lachmann?

Lachmann. Gar nicht. Das ist ja der Witz von der Sache. — Mit mir ist's zu Ende, ganz einfach. Punkt! Nu kann das fidele Leben ja anfangen.

Im Nebenzimmer entsteht wiederum Gelächter und Lärm. Liese Bänsch schüttelt mißbilligend den Kopf und begibt sich hinein. Ab.

Michaline. Du bist ja so sonderbar aufgeregt.

Lachmann. So? Find'st du? Siehst du, sonst schlaf ich gewöhnlich. — Gott sei Dank, ich bin etwas aufgeregt, aber leider .... lange wird das nicht vorhalten. — Das Alter! Das Alter! Man stirbt sachtchen ab.

Michaline. Ich finde dich gar nicht so alt, lieber Lachmann.

Lachmann. Topp, Michaline! Dann heirate mich.

Michaline, überrascht, heiter: Na, das gerade nicht! — Das will ich nicht sagen! — Dazu sind wir nun beide wirklich zu alt. — Aber siehst du: so lange du so bei Humor bist, steht's wirklich durchaus noch nicht schlimm um dich.

Lachmann. Ja. Doch! Doch! Doch! — Aber lassen wir das.

Michaline. Sag' mal, was hat dich denn so deprimiert, höre?

Lachmann. Nichts! Denn ich bin gar nicht deprimiert. — Ich habe nur wieder mal Rückschau gehalten und bemerkt, daß man eigentlich gar nicht mehr lebt.

Michaline. Wieso? Da frage ich wieder, wieso?

Lachmann. Der Fisch ist ans Wasser angepaßt. Was leben will, braucht seine Atmosphäre. Das ist im Geistigen ebenso. Ich bin in die falsche hineingedrückt. Ob du willst oder nicht, du mußt sie einatmen. Und siehst du, da wirst du selber erstickt. Du empfindest dich nicht mehr. Du kennst dich nicht mehr. Du weißt überhaupt von dir selber nichts mehr.

Michaline. Da bin ich doch besser dran, muß ich sagen, in meiner freiwilligen Einsamkeit.

Lachmann. Ihr seid überhaupt hier besser dran. Von dem Riesen-Philistercancan der Großstadt seht ihr hier nichts und hört ihr hier nichts. Doch ist man erst mal da hineingeraten, so wirbelt es einen durch Dick und Dünn. —

Man will immer raus in die weite Welt. Ich wünschte, ich wäre zu Hause geblieben. — Sie ist gar nicht weit, die Welt, Michaline! Sie ist überall nicht weiter wie hier! Und hier auch nicht enger wie anderwärts. Und wem sie zu eng ist, der muß sie sich weiten: das hat hier zum Beispiel dein Vater getan. Wie gesagt: als ich hier in die Kunstschule eintrat, im Frühling, damals....

Michaline. Es war im Herbst.

Lachmann. Mir ist da nur Frühling erinnerlich. Da trat man heraus aus dem Kleinbürgerpferch. Und da war es wirklich.... da konnte man sagen.... da tat sich die Welt auf, groß und weit. Heut ist man ganz wieder hineingeraten. Häuslich und ehelich eingesargt.

Michaline. Ich sehe dich immer noch stehen, Lachmann, mit deinem gelben, seidigen Haar: im Gange, du weißt ja! vor Vaters Tür. Vaters Studio war damals noch oben, noch nicht in dem kleinen Flügel für sich. Weißt du's noch, oder hast du's vergessen?

Lachmann. Ich? Nein, du! So was vergißt sich nicht. Nichts hab ich vergessen, was damals geschah. Da ist mir der kleinste Zug geblieben. Das war aber auch unsere große Zeit. — Man kann das ja nicht im entferntesten ausdrücken: das Mysterium, was sich damals vollzog. Ein geprügelter Lausbub war man gewesen, nun plötzlich empfing man den Ritterschlag.

Michaline. Das empfanden nicht alle wie du, lieber Lachmann. Sehr viele hat Vaters Wesen bedrückt.

Lachmann. Ja. Aber die waren dann auch danach. Wer halbwege etwas in sich hatte, den machte er adlig mit einem Schlag. Denn wie er die Welt der Heroen uns aufschloß... schon daß er uns wert hielt der Nacheiferung... und überhaupt: er ließ uns was fühlen, gegenüber den Fürsten im Reiche der Kunst, als wär' man mit ihnen eines Bluts. Da kam ein ganz göttlicher Stolz, Michaline. — Na also. — Prosit! — Es war einmal. Er bemerkt, daß Michaline

kein Glas hat, und wendet sich an Fritz, der eben mit Sekt in das Nebenzimmer will. Ich bitte noch um ein zweites Glas. Fritz bringt es schnell, dann ab mit dem Sekt.

Michaline. Was ist dir denn nur so Besonderes passiert, Lachmann?

Lachmann gießt ein: Ich hab' deines Vaters Bild gesehn.

Michaline. So!? Kommst du von Vater?

Lachmann. Ja. Eben. Direkt.

Michaline. — Na und hat dir das solchen Eindruck gemacht?

Lachmann. So tief, wie nur irgend möglich. Ja.

Michaline. Ganz ehrlich?

Lachmann. Ehrlich. Ehrlich. Gewiß.

Michaline. Und du bist nicht enttäuscht?

Lachmann. Nein. Nein. Keinesfalls. — Ich weiß, wo du hin willst. Weshalb du fragst. Aber fragmentarisch ist alle Kunst. — Was da ist, ist schön. Ergreifend und schön. — Was erstrebt ist und was man fühlt, Michaline. Der letzte Ausdruck, nach dem alles ringt .... da erkennt man erst ganz, was dein Vater ist. — Das große Mißlingen kann mehr bedeuten — am Allergrößten tritt es hervor — kann stärker ergreifen und höher hinaufführen — ins Ungeheure tiefer hinein — als je das beste Gelingen vermag.

Michaline. Wie war denn Vater sonst so gestimmt?

Lachmann. Er hat mir furchtbar die Kappe gewaschen, was übrigens leider nur zwecklos ist. Aber weißt du, wenn man die Augen so zudrückt und das wieder so über sich herrauschen läßt, da kann man sich einbilden, wenn man Lust hat, als wäre das noch erst der Frühlingsgruß und als sollte man wachsen, wer weiß erst wie hoch.

Baumeister Ziehn und Assessor Schnabel kommen herein. Sie sind angeheitert, sprechen laut und ungeniert und dann plötzlich wieder flüsternd im Tone des Geheimnisses, der aber doch so ist, daß jedermann alles hört. Gelächter im Nebenzimmer.

Baumeister Ziehn. Fritz, schnell noch 'ne Flasche

Geldermann. Acht Mark die Flasche, was kann da sein? Die Sache fängt an, mich zu amüsieren.

Assessor Schnabel. 'n gottvoller Kerl, dieser Quantmeyer, was? Hat Einfälle wie so'n altes Haus.

Baumeister Ziehn, unter Lachen: Ich denke ja gleich, ich soll untern Tisch kriechen! — flüsternd: Nehm' Se sich mal in acht, Assessor, wenn Sie von alten Häusern reden, alte Schachteln vertragen das nicht. Er macht Grimassen und deutet mit den Augen auf Michaline.

Assessor Schnabel. Fritz, ist denn der Zirkus Renz wieder hier?

Fritz, mit dem Champagner beschäftigt: Wieso, Herr Assessor? Ist mir nichts bekannt.

Assessor Schnabel. Wieso, wieso? Das riecht man doch förmlich. Riechen Sie denn die Manege nicht?

Baumeister Ziehn. Es lebe die leichte Reiterei!

von Krautheim kommt, will zum Büfett und sagt im Vorübergehen zu Ziehn und Schnabel: Ist das ein Mannsbild oder ein Weibsbild?

Baumeister Ziehn. Gehn Se, untersuchen Se mal. Zu Schnabel flüsternd: Sagen Sie mal, was ist das mit Quantmeyer? Ist der nu eigentlich auch Jurist? Man wird eigentlich gar nicht klug aus dem Menschen. Wovon lebt er denn?

Assessor Schnabel, achselzuckend: Vom Gelde doch wohl.

Baumeister Ziehn. Ja, wer gibt's ihm denn?

Assessor Schnabel. Na, er scheint doch bei Gelde, das ist doch die Hauptsache.

Baumeister Ziehn. Na und mit der Verlobung, glauben Sie das?

Assessor Schnabel. Ziehn! Sie haben entschieden 'n Schwips.

Baumeister Ziehn. Na, dann ist doch das Mädel horrende dumm! 'n bißchen dumm darf'n Mädel ja sein, aber hören Se, wenn sich eine so wegschmeißt... Er spricht ihm etwas ins Ohr, dann lachen beide wüst und rauchen heftig.

Baumeister Ziehn. Assessor, sehn Sie sich hier mal um. Er schiebt seinen Arm in den des Assessors und führt ihn ohne Rücksicht auf Michaline und Lachmann bis dicht an deren Tisch. Ohne um Entschuldigung zu bitten, beengt er sie und zeigt mit weit ausgestreckter Rechten laut und prahlerisch Einzelheiten des Raumes. Das hab ich gemacht, die ganze Geschichte. Die ganze Geschichte hab ich gemacht. Täfelung und Decke, Büfett und alles. Alles selber gezeichnet, alles mein Werk. Deswegen kneip ich auch hier so gern. Wir haben Geschmack, sehn Se, meinen Sie nicht? Verflucht geschmackvolle Kneipe das.

Er läßt ihn los und zündet seine Zigarre mit einem Streichholz an, das er mit großer Umständlichkeit auf dem Tisch Lachmanns und Michalinens in Brand gerieben. Wieder kommt Gelächter aus dem Nebenzimmer. Fritz trägt den Champagner hinein, Ziehn macht eine Wendung und sagt: Er wird wohl den Jüngling noch gänzlich verrückt machen. Assessor Schnabel zuckt die Achseln. Kommen Sie man, es geht wieder los. Beide ab ins Nebenzimmer. Michaline und Lachmann sehen einander bedeutsam an. Pause.

Lachmann, sein Zigarrenetui aus der Tasche nehmend, trocken: Diese Typen finde ich mangelhaft. — Erlaubst du, daß ich ein bißchen rauche?

Michaline, einigermaßen unruhig: Gewiß.

Lachmann. Und du?

Michaline. Nein, danke. Hier nicht.

Lachmann. Ja, ja, wir haben's hübsch weit gebracht: Wir Tausendsassas von heutzutage. — Oder sag' mal.... zweifelst du etwa daran?

Michaline. — Ich finde es nicht sehr gemütlich hier.

Lachmann, rauchend: Und nähmst du Flügel der Morgenröte, so entgehst du doch dieser Sorte nicht. — — Himmel, wie fing sich das alles an! — Und heut schneidet man Häcksel für diese Gesellschaft. — Kein Punkt, in dem man so denkt wie sie. Alles hüllenlos Reine wird 'runtergezerrt. Der schlechteste Lappen, die schmierigste Hülle, der elendeste Lumpen wird heilig gesprochen. Und unsereiner muß doch das Maul halten und rackert sich doch für die Bande ab. — Prost, Michaline, dein Vater soll leben! Und die Kunst, die die Welt erleuchtet, dazu. — Trotz alledem und trotz alledem!

— Sie stoßen an. — Ja, wär ich noch fünf Jahr jünger wie heut.... da hätt ich mir sonst auch noch etwas gesichert, was mir heute leider verloren ist, und da sähe doch heut manches rosiger aus.

Michaline. Weißt du, was manchmal das Schwerste ist?

Lachmann. Was?

Michaline. Unter Freunden?

Lachmann. Was denn?

Michaline. Das: einander nicht stören in seinen Irrwegen! — Na also, nochmals: Es war einmal. Sie stößt bedeutsam mit ihm an.

Lachmann. Gewiß. Gewiß. Es geschieht mir auch recht. Die Zeit ist unwiederbringlich vorüber. Aber einstmals war es doch nahe daran.... und wenn du auch noch so sehr heute den Kopf schüttelst, da hätte ich bloß zu nicken gebraucht.

Hallo und Gelächter im Nebenzimmer.

Michaline wird blaß, fährt auf: Lachmann.... was? Hast du das gehört?

Lachmann. Ja. Regt dich das wirklich auf, Michaline?

Michaline. — Ich weiß wirklich selbst nicht, woran es liegt. Es hängt wohl wahrscheinlich damit zusammen, daß Arnold und Vater sehr gespannt sind und daß mich das etwas beschäftigt hat.

Lachmann. Ja, ja. Aber wie denn? Wieso denn jetzt?

Michaline. Ich weiß nicht. Möchten wir nicht lieber fortgehn? Ach so, deine Frau! Ja, dann warten wir noch. Aber wirklich, hier ist mir nicht gut zumute.

Lachmann. Achte doch auf den Pöbel nicht. Liese Bänsch kommt aus dem Nebenzimmer.

Liese Bänsch. Ach Gott im Himmel, nein, nein, aber auch! Da trinken die Herren soviel Champagner und dann wissen sie gar nicht mehr, was sie tun. Es ist wirklich ein Elend, meine Herrschaften. Sie nimmt ungeniert auf einem Stuhl an Lachmanns und Michalinens Tisch Platz. Ihre große Erregung läßt erkennen, daß irgend ein Vorfall ihr wirklich unangenehm gewesen ist.

Lachmann. Die Herren benehmen sich wohl nicht ganz taktvoll?

Liese Bänsch. Ach schon. Sie sind ja so weit sehr anständig, aber sehn Sie, da ist so ein junger Mensch, den machen sie immer ganz .... sie schüttelt andeutend, wie in einer Art Besinnungslosigkeit den nach hinten übergelegten Kopf und macht dazu noch fahrige Gesten mit der Hand — ganz .... na, ich weiß nicht! —

Lachmann. Das ist wohl Ihr Bräutigam?

Liese Bänsch tut so, als ob sie fröstelte, blickt auf ihren Busen herab und zupft dort Spitzen zurecht: Ach nein, es ist nur ein dummer Mensch, der sich allerhand Albernes in den Kopf setzt. Was geht mich der dumme Junge denn an? Er soll sich doch scheren in Gottes Namen. Zu Michaline: Oder würden Sie sich das gefallen lassen, wenn einer so sitzt wie'n Marabu? Ich kann doch tun, was ich will, nicht wahr? Was geht mich denn so'n Aufpasser an! Sie steht erregt auf. Übrigens ist mein Bräutjam betrunken, und wenn er sich betrinken will, dann kann er's gefälligst wo anders tun. Sie hockt sich in die versteckteste Ecke des Büfetts. Pause.

Lachmann. Du kannst dir nicht denken, wie das einen anmutet: dein Vater in seinem Atelier und hier diese .... sagen wir: noble Gesellschaft. — Und wenn man sich dann an das Bild erinnert — das feierlich, ruhige Christusbild! — und sich das hier so vorstellt in all dem Dunst mit seiner erhabenen Ruhe und Reinheit — ganz seltsam wirkt das! Ganz sonderbar. — — Ich freue mich, daß meine Hälfte nicht da ist, ich hatte geradezu Angst davor.

Michaline. — Wenn man nur wüßte, ob sie noch herkommt. Sonst würde ich vorschlagen .... fühlst du dich wohl —? —

Lachmann, der seine Zigarrentasche in den Überzieher zurücksteckt: Ja. Seit unserm Anstoßen vorhin. — Trotz alledem! Und trotz alledem! — Wenn zweie so sagen: es war einmal, da ist immer auch noch was übrig geblieben, und darauf stoßen wir dann noch mal an.

Im Nebenzimmer entspinnt sich nun, nach einem Lachausbruch, immer lauter werdend, folgender Wortwechsel:

Quantmeyer. Wie heißen Sie? — Was sind Sie? — Was? — Was sitzen Sie immer hier und glotzen uns an? — Und fixieren uns? — Wie? — Was? — Geniert Sie das? — Geniert Sie das, wenn ich meiner Braut einen Kuß gebe? — So! — Denken Sie, ich werde Sie fragen? — Sie! Sie! Sie! Sie — sind ja meschucke! Meschucke sind Sie! —

Stimmen der andern, durcheinander unter Gelächter: Duschen, duschen, 'ne kalte Dusche!

Quantmeyer. Kann ich nicht hier mein Strumpfband zeigen? — Meinen Sie, daß ich das nicht darf? — Gelächter.

Lachmann. Das scheint ja 'ne saub're Gesellschaft zu sein.

Quantmeyer. Meinen Sie, daß ich das nicht darf? Ich trage Damenstrumpfbänder, basta! — Und wenn es nicht meins ist, na denn eben nicht! Dann ist es am Ende gar Lieschens gewesen. Lachen.

Liese Bänsch, zu Michaline und Lachmann: Er lügt. Es ist 'ne Gemeinheit! Er lügt! Das will mein Bräutjam sein, der so lügt!

Quantmeyer. Was? — Was? — Immer vorwärts, kommen Sie nur! — Und wenn Sie zu Kalkmilch werden, mein Junge, — das verdirbt mir die Laune noch lange nicht. — So'n Klexer! — so'n Anstreicher! — so'n Malerstift! — Ein Wort noch, dann fliegt er, verlaßt euch drauf! —

Liese Bänsch, hastig und sich im Reden überstürzend: Die Sache ist nämlich so gekommen... Sie müssen nicht denken, meine Dame, daß ich Ihnen schuld bin an dem Skandal. Die Sache war so. Das kam nämlich so. Mein Bräutjam ist nämlich angeheitert, und da kniff er mich immer in den Arm, und nun hatten sie sich's in den Kopf gesetzt, sie wollten ihn eifersüchtig machen...

Lachmann. Wen wollten sie eifersüchtig machen?

Liese Bänsch. Den jungen Menschen, von dem ich sprach. Ich bin schon bei seinem Vater gewesen. Was hab ich nicht da schon alles getan? Es hilft nichts! Er kommt und sitzt in der Ecke und treibt es so lange, bis es so kommt.

Lachmann. Was treibt er denn eigentlich?

Liese Bänsch. Eigentlich gar nichts. Er sitzt eben nur und paßt immer auf. Das ist aber doch sehr unangenehm. Da kann er sich schließlich doch gar nicht wundern, wenn sie ihn systematisch hinausärgern. Quantmeyer spricht wieder. Da sehn Sie's, da fängt es schon wieder an. Ich gehe wirklich zu Vater rauf, ich weiß mir wahrhaftig keinen Rat mehr.

Quantmeyer. Wissen Sie noch, was ich eben gesagt habe? — Nicht? — Haben Sie das vergessen? Was? — Dann hören Sie noch mal Wort für Wort: — Meine Braut kann ich küssen, wie ich will — wo ich will — wann ich will. — Der Deiwel soll kommen und mich dran hindern. — So. — Nu sagen Sie noch ein Wort — und wenn es gesagt ist, liegen Sie draußen. —

Liese Bänsch. Pfui, Kuckuck! Das will mein Bräutjam sein? Benimmt sich so und lügt solche Sachen?

Aus einem plötzlichen Aufschreien aller Stimmen zugleich unterscheidet man folgende Worte:

Baumeister Ziehn. Halt, Bürschchen, halt, so fett speisen wir nicht.

Schnabel. Was? Was? Polizei! Ins Loch mit dem Lümmel!

von Krautheim. Wegreißen, Quantmeyer! Kurzen Prozeß.

Quantmeyer. Wagen Sie's! Wagen Sie's! Menschenskind!!

Ziehn. Wegreißen!

Schnabel. Wegreißen! Eins, zwei, drei.

Quantmeyer. Weglegen! Hören Sie! Weglegen! Weglegen!

Ziehn. Legen Sie das Ding weg oder nicht?

Schnabel. Seht ihr's, der Kerl ist 'n Anarchist.

Es beginnt ein kurzes, stummes Ringen im Nebenzimmer.

Michaline ist in plötzlicher, unerklärlicher Angst aufgesprungen und greift nach ihren Sachen: Lachmann, ich bitte dich, komm .... komm hier fort.

Ziehn. So, Kinder, ich hab's. Nun haben wir dich.

Schnabel. Haltet ihn! Haltet den Schurken fest!

Nun stürzt Arnold, tödlich blaß, herein und zur Tür hinaus. Ziehn, Schnabel und von Krautheim verfolgen ihn mit dem Ruf: Festhalten! Festhalten! Haltet ihn fest! Sie rennen hinter ihm drein auf die Straße hinaus und verschwinden. Man hört ihre Rufe und die Rufe einiger Passanten, schwächer und schwächer werdend, bis sie aus der Ferne verhallen.

Michaline, wie betäubt: Arnold! War das nicht Arnold?

Lachmann. Still! Quantmeyer und der Kellner treten herein.

Quantmeyer, einen kleinen Revolver vorzeigend: Siehst du wohl, Lieschen, da hast du den Schuft! — Sieh dir mal an gefällig das Ding! — Kostet zwar höchstens fünf, sechs Mark, hätte doch aber bös können was anrichten.

Liese Bänsch. Lassen Sie mich doch bitte in Ruh!

Fritz. Bitt' schön gefälligst! Bitte sehr! Gäste, die einen Revolver herausziehen und neben sich legen .... neben ihr Bier .... für solche Gäste bedien ich nicht.

Liese Bänsch. Wenn Sie nicht wollen, dann lassen Sie's bleiben.

Lachmann, zu Fritz: Hat Sie der Herr damit bedroht?

Quantmeyer mißt Lachmann mit einem Polizeiblick: Ja. — Hat er! — Der Herr! — Oder zweifeln Sie dran? — Das ist ja noch schöner, wahrhaftigen Gott! Wir werden uns wohl noch verantworten müssen.

Lachmann. Ich habe mir nur zu fragen erlaubt. — Den Kellner! Nicht Sie.

Quantmeyer. Erlaubt! Erlaubt! — Wer sind Sie? Was mischen Sie sich hier ein? — Oder sind Sie vielleicht mit dem Früchtchen verwandt? — Dann wäre ja das sozusagen ein Aufwaschen. — Der Herr! Auflachend: — Hat für

heute wohl, denk ich, genug, der Herr! — Die Lehre dürfte dem Bengel wohl sitzen. — Aber denkst du, der Feigling hat sich gewehrt..?

Michaline, aus der Betäubung erwachend, steht auf, geht wie von Sinnen auf Quantmeyer zu: Arnold!!! — War das nicht Arnold?! —

Quantmeyer. Was? —

Liese Bänsch, den Zusammenhang ahnend, tritt blitzschnell zwischen Quantmeyer und Michaline; zu Quantmeyer: Weg! Lassen Sie unsere Gäste zufrieden .... ich rufe sonst auf der Stelle Papa.

Michaline, mit einem schmerzlich verzweifelten Schrei, wie wenn sie Arnold zurückrufen wollte, in höchster Angst nach der Tür zu: Arnold!!! — — — War das nicht Arnold?!

Lachmann, ihr nach, sie festhaltend: Nein!! — Nein, nein, Michaline! — Fasse dich! —

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

Das Atelier des alten Kramer, wie im zweiten Akt. Nachmittags gegen fünf Uhr. Der Vorhang, der das eigentliche Atelier abschließt, ist, wie immer, zugezogen. Kramer arbeitet an seinem Radiertischchen. Er ist angezogen wie im zweiten Akt. Schuldiener Krause entnimmt einem Handkorb, den er mitgebracht hat, blaue Pakete mit Stearinkerzen.

Kramer, ohne vom Arbeiten aufzusehn: Legen Sie nur dahin die Pakete, dort, zu den Leuchtern, da hinten hin.

Krause hat die Pakete auf den Tisch gelegt, wo mehrere silberne Armleuchter stehn. Danach bringt er einen Brief zum Vorschein und hält ihn in der Hand: Sonst wär' wohl jetzt weiter nischt, Herr Professor?

Kramer. Professor? Was heißt das?

Krause. Na, 's wird wohl so sein; hier is was von der Regierung gekomm'. Er legt den Brief vor Kramer auf das Radiertischchen.

Kramer. Hm. So. An mich? Er seufzt tief. Allen schuldigen Respekt. Er läßt den Brief uneröffnet liegen und arbeitet weiter.

Krause, seinen Korb aufnehmend und im Begriff zu gehen: Herr Professor, soll ich etwa wachen heut nacht? — Sie müßten sich wirklich a bissel ausruhn.

Kramer. Wir lassen 's beim alten, Krause. Was? Auch in bezug auf das Wachen, hör'n Se! und übrigens wär ich da schon versorgt. Ich habe mit Maler Lachmann gesprochen, Sie kennen ja Lachmann von früher her.

Krause nimmt seine Mütze und seufzt: Du lieber, barmherziger Vater, du, du! Sonst wäre wohl augenblicklich nichts?

Kramer. Der Direktor ist drüben?

Krause. Jawohl, Herr Kramer.

Kramer. Ich danke, 's ist gut. — Halt. Warten Sie mal noch 'n Augenblick. — Am Montag Abend ... wo war denn das? Wo hat Ihre Frau da den Arnold getroffen?

Krause. Na halt ... das war, wo de Kähne liegen .... halt unter der Ziegelbastion. Wo der Kahnverleiher die Kähne hat.

Kramer. Auf dem kleinen Gang, der da unten 'rumführt? Dicht an der Oder?

Krause. Jawohl. Ebens da.

Kramer. Hat sie ihn da angeredet oder er sie?

Krause. Nee ebens, a saß eben's uf 'm Geländer, so uf der Mauer, wissen Se doch, wo de manchmal de Leute dran stehn und zusehn, wie de Pollacken, wissen Se, uf a Flößen sich abends ihre Kartoffeln kochen. A kam halt der Frau aso merkwürdig vor und da tat s'm halt ebens gut'n Abend sagen.

Kramer. Was hat sie dann weiter gesprochen mit ihm?

Krause. Se hat halt gemeent, a wär' sich erkälten.

Kramer. Hm. Und was hat er darauf gesagt?

Krause. Wie ebens de Frau meente, hätt' a gelacht. Aber ebens so, sehn Se, meente de Frau .... 's hätt' sich sehr schrecklich angehört. Also verächtlich. Ich weeß weiter nich.

Kramer. — Wer verachten will .... alles verachten will, hör'n Se: der findet auch gute Gründe dazu. — Ich wünschte, Sie wären zu mir gekommen! — — — Ich glaube, es war wohl auch da schon zu spät.

Krause. Ja, wenn ma's gewußt hätte! Weeß ma's denn? Wer tut denn gleich immer an so was denken!? — Wiede de Michaline kam — se kam doch zu mir mit 'm Herr Lachmann! — da kriegt ich 's ja mit d'r Angst zu tun. Das war aber schon halb eens in d'r Nacht.

Kramer. Hör'n Se, an die Nacht .... da werd ich gedenken! — Als mich meine Tochter weckte, war's eins. — Und als wir den armen Jungen dann fanden, da schlug die Domuhr neune bereits. —

Krause seufzt, schüttelt den Kopf, öffnet die Tür, um zu gehen, und im gleichen Augenblick erscheinen **Michaline** und **Lachmann**. Sie treten herein. Krause ab. Michaline ist dunkel gekleidet, ernst, angegriffen und verweint.

Kramer ruft ihnen entgegen: Da seid ihr ja, Kinder! Na, kommt mal herein. Also Lachmann, wollen Sie wachen heut nacht? Sie waren ja auch halb und halb sein Freund! Das ist mir sehr lieb, daß Sie wachen wollen, denn hör'n Se,

ein Fremder, das möcht ich nicht! — — — — Er geht auf und ab, bleibt stehn, denkt nach und sagt: Und nun will ich euch fünf Minuten allein lassen und rüber zum Herrn Direktor gehn. Ihm sagen, was etwa zu sagen ist. Ihr werdet doch wohl inzwischen nicht fort wollen.

Michaline. Nein, Vater, Lachmann bleibt jedenfalls hier. Ich muß allerdings noch Besorgungen machen.

Kramer. Das ist mir sehr lieb, daß Sie bleiben, Lachmann. Ich mache es kurz und bin gleich wieder hier. Er nimmt einen Schal um, nickt beiden zu und geht ab.

Michaline setzt sich so wie sie ist, nimmt den Schleier zurück und wischt sich die Augen mit dem Taschentuch. Lachmann legt Hut, Paletot und Stock ab.

Michaline. Find'st du Vater verändert?

Lachmann. Verändert? — Nein!

Michaline. Herr Gott, ja, das hab ich doch wieder vergessen! Den Härtels ist wieder nichts angezeigt. Das bißchen Gedächtnis verläßt einen förmlich. — Da liegt ja 'n Kranz. — Sie steht auf und nimmt einen ziemlich großen Lorbeerkranz mit Schleife in Augenschein, der auf dem Sofa liegt. Eine daran geheftete Karte aufnehmend, fährt sie fort mit dem Ausdruck der Überraschung: Von der Schäffer ist der. — — Ja, siehst du, die ist nun auch verwaist. Die hatte nur einen Gedanken: Arnold. Und Arnold wußte nicht mal was davon.

Lachmann. Ist das die etwas verwachsene Person, die ich bei dir im Atelier gesehn habe?

Michaline. Ja, ja. Sie malte, weil Arnold malte. Und sah in mir — eben Arnolds Schwester. — So ist das: den Kranz, den hat sie gekauft, dafür wird sie drei Wochen von Tee und von Brot leben.

Lachmann. Und vielleicht noch dabei sehr glücklich sein. — Weißt du auch, wen ich getroffen habe? Und wer nun auch noch einen Kranz schicken wird?

Michaline. Wer?

Lachmann. Liese Bänsch.

Michaline. Das — brauchte sie nicht tun. Pause.

Michaline. Hätte ich reden können mit Arnold —!

Auch vielleicht über die Liese Bänsch: — vielleicht hätte das doch etwas bei ihm gefruchtet.

Michaline. Nein, Lachmann, du irrst dich. Das glaube ich nicht.

Lachmann. Wer weiß? Aber schließlich, er wich mir ja aus. — Ich hätte ihm können eines verdeutlichen — ich sage nicht ohne weiteres: was. — Und zwar aus Erfahrung, sozusagen. Oft sind uns die brennendsten Wünsche versagt. Weil, würden sie uns erfüllt, Michaline, — mir wurde ein ähnlicher Wunsch mal erfüllt, — und ich — dir brauch ich's ja nicht zu verhehlen, — war dadurch nachher viel schlimmer dran.

Michaline. Erfahrung ist eben nicht mitteilbar, wenigstens nicht im tieferen Sinne.

Lachmann. Mag sein, aber sonst —: Ich weiß schon Bescheid. Pause.

Michaline. Ja, ja, so geht's! So geht's in der Welt! Sie hatte wohl auch mit dem Feuer gespielt. Und daß es auf so etwas könnte hinauslaufen, das kam ihr natürlich nicht in den Sinn. — Am Radiertischchen: Sieh mal, was Vater hier neu radiert hat.

Lachmann. Ein toter, geharnischter Ritter.

Michaline. Hm, hm!

Lachmann liest von der Platte:

Mit Erzen bin ich angelegt.
Der Tod war Knappe mir.

Michaline, unsicher, dann leise weinend: Ich hab' Vater niemals weinen gesehen, und, siehst du, hier hat Vater darüber geweint.

Lachmann, unwillkürlich ihre Hand nehmend: Michaline, wir wollen uns fassen, nicht wahr?

Michaline. Ganz feucht ist das Blatt! — Ach großer Gott. Sie ermannt sich, tut einige Schritte und fährt gehobener fort: Er nimmt sich zusammen, Lachmann, gewiß. Aber wie es eigentlich um ihn steht — um zehn Jahre ist er gealtert, sicher.

Lachmann. Wem das Leben im tiefsten Ernst sich erschließt, in Schicksalsmomenten mit der Zeit, — ich habe auch Vater und Bruder begraben! — der, wenn er das Schwerste überlebt.... dessen Schiff wird ruhiger, stetiger segeln, — mit seinen Toten, tief unten im Raum. —

Michaline. Aber überleben, das ist wohl das Schwerste.

Lachmann. Ich hätte das eigentlich nie gedacht.

Michaline. Ja! Ja! Wie ein Blitz! Das war wie ein Blitz. Ich fühlte: wenn wir ihn finden, gut! — Wenn wir ihn nicht finden, war es aus. — Ich kenne Arnold. Ich fühlte das. Es hatte sich alles in ihm so gehäuft, und wie mir die ganze Affäre klar wurde, da wußt ich, es stand gefährlich um ihn.

Lachmann. Wir waren ja auch bald hinter ihm drein.

Michaline. Zu spät. Erst wie ich mich wieder ermannt hatte. Ein Wort bloß! Ein Wort mit ihm reden! Ein Wort! Das hätte ja alles wahrscheinlich gewendet. Hätten sie ihn gefangen vielleicht, ich meine die Menschen, wie sie ihm nachhetzten, — hätten sie ihn zurückgebracht! — Ich hätte schrein mögen: Arnold, komm.... Sie kann vor Bewegung nicht weiter sprechen.

Lachmann. Das wär alles doch gar nicht schlimm geworden. Das bißchen Revolverspielerei.

Michaline. Das Mädchen. Die Schmach. Der Vater. Die Mutter. Und sicherlich auch vor den Folgen die Angst. Er gab sich wer weiß wie alt und blasiert und war noch, wenn man ihn kannte wie ich, im Grunde ganz unerfahren und kindisch. — Ich wußte ja, daß er die Waffe trug.

Lachmann. Er hat sie mir auch schon in München gezeigt.

Michaline. Ja, weil er sich überall eben verfolgt glaubte. Er sah eben nichts als Feinde ringsum. Und ließ sich das auch absolut nicht ausreden. Das ist alles nur Tünche, sagte er stets. Sie verstecken nur alle die Klauen und Pranken, und wenn du nicht acht gibst, bist du 'rum. —

Lachmann. Es ist auch nicht ohne. Es ist auch was dran. In gewissen Momenten fühlt man so was. Er hat ja auch sicher viel durchgemacht in bezug auf Roheiten mancher Art. Und wenn man sich das vergegenwärtigt: Von sich aus hatte er wohl da recht.

Michaline. Man hätte sich mehr um ihn kümmern müssen. Aber Arnold war nur gleich immer so schroff. Und wenn man's auch noch so gut mit ihm meinte: er stieß einen mit bestem Willen zurück.

Lachmann. Was hat er denn deinem Vater geschrieben?

Michaline. Papa hat den Brief noch niemand gezeigt. — —

Lachmann. Mir hat er davon was angedeutet. Nur angedeutet, nichts Rechtes gesagt. Er sprach übrigens gar nicht bitter davon. — Ich glaube, es hat so was dringestanden wie: er ertrage das Leben nicht. Er sei dem Leben nun mal nicht gewachsen.

Michaline. Warum hat er sich nicht auf Vater gestützt! Gewiß, er ist hart. Aber wer da nicht durchdringt, das Gütige, Menschliche da nicht durchfühlt, an dem ist irgend etwas defekt. Ich, siehst du, als Weib, ich habe es gekonnt. Wieviel schwerer war es für mich, als für Arnold. Um Arnolds Vertrauen hat Vater gebuhlt. Ich mußte um Vaters Vertrauen ringen. Furchtbar wahrhaftig ist Vater, sonst nichts. Mich hat er da stärker als Arnold getroffen, und Arnold war Mann. Ich ertrug es auch.

Lachmann. Dein Vater könnte mein Beichtiger sein —.

Michaline. Er hat ja auch Ähnliches durchgekämpft.

Lachmann. Das fühlt man.

Michaline. Ja, und ich weiß es genau. Und er hätte auch Arnold ganz sicher verstanden.

Lachmann. Aber wer, wer weiß das erlösende Wort?!

Michaline. Nun siehst du, Lachmann, wie das so geht: Unsere Mutter steht Vater innerlich fern, aber wenn sie

mit Arnold irgendwas hatte, da wurde sofort mit Vater gedroht. Auf diese Weise .... Was hat sie bewirkt? .... oder wenigstens leider fördern helfen? —

Kramer kommt wieder.

Kramer hängt seinen Schal auf: Da bin ich wieder! — Was macht die Mama?

Michaline. Sie möchte, du solltest dich nicht überanstrengen. Schläfst du heut nacht bei uns oder nicht?

Kramer, indem er Kondolenzkarten auf dem Tisch zusammenliest: Nein, Michaline. Doch wenn du nach Haus gehst, nimm der Mama diese Karten mit. Zu Lachmann: Sehn Sie, er hat doch auch Freunde gehabt, wir haben das bloß eben nicht so gewußt.

Michaline. In der Wohnung war auch viel Besuch unter Tags.

Kramer. Ich wünschte, die Leute ließen das, aber wenn sie doch meinen, was Gutes zu tun, so darf man sie freilich nicht dran verhindern. — Du willst wieder gehn?

Michaline. Ich muß. — Diese schrecklichen Scherereien und Umstände!

Kramer. Das darf uns jetzt alles durchaus nicht verdrießen. Die Stunde fordert das Letzte von uns.

Michaline. Adieu, Papa.

Kramer, sie ein wenig festhaltend: Leb wohl, gutes Kind! Dich verdrießt's ja auch nicht. Du bist wohl die nüchternste von uns allen! — Nein, nein, Michaline, so mein' ich das nicht. Du hast einen kühlen, gesunden Kopf. Und ihr Herz ist so warm wie irgend eins, Lachmann. Michaline weint stärker. Aber höre: Bewähre dich nun auch, Kind. Nun müssen wir zeigen, wie weit wir Stich halten.

Michaline faßt sich resolut, drückt ihm die Hand und hernach auch Lachmann, dann geht sie.

Kramer. Lachmann, wir wollen die Lichte aufstecken. Machen Sie mal die Pakete auf. — Sich selber der Arbeit unterziehend: Leid, Leid, Leid, Leid! Schmecken Sie, was in dem Worte liegt? — Sehn Se, das ist mit den Worten so: sie werden

auch nur zuzeiten lebendig, im Alltagsleben bleiben sie tot. Er reicht Lachmann einen Leuchter, auf den er ein Licht gesteckt. So. Tragen Sie's meinem Jungen hinein. Lachmann begibt sich mit dem Leuchter in den verhangenen Teil des Raumes. Kramer nun allein vor dem Vorhang, spricht laut weiter: Wenn erst das Große ins Leben tritt, hör'n Se, dann ist alles Kleine wie weggefegt. Das Kleine trennt, das Große, das eint, sehn Se. Das heißt, man muß so geartet sein. Der Tod ist immer das Große, hör'n Se: der Tod und die Liebe, sehn Se mal an. Lachmann kommt wieder nach vorn. Ich bin unten beim Herrn Direktor gewesen, ich habe dem Manne die Wahrheit gesagt, und weshalb sollte ich denn lügen, hör'n Se?! Mir ist jetzt durchaus nicht danach zumute. Was geht mich die Welt an, möcht ich bloß wissen! Er hat sich ja auch drüber weggesetzt. — — — Sehn Se, die Frauen, die wollen das. Der Pastor geht dann nicht mit ans Grab, und da hat's eben nicht seine Richtigkeit. Hör'n Se, mir ist das ganz nebensächlich. Gott ist mir alles. Der Pastor nichts. — Wissen Sie, was ich heut Morgen gemacht habe? Lieblingswünsche zu Grabe gebracht. Still, stille für mich. Ganz stille für mich, sehn Se. Hör'n Se, das war ein langer Zug. Kleine und große, dick und dünn. Jetzt liegt alles da wie hingemäht, Lachmann.

Lachmann. Ich habe auch schon einen Freund verloren. Ich meine, durch einen freiwilligen Tod.

Kramer. Freiwillig, hör'n Se —? Wer weiß, wo das zutrifft! — Sehn Se sich diese Skizzen mal an. Er kramt in seinem Rock und zieht aus seiner Brusttasche ein Skizzenbuch, das er vor Lachmann aufschlägt, nachdem er ihn ans Fenster geführt hat, wo man beim Abendlicht noch zur Not sehen kann. — Da sind seine Peiniger alle versammelt. Sehn Se, da sind sie, so wie er sie sah. Und hör'n Se, Augen hat er gehabt. — Das ist der wahrhaftige böse Blick, aber 's ist doch ein Blick! das will ich doch meinen. — — — Ich bin vielleicht nicht so zerstört, als Sie denken, und nicht so trostlos, wie mancher meint. — Der Tod, sehn Se, weist ins Erhabene hinaus. Sehn Se, da wird man

niedergebeugt. Doch was sich herbeiläßt, uns niederzubeugen, ist herrlich und ungeheuer zugleich. Das fühlen wir dann, das sehen wir fast, und hör'n Se, da wird man aus Leiden — groß. — — — Was ist mir nicht alles gestorben im Leben! Manch einer, Lachmann, der heute noch lebt. Warum bluten die Herzen und schlagen zugleich? Das kommt, Lachmann, weil sie lieben müssen. Das drängt sich zur Einheit überall, und über uns liegt doch der Fluch der Zerstreuung. Wir wollen uns nichts entgleiten lassen, und alles entgleitet doch, wie es kommt!

Lachmann. Ich hab' das ja auch schon erfahren bereits.

Kramer. Als Michaline mich weckte die Nacht, da hab ich mich wohl recht erbärmlich gezeigt. Aber sehn Se, ich hab es da gleich gewußt. — Und wie er dann mußte so liegen bleiben, das waren die bittersten Stunden für mich. In dieser Stunde, wahrhaftigen Gott, Lachmann! war das nun Läuterung oder nicht? da hab ich mich selber nicht wiedererkannt. Hör'n Se, da hab ich so bitter gehadert: ich habe das selber von mir nicht gedacht. Ich habe gehöhnt und gewütet zu Gott. Hör'n Se, wir kennen uns selber nicht. Ich habe gelacht wie ein Fetischist und meinen Fetisch zur Rede gefordert: Da war mir das doch ein verteufelter Spaß, ein verteufelt nichtsnutziger Streich, sehn Se, Lachmann! sehr henkerhaft billig und salzlos und schlecht. — Sehn Se, so war ich. So bäumt ich mich auf. Dann... bis ich ihn dann in der Nähe hier hatte, da kehrte mir erst die Besinnung zurück. — — So was will einem erst gar nicht in den Kopf. Nun sitzt es. Nun lebt man schon wieder damit. Nun ist er schon bald zwei Tage dahin. Ich war die Hülse, dort liegt der Kern. Hätten sie doch die Hülse genommen.

Michaline kommt, ohne anzuklopfen, leise herein. —

Michaline. — Papa, unten ist Liese Bänsch beim Schuldiener. Sie bringt einen Kranz.

Kramer. Wer?

Michaline. Liese Bänsch. Sie möchte dich sprechen. Soll sie hereinkommen?

Kramer. Ich verdenk es ihr nicht und verwehr es ihr nicht. — Ich weiß nichts von Haß. Ich weiß nichts von Rache. Das erscheint mir jetzt alles klein und gering.

Michaline ab.

— Sehn Se, es hat mich ja angepackt! Das ist auch kein Wunder, hören Se mal an. — Da lebt man so hin: das muß alles so sein! Man schlägt sich mit kleinen Sachen herum, und hör'n Se, man nimmt sie wer weiß wie wichtig, man macht sich Sorgen, man ächzt und man klagt, und hör'n Se, dann kommt das mit einem Mal, wie 'n Adler, der in die Spatzen fährt. Hör'n Se, da heißt es: Posto gefaßt! Aber sehn Se, nun bin ich dafür auch entlassen, und was nun etwa noch vor mir liegt, da kann mich nichts freuen, da kann mich nichts schrecken, da gibt's keine Drohung mehr für mich! —

Lachmann. Soll ich vielleicht eine Flamme anstecken?

Kramer zieht den Vorhang ganz auseinander. Im Hintergrunde des großen, schon fast dunklen Ateliers ist ein Toter, ganz mit Tüchern bedeckt, aufgebahrt: Sehn Se, da liegt einer Mutter Sohn! — Grausame Bestien sind doch die Menschen! — Durch die hohen Atelierfenster links schwaches Abendrot. Ein Armleuchter mit brennenden Kerzen am Kopfende des Sarges. Kramer tritt wieder zum Tische vorn und gießt Wein in Gläser. — Lachmann, kommen Sie, stärken Sie sich. Hier ist etwas Wein, da kann man sich stärken. Trinken wir, Lachmann, opfern wir! stoßen wir ruhig mit'nander an! Und der dort liegt, das bin ich! das sind Sie! das ist eine große Majestät! was kann da der Pastor noch hinzusetzen.

Sie trinken. Pause.

Lachmann. Ich habe vorhin einen Freund erwähnt, dessen Mutter war eine Pastorstochter, und daß da kein Geistlicher mit ging ans Grab, das nahm sie sich ganz besonders zu Herzen. — Aber wie wir den Toten hinuntersenkten, da kam, sozusagen, der Geist über sie, und da betete

gleichsam Gott selber aus ihr.... Ich habe so niemals sonst beten gehört.

Michaline führt Liese Bänsch, die einfach und dunkel gekleidet ist, herein. Beide Frauen bleiben gleich bei der Türe stehn. Liese hält das Taschentuch vor den Mund.

Kramer, scheinbar ohne Liese zu bemerken, entzündet ein Streichholz und steckt Lichter an. Lachmann setzt diese Tätigkeit fort, bis zwei Armleuchter und etwa sechs einzelne Lichter brennen: — Was haben die Gecken von dem da gewußt: Diese Stöcke und Klötze in Mannsgestalt!? Von dem und von mir und von unsren Schmerzen!? Sie haben ihn mir zu Tode gehetzt. Erschlagen, Lachmann, wie so'n Hund. Das haben sie, denn das kann ich wohl sagen. — Und sehn Se, was konnten sie ihm denn tun? Nun also: Tretet doch her, ihr Herren! Immer seht ihn euch an und beleidigt ihn! Immer tretet herzu und versucht, ob ihr's könnt! Hör'n Se, Lachmann: Das ist nun vorbei! — Er nimmt ein seidenes Tuch vom Angesicht des Toten. 's ist gut, wie er daliegt! 's ist gut! 's ist gut! — Im Scheine der Kerzen gewahrt man in der Nähe des Toten eine Staffelei, auf der gemalt worden ist. An diese setzt sich nun Kramer. Er fährt fort, unbeirrt, als ob außer ihm und Lachmann niemand zugegen wäre: Ich habe den Tag über hier gesessen, ich habe gezeichnet, ich habe gemalt, ich habe auch seine Maske gegossen. Dort liegt sie, dort, in dem seidnen Tuch. Jetzt gibt er dem Größten der Großen nichts nach. Er deutet auf die Beethoven-Maske. Und will man das festhalten, wird man zum Narren. Was jetzt auf seinem Gesichte liegt, das alles, Lachmann, hat in ihm gelegen. Das fühlt ich, das wußt ich, das kannt ich in ihm und konnte ihn doch nicht heben, den Schatz. Sehn Se, nun hat ihn der Tod gehoben. — Nun ist alles voll Klarheit um ihn her, das geht von ihm aus, von dem Antlitz, Lachmann, und hör'n Se, ich buhle um dieses Licht, wie so'n schwarzer, betrunkner Schmetterling. — Hör'n Se, man wird überhaupt so klein: Das ganze Leben lang war ich sein Schulmeister. Ich habe den Jungen malträtiert, und nun ist er mir so ins Erhabene gewachsen. — — — Ich hab' diese Pflanze vielleicht erstickt. Vielleicht hab ich ihm seine Sonne verstellt: dann wär er in meinem Schatten verschmachtet.

Aber sehn Se, Lachmann, er nahm mich nicht an, und wenn ihm vielleicht der Freund gefehlt hat .... Ich, Lachmann, durfte der Freund nicht sein. — Als damals das Mädchen bei mir war, da hab ich .... da hab ich mein Bestes versucht. Doch da kriegte das Böse in ihm Gewalt, und wenn das Böse in ihm Gewalt kriegte — da tat es ihm wohl, mir wehe zu tun. Reue? Reue kenne ich nicht! Aber ich bin zusammengeschrumpft. Ich bin ganz erbärmlich vor ihm geworden. Ich sehe zu diesem Jungen hinauf, als wenn es mein ältester Ahnherr wäre!

Liese Bänsch wird von Michaline herangeführt, sie legt ihren Kranz zu den Füßen des Toten nieder, Kramer blickt auf und ihr gerade ins Gesicht.

Liese Bänsch. Herr Kramer, ich, ich, ich .... Ich .... ich bin ja so unglücklich. Die Leute — zeigen — mit Fingern auf mich .... Pause.

Kramer, halb für sich: Wo sitzt das nun, was so tötlich ist? Und doch, wer das einmal erfährt und lebt, der behält einen Stachel davon im Handteller, und was er auch anfaßt, so sticht er sich. — Aber gehn Sie nur getrost nach Haus! Zwischen dem da und uns ist Friede geworden!

Michaline mit Liese Bänsch ab.

Kramer, versonnen in den Anblick des Toten und in die Lichter: Die Lichter! Die Lichter! Wie seltsam das ist! Ich habe schon manches Licht verbrannt! Schon manches Lichtes Flamme gesehn, Lachmann. Aber hör'n Se: Das ist ein anderes Licht!! — Mach ich Sie etwa ängstlich, Lachmann?

Lachmann. Nein. Wovor sollt ich denn ängstlich sein?

Kramer, sich erhebend: Es gibt ja Leute, die ängstlich sind. Ich bin aber doch der Meinung, Lachmann, man soll sich nicht ängsten in der Welt. Die Liebe, sagt man, ist stark wie der Tod. Aber kehren Se getrost den Satz mal um: Der Tod ist auch mild wie die Liebe, Lachmann. — — — Hör'n Se, der Tod ist verleumdet worden, das ist der ärgste Betrug in der Welt!! Der Tod ist die mildeste Form des Lebens: der ewigen Liebe Meisterstück. Er öffnet das große

Atelierfenster, leise Abendglocken. Frostgeschüttelt: Das große Leben sind Fieberschauer, bald kalt, bald heiß. Bald heiß, bald kalt! — — — Ihr tatet dasselbe dem Gottessohn! Ihr tut es ihm heut wie dazumal! So wie damals, wird er auch heut nicht sterben! — — — Die Glocken sprechen, hören Sie nicht? Sie erzählen's hinunter in die Straßen: Die Geschichte von mir und meinem Sohn. Und daß keiner von uns ein Verlorner ist! — Ganz deutlich versteht man's, Wort für Wort. Heut ist es geschehen, heut ist der Tag! — Die Glocke ist mehr als die Kirche, Lachmann! Der Ruf zum Tische ist mehr wie das Brot! —
Die Beethoven-Maske fällt ihm in die Augen, er nimmt sie herab. Indem er sie betrachtet, fährt er fort: Wo sollen wir landen, wo treiben wir hin? Warum jauchzen wir manchmal ins Ungewisse? Wir Kleinen, im Ungeheuren verlassen? Als wenn wir wüßten, wohin es geht. So hast du gejauchzt! — Und was hast du gewußt? — Von irdischen Festen ist es nichts! — Der Himmel der Pfaffen ist es nicht! Das ist es nicht und jen's ist es nicht, aber was .... mit gen Himmel erhobenen Händen: was wird es wohl sein am Ende?

Der Vorhang fällt.

Der rote Hahn

Tragikomödie in vier Akten

Dramatis personae

Fielitz, Schuhmachermeister und Polizeispion. Hoher Fünfziger.
Frau Fielitz, verwitwete Wolff, seine Frau. Ebenfalls gegen sechzig Jahre.
Leontine, ihre älteste Tochter aus erster Ehe, unverheiratet. Hoch in den zwanziger Jahren.
Schmarowski, Bauführer
Langheinrich, Schmiedemeister. Dreißig Jahre alt.
Rauchhaupt, preußischer Gendarm außer Dienst
Gustav, sein ältester Sohn, imbezil, blödsinnig

Mieze	Lieschen	seine Töchter
Lotte	Mariechen	
Trude	Tienchen	
Lenchen	Hannchen	

Dr. Boxer, kräftiger Mann von sechsunddreißig Jahren, Arzt, Jude
von Wehrhahn, Amtsvorsteher
Ede, Schmiedegeselle bei Langheinrich
Glasenapp, Amtsschreiber
Schulze, Gendarm
Frau Schulze, seine Tante
Tschache, Gendarm
Ein Feuerwehrmann
Ein Junge
Der Amtsdiener
Dorfleute

Ort des Geschehens: Irgendwo um Berlin
Zeit: Kampf um die lex Heinze

Erster Akt

Die Werkstatt des Schusters Fielitz. Ein blau getünchter, niedriger Raum. Rechts ein Fenster. In der Mittel- und der Linkswand je eine Tür. Unter dem Fenster rechts der Schustertritt: darauf einige Schusterschemel und das kleine Handwerkstischchen. Auf diesem ein Gestell mit drei gläsernen, mit Wasser gefüllten Kugeln, zwischen denen ein Petroleumlämpchen, noch unangezündet, steht. In der Ecke links eine brauner Kachelofen mit Herd, Bank und allerhand Küchengerät ringsum.

Schuhmachermeister Fielitz hockt noch bei der Arbeit. Auf dem Tritt und in der Nähe herum liegen alte Schuhe und Stiefel jeder Größe aufgestapelt. Er ist eben dabei, ein Stück Leder geschmeidig zu hämmern. Frau Fielitz, verwitwete Wolff, hantiert nachdenklich mit einem mäßig großen Holzkistchen und einem Stearinlicht. Es ist gegen Abend, Ende September.

Fielitz. Jeh man wech aus de Werkstelle! Pack' dir man!

Frau Fielitz, kurz wegwerfend: Wer werd ock noch komm'? 's is ja ieber sechse.

Fielitz. Jeh man wech aus de Werkstelle mit dein' Kram!

Frau Fielitz. Benimm dich bloß nich aso åselstumm! Was is denn hier Beeses, hå? an dem Kistel? Aso a Holzkistel is doch nischt Beeses.

Fielitz, verbost weiter schusternd: J, is et vielleicht wat Jutet, wat?

Frau Fielitz, weiter nachdenklich, halb scherzhaft: Bis hierher kommen de Hubelspåne... Dann tun se hier mittenrein a Licht machen...

Fielitz. Mutter, du bist mir 'n bisken zu klug! Wenn det so weiter jeht mit de Klugheet, denn seh ick mir noch 'mal in Pletzensee.

Frau Fielitz, barsch: Du kannst woll o gar kee bissel ni uffpassen! Du magst a wing her'n, wenn ma mit dir red't. Aso was verintressiert een' doch!

Fielitz. Ick verintressier' mir for meine Stiebeln, for wat anders verintressier ick mir nich.

Frau Fielitz. Na da! o jemersch! Das wår' woll ni gutt. Da mißten mir alle mit'nander verhungern. Mit der Flickschusterei, das wår aso was! — Hier stellen se's Licht 'nein.

— Haste verstanden?! — Das Kistel hier is ock nich groß genug. Das wär so a Kistel, das dorte steht. Mir wer'n de Kinderschuh amal rausschmeißen. Sie kippt eine Kiste mit Kinderschuhen um.

Fielitz, erschrocken: Mach' du bloß keen Unsinn! verstehste mich!

Frau Fielitz. Und wenn se das Licht nu han angezind't — ... da stellt ma's so mitten nei eis Kistel, natierlich aso, daß der Deckel nich anbrennt. Dann setzt ma's stockstille 'nuff uff a Boden — das hat doch Grabow ni andersch gemacht! — so mitten ins alte Gerimpel nein, dann reist eens geruhig nach Berlin, und wenn ma' zurickkommt ...

Fielitz. Pst! 's kommt eens. Pst!

Frau Fielitz. Und da soll een' der Teifel amal was nachweisen! Längeres Stillschweigen.

Fielitz. Wenn det man bloß allens so einfach wär'! Det jeht woll so einfach, wie du dir det denkst? Da missen man erstlich hier Luftlöcher rin. Natierlich der Pfriem —: det muß schon 'n Bohr' sind. Det muß doch Zuch hab'n, wenn et soll anjehn. Wenn et keen Zuch hat, erstickt et doch! Det Feuer muß Zuch hab'n, sonst brennt et nich. Hier muß eener beijehn, der wat von versteht.

Frau Fielitz. Na, Aler, das wär' doch a Leichtes fer dich!

Fielitz, in zunehmendem Eifer, sich vergessend: Hier muß 'n Zuch sind — und hier muß'n Zuch sind! Und alles janz akkurat abjepaßt. Und Hobelspäne und Lumpen rin. Und richtig Petroljum mang jejossen. — Det is mir doch allens nischt Neies, Mutter! Ick war ja sechs Jahre uff Wanderschaft!

Frau Fielitz. Nu ebens! das meen ich doch ebens ooch.

Fielitz. Det jeht mit Schwamm und det jeht mit Strippe, man feste rin in Salpeter jestippt. Det mach ick mit Brennjläser, sag ick dir! Uff zwanzig Schritte Entfernung jeht det! — Is allens schon dajewesen, Mutter. Mir allens nischt Neies. Kenn ick doch!

Frau Fielitz. Grabow hat wieder uffgebaut. Hätt a sich halt kee Herze gefaßt, da läg a halt längst uff der Straße draußen.

Fielitz. Ja, wem erst ma't Wasser bis hierher steht, ick meene: bis oben an Halse ruff, denn mag det ja woll ooch'n ander Ding sind.

Frau Fielitz. Mancher verpaßt's ooch, bis a versauft.

Die Hausschelle bimmelt.

Fielitz. Stell wech de Kiste! Jeh und mach' uff!

Amtsvorsteher von Wehrhahn tritt ein. Dicker Düffelpaletot. Schaftstiefel, Pelzmütze.

von Wehrhahn. 'n Abend, Fielitz. Was machen die Stiebeln?

Fielitz. Janz fix und fertig, Herr Amtsvorsteher.

Frau Fielitz. Da mach' ock a eenziges bissel Licht, daß de der Herr von Wehrhahn und sieht was.

von Wehrhahn. Na, was hat sich, was tut sich, Mutter Wolffen?

Frau Fielitz. Ich bin keene Mutter Wolffen ni mehr!

von Wehrhahn. Sie is woll sehr stolz jeworden, was? Was, Fielitz, sie trägt woll sehr hoch 'n Kopp? Is ihr woll sehr in de Krone jestiegen?

Frau Fielitz. Na, her'n Se ock, was denn? das bissel Heiraten? Ich hätte als Witfrau viel scheener gelebt.

Fielitz, der die Letzten aus von Wehrhahns Stiefeln genommen hat: Denn wärste man ruhig jeblieben Witfrau!

Frau Fielitz. Hätt ich ehnder gewußt, was du fer a Kerl bist, da hätt ich's woll ni aso eilig gehabt. An alen, krumpbeenigen Kracher wie dich, den hätt ich noch alle Tage besehn.

von Wehrhahn. Na sachte, sachte!

Fielitz. J, lassen Se man! Mit fast kriechender Unterwürfigkeit: Wenn Se so jut wollten sind, Herr Vorsteher, und gnädigst den rechten ma' 'runterziehn. Erlauben Se man: ick mache det schon. So. Wenn Se nu wollten so jütig sind, den Fuß 'ma stellen hier uff de Kiste.

Frau Fielitz, *mit der brennenden Lampe:* Wie geht's denn der gnädigen Frau, Herr Baron?

von Wehrhahn. Ich danke, es jeht ihr ja sonst janz jut. Sie jammert bloß immer nach Mutter Wolffen...

Frau Fielitz. Nee, sehn Se, das geht Ihn' auch wirklich ni mehr. Ich hab' Ihn' gutt dreißig Jahre gewaschen. Da kann ma's woll satt kriegen, sehn S' amal an. Ich will Ihn' amal meine Beene zeigen: da stehn Ihn' de Adern 'raus, wie meine Faust. Das kommt von dem ewigen Stehn am Waschfasse! Und Frostbeulen hab ich Ihn' ieberall, und Reißmatichtig ei sämtlichen Gliedmaßen. Das nimmt gar kee Ende mit Dokteriern! Ich muß mich reen ganz in Wolle einpacken, und derbeine da frier ich a ganzen Tag.

von Wehrhahn. Jewiß, Frau Wolffen, ich glaub's Ihnen schon.

Frau Fielitz. Ja frieher, da nahm ich's mit jedem uf. Da hatt ich Ihn' ane Konstruktion, da konnte der Zehnte erscht mit mir mitmachen. Aber heute... o je! Da sieht's anderscher aus.

Fielitz. Schrei man noch'n bisken lauter, wenn't jeht.

von Wehrhahn. ... Ich kann's Ihnen jar nich verdenken, Frau Fielitz. Wer so jearbeitet hat wie Sie, der mag sich jetrost mal die Ruhe jönn'.

Frau Fielitz. J, na! Wer weeß och. Das läßt sich noch halten. Ma' hat ja sei Auskommen. Immerzu. *Gibt Fielitz ein freundschaftliches Kopfstück.* Er macht ja derwegen jetzt o seine Sache. Mir sein, mecht' ma' sprechen, keens ni faul. Aber, wenn ma' ock ebens und wär' gesund! Uff a Sonnabend muß ich schonn wieder zum Doktor. Da tutt a mich immer jelektrisieren — aso mit der Jelektrisiermaschine. Ich kann ja nischt sagen, 's schlägt mir ja an. Aber erschtlich immer das 'nei nach Berlin fahrn — und eemal jelektrisieren fünf Mark. Da weeß ma' ooch manchmal gar nich, wo hernehm'n.

Fielitz. Stopp' du bloß de Dokktersch Jeld in Hals!

von Wehrhahn *tritt auf mit dem neuen Stiefel am Fuß:* Wir

werden alle nich jünger, Frau Fielitz. Ich spüre das auch janz jewaltig bereits. Naturjesetz! Nich jejen anzuschwimmen! Da heißt es janz einfach: 'ran an' Baß. — Und übrigens haben Sie jar nich zu klagen. Ich hab' ja vorhin eben wieder jehört ... der Schwiejersohn hat ja sehr jut bestanden. Na also! Jeht ja doch alles nach Wunsch.

Frau Fielitz. Nu freilich, das hat een ooch wirklich gefreut. Erschtlich wird a sich jetzo viel besser kenn' forthelfen, nu a doch so was wie Bauführer is, und dann o ... a hat sich's o sonste verdient. — Was der fer an Kindheet hat durchgemacht! Nu da! Mir is o ni sehr gut gegang'n, aber so an Vater und so a Weib ...

von Wehrhahn. Schmarowski is'n jediej'ner Mensch. Um Schmarowski is mir nie bange jewesen. Da hat Ihre Adelheid Jlück jemacht! — Sehn Sie, ich hab's Ihnen damals jesagt! — Sie kamen doch damals zu mir jelaufen, als die Sache beinahe in die Brüche jing, und ich hab' Sie an Pastor Friederici jewiesen: — da können Sie sehn, was Seelsorje is. 'n junger Mann is'n junger Mann, und wenn er sich christlich und ord'ntlich hält, deswejen kann er sich auch 'mal verjessen. Naturjemäß jreift dann der Seelsorjer ein.

Frau Fielitz. Nee, nee, ja, ja, da wer'n Se schonn recht hab'n. Das vergeß ich Ihn' ooch'n Herr Paster ni! — Wo Schmarowski das Mädel tat sitzen lassen, die hätte sich heilig's Leben genommen!

von Wehrhahn. Da hätten wir jleich mal 'n Beispiel, Frau Fielitz, wenn Kirche und Pastor am Orte ist. Das Jotteshaus, was wir jemeinsam jebaut haben, hat heute schon manchen Sejen jebracht. Ju'n Abend also, leben Sie wohl. — Ja, was ich noch sagen wollte, Fielitz: die Flottenversammlung ist Montag früh. Sie werden doch sicher zujejen sein?

Frau Fielitz. Natürlich kommt a.

Fielitz. Nu janz jewiß.

von Wehrhahn. Ich kann Sie auch nicht entbehren, Fielitz. Komm' Sie mal Sonntag noch mal bei mir 'ran.

Wichtig ist, daß wir uns vorher verständigen. Ich bringe jewisse Punkte vor .... jewisse markante Punkte, Fielitz, da müssen wir kräftig zusammenjehn. Ju'n Abend also! Verjessen Sie nich — 'ne starke Flotte müssen wir haben!

Fielitz. Det j.ht ooch ohne 'ne Flotte nich!

von Wehrhahn ab.

Fielitz. Nimm man det Licht 'raus! Sei man so jut!

Frau Fielitz. Aso a Hase wie du bist, Anton! Du bist schonn a richtiger Hasenfuß. Sie nimmt das Licht aus dem Kistchen. Fast im gleichen Augenblick öffnet Rauchhaupt die Tür und guckt herein.

Rauchhaupt. Juten Abend, Meester! Stör ick ooch nich?

Fielitz. — — — — — —

Frau Fielitz. Ach — J! Immer 'rei ei a deutschen Bund.

Rauchhaupt. Is denn Schmied Langheinrich noch nich da?

Frau Fielitz. Wollt a'n komm'? Nee, a is noch nich hier.

Rauchhaupt. Mir hatten uns extra herbestellt. — Ick hab ooch det Jrabkreuze mitjebracht. He, Justav! Bring et man rin, det Dinges. Gustav bringt ein schmiedeeisernes Grabkreuz mit Inschrift herein. Stell' et man uff det Kistchen hier druff.

Fielitz, schnell: Nee, laß man, Eduachd, det zerbricht.

Rauchhaupt. Denn lehn' et man immer jejen de Wand.

Frau Fielitz. Da seid Ihr nu endlich fertig dermitte! Ruft zur Tür hinaus: Leontine! Kannst amal 'runter komm'.

Rauchhaupt. Ick habe man e'ens zuviel andersch zu tun. Ick baue doch wieder 'n neies Jlashaus.

Frau Fielitz. Schonn wieder a neies? Da hert's doch vond uf. Sie sein ooch der reene Maulwurf, Rauchhaupt. Was der Mann aso ei der Erde wihlt!

Rauchhaupt. Da is auch'm Menschen am wohlsten, Meestern. Mir sind ja doch alle aus Erde jemacht, mir wer'n ja auch alle wieder zu Erde. Warum soll ma' da nich in der Erde 'rumwihl'n? Riecht in die Schnupftabaksdose, die Fielitz ihm hin-

hält. Det is ooch man Erdjeruch, Meester Fielitz, det riecht wie frische Erde so jut.

Leontine, Schere umgehangen, Fingerhut auf dem Finger, kommt herein.

Leontine. Hier bin ick, Mama. Wat soll ick denn nu?

Frau Fielitz. A bringt Papa sein'n Zephitaph.

Leontine und Frau Fielitz betrachten das Grabkreuz gedankenvoll.

Frau Fielitz. Steck' m'r amal das Licht an, Mädel. Sie übergibt ihr das Talglicht, womit sie bisher experimentiert hat. Mir woll'n uns amal de Schrift studier'n.

Rauchhaupt. — Ick habe da sehr drieber rumjedoktert. Nu is et mir aber zu Dank jewor'n. Heut kenn' Se'n Kirchhof dreimal absuchen, det is Ihn' de scheenste Jrabschrift is det. Da drieber hab ick mir selbst ieberzeugt.

Er nimmt auf dem Schustertritt Platz und füllt sich die Nase neuerdings mit Schnupftabak. Frau Fielitz leuchtet und buchstabiert.

Frau Fielitz. Hier ruht in ....

Leontine, weiter lesend: In Jott.

Rauchhaupt. Ja, et heeßt in Jott. Ick wollte erst lieber schreiben: in Herrn, aber sehn Se, — det kann heute jeder sind.

Frau Fielitz liest weiter, mit zittriger Stimme: Hier ruht in Gott der unverjeßliche Zimmermann ... losheulend: Ach nee, das war Ihn' ... das is Ihn' zu schrecklich! Das war Ihn' der beste Mann von der Welt! Aso een' wie der war, das kenn' Se mer globen, aso eenen gibt's heute gar nich mehr.

Leontine liest weiter: ... der unverjeßliche Zimmermann Herr Julian Wolff ... Flennen.

Fielitz. — Na laßt et man jut sind, versteht a woll? Von det Flennen da steht keen Toter nich uff. Gibt Rauchhaupt die Schnapsflasche. Hier, Eduachd, stärk' dir! Nutzt allens nischt! Er steht auf und klopft die blaue Schürze ab, wie jemand, der sein Tagewerk beschließt.

Rauchhaupt, mit der Flasche weisend: Det Versken hier ha' ick nun selber jemacht. Ick will et man vorsprechen, horcht man zu:

In Herzen sind wir alle Sünder,
'n jeder kann det noch lange nich! —

In Herzen sind wir alle Sünder,
Der Bettler, wie der Prinz nicht minder.
Doch dieses Mannes Herze war
Unschuldig und wie Wasser klar.

Die Frauen weinen stärker. Er fährt fort: Det mußt ick mit Kremserweiß ieberjehn, und det hier, det „Jott", det is preußisch blau. Er trinkt. Schmied Langheinrich kommt.

Langheinrich, immer begehrlich Leontinen ins Auge fassend: Nu sage man, Rauchhaupt, Menschenskind, ick such' dir ja seit 'ne halbe Stunde! Ick denke, ick soll dir abhol'n, Quatschkopp. — Na, is et denn nu zur Zufriedenheit?

Frau Fielitz. Ach, laßt mich doch alle mit'nander in Frieden! Wenn ma' erst amal so an Mann verliert, wie soll man hernach mit euch Sch....kerlen auskomm'!

Fielitz. Komm, Ladewich, zieh dir mal 'ran 'n Schemel. Laß se man erst zu Verstande komm'.

Langheinrich, pfiffig und lustig: Ja, ja, det ha' ick och immer jesagt: det Sterben, det hat der Deibel erfunden.

Frau Fielitz. Wir war'n ieber zwanzig Jahre verheirat'. Aber auch ni nich a eenziges beeses Wort. Und wie der reelle war, bis uf a Fennig! Der hätte keen' nich um an Fennig gebracht. Und nüchtern! Der kannte gar erscht keen Schnaps. A sah'n nich an, man konnt'en dreist hinstell'n. Und wie der die Kinder derzogen hat! Ihr denkt bloß ans Kartespiel'n und Schnapssaufen...

Leontine. Justav pläkt mir die Zunge 'raus.

Rauchhaupt bekommt einen Schusterleisten zu fassen und stürzt jähzornig auf Gustav zu, der Leontinen Grimassen geschnitten und die Zunge herausgesteckt hat: Kanaille! Dir hau ick 'n Schädel ein! — Det Schindluder bringt mir noch in die Jrube. Ick ärgre mir noch mal 'n Dod an 'n Hals.

Langheinrich. Det arme Luder versteht et ja nich.

Rauchhaupt. Wenn doch det Schindaas krepierte, verfluchte! Sonst were ick noch mal so fuchsdeibelswild, ick verjreif' mir noch mal an't eijne Fleisch.

Fielitz. Ick tät ihm doch interminieren uf Dalldorf, denn biste den Ärjer doch los, akkurat. Soll ick dir machen 'ne Einjabe, wat?

Rauchhaupt. Versteh ick mir etwa nich uf Einjaben? Da heeßt et: er is nich jemeinjefährlich. — Det is allens Dalldorf, die janze Welt! — Det er Klamottziegeln nach mir schmeißt, det er Schlösser ausschraubt und Hausschlüssel stehlen dut, det halten se nich for jemeinjefährlich. Doch det er und frißt mir die Tulpenzwiebeln, det halten se allens nich dafor. Da kann ick man immer sehn, wo ick bleibe.

Frau Fielitz. Wie is'n das neilich bei Grabown geworn? Wie neilich der „preuß'sche Adler" abbrannte?

Langheinrich. I, Jrabow, der hat et netig jehat. Keen Justav hat det nich anjestochen. Da hat der keen Justav zu nich jebraucht.

Frau Fielitz. 's heeßt doch, a gokelt immer mit Streichhölzern.

Rauchhaupt. Justav? Jokeln? Na immerzu. Wo der man 'n Zindhelzken ufstöbern dut, denn is ooch't Malheur schon so jut wie fertig. Ick brauche doch Decken zu meine Treibhäuser, da ha' ick mir doch so'n Schuppen jebaut. Da ha' ick det Stroh also unterjebracht. Na, siehste woll! wat ick Ihn' sage, Meestern: det hat mir der Schweinhund abjebrannt. Et war hellllichter Dag, da hat's keener jemerkt, und ick habe ja Planken um't janze Jrundstück. Det knisterte wech, det war man so'n Puff! — Aber Jrabow, der hat et alleene besorjt.

Frau Fielitz. Aso was tät ich doch anzeigen, Rauchhaupt! Ich meene, das mit dem Strohverbrenn'!

Rauchhaupt. Ick steh' mir mit Schandarm Schulzen nich. Det is meistens so mit de Kollegenschaft. Ick habe mir emeritieren lassen. Det jefällt ihm nich. Det paßt ihm woll nich. Na ja. Jewiß doch, det mag ja woll sind. Doch det ick mein eijenes Jrundstück habe, und det mir de Olle jestorben is. Jewiß doch, wo wär ick denn leujnen, wat? Et hat 'n

par Daler abjesetzt. Und det mir die Järtnerei wat einbringt .... det will er mir allens nich verjönn'. Denn heeßt et: Rauchhaupt, der hat et nich nötig. Laß der man uffpassen. Abjemacht.

Frau Fielitz. Fritze Grabow is doch fein 'raus jetzunder.

Langheinrich, lebendig: Det hat er mir zu verdanken all. Bloß det ick bald eklich bei rin wär' jeschliddert. Weil det ick doch Spritzenmeester bin. Ick hatte zu meine Jungens jesagt... Ick weeß nich, war ick nu'n bißken bestrampelt? Ick hatte mir ornd'lich eenen bezähmt. Die janze Jesellschaft war anjeroocht! — Ick sage: Jungens! man feste 'ran, det bloß keen Stein uf'n andern bleibt, denn kriegt Jrabow Abzüje ieber Abzüje, und denn nutzt ihm der janze Klieter nischt. — Det hatt ick 'n bißken laut jeschrien, und wie ick zwee Schritte rickwärts mache, da denk ick, mir soll 'n Affe rasieren: steht Schandarm Schulze und kiekt mir an. Prost! sag ick. Prost, Herr Oberscht-Wachtmeester! — Jrabow, der hatte ja Bier uffjelegt! — und denn war er jemietlich und trank mir zu.

Frau Fielitz. Ich weeß ni, daß da nischt is 'rausgekomm'. Der is doch o gar kee bissel gerissen. Wie hat ock der das aso angestellt?

Langheinrich. Fritze Jrabown hat jedet jern.

Frau Fielitz. A kann doch reen ni bis uf drei zähl'n. Und außerdem hat a doch schwer'n gemußt.

Rauchhaupt. So 'n bißken schwer'n, det soll wat sind? Det se uff alle Fälle Bescheed wissen: ick meene man, Meestern! Wer weeß et denn? 'n jedet kann mal vor so wat jestellt sind. Janz einfach abdrehn 'n Hosenknopp, indem det man janz jeruhig schwer'n dut. Probieren S' et man, det jeht wie jeschmiert. Lachen.

Frau Fielitz. A is wieder spaßig ufgelegt. Ich wer mer keen Hosenknobb ni brauchen abdrehn. Aso weit kann's schon nich komm' mit mir. — Wer kommt denn nu jetzt an

de Reihe, Meester? 's wär' doch nu wieder mit sachten Zeit. Es muß doch nun bald amal wieder ee's abbrenn'.

Langheinrich. Det kann bei dem und bei jenem sind. Bei Strombergern sieht et sehr mulmich aus, dem rejnet et in de Wohnstube rin. Na, scheen jut'n Abend! Spaß muß sind.

Frau Fielitz. Wer soll denn nu hier mein' heeßen Grog trink'n?

Fielitz. Hierjeblieben!

Langheinrich. Nee, nee, ick muß fort. Er umfaßt Leontine, die sich lässig und mit schnödem Gesichtsausdruck aus seinem Arm dreht. Wenn Mutter mir unten nich pinken hört, denn komm ick zu Haus, denn schwimmt Ihn't Koppkissen.

Leontine. Det is ja bloß Eifersucht, Mama.

Frau Fielitz. A is woll danach, die kann immer recht hab'n. Pack' du dich an deine Arbeit ruff. — Wie jeht's d'n der Meestern?

Langheinrich. Schlecht. Wie soll't jehn?

Leontine. Du wirst mir so lange hetzen, Mama, bis ick noch wer' de Schwindsucht kriejen.

Frau Fielitz. Vielleicht vo 'was anderm, vom Schneidern ni. — Hab' dich ock pimplich, wie a Mann! —

Langheinrich, die Fielitzen umfassend: J, junge Frau, nich so kratzig sind! Wo Jugend is, det will sich ooch austoben. Und wenn't ooch man mit Schandarm Schulzen is!

Frau Fielitz. Was soll denn das wieder heeßen, hä?

Rauchhaupt. Meester! Meester! Ick schließe mir an.

Er steht auf, winkt Gustav, der das Kreuz wieder aufnimmt.

Frau Fielitz. Was rennt Ihr denn nu asu plutze fort?

Rauchhaupt. Ick muß nun ooch jehn, de Arbeet totschlagen. Ab mit Gustav.

Frau Fielitz. Was hust'n du wieder mit Meester Langheinrich? Du stellst dich ja gar asu dämlich an.

Leontine. Jar nischt. Er soll mir in Frieden lassen.

Frau Fielitz. Das wird a o gutt und gerne dahier! Wenn du dich aso rumgähnen und rumrekeln tust, da wirscht du dich gar weiter ni missen anstreng'n: asu eene braucht der woll sicherlich nich.

Leontine. Er is ja verheirat'!

Frau Fielitz. I, luss ock! 's is gutt. Du hast keen Verstand, weil de ebens zu tumm bist. Du hast a Kind und keen Mann ni derzune; Adelheid hat kee Kind und an Mann.
Leontine langsam ab.

Frau Fielitz. Wenn die sich an Sache a bissel tät' wahrnehm'... Langheinrich kann bale Witwer sein! — —

Fielitz Da kann ick mir ooch nich sehr drieber erjötzen, det Schulze det Mächen so nachlosen dut.

Frau Fielitz, kurz: Ock ni mit'n Koppe durch de Wand!
Sie setzt sich, nimmt aus einem Tischschub ein Bächelchen und sieht es durch.
Du hast an Posten. Na gutt. Warum ni! Das is ni zu ändern, 's is wie's is. Da muß ma' sich hitten von all'n Seiten. Laß du bloß a Wachmeester Schulze in Ruh! Haste a Brief von Schmarowski gelesen?

Fielitz. I, Jott ja! det steht mir bis oben ruff. Mir hätte man eener soll'n det Jeld jeben, bloß halb det, wat der so verbuttert hat! Aber nee: um mir hat sich keener jekümmert, uff Bauschule hat mir keener jeschickt.

Frau Fielitz. Ich mechte ei aller Welt amal wissen, was du immer mit Schmarowski hast!

Fielitz. Nee du! Ick nich. Mich jeht er nischt an. Aber wenn du det Maul bloß uffsperren dust, denn will ick... verwett ick zehn Stiefelsohl'n: denn kommt ooch immer Schmarowski 'raus.

Frau Fielitz. Hat a dir was getan, hä? Nu?

Fielitz. Nee. Kennt ick nich sagen! Wißt ick nich! Ick wollt et ihm ooch nich raten, Mutter. Bloß wenn ick ihm sehe, denn stick ick fast. Hätt'st ihn man selber sollen heiraten.

Frau Fielitz. Ock dreißig Jahr jünger. Gerne genug!

Fielitz. J, zieh doch bei deine Tochter hin. Man zu! Immer zu doch! Bei Adelheid. Denn haben se dir mang die Finger fest, denn kannste janz los werden deine paar Jräten.

Frau Fielitz. Das is a strebsamer Mann dahier, der braucht wahrhaftig uf mich nich zu warten! — Mit euch is halt eemal keen Vorwärtskomm'! Statts daß se sich helfen ... i ja doch! nu da! da hackt eener bloß uf a andern 'nei. — Schmarowski, das is a proweckter Kerl! An dem is kee 'nausgeschmissnes Geld! Da is keene Angst: der wird sein' Weg machen. Aber wenn du a wing was vom Leben verstehn tätst, da werd'st du ooch wissen, was de machst.

Fielitz. Ich?? Wie denn? Woso denn? Woso denn ick?

Frau Fielitz. Was hat mir der Mäuermeester gesagt? Ich ha'n amal besoffen gesehn, 's war, wie se de Kirche gehoben hatten. Da sagt a: Schmarowski, das is ein Hund! A weeß o, warum a das sagen tutt. Der zeechnet se alle ei a Sack.

Fielitz. Na, laß er man zeechnen, immer zu.

Frau Fielitz. J, freilich! der wird immer sitzen und zeechnen, und de Mäuermeester wer'n fett drvon.

Fielitz. Ick habe de Welt nich injericht'.

Frau Fielitz. Nee! Aber du hältst o de Welt ni uff.

Fielitz. Det will ick ooch nich.

Frau Fielitz. Du hältst se ni uff, Fielitz! de Welt ni und mich ni. Abgemacht! Sie hat das in leicht höhnischer, halb verlegen lachender Weise gesagt und packt nun erregt ihr Büchelchen weg.

Fielitz. Mutter, ick kann mir nich anders 'rausfinden: ick denke immer, et rappelt bei dir.

Frau Fielitz. Da hat's woll bei Grabown gerappelt, was? Deshalb wohnt a ooch jetzt in am neuen Hause. — Ich winschte, es tät amal rappeln bei dir. Aber wenn dich kee andrer nich rappelt, Fielitz, da bäckt dir der Arsch an a Schemel fest.

Fielitz, mit Entschiedenheit: Mutter, schlag dir det man aus'm Kopp. Ick sag et dir janz im Juten, Mutter! Ick jebe da meine Hand nich zu. Denn warum? Ick weeß, was det uff sich hat. Soll ick mir noch mal in so wat rinstürzen? Zu so wat bin ick nich jung jenug.

Frau Fielitz. Ebens weil de a aler Kracher bist, da sollt'st de dersch grade erscht recht ieberleg'n. Wie lange werscht du noch machen dahier, du bringst doch schun heute nischt Rechtes mehr uf. Was hast du an Wehrhahns Stiefeln gemurkst! bald ieber zwee Wochen hat das gedauert...

Fielitz. — Na, Mutter, lieje man nich zu doll...

Frau Fielitz. Dei Schusterier'n, das is fer de Katze! Ich bin nischt meh wert, und du bist nischt meh wert. Also is Punktum! Ich tu' mich ni ausnehm'. Und wenn ma' sich da keen'n Rickhalt ni schafft, da muß man zuletzte doch noch uf a Bettel. Da mag ma' sich sperr'n, asu viel, wie ma' will.

Fielitz. — Mutter, mit dir is et sonderbar: det is wie so 'n Deibel, wenn et Dir packt. Erst tunkt et so uff, Jott weeß, wo et herkommt. Denn is et da, und denn is et fort. Denn kommt et pletzlich mit eenmal wieder, und denn laßt et dir aber schon jar nich mehr los. Ick ha' ooch schon schwere Kunden jekannt ha' ick, aber Mutter, denn, Mutter, kann ick dir sagen: denn ieberläuft et mir manchmal kalt.

Frau Fielitz hat das Buch wieder herausgenommen und sich hinein vertieft: Was haste der nu hier derbeine gedacht? Mir sein hier mit Siebentausend versichert.

Fielitz. Jedacht? Ick habe mir jar nischt jedacht.

Frau Fielitz. Was hier a dem Hause dran is dahier, das is ebens der Grund und Boden, sonst nischt.

Fielitz steht auf, zieht sich den Rock an: Laß mir zufrieden, verstehste woll!

Frau Fielitz. Na, etwa nich? Na, nu her' aber uff. Das hab ich ernt noch frieher gesehn hier, da war'n mir erscht lange noch gar ni verheirat'. Das hat mir Schmarowski

schon zehnmal gesagt: das wär' hier a Platz fer a großes Haus. Und wer da Verstand hat: 's is ooch nich andersch! — Nu sieh amal: drieben, da is de Ap'theke! A Stickel schräg-ieber links is de Post! A Sticke ruf is de Bäckerei: der hat sich an scheenen Laden gebaut. Vier neie Villas sein wieder entstanden, und wenn wir amal jelektrische Bahn kriegen, da sein mir hier mitten im Zentrum dahier.

Fielitz, im Begriff zu gehen: Ju'n Abend!

Frau Fielitz. Willste noch fortgehn heut?

Fielitz. Ja! Denn ick kann det nu nich mehr abhalt'n. — Hätt ick jewußt, wat du for'n Mensch bist ... ick habe dir bloß nicht so jekannt ... denn sollt ick mir det woll ieberlejt hebb'n. Det hätt ick mir fimfmal ieberlejt.

Frau Fielitz. Du? Was denn? Was hätt'st de dir denn ieberlegt?

Fielitz. Soll ick mir lassen zu so wat anstiften ...

Frau Fielitz. Was denn? Was hätt'st du dir denn ieberlegt? Du hast dir eim Leben nischt ieberlegt. Aso a Eefaltspinsel wie du ... so eener und ieberlegen dahier! Da mecht o a scheener Blechwitz 'rauskomm'.

Fielitz. Mutter, ick jebe dir det zu bedenken ...

Frau Fielitz. Anstiften! was denn? Wer stift' dich denn an? — — Die ale Kaluppe wird amal abbrenn'. Die wird amal abbrenn', so oder so. 's wer' denn, se bricht uns noch vorher zusamm'. Die quetscht sich doch zwischen a Häusern 'nei, ma' muß sich ja schämen, wenn ma' se ansieht.

Fielitz. Mutter, ick jebe dir det zu bedenken ...

Frau Fielitz. J, mach', daß de bloß aus de Haustiere kommst! Ich wer' ooch bald meine Sachen packen. Du kannst ja zum Vorsteher rieber gehn. Meinswegen! Ich ha' dich ja angestift'.

Fielitz. Mutter, ick jebe dir det zu bedenken ... paß uff, det de dir nich de Schnauze verbrennst! Denn wenn ick und ick ...

Frau Fielitz macht Miene, ihn hinauszuschieben: Immer 'naus!

Immer geh! Immer fort mit Schaden! Je eher, je besser! Was willste denn noch?

Fielitz, außer sich: Mutter, ick hau' dir'n Ding iebern Dätz! — Willst du mir rausschmeißen? Wat? Aus de Werkstelle? Is det hier deine Werkstelle, wat? Ick wer' dir lehren, wachte du man!

Frau Fielitz. — — — Na, ich warte ja immer! Du kannst ja losleg'n! Du werscht m'r a solches Männdl, du, du! Immer komm! immer komm! immer faß d'r a Herze! Ich wer' m'r a Husten zuricke halt'n, sonste hust ich dich noch bis nei nach Berlin.

Fielitz in ohnmächtiger Wut, schmeißt einen Stiefel gegen die Wand: Ick haue die janze Werkstatt zusamm'! Da schlag' doch det Donnerwetter rin! Dat soll doch jleich alles beim Deiwel jehn! Bin ick denn janz und jar verrückt? Behäng' mir mit so 'n Satan von Weibsbild und könnte det scheenste Leben leben. Den ersten hat se in't Jrab jebracht, un nu bin ick der Schafskopp und liefre mir aus. Aber wachte man du, det jeht nich so leicht: eher schmeiß ick dir noch zum Tempel raus, eh det ick mir laß in die Pfanne hau'n, und lasse mir janz jehörig abfind'n. Ick nich! Ick nich! Det merk dir man.

Frau Fielitz. Na, gibb d'r bloß erscht keene Miehe, Fielitz...

Fielitz. Ick nich! ick nich! da verlaß dir man druff! Mir kriegste nich unter! Det merke dir man.

Er hat sich erschöpft niedergesetzt.

Frau Fielitz. — — Na, willste ernt noch an Stiefel, hä? Sonste: alte Stiefeln hat's ja genung. — Du hast mich woll aus Verliebtheet geheirat'?

Fielitz. Det mag Jott im Himmel wissen, warum!

Frau Fielitz. — Simlier' ock amal, da wird dir'sch schon einfall'n. Aus Mitleed verleichte? Wie? Oder nich? — Oder wär'sch ernt mei Ausgeborgtes gewesen? — Na siehste's! Ich globe, das werd's woll sein. — Du kannst vor mir hundert Jahre leben! — Das is ebens immer dieselbe Sache: Ihr wißt's ebens nich, wer's gutt mit euch meent. Das

war mit Julian o nich viel andersch. Und wenn's halt dem anach wär' gegang'n, da könnt ich heut freilich o nischt nich derspart hab'n. — Ma' meent's ebens viel zu gutt mit euch.

Fielitz. Und denn soll ick jehn und een Streichholz nehm' und soll mir det Dach iebern Koppe ansteck'n?!

Frau Fielitz. Daß du wirscht bau'n missen, hast du gewußt. Das ha' ich mer o uff der Stelle gesagt, und bau'n kust Geld, das is ni zu ändern. Unse paar Fennige lang'n da ni. — Wenn mir hier hätten a richt'ges Haus stehn ... Schmarowski, dar wär' uns ees ufbaun! Na he! Da kennten sich alle mit'nander verstecken. Du hätt'st deinen scheenen Laden dahier. Ma' tät a paar hundert Taler reinsteck'n und verkooft'n ganz einfach unse Fabrikschuh. Willste noch Flickerei iebernehm', da setzte d'r halt 'n Gesell'n hin, und wenn de willst auch amal etwa a Stick mach'n, da haste meinswegen Zeit genug.

Fielitz. Ick weeß nich! Mir jeht det iebern Verstand. Ick denke, ick hab'n Stick Jeld in de Hand ... ich denke, ick wer'n Stick Jeld in de Hand kriej'n! Det Lädeken anbaun, det is doch 'n Spaß! Det hab ick mir allens so ausjedacht! So mit die Rejale und allens und so! 'n Rejulator wollt ick mir hinhäng'n! — Nu sitzte uf deinem Jeldsacke druf, jrade wie so'n Zerberus.

Frau Fielitz. Das is ni ock, daß ma' das asu hinschmeißt! Das hat ma' sich wohl ernt sauer verdient.

Fielitz. — Ick habe doch aber schon wat uf'n Kerbholz. Soll ick denn wieder trill'n, wat?

Frau Fielitz. J, Fielitz, morgen is ooch noch a Tag. Ma' muß ooch ni alles gar aso ernst nehm'! Ich ha' ja ooch eeg'ntlich bloß Spaß gemacht. — Geh 'nieber zu Grabown, trink a Glas Bier! — A jedes soll halt zufrieden sein! Und wenn du keen Schuhladen ni kannst uffmachen, da mußte halt weiter murksen dahier. Und wenn de kannst nie keen Regulator ni koofen — a guttes Gewissen is ooch was wert.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Die Schmiede des Meisters Langheinrich. Das kleine Haus tritt schräg in die Dorfstraße herein. Der überragende Fachwerkgiebel ist durch hölzerne Träger gestützt. Der untere, freie Raum bildet den Schmiedeplatz. Hier stehen Räder angelehnt, ein Pflug, Radreifen, Roheisen usw. Auch steht ein Amboß im Freien und mehrere Werkzeugschemel. Hinter dem Haus hervor, schräg herein, das Gestell eines Brettwagens. Das linke Vorderrad ist abgenommen und die Achse mit einer Winde gehoben. Durch das Tor zur Werkstatt sieht man Schmiedefeuer und Blasebalg. Der Schmiede gegenüber, auf der linken Seite der Dorfstraße, die sich nach hinten in einer Wendung verliert, ist ein Plankenzaun. Ein kleines, verschlossenes Pförtchen führt auf die Straße. — Wolkiger Tag. Wind.

Doktor Boxer, in Schlapphut und leichtem Überzieher, streckt einen Schmiedehammer. Ede hält ein Hufeisen in der linken, einen kleineren Hammer in der rechten Hand und schaut zu.

Ede zählt: . . . zweeundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig und eens macht fünfundzwanzig und noch eens macht sechsundzwanzig. — Herr Jott noch ma', schon een Loch weiter wie ich! Und siebenundzwanzig und achtundzwanzig, neunundzwanzig, dreißig. Aller bonkör, Dokter! Jut jemacht! Det macht woll de Seeluft?

Doktor Boxer. Kann schon sein. Sie sehn, ich hab's noch nicht ganz verlernt, Eduard.

Ede. J, weeß der Deibel! Det kreppt mir sehr. Nu woll'n wir noch mit Jewichte probier'n. Jck strecke bis anderthalb Zentner, Dokter. Sie strecken doch anderthalb Zentner nich?

Doktor Boxer. Weiß nicht. Kommt auf 'ne Probe an.

Ede. Wat? Anderthalb Zentner woll'n Sie strecken? Da mißten Sie ja 'n Herr Kules sind. Det lern' Se doch uff de Schiffe nich: Sie sind doch for Totendokter jereist, denk ick, und doch als keen Kettensprenger nich! — Sie, sehn Sie ma' dort det Männeken an, det dort bei Fielitzen rin in't Haus will. Det is Mutter Fielitzens Schwiejersohn.

Doktor Boxer, schmunzelnd: Der sieht ja wie'n Konsistorialrat aus.

Ede. Jawolloch! det is Konzitorialrat Schmarowski. — Mumum, Kiekik! Die Olle is fort, mitsamt ihrem Halleluja-

schuster. Da wird heute mit Pinke-Pinke nischt sind. Denn sehn Se: der kommt und denn will der ooch Jeld hebb'n. Der is in Dalles, sonst kommt der nich!

Doktor Boxer. Die Fielitzleute sind heut nach Berlin, ich hab' sie heut morgen am Bahnhof getroffen. Der Schuster ist wohl 'n bißchen nich recht?

Ede. Woso? Det is ufs Amt nich jemeld't. Det is all 'n ausjetragner Junge ... Nee! det der verrückt wär', wißt ick nich.

Doktor Boxer. Er schwatzte so blödes Zeug durcheinander und sah mich beim Reden gar nicht an. — Kerl sah aus wie's leibhaftige böse Gewissen. 'n Gewissen hat der doch aber nicht.

Ede. Sie! Wo Se damals sind rinjefallen, de Haussuchung, wo se doch haben jemacht, da is Schuster Fielitz mit mang jewesen. Det Süppchen hat der Ihn' mit injebrockt.

Die Schulzen guckt aus dem Giebelfenster.

Schulzen. Ede!

Ede. Wat is?

Schulzen. Ob Meester Langheinrich noch nich da is?

Ede. Na janz natürlicherweise doch. Die Schulzen verschwindet vom Fenster. Ede tritt unter den Giebel zurück. Fix! Nehm' Se ma' eens den Hammer, Dokter, und machen Se ma' 'n bißken mit. Wenn Se noch so bei Kräften sind, denn sollten Se det doch ooch nich verlernt haben?

Doktor Boxer. Ich habe geschlossert auf Deubel komm raus, wenn mir auf dem Schiffe die Zeit manchmal lang wurde. Da hatt' ich die schönste Gelegenheit.

Ede. Doktor und Schlosser und wat denn nu noch ... Wurschtmacher sind Se woll nich jewesen?

Doktor Boxer. Ich habe sogar auch mal Würste gemacht.

Ede. Die hat aber jewiß keener fressen jemocht?

Doktor Boxer. Das hätt ich auch keinem geraten, Eduard. 's war nämlich hauptsächlich Arsenik drin. Wir konnten uns gar nicht mehr helfen vor Ratten.

Ede, im Begriff loszuhämmern: Brr! Vor so'n Salami bin ick nich. Nanu, Dokter, fix, ma' rin in't Jeschäft. De Meestern muß denken, det zwee arbeeten, sonst nimmt det Fragen keen Ende nich.

Doktor Boxer. Wo ist denn der Meister so früh schon hin?

Ede. Det is 'n Jeheimnis, sehn Se ma' an! Det pfeifen de Spatzen uff de Dachrinne. — Dokter, bring' Se det Rad ma' 'ran. Da kenn' Se sich jleich ma'n bisken verdient machen — so richtig ma' um 'n preiß'schen Staat! nämlich der Brettwagen jehört'm Revierförster. — Det kann Ihn' ja woll nich schädlich sind?

Doktor Boxer. Nee! Überhaupt: ich muß mich lieb Kind machen. Er rollt das Rad langsam, und es entgleitet ihm rückwärts.

Ede. So leichte jelingt Ihn' det aber nich! Det weeß der Deiwel, die sind nich verjeßlich. Er fängt das Rad auf. Halt, det de Jeschichte nich rückwärts jeht: de Weltjeschichte muß vorwärts, Dokter! Da stemm ick mir immer noch jejen an.

Doktor Boxer. Man bloß mit 'n Finger vorsichtig sein! Er nimmt ein Schurzfell um. Wird denn der Meister noch lange fortbleiben?

Ede pfeift: Det richt' sich janz nach de Schwierigkeit.

Doktor Boxer. Warum pfeifen Sie denn so bedeutungsvoll?

Ede. Meine elf Jeschwister sind musikalisch, woll'n S' et jlooben, bloß ick bin Schmied. Beide arbeiten eine kleine Weile an dem Rade herum, dann fährt Ede fort: Det wär' keene schlechte Kamedie, Sie! Da kenn' Se ma' wat annoncieren, Dokter. Da kenn' Se eens wat mit verdienen all. Det is richtig wat, so wat for Kinder is det! Sie sind nun solange schon fort jewesen, deswejen wissen Se nich so Bescheid. Da kennt ick Ihn' eens wat erzählen, Dokter, wat hier so bei Dage so umjehn dut. — Kenn' Se de jucht'ne Leontine?

Doktor Boxer. Bedaure sehr lebhaft! Kenne ich nicht.

Ede. Wat? Und da woll'n Se hier aus 'n Ort sind?

Und kenn' det jucht'ne Mächen nich? Det kann mit Ihn' nich recht richtig sind.

Doktor Boxer. Ach so, Leontine! die Tochter der Wolffen. Wegen der hab ich mal schauderhaft Prügel gekriegt.

Ede. Nu hätten Se sollt vor zwee Stunden hier sind. Da schlampte Ihn' erschtlich det Mächen vorbei. Nee! Erscht Mutter und Vater ausjezogen ... Noch janz jejen sieben in't Morjengrauen! Und denn Leontine um Uhre acht! umjekiekt und Haus abjeschlossen und nu immer hin und her spaziert und jewart' und jekratzt und Augen jeschmissen und zu juterletzt hier vorbeijejang'. Der Meester, hui! Schätzken, wo jehst du hin? — Und denn nach 'ne Weile kam Schandarm Schulze und stiebelte hinter de Juchtene her. — Denn wieder der Meester; Schurzfell 'runter, und heidi wat haste, nach wie 'n Hirsch: So war det. So hätten Se det kenn' beobachten, det andre wird nich zu beobachten sind. Da kommt ja der Meester schon anjewichst. *Er beginnt sogleich eifrig zu arbeiten, tut, als wenn er den Meister Langheinrich, der frisch und eilig kommt, jetzt erst entdeckte.* Endlich! Jut, det Se da sind, Meester! Det reißt mit de Nachfrage jar nich ab. Hebben Se se noch jetroffen, Meester?

Langheinrich, *kurz abweisend:* Wat denn?

Ede. Ick meene dem Omnibus.

Langheinrich. Schnauze! Ick habe Jeschäfte jehat. — Nu soll mir doch eener 'n Dahler schenken, wenn det hier nich Dokter Boxer is! Wie jeht's denn? Wie steht's denn? Wat machen Se denn? Wieder in Hafen injeloofen? Nu sind Se doch aber wech jewesen, det missen doch reichlich drei Jahre sind? Na ja. Det is ... so verjeht de Zeit.

Doktor Boxer. Ich will mich hier niederlassen, Langheinrich. Das heißt, ich habe die Absicht, wenn's geht. Ich möcht es nu auch mal zu Hause versuchen.

Langheinrich. Zu Hause is 's immer am besten, jawoll! Zwar 't is eener hier, 'n Doktor, Herr Dokter! wir haben een', der toocht aber nischt: Dem soll ja mal sind wat be-

jegnet sind mit so 'ne Ohrfeige oder dergleichen. Da soll er von tiefsinnig sind jewor'n. Det is aber nischt for de Patienten! Von so wat wird keen Kranker jesund. Ick schicke zu Ihn', Dokter, wenn ma' wat is.

Doktor Boxer. Die ersten zwölf Backzähne reiß ich umsonst. Freu'n Sie sich bloß, wenn Sie mich nicht brauchen.

Langheinrich. Heeßt et ... Jawoll ... meine Frau is krank. Die Schulzen kommt hastig aus dem Hause.

Schulzen. Nu is et man jut, det Se da sind, Meester. Her'n S' et? det Wimmern jeht immerzu.

Langheinrich. Dokter, nu werd ick Sie ma' wat fragen: wissen Se nischt jejen Eifersucht? Seh'n Sie, ick habe wat Kleenet jekriegt. Ick freu' mir damit ooch, sonst müßt ick et liejen. Warum denn? ick wer' ja woll ehrlich sind. Det Weib is nu krank. Nu kann se nich uffstehn, und ick soll nu ooch nich von de Bettkante fort. Denn schreit se, denn schimpft se, denn macht se mir Vorwürfe. Manchmal weeß ick wahrhaftig nich mehr, wohin.

Schulzen. Ach, Meester, jeh'n Se ma' erstlich ruff.

Ede. Lass'n Se man eens verschnaufen 'n Meester!

Langheinrich. I wat denn! Noch wat! Mach ick jleich ab. Nachdem er Hut und Jacke abgelegt hat und Pantinen an die Füße gezogen hat, schnell ab ins Haus.

Ede. Wat sagen Se nu?

Doktor Boxer. Kreuzfidel ist der Meister. Womöglich fideler wie früher noch. Famos, einen Menschen so wiederzusehen!

Ede. Bloß det ick nach Leontinen jefragt hebbe: da hebb ick ihm, wat man so sagen tut, de Pudelmütze mit abjestoßen.

Schulzen, zu Ede lauernd: Wo war denn der Meester so früh schon hin?

Ede. In Lichtenberg, Schulzen, bei't Mottenfest.

Schulzen. Die Frau wird janz falsch behandelt, Herr Dokter. Ick mische mir nich in die Sachen rin. Die wird

so behandelt, kann ick Jhn' sagen, det is keene richtije Behandlung nich. Ich ha' et sojar Majunken jesagt, det so de Meestern zujrunde jeht.

Doktor Boxer. Herr Doktor Majunke ist doch sehr tüchtig! Den kenne ich als vorzüglichen Arzt.

Schulzen, einlenkend: Nee, nee doch! Wo wird der nich tüchtig sind! O je! Det stimmt, det der tüchtig is. Seh'n Se, bloß, det er und will nischt verschreiben ...

Doktor Boxer. Na, was denn? Sparen die Leute ihr Geld.

Schulzen. Det wollen aber eemal die Leute nich. Det is so: Medizin muß sind. Sonst heeßt et: wat soll uns 'n Doktor helfen.

Doktor Boxer. Die Frau Meistern war doch von je nicht gesund. Schon wie sie vor Jahren bei uns hat geschneidert ...

Schulzen. So is det! 'n bißken verwachsen! Jawoll. — So is det! Det sind so de Weiber, Herr Dokter! Det is so 'ne Schneidern is det jewesen ...! Und hat sich so 'n Jeld zusammenjestichelt ...! Und wat hat se sich nu all mit injekooft? — 'n scheenen Kerl und Krankheet und Sorjen und bei Tag und bei Nacht keene Ruhe nich. Langheinrich kommt wieder.

Langheinrich schlägt die Schulzen derb auf die Schulter: Allez, Schulzen! Mach', det de oben kommst! Allet in Ordnung! Abjemacht! Ick schaffe se morjen in't Klinikum.

Schulzen. Det wird keene leichte Arbeit sind!

Langheinrich hebt eine große Wasserkanne an den Mund: Ick kann det nich ändern. 't is' wie 't is. Er tut einen ungeheuer langen Zug aus der Kanne. Im Absetzen: Ede, jag' ma' de Enten wech!

Ede tut, als ob er Enten scheuchte, raschelt mit dem Schurzfell und klappert mit den Pantinen. Ksch! Ksch! Ksch! Alla katz, katz, katz! Die Schulzen kopfschüttelnd ab ins Haus.

Langheinrich. Det sind Jhn' de reensten Feuerfresser! Braucht bloß so'n Stück Rotjlut springen mal ab, denn

eens, zwee, drei, is et rin in Schlung. Denn jibt et unfreiwilligen Entenbraten, und davon is meine Olle keen Freind. Rauchhaupt guckt über die Planke links.

Langheinrich. Hinter Landsberg is wieder jroß Feuer jewesen. 'n janzes Dominium injeäschert!

Rauchhaupt. Hast du Justaven nich jeseh'n?

Langheinrich. Moin, oller Mooskarpen! Nee, ick nich. Is woll ma' wieder eens durchjebrannt?

Rauchhaupt. Ick hatte ihm rieber bei Fielitz beordert.

Langheinrich. Bei Fielitzen sind se doch rin nach Berlin.

Rauchhaupt. Ick weeß nich, et brenzelt all so in de Luft ... Au! Er verzieht schmerzlich das Gesicht und greift nach dem Beine. Is denn de Leontine nich da?

Langheinrich. Die hat Termin uff'm Amtsjericht. Det is ewig die Not mit die Alimente. Der Jrünspecht, verdammte, zahlt immer nich.

Rauchhaupt ruft: Justav! Er horcht und wendet sich dann bummelnd wieder nach dem Türchen, wobei ihn der Wind zaust und treibt. Justav!

Langheinrich. Ja, ja, et macht Wind. Rauchhaupt verschwindet. Ede!

Ede. Meester!

Langheinrich. Nu ord'ntlich ma' ran! Er spuckt sich in die Hände und fängt an, frisch drauflos zu arbeiten. Na, Doktor, wo sind Se denn rumjekutscht? Sind Se ooch bei de Chinesen jewesen? Det missen Se allens ma' ordentlich auspacken, wenn ma' for so wat mehr Zeit wird sind.

Doktor Boxer. Gewiß. Ich bin überall rumgekomm'.

Langheinrich. Haben Se de Seeschlange nich jesehn?

Doktor Boxer. Jawohl, Langheinrich, in der Südsee unten.

Langheinrich. Is wahr, det se saure Jurken frißt?

Doktor Boxer. Mehrere hundert Schock jeden Tag!

Langheinrich, auflachend: Doch jut. Wenn Se se wiedersehn, Dokter, denn jrüßen Se se man eens scheenstens von mir.

Doktor Boxer. Dahin werd ich wohl schwerlich mehr kommen im Leben.

Langheinrich. Denn hab'n Se de Näse nu volljekriegt? Sehn Se: nu sind Se soweit wie ick, Dokter, und ick habe mir jar nich vom Flecke jerührt! — Da wird sich de olle Mutter eens freuen all. Et jeht ihr jut. Sie is jut im Stande. Ick hab' mir immer 'n bißken jekümmert, 'n bißken so nach'n Rechten jesehn.

Doktor Boxer. Das war auch sehr nett von Ihnen, Langheinrich.

Langheinrich. J, wo denn! Deswejen sag ick et nich. Übrigens, eh ick verjesse, Doktor! Ick habe noch wat bei de Frau Mutter zu stehn: vor Tafft und Seide und Nadeln und Zwirn, ooch Stoff, wo de Frau so verschneidert hat. Ick stoße et aber nächstens ab.

Doktor Boxer winkt ab: Na alsdann! Die Sache wird sich ja einrenken.

Langheinrich. Ede!

Ede. Meester!

Langheinrich. Spute dir man. Er nimmt einen schweren Hammer. Wenn ick nich wat in de Finger kriege, denn fahr ick noch oben aus de Haut! — Ede bringt mit der Zange ein rotglühendes Eisenstück und hält es auf den Amboß. — Nanu man los, Dokter! Kernig! forsch! Er und Doktor Boxer hämmern im Takt auf das Eisen. Na, sehn Se woll. Immer jleichmäßig, Dokter! J, Dokter, det jeht ja wie Buttermilch. Sie setzen ab, Ede trägt das Eisen wieder in die Schmiede und hält es ins Feuer. Langheinrich setzt wiederum die Wasserkanne an den Mund. Det war vor de Katze! Er trinkt.

Ede. So wat macht Durscht. Langheinrich setzt ab.

Langheinrich. Aber jlooben Se 't, Dokter: schön war 't doch!

Doktor Boxer. Was war denn nun eigentlich schön, Meister Langheinrich?

Langheinrich. Hurrjott, ja! Ick weeß nich! Ick weeß

weiter nich. Aber wie ick bin Wachtmeester Schulzen bejejnet... ick hab' mir hundsfuchsdeibelsmäßig jefreut.

Ede. Jetzt noch so 'n Jlas Bier all von Jrabowin drieben, det könnt ick so jrade vertragen all.

Langheinrich. Mach', hole drei Seidel! Herr Boxer zahlt's. — Ede wischt sich die Hände in die Schürze. Ab. — Nu woll'n Se sich also hier niederlassen! Det is keen schlechter Jedanke nich. Bloß det... hier muß eens jerissen sind, und wenn ick Sie soll wat raten, Dokter: bloß nich umsonst bei de Leite jehn.

Doktor Boxer. Wird man mich sonst denn in Ruhe lassen?

Langheinrich. J, olle Jeschichten! Det is ja verjährt. Heut könn' se ooch nich mehr so ran an de Leite, wie damals unters Ausnahmejesetz.

Doktor Boxer. Ich werde nun jedenfalls den Versuch machen... Gegen Politik bin ich abgekühlt. Wenn mich trotzdem die Leute doch schikanieren, dann sock ich ganz einfach wieder ab. Geh wieder zur See oder lasse mich anwerben...

Langheinrich. Wasser hat keene Balken nich!

Doktor Boxer, fortfahrend: ... Dann laß ich mich anwerben für Brasilien und geh' mit den russischen Juden mit.

Langheinrich. Bringt det wat in?

Doktor Boxer. Gelbes Fieber vielleicht.

Langheinrich. J, noch wat, Dokter? Det wär' nischt for mich.

Doktor Boxer. Das glaub ich.

Langheinrich. Ick mir vor andre abschinden? Ei wo! Jott bewahre! Tut Langheinrich nich. Woso denn? Mir jibt woll ooch keener wat. De Menschen, det sind Ihn' jerissene Brieder, det ha' ick nu mittlerweile jelernt.

Doktor Boxer. Sie Heide Sie! Sie sind ja kein Christ!

Langheinrich. Uff die Weise komm' Se bei uns nich weiter! Ick bin so'n Christ, wie se alle sind! Wat hier in

de neie Kirche sitzt ... wo se doch jetzt hier de Kirche jebaut hab'n! — da mag Jott die Christen verjeben all.

Doktor Boxer, schmunzelnd: Na ja, das sagen Sie so, Meister Langheinrich. Man darf doch kein Pharisäer sein. Wo bleibt da die christliche Langmut, Freundchen?

Langheinrich. Nee! Kann ick mir nich zu verstehn all. Ick bin ooch'n Sünder, warum denn nich? Aber wat hier zum Beispiel Dalchow is: bei dem soll der Deibel langmitig sind. Wat hat der mit seinem Sohne jemacht? Rausjeschmissen in Winter, bei Nacht. Denn festjebunden und durchjebläut. Denn hat er det Jungchen bei'n Schlachter jetan, und denn hat et mußten de Hämmel austreiben. Det As, der Olle, jing in Glacés! Und denn immerfort so lange jetriezt, det vermickerte Kerlchen so lange jeschunden, bis er in' See is rinjegang'. Bloß immer feste 'n Kopp jeschittelt und unterjetaucht und aus und hin.

Doktor Boxer. Was haben Sie denn gegen Dalchow, Langheinrich? Der versteht seine Sache doch ganz brillant.

Langheinrich. Ja, Mächens betrügen und so wat all. Und denn Bierdeckel um de Ohren jeschlagen, und denn heeßt et: raus det jemeine Mensch. Uff eenmal sind se jemein jewor'n! wo doch der Hund se hat zu jebracht. — Und denn is er mit Wehrhahn immer jut Freund und brillt wie so'n Schwein bei de Volksversammlung: et täte heut keene Moral mehr sind ... und Jesetze dajejen ... und wie und wat ... und wenn Se woll'n in de Kirche jehn: da sitzt det As und verdreht de Oogen. — Man hört fernes Glockenläuten. — Horchen Se man: der Piepmatz singt. — Det nenn ick immer den Piepmatz, Doktor. Denn sag ick immer: der Piepmatz singt. Ick meene, wenn se de Jlocken läuten. — Na, hab ick nich recht, det der Piepmatz singt? Seit Wehrhahn den Piepmatz im Knopploch hat, denn haben de Jlocken anfangen zu läuten. Und wenn det die Jlocken und täten nich läuten, i, denn hätte der ooch keen Piepmatz nich. Ede kommt grinsend mit drei Seideln Bier.

Ede. Meester! Meester! Der Piepmatz singt.

Langheinrich. Na sehn Se 't, der kennt et schon jar nich andersch. Jeder hält sein Seidel, sie stoßen an. Prost! Scheen willkommen in't Vaterland! Sie trinken und setzen ab. Det is 'n schöner Abend heut morjen. Die Nacht möcht ick ma' bei Tage sehn.

Doktor Boxer. Jetzt will ich mal 'n bißchen lästern, Meister. Ich bin gar nicht gegen das Kirchenbauen.

Langheinrich. Ick ooch nich. Kriejen de Menschen Arbeet! Ick habe zwar det Mal nischt bei besehn! Und wenn ooch manchmal 'n bißken Klamauk is, so Paster Friederici und so'n Klimbim mit bunte Fenster und Altardecken, det schad't nischt: 'n bißken Fetz muß sind.

Doktor Boxer. Die Leute woll'n auch ihr Vergnügen haben. Und außerdem sag ich mir so, Meister Langheinrich: 'n höheres Prinzip muß vertreten sein.

Langheinrich. Et macht ooch Zuzuch, könn' Se mir glooben. De Baustellen sind eens jestiegen seitdem.

Ede. Meester, es war mal eener jewesen, der hat keen Dach iebern Koppe jehat... i, wat denn, det will ick ma' noch ma' anfang'n. — Ick war ma' tief in de Heide drin. Uff eemal: wat wer' ick hören, Dokter? Da hör ick uff eemal so'n jroßet Jeschrei. — Denn komm' ick näher. Krähen! Jawoll! — Et baumelte eener hoch in de Fichte! — 'n Schneiderjeselle aus Berkenbrück: der hat sich aus Hunger uffjehängt! — Jawoll: et muß immer wat Höh'res sind. — Während sie austrinken, hört man aus einiger Ferne langgezogene Schmerzensschreie einer Männerstimme. Der Wind hat zugenommen.

Doktor Boxer, erschrocken: Was ist das?

Ede. Rauchhaupt! Det is weiter nischt.

Langheinrich. Ja, ja, det hört sich janz jruslich an, Dokter. Wat Scheenet is et ooch weiter nich. Wenn der seine Schmerzen am Beene kriegt und denn nachts so losröhrt hinter de Planke, det jeht een wahrhaftig ooch durch und durch. Nee, eh ick ma' müßte so Schmerzen erleiden, denn schieß ick mir lieber mausetot.

Ede. Hurrjotte doch mal, det is wieder so'n Wind! Dokter, det Jhn' de Kiepe nich wechfliegt.

Ein Hut wird vom Wind über die Straße gejagt. Schmarowski, ohne Hut, eine Papierrolle in der Hand, rennt hinterher.

Ede. He, he, he, he! Jmmer feste druff! Aujust, zeig', det de Beene hast!

Dokter Boxer. Der Deckel reißt aus, der macht nicht mehr mit!

Schmarowski, der den Hut gefaßt hat, wendet sich geärgert an Doktor Boxer: Was haben Sie eben so treffend bemerkt?

Doktor Boxer. Daß Sie ein vortrefflicher Läufer sind.

Schmarowski. Schmarowski!

Doktor Boxer. Boxer!

Schmarowski. Anjenehm. — Jch möchte Sie mal 'ne Frage stellen. Wissen Sie, was 'ne Teke is?

Doktor Boxer. Nee.

Schmarowski. Nich? Jck oock nich. Nu sagen Se man ... aber was ene Schaute is, wissen Se doch!?

Langheinrich. Hier is woll'n Pferd los?! Wat soll denn hier sind? J, Kinder, immer jemietlich sind! Tag, Herr Schmarowski, wie jeht's, wie steht's? Woll'n Se Frau Schwiejermutter besuchen?

Schmarowski. Jch habe jeschäftlich hier zu tun! — Und eh ich's verjesse, möcht ich noch sagen: nehmen Sie sich jefälligst in acht.

Doktor Boxer. Wer ist denn der amüsante Herr, Meister Langheinrich?

Ede Det is Mutter Wolffens Schwiejersohn!

Schmarowski. Mit Jhnen werd ick mir weiter nich einlassen.

Ede. Det is ooch besser.

Schmarowski. Mit Jhnen nicht! — Wieder zu Doktor Boxer: Aber wenn Sie nich wissen, wer ick bin, denn kann Jhn' Baron von Wehrhahn Bescheid sagen, Ehrwürden der Herr General-Sup'rin'dent, Komtesse Bielschewski und Gräfin Strach.

Doktor Boxer. Bei all den Leuten soll ich nu 'rumfragen?

Schmarowski. Det tun Se! Det soll'n Se! Det machen Se man! Daß Se sich künftig besser könn' vorsehen. — Seh'n Se sich Ihre Leute an!

Langheinrich. Wat is Ihn' denn ieber de Leber jeloofen, det Se heute so unjemietlich sind?

Schmarowski, zu Doktor Boxer, der mit breitem, behaglichem Lachen bald Langheinrich, bald Ede angesehen hat: Nehm' Se sich jefälligst in acht: es ist mit uns nich jut Kirschen essen. Wir lassen nich mit uns spaßen, jawoll. Und von die Rasse, zu der Sie jehören ....

Langheinrich. Halt, Herr Schmarowski, nu is et jenuch! Is nich! Et is nu jenuch, Herr Schmarowski. Sehn Se nu, det Se weiter komm'.

Schmarowski. Wissen Sie, wo ich von hier direkt hinjeh'?

Langheinrich. Jehn Se direkt zum lieben Jott! jehn Se, wohin Se woll'n, Schmarowski, bloß halten Se mir nich vom Arbeeten ab! — Wir haben hier keene Zeit zu verlieren! — Ede, mache de Deichsel rin!

Schmarowski wütend ab.

Ede. Adje Sie!

Doktor Boxer. War das nu der Herr Schmarowski? Das viel beneidete Kirchenlicht? Das ist ja 'ne kleine giftige Kröte.

Langheinrich. Jawoll, det stimmt, det der jiftig ist. Den haben Se nich jekannt, Dokter Boxer? Na also, denn haben Se'n nu mal jeseh'n! 'n kleener, jerissener, galliger Hund. Den sollten Se aber mal uffpassen, Dokter, wenn der mang de fromme Jesellschaft is. Denn läßt der de Löffel runterhäng'n, det den seine Mutter nich wiedererkennt: „Ick lebe noch vierzehn Tage höchstens, und denn komm ick zu Jesu in't Himmelreich." Ja, Scheibe! der kommt janz wo andersch hin. Bis dahin hat det noch lange Beene. Da denkt der ooch jar nich im Traume erscht dran. Der kiekt mittler-

weile von unten ruff, und wo bloß wat raushängt, det wird ooch erjattert, det kann der jeringste Vorteil sind.

Ede. Na, Meester, nu kenn' Se sich uff wat jefaßt machen! Die Arbeet is futsch bei't neue Stift.

Langheinrich. Weeß ick. Mein'twegen. Et is, wie't is. Zu so wat kann ick de Schnauze nich halten, det lern ick im janzen Leben nich.

Doktor Boxer. Habt Ihr von der Sorte jetzt viel hier zu Lande?

Langheinrich. Et jeht. Vor den Winter lang' se all.

Rauchhaupt ist aus dem Türchen getreten. Er stemmt sich gegen den Wind und hält, mit der Hand über den Augen, Umschau.

Rauchhaupt. Herr Jeses, Maria und Josef, Meester, det is wieder ma' heute so'n Maximum! Wenn wer'n se denn wiederkomm' bei Fielitzen?

Langheinrich. Det wird woll heute sobald nich sind. Se woll'n jehn 'n Rejulator inkoofen. Wat biste denn heute so uffjestört?

Rauchhaupt. Wat? Fielitz 'n Rejulator inkoofen? Ick jloobe, det ieberlebt der nich. Ruft: Justav!

Langheinrich. Noch immer nich wiederjekomm'? Er wird wieder ma' uff de Jlocken passen. Denn sitzt er doch immer und paßt druff uff.

Rauchhaupt. Det is heute allens so kunterbunt. De Fielitzen hatte ihm rieberbestellt. Ick weeß nich... denn will se Rettigsamen und denn fährt se janz einfach rin nach de Stadt. Kopfschüttelnd ab.

Ede. Von Uhre viere ab hab'n die rumjegunkt. Immer uff und ab mit de Diebslaterne. Die sind heute jar nich schlafen jejang'.

Langheinrich. Na, Fielitz 'n Rejulator inkoofen! Denn eßt der, schläft der und trinkt der doch nich.

Rauchhaupt, hinter der Planke: Justav!

Doktor Boxer. Da kommt ja der Bengel gerannt!

Langheinrich. Richtig. Rauchhaupt! Justav is da.

Gustav kommt sehr aufgeregt angetanzt und zeigt, heftig gestikulierend, in die Gegend zurück, aus der er gekommen ist.

Ede. Det is woll'n Kriegstanz soll woll det sind. Det hat janz 'n kannibalisches Ansehn! Jck jloobe, det Luder frißt Menschenfleesch.

Langheinrich. Mache man, det de zu Vatern kommst.

Ede. Wi'ste woll!

Langheinrich. 'raus mit 'n Rettigsamen!

Gustav, gestikulierend, bringt die hohle Hand vor den Mund und tutet wie durch eine Trompete. — Lachen. —

Ede. Wo brennt et denn nu, oller Pulverkopp?

Langheinrich. Ede, halt'n man feste.

Ede. Jawoll! Will sich an Gustav heranschlängeln, dieser merkt es, zieht sich tutend zurück und rennt tutend fort, dabei hat er eine Streichholzschachtel fallen lassen. Nanu!

Langheinrich. Wat is'n det?

Ede. Det kann ick eens brauchen.

Langheinrich. Wat?

Ede. Schweden! 'ne janze Schachtel voll.

Die Schulzen kommt hastig die Treppe heruntergestürzt.

Schulzen. Meester!

Langheinrich. Wat denn?

Schulzen. Meester!

Langheinrich. Jawoll!

Schulzen.... Et... et... et... bei...

Langheinrich. De Frau?

Schulzen. Nee, bei Fielitzen.

Langheinrich. Wo? — — — —?

Schulzen. Bei de Fielitzen...

Langheinrich. Wie denn? Nich bei de Frau? Herrjott noch ma', Schulzen! Er schüttelt sie. Verschnauf' dir doch man. Et is, wie et is, ick muß mir mit abfinden. Jck bin hier uff Dod und Leben jefaßt!

Schulzen. Spritze!

Langheinrich. — — Wat soll det nu wieder sind? Dir wird et woll rappeln.

Schulzen. Nee, et brennt!!!

Langheinrich. Denn blas et man, Schulzen! — Wo brennt et denn?

Schulzen. Bei Fielitzen!

Langheinrich. Himmel Schockschwerenot!!! — *Er läßt Feile und Nägel fallen, die er in der Hand hat.*

Ede. Wo brennt et?

Schulzen. Bei Fielitzen brennt's aus de Dachluke!

Doktor Boxer *ist vorgetreten:* Mordsdonnerwetter, is das ein Rauch! Komm' Sie mal her, hier kann man's gut sehn, Meister.

Ede *hat ebenfalls in die Feuerrichtung gestarrt, macht ein Gesicht, wie wenn ihm ein Seifensieder aufginge, und pfeift verständnisinnig:* Da hilft keen Maulspitzen, gepfiffen muß sind.

Langheinrich. Ede! Renne zu Scheiblern! Loof! Hole de Pferde! Jeh! Zu de Spritze! Det schwalcht ja schon iebern Jiebel ruff! *Er rennt ins Innere der Schmiede, wirft die Schürze ab, setzt den Feuerwehrhelm auf, macht Gürtel um usw.*

Schulzen. Keen Mensch nich zu Hause, allmächtiger Jott!

Doktor Boxer. Das ist noch das Gute bei der Sache.

Man hört fernes Feuerhorntuten.

Schulzen. Her'n Se, Herr Doktor? nu tuten se schon.

Langheinrich *kommt wieder, als Spritzenmeister uniformiert:* Jehn Se man aus de Spucklinie, Schulzen! Sehn Se man lieber oben zu. Hier is nischt zu machen mit de Krystierspritze. Jehn Se man oben bei meine Frau. Halt! Schlissel zu 't Spritzenhaus. Deiwel noch mal!

Die Schulzen ab ins Haus. Rauchhaupt steckt den Kopf über die Planke.

Rauchhaupt. Meester, det brenzelt ja so in de Luft.

Langheinrich. Et brenzelt jehörig! Bei Fielitzen brennt 's all!

Rauchhaupt. Wat Deiwel! Da weeß ick ja jar nischt von.

Langheinrich. Na, Menschenskind, davor biste och Wachtmeester. *Rennt ab.*

Ein vierzehnjähriger Junge kommt gestürzt.

Der Junge, zu Doktor Boxer: Meester, 'n Schlissel zu't Spritzenhaus! Se kenn' nich rin zu de Spritze, Meester!

Doktor Boxer. Ich bin nicht der Meister, beruhige dich!

Der Junge. Se soll'n jleich rum zu de Spritze komm'.

Doktor Boxer. Junge, ich hab's dir ja schon gesagt.

Der Junge. Et brennt!

Doktor Boxer. Das weiß ich. Der Meister ist fort. Der ist jetzt längst bei der Spritze unten.

Der Junge. Et brennt, Se soll'n zu de Spritze komm'! Er läuft fort.

Rauchhaupt ist mit zwei kleinen Mädchen, die sich an seinen Lumpen festhalten, in die Pforte getreten.

Rauchhaupt. Det bin ick jewohnt. So wat regt mir nich uf. Mieze! Lotte! Kannst mal wat sehn komm'. — Ick habe viel hundert Brände jesehn.

Doktor Boxer legt das Schurzfell ab: Es ist aber traurig für die Leute.

Rauchhaupt. Allens is traurig in de Welt. Et is bloß die Frage, wie man et ansieht! Detselbe, sehn Se, kann lustig sind. Ick ziehe zum Beispiel Ananas, und, sehn Se, wo ick det Warmhaus zu stehen habe... det jrenzt doch mit Fielitzens Hintermauer: nu brauch ick drei Tage nich heizen, sehn Se.

Ein etwas älteres Mädchen kommt ebenfalls durch die Pforte und schmiegt sich den übrigen an. Die Schulzen beugt sich aus dem Giebelfenster.

Die Schulzen, zurück ins Zimmer sprechend: Meestern, Se kenn' janz jeruhig sind, der Wind kommt janz von de andre Seite. Sie verschwindet.

Rauchhaupt. Haben Se de Feuerhexe jesehn? Die weeß immer, wo der Wind herkomm' tut. — Ick ha' mir zurückjezogen, jawoll. Bloß immer so'n Schweißhund... det mocht ick nich sind. Ick mische mir jetzt nich mehr in Jeschäfte. Aber die, det kennte 'n Bissen sind. Ein Feuerwehrmann geht sehr aufgeregt tutend vorüber. Man nich so doll, Aujust, immer Jeduld! Sonst... det dir man ja nich de Hose platzt.

Feuerwehrmann, wütend: Halt du de Schnauze, Urian! Versteck' dir in deine Maulwurfslöcher! Wütend ab.

Ein viertes und ein fünftes Mädchen, neun- und zehnjährig schließen sich dem Alten an.

Doktor Boxer, lachend: Das is ja 'n ziemlich fletziger Kerl!

Rauchhaupt. Justeken, Leneken, jib mich de Hand. — Det is bloß allet de Rasche, sehn Se, der weeß nich, wat vorjehn tut in de Welt. Der bläst de Trompete von Jericho, sehn Se, oder jar de Posaune von't jüngste Jericht!

Drei Mädchen, elf-, zwölf- und dreizehnjährig, kommen ebenfalls aus der Pforte und fügen sich zu der Gruppe.

Doktor Boxer. Ich weiß nicht, wie meinen Sie das, Herr Rauchhaupt?

Rauchhaupt. Kann sind, Mutter Wolffen hat Schwaben jesengt. Jut! Mag et meinetwejen ooch andersch sind. Aber wenn Mutter Wolffen ma' wat in de Hand nimmt, denn wird et allet jründlich rasiert!

Doktor Boxer. Wie meinen Sie das?

Rauchhaupt. Ick meene man bloß! Er zieht sich zurück mitsamt den Kindern.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Amtszimmer beim Amtsvorsteher von Wehrhahn. Ein großer, weißgetünchter Raum zu ebener Erde. In der linken Wand die Eingangstür. An der Wand rechts der lange Amtstisch mit Büchern, Akten und dergleichen belegt; hinter ihm der Stuhl für den Amtsvorsteher. Am Mittelfenster Tischchen und Stuhl für den Schreiber. Ein Schrank aus weichem Holz vorn rechts. Einige Aktenregale an der Linkswand. Kleine Tür in der Hinterwand. Einige Stühle.

An seinem Tischchen sitzt Glasenapp. Der Stuhl des Amtsvorstehers ist leer. — Vor dem Amtstisch, in ziemlich erregter Unterhaltung, warten Doktor Boxer, Langheinrich in Spritzenmeister-Uniform, Ede und drei Feuerwehrleute. Alle gerötet, schmutzig, naß und verrußt. Die Schulzen, etwas blaß, hat sich auf einen Stuhl niedergelassen und wartet ebenfalls. Sie ist sehr nachdenklich und nimmt mehrmals das Kopftuch ab und bindet es neu, nachdem sie das graue Haar in Ordnung gestrichen. — Der Tag der Vorgänge ist der gleiche wie im zweiten Akt, etwa fünf Stunden später.

Die Unterhaltung verstummt plötzlich.

von Wehrhahn kommt im größten Amtseifer. Er hält die Finger der linken Hand ans linke Auge, wie wenn ihn dort etwas schmerzte, setzt sich hinter den Amtstisch, nimmt die Hand herunter, zwinkert mit dem Auge schmerzlich und beginnt: Na, wie steht es nu mit die Schweinerei?

Langheinrich, von Arbeit, Schnaps und Bier merklich animiert: Ick hätte zu melden, Herr Baron, et is allens janz jänzlich 'runterjebrannt.

von Wehrhahn, indem er einen Gegenstand, den er mitgebracht hat, vor sich auf den Tisch wirft. Es ist eine Kabinettphotographie in einem Rahmen aus natürlichen Rehpfoten: Weil ihr alle mit'nander Schlafmützen seid! Janz jräßliche Schlafmützen, alle mit'nander, wie die janze Jesellschaft jebacken ist. Noch nich janze drei Meilen entfernt von Berlin, da müßte die Sache janz anderen Zuch haben.

Ede, halblaut zu Doktor Boxer: Zuch hat et woll eenklich jenug jehat.

Langheinrich. Herr Baron...

von Wehrhahn. Schon jut. Ich weiß schon Bescheid.

Er zieht das Taschentuch, wischt sich den Schweiß von der Stirn und tupft sich das Auge.

Langheinrich. Herr Baron, ick möchte jehorsamst beanstanden... wir haben det unsre redlich jetan. Wir sind mit de Spritze zur Stelle jewesen...

von Wehrhahn. Schafft euch 'ne bessere Spritze an.

Langheinrich. Herr Baron, wenn et aber keen Wasser nich jibt.

von Wehrhahn. Bier jab's aber doch!

Langheinrich. — — — — — — — — — — — — — — —?

Ede. Det Löschen macht Durscht.

von Wehrhahn. Das scheint in der Tat so jewesen zu sein. — Glasenapp, woll'n Sie mal bitte nachsehn, ich habe hier was ins Auge jekriegt. Glasenapp springt auf und untersucht. Ich hatte jrade die Schulzen verhört, da stürzte der nördliche Jiebel zusammen. Es war wohl'n Funke oder so was. — Apropos, ist die Schulzen nicht hier jewesen?

Schulzen. Hier bin ick ja.

Glasenapp. Jawohl, Herr Baron.

Wehrhahn winkt ab. Glasenapp tritt zurück und verfügt sich an seinen Tisch.

von Wehrhahn. Also vorwärts! Es ist mir zu Ohren jekommen ... die Frau Schulze hat es mir mitjeteilt, vor Ihrer Werkstelle, Meister Langheinrich, da hat sich ein Vorjang abjespielt. — Sie haben den Lümmel also jesehn, unmittelbar ehe das Feuer hochkam, und da hat er 'ne Zündholzschachtel jehabt. Wie war das nu mit die Streichholzjeschichte? Drücken Sie sich mal jefälligst aus.

Langheinrich. Er hat eene Streichholzschachtel jehat. Jawoll!

von Wehrhahn. Und die hat er fallen jelassen.

Ede. Und ick habe se uffjehoben. Jawoll.

von Wehrhahn. Sie?

Ede. Ja. Als wie icke. Det is se hier. Et sind nich mehr janz alle Hölzken beisamm', ick habe mir mehrmals wat anjerocht. Er legt eine Streichholzschachtel auf den Amtstisch.

von Wehrhahn, von Edes Art unangenehm berührt, nimmt die Schachtel auf und fixiert Ede: — Sie haben wohl tüchtig jeholfen, was?

Ede. Derbe! Sonst macht et ja keenen Spaß.

von Wehrhahn. Ich meine, janz besonders beim Biertrinken?

Ede. Det ha' ick ooch richtig verstanden. Jawoll.

von Wehrhahn. Sie sind wohl sehr spaßhaft aufjelegt?

Ede. Immer fidel und verjnügt, Herr Vorsteher!

von Wehrhahn. Das freut mich ja janz außerordentlich. — Sagen Sie mal, sind Sie Doktor Boxer?

Doktor Boxer. Ganz recht. Doktor Boxer.

von Wehrmann. Der sind Sie? So, so! Hätte Sie fast nich wiedererkannt. Ihre Mutter hat hier noch den kleinen Kramladen ... Ihr Vater war doch der Handelsmann —?

Doktor Boxer, absichtlich mißverstehend: Jawohl, mein Vater war Landwehrmann und erhielt anno 70 das eiserne Kreuz.

von Wehrhahn. So, so!? Natürlich! Ich weiß ja Bescheid. — Ihre Mutter kam neulich mal zu mir jelaufen und brachte mir mehrere Steine mit. Küchenfenster zerteppert, jlaub ich. Übermütige Bengels jewesen! Habe natürlich nachjeforscht. Sie wollen sich, hör ich, hier niederlassen? — Es ist 'n sehr juter Arzt hier am Ort! — Früherer Stabsarzt! Äußerst tüchtig.

Doktor Boxer. Das bezweifle ich keinen Augenblick.

von Wehrhahn. Ja, offen jestanden, heutzutage ... ob das hier jrade Ihr Boden ist?

Doktor Boxer. Das kann ich ja alles in Ruhe abwarten.

von Wehrhahn. Natürlich! Wir auch. Also fahren Sie fort. — Was haben Sie demnach bemerkt, Doktor Boxer?

Doktor Boxer. Ja, das mit den Streichhölzern allerdings.

von Wehrhahn. Das mit dem Tuten und das mit den Streichhölzern?

Doktor Boxer. Gewiß.

von Wehrhahn. Wo waren Sie, als das geschah?

Doktor Boxer. Ich stand vor der Schmiede bei Meister Langheinrich.

von Wehrhahn. Hatten Sie da was Besondres zu tun? —? Sie brauchen nicht unjeduldig zu werden. Es jeht mich zunächst allerdings nichts an. Ihr sympathisierender Hang zu den Handwerkern ist uns ja auch schon von früher bekannt. — Der Junge wird also nun festjesetzt. Ich denke, daß Wachtmeister Tschache ihn festnimmt. Jedenfalls ist er ihm auf der Spur. Er ist auch in Rahnsdorf jesehen worden. Rufen Sie doch mal Sadowa an!! Glasenapp ab durch die Tür in der Rückwand.

Doktor Boxer. Bin ich entlassen, Herr Amtsvorsteher?

von Wehrhahn. Bedaure unendlich. Warten Sie ab. Schulzen! Wo steckt denn Ihr Neffe heut? Ich hab ihn den janzen Tag nicht jesehn. Weiß keiner, wo Wachtmeister Schulze ist?

Ede, halblaut: 'n bißken 'n Steckbrief eens hinterher schicken.

von Wehrhahn. Weiß keiner, wo Wachtmeister Schulze ist? — Hat jemand schon die Frau Fielitz jesprochen? Oder ist sie noch nicht von Berlin zurück? — Jemand soll mal zu Kommerzienrat Reinberg jehn. — Zu Glasenapp, der wieder eintritt: Da ist Herr Schmarowski, der Schwiegersohn: der unterbreitet dort heut seine Baupläne. Sagt ihm mal jemand schonend Bescheid.

Ede, halblaut zu Boxer und Langheinrich: Ja, det er nich iebern Kirchturm fällt. Langheinrich und Doktor Boxer haben Mühe, das Lachen zu verbeißen.

von Wehrhahn bemerkt das: Finden Sie das vielleicht lächerlich? — Ich weiß nicht, weshalb Sie sonst lachen, Langheinrich. Wenn Leute sich redlich bemühn und arbeiten und denn so'n Schrecken über sie kommt, so'ne Prüfung von Jott, kann man hier direkt sagen: da schütze uns Jott vor: da lache ich nicht! — Haben Sie nun den Eindruck jehabt... ist Ihnen der Bursche so vorjekommen...? Ich meine, im Hinblick auf den Brand! Als ob es mit ihm nicht janz richtig wäre?

Ede, halblaut zu Boxer und Langheinrich: Janz richtig wird et mit dem woll nich sind.

von Wehrhahn. War er Ihnen verdächtig? Ja? Oder nicht? Oder ist Ihnen jar der Jedanke jekommen, er habe den Brand vielleicht anjelegt?

Doktor Boxer. Nein! Denn ich bin hier zu fremd geworden. Die Verhältnisse hier überwältigen mich.

von Wehrhahn. Inwiefern?

Doktor Boxer, scheinbar sehr ernst: Ich komme aus kleinlichen Zuständen. Auf dem Wasser wird man an Enge gewöhnt. Wie gesagt! Ich kann hier vorerst noch nicht mitsprechen und bitte deshalb um Nachsicht durchaus.

von Wehrhahn. Es handelt sich hier um jar keine Zustände. Was hier vorliegt, ist 'n konkreter Fall. Zum Beispiel, hat der Junge jetutet. Was hat das mit Enge und Weite zu tun?

Doktor Boxer. Ganz richtig. Es fehlt mir an Überblick. Ich kann mich so plötzlich nicht wieder zurechtfinden. Ich fühle die ganze Wichtigkeit, natürlich, den Ernst der heimischen Zustände, und das macht mich beklommen zunächst, Herr Baron.

von Wehrhahn. Er hat doch jetutet, so durch die Hand? Sie haben das Tuten doch auch jehört, Langheinrich?

Langheinrich. Jawoll! Det er feste jetutet hat.

Ede. Wenn eener so feste eens tuten tut, denn tut eener tuten, det tut man ooch hören tun.

von Wehrhahn, zu Langheinrich: Haben Sie irgend sonst was Verdächtiges bemerkt? Ich meine: direkt bei der Löscharbeit? Ich meine: Momente, die anderswohin deuten ... deuten könnten doch jedenfalls? Langheinrich sinnt nach, schüttelt dann den Kopf. Ins Innere des Hauses kamen Sie nicht?

Langheinrich. Ick ha' bloß'n Blick in de Stube jetan — da kam aber ooch de Decke schon 'runter. Een Millimeter, denn wär' ich jestickt.

von Wehrhahn. Das Feuer ist außen anjelegt. Das vermutet auch Wachtmeister Tschache janz richtig. Wahrscheinlich von hinten, vom Ziegenstall. Das stimmt auch mit

Ihrer Aussage, Schulzen! Wo Sie ihn haben ums Haus schleichen sehen! Überm Ziegenstall ist ein Fenster jewesen, und da guckte jewöhnlich Stroh heraus. Ich selber habe das noch so beobachtet. Es ist nach dem Rauchhauptschen Jarten hin. Das Fenster, das hat den Jungen jereizt. Es hat ihn jereizt, weil er's täglich jesehn hat, und nun ist er janz einfach aufs Stalldach hinauf und von da zu der fraglichen Luke jelangt. Höchst anjenehm ist so'ne Nachbarschaft! — Wer kommt denn da über die Straße jeheult?

Glasenapp blickt durchs Fenster: Schuhmacher Fielitz und seine Frau.

von Wehrhahn. Was? Ist das Frau Fielitz, die da so jeheult kommt? Zum Steinerweichen ja jradezu!

Frau Fielitz, die man schon von außen laut und stoßweise hat weinen hören, kommt, auf den Gemeindediener gestützt, hinter ihr ihr Mann, der einen großen neuen Regulator sorgfältig im Arme trägt. Fielitz und Frau sind im Sonntagsstaat.

von Wehrhahn. Na, Jott noch mal, Fielitzen: — Jottvertrauen! Das Jottvertrauen is immer die Hauptsache. Zum Sterben ist die Jeschichte noch nicht. — Holen Sie mal 'rüber 'n Kognak, Mickel. Mickel! Jehn Sie zu meiner Frau. Erst muß sie mal erst zur Besinnung komm'. — Tun Sie mir den Jefallen, Frau Fielitz, und hören Sie auf mit dem Tränenerjuß. Ich will Ihnen das meinswegen ja jlauben. Es ist 'n jehöriger Schicksalsschlag. Sind Ihnen wertvolle Sachen verbrannt? — Frau Fielitz heult stärker. Frau Fielitz! Frau Fielitz! Hören Sie auf mich! Bitte, hören Sie mal, wenn ich mit Ihnen rede! Verlieren Sie jefälligst mal nicht den Verstand. Verstehen Sie? Den Kopf nicht verlieren, Fielitzen! Sie sind ja doch sonst 'n verständiges Weib. Na, wenn nicht, denn nicht! Mickel, der hinausgegangen war, kommt wieder mit Rumflakon und Gläschen. Man 'ran mit dem Schnaps. — Ich werde mich lieber an Sie wenden, Fielitz, Sie sind wenigstens, wie ich sehe, jefaßt. Das muß auch 'n Mann sein, verstehn Sie mich. In jeder Lage, es ist, wie's ist. Also, Fielitz, jeben Sie mir

mal Bescheid! Ich will Sie mal erstlich das Gleiche fragen: sind Ihnen wertvolle Sachen verbrannt?

Fielitz, es gelingt ihm, während er spricht, nur teilweise, einen krampfhaften Weinanfall zu unterdrücken: Jawoll. Sechs blaue Scheine Papierjeld.

von Wehrhahn. Donner und Doria! Is das wahr? Und nich mal natürlich die Nummern jewußt. Kinder, ihr seid janz jehörig leichtsinnig. Vorher bedenken! Das nutzt jetzt nichts. Fielitz, hören Sie? Vorher bedenken! — Jetzt fängt der mir auch noch zu heulen an. — Verstehen Sie? Bar Jeld jehört in die Bank. Und überhaupt: die janze Jeschichte ... Man läßt sein Jewese nicht so allein. Man soll sein Jewese nicht so allein lassen, besonders wo so'n Jesindel ist.

Fielitz. Ick ... ach ... wer denkt denn uf so wat, Herr Vorsteher!

von Wehrhahn. Lesen Sie doch die Uhr mal weg.

Fielitz. Ick bin'n friedlicher Mann, Herr Vorsteher. Ick ... ick ... ick ... ick ... i, du lieber Jott! Det weeß ick nich, wie det jekommen is. — Ick stehe jut mit de Leute, ick zanke mir nich ... Ick ha' Fehler bejang'n in mein Leben. Det kommt, wenn schlechte Jesellschaft is. Aber det se mir deshalb deswejen so mitspiel'n, det ha' ick, wahrhaftigen Jott, nich verdient.

Frau Fielitz, weinend: Fielitz, was hab ich dir immer gesagt! Wer hat nu recht, hä? Wer wird nu woll recht han? Um uns hast du dir keine Feinde gemacht. Das sein ebens sein das ganz andre Geschichten. Der Herr von Wehrhahn wird wissen, warum!

Fielitz. J, Mutter, schweig stille, det war meine Pflicht.

Ede macht halb im Scherz, halb im Ernst eine Faust hinter Fielitz, über dessen Kopf. Wehrhahn bemerkt es.

von Wehrhahn. Sie! Heda! Was haben Sie denn da jemacht? Sie haben doch hinter Fielitz jestanden und ihm überm Kopfe eine Faust jemacht.

Ede. Ick bin vielleicht brustschwach, ick weeß et nich.

von Wehrhahn. Hören Sie, ich will Ihnen mal was sagen: Verrückte jehören ins Irrenhaus. Aber wenn Sie sich weiter frech benehmen, so kommen Sie vorher noch ins Loch! — — Ich habe Sie nicht recht verstanden, Frau Fielitz. Sie deuteten eben etwas an. Haben Sie irgend Verdacht in der Richtung? Ich lasse mich näher darüber nicht aus. Vermuten Sie etwa, wie soll ich sagen, einen quasi politischen Racheakt? Dann dürfen Sie unbedingt nicht zurückhalten. Wir kommen der Sache dann schon auf den Grund.

Frau Fielitz. Nee, nee, nee, nee, ich hab' keen Verdacht. Lieber will ich doch betteln gehn uf der Landstraße. Beschuldigen mag ich en' Menschen nich. Ich weeß ni. Ich kann mir keen Versch ni druf machen. Ich bleibe dabei. Ich weeß ebens nich. — 's war alles verschlossen. Mir gingen fort. 's Küchenfeuer war ausgelöscht, de Platte war kalt. Na, wie is nu gekomm'? Ich kann 's ni begreifen. Ich weeß ebens nich. Aber seh'n Se, daß jetzt hier aso a Kerl und tut hier aso 'ne Anspielung machen! Das kränkt een ja ei de Seele 'nein.

von Wehrhahn. Lassen Sie sich das durchaus nicht anfechten. Wo kämen wir dann alle mit'nander wohl hin? Wer heutzutage zur Kirche geht, der hat die janze Welt auf dem Halse. Halten Sie sich nur immer an mich. *Er kramt unter den Papieren.* Übrigens hab ich da was jerettet. 'n Bildnis von Ihrem verstorbenen Mann. Ich jlaube wenigstens, daß er das sein wird. Es war mit Rehpfoten einjefaßt. *Er entdeckt das Bildnis und reicht es der Fielitzen.* Da!

Frau Fielitz *nimmt es, faßt mit einer schnellen Bewegung von Wehrhahns Hand und küßt sie weinend.*

Ede, *ziemlich laut:* Hat eener zufällig keen Stücksken Schwamm bei sich? Et is: det de Strimpe nich Wasser ziehn!

von Wehrhahn. Notieren den Burschen, Glasenapp! 'raus! Auf der Stelle! Entfernen Sie sich.

Ede mit drolligen Arm- und Beinbewegungen ab. Unterdrücktes Gelächter.

von Wehrhahn. Ich muß mich über Sie wundern, Langheinrich. Die richtige Jaljenphysiognomie. So 'n Messerstecher! So 'n Sozialist! Mehrmals wegen Straßenkrawalle jesessen. Sie nehmen so was in Brot und Lohn.

Langheinrich. Det jeht mir nischt an, Herr Amtsvorsteher. Ick mische mir nich in die Politik.

von Wehrhahn. So? Wirklich? Das müssen wir mal erst abwarten.

Langheinrich. Wenn eener man jlatt seine Arbeit macht....

von Wehrhahn. Redensarten! Papperlapapp! Soll einer mir sagen, mit wem er umjeht, dann will ich ihm sagen, wer er ist.

Man hört das Gemurmel und Geschwatze einer Menschenmenge. Wachtmeister Schulze, in voller Gala, tritt ein.

von Wehrhahn. Wo sind Sie denn heute jewesen, Schulze?

Gendarm Schulze, einige Sekunden fassungslos, dann: Zu befehlen! wir haben den Jungen jefaßt.

von Wehrhahn. So. Wer denn?

Gendarm Schulze. Ick und Tschache.

von Wehrhahn. Wo?

Gendarm Schulze. Hier janz in de Nähe, bei de Kirche.

von Wehrhahn. Was? Hier bei dem neuen Jotteshaus?

Glasenapp. Da sitzt er immer und paßt uff de Glocken.

von Wehrhahn. Warum haben Sie denn das nicht früher jesagt? Wollte er fortlaufen? Lief er fort?

Gendarm Schulze. Er saß im Jraben und merkte uns nich. Tschache konnte bis dichte 'ran reiten. Und dann haben wir'n jleich beim Wickel jehat.

Er tritt zurück und faßt Gustav mit an, den Tschache hereinführt. Einiges Volk dringt mit herein.

von Wehrhahn. Hm! Also da wäre er jedenfalls. Es tut mir jewissermaßen leid! Der Sohn eines weiland preußi-

schen Wachtmeisters .... Hat jemand den alten Rauchhaupt verständigt? Es mag ihn mal einer holen jehn.

Schulzen. Ick bin bei 'ne Kranke zur Pflege, Herr Vorsteher. Wenn ick vielleicht, det ick nu könnte abkomm' ...

von Wehrhahn. Protokollieren Sie, Glasenapp. Nein, Schulzen, vorläufig müssen Sie hier bleiben. Die Sache ist bald jenug abjemacht. — Wollen wir also protokollieren ... Er lehnt sich in den Stuhl zurück und blickt, wie um sich für das Diktat zu sammeln, an die Decke.

Langheinrich, leise zu Doktor Boxer: Sehn Se sich man de Fielitzen an, Dokter! Wat? Is se nich quittenjelb jewor'n? — Wenn det man nich schief jeht, kann ick Ihn' sagen. — Er zeigt Doktor Boxer, der abwehrende Bewegungen macht, verstohlen etwas in der hohlen Hand. Woll'n Se wat sehn? Ja? Zündschnur is det.

Doktor Boxer, leise: Wo ist denn das her?

Langheinrich. Det weeß ick doch nich! Det kann ieberall aus de Welt her sind. Det kann ooch aus Fielitzens Keller sind. Jawoll doch! Jlooben S'et etwa nich? Und wenn ick man wollte schlecht sind, Dokter ...

von Wehrhahn. Privatjespräche jibt es hier nicht.

Frau Fielitz zupft Langheinrich und fragt leise: Sie han Leontinen heute getroffen? Wo denn?

Langheinrich, mit triumphierendem Blick auf Schulze: Vor'm Woltersdorfer Pusch!

von Wehrhahn. Also, Glasenapp ... Schauderhafte Jeschichten. Das ist diesen Herbst der siebente Brand. So was nennt sich nun zivilisierte Jesellschaft! Diese Schwefelbande will Christen sein! Man braucht bloß mal abends auf den Balkon treten, irgendwo is immer 'n Feuerschein. Ich habe mitunter in klaren Nächten bis fünfe zujleich am Himmel jezählt. Verhöhnung von Richter und Jesetz! Das ist bei den Schuften so einjerissen, als wenn das 'n Sonntagsvergnügen ist. — Aber sachte! Immer Jeduld, meine Herrschaften. Wir kennen die Fährten! Wir haben die Spur! Die Betreffenden werden janz furchtbar erwachen, wenn die

Ahndung janz plötzlich mal über sie kommt. Wer etwas von Kriminalistik versteht, der weiß, daß sie langsam und sicher vorjeht und schließlich den Schuldigen sicher packt. — Aber Landrat von Stöckel bemerkte janz richtig: der janze moralische Niederjang, die Verwilderung auf der janzen Linie ist Folge des Mangels an Religion! Jebildete Leute entblöden sich nicht, die jöttlichen Jrundlagen anzutasten, auf denen das Heilsgebäude ruht. — Aber, Jott sei Dank, wir sind auf dem Posten! Wir sind sozusagen toujours en vedette! — Und dir, Junge, dir sag ich: Es gibt einen Jott! Verstehst du, es jibt einen Jott im Himmel, vor dem keine Schandtat verborgen ist. Nächstenliebe! Christlicher Geist! Hosen stramm und den Hintern versohlt! Dir wollt ich das Feuermachen schon austreiben! Lümmel infamer! Taugenichts! Jawohl, Doktor Boxer. Verstehen Sie mich! Sie können jetrost mit den Achseln zucken, das stört mich im allerjeringsten nicht. Sie könnten sogar die Feder erjreifen und öffentlich Zeter und Mordio schrein! Prügel! Ohrfeigen! Christliche Zucht! Und keine Jefühlsduseleien, verstanden? Wir fürchten uns vor dem Buddha nicht!!

Gustav ist durch die steigende Erregung des Redners ebenfalls mehr und mehr erregt worden, bis er am Schlusse der Ansprache sich nicht mehr beherrschen kann und in ein lautes, täuschend nachgeahmtes Eselsgeschrei ausbricht: J! a! a! a! J! a! a! a! — Betretenheit. —

von Wehrhahn, ebenfalls betreten: Was bedeutet denn das?

Glasenapp. Ich weiß wirklich nicht.

Langheinrich. Det is Justavens Kunst, Herr Amtsvorsteher. Vor Tierstimmen nachmachen ist der berühmt!

von Wehrhahn. So! Und was hätte denn das wohl sein sollen?

Langheinrich. — Det sollte wahrscheinlich 'n Löwe sind. Lautes Gelächter, von Wehrhahn zuckt mit den Achseln, lacht höhnisch und begibt sich auf seinen Platz. Stille. Dann erneuter Lachausbruch.

von Wehrhahn. Ich bitte um Ruhe! Hier wird nicht jelacht! Wir machen für Sie keine faulen Witze. Hier wer-

den für niemand Witze jemacht. Wir verhandeln hier blutig ernste Jeschichten. 'n Zirkusverjnügen ist das hier nicht!

Rauchhaupt tritt ein. Er bleibt stehen und glotzt hilflos um sich.

Frau Fielitz zieht Gendarm Schulze, der, ihr den Rücken zukehrend, nahe bei ihr steht, am Rock, so daß er sich umwendet, und fragt mit kummervollem Gesicht: Han Sie mei Mädel heute gesehn? Gendarm Schulze nickt und kehrt sich wieder ab.

Frau Fielitz, wie vorher: Sie han Leontine gesehn heute morgen? Gendarm Schulze nickt wieder und wendet sich ab.

Frau Fielitz, wie oben: Wo han Se se denn getroffen, Herr Wachtmeester?

Gendarm Schulze, fast ohne die Lippen zu bewegen: Das war hinter'm Woltersdorfer Pusch.

Rauchhaupt, zu Langheinrich: Wat is denn hier los, Meester? Wat soll denn hier sind?

von Wehrhahn bemerkt Rauchhaupt: Sie sind pensionierter preußischer Wachtmeister?

Rauchhaupt hat die Frage überhört: Kollege Schulze, wat soll denn hier sind?

Gendarm Schulze. Der Herr Baron hat dir wat jefragt. Ick kann dir da keene Auskunft nich jeben, det jeht jegen meine Instruktion. Hättst du man mehr uffjepaßt uff den Jungen! Jepredigt hab ick dir det eens jenug.

Rauchhaupt. — — Ick weeß ja nich, wat du jepredigt hast!! — So'n oller Ölkopp! Predige man!

Gendarm Schulze. Ich bitte zu Protokoll zu vernehmen, det Rauchhaupt mir dienstlich beleidigt hat.

Rauchhaupt. Wat? Weil du so'n oller Duffel bist? Da soll ick dir dienstlich beleidigt haben...

von Wehrhahn. Mann Jottes! Wissen Sie denn, wo Sie sind? Sie kommen wohl eben aus Hinter-Indien?! Da soll doch das Donnerwetter reinschlagen. Still jestanden! Ordre pariert!

Rauchhaupt. Zu Befehl! Ick melde jehorsamst, Herr Vorsteher...

von Wehrhahn. Daß Sie renitent und aufsässig sind! Sie wollen sich unjlücklich machen, mein Bester! Wie lange sind Sie schon außer Dienst?

Rauchhaupt. Elf Jahre.

von Wehrhahn. Außerdem noch wahrscheinlich Jedächtnis lädiert. Überhaupt so'n Äußeres! Teufel noch mal! So'n Exterieur eines alten Wachtmeisters... Ich glaubte, ich hätte ausjelernt.

Rauchhaupt. Ick bin... Sie werden jehorsamst entschuldigen...

von Wehrhahn. Nichts wird hier entschuldigt! Verstehn Sie mich? Sie riechen direkt. Sie verpesten die Luft.

Rauchhaupt. Is aber bloß Erdjeruch...

von Wehrhahn. Pferdemist!

Rauchhaupt. Denn müßte det sind von de Ananas...

Gelächter.

von Wehrhahn. Kurz: machen Sie möglichst bald, daß Sie fortkommen, sonst, wie gesagt... immer fort! fort! fort! Sie haben vermutlich jesehen, was hier vorjeht, und nu haben Sie weiter hier nichts mehr zu tun. — — — Fertig! Hier sind die Papiere, Wachtmeister! Und janz direkt rüber aufs Amtsjericht.

Er übergibt an Schulze Papiere, die Gendarmen rasseln mit den Säbeln, fassen Gustav fester und machen Anstalten, ihn hinauszuführen. Währenddessen glotzt Rauchhaupt in steigender, hilfloser Angst um sich. — Stille. —

Doktor Boxer. Ich habe den Eindruck, Herr Amtsvorsteher, der Junge hier ist ein Patient. Verzeihen Sie, daß ich mich doch noch einmische...

Langheinrich. Der Junge is blöde, der is janz verrückt.

Schulzen. Nee, nee, Herr Dokter! J nee, Meester Langheinrich, der Junge weeß, wat er machen tut. Ick hatte 'ne Jlucke hatt ick jehat, mit elf junge Hühnerken ausjebrütet, da hat er mir sieben erschmissen von.

Gendarm Schulze. J, Tante, und denn ooch die andere Jeschichte, wo er Sie mal dem Täschchen jestohlen hat.

Schulzen. Det Täschchen, jawoll, und wat drinne ist. Und hat Ihn' det aber ooch so einjefädelt.... jeriss'ner kann det 'n Jesunder nich!

Gendarm Schulze. Und, Tante, denn ooch den Umschlagetuch....

Schulzen. Nee, nee, und denn mit dem Terzerole. Der Junge is jut und janz bei Verstande. Ick bin eene alte erfahr'ne Frau.

Rauchhaupt. Wat bist du? Wat bist du? 'ne olle Hexe, die een janzet verludertet Maulwerk hat! Du kehre man eens wat vor deine Tür, eh' det du von andre so nachreden tust. Wo dir man eens eener uff't Handwerk paßt, mit Kinderkens pflegen und so 'ne Sachen, det de Engel in Himmel nich alle wer'n! denn mechten woll so 'ne Curessen rauskomm' — jawoll — det du hören und sehen verjißt. — Wat is det? Wat soll hier mit Justaven sind? Ick muß det nu wissen eens, wat det hier is.

von Wehrhahn. Maul halten!!! Zu den Gendarmen: Rechtsumkehrt und marsch.

Rauchhaupt. Halt, sag ick! I, wo denn, so jeht det nich. Von so wat steht in de Schrift nischt jeschrieben. Ick bin hier der Vater zu dissen Kind. Wat hat er jemacht? Wat soll er jemacht hebb'n? Justav! Wat lejen se dir all zur Last? Ick ha' Schleswig-Holstein mitjemacht. Ick bin sechsundsechzig in't Feuer jewesen, ick bin anno siebzig bin ick blessiert. Hier is mein Been, und hier sind meine Narben. Ick habe dem König von Preißen jedient...

von Wehrhahn. Sie kommen uns hier mit alten Jeschichten.

Rauchhaupt.... Mit Jott für König und Vaterland! Aber det hier, det kann ick nu eemal nich zujeben. Ick will wissen, wat det hier mit Justaven is!

von Wehrhahn. Mann! Mensch! Jetzt kommen Sie zu Verstande! Ich habe Ihnen das schon mal jesagt. Ich habe in Anbetracht Ihrer Verdienste nun schon jenug durch

die Finger jesehn. Jetzt tu ich ein übriges, jeben Sie acht. Dieses Früchtchen, Ihr Sohn, hat hier Brand jelegt — ist wenigstens dringend der Tat verdächtig. Jetzt treten Sie aus dem Wege weg und behindern Sie weiter nicht die Beamten. Vorwärts, Schulze!

Rauchhaupt. Brand jelegt??? Hier? Det? Bei... Drieben? Dort? Bei de Fielitzen? Justav? Det Jungchen? Det Kerlchen hier? J, Jott doch! Da lach ick! Det hier keener lacht! Nanu, Schulze, mache du hier ma' keen' Unsinn! Ick ha' ooch ma' blanke Kneppe jehat. — Ju'n Tag ooch, Fielitzen! Na, Fielitz, wie jeht's? Wo wirste dein Rejulator nu uffhäng'n?

Frau Fielitz. Nu seht amal, nu verhöhnt der een' noch.

Rauchhaupt. J, nee doch! Woso denn verhöhn ick dir denn? Det is ja so 'n Unjlück! Hurrjott noch, noch mal. De Katzen verrecken uf alle Heubeeden, und de Vögel fallen dod uf de Erde run. Bei so wat, nee, nee, da verhöhn ick dir nich. Jeberhaupt, ick wag' mir an manchet ran, ick ha' mir an sonne Jungens jemacht, wo von de Kollegen keener recht 'ran wollte. Der Finger is durchjebissen. Jawoll! Aber, eh ick mit eene, wie du bist, anbinde: lieber jleich uff der Stelle häng' ick mir uff.

Frau Fielitz, fast grau im Gesicht, mit zitternden Lippen, aber doch in heftiger Erregung und mit ziemlicher Energie: Was fängt denn der Mann nu uf eemal mit mir an? Was hätt ich denn eegentlich dem Manne getan? Kann ich derfire, wenn das asu kommt? Ich ha' nischt gesehn. Ich war ni derbeine. Ich ha' niemanden verdächtigt nich. Und wenn se dan Jungen han feste genomm', das ha' ich asu wenig wie du gewußt.

Rauchhaupt. Fielitzen! Fielitzen! Sieh mir mal an!

Frau Fielitz. Tummheeten! Luß mich in Frieden dahier. Luß mich in Frieden und tu dich ni uffspiel'n, ich ha' vorher durchzumachen genug. Da sagt een der Dokter, ma' soll sich ni ufregen, ma' könnt amal weg sein im Augenblick!

Und aso a Mann.... ma' weeß ni, wohin legen... mir wissen ni, wo mer wer'n schlafen de Nacht. Ma' liegt reen uf der Straße, halb tot und kaput und...

Rauchhaupt. Fielitzen! Fielitzen! Kannst du mir ankieken?

Frau Fielitz. Luß mich zufriede und mach' dich fort. Ich luß mich von dir aso nich behandeln! Ich kann dich ansehn. Warum denn ni? Ich kann dich drei Tage und Nächte ansehn, und da seh ich bloß, daß du a Esel bist. Wenn das jetze uf da Jungen fällt, wer wird woll da hier am meisten schuld sein? Wie hast du denn ieber den Jungen gered't? Du sprichst: a tut stehlen, a täte gokeln, deine Strohschober hatt' a dir angesteckt, und nu tuste dich wundern, wenn 's dann aso is! Du hast hier da armen Jungen verbläut... der Junge is zu mir gelofen gekomm', der hat so viele blaue Beulen gehat, daß an den seinem Leibe kee Fleck ni mehr heil war. Und nu tut a uf eemal, wie ni recht verrückt!

von Wehrhahn hat den Gendarmen ein Zeichen gegeben, diese fassen Gustav fester und führen ihn gegen die Tür. Rauchhaupt hat es bemerkt, springt blitzschnell vor Gustav, faßt ihn mit beiden Händen an den Schultern und läßt ihn nicht fort.

Rauchhaupt. Is nich! Det jeb ick nich zu, Herr Vorsteher! Mein Justav is keen Verbrecher nich! Ick ha' sachte weg janz for mir stille jelebt, und nu bin ick hier in 'ne Maschine jeraten. Da missen man erschtlich Indizien sind! Zu Langheinrich: Meester, kann der det jewesen sind? Langheinrich zuckt mit den Achseln. Det is hier ja allens verjaunertes Pack, det sind ja..... Justav, weene man nich. Se kenn' dir in Jottes Namen nischt anhaben.....

von Wehrhahn. Hände weg! Oder.... Hände weg!

Rauchhaupt. Ick nehm et uff Diensteid, Herr Amtsvorsteher, det hier.... det mein Junge hier unschuldig is.

von Wehrhahn. Tempi passati. Sie machen sich unglücklich. Zum letzten Male: die Hände weg!

Rauchhaupt. Denn schlag ick ihm tot uff der Stelle, Herr Vorsteher.

von Wehrhahn tritt dazwischen, trennt Rauchhaupt von seinem Sohn:

Weg hier! Sie rühren den Jungen nicht an! Wagen Sie's! Wachtmeister, ziehen Sie blank!

Rauchhaupt, *blaß wie Kalk, in unsinniger Erregung, hat losgelassen und postiert sich vor die Ausgangstür:* Tun Sie mir det nich an, Herr Vorsteher, um Jottes und Christi willen nich. Det is Ehrenpunkt! Ehrenpunkt is det, Herr Vorsteher! Bloß det nich, Herr Vorsteher, tun Se det nich. Ick biete mir an. Ick will ooch Kaution legen. Ick renne und bringe Kaution bring ick. Ick bin jleich wieder hier uf de Stelle, Herr Vorsteher. Ja? Soll ick? oder jeht det nu nich?

von Wehrhahn. Larifari, Sie jehn aus dem Wege.

Rauchhaupt. Ich weeß et, wer et jewesen is!

von Wehrhahn schiebt Rauchhaupt beiseite, und die beiden Gendarmen führen Gustav ab. Rauchhaupt wird von Doktor Boxer und Langheinrich gleichzeitig gestützt und festgehalten. Er sinkt dumpf in sich zusammen. Stille tritt ein. von Wehrhahn begibt sich wortlos hinter seinen Amtstisch, schneuzt sich, schießt Blicke auf Rauchhaupt und die Wolffen und nimmt dann Platz.

von Wehrhahn. Zünden Sie Licht an, Glasenapp.

Glasenapp *entzündet eine Lampe auf dem Tisch.*

Frau Fielitz. Nee, nee, 's is schon wirklich! Aso a Mann! Der tut ja 's ganze Dorf verdächtigen.

von Wehrhahn. Sie da! Schulzen! Scheren Sie sich. *Die Schulzen sehr schnell ab.*

Frau Fielitz. Ich mecht amal fragen, Herr Amtsvorsteher.... Mir wissen noch gar nee, wohin heute nacht.

von Wehrhahn. Sie schlafen wohl, Fielitz?

Fielitz, *von seiner Uhr aufschreckend:* J nee, Herr Baron.

von Wehrhahn. Ich dachte, weil Sie den Kopf so gesenkt halten.

Fielitz, *mit kindischer Blödigkeit:* Ick ha' mir bloß ma' die Zeijer besehn.

von Wehrhahn, *zur Fielitzen:* Sie wollen jehen?

Frau Fielitz. Wenn's mechte aso weit sein.... Ich kann kaum mehr uf meinen zwee Beenen stehn.

von Wehrhahn. Das glaub ich. Wann standen Sie auf heut nacht?

Frau Fielitz. — —?

Fielitz. Wir sind jejen achte erst uffjestanden.

von Wehrhahn. Kriechen Sie immer so spät aus dem Bett?

Frau Fielitz. I, nee doch, der Mann is heut ganz verwirrt. Mir sein um a fimfe schon ufgestanden. Um a fimfe stehn mir ja immer uf!

von Wehrhahn. Nun, Fielitzen, jehn Sie nach Hause jetzt. — Es sollte mir leid tun jewissermaaßen ... Indes die Jerechtigkeit jeht ihren Jang. Die Sonne bringt alles an den Tag. Verbrecher nehmen ein schreckliches Ende! Der ewige Richter verjißt sie nicht. — Und Sie! Bejeben Sie sich nach Hause. Jehn Sie nach Hause und warten Sie ab. Ich will heute beide Augen mal zudrücken, Ihr Vaterjefühl hat Sie sinnlos jemacht.

Rauchhaupt tritt vor: Ick hätte jehorsamst zu melden, Herr Vorsteher ...

von Wehrhahn: Jehn Sie! Jehn Sie! Was wollen Sie noch? Machen Sie nicht wieder Faxen, mein Bester.

Rauchhaupt, nun dicht vor der Fielitzen: Jott is mein Zeuge! Ick decke dir uff!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

Das Giebelzimmer in der Schmiede bei Langheinrich. Links zwei kleine Fenster mit Gardinen. An dem einen ein Lehnstuhl, auf dem Frau Fielitz sitzt. Sie hat das Aussehen einer Schwerkranken. — An dem zweiten Fenster eine Nähmaschine und ein Stuhl davor, über dem ein Kleiderrock hängt, an dem gearbeitet worden ist. Auf der Maschine selbst liegt eine Bluse. Eine Tür in der Hinterwand führt zur Dachkammer. Links von ihr: brauner Kachelofen, rechts von ihr: gelb polierter Kleiderschrank. In der rechten Wand ist ebenfalls eine Tür, diese führt auf den Flur. An der gleichen Wand befindet sich ein gemachtes Bett und weiter vorn eine gelbe Kommode. Über der Kommode hängt ein Regulator. Schuster Fielitz, auf der Kommode stehend, und zwar in Strümpfen, zieht den Regulator auf. Der Schuster ist in Hemdsärmeln, sehr sauber geschniegelt, in Sonntagshose und Sonntagsweste. — In der Mitte des Zimmers ein Ausziehtisch. Eine Hängelampe darüber. Um den Tisch vier gelbe Stühle, ein fünfter Stuhl steht am Bett. Schmied Langheinrich und Ede, in Arbeitstracht, sind am Tische beschäftigt. Langheinrich hält einen eisernen Turmhahn, den Ede mit roter Ölfarbe anstreicht.

Ede und Langheinrich brechen in ein lautes Gelächter aus.

Fielitz, der während des Lachens die Uhr aufgezogen hat: Hier hat wieder eener dran rumjepuhlt.

Langheinrich. Jawoll ooch! Det wird ooch andersch nich sind. Paß du man 'n bißken besser uff.

Erneutes Lachen.

Fielitz. Ick sage bloß, wenn ick een mal erwische! Mir kommt's uff 'ne Handvoll Noten nich an.

Langheinrich. Feste! Det is ooch! Is, wer't is! Ick jloobe, det is Leontine jewesen.

Frau Fielitz. Das Mädel kommt an die Uhr doch ni ran.

Langheinrich. Na, na!

Fielitz. Det jibt ma' 'n Unjlück, verstanden! Bei so wat bespaße ick mir nich mit.

Ede. Det muß doch ooch noch in den Laden rin.

Langheinrich. Immerzu doch! Det ha' ick doch immer jesagt! Der Eckladen wird nu bald fertig sind, und denn hat er keen Rejulator zum rinhäng'n. Und denn kann er nich uffmachen sein Jeschäft!

Fielitz. Schwefelbande! Verjaunertes Pack! Lacht man! Ihr kennt jejen mich nich uffkomm'.

Langheinrich. J, keen Jedanke! Det jeht ooch nich. Wieviel haste denn Abschlüsse schon jemacht? ick meene, von wejen de Lieferung. Et muß doch 'n Ding wat uff Lager sind!

Frau Fielitz. Laßt Ihr ock da Mann zufrieden, Meester.

Fielitz. Jeh du man in meine Kammer rin, denn kannste sehn Briefe und Abschlüsse liejen. Janze Pakete und Stöße voll!

Ede guckt in die Kammer: Ick seh' nischt.

Langheinrich. Reiß man de Diehlen uff: da liejen de Briefschaften rinjefuttert. Jeschäftsjeheimnis muß eenmal sind!

Fielitz. Doch noch muß det sind! So 'n Kiekindewelt! Lernt Ihr erscht ma' schreiben und lesen, verstanden, eh Ihr Euch mang meine Jeschäfte mischt.

Frau Fielitz. Nee, Fielitz, luß se doch! Ärger' dich nich. Der Meester muß sich doch immer bespaßen. Ohne dem geht's bei dem Manne doch nich.

Langheinrich. Frau Meestern, ick bin ooch fidel heut, jawoll. Et is 'n Stück Arbeet fertig jewor'n. Und wenn ick nich von de Turmspitze falle, dann bejieß ick mir heute noch schauderhaft.

Frau Fielitz. Woll'n Se das Ding dorte selber 'nufstecken?

Langheinrich. J, janz natierlich! Warum denn nich? Schmarowski hat ihm jezeechnet, Mutter, ick ha' ihm jeschmiedet und bring ihm ooch ruff.

Leontine kommt herein.

Leontine. Det laß man Schmarowskin alleene machen.

Ede. Vor wat Kippliges furcht sich Schmarowski doch nich.

Langheinrich. Nee! Det wird woll wirklich uff Ehre ooch wahr sind. Der furcht sich vor Jott und vor'm Deiwel nich. Det kleene Männeken, kann ick Ihn' sagen ... dajegen is Blücher 'n Waisenkind.

Fielitz. Ick will mir ma' wat erkundigen, Meester: wer hat denn dem neuen Hause jebaut?

Langheinrich. Na, wer denn?

Fielitz. Ick! Und Schmarowski nich.

Ede. Na, jewiß doch! Natierlich, Meester Fielitz.

Fielitz. Vom Jrundsteen bis oben! Ick, immer ick. Mein Jrund, mein Sand, meine Steene, mein Jeld! De janze Versicherung rinjebuttert. Fragt Muttern, ob det nich so richtig is. — Lachen.

Frau Fielitz. Ja, Jes', Fielitz, luß doch das ale Gemurkse. Uf solche Geschichten kommt's doch nich an.

Fielitz. Jrade! Ick wer' det beweisen, Mutter. Ick will die det klar machen, wer ick bin. Paßt ma' uff, wo ick wer' meine Rede halten!

Frau Fielitz. Schmarowski sagt, es wird ni gered't.

Fielitz. Ick lasse mir aber det Maul nich verbieten, von dir nich und von Schmarowski nich. Fielitz ab in die Kammer.

Langheinrich. Mutter, passen Sie man eens uff, det nich noch een Radau eens beim Essen wird. Et heeßt so schon, et woll'n welche Skandal machen! Besser, 'n bisken vorsichtig sind.

Frau Fielitz. Ihr braucht bloß a bissel uf 'n ufpassen. Glei tüchtig zu trinken vo Anfang an. Ich kann da Mann heut ni zuricke halt'n. Beim Richtfest will a nu eemal sein.

Langheinrich. Schmarowski hat jestern Kloppe jekriegt.

Ede. Jestern abend, jawoll, nach de Volksversammlung.

Frau Fielitz. A wird awing haben zu hitzig gered't.

Langheinrich. Wenn Se wieder wat brauchen! Det wird ooch so sind. Det kleene Aas hat jered't, Mutter Fielitz: de janze Versammlung hat bravo jeschrien. 'n Blatt hat der nich vor 'n Mund nich jenomm'.

Frau Fielitz. A mißte ni gar aso hitzig sein, denk ich.

Langheinrich. Feste! Jrade! Warum ooch nich? Wat haste, wat kannste! Man immer druff! Die janze Jesell-

schaft verdient det nich besser. Wehrhahn nich und Friderici nich. Und ieberhaupt det is jut, Mutter Fielitzen. Det war jrade der richtige Momangaugenblick! Nu hat er eens janz mit die Brüder jebrochen. Nu weeß et 'n jeder. Nu jibt's keen Zurück. Nu is er janz unser Mann, Mutter Fielitz! Ick hätte det dem jar nich zujetraut.

Frau Fielitz. Ihr könnt woll o mit 'n zufrieden sein, Meester, wo jetzt so a Sums ei d'r Werkstelle is. Vier Gesellen ....

Langheinrich. Det is ooch! Det streit ick ooch nich. Er hat wat Jeld mang de Leute jebracht. Mit Paster Friderici sein Klingelbeutel, da wußt ick mir nich zu stell'n all. Et jing nich! Nu jeht et uff eemal. Jewiß. Nu paßt mal Achtung zum Fenster raus, Mutter, wenn ick wer' janz oben droben sein. Ick winke und schrei und denn — spring ick ab!

Langheinrich und Ede ab mit dem Turmhahn. Kurzes Stillschweigen.

Frau Fielitz. Ob Rauchhaupt heute o wieder kommt?

Leontine. Nee, Mutter, ick weeß nich, wat ängst' d'r denn immer? So 'n oller Dämel wie Rauchhaupt is. Denn laß er doch kommen, soviel er will — und quasseln! Wenn der ooch quasselt, Mutter. Uff det kind'sche Gequassel horcht keener nich!

Frau Fielitz. A soll wieder haben sehr 'rumgered't.

Leontine. I, laß ihm. Ick ha' ooch Briefe jekriegt. Det is ooch wieder so eener, Mutter. Sie wirft einen Brief im Kuvert hin. Da mach ick mir aber weiter nischt draus. Jeberhaupt det is bloß der Bahnaxistente.

Frau Fielitz. Das kennte ooch Wachtmeester Schulze sein.

Leontine. Doch Hilfslehrer Lehnert, warum nich am Ende!

Frau Fielitz. Nu, luß se! Die Kerle sein eifersüchtig — und neid'sch uf Schmarowski sein neues Haus! Se mechten uns gern was am Zeuge flicken. Aber nee! Also eenfach geht das nu nich.

Leontine hat ein paar Tritte genäht: Sieh mal, Mama, det ha' ick gefunden!

Frau Fielitz. Immer mach', mach', mach'! Versäum' dich jetzt nich. Das Kleed muß um zwee fertig sein. Adelheid hat schon wieder 'riebergeschickt! — Heechstens geh amal in a Keller runter und hol' die paar Flaschen Wein amal 'ruf, daß mer dann, wenn se komm', und mer kenn' amal anstoßen. Ma sieht's: se wer'n balde han fertig gericht'. —

Leontine. Det is hier der Meestern ihr Gradehalter.

Frau Fielitz. Das is o a armes Weib gewest: geschnallt und geschniert und zusammengerissen und hat doch a Puckel ni weggekriegt.

Leontine. Wat braucht se denn aber so putzsichtig sind?

Frau Fielitz. J, ginn' der de Ruhe! Die hat se verdient.

Leontine. Et heeßt ja, se kloppt in de Bodenkammer, wo Meester Langheinrichs Schlafstelle is.

Frau Fielitz. O luß se! Luß se! Red' weiter nich. A hat se wohl o ernt ni wenig geschunden, trotz daß'n a so viel hat eingebracht. Die hat immer mußt weiter näh'n und verdien'...... Kee Wunder, wenn die keene Ruhe ni hat.

Leontine. Wer heeßt se denn Meester Langheinrich heiraten?

Frau Fielitz. J, luß ock die alten Sachen jetzt. Vo alten Sachen will ich nischt wissen. Ich ha' a Kopp ohne das voll genug. Ich weeß ieberhaupt ni, was mit mir is. Ma sieht ohne das schon manchmal Gespenster.

Leontine. Det heeßt, wenn er mir so betrügen tut...

Frau Fielitz. Der Meester? Laß 'n ruhig gehn. Jn der Sache taugen se alle nischt. Wenn da sellde eener drunter sein, uf den in der Sache und daß a Verlaß wär'... da mißt ich gar wieder was Neies lern'. — Hauptsache is: immer bleib uf'm Posten. Der Mann is ni beese. A meent's ganz gut. Sei spars'm. Du weeßt, wie genau daß a is! Und halt'n sei bissel Gelumpe zusamm'. Und halt'n sei kleenes

Mäderle gutt. A hat ja ooch gegen dein' Jung'n nischt.

Fielitz, *im Bratenrock, wieder aus der Kammer.* So kannste doch nich zu dam Essen gehn! Komm her, ich wer' d'r da Knopp awing fest machen.

Fielitz. Det is woll nich meglich! Verstauch' dir man nich.

Frau Fielitz *hält mit der Linken seinen Hosenrand und fängt vom Stuhl aus an zu nähen:* Was kann man derfire, wenn eens ni meh so fortkann?! Ma' bekimmert sich sonst woll genung um dich.

Fielitz. Verjangne Zeiten! Lieje man nich! Ick bin wie so'n oller Stiebelknecht! Mir habt Ihr eens janz in de Ecke jeschmissen. — Hast du mein' Rejulator jerückt?

Leontine. Jawoll! Ihn' pickt et. *Ab.*

Fielitz. Warte du man!

Frau Fielitz. Der Meester hat sich doch bloß bespaßt, Fielitz!

Fielitz. Ick will euch noch alle wat zeijen, Mutter, wo ick jetzt uff'n Trichter jekomm' bin. Ick nehm et noch heut mit jed'n uff.

Frau Fielitz. Nu freilich, das ist doch o selbstverständlich.

Fielitz. Warte du man in zwee Jahren ma' ab, wer wird mehr Jeld in Sacke verdient hebben: Schmarowski, Langheinrich oder ich!

Frau Fielitz. Was hast'n du immer mit Meester Langheinrich? A hat uns im Hause hier ufgenommen....

Fielitz. Jawoll ooch, det is, weil er knitschig is und weil det er will hohe Miete schlucken.

Frau Fielitz. Sei du ock froh, daß der Meester so is.

Fielitz. Von wejen det bißken Zindschnurjeschichte....? Immerzu, Mutter, kriech ihm man sonste wohin.

Frau Fielitz. Was ist'n das fer 'ne Geschichte gewest?

Fielitz. I, die Jeschichte! Wat soll et denn sind? Wo Dokter Boxer ooch hat von jesprochen.

Frau Fielitz. Ich kenne doch deine Geschichten ni.

Fielitz. Mutter, ick ha'n jutes Jewissen!

Frau Fielitz. Geh ock und laß dich verglasen dermitte.

Fielitz. Mutter, ick sage for jetzt weiter nischt...

Frau Fielitz. Tummheeten!

Fielitz. Jut! —

Frau Fielitz. Schmarowski war hier. Wie is denn das nu mit der Hypotheke?

Fielitz. Det er meine uff vierte Stelle drückt?

Frau Fielitz. Das weeß ma': aso a Bau tut Geld kosten.

Fielitz. Schmarotzki verbaut sich.

Frau Fielitz. Tummheet!

Fielitz. Jawoll! Weil det in dem drin wie'ne Krankheet steckt.

Frau Fielitz. Hauptsache, da biste nu einverstanden?

Fielitz. Jott bewahre, det due ick nich! Wo ick früher bin Komzarius jewest, und ha' ick subtilste Sachen behandelt, und Wehrhahn hat mir jekloppt, jawoll, und hat sich jefreit, wo ick schlau bin jewesen... I nee, Mutter! So blau bin ick nich. — Ick rechne! Ick kann mit de Feder fort! Ick bin 'n halber Av'kate, Mutter. Der Jründling überjaunert mir nich!

Schmarowski, sehr geschäftig, kommt herein. Er trägt sich verändert: heller Sommerüberzieher, elegantes Hütchen und Stöckchen. Eine Rolle mit Baurissen trägt er in der Hand.

Schmarowski. Ju'n Morgen, Frau Fielitz. Wie jeht's Ihnen denn? Das bißken Erkältung jut überstanden?

Frau Fielitz. I dank' scheen. Es geht ja! Nehm' Se ock Platz.

Schmarowski. Jawohl. Das werd ich. Das hab ich verdient. Seit morgens vier Uhr auf den Beinen! Weiß Jott, wie ich immer noch kraxeln kann.

Fielitz. Ju'n Morjen. Ick bin nämlich ooch noch da!

Schmarowski. Gu'n Morgen, ich hatte Sie gar nich bemerkt. Ich habe den Kopf so voll in den Tagen....

Fielitz. Ick och.

Schmarowski. Natürlich. Bezweifle ich nich! Haben Sie etwa was mit mir zu reden? Dann bitte gefälligst.

Fielitz. In Augenblick nich! In Augenblick bin ick andersch beschäftigt. Ick muß bei een Herrn uff'n Bahnhof jehn. Von wejen de russischen Jummischuhe. Später! Jawoll och! In Augenblick nich. Stolziert aufgeregt ab.

Schmarowski. Der Schuster macht uns janz lächerlich. In allen Kneipen soll er sich aufspiel'n. Und neulich ist 'ne Jeschichte passiert, draußen, im Wartesaal zweiter Klasse. Da hat er sich nämlich einjedrängt und hat die blödsinnigsten Reden jehalten, nich weit vom Hon'ratiorentisch. Von Fabriken, und was er sich sonst wollte anlegen.

Frau Fielitz. Der Mann is Ihn' reene wie übergeschnappt.

Schmarowski. Also Ihn' jeht's jut?

Frau Fielitz. So leidlich, jawoll. Ock bloß kann ich das Hämmern ni recht mehr vertragen. Wenn ma' ock erscht aus dam Hause hier wär'!

Schmarowski. Jeduld! Bloß um Jottes willen Jeduld! Es is ja soweit janz leidlich jejangen, bloß jetzt nich noch drängeln. Immer Jeduld. Mir liegt selber daran, daß wir fertig sind. Aber hexen kann ich nu leider nich. Ich bin froh, daß der Dachstuhl nu oben ist. Ich weiß, was mir das hat für Schmalz jekost' — und außerdem immer diese Jeschichten. Er zeigt ihr eine Anzahl aufgeschnittener Briefe. Alle natürlich anonym! Die allerjemeinsten Invektiven: auf Fielitz, auf Sie und natürlich auf mich.

Frau Fielitz. Ich weeß gar ni, was die Leute woll'n. Wer a Schaden hat, braucht fer a Spott nich zu sorgen. Das is eemal! Anderscher is das nich. Se han uns doch hing'n und vorn verhört. Dreimal ha' ich mußt uf's Gerichte laufen. Wenn an der Sache was dran wär' gewest, das wer'n se woll haben och rausgebracht!

Schmarowski. Darüber will ich mich weiter nich aus-

lassen. Das is Ihre Sache, das geht mich nichts an. Was mich betrifft, hab ich's den Leuten gezeigt. Wenn eener mir will von de Frackschöße schütteln, dem reiße ich 'n janzen Frack kaput. Det soll sich Paster Friderici merken, dem hab ick zuviel in de Karte jesehn. — Um nu mit der Türe ins Haus zu fallen, weil ich doch, wie Sie sehn, auf'm Sprunge bin: die Sache wird jut: aber — Jeld! Jeld! Jeld!

Frau Fielitz. Fielitz will ni.

Schmarowski. Herr Fielitz muß!

Frau Fielitz. A tut sich da Ecladen immer noch einbilden. Kenn' Se'n kee Löchel ni reservieren?

Schmarowski. I, Zahler! Zahler! Das kann ich nich. Wo käm ich da hin, wenn ich so wollte anfang'n? Dazu haben Sie wohl selber jenug Verstand. Nee. Davon steht in de Schrift nischt jeschrieben. Von so wat kann jar nich de Rede sein. — Es kommt'n Bankier mit zum Essen dann und, Frau Fielitz, dem muß ich bestimmten Bescheid sagen. Also nu, daß die Sache ins Reine kommt. Sonst .... wenn ich nu etwa noch sitzen bleibe ....

Frau Fielitz. Ich wer's schon machen! Lussen S' es och!

Schmarowski. Jut. Also nu is noch 'ne andre Sache. Haben Se mal wieder von Rauchhaupt jehört?

Frau Fielitz. Ja. Daß a noch immer's Maul ni will halten und daß a uns ieberall ausrichten tut. Das is wie mit Wehrhahn, dieselbe Geschichte. Ich ha' Rauchhaupten immer ock Guttes getan. Und nu kummt a und kummt a Tag fer Tag und tut een mit alen Geschichten krank machen, wo doch all's aus a Fingern gesogen is! Womeglich... nu ja! .. wer weeß! .. so a Mann... a kann aso lange womeglich machen, bis, bis... noch zuletzte... das wär aso was!

Schmarowski. Keine Angst, Frau Fielitz! Sie jehn nich weiter, nu die Sache im Sande verlaufen is. — Übrigens treten die Zimmerleute zusamm': ich muß rüber und meine paar Worte abhaspeln. Kurz also: wenn Rauch-

haupt mal wiederkommt, denn kenn' Sie ihm mal so'n bißken aushorchen. Es ist nämlich 'ne neue Kiste im Jang. Soziale Sache! Riesenjeschäft! Natürlich bin ich bei mitten mang, wie ich jetzt eben überall mitten mang bin. Wir möchten an Rauchhauptens Grundstück 'ran ... Er hat noch damals spottbillig jekauft, und wenn wir das janz, nich jeteilt, in de Hand kriejen, denn springt 'ne Million und mehr bei 'raus.

Frau Fielitz. Hier hab ich ooch noch zwee Sparkassenbücher.

Schmarowski. Danke schön! Kommen mir mächtig zu Paß. Man kann sich manchmal nich lumpen lassen ...

Frau Fielitz. 's Mädel kommt! Schnell in de Tasche damit! Schmarowski steckt hastig die Bücher ein, nickt der Fielitzen zu und geht schnell ab. Frau Fielitz erhebt sich halb vom Stuhle und guckt gespannt durchs Fenster. Wenn se ock heut nich noch an extra Teps machen! 's stehn ja dort mächtig viel Leute 'rum. — Leontine kommt mit drei Weinflaschen und Gläsern.

Leontine. Mama! Mama! A is wieder unten. Der dämliche Rauchhaupt is wieder da.

Frau Fielitz, erschreckend: Wer?

Leontine. Rauchhaupt! Er kommt gleich hinter mir her. Sie stellt Flaschen und Gläser auf den Tisch.

Frau Fielitz, entschlossen: Mag a! Vor meinswegen soll a 'rufkomm'. Ich wer'n amal de Wahrheet sagen. — Rauchhaupt guckt zur Tür herein.

Rauchhaupt. Stör ick, Frau Meestern?

Frau Fielitz. Mich stört'r nich.

Rauchhaupt. Stör ick sonst een Menschen, Meestern?

Frau Fielitz. Das kann ich ni wissen. Das kummt druf an.

Rauchhaupt tritt ein. Er erscheint nicht ganz so verwahrlost wie früher: Jut Freund! Ick jratuliere, Meester! Ick will wieder mal nach'm Rechten sehn.

Frau Fielitz, gezwungen heiter: Sie han ebens immer an Richer, Rauchhaupt.

Rauchhaupt glotzt sie an, sagt mit Betonung: Immerzu doch! Hab ick ooch! Janz jewiß. — Ick hab eben ooch Dokter Boxer jetroffen. Er will ooch jleich dann zu Sie oben komm'! Und hab ihm um eene Sache jefragt.

Frau Fielitz. Um was fer an Sache?

Rauchhaupt. Von dazumal. Da soll er zu Langheinrich eens wat jesagt hebb'n oder Langheinrich hat et zu ihm jesagt.

Frau Fielitz. Um eure Geschichten bekimmer ich mich ni. Leontine! Geh und hole a Stick Wurscht, daß se an Happenpappen finden, wenn se hernach dann noch 'rieber komm'.

Rauchhaupt. De Welt jeht weiter.

Frau Fielitz. Und ob! Asu is 's!

Leontine. Soll ick nich jetzt lieber hier bleiben, Mutter?

Rauchhaupt. Jeh und koof' seidne Strimpe in!

Frau Fielitz. Was heeßt'n das?

Rauchhaupt. J, weiter heeßt det nischt. Ick denke, det die ooch 'ne Jräfin is. Se hat doch bei Mutter Boxern jestanden ... Adelheid, wat die Schmarowskin is! — in Laden und hat mit die Olle jeschachert um een schüttjelbseidnen Unterrock. Det is doch 'ne jroße Jräfin, Frau Meestern, und hat doch ooch rotseidne Strimpe jehat.

Leontine. Bei unsereen' langt et uff Baumwolle nich. Ab.

Frau Fielitz. Was wer'n se ock Adelheid alles noch nachred'n!?

Rauchhaupt. Det is gar keen Nachreden, det is, wie't is! Hat neulich der Kutscher all Bier abjelad't, eenfachet Bier, bei de Kehrwiedern drieben .. de Kehrwiedern, wo hier de Waschfrau is. Wird jrade die Jräfin sind anjerauscht. Det macht se! Denn tut se de Näse hochziehn — bewahre Jott! hoffärtig kann det nich sind — und denn hat se de Kehrwiedern eens jefragt: ob arme Leute ooch täten Bier trinken.

Frau Fielitz. Nee, kommt mir ock mit dam Klatsch und Tratsch.

Rauchhaupt. Ja, wat ick Sie wollte fragen, Frau Meestern: ick ha' nämlich 'ne neue Fährte jefaßt.

Frau Fielitz. Was denn für eene Fährte, Rauchhaupt?

Rauchhaupt. Silentium, heeßt det! Vorsichtig sind. Ick kann nischt sagen. Mehr weeß ick nich. Als det ick janz kunstjerecht vigiliert hebbe. Et sind ooch Tedektiven in Jang. Ick bin ooch all wieder bei Wehrhahn jewesen, und der hat mir eens mächtig zu zujered't.

Frau Fielitz, strickend: Jemersch, Wehrhahn! Der wird o's Kraut fett machen. Das kost' doch bloß immer alles Ihr Jeld.

Rauchhaupt, ganz nahe, mit blutunterlaufenen Augen, gefährlich: Frau Meestern, wo wir nu sind hinter jekomm', da bring ick Ihn' allens janz joldklar an't Licht. Det kleenste Jeheimnis wird uffjestöbert. Doch der Staatsanwalt hat wieder de Ohren jespitzt! Er zieht Kreise mit Stock und Fuß langsam und bedrohlich wie Schlingen immer enger um Frau Fielitz. Erst heeßt et: janz jroße Kreise jemacht, denn immer, Frau Meestern, enger jezogen, und denn sitzen se in de Schlinge all. — Ick meene: de Jauner, die Brand jelegt hebb'n. Natierlich, Meestern, meen ick Ihn' nich.

Frau Fielitz. Ich tät' halt die Sache nu bald amal ruhn lass'n. 'raus kommt doch ein ganzes Leben nischt!

Rauchhaupt. Wieviel paré, Meestern? Abjemacht!

Frau Fielitz. Is in der Erschte nischt 'raus ni gekomm'...

Rauchhaupt. Wieviel paré, Meestern? Schlagen Se in. Hier muß eener bei bloß jeduldig sind. Sie hatten doch Justaven rieberbeordert, uff elfen, Meestern, mit Sämerei'n. Nu is de Schulzen vorüber jejang'n an Ihre Haustüre is se, Frau Meestern! Ick lasse die Nase nich von de Spur.

Frau Fielitz. Nu will ich Ihn' aber was sagen, Rauchhaupt: um Ihre Nase bekümm'r ich mich nich! Aber, sag ich Ihn', wenn das nich ufhörn tut und Sie immer und ewig

um uns dahier 'rumschniffeln... wahrhaftig, mir reißt amal die Geduld.

Rauchhaupt. Tun Se mir doch verklagen, Frau Meestern.

Frau Fielitz. Meinswegen sagt's eem direkt uf a Kupp. Da wird ma' schon wissen, mit was ma' Euch antwort'! Aber stänkert ni bei der Schulzen 'rum! Ich ha' das Fro-vulk hier rausgeschmissen. Se kommt hierher und red't m'r was uf. Leontine soll zu'ner rieberkomm'. Wenn das och'm Wachtmeester Schulze tät' recht sein. Aso eene is mei Mädel ni! Nu tut een die ale Hexe ausrichten! Frieher da hat se Ihn' ausgericht'! — Ich weeß ni: Ihr tut hier an ewigen Sums machen! Was is denn dem Jungen, hä, Schlimmes passiert? A is versorgt! A is untergebracht! A hat seine Pflege, sei scheenes Essen!

Rauchhaupt. Nee, nee, von die Sache vertröst ick mir nich. Det laß ick nich uff mir sitzen, Meestern! Uff mir nich und uff mein Justav nich. Det is nich. Det wurcht mir! Ick kann det nich nachlass'n. Det hat mir zehn Jahre Leben jekost'. Ick weeß et! Ick weeß, wat ick habe jelitten, und wo ick mir habe dran uffjeknippt. Niemals, in janzen Leben noch nich. Wer det jewesen is, wer' ick schon ufftreiben! Det weeß ick, det ha' ick mir vorjenomm'.

Frau Fielitz. Nu jemersch, jemersch, warum denn nie!? Da macht ock! Da murkst ock! Was geht's mich denn an?! Ich wer' mich hier immer aso lassen ufregen, wo das mir der Dokter verboten hat. Ich...

Rauchhaupt. Meestern, det weeß keener nich, wat det is. Ick weeß et. Ick bin zu Hause jeloofen, ick ha' nich de Hand vor Augen jesehn. Ick ha' nischt von Jott und de Welt nischt jewußt, und hat's mir de Plautze zusammen-jerissen: ick ha' bloß eens man immer nach Luft jejappt. Und denn lag ick — jawoll! — wie'n Toter in't Bett: Mit Tücher jerieben! Mit Bürschten jebürscht! Mit Kamfer jespritzt und all so'ne Sachen. Denn bin ick in't Leben zurück-jekomm'!

Frau Fielitz. Wieviel hundert Mal han Sie das schonn erzählt, Rauchhaupt! Das weeß ich, daß Sie sein verrückt gewor'n. Nu, was denn? Ich ha' eben's o Haare gelassen! Mich hat die Geschichte o Marks gekost'. — Wer is von uns beeden denn schlimmer dran? Sie oder ich? Das mecht ich bloß wissen. Sie sein gesund, und wie sehn Sie heut aus! Und ich? Was bin ich? Und wie tu ich heut aussehn? Nu also, was wollt'r denn eegentlich noch? — Ich ha' sogar schon mei Begräbnis getraumt! — Nu seht'r'sch, wo fehlt's denn? I wer' bald genung Platz machen. Bei mir lohnt sich das Hetzen erscht weiter nich. 's is wahr! — Sie sein schon a närr'scher Kerl, Rauchhaupt. Und aso verdreht... das gloobt eener nich. Erscht han Sie da Jung'n immer woll'n los sein...

Rauchhaupt. Frau Meestern, Sie kenn' Justaven nich! Wat der Junge, wo ick ihn ha' bei mir jehat... und jut mit Kindern und all so wat! Und singt Ihn'! Und hat Jedanken in Koppe! Und wie er all neulich is durchjebrennt — det is er, von Dalldorf uff Tegel, Frau Meestern, denn hat er sich vor de Kirche jesetzt, wo er immer tut so uff de Jlocken abwarten, und hat wieder stockstille uff't Lauten jepaßt. Da soll'n Se den Jungen ma' sehn bei, Meestern, wo det ieber sein Jesichte spielt. Det is wat! Er kann et bloß all nich so ausquetschen, wo unsereener det ausquetschen tut.

Frau Fielitz. Ich ha' gar an Jungen verloren, Rauch-haupt! Jawoll! und das ist mein bester gewest. Na sehn S'es! Sie kenn' mich immer druf ansehn. Mei Leben, das is ooch kee Spaß nich gewest. — Immer sehn Se mich amal richtig an! Wer weeß, verging Ihn' de Lust verleichte, wo Ihn' doch schon amal de Lust is vergang'n.

Rauchhaupt. Frau Meestern, ick bin 'n verträglicher Mensch, aber det... Ick bin verträglich, Meestern. Ick bin ooch nich jern Polizist jewest, aber...

Frau Fielitz. Ja doch! Nee doch! Wer weeß d'n das nich! Ebens drum! Und nu sein Se der schlimmste vo

all'n! — Derhingerher wie a bissiger Hund. Sie sein doch a herzensguder Mann, Rauchhaupt! Fer das hat Ihn' doch jedes Kind gekennt. Nu Jeses, ihr Leute, was ist'n hå das!? — Se kenn' amol dorte de Flasche ufmachen! Warum soll'n mir kee Treppel ni trinken mitsamm'! Rauchhaupt wischt sich die Augen und geht dann, um den Korken aus der Flasche zu ziehen. Die Kampelei kann ja hernach wieder losgehn. Anderscher is das im Leben ni! — Ma' kann's ni ändern: an Tummheet is. Aber wenn ma' a Leuten de Augen will ufkneppen: is ni! Tummheet regiert de Welt. Was sein mir: Sie, ich und mir alle zusamm'? Mir han uns mußt schinden und schuften durchs Leben, eener so gutt, wie der andere dahier. Nu etwa! Also! Mir wer'n woll Bescheed wissen. Wer ni mitmacht, is faul, wer de mitmacht, is schlecht. — — Ma hullt doch bloß all's aus'm Dreck 'raus. Unsereens muß jeden Dreck doch anfassen! Da heeßt's immer: gutt sein. Wie fängt ma's ock an? Aber nee, wo wer'n mir denn Frieden machen! Ufbegehrt ha' ich, das is wahr. Nu ganz natierlich ooch! Ma' will ebens aus dam Matsche 'rauskomm', wo mir alle uns 'rumbeißen tun mitsamm'... 'raus! Fort! — Meinswegen ooch hicher 'nuff.... Is wahr, daß Se woll'n vo hier fortziehn, Rauchhaupt?

Rauchhaupt. Frau Meestern, ick ha' det in Sinne jehat. Warum, det weß Doktor Boxer und ick. Er stöhnt tief auf. Et is nich alleene von die Jeschichte, det ick will näher bei Justaven sind, i nee! Mir is nich mehr wohl in die Jejend, mir sieht hier jetzt 'n jeder so eijen an. Die Flasche ist aufgezogen, er hat zwei Gläser vollgeschenkt.

Frau Fielitz. Noch was! Was gehn uns die Leute an!

Rauchhaupt. Nee, nee! Wo eener so wat jemacht hat... det is ooch...! Wo eener so weit is jewest — det er sich — als Beamter! — 'n Strick hat jenomm', und det er sich... Meestern, ick weeß et nich! Ick weeß et nich, det ick det soll jemacht hebb'n! — Aber losjeschnitten hebben se mir. Er trinkt.

Frau Fielitz. Is wirklich wahr, was ma' dadrieber hören tut?

Rauchhaupt. Sehn S'et, es is mang de Leut jekomm'. Und det ... als Beamter! — wo ick det betrachte, det wäscht mich keen Wind und keen Rejen nich ab. Er trinkt.

Frau Fielitz. Ich sprech', mir stoßen halt doch amal an! Ich tu' mich ooch nich um de Leute bekimmern — wenn Se aber mal verkoofen woll'n — wer weeß! ... Ich wer' mit Schmarowskin reden, am Ende täten Se einig werden.

Doktor Boxer, Ede und Leontine kommen.

Doktor Boxer. Das geht ja recht lustig hier zu, Frau Fielitz.

Frau Fielitz. Heute! Ganz ausnahmsweise! Jawoll!

Ede. Junge Frau! Woll'n Se wat sehn, junge Frau? Meester Langheinrich tanzt uf de Frontspitze.

Frau Fielitz erhebt sich mit Anstrengung und blickt hinaus.

Leontine. Ick kann so wat jar nich sehn, Mama.

Ede. Laß er fallen! Der fällt uff de Füße. Der Meester is ooch all von't Katzenjeschlecht.

Doktor Boxer, humoristisch drohend und halblaut zu Rauchhaupt: Nich immer mir meine Patienten aufregen! Da kann ich ja doktern auf Deubel komm' raus!

Frau Fielitz. I, luss'n S'en ganz geruhig, dan Mann! Ufgehetzt is er, ha'n de Leute. Der is suster der beste Mensch von der Welt.

Doktor Boxer. Na alsdann! Und sonst? Wie geht's uns, Frau Meistern?

Frau Fielitz. Ganz gutt. Ock ebens — zeigt auf die Brust — hier is was geknaxt. Nu, wenn ooch! Amal muß a jeder abkratzen. Ich ha' ja derwegen an Weile gelebt.

Doktor Boxer. Nich so viel reden! Länger den Mund halten. Zu Rauchhaupt: Übrigens hab ich 'n Auftrag für Sie. Herr Schmarowski hat Sie hier 'reingehn sehn, und da hat er mich eben angehalten: Sie möchten doch dann zu dem Essen kommen!

Frau Fielitz. Rauchhaupt, nu freilich! Warum denn nich?

Rauchhaupt. Ick will et ooch noch nich verreden, Frau Meestern.

Frau Fielitz. Und Sie, Herr Dokter?

Doktor Boxer, schnell: Gott bewahre! Ich nicht.

Frau Fielitz. Warum ni? Tun S'en etwa was nachtrag'n?

Doktor Boxer. Höchstens, daß er den Ort so verschandelt hat mit dieser elendigen fünfstöckigen Mietskaserne. Sonst — nachtragen? Nachtragen kann ich nicht. Aber sehn Sie: ich bin 'n verlorner Mann. Ich leugne ja nicht, daß die Chosen mir Spaß machen. Aber mittun — nee! Das lerne ich nicht. Ich gehe wahrscheinlich auch wieder fort.

Frau Fielitz. Und so ane scheene Praxis ufgeben?

Doktor Boxer. Seefahren! Das macht den Menschen gesund. Das ist die beste Praxis, Frau Fielitz, wenn einer sonst nicht sehr praktisch ist.

Frau Fielitz. Sie sein o ni praktisch!

Doktor Boxer. Das bin ich auch nicht. — Na, hör'n Sie mal, wie sie da wieder Lärm machen. Vielstimmige Hochrufe. Wieder mal Riesenbegeisterung! Sie werden Schmarowski gleich auf den Schild heben. Eben war es schon nahe dran! Ein großes, begeistertes Durcheinander hochrufender Stimmen von außen. Na, sehn Sie wohl? So was erhebt doch das Herz!

Leontine. Mutter, seh doch mal, wen se dort hoch heben! De Arbeeter heben een' uff!

Frau Fielitz. Wen denn? Krampfhaft sich erhebend und hinausstarrend.

Leontine. Siehste nich, wer det is?

Rauchhaupt. Schmarowski.

Ede. Det is, wie 't is. Ick ha' dem Kerlchen nich riechen jemocht. Aber nu .... ne .... wo er vernünftig is und so for jesunde Ideen tut instehn: keene Willkür und Polizeijewalt, denn .... denn .... nu laß ick ihm ooch mit hochleben all!

Doktor Boxer. Na, Ede! Aber natürlich! Gewiß!

Fielitz kommt sehr erregt herein.

Fielitz. Ick ... ick ... ick ... ick ...., ick bin et jewesen! — Immer schreit ihr, schreit ihr! Dem heben se uff. Aber nee, so 'ne Reden halte ick nich! Charakter! Jewissen! Det is de Hauptsache. Jawoll! Ick habe bezahlt und jebaut. Aber wenn mir ooch Wehrhahn hat fallen jelassen — von jute Jesinnung lasse ick nich! Ordnung muß sind! Moral muß sind! Ick bleibe monarchisch bis uff de Knochen! Um diese Triumphe beneid ick dir nich!

Doktor Boxer. Pst! Fielitz! Komm' Sie mal hier ans Licht. Ich will mir mal Ihre Augen betrachten. — Bewegt sich denn Ihre Pupille nicht?! —

Frau Fielitz atmet kurz und krampfhaft auf, wirft die Hände, wie vor Freude, in die Luft und ruft, halb selig, halb erschrocken ausatmend: Julian!!!

Leontine. Mama! Mama!

Ede. Die is injeschlafen.

Leontine, hilfesuchend zum Doktor: Mutter jreift ja so mit de Arme 'rum?

Doktor Boxer. Wer? Wo denn? Frau Fielitz?

Leontine. Sehn Se mal an!

Ede, lachend: Se will woll Spatzen fang'n in de Luft?

Doktor Boxer hat sich von Fielitz ab- und der Fielitzen zugewandt.

Doktor Boxer. Frau Fielitz!

Fielitz geht anteillos im Hintergrunde erregt auf und ab. Rauchhaupt beobachtet gespannt die Vorgänge draußen durchs Fenster.

Leontine. Ick weeß nich, Mutter will jar nich antwort'n.

Rauchhaupt. Ick jloobe, die woll'n woll jar 'riberkomm'!

Doktor Boxer. Was ist denn, Frau Fielitz? Was haben Sie denn? Was machen Sie denn immer so mit den Händen?

Frau Fielitz greift in eigentümlicher Weise mit beiden Händen hoch über sich: Ma' langt ... Ma' langt ... Ma' langt immer so.

Doktor Boxer. Nach was denn?

Frau Fielitz, *wie vorher:* Ma' langt .... ma' langt nach was. *Die Arme fallen ihr herunter, sie schweigt.*

Leontine, *zu Doktor Boxer:* Se schläft?

Doktor Boxer, *ernst:* Jawohl, sie ist eingeschlafen. Aber halten Sie jetzt mal die Leute zurück.

Rauchhaupt. Die janze Bande kommt 'rieber jetepst.

Dokter Boxer, *heftig:* Zurückhalten! Ede! Schleunigst zurückhalten! — *Ede ab.*

Leontine. Herr Dokter, was is denn mit Mutter passiert?

Doktor Boxer. Ihre Mutter ist...

Leontine. Was denn?

Doktor Boxer, *mit Betonung:* Ist eingeschlafen.

Leontine *bekommt einen grauenvollen Gesichtsausdruck, will schreien; der Doktor packt sie energisch, hält ihr die Hand vor den Mund, und sie gewinnt Fassung:* Herr Dokter, se hat doch noch eben jered't...?

Doktor Boxer *zieht Leontine sanft am Handgelenk näher mit der Linken und legt seine Rechte auf die Stirn der toten Fielitzen.* Na gut! Von jetzt ab schweigt sie sich aus.

Im Hintergrund steht Fielitz, ohne Interesse für den Vorgang, und betrachtet seine Augen scharf und vertieft in einem Handspiegel.

Der Vorhang fällt.

Der arme Heinrich

Eine deutsche Sage

in fünf Akten

Dem Andenken meines Bruders

Georg Hauptmann

gewidmet

Dramatis personae

Heinrich von Aue
Hartmann von der Aue
Pachter Gottfried
Brigitte
Ottegebe
Pater Benedikt
Ottacker
Ritter und Schloßbedienstete

Erster Akt

Das Hausgärtchen des Meiers Gottfried. Der Giebel des Wohnhauses mit Eingangstür und den hinanführenden Stufen links. Davon nicht weit eine alte Ulme, darunter ein Steintisch mit einer Rasenbank. Unter der Ulme fort übersieht der Blick weite, grüne Hochflächen. Vorne abgeerntete Felder und am Horizont bewaldete Hügelungen. Gruppen von Tannen hie und da vereinzelt.

Der Meier Gottfried kehrt mit einem Besen das Laub von dem Steintisch. Ottacker, ein gewappneter Knecht, etwa vierzig Jahre alt, fertig aufs Pferd zu steigen, kommt, sorgfältig bemüht mit Sporen und Harnisch nicht laut zu werden, durch den Garten geschlichen; er stutzt, wie er Gottfried gewahrt, und sein schwarzbärtiges, bleiches Gesicht wechselt die Farbe in Betretenheit.

Gottfried

Gelobt sei Jesus Christ!

Ottacker

In Ewigkeit.

Gottfried

Wo wollt Ihr hin in dieser frühen Stunde?

Ottacker

Ei, beizen, reiten, pirschen, was weiß ich —

Gottfried

Wird Euch der Herr nicht missen?

Ottacker

kraut sich verlegen.

Schwerlich! ja
vielleicht! ein Auftrag, Meister. Denkt doch an ...
Das heißt, so Gott will und sich alles wendet,
und auch wohl, wenn es sich ganz schlimm erweist,
kehr ich zurück — doch ...

Gottfried

Ich versteh Euch nicht:
ist irgend von den Euren wem daheim
ein Unglück zugestoßen?

Ottacker

Pst. Gewiß!
Still! ja doch! ich muß fort — die Mutter — auch
die Schwester — heikle Dinge! Ihr versteht.

Sonst, seht Ihr, will ich mit dem Satan fechten!
und lebten die noch, die ich überrannt
im Heidenlande, könnten sie's bestät'gen.

Gottfried

Was ist Euch? seid Ihr krank?

Ottacker

Nein! Gott behüte
uns vor den schlimmen Süchten, bösen Flüssen
und aller Sündenschuld und Pestilenz.
Noch bin ich standfest, heil und rein im Blut,
und heil und standfest hoff ich auch zu bleiben.
Die Welt ist schlimm und voller Teufel, doch:
Christ ist mein Herr. Mit manches Türken Blut
kauft ich mir Ablaß — manches Plunderstück
schenkt ich den Pfaffen, und ein Span vom Kreuz
aus dem gelobten Land feit meine Brust:
allein mich schauert's, ich muß fort, mir träumte
ein Ding von übler Vorbedeutung und —
was sterblich ist, das wehrt sich seiner Haut!

Ottacker ab.

Gottfried

Ottacker nachblickend:

Bei Gott, er zerrt den Schecken aus dem Stall —
klirrt in den Sattel und — spornstreichs davon!

Aus dem Hause kommen Brigitte und hinter ihr Ottegebe. Brigitte ist eine ehrwürdige, nicht sehr bäuerisch aussehende Matrone, Ottegebe ein bleichsüchtiges Kind an der Grenze der Jungfräulichkeit, ihre Augen sind groß und dunkel, ihr Haar aschblond, mit rotgoldnen und gelbgoldnen Glanzfäden untermengt. Mutter und Tochter tragen Linnenzeug und Tischgerät.

Brigitte

Wo deck ich unserm gnädigen Herrn den Tisch?
Gottfried! He, Gottfried...

Gottfried

aus der Verblüffung erwachend:

Was denn? Riefst du mich?

Brigitte

Ja freilich, denn mein Warmbier ist bereit,

der Fisch gesotten und der Rahm geschlagen.
Wo, meinst du, deck ich unserm Herrn den Tisch?

Gottfried

auf den Steintisch weisend:

Komm nur. Dies ist von alten Zeiten her
sein Platz. Gelt, Kind, hier saß er immer gern?

Ottegebe

nicht eifrig:

Ja, Vater! Frischen Honig, Vater, noch ...!
Du sagtest doch, du wolltest welchen zeideln!?

Gottfried

befremdet:

Wer band dir denn die Schleife so ins Haar?

Ottegebe

Die Schleife?

Gottfried

Ja, die rote Schleife, Kind!

Ottegebe

purpurrot, verlegen:

Wo denn?

Gottfried

ungeduldig:

In deinem Haar ... Ottegebe bleibt sprachlos.

Brigitte

Sagt ich dir's nicht,
der Vater schilt dich aus, wenn er dich sieht!?

Ottegebe wird wieder blaß, kämpft mit dem Weinen, reißt die Schleife aus dem Haar, schleudert sie zu Boden und läuft fort.

Brigitte

Es war zu Ehren unseres gnädigen Herrn.
Nun schämt sie sich.

Gottfried

Acht' auf das Kind, Brigitte,
daß es zudringlich nicht den Herrn erzürnt.
Er ist kein Knabe mehr, wie dazumal
vor Jahren, als sie noch am Bande ging
und er nach Knabenweis' sich mit ihr neckte.

Brigitte

Mir scheint, er ist nicht fröhlichen Gemüts.

Gottfried

Ich weiß es nicht. Wer gestern morgen ihn
sah, unter den Reitern, auf der Jägersmatte,
als er lachenden Auges unsern Hof
im Moos mit seinem Schwertknauf ihnen zeigte
und fröhlich grüßend dann von ihnen schied,
der mochte freilich bei sich selber denken,
wie diesen edelstolzen jungen Mann
des Kummers Schatten niemals doch gestreift.
Heut sah ich einen Mann, den ich nicht kannte.

Brigitte

Mich wundert's, daß er itzt um diese Zeit —
weil es doch hieß, er werde Hochzeit halten! —
zu uns kommt, in das weltentlegene Moos.

Gottfried

Die Großen haben sonderbare Launen.
Was geht's uns an!

Brigitte

Gewiß! Allein der Knecht
hat unter dem Gesinde gestern nacht,
nachdem er sich am Sauser übernommen,
mit dunklen Worten wunderlich gescherzt
und vom mosaischen Gesetz gesprochen,
wonach man kranke Häusermauern wäscht,
um sie von Gift und Aussatz heil zu machen.

Gottfried

Wer sagt das?

Brigitte

Ottegebe, unser Kind.

Gottfried

Höre, Brigitte, schließe deine Ohren
vor allem üblen Leumund. Unser Herr
steht hoch in Glanz und Gunst, ist kaiserlich

und also bei Sankt Petri Schlüsselhalter
nicht wohl beliebt —: die Bettelmönche treiben
Lügen ins Volk und keine ist so plump,
daß sie nicht in der Menge Gläubige fände.

Brigitte

Mir scheint, er kommt den Erlenweg herauf.

Gottfried

Er ist's.

Brigitte

Er geht gebeugt, nicht strack wie sonst.

Gottfried

Wenn du so gaffst, das wird den Herrn verdrießen!

Brigitte

Sieh — wie er starrt — gebannt — ins Morgenrot.

Gottfried

Er ist's — ich gehe nun, und du, Brigitte,
bitt ihn zu Tisch, gezogentlich, doch kurz,
hernach nimm Urlaub und entferne dich.

Brigitte

Sei ohne Sorgen, Alter.

Heinrich von Aue kommt langsam und nachdenklich; seine Erscheinung ist schlank und ritterlich; freies Gelock, rötlicher, wohlgepflegter Spitzbart; große, blaue, unruhige Augen stehen in seinem ein wenig fahlen Gesicht.

Brigitte

Grüß Euch Gott!

Heinrich

blickt auf, scheint sie erst jetzt zu bemerken und sagt hastig und leichthin:

Gott grüß' dich, Mutter!

Brigitte

Das ist Euer Tisch;
so wenig und so viel steht just darauf,
als ein entlegener Meierhof kann bieten.

Heinrich

Mich dünkt, ich hörte gestern abend noch
Maultiere klingeln in den Hof, Brigitte.

Brigitte

Nein, Herr.

Heinrich

Nicht? Etwa gegen Mitternacht?

Brigitte schüttelt den Kopf.

'S ist schade, mich verlangt nach meinen Büchern.

Brigitte

Habt Ihr noch irgend einen Wunsch?

Heinrich

Ja:... viele!

Brigitte

Ich meine einen, den ich kann erfüllen.

Heinrich

Den du erfüllen kannst, Brigitte? nein!
vielleicht — wir wollen sehn — jetzt nicht — vielleicht.
Schon gut, ich danke dir.

Brigitte

Bekomm's Euch wohl. Ab.

Heinrich

allein, legt seine flache Hand an den Ulmenstamm, blickt hinauf und sagt für sich — mit verhaltener Bewegung:

Noch ganz in Blättern steht die Ulme, und
gleich wie aus Erz erhebt sie regungslos
sich in des klaren Morgens kalte Luft:
des nahen Frostes scharfer Silberhauch,
vielleicht schon morgen, macht sie nackt und bloß —:
sie regt sich nicht! — Ringsum ist gottergeben,
worauf das Auge fällt, nur nicht der Mensch,
nur ich nicht — Friede! kehre her zu mir!
Du bist mir nah: auf stillen Wiesenflächen
ruhst du... du wehst vom dunklen Vlies der Tannen —
der alten Schwarzwaldtannen meiner Kindheit! —
mir um mein Haupt. Ja, zwischen diesen Bergen
in meiner Heimat bist auch du daheim;
so werde mir ein Bruder und ein Freund.

Gottfried tritt in die Haustür.

Gottfried

Gott grüß Euch, Herr!

Heinrich

Hab' guten Morgen, Alter.

Gottfried

Ich habe einen besseren nicht gesehn
zeit meines Lebens, Herr, als dieser ist:
erblick ich doch beim ersten Schritt ins Freie
den liebsten Gast und meinen edlen Herrn;
doch Ihr beschämt uns und vor allem mich!
Ich bin ein Siebenschläfer, gegen Euch
gehalten, und dazu ein schlechter Wirt.

Heinrich

beginnt die Mahlzeit:

Freund, sorge nicht um mich. Einst schlief ich wohl
im wildesten Getümmel eines Lagers,
an manches Fürsten Hof, wo Tag und Nacht
der Tore Flügel in den Angeln knarrten...
beim Rossestampfen, beim Geschrei der Knechte:
lag wie ein Klotz und schlief. Hier ist es still,
doch in der Stille wird mein Inneres laut,
und während draußen über Moor und Wiesen
der Mond sein totes Licht ergießt und etwa
am Feldrain eine Grille mit ihm wacht,
gibt's ein Getöse hier in meinem Haupt
von Reigentänzen, ritterlichen Spielen,
Schlachtrufen, fremden Sprachen, Flüsterstimmen,
die ich nicht kann beschwichtigen.

Gottfried

Ihr habt
nicht gut geruht die Nacht?

Heinrich

Schlaf ist ein Obdach.
Wehe dem Obdachlosen! Meinst du nicht?

Gottfried

Ja, gnädiger Herr.

Heinrich

Im Ernst: Gewohnheit peitscht
seit vielen Jahren mich vom Lager auf,
meist vor der Sonne, oft schon mitternachts.
Und wenn Ihr dies erfahrt, so bitt ich Euch,
laßt mich gewähren, es befremd' Euch nicht.

Gottfried

Herr, Euer ist das Haus, darin wir wohnen,
und Euer auch der Grund, auf dem es steht —
wie mögt Ihr sagen: lasset mich gewähren?
Nur weckt uns, wenn's zu wachen Euch beliebt ...

Heinrich

Schlaft, schlummert friedlich! die Ihr Ruhe Euch
durch arme, schwere Tagesmüh'n verdient:
was frommt mir Euer Wachen? — Habe Dank!
Dankbar erkenn ich wieder, was ich längst
gekannt in dir — als Knabe schon — dein Herz!
Doch nicht dein Herz zu stehlen komm ich her,
noch auszurauben seinen goldenen Hort:
nur bittend, Alter, daß du mir nicht wehrst,
an deinem Herd — mit mir allein zu sein.

Gottfried

nach einigem Stillschweigen

Wollt Ihr mir Urlaub geben?

Heinrich

Setze dich!
Falsch deutest du, was ich dir sagte: komm!
Es tut mir wohl, dein weißes Haupt zu sehn
und deine liebe, väterliche Stimme
nach soviel Jahren wiederum zu hören.
Laß dich's nicht kümmern, wenn ich fremd dir scheine
auf diesem kargen Grunde, den du bau'st,

ich bin verwälscht und seltsam freilich, doch,
so hoff ich, wird noch eine deutsche Hand —
wenn deine Hand sie drückt — den Druck erwidern.

Gottfried

will kniend mit beiden Händen die nicht dargebotene Rechte Heinrichs erfassen, dieser zieht sie heftig zurück.

Ihr, Herr, verwälscht? Verhüt's der süße Christ!
Wenn Ihr nicht deutscher Sitte Meister seid
und deutscher Rittertugend Spiegelglas,
wo sollt ich Mildigkeit und hohen Mut,
Treu' ohne Wank in deutschen Landen suchen?
Euch nenn ich deutsch wie diese Tanne, rein
aus deutschem Blut entsprungen, rein bewahrt.
Des Vogts von Rome blaue Augensterne
funkeln nicht heller, und der Waise stünde
ob Eures Scheitels Flachsgespinste wohl
so stolz, als über seinem!

Heinrich

verfinstert:

Hm, mag sein!
Auch bleibt der Demant freilich, wie du sagst,
ein Demant, trägt ein armer Lazarus
die Spange auch ums Haupt, darin er brennt.
Schnell ablenkend: Doch nun dem Kaiser, was des Kaisers ist!
Genug davon! Sitz und erzähle mir
von anderen Dingen. Was der Haushahn schwatzt
mit seinen Hennen zwischen Stall und Scheuer,
dünkt meinen Ohren jetzt ein besserer Schmaus,
als selbst des Vogelweiders Königsweise.
Wie viele Pferde hast du? Wieviel Kühe?
Lohnt dir der Acker Schweiß und Mühe, wie?
Wie war die Ernte, Obst und Korn und Wein?
Das ist die Zeitung, sieh, wonach mich dürstet.
Von Türk und Christ, von Ghibellin und Guelf
und von dem Vogt von Rome sprich mir nicht.

Gottfried

Herr, ungezogentlich ist meine Weise,
ich merk es wohl. Doch wenn sie Euch verdrießt,
erwäget doch in Gnaden, bitt ich Euch,
ob ich im Zirkel meines Tagewerks
höfischer Sitte mich befleißen kann.

Heinrich

Das oberste Gelände hoch am Berge,
wo Ackerland und Wald zusammenstoßen:
ist's nicht ein Wickenfeld?

Gottfried

Ja, gnädiger Herr!

Heinrich

Als wir am Abend, gestern, nah dabei —
ich und mein Rößlein — sorgsam abwärts stiegen,
hört ich im Chor von leisen Kinderstimmen
ein Ave Maria singen, und zugleich
sah ich, nicht weit von mir, am Rand des Steigs,
im Steinwall flackern eine kleine Brunst.
Ich ließ mein Rößlein stehn und pirschte mich
behutsam näher; so gewahrt ich dann
Mägdlein und Knaben, die ums Feuer schafften,
just schien mir's wie ein Spuk und Schattenspiel.
Da sagt ich: kleine Herlein, grüß euch Gott!
Was braut und backt und kocht Ihr hier im Dunklen?
Doch kaum gesagt — hui! stob der Schwarm davon —
Einzig ein Mägdlein blieb am Feuer stehn,
aufrecht und zögernd, schwieg und sah mich an.
Hast du gesungen? fragt ich. Doch sie schwieg.

Gottfried

Vergebt's dem Kinde, lieber, gnädiger Herr,
denn Ottegebe war es, meine Tochter,
ein seltsamliches Ding, das ihrer Mutter
und mir schlaflose Nächte schon gemacht.

Heinrich

Ein seltsamliches Ding! da hast du recht!...

Gottfried

Und Herr, Ihr kanntet sie, nahmt sie zu Euch
aufs Roß, so manchesmal, in alter Zeit.
Denn war sie scheuer auch schon dazumal,
wie eine Wachtel, die im Kornfeld nistet:
Ihr locktet sie hervor, Euch ward sie kirr.

Heinrich

Ja, damals! damals! wohl erinnr' ich mich —
Wenn ich von fröhlicher Pirsch in Klamm und Kluft
heimkehrte abends, müd', doch frohgemut,
da faßt ich oft zuerst das Kind ins Auge
und grüßt es lustig als mein klein Gemahl.
Ja, damals, damals! wie das Herz mir schwoll
und tolle Mücken mir im Haupte tanzten,
ich weiß, ich weiß! — Nun sieh, ich bin so weit
entrückt aus jener goldenen Frühezeit,
daß Ottegebe mir, mein klein Gemahl,
nun ich sie wieder sah, so fremd erschien,
als hätte nie Diana, meine Hündin,
ihr ungestüm Gesicht und Hand geleckt,
als hätt ich übers Haar ihr nie gestreichelt,
noch ihr zur Kurzweil manche Jägerweise
geblasen auf dem Hörnlein, das ich trug,
wie ich doch oftmals tat.

Ottegebe bringt Honigwaben in einem Schüsselchen.

Gottfried

Dort kommt sie, Herr.

Heinrich

Was bringst du mir?

Ottegebe

atemlos:

Ganz frischen Honig, Herr.

Heinrich

Sieh doch nur an, du sprichst und bist nicht stumm!
Das ist mir lieb, und wo ich dies nun weiß,
mein Kind, so mußt du dort auf jene Bank
dich setzen und mir Red' und Antwort stehn.
Bedenkst du dich? — Hast du denn Furcht vor mir?
O! ich bin zahm! so zahm ... Du glaubst es kaum,
wie zahm ich bin! Wohlan, wie geht's dir?

Ottegebe

windet sich in Schüchternheit:

Gut.

Heinrich

Wie? Immer gut?

Ottegebe

fast vergehend vor Schüchternheit:

Ja, Herr.

Heinrich

Dir geht es gut —
und Kaiser Friedrich mit der goldenen Krone
kennt Drangsal nur und Kampf und ewige Not!
Da bist du reicher ja als er, mein Kind,
von mir ganz zu geschweigen. — Wird dir nun
auch nie hier oben Zeit und Weile lang?

Ottegebe schüttelt verneinend den Kopf.

Was tust du, dir die Grillen zu vertreiben?

Ottegebe

ohne zu antworten, windet sich in sehr großer Verlegenheit, schließlich sagt sie:

Ich bete.

Heinrich

Beten ist ein gutes Ding!
Zu welcher Heiligen betest du am liebsten?

Ottegebe

wie oben:

Die Jungfrau hat mich schon geheilt einmal.

Heinrich

So?! Hat sie dich geheilt! Mir schlug sie Wunden!
Sie kann auch Wunden schlagen, glaube mir.

Ottegebe

Nein, Herr.

Heinrich

Wie? Nicht? Was meinst du? Meinst du, nicht?
Willst du mich unterweisen und belehren,
so unterweise und belehre mich.

Ottegebe schüttelt heftig verneinend den Kopf.

Gottfried

Habt Nachsicht mit ihr. Denket, gnädiger Herr,
sie ist vom Siechbett unlängst erst erstanden ...

Heinrich

Warum verbirgt sie ihre rechte Hand?

Gottfried

Wie, Herr? — —

Heinrich

Warum versteckst du sie? — — —

Gottfried

Zeig' her!

Ottegebe

Nein, Vater!

Gottfried

Ei, du Jungfer Eigensinn,
der Herr befiehlt! So weise deine Rechte.

Brigitte

hinter der Szene:

Gottfried!

Ottegebe

Die Mutter ruft! Sie will fort.

Brigitte

hinter der Szene:

Gottfried!

Gottfried

Verzeiht.

Heinrich

Hab' Urlaub. Gottfried ab.

Heinrich

Sag' mir nun in Eile noch:
kennst du mich denn?

Ottegebe nickt übertrieben.

Wer bin ich?

Ottegebe

Unser Herr.

Heinrich

Die Otter hat ihr Loch, sein Nest der Vogel,
die Füchse haben Gruben, doch der Mann,
den du für einen Herren lässest gelten,
ist ohne Zuflucht — sieh, ihn brennt die Erde,
wohin er auch die Sohlen immer setzt,
wie Feuer der Hölle. — Warum lachst du?

Ottegebe,

die in ein kurzes, krankhaft freudiges Lachen ausgebrochen war, bezwingt sich und blickt nun wieder bleich, scheu und mit furchtsamen Augen.

Ich?

Heinrich

Wie heiß ich?

Ottegebe

bebend:

Heinrich.

Heinrich

Heinrich — gut — wie noch?

Ottegebe

Du heißest Heinrich Graf von Aue, Herr.

Heinrich

Gott weiß es — ja — so heiß ich. Und seit wann
kennst du mich — Kind?

Ottegebe
bebend:
Seit wann?

Heinrich
Wie lange schon?

Ottegebe
bebend:
Seit ... seit zwei Jahren.

Heinrich
Seit zwei Jahren? wie?
Mir scheint, da irrst du! denn zum letztenmal,
auf Ritterwort, war ich in diesem Hause
vor gut neun Jahren — seit der Zeit nicht mehr.

Ottegebe
in höchster Verlegenheit:
Ich war noch klein!

Heinrich
Ach so — du warst noch klein!
Dann nimmst du's mit der Zahl der Jahre wohl
nicht so genau. — Vor zween Jahren — Kind —
lag dieser arme Gast, den du hier siehst
am mag'ren Ranft hausback'nen Brotes zehrend,
in Marmorhallen, wo die Brunnen klangen,
wo goldene Fische in den Becken flossen,
und wenn er schweifen ließ den trunk'nen Blick,
so war's dorthin, woher der Weihrauch quoll,
war's in die Zaubergärten Azzahras.
O, liebes Kind, von solchen Paradiesen
hast du wohl nie geträumt! wo süß und schwer
Pracht auf uns lastet, Wonne uns bedrückt ...
der Bambus zittert am verschwiegenen Platz,
von Zedern überdacht und überdunkelt,
die Azaleenbüsche breiten sich
wie blühende Kissen. Blaues Blütenblut
scheint dir das Meer, das Marmorstufen leckt

und Gondeln schaukelt, die von Edelsteinen
und Gold und Purpur blitzen. — Und du hörst
Gesang. Die Sklavin singt: schwermütiges Blühn
auch hier! sie neigt sich zum Zypressenborn
und schöpft in Silbereimern ... fremde Worte,
in heißer Flut der Seele aufgelöst,
umwehen dich. Du trinkst sie in dich ein
mit allen Düften, die der sanfte West
dir zuträgt, immer liebreich dich bedrängend. —
Doch dies beiseite! jetzund bin ich hier,
bin zu Palermo, zu Granada nicht —
und bitte dich, mir weiter zu erzählen,
was du nach einer gar so langen Frist,
die dich so kurz bedünkt, noch von mir weißt.

Ottegebe

bestürzt:

Nichts, Herr! sonst nichts!

Heinrich

Das glaub ich nimmermehr —
sonst nichts als nichts? Wie wenig wäre das?
zu wenig fast für deine klugen Augen.
Jetzt aber frag ich aufs Gewissen dich,
klein Ottegeb'! Sankt Ottegebe du,
mit deinem Heiligenschein aus Flachs und Seide:
wie nannt ich dich in jener frühen Zeit?
Wie? — sprich, wie nannt' ich dich? — nun? — Dazumal,
wo du mir anhingst, traun, mehr als der Mutter,
wie pflegt' ich dich zu nennen? Sag' es mir!

Ottegebe

steht in höchster Verlegenheit von ihm abgekehrt, windet sich, kaut an Schürze oder Tuch und bricht mehrmals in Lachen aus, das sie aber sogleich erschrocken und ängstlich unterdrückt. Dabei knickt sie ein und bringt erst nach erneuten Ermunterungen mühsam, stockend und leise, hervor:

Mein — klein — Gemahl —!

Heinrich

So recht! Mein klein Gemahl!

Bald wird ein wackrer Landmann nun dich nennen
im Ernst, wie ich im Scherz dich damals nannte.

Ottegebe erschrickt, wird totenblaß und läuft davon.

Wo willst du hin?

Ottegebe

steht still, zittert.

Mir schien's, der Vater rief.

Heinrich

Bleib nur und setze dich. Es wäre denn,
daß ich mir irgend deine Gunst verscherzte.
Wie? tat ich das vielleicht? Es wär' mir leid.

Ottegebe ab, Gottfried kommt wieder.

Gottfried

seufzend:

Es ist nicht klug zu werden aus dem Kinde!
Denkt, was sie eben wieder hat vollbracht:
die Mutter trifft sie, wie sie Waben schneidet
und selbst den Imker macht am Bienenstock.
Zerstochen sind ihr Arme, Brust und Hände. —
Und diesen tollen Streich hat sie verübt,
weil ich vergaß, für Euren Tisch zu räumen,
womit sie mir schon anlag heute nacht.

Heinrich

zugleich erstaunt, verdutzt und belustigt:

Wie? Um ein wenig Süßigkeit für mich
läßt sie den Leib von Immen sich zerstechen? — *Er lacht laut heraus.*
So geh denn, Gottfried, ruf mir meinen Knecht!
Ottacker soll aus meiner Satteltasche
das Kettlein greifen mit dem güldnen Mond,
ich will es meinem klein Gemahl verehren.
Im Ernst! — Was stehst du noch?

Gottfried

zögernd:

Der Knecht ist fort.

Heinrich

Was? wer ist fort?

Gottfried

Ottacker, Euer Knappe.

Heinrich

Was heißt das, fort? — Wer hat ihn fortgeschickt?

Gottfried

Ich meinte, Herr, daß Ihr das würdet wissen.

Heinrich

nachdem er sich gesammelt, tief heraus:

Ich sollt es wissen, doch ich wußt es nicht. Er steht auf und geht langsam und bleich, eine starke Erregung beschwichtigend, auf und nieder.

Geduld! — und hab' auch du Geduld mit mir!
Hör' zu! — Warum ich wiederkehrte, Gottfried,
in Euer grünes, tannenduftiges — Grab,
du mußt's erfahren einstmals, noch nicht heut.
Um Gottes willen nimm mich auf indes,
als wär ich Heinrich von der Aue nicht —
vielmehr ein Pilgrim, der um Obdach fleht,
um Obdach und — um Frieden.

Gottfried

Gnädiger Herr...

Heinrich

Käm ich als Herr, so wär ich nicht gekommen. —
Verläßt den Herrn ein stets getreuer Knecht...?
Ich kann ihn nicht erwürgen drob, noch schelten! —
Nein: was du mir gewährst, muß Gnade sein.
Nicht Gült und Zehnten komm ich zu erpressen:
Almosen heisch ich, Gottfried, freie Gaben,
Barmherzigkeit!

Gottfried

Mein Ohr betrügt mich, Herr!
Der reiche Heinrich von der Aue bittet
mich schlechten Bauersmann und armen Diener
um Gnaden, Gaben und Barmherzigkeit? —

Heinrich

Der reiche Heinrich von der Aue ist
ein armer Heinrich von der Aue worden:
dies, Gottfried, sei fürs erste dir genug.
Es kommen Tage, Stunden — Stunden — Tage —
ach, lange Tage wohl und lange Stunden!
da werd ich dir aus gleichem Tone harfen —
endlos! — ein Lied: — es wird dir zum Verdruß
und ach! zum Überdrusse Antwort geben
auf alles, was dein Blick und Wort mich fragt.
Ich bleibe bei Euch — Wochen! Monde! Jahre!
Und geh ich von Euch einst... doch davon still.
Nichts ist so dunkel, einst wird's offenbar.
Bescheide dich. — Geduld! — Friedloses Herz
muß rastlos Frieden suchen. — Gib mir das,
was auf der Stirne, biederer Mann, dir liegt!
Beschenke mich aus deinem Friedensschatz:
denn danach dürstet meine Seele mehr,
als nach den Schätzen weiland Saladins.

Er geht langsam ab. Gottfried hat tief betroffen dem Davongehenden nachgeschaut. Brigitte kommt.

Brigitte

Der Herr ging eben fort?

Gottfried

Verstehst du das?

Brigitte

Nein, Gottfried, ihn nicht und auch nicht das Kind!
Sie liegt, weint, schwört: sie müsse ihn erlösen.

Gottfried

Von was?

Brigitte

Sie spricht: fragt Pater Benedikt!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Der Küchenraum im Hause des Meiers Gottfried. Großer, eingerußter Herd mit Rauchfang in der Mitte. Blanke Küchengerätschaften aus Metall und Ton an den Wänden, auch mehrere Rüstungsstücke und Schwerter. Ein Herrgottswinkel mit Kruzifix usw. — Langer, roher Leutetisch mit Bänken. Rechts unweit des Herdes ein alter Lederstuhl, davor ein Hirschfell. Über dem Herd und an der Linkswand Hirschgeweihe, ein Auerochsengehörn, auch Armbrüste. — Winterszeit.

Brigitte, die Ärmel aufgestreift, füllt dem Bruder Benedikt das dargebotene Säckchen mit Brot, Käse usw. Der Bruder Benedikt ist noch nicht fünfzig Jahre alt; sein energisches, verwittertes Gesicht ist ehrwürdig, von schlohweißem Haar umrahmt; er trägt eine arg zerschlissene Kutte.

Benedikt

Ich weiß nicht! Fragt mich nicht. Sein Vater war
ein echter Templer. Als mein Vater starb,
reich und geehrt, obgleich ein Bauer nur,
mahnt' er zuletzt noch mich: sei treu dem Herrn.
Nicht nur dem Herrn im Himmel, wollt er sagen,
sondern dem lieben irdischen, der ihm
die Habe mehren half durch manches Jahr,
Wein mit ihm trank und hinter seinem Sarge
hernach barhäuptig als ein Pilgrim schritt.

Brigitte

Sagt mir nur eins: ob er im Bann ist.

Benedikt

Nein,
nichts, nichts will ich Euch sagen, denn auch Ihr
habt Ursach ... Grund und Ursach habt auch Ihr
zur Dankbarkeit. Ihr wißt nichts! Seht, wir leben
nicht in der Welt hier oben. — Niemand fragt
nach uns: so laßt uns taub in Treuen sein.

Brigitte

Wann soll ich Euch das Kind wohl wieder schicken?

Benedikt

In Gottes Namen! und so oft Ihr wollt.
Kommt sie, wird meine dunkle Klause helle,
mein enges Waldkapellchen weit und groß,

der Heiland atmet, und Maria lacht,
und ich, von meiner Sünden Überlast
sonst fast erdrückt, kann mich vom Boden heben
und Gott, entsühnt, ins gütige Antlitz sehn.

Brigitte
kopfschüttelnd:

Ach, Pater, wahrlich: gerne hör ich das!
Allein ich weiß nicht... kann mir nicht erklären,
was Ihr da sagt. Verwandelt ist das Kind:
ein seltsam fremder Geist hält sie gefangen
auch hier, daheim bei uns, in letzter Zeit —
doch nicht der fromme Geist, von dem Ihr redet.

Benedikt

Dies mag wohl sein. Hat erst des Rufers Stimme
aus unsrem Sündenschlaf uns aufgeweckt,
bleibt auch der Fürst der Finsternis nicht müßig,
glaubt mir: und so bedrängt er auch das Kind.
Doch sie ist wach, nicht mehr vom Schlaf befangen!
Darum gebt ihr den Lauf zum Heiligtume,
den Weg zu Schutz und Gnade, hört Ihr, frei
und kreuzt ihn nicht. Es ist mit einem Mal,
als zögen dieses ungebärdige Kind
zahllose, unsichtbare Engelshände
zum Altar: und wenn sie dann so verzückt
ruht, im Geheimnis ihrer tiefsten Seele
eins mit dem Höchsten, wie ich fühle, dann
erkenn ich, daß sich hier ein Wunder wirkt
von jenen, die ins wahre Leben leiten.

Brigitte

Walt's Gott! Walt's Gott! Amen. So soll es sein.
Wär' sie nur auch bei uns hier mehr die Heil'ge!
Hier ist sie unhold oft und arg verstört
im Geist, daß ich mit Bangen manchmal denke,
ob Gott mich strafen will in diesem Kind? —
Ach, Pater! Reue kann ich nimmer finden...

kann, weil ich sie so liebe, nichts bereuen:
Verstockung ist Sünde. Mag mich Gott bestrafen:
mich, mich mag er bestrafen! Nicht das Kind.

Benedikt

ein wenig aus der Fassung:

Wohl! Wir sind Sünder! Sündhaft sind wir und
verderbt von Mutterleib. Allein Gott führt —
wenn er nur will — zu seiner Ehre alles
herrlich hinaus, und sei es noch so sehr
in Schwachheit gezeuget und in Sünden empfangen:
und dieses Kindes reiner Sinn und Mund
soll vor dem Throne des barmherzigen Gottes
uns kein Ankläger, nur ein Mittler sein. Beide ab.

Ottegebe tritt ein, blaß und still. Tannenreiser, die sie mitgebracht, legt sie auf den Tisch; einige kleinere Zweige trennt sie davon ab, begibt sich ans Kruzifix, küßt die Füße des Holzbildes und schmückt es mit Nadelgrün. Nun tritt Brigitte wieder ein, gewahrt und betrachtet Ottegebe, horcht, als draußen vorübergehend Lärm entsteht, und sagt:

Brigitte

Was kreischen unsere Mägde auf der Tenne?

Ottegebe

nachdenklich, leise, mit innerer Bewegung:

Ein armer Siecher bettelt auf dem Hof.

Brigitte

Wer bettelt? — Rede deutlich! Hörst du nicht!?

Ottegebe

Ja, Mutter. — Einer von den Gottesleuten.

Man hört den knöchernen Ton einer Klapper.

Brigitte

Ist das nicht seine Klapper, was man hört?
Jagt ihn! Daß nicht Herr Heinrich ihm begegne.

Ottegebe

Warum denn, Mutter?

Brigitte

Was? Was meinst du?

Ottegebe

Nichts.

Weshalb soll unser Herr ihm nicht begegnen?

Brigitte

Deshalb und darum. Schweig und frage nicht.

Ottegebe

Herr Heinrich, Mutter, schreibt in seiner Kammer. Stille.
Der Pater meint: wo nicht die Menschen sich
auflehnten gegen Gott, nicht seine Gnade
und Liebe von sich stießen — wenn sie nicht
durch Ungehorsam und durch Lästerung
des Allerbarmers Güte bitterlich
verhöhnten, wäre auch dies Übel nicht
über die Welt verhängt.

Brigitte

schafft wacker mit Schüsseln und Töpfen, richtet dabei prüfende Blicke verstohlen auf Ottegebe.

Die Zeiten sind
schlimm. Treu und Glauben sind verschwunden. Ja,
da hat er recht.

Ottegebe

Die ganze Christenheit,
sagt er, sei von des Teufels Gift zerfressen,
Mutter: das wolle Gott im Bilde uns
weisen. Und jedes Miselsüchtigen Leib,
Mutter, sagt er, ist solch ein Spiegelbild.

Brigitte

Mag sein.

Ottegebe

Und manchmal weint der Pater, geißelt
den Rücken sich und spricht: ihm sei zumute,
als habe Gott von der verstockten Welt
sich zornig und auf immer abgewandt.

Brigitte
bekreuzt sich:
Gelobt sei Jesus Christus unser Heiland. Stille.

Ottegebe
unruhiger:
Der Pater sagt: der jüngste Tag sei nahe —
die Stunde des Gerichts sei vor der Tür. —
Ist dir nicht bange, Mutter?

Brigitte
Furcht und Bangen
ist hier auf Erden unser aller Teil.

Ottegebe
Die Brunnen des Abgrunds speien Glut und Rauch,
erstickende Dünste, Krieg und Pestilenz,
sagt Pater Benedikt. — Würgengel schreiten
durch aller Menschen Städte. Es entgeht
kein Sünder, sagt er, ihrem Racheschwert.

Brigitte
Kommt die Vergeltung, kommt sie früh genug:
was hilft's, sich heute schon deshalb beängstigen! — Stille.

Ottegebe
Der schwarze Tod verschont auch Fürsten nicht.

Brigitte
Nein.

Ottegebe
Keines Schlosses Turm und Mauer schützt
vor Aussatz.

Brigitte
Nein.

Ottegebe
Es war einmal ein Graf,
Mutter! — Der tanzte mit des Kaisers Tochter
im Saal. — Sie war schon heimlich seine Braut! —
Da rief des Kaisers Leibarzt ihn ganz leise
bei Namen und hieß den Jüngling mit ihm gehn:

selbander fliegen sie in ein Gezimmer. —
Dort sprach der Arzt ... sprach: Zeig' mir deine Hand!
Und als der Herr und Fürst die Hand ihm zeigte,
wies ihm der Meister ein vertieftes Mal
in seiner weißen Haut und sagte — das:
Herr, deine schwerste Stunde ist gekommen,
sei standhaft! Du bist unrein.

Brigitte

Was für Märchen
erzählst du? Träumst du?

Ottegebe

— Nein! — Schalmeien
und Flöten hört' er da nicht mehr ...

Brigitte

heftig:

Kind, Kind, fasele nicht!

Ein langes Küchenmesser schiebt Brigitte unversehens vom Tisch, auf dem sie hantiert. Ottegebe erschrickt so sehr, daß sie zusammenfährt, unterdrückt aufschreit und zittert.

Was ist? Was hast du?

Ottegebe

Nichts ... nichts, Mutter.

Brigitte

Gib! —
Heb auf das Messer.

Ottegebe beugt sich, tut frostgeschüttelt und zähneklappernd, wie ihr geheißen worden ist, und legt, tief aufseufzend, das Messer wieder auf den Tisch.

Bist du unpaß, Kind?

Ottegebe

schüttelt, wie abwesend, den Kopf.

Mutter, glaubst du ...? Hat Isaak gewußt,
damals, als ihn sein Vater schlachten wollte,
was Abraham mit ihm im Sinne trug?

Brigitte

Nein. Doch was soll dies alles? Warum wühlt
dein Geist in solchen gräßlichen Geschichten?

Danke dem Schöpfer, daß er heute nicht,
wie ehmals blutige Opfer von uns fordert.

Ottegebe

Jesus!? — Gab Gott nicht selber seinen Sohn,
zur Sühne, an das Kreuz für unsere Sünden
und ließ ihn seinen Weg nach Golgatha
sehenden Auges tun? — Mutter: wem Gott
die Kraft gibt, bis ans Ende auszudulden
die bitteren Schmerzen für des Nächsten Heil,
der, sagt der Pater, ist vor Tausenden
erwählet und beglückt. Und Kraft des Bluts,
unschuldig und freiwillig hingegeben,
ist wie ein lauterer Brunn des ewigen Heils
und schon auf Erden hier so wunderkräftig,
daß selbst aussätzige Haut, damit besprengt,
rein wird und fleckenlos.

Brigitte

Kann sein, mag sein!

Ottegebe

Mutter, weißt du, was unsere Knechte sagen?

Brigitte

Nein.

Ottegebe

Wenn es redlich ginge in der Welt,
so müßt er längst mit Stang' und Klapper betteln ...

Brigitte

Wer?

Ottegebe

... wie im Hof der Sieche, und im Feld
der Ausgestoßenen seine Hütte bau'n.

Brigitte

Der Aberwitz treibt wunderliche Blüten!
Kind, geh und sorge für das Vesperbrot. —
Der Herr ist krank, doch einzig im Gemüt.
Und läg auf ihm der grausenvolle Schnee

der Miselsucht, wer könnte dann ihn retten?
Kein Arzt, kein Priester und kein Opferblut.

Ottegebe
fast weinend vor Erregung:

Doch, Mutter! Und in Welschland, in Salerne
lebt so ein Meister, der mit Blute heilt...

Brigitte

Wer sagt das?

Ottegebe

Ottacker! Das schwur er mir,
und Bruder Benedikt hat mir's bestätigt.

Brigitte

Gut. Also mag es sein. Und nun genug
und weiter nichts... nein, gar nichts will ich hören!
und du wirst schweigsam an die Arbeit gehn.
Niemand ist krank, kein Opfer tut uns not.
Was auch der tolle, ausgelaufene Knecht,
leichtgläubiger Kindskopf, dir sonst aufgebunden:
bald wird der Herr gesund von hinnen ziehn.

Ottegebe
plötzlich in verzweifeltes Weinen ausbrechend:

Ach, Mutter! Mutter! Wenn er uns verläßt...

Brigitte

Herr Heinrich? — Geb es Gott! — Was weinst du da?
Meinst du, in unserer Bretterhütte sei...
in unserm Entenpfuhl und Küchengarten
für einen königlichen Mann, gleich ihm,
der rechte Tummelplatz?...

Ottegebe
schluchzend:

Ich will... ich will,
ich will ins Kloster gehn! Denkst du, ich könnte,
wenn's etwa Euch gefiele, einem Bauern
mich zu verloben...

Brigitte

I, kommt Zeit, kommt Rat!
Was Gott will, wird geschehen, und solche Hoffart
schlägt er wohl auch noch mit den Jahren nieder.
Ich aber sage dir: wenn je dereinst
ein Bursch kommt, dich vom Vater zu begehren,
ein braver Sohn aus schlichtem Bauernblut,
so sollst du Gott dafür im Staube danken.

Der Meier Gottfried führt Hartmann von der Aue herein. Dieser ist ein schlichter Edelmann, einige Jahre älter als Heinrich, mit schon ergrautem Bart. Er trägt einen leichten Harnisch, Helm, Schwert, Sporen und einen langen Pelzmantel überm Arm.

Gottfried

Herr Ritter, tretet ein! Wärmt Euch, Herr Ritter!
Hier brennt ein lustig Feuer, das sich lohnt,
und Wärme tut Euch not. Zu Brigitte: Wo ist der Herr?
Mutter, dies ist Herr Hartmann von der Aue,
Herrn Heinrichs Dienstmann und getreuer Freund.
Ein wackrer Ritt hierher vom Schloß zu Aue
bei solcher Jahreszeit! Setzt Euch.

Hartmann

Habt Dank!
Die Luft geht scharf und kam aus Mitternacht
mir leider Gotts entgegen, doch meine Falbe
hat wacker sich gehalten durch die Berge,
und stunden wir auch manchmal im Gewölk
und fanden, dicht umhüllt von Schnees Wirbeln,
Wegzeichen nicht, noch Spur, wir drangen durch
und schrittweis stetig vorwärts. — Auf dem Klepper
sinnierend hängen in der Winterstille
und langsam aufwärts dringen ins Gebirg
durch Wettertannicht, hoch verschneit und dick
beschwert und überglast die Äste, wo
es je zuweilen spröde klirrt und klingelt
und sonst kein Laut sich rührt, ist meine Lust.

Freundlich gegen Ottegebe:

Und sind die kleinen Vöglein auch verstummt:
es zwitschert unterm Rosseshuf der Schnee
bei jedem Tritt, so daß ich lausch und spitze
und horch und mich versinn und fast verliere,
wie Petrus Forschegrund, als ihm das Vöglein
des Paradieses sang und tausend Jahre
gleich einer flüchtigen Stunde ihm verrannen.

Brigitte

Nehmt Platz, Herr Ritter!

Hartmann

Diese junge Magd
ist Eure Tochter?

Brigitte

Unsere einzige, Herr.

Hartmann

Und — hab ich recht? — Herrn Heinrichs klein Gemahl.

Brigitte

In alten Zeiten, wo sie noch viel mehr
ein Kind als heute war, Herr Ritter, und
der gnädige Herr ein Knabe, aufgelegt
zu Scherz und Kurzweil, hat er wohl zuweilen
sie lustigerweise so genannt.

Gottfried

Ei, Mutter,
er tut es immer noch. Und gestern erst,
hier am Kamin, als Ottegebe ihm
den Schemel unter seine Füße schob,
hört ich ihn sprechen: Dank' dir, Ottegebe,
mein klein Gemahl. Hab ich nicht recht?

Ottegebe

Ja, Vater.

Hartmann

Gewißlich habt Ihr recht! Und du, mein Kind,
laß diesen Ehrennamen dir nicht rauben:
er kommt dir zu. Nicht übermütiger Weise,

wie Ihr es, gute Frau, zu glauben scheint,
nennt unser Herr das Mägdlein sein Gemahl,
vielmehr höchst ernsthaft, hier, in diesen Briefen,
wo er voll hohen Lobes für sie ist
und ihre wackre Pflege treulich rühmt.

Ottegebe hält die Hand der Mutter und drückt sie in übergroßer Verlegenheit und Bestürzung so stark, daß Brigitte fast aufschreit.

Brigitte

Kind!!! was denn!!? seh' doch einer an! — Sie drückt
die Hand mir lahm.

Ottegebe lacht, hebt den Arm vor die Augen und läuft davon, ab.

Gottfried

Nun ja, das muß ich sagen,
sie hat ein schlichtes Lob sich wohl verdient.
Springende Launen waren sonst ihr Teil...

Brigitte

Gieß Wasser in den Wein, ich bitt' dich, Gottfried!
Du weißt, wie jach es ihr zu Kopfe steigt. Brigitte ab.

Hartmann

Vor allen Dingen sagt: wie geht es ihm?

Gottfried

betrachtet Hartmann, seufzt und sagt:

Wie es ihm geht? Ja, Herr, da fragt Ihr viel!
und schwerer, als Ihr meint, ist Antwort geben.
Im Grunde weiß ich nicht: — er scheint mitunter
so frisch, wie irgend je in guten Tagen,
dann wieder kommt mir's vor, als sei er krank,
viel kränker, als wir meinen. — Manchmal denk ich,
's ist ein geheimer Gram, der an ihm frißt,
wo Ihr vielleicht die Auskunft geben könntet.
Auf einmal wieder, wenn sein Blick mich etwa
mit kranker Glut von ungefähr getroffen,
so schnürt sich mir Kehle und Brust zusammen,
und eine Stimme hier inwendig will
mich glauben machen, daß Gott diesen Mann
mit seinen schlimmsten Strafen heimgesucht.

Hartmann

Ihr wißt, daß unser Herr mich her berief?

Gottfried

Nein, Herr!

Hartmann

Nun, unser Herr berief mich her.
Und hat er sonst Euch nichts eröffnet, Gottfried?

Gottfried

Nein! Nichts, Herr Hartmann. Seht, Ihr müßt bedenken:
einsiedlerischer als ein Mönch im Kloster
von strengster Observanz lebt unser Herr.
Zwei Worte, wenn sie ihm die Mahlzeit bringt,
zu Ottegebe sind das einzige oft,
was er des Tages spricht. Er liest in Büchern,
wacht viel des Nachts und schläft dafür am Tage.
Und treff ich ihn auf seinen Streifereien
von ungefähr, am Feldrain oder sonst,
und zieh' den Hut, so dankt er nur von ferne
auf meinen Gruß und weicht geflissentlich
mir aus. So ging es während ganzer Wochen,
daß weder ich ihn sprach, noch auch Brigitte,
nur einzig Ottegebe: und auch sie
scheucht oft ein barsches Wort von ihm zurück.

Hartmann

Es scheint nun, im Vertrauen sag ich's Euch ...
ich wenigstens entnehm es seinen Briefen:
die Tage sind gezählt, die unser Herr
noch unter Eurem Dach verweilen wird.

Gottfried

Ich merkt es wohl, daß was im Werke stund,
wir alle fühlten's. Und noch gestern abend —
hier auf dem Lehnstuhl saß der liebe Herr —
sprach er so seltsam plötzlich und so trüb,
nach langem Fremdsein wieder so vertraulich,
daß uns die Tränen nahe waren, just,

als wär's ein Abschied. Und so soll sich's wirklich
erfüllen, was wir dunkel vorgeahnt.
In welchem seiner Schlösser wird er wohnen?

Hartmann

Wohin er sich will wenden, weiß ich nicht.
Doch daß er rückkehrt in die Welt zuvörderst,
sich seinem Lehne zeigt im Schloß zu Aue,
tut not — denn ein Verscholl'ner ist er fast.
Man fragt, man munkelt, und sein Vetter Conrad
führt laute Reden, reckt den Kopf gewaltig,
klirrt mit den Sporen unterm Tor zu Aue
und tut, als stünde Heinrichs Name längst
im Kreuzgang, neben Grave Wilhelms Gruft.

Gottfried

Herr, wir verlieren viel, wenn er nun geht —
und glaubt es mir, er geht. Seht, unser Dasein...
ein ewiges Einerlei im engsten Kreis;
getrennt von aller Welt, in dieses Waldtal
hineingezwängt, das durch Herrn Heinrichs Güte
uns niemand streitig macht, leben wir immer
den gleichen Tag, hören die gleichen Stimmen,
und wenn die Seele, eingesperrt im Grünen,
nach einem Menschen ruft, so schallt als Antwort
das Echo aus den Nadelwäldern wieder.
Seltsam und dennoch wahr ist, was ich sage:
der kranke Mann und oft so trübe Gast
erfüllt mir das Gemach mit Festesglanz,
so lang er bei uns weilt. Und nun von fern
winkt gähnend das Gespenst des Alltags wieder
im spinnwebgrauen, schleppenden Gewand.
Mit allen Sorgen, Müh'n und Kümmernissen
war's eine hohe Zeit für unser Tal,
die nun zu Ende geht.

Hartmann

Wem sagt Ihr das?

Mir? Seinem Freunde, seinem Zeltgenossen?
der übers Meer ihm folgte und durch Jahre
von seiner Seite nicht gewichen ist?
Ihr habt ihn nie gesehn in seinem Glanz,
bestrahlt von Friedrichs kaiserlicher Gunst,
den süßen, stolzen Mann! Als sich die Frauen
in seines blauen Auges lachenden Blitz,
fast toll vor Liebe, drängten, Herzoginnen
um seine Pfänder: Handschuh, Borte, Tuch —
sich so erzürnten, daß drei Liebeshöfe
sie wiederum zu einen nicht vermochten. —
Er glich dem Stern ob Friedrichs Haupte, klar
und göttlich es umlichtend, und wir alle
genossen von dem Glanze seiner Gaben.
Fast drehte sich im kaiserlichen Lager
um Heinrich, Heinrichs Worte, Heinrichs Liede,
um Heinrichs Jäger, Arzt, Roß, Hund und Federspiel
mehr das Gespräch, als um die Majestät
des Kaisers selbst, die nie zur Tafel ging,
Heinrich von Aue schritt ihr denn zur Seite.

Gottfried

schon vorher unruhig:

Ich hör ihn kommen.

Heinrich ist schnell und überraschend eingetreten. Er ist vernachlässigt, verstört, blaß.

Hartmann

der sich gesetzt hatte, springt erschrocken und von Heinrichs Aussehen betroffen auf die Füße:

Liebster, gnädiger Herr!

Heinrich

macht eine unwillkürlich abweisende Geste und verzieht das Gesicht, wie wenn ihm das laute Wesen Hartmanns physischen Schmerz verursacht hätte; dann sagt er mit erzwungener Kälte leichthin:

Bist du schon hier?

Hartmann

Ja, Herr!

Heinrich

Das wußt ich nicht.

Hartmann

seine Erschütterung schlecht verhehlend:

Mein gnädiger, lieber Herr, wie geht es Euch?

Heinrich

kurz:

Ich dank' dir! Gottfried, wo ist Ottegebe?

Gottfried

Ich will sie suchen gehn.

Heinrich

Ja, tue das. Gottfried ab.

Heinrich

nimmt auf dem Lehnstuhl Platz, wendet den Blick halb zurück, streift den mit seiner Bewegung ringenden Hartmann und sagt, mit einer belegten, von langem Schweigen gleichsam verrosteten Stimme, erzwungen ruhig:

Was stehst du, Freund? Nimm Platz! — Wie lebst du,
Hartmann? —
Was hast du, Freund?

Hartmann

Ach, liebster, gnädiger Herr . . .

Heinrich

mit einer hohlen, tiefen, leisen und bebenden Stimme, die in gewaltsam beherrschter Erregung zuweilen aussetzt:

Ja — liebster, gnädiger Herr? — was soll mir das?!
Meinst du, ich habe dazu dich berufen,
daß du die Hände ineinander ringst
und liebster, gnädiger Herr mich nennest? Wie? —
Komm, wenn du eine Stunde übrig hast
für mich, da! rück' den Schemel dir ans Feuer,
daß wir, wie Männer, miteinander reden.

Hartmann rückt den Schemel heran und läßt sich, bevor er niedersitzt, auf ein Knie herab, um Heinrichs Hand zu küssen.

Heinrich

die Hand heftig zurückziehend:

Laß! Dies sind Narrenspossen. — Setze dich. Hartmann steht auf, wendet sich halb ab, sich verstohlen die Augen tupfend.

So bist du doch gekommen, guter Freund,
da mich doch andere schon seit Monden flohen.
Bist du nicht bange? Fürchtest du dich nicht? —?

Übergleitet Hartmann mit einem schnellen Blick.

Was hast du wohl gedacht, als ich dir schrieb,
mein wackrer Hartmann? Wähntest du vielleicht,
du solltest neue Lied' von mir empfangen
und etwa meiner Sehnsucht Bote sein
zu einer reinen Frauen? — Nein, mein Freund!
Fürwahr, ich litt von Minne oftmals Not!
Nun aber nicht mehr. Diese Not ertrank
in einer andern, ja, was irgend mich
vordem bedrängt an Nöten, was an Schmerzen
mich feindlich heimgesucht, ertrank in ihr,
daß ich an das ertrunkene Weh muß denken,
wie an verlorenen Reichtum. — Doch genug! —
Es geht mir leidlich wohl! — Was sagen nun
die guten Vettern draußen in der Welt?
die liebe Magschaft? daß ich schon seit Monden
im tiefen Schwarzwald meine Tage lebe,
versteckt, gleich wie der Dachs in seinem Bau.
Was sagen sie? Was meinen sie dazu?
In welchem Lichte sehen sie's?

Hartmann

Herr Heinrich,
wenn's irgend sein kann, so erspart es mir,
erspart es Euch, Gerüchte mancherlei,
teils gut, teils bös geartet, aufzuzählen,
die sich erzeugen mußten, wie die Welt
nun einmal ist, seit Ihr so unvermutet
den Rücken ihr gekehrt.

Heinrich

Sie sagen wohl:
weil ich im Bann sei, als des Kaisers Freund,
so wäre Gottes Fluch auf mich gefallen?

Hartmann

Erlaßt es mir!

Heinrich

Sprich du nur dreist heraus!
Die Lüge reicht zur Wahrheit nicht hinan
mit allen ihren giftgetränkten Pfeilen,
drum darf ich ihrer spotten, glaub' es mir!
Doch du verstehst mich nicht!
Ottegebe tritt ein. Wenn einer sagt:
Heinrich, der Herr, er trug sich wie ein Türk,
der seidene Turban saß auf seinem Haupt,
Araberblut war sein milchweißer Hengst,
und klingelnd unterm Zeichen des Propheten,
umhüpft von güld'nen Monden, schritt das Tier:
ihm hat dafür der Gott der Christenheit
das Zeichen von Aleppo angeheftet:
sieh, wer so spräche — löge nicht genug.

Hartmann

Was ist das Zeichen von Aleppo, Herr?

Heinrich

Nichts! Nichts! Es steht in Büchern, lies es nach!
Genug davon. Zu Ottegebe: Tritt näher, Ottegebe.
Begib dich eilends, Kind, in mein Gemach.
Auf meinem Tische find'st du Pergamente,
von mir beschrieben und mit meinen Siegeln,
die bringe mir.

Ottegebe

Ja, Herr. Ottegebe ab.

Heinrich

Sieh! dieses Kind
ist mir ein unerkauft freiwilliger Sklave,
und all mein niedres Ingesinde, alle
Verschnittenen, die ich hielt, mein ganzer Troß
von Dienern konnte mehr nicht tun für mich,
als sie allein. — Und wenn ich hundert Wünsche,

ja, ihrer tausend hätte jeden Tag:
für ihren Eifer ist's ein Spiel, er würde
doch immer ungesättigt zu mir flehen
mit einem hündischen Bettlerblick der Treue. —
Nun also, was entbehre ich? Daß mein Bart
ein wenig wild ins Kraut schießt, wie man sagt,
daß ich nach Ambra nicht und Moschus dufte,
wie an des Kaisers Pfalz — nun, um so besser
ist mein Geruch vor Gott vielleicht geworden,
der, wie es scheint, Arabiens Wohlgerüche
nicht liebt. — Und ähn ich so dem Tiere mehr —
wohlan! so häut ich mich vielleicht einmal,
und es entpuppt, wie's ja zuweilen schon
geschehen ist, sich aus dem Tier der Heil'ge.

Hartmann

Mein Herr und Freund! mein lieber, gütiger Herr!
laßt Euch erbitten und erklärt Euch frei.
Ich bitt Euch! wenn ein unbekannter Gram
heimlicherweise Euch am Herzen frißt,
macht doch ein Ende, gnädiger, bester Herr,
mit Heimlichkeiten, daß ich mich mit Euch
kann wappnen wider den geheimen Feind.
Was traf Euch so? Was ist Euch . . .?

Heinrich

mit ablehnender und beschwichtigender Geste, mühsam:

Nichts, mein Freund.
Nichts traf mich. Sage mir: war nicht Gehases
ein Diener des Elisa?

Hartmann

Gnädiger Herr . . .

Heinrich

Weißt du, aus was für Ursach ich so frage?

Hartmann

Nein, Herr, ich bin zu wenig schriftgelehrt.

Heinrich

Nun — bis Mariä Lichtmeß wirst du's wissen. *Stille.*
Hab' nur Geduld mit mir, du tapferer Mann!
Ein Beichtiger braucht Geduld. Laß dir's genügen,
zu wissen, daß ich eine Wallfahrt tue,
eilenden Schritts, dem Mekkapilger gleich,
und frage nicht, nach welchem Ziel.

Hartmann

Herr Heinrich,
Ihr sprecht nicht, wie der Freund zum Freunde soll.
Mir aber liegt es ob, in Euch zu dringen,
nicht abzulassen und in keinem Weg
und nimmermehr zu ruhn, bis daß ich weiß,
was Euch am besten Marke heimlich zehrt.
Was traf Euch so? was ist geschehn? was stieß
aus Eurer Bahn Euch also jäh? Ihr stundet
doch herrlich da im triumphierenden Licht
der Freude. Euer Fuß berührte kaum
das Erdreich, wo Ihr schrittet, und es hielt
ein Engel, schien es, über Euch den Schild
in Tjost und Schlacht, bei allem, was Ihr tatet.
Von einer Fahrt, zu Gottes Ehr' getan,
kommt Ihr, bedeckt mit Ehren selber, heim. —
Euch flog der Ruhm voraus. Statt nun zu ernten,
was Eure frohe Tatenkraft gesäet,
laßt Ihr den gold'nen Halm im Felde faulen.
War nicht des Kaisers Hand Euch aufgetan
in Gnaden? dankbar überwallend nicht
sein Herz? Hat seine Mildigkeit Euch nicht
den schönsten Lohn erlesen allbereits:
ein staufisch Fürstenkind? Nun sagt mir doch:
warum, in Gottesnamen, flüchtet Ihr
in diese Ödenei vor Eurem Glück
und laßt dahinten, was nie wiederkehrt?

Heinrich

wendet sich um und sieht ihn lange, groß und weh an; als er mit Sprechen beginnen will, ist ihm die Stimme verrostet, er muß husten und aufs neue ansetzen:

Das Leben ist zerbrechliches Geräte,
mein Freund, sagt der Koran, und sieh, das ist's. —
Und dies hab ich erkannt! — Ich mag nicht wohnen
in eines ausgeblasenen Eies Schale. —
Und willst du Rühmens viel vom Menschen machen?
wohl gar ihn Ebenbild der Gottheit nennen? —
Ritz' ihn mit eines Schneiders Scher'! er blutet.
Stich eines Schusters Pfriem ihm haarestief
hier in den Puls, da oder da, auch dort,
auch hier, auch hier — und unaufhaltsam strömt,
nicht anders, wie das Brünnlein aus dem Rohr:
Dein Stolz, dein Glück, dein adliges Gemüt,
dein göttlich Wähnen, deine Lieb', dein Haß,
dein Reichtum, deiner Taten Lust und Lohn,
kurz alles, was, törichten Irrtums Knecht,
du dein genannt! Sei Kaiser, Sultan, Papst! In Grabes-
linnen
gewickelt bist du und ein nackter Leib,
heut oder morgen mußt du drin erkalten.

Hartmann

So spricht der trübste Mut...

Heinrich

Einst war er leicht!
Ach! Ich vergaß vor lauter Tanz das Gehn —
vor lauter Lobgesängen hatt ich fast
verlernt zu sprechen, und mein Wandeln war
mit aufgehobenen Händen, voll Vertrauen:
ein Glück und ein Gebet und ehrfurchtsvoll. —
Doch wie ich heimzog, heim, in eitlem Wähnen
der Gottesnähe, fast seraphisch klingend
vor innerem Jubel ob der frommen Tat

im Rücken ... heim mit dem geweihten Schwert:
— da lagen ferne schon auf meiner Spur
die schmutzigen Hunde meines Schicksals, winselnd
und hackend in die Luft vor Gier nach Blut.
Wo ist der Jäger, der mir das getan,
daß ich ihn könnte stellen?! Er ist aufgestanden und geht umher.

Ottegebe bringt die Pergamente, wartet stumm. Heinrich nimmt Ottegebe die Pergamentrollen aus der Hand:

Höre zu!

Hartmann

Herr, Herr, ich bin kein Pfaff', noch Pfaffenknecht,
Ihr wißt es. Doch in meine Seele schlagen
die Worte fremd und furchtbar, die Ihr sagt.
Was immer Euch betroffen hat ... was auch
der ewige Richter über Euch verhängte —:
beugt Euch in Demut! Beugt Euch unters Kreuz!

Heinrich

Ich bin des Kaisers Lehnsmann, und ich nahm
dereinst vom Kardinal von Ostia
mit ihm zugleich das Kreuz. Es blieb mir treu.
Einst war's ein Kreuz auf meinen Rock genäht,
nun wuchs es tief mir ein in Mark und Blut,
und nur der Tod dereinst — was willst du mehr? —
wird mich von meinem Kreuze scheiden. Freund!
Laß alle Litanein, sie sind an mir
verloren dieser Zeit. Zu Ottegebe: Geh, klein Gemahl!
ich danke dir, doch hebe dich hinweg.
Willst du mir weiße Händ' aus Wolle stricken,
beeile dich! sie kommen leicht zu spät.
Geh! Was ich jetzt dem Ritter muß eröffnen,
ist nur für seine Ohren, nicht für dich. Ottegebe ab
Wohlan! das Pergament von meinem Tisch
enthält, was etwa Heinrich von der Aue
noch wünschen mag in Eurer Welt ... schweig still,
Freund! unterbrich mich nicht und sei bedacht,

daß du auf alles achtest, was ich sage.
Du sollst mein Bote sein, sollst diese Schrift
in Bernhards, meines Oheims, Hände legen.
Es ist mein letzter Wille — still, mein Freund!
Voreilig ist der Mensch, sagt der Koran. —
Was mich getroffen hat... was ich erfuhr...
kurz, forschet nicht danach! Denkt, ich ward weise
und sehend, aber forscht nicht, was ich sah
und wie ich sehend wurde. — Grüble nicht!
Denn so ins Wüste trägt dein frommer Geist
dich nicht, daß du's ergründen solltest, Hartmann.
Laß ab! — und wer mich liebt, der forsche nicht.
Was Euch zu wissen frommt, das steht verzeichnet.
Laßt mir, was mein ist, und so sei's genug.
Ich aber will nun wandern wiederum —
freiwillig, Freund, den mir bestimmten Weg
und ohne Zaudern, strack! Denn daß ich sollte,
wie andere Krüppel tun, die Straße säumen,
als armer Lazarus im Schlamme wühlen,
mit meiner Schande, meinen Schwären prunken,
nach Hunden krächzen, die sie lecken sollen,
ist in dem Buch des Schicksals nicht verzeichnet. —
Und stünd es so, bei Gott! ich löscht es aus! —
Leb' wohl! Und ist ein Jahr ins Land gegangen,
so ist mein Leiden just so lange tot,
und über meines Jammers Grube sind,
ach, wieviel milde Balsamregenschauer
bereits herabgerauscht. — Ade! Ade!

Nach kurzer, unheimlicher Pause, außer sich, losbrechend:

Jetzt aber raffe dir dein reines Kleid
zusammen, Freund, und flieh! flieh! sag ich, flieh!
Schüttle den Staub von deinen Schuhen, flieh!
Und wenn dich jemand am Gewand will halten,
so lasse dein Gewand in seiner Hand
und fliehe! fliehe!

Hartmann

bestürzt:

Herr, was redet Ihr ...

Heinrich

Ich sage, flieh! sieh dich nicht um und flieh!
Rühr' mich nicht an und flieh! Rühr' mich nicht an!
Denn ich bin so beglückt vom Himmel worden,
daß ich Verderben speien muß um mich her!
Ich bin ein solcher Held, daß Helden laufen
vor meiner unbewehrten Hand: Berührung
von ihr bringt Schlimmeres als der Tod.
Die Magd, flüchtig von meines Auges Strahl getroffen,
sie stirbt vor Ekel, wenn sie mein gewahrt ...

Ottegebe ist eingetreten; blutlos, wie ein Wachsbild, verfolgt sie mit zitternden Lippen und starren Augen den Tobenden.

Hartmann

Kommt zur Besinnung, Herr, Ihr rast, Ihr tobt!

Heinrich

So pack' ein Scheit, dein umgekehrtes Schwert,
was dir zur Hand ist, nimm und schlag mich nieder!
erlöset mich und Euch von mir zugleich.
Was tut Ihr doch, wenn ein tollwüt'ger Bracke
am hellen Tage dringt in Euren Hof?!
Was zaudert Ihr? macht's kurz! faßt Euch ein Herz!

Gottfried und Brigitte sind hereingestürzt.

Ihr alle, alle, kommt herbei und seht:
Heinrich von Aue, der dreimal des Tags
den Leib sich wusch, der jedes Stäubchen blies
von seinem Ärmel, dieser Fürst und Herr
und Mann und Geck ist nun mit Hiobs Schwären
beglückt von der Fußsohle bis zum Scheitel!
Er ward, lebendigen Leibs, ein Brocken Aas,
geschleudert auf den Aschekehricht-Haufen,
wo er sich eine Scherbe lesen darf,
um seinen Grind zu schaben.

In Ottegebes Gesicht ist von innen her nach und nach eine seltsame, fast selige Verzückung aufgestiegen. Als Heinrich zusammenbricht, entringt sich ihrer Seele ein Aufjauchzen seliger Befreiung, sie stürzt zu Heinrichs Füßen und überdeckt seine Hände mit rasenden Küssen.

Ottegebe

Liebster Herr!

Herr! lieber Herr! denkt an das Gotteslamm!
Ich weiß ... ich will ... ich kann die Sünden tragen.
Ich hab's gelobt! Du mußt versühnet sein!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Felsige Wildnis, mächtige Nadelbäume und herbstlich gefärbte Laubbäume. Im Hintergrund, über einen Wiesenplan hin erreichbar, eine Höhle. Der Eingang ist durch ein rohgezimmertes Gestänge umrahmt. Unter dem Gestänge trockenes Laub, Kochgerätschaften, eine Axt, eine Armbrust usw. Herbstabend.

Heinrich, verwahrlost und verwildert, mit ungeschorenem Haupthaar und Bart, gräbt auf der Wiese mit Hacke und Spaten eine tiefe Grube. Seine linke Hand ist verbunden. Ottacker, gewappnet, wie er vom Pferd gestiegen ist, erscheint auf einem Felsvorsprung, sich sorgfältig in großem Abstand von Heinrich haltend.

Ottacker

ruft herüber:

He! Du da! heda! holla! holla! Du!

Heinrich

horcht auf, knirscht in sich:

He! Du da! holla! he! laß mich in Frieden.

Ottacker

Du! heda! Zeidelbär! was treibst du dort?

Heinrich

wie vorher:

Zur ewigen Seligkeit mir einen Stollen.

Ottacker

Suchst du nach Wasser? — Gräbst du einen Schatz? —

Heinrich

für sich:

Ja — einen reicheren hab ich nie gegraben.

Laut: Komm her und sieh, wenn du Courage hast.

Ottacker

nach unschlüssigem Zögern:

Bist du nicht einer von den Gottesleuten? —
He! Du da! Eichelnfresser, ripple dich.

Heinrich

springt nach der Armbrust, schlägt auf Ottacker an:

Ich will mich rippeln, und du sollst dran denken!

Ottacker

hält den gepanzerten Arm vor das Gesicht:

Schorfkröte!

Heinrich

Lahmer Schneider!

Ottacker

Graue Laus!

Giftspinne du, verfluchte, willst du stechen?
Schieß, wenn du quitt mit deinem Leben bist.

Heinrich

Mit Leben und Tod, Kerl, und so will ich schießen.

Ottacker

Halt! noch ein Wort! halt noch, du haariger Wicht:
bist du erst tot, mag dich der Teufel fragen.
Haust wohl der arme Heinrich hier im Forst?

Heinrich

Was für ein Wild?

Ottacker

Ein Wild mit räudigem Felle!
sonst aber war's dem Aar und Leu verwandt.

Heinrich

Wer bist du?

Ottacker

Wer, tut nichts zur Sache, Freund!
Ein Reitersmann, in Sturm und Krieg bestanden.

Heinrich

Und doch die feigste Memm' am Sonnenlicht.

Ottacker

Was?

Heinrich

Das!

Ottacker

Was sagst du? Bet' ein Vaterunser.

Er tut, als wollte er auf Heinrich losstürmen.

Heinrich

Zwei Vaterunser! Warum kommst du nicht? —

Ottacker

Schlecht stünd' mir's an, dich armen Hund zu metzgen.

Lauf! — Sag' mir nur, ob hier nicht irgendwo,
feldsiech, der einstige Graf von Aue nistet,
der jüngst aus seinem Meierhof entsprang.

Heinrich

Entsprungener Graf? aus einem Meierhof?
Wie das? Hat die Tarantel dich gestochen?

Ottacker

lacht wild und übertrieben heraus, wobei merkbar wird, daß er leicht angetrunken ist:

Toll bin ich! Läg ich sonst auf seiner Spur?

Heinrich

Komm näher.

Ottacker

Besser, nicht!

Heinrich

Komm, habe Frieden:
ehrlich gesprochen, ohne Hinterlist.
Ein räudiger Graf — das mußt du mir berichten!

Ottacker

setzt sich auf einen Felsstein.

Gut. Friede, Eintracht. Hundert Schritt vom Leib!
Also gib acht: es liegt ein Meierhof
wohl sieben Stunden Wegs von hier im Moose,
frohnpflichtig meinem miselsüchtigen Herrn,
dem ich, weiß Gott, in Ehren Treue halte.
Ja, glotze nicht! Ich fuhr mit ihm zum Streit
ins Mohrenland. Ich schlug an seiner Seite
Feuer aus manches Heiden Helm und stach
vom Pferde manchen Turban. Manchen Stahl
prellt ich beiseite, daß er Luft zerschnitt,
statt meines Herrleins Hals. So ist's! Zuletzt
befiel ihn dann die widerliche Seuche.
Warum? Er höhnte mir mein Amulet,
hielt nichts von Mitteln! lachte aller Sprüche!
Doch davon still. Ich blieb ihm treu, verkroch

mich mit ihm eben in den Bauernhof,
bis er entlief, floh, in die Berge rannte.

Heinrich

Du suchst ihn, und was willst du nun von ihm?

Ottacker

Jesus Maria Joseph! Dummkopf! Nichts.
Bewahr' mich Gott vor allen seinen Giften!
Er mag getrost behalten, was er hat.
Ich bring ihm Botschaft. *Er wirft ihm Geld zu.*
Hier, gemünztes Gold!
Du sollst, wo du ihn triffst, ihm was berichten.
Gesindel hält zusammen, findet sich.

Heinrich

Behalt den Bettel. Du getraust dich nicht!
und zitterst, Waschweib, den du suchst, zu finden.
Ich soll nun für drei Batzen Boten gehn.

Ottacker

nachdem er einen tiefen Zug aus einer Lederflasche getan:

Was? fürchten? ich, Ottacker? Sieh doch an!
Vorgestern war's, als uns Herr Hartmann sagte —
ein Ritter ohne Furcht und Tadel, itzt
zu Aue der Statthalter unseres Herrn. —
Er sagte: wer von Euch ist Mann's genug,
den Bären in seiner Höhle aufzusuchen?
Da trat ich aus dem Ring und lachte: ich...
ich, ich! bin Mann's genug und will es tun.

Heinrich

leise und mit finsterer Ironie:

Getreuer Knappe, komm an meine Brust.

Ottacker

da Heinrich einige Schritte auf ihn zu getan hat, springt auf und weicht zurück:

Hölle und Teufel, wer bist du?

Heinrich

Fürchte dich nicht!
Ich bin es, bin dein räudiger Herr von Aue.

Ottacker

starrt ihn an, erkennt ihn, kniet und ringt seine Hände, zugleich flehend und abweisend:

Herr, Gnade! Geht mit mir nicht ins Gericht!
Ich war Euch treu seither zu allen Stunden,
nur nicht in jener, als ich von Euch ritt.
Wir halten Euer festes Schloß in Aue!
Ich lag vor Eurem Zelt, Herr, manche Nacht
dereinst, Ihr wißts, die Hand ans Schwert gefroren,
damit Ihr sicher schlieft, und wich doch nicht.
Vergebt dem reuigen Sünder seine Sünde!
Ihr seid im Bann, doch Ritter Hartmann sagt:
kein Priester kann die Hand der Gnade binden.
Krank seid Ihr, und da meint der Ritter dies:
wenn Gott es will, so werdet Ihr gesund.
Verschollen seid Ihr. — Euch erklärt für tot
die Welt und Euer Blutsverwandter, Conrad,
doch haben wir, zwölfhundert, uns gelobt,
uns und der allerseligsten Gottesmutter,
die Schanze Euch zu halten, weil Ihr lebt.

Heinrich

mit gemachter Herzlichkeit:

Vergeben und vergessen! Herrlich! Brav!
Nichts mehr davon! Vergeben und vergessen!
Treu warst du, und treu bist du. Komm! genug!
Du Wackrer! Ja, ich kenne deinen Mut!
Ich sah dich, wolfsgleich, deinen Feind zerfetzen;
du zittertest nicht! Komm hier an meinen Herd,
ich will mit Stahl und Stein das Reisig zünden
und diesmal dir, statt Herr, ein Diener sein.

Ottacker

nach heftigem, ans Lächerliche streifendem Kampf:

Teufel, ich kann nicht.

Heinrich

als ob er nichts bemerke:

Was?

Ottacker

Herr, ich muß fort.

Heinrich

wie vorher:

Warum?

Ottacker

Der Ritter Hartmann ...

Heinrich

Ist mein Diener!

und wenn ich dir befehle: bleibe hier ...

Ottacker

wieder nach heftigem Kampf:

Bei Gott, ich kann nicht! Nehmt die Armbrust dort
und jagt mir einen Bolzen durch die Schläfe.

Heinrich

Was, Bolzen? Schurke! Windelwäscher! Schuft!
Ein Hader, Riemen, Pferdekotzen ist
zu gut als eine Waffe gegen dich! Er streckt seine beiden Hände in die Luft.
Da: eins, zwei! packe dich! — drei, vier! hinweg!

Ottacker

schon weichend:

Herr, fangt Euch ... sucht Euch ... heilt Euch, wie die andern:
taucht Eure Hände in eines Kindes Blut.
Vollbringt's mit Mannheit ...

Heinrich

Fünf und sechs! Genug!

Held! Großmaul! nun gib acht, wie du kannst laufen!

Er rennt mit aufgehobenen Händen gegen Ottacker an, der in sinnloser Angst davonläuft. Heinrich, allein, bricht in ein wildes Gelächter aus, sein Lachen will einen mehr schmerzlichen, fast schluchzenden Charakter annehmen, da rafft er sich zusammen, schweigt und sagt dann:

So. — Stille. — Gut. — Mein Reich. — Ich bin bewehrt
mit einem wackren Panzer. — Meine Welt
geht wieder auf um mich: — um mich allein. —
Ich bin nicht einsam. Nein! Die Einsamkeit
erschlägt mein Herz nicht! Kein Ersticken — nein! —

begraben im harten Eiskristall des Raums!
Ich bin nicht einsam. — Schweigen: rein. Kein Laut!
Kein Scherbenrasseln! Keine klappernde Schelle! —
Weltmeer: — frei! — Alle Höhn' und Tiefen rein,
weit, stumm im Glanz! — Was fehlt mir? Nun ans Werk!

Fährt fort, sein Grab zu graben.

Aus Moder wardst du, mußt zu Moder werden.
O, Schlaf des Lebens! tief'rer Schlaf des Tods:
Bettler und König! — Tiefster Schweiger: Tod!
in deinem braunen Kleid wimmelnder Schollen,
was weißt du? — Werden wir ins Leben nicht
blindlings mit furchtbarem Henkersgriff gestoßen,
nachdem uns Wollustraserei gezeugt
erbarmungslos?! Und lockt ins Netz der Lust
zu ahnungsloser Buhlschaft Nacht für Nacht
der Sünde Girren nicht unzählige Toren? —
Ist Leben Kerkerhaft? Sind wir im Frohn?
Und bist du, Tod, der drohende Kerkermeister
und Schließer, der den Ausgang nur verstellt? —
Lallen! — Stumm sind wir alle: stumm geboren,
stumm auf dem Kriegspfad. Stumm vor Mensch und ...
oder
die Steine reden: —? Ja, die Steine schrein!! —
Brüder! — Ich bin nicht — nichts in meinem Leid
allein! — Ein Schmerzenswallen und — ein Glück.

Pater Benedikt erscheint am Rande der Lichtung.

Benedikt

unschlüssig herüberrufend:

Gott grüß Euch! Gott zum Gruße, armer Heinrich!

Heinrich

horcht auf, für sich:

Plappernde Schelle! Scherben! Menschenlaut!

Benedikt

kommt langsam über die Lichtung und legt Heinrich, der ruhig weitergräbt, von rückwärts die Hand auf die Schulter:

Gut Freund!

Heinrich

Wer da?

Benedikt

Was schaffst du hier?

Heinrich

Mein Grab.

Was willst du hier?

Benedikt

Das Gute tun. Hier ist
Wein, Mehl und Obst und frisches Weizenbrot.

Heinrich

Geh! Hebe dich! Sonst, Mönchlein, nagl' ich dich
wie einen Uhu über meine Hütte.
Ins Kloster pack' dich! Fahr ins Mauseloch,
wie eine braune Natter!

Benedikt

Gnädiger Herr...

Heinrich

Recht so! Ich sage dir, mach' dich zu Luft,
daß ich dich nicht mehr sehe... oder du
mach' mich zu Luft und sieh mich nicht. Ich bin
nicht dies, nicht das, nicht Herr, nicht Knecht für dich,
gesund nicht und nicht krank. Ich bin nicht nackt
und nicht zerlumpt für dich, beschoren nicht,
noch unbeschoren, du Beschorener, dir;
verstehst du mich: bin nichts! Verstehst du? nichts!

Benedikt

Was ein Verirrter auch mag von sich meinen,
er bleibt doch Gottes Kind.

Heinrich

plötzlich aufspringend, legt den Spaten weg.

Was sagst du, ei!
Potz Küren, Mönchlein! Komm und setze dich,
sofern du Unrat liebst und Schorf und Schwären...
Wer itzt mich lachen macht, der ist mein Mann.

Sei mir willkommen! Gottes Kind? ei, wie?
wer sagt dir das? erklär' es mir genau!
Ich bin ein Kind, und dies ist meine Wiege...
Ich will das setzen auf mein Pergament.

Benedikt

Ihr seid, ich weiß es, werter, armer Mann,
in schwerer Trübsal, bittren Heimsuchungen...

Heinrich

Nennst du mich arm? Wie, Mönchlein, wer ist arm?
Tritt hierher, an den Hagerosenbusch,
hier in die Nesseln, in die Schafgarb', hier —
und nun sperr' auf dein Auge! Was du siehst...
so weit du siehst, du Bettler! das ist mein.
Vom Hozzenwald bis zum Naumünzachtal,
vom Kaiserstuhle bis zum schwäbischen Meere,
der Berge Forsten und der Täler Saaten!
Und sind sie leer und abgeerntet itzt,
so strotzt die Frucht, gehäuft, in meinen Scheuern.
Mein ist das Wild, das Gras, der Fisch im Bach,
am Baum die Nadel und das Blatt. Im Blatt
die Ripp' und Faser. Die Herbstfäden wob
an deine Kutte meine Dienerin Spinne.
Der Mücke Stachel, die mich sticht, ist mein,
erborgt aus meinen Kammern.

Benedikt

Wohl! Allein...

Heinrich

Da liegt's! Dies ist der Punkt! Ich war es müd',
den Herrn zu machen: steif und abgetrennt
in seidene Wämser und in enge Schuh',
als Sklave meiner Diener, Schranzen, Freunde,
und nie den Topf zu sehn, aus dem ich aß.
Ich war es müd', auf einem Berg zu stehen
und mich zu neigen, wenn ich sprechen wollte,
und, blind, den nicht zu sehn, mit dem ich sprach.

Nach oben drängt der arme, hörige Knecht
zur Freiheit, in die Welt: doch wenn ein Herr
der Freiheit will... der Welt teilhaftig werden,
so muß er tauchen tief in ihren Grund —
sieh, so wie ich. Er springt in das Grab.

Benedikt

Erhebt Euch, Herr! Wo nicht,
so laßt mich mit Euch knien und laßt uns beide
zu dem die Herzen heben, der da war
und ist und ewig sein wird.

Heinrich

springt aus dem Grabe:

Er erhebt!
Nicht du! nicht ich! Nach Laune tut er's, nicht
um Winselns willen, nicht nach deinem Kopf!
Tät er's um anderes, rührten Hände ihn,
die, ringend, ihm gespaltene Nägel zeigen —
zerfressene Angesichter, lippenlos,
die ihn aus leeren Augenhöhlen suchen —
lallende Zungen, die vergeblich sich
bemühen, das Wort zu formen, das ihn nennt —:
Mönchlein, so wär ein Eden diese Erde,
wir wären Götter, oder Gott der Herr
wär' nicht einmal nur aus Leid gestorben —
nein! — zehnmal! — hundertmal! — und läge tot
in dem vergessenen Sarge dieser Welt.
Verstehst du das?

Benedikt

Gott lebt, Herr! Glaubet mir.
Und wo Ihr nur ihn wolltet wahrhaft suchen...

Heinrich

Du kommst, um mir zu sagen, daß er lebt? —
Gut. Habe Dank und geh: — denn was du sagst,
sieh, hier im Stillen hab ich es ergründet,
allein für mich. Ich weiß, weiß, daß er lebt!

Und wahrlich, er war bei mir, eh ein Mönch
kam und ihn hier vertrieb. Ja, ja, so ist's!
obgleich du deinen Kopf ungläubig schüttelst:
Gott war und ist bei mir. Doch dieser Gott
zerstört das Auge, das ihn sieht, zerreißt
das Herz, das ihn will lieben, und zerknickt
die Kindesarme, die sich nach ihm strecken,
und was der hört, wo er vorüberschritt,
manchmal, wer Ohren hat — ist Hohngelächter!
Mit wildem Lachen: Gott lacht! Gott lacht!
Verändert, gesammelt, barsch: Was suchst du hier?

Benedikt

Herr, dich!
Dein mildes Herz von ehmals! Deinen Rat...
ein wenig Duldung...

Heinrich

Nun, so mach' es kurz:
denn bald ist's Zeit, daß ich mein Käuzlein äse
und Frau Kreuzspinne, die so fleißig spinnt.
Fang an denn.

Benedikt

Ein Gesandter bin ich, Herr,
durch nichts beglaubigt, als durch meine Kutte
und Pachter Gottfried...

Heinrich

springt auf und schleudert einen Stein gegen das Gebüsch.

Pack' dich fort! Was hast
du an des armen Heinrichs Hof zu suchen?
He! Jäger! Torwart! ho! die Hunde los!
Ich will dich lehren, horchen!

Pachter Gottfried, ertappt, tritt aus den Büschen, hinter denen er sich versteckt hielt.

Gottfried

Bester Herr...
Ich bin's, der Pachter Gottfried.

Benedikt

Wahrlich, ja!
er ist's. Und nicht der Fürwitz treibt uns her,
sondern die Sorge und die bittre Not.

Heinrich

hat ihn lange und starr angesehen, danach ruhig:

Steh auf! Was gibt's mit ihm? Steh auf. Komm!
Wer ist dir gestorben? Welcher scheele Stern
hat endlich dein bescheidenes Nest durchsengt
mit seinem giftigen Licht?

Gottfried

stockend, fast weinend:

Herr, meine Tochter...

Heinrich

Der Rauch beizt mir die Augen — ist sie tot?

Gottfried

Nein.

Benedikt

Gottfried, laßt! Ich will den Dolmetsch machen
und alles kurz berichten. War ich doch
des Kindes Beichtiger auch in dieser Zeit!
Wohl lebt sie. Ja, sie lebt. Sie lebt, allein,
seit Ihr den stillen Meierhof verlassen,
ein seltsamliches Leben — sonderbar
verwandelt — nicht, wie sonst. Ein Leben ist's,
wie außerhalb der Welt, in der wir atmen;
ein unbegreiflich Dasein, das von nichts
sich nährt, es sei denn von der inneren Flamme,
die ihren Körper aushöhlt.

Gottfried

Gnädiger Herr,
sie ißt nicht, weigert jede Speise, liegt
und starrt mit glasigem Blick den Himmel an,
nur immer auf dem einen fest verharrend...

Benedikt

Gottfried zurückdrängend:

Geduld! Ja, Herr, so ist's. Indes wir hier,
gedrängt durch ihren Starrsinn, vor Euch treten,
liegt sie auf ihrem Lager, das sie selbst
bis auf das Stroh von jedem Pfühl entblößt,
steif, wie das Holz der Bettstatt, regungslos
und ohne Speis' und Trank, seit fünfzig Stunden.

Heinrich

nimmt Platz und beginnt Mohrrüben zu schaben.

Sprecht deutlich! Ist sie krank, so holt den Arzt.
Wär ich ein Arzt, ich heilte mich wohl selber.
Was, Bruder Kahlkopf, kommt Ihr denn zu mir?
Nehmt Zitwersamen, Wurmkraut; Kinderleiden,
so groß sie scheinen, sind in Wahrheit oft
sehr lächerlichen Ursprungs. Ist sie mehr
als nur ein Kind? Eilt, legt ihr das zur Seite,
was aus den kranken Jungfern Weiber macht,
die in Gesundheit strotzen.

Benedikt

Liebster Herr ...
ich kenne sie, ich habe sie gepflegt ...

Gottfried

Ich aber, Pater, kenne sie noch besser ...

Benedikt

Sie kommt zu mir mit allem, was sie drückt.

Gottfried

Und ist bei mir tagaus, tagein gewesen,
seit sie den ersten Atemzug getan.

Benedikt

So sprecht denn Ihr!

Gottfried

Wahrlich, der Herr hat recht.
Die Jahre sind's. Sie machen ihr zu schaffen,

und alles wäre längst ins Gleis gebracht.
Und wäret Ihr nicht, Pater, und Brigitte...

Benedikt

Gottfried, gedenket, was Ihr jüngst getan,
und wie ist der Versuch Euch ausgeschlagen?

Gottfried

Gott sei's geklagt! das weiß ich wohl. Allein,
wär' mir das Kind als Bauernmagd gewöhnt,
sie wäre nicht zur Erde hingeschlagen,
als ich den Freiersmann ihr zugeführt. —
Herr, warum gingt Ihr von uns? — An dem Morgen,
wo sie, wie sonst, an Euer Bette trat,
den Krug voll frischer Milch, und Euch nicht fand,
begann das Übel ganzer Macht zu wüten.
Und wenn Ihr heut mit uns nicht wiederkehrt,
verschmachtet sie und stirbt.

Benedikt

Ihr könnt im Wald
des Winters nicht gewarten. Seht, selbst ich,
gewohnt an Unbill, besser doch verwahrt
in Klaus' und Gotteshaus, ich muß zuweilen
den warmen Herd von guten Menschen suchen,
sturmfeste Mauern und ein sichres Dach.

Heinrich

Du Narr! Glatzköpfiger Kuppler! Und auch du,
Graukopf und Dummkopf! Geht! Was sucht ihr hier?
Wein von den Dornen? Feigen von den Disteln?
Wer bin ich? Was? Wo ist mein Überfluß?
daß Bettler kommen, ihn mit mir zu teilen.
Du suchst mich, Narr? Ich lache! Schlichst du nicht,
gedrückt von mörderischer Pein, umher,
als du mich haustest unter deinem Dache?
Und lebtest du in bangen Ängsten nicht
vor deinem Ingesinde? Wie? Verriet
dein Blick und deines Weibes Blick mir nicht

das Grausen und die Wünsche eurer Herzen?
Flehte es nicht, so sehr Ihr's auch verbargt,
aus Euch: geh, daß wir wieder atmen?

Gottfried

Bei Gott, da irrt Ihr, Herr!

Heinrich

Kein Irrtum, nein!
Wohlfeiler Worte, Lug, Geplärr genug,
die feige Schmach damit zu überlisten,
warf Euer Mitleid mir in meinen Trog.
Gut schien die Kost mir eine kurze Weile,
doch ferner nicht. Da floh ich, stahl ich mich.
Ich nahm den Rest, ich raffte mir zusammen,
was mir von mir geblieben war, und lief
vor mir davon. Es lief ein Fürst! und der
ihm folgte in der fürchterlichen Hatz,
war der zertret'ne Knecht, der annoch lebt.
Er schrie nach mir! Er winselte! Er bot
mir junge Kindesleiber an zum Kauf...
ich rede klar. Begreift ihr, was ich sage?
Geht! packt euch! — denn ich rede klar! Ihr kommt...
kommt... kommt... wie sag ich? wessen Helfershelfer? —
Was steht ihr? Hört — sie war bei mir, war hier
am dritten Tag. Sie fand mich, denn sie ist
spürsam wie eine Hündin. Ja, sie kam.
Ich sah sie und, Ihr Männer, bei dem Gott,
der mich nicht kennt und meiner Qual nicht achtet:
das war des Teufels schlimmstes Bubenstück. —
Die List mißlang ihm. — Denn ich lachte, pfiff,
als wäre sie ein Baum am Waldrand dorten;
trieb alles so, als sei ich nicht belauscht,
jedwede Notdurft ihr vor Augen, tobte
und hielt sie mit Steinwürfen mir vom Leib.

Benedikt

Sie will Euch retten, Herr! das ist die Ursach,

um deretwillen sie Euch hier besuchte.
Und ein Gerücht drang zu ihr — Euer Knecht
Ottacker war's, der es zuerst ihr brachte! —
daß Eure Sucht durch eine blutige Kur
zu heilen sei. — Ein Meister zu Salerne
vermißt sich, Euer Übel auszurotten,
wenn sich ein Mägdlein, eine Jungfrau sich
freiwillig, gläubig, ihm ans Messer gibt.

Heinrich

Wollt Ihr das glauben?

Gottfried

Nein, Herr, nicht — ich nicht!
Doch starr und nicht um Haaresbreite weichend,
hält unser Kind an diesem Irrwahn fest.
Helft uns! helft uns, dem Satan sie entreißen.

Benedikt

Ihr seid zu rasch! Wer will entscheiden, was
durch Gottes Macht, was durch des Teufels Listen
geschieht? — In ihrer Brust ist heiliger Streit.
Es drängt in ihr aus unserem engen Leben
zum Opfertod: durchs Tor ins ewige Licht
geheimnisvoll! Wer weiß, zu wessen Heil?

Gottfried

Zu keines Menschen ... zu niemandes Heil!
und auch ihr selber, Pater, zum Verderben.

Benedikt

Nein: Gott verläßt die, so ihn suchen, nicht!
Und die erlösungsdurstige Sünderin,
und läge sie auch in des Teufels Krallen,
erreicht im Abgrund noch sein Vaterblick.
Vertrauet! Laßt Euch Kleinmut nicht bewältigen!
Gewiß ist, daß sie trotzt — gleichsam mit Gott
ringt, ihm die Märtrerkrone abzuzwingen.
Sonst aber —: gratia praeveniens!
Wer kann ihr, was Gesichte ihr bestät'gen,

rundweg ableugnen? Der Leviticus
sagt: Blut ist die Versühnung für das Leben.
Das gleiche ist's, was ihr im Innern spricht.

Heinrich

Hm! so! und dies ist deine Meinung, so!?
Sie träumt. Sie hat Gesichte. Und sie meint,
Gott liebe Blutdunst. Lasse sich durch Blut
abmarkten von dem Zins der Wucherschuld,
die in uns schwärt. Ihr seid im Irrtum, geht! —
Sie ist im Irrtum, hört Ihr?! — Außerdem:
aus Zeiten, wo ich noch in Büchern irrte
und meiner Seele stumme Weisheit nicht
besaß, wie jetzt, weiß ich, daß jene Kur
nichts ist als Narretei. Geht, sagt ihr das.
Ich weiß es! Seht, ich bin ganz ruhig, und
im Abgrundhauch des Unsinns ward ich kühl
und kalt — seltsam genug! — mit einem Schlag —
und was ich itzund rede, ist gesund
und kalt, als hätt' es dort im Bach gelegen
und stammte nicht aus dieser heißen Brust —:
ich bin ganz sündlos. Sagt ihr, daß ich frei
von Sünde, makellos und lauter bin
und daß die Pestilenz in meinem Blut
das Kleid der Seele mir noch nicht befleckte
bis diesen Augenblick. Sagt ihr, man kann
ein reines Linnen nicht mit Blute waschen,
und wer es dennoch tun will, sagt ihr, dient
der alten Schlange: Irrtum! und nicht Gott.

Benedikt

wehrt ab, schüttelt verneinend den Kopf:

Herr, ihr das sagen, heißt zu dem sie stacheln,
wonach sie ringt mit leidbegieriger Lust,
denn ihr, wie mir, wird nach der Wahrheit scheinen,
daß Ihr mit solchen Worten Eure Schuld

nur mehrt, weil doch Zerknirschung nur den Weg
und Demut Euch kann zur Versühnung leiten.

Heinrich

Mißtrauet Eurer Demut! denn Ihr seid
noch viel zu hochgemut! Die Hoffart reitet
auf deinem Nacken wie ein freches Weib,
wenn du dich beugst und dich im Staube windest
vor Gott. Was bist du, daß er dein gedenkt!?
und deiner lächerlichen Schuld, mein Freund!?
und deiner lächerlichen Reue!? Meinest du,
du habest etwas ohne ihn vollbracht!?
Sieh hier, auf diesem Felsen steh ich oft
und lästere, und das Echo lästert wieder
mit Fluch und Hohn: wir beide überschreien
der Vögel Stimmen und der Blätter Rauschen,
das Tosen des Wassers oft — und doch und doch,
wie tief noch sind wir unter das gestellt,
was Sünde heißen könnte wider Gott!

Gottfried

Herr, redet selber ... Redet Ihr mit ihr!
Ein Laut von Euch kann sie wie Brot erquicken,
wie Wasser den Verdurstenden erquickt.
Ich weiß nicht, wer Euch solchen Zaubers Kräfte
verlieh, wer dieses Herz so an Euch band ...
Genug: sie küßt die Stapfen Eurer Füße
im Feldweg, den Ihr etwa einsam gingt.
In Eurer Kammer schläft sie, Euer Name
allein löst ihrer starren Glieder Krampf.
Und wenn Ihr des verfluchten Meisters Kur
verflucht, wie ich, so kommt: schenkt ihr das Leben!
Erklärt ihr, daß der Arzt ein Lügner ist,
daß keine Wissenschaft in aller Welt
und ...

Heinrich
heftig fortfahrend:

...keine Macht der Welt mich rein kann waschen!
und daß der sarazenische Arzt ein Wicht,
ein Heide, nur nach meinem Golde langt,
sonst nichts... daß alles Lug ist!... Daß ich krank,
doch noch kein feiger Dummkopf sei geworden,
der jedem Dummkopf in die Schlinge rennt
und eines Kindes blutigen Irrwahn sich
zunutze macht. Ja! ja! ich weiß! ich weiß!
dies und noch mehr. Ich habe dies gesagt
und noch viel mehr. Ja! starrt mich an, so ist's:
denn sie war bei mir, hier, zum anderen Mal.
Ja! und ich sah sie. Und ich wußte nicht,
wie ich die Hölle sollte von mir halten —
so tat ich wild, warf Steine, spie nach ihr
und reckte meine krustigen Hände aus,
drohend — mit Grausen, insgeheim entsetzt,
daß ich nicht lange möchte an mich halten
und sie berühren, sie ergreifen, sie
besudeln: ihre Schultern! ihren Hals,
daran das Pülslein schlug... Geht, sag ich! geht.
Es ist vorbei! ist aus! — Seht, als sie rief...
mit einer Stimme, die mich winseln machte:
Ich will dich retten, armer Heinrich! — da
schrie ich: Aussätzig bin ich! bleib mir fern!
fiel aber, stolperte und lag gestreckt —
wie lange, weiß ich nicht. — Und als ich dann
erwachte, war sie da, ganz nah', so! Hier
hat sie gesessen, hier gestanden, dort —
und mir erzählt: — es sei ein Arzt... ein Arzt.
Es sei... Herr Jesus!... und das Opfer sei
im Himmel wohlgefällig... dies und das!
und ihres Bleibens sei nicht in der Welt.
Sie wolle sterben, und ich möge nicht...

ich möge nicht den Himmel ihr verschließen...
und mit ihr flugs auf gen Salerne ziehn. —
Und als sie ihre Seele ausgeschüttet
und den verruchten Unsinn jener Kur,
einfältigen Sinnes, lang und breit erklärt —:
da wußt ich nichts zu tun. Ich sprang empor —
dort: über die Wurzeln, übern Bach — und lief
und floh, bis mir der Atem stockte und
ich meilenfern von ihr zusammensank —
Und das war gut! Bedenkt, ihr Herren, und
erwägt, was ich getan, da ich davonlief!
Bin ich nicht von dem ärgsten Fluch versehrt,
gefeit vor jedem schwächeren? ausgestoßen
von eurer Welt, auch von der Satzung frei,
die alles in ihr, selbst den Fürsten, bindet:
mehr wie ein Fürst!? — Bedenkt: sie kam zu mir,
ganz einsam... und in meinem Innern schlägt
ein ausgestoßenes Herz: — verfluchter Engel,
der ritterlich der Blöße Gottes schont!
Was wollt ihr mehr? Gut! Packt euch! Denn ich bin
zu Ende. Meine Litanei ist aus.
Mich hungert, und ich muß den Leichnam füttern,
den meine feige Seele schleppen muß:
Gott weiß, wozu?! Gott weiß, wohin!? Genug!

Benedikt

erschüttert und nach langem Stillschweigen:

Lebt wohl, Herr! — Sucht ein Obdach! —

Leise und mitleidig: Herr, es wird
ein harter Winter! — Sucht ein Obdach! — Zu Gottfried:

Kommt,
kommt, Gottfried.

Gottfried

Sucht ein Obdach! Beide ab.

Heinrich

allein:

Sie sind fort —
Verwirrung! — Aufgeregte Ringe! — Nichts. —
Ein Kind! — Welt, Helden: alles dorrt zusammen,
und auf der Schädelwüste steht ein Kind. —
Es winkt! — Wo winkst du hin.. auf deiner Halde
von beinernem Gerölle? — Nichts! — Ich will
aufrecht dem Streiche stehn! — Mein Spaten. — Traum! —
Dort lag einst etwas!! — Auch gen Mittag, dort...
Ich weiß nicht! — Welt? Was? — winkst du mir?
— Gott? Was?

Er fängt an zu graben.

Ich weiß nicht. — Sucht ein Obdach! Sucht ein Obdach!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

Das Innere der Waldkapelle Benedikts. Links Altar und ewige Lampe, rechts die Eingangspforte. Der Hintergrund stellt eine Seitenwand der Kapelle dar und hat, nicht weit vom Altar, ein niedriges Türchen, das in die angebaute Wohnklause des Paters führt. Die Wände sind mit Bildchen überdeckt, darunter viele Füßchen, Händchen von Wachs usw. Altar und Kruzifix sind mit Herbstblumen einfältig bekränzt.

Brigitte und Benedikt stehen, unweit der Haupttür, in halblautem Gespräch. Brigitte ist im Begriff zu gehen, sie trägt ein Kopftuch und am Arm einen Korb.

Benedikt

Sie lügen, lügen viel, Brigitte, und
wer weiß, was daran Wahres ist.

Brigitte

Man muß
es glauben, Benedikt. Der alte Knecht,
der niemals lügt ... kaum überhaupt je spricht,
sah ihn mit eig'nen Augen, ist bereit,
dafür die Hand aufs Kreuz zu legen.

Benedikt

Hm,
höchst sonderbar! — Im Graben schlich er?

Brigitte

Nein,
der Alte sah ihn platt ins Gras gedrückt
liegen, dicht hinterm Garten, auf der Lauer.
Der ihn im Graben kriechen sah, das war
der Kunz, der Ziegenhirt.

Benedikt

Der Alte sagt,
das er emporsprang?

Brigitte

Ja, als er ihn anrief,
sprang er empor und lief feldein davon.

Benedikt

Ich kann dies noch nicht glauben ... kann's nicht fassen —
Zudem: was kann er wollen — habt Ihr doch

niemals ihm Euer Haus verschlossen! — wenn
er jetzund wolfsgleich das Gehöft umkreist?

Brigitte

Das weiß ich nicht. Und das kann keiner wissen.
Er ist verwildert, heißt es, fast zum Tier
entartet, sagen sie, und überdas
verzweifelt und zum Äußersten gebracht.

Benedikt

Unmöglich! Überlege: soll ein Mann
so sich verlieren ... eines Kaisers Freund
und Waffenbruder, den ich jüngst noch traf:
in Lumpen zwar, doch stolz wie je zuvor —?—
Sie sehen itzt den Armen überall,
wittern in allem des Verfemten Nähe.

Brigitte

eifrig:

Pater, du kennst den gelben Kettenhund.
Als gestern sich die Knechte auf die Lauer
mit ihm gelegt, kam kurz nach Mitternacht
der Mensch und rüttelte am großen Tor.
Die Männer ließen nun die Dogge los:
die aber, statt ihn anzufallen, lief —
vor Freude heulend, nicht vor Wut — zu ihm
und schmiegte sich dem Fremden vor die Füße.

Benedikt

Sei es dahingestellt! Das Kind ist hier
bei mir in Gottes Hut: in meiner Klause.
Und so ist's gut vorerst! Zwar glaub ich nicht ...
noch immer nicht, was du mir sagst, Brigitte —
mag auch des armen Heinrichs Sache schlecht
stehn draußen in der Welt ...

Brigitte

Es heißt sogar,
sie haben ihn zu Konstanz mit Gepränge
bereits in seiner Väter Gruft versenkt.

Benedikt

Mag seine Sache schlecht stehn, sag ich, mag
sein Name aus der Reihe der Lebendigen
getilgt sein ... dieses Mannes Seele ist
bewehrt, wie eines starken Dämons Schulter,
mit zween Paaren Flügeln und mit mehr:
lähmt ihm die weißen, die zur Höhe tragen,
so ruht er auf den dunklen, und ich sah
ihn furchtlos noch am Rande einer Welt,
wo die Abgründe jeden schwindeln machen,
den irdischer Mut nur trägt. — Er grub sein Grab!
und wird, glaub' mir, in dieses Grab sich legen,
eh' daß er diebsgleich um die Hütten schleicht.
Allein es steht zu fürchten, wenn das Kind
bei Euch ist, angesteckt von den Gerüchten ...
und wenn sie von dem seltsamen Besuch,
der Euren Hof unsicher macht, erfährt,
sie einem Schnapphahn in die Fänge läuft.

Brigitte

Nun, ich will gehn! — Gelobt sei Jesus Christ!
Es dunkelt schon. Der Weg ist weit. Gottfried
erwartet mich. Ich habe schon zu lange
mich hier verweilt. — Ich darf ihm also sagen,
daß sie sich hier bei Euch viel wackrer hält ...

Benedikt

Still! ja! sprich leise, daß sie uns nicht hört ...
du sahst es selbst: es geht ihr gut soweit,
nur meint sie immer noch, er werde kommen,
und harrt, der klugen Jungfrau gleich, ein Lämpchen
mit Öl sorgsam gefüllt und stets zur Hand,
seiner als wie der Zu-Kunft unsres Heilands!
Der Wahn erhält sie: und so muß ich ihn
noch immer stützen und mit Lügen füttern
seit damals, wo ich ihren Fieber-Krampf
mit meinem frommen Trug zuerst beschwor.

Kommt Zeit, kommt Rat! laßt Zeit ... viel Zeit vergehn,
allmählich wird der Aufruhr ihrer Brust
sich doch noch legen: wenn sie auch vielleicht
hernach den Schleier nimmt, als Himmelsbraut.

Brigitte

Das mag geschehn nach Gottes Ratschluß! *Sie weint.* Ach,
wär unser Herr doch tot! —

Sie küßt dem Pater inbrünstig die Hand.

Benedikt

warm bewegt:

Geh! Tröste dich!
was soll ich weiter dir zum Troste sagen? —
vielleicht: daß mir im Innern etwas lebt,
aus einer Zeit der tiefsten Heimlichkeit,
wo sich im brennenden Busch der Herr uns zeigte ...
ich sage, daß ein Wissen in mir lebt ...
ein starker Glaube mindestens ... ein Gesicht,
das mir dies Kind als einen Horebsbusch
erscheinen läßt, der brennt, doch nicht verbrennt.

Man hört klatschende Geräusche hinter der kleinen Tür hervordringen.

Brigitte

erschrocken:

Was ist das?

Benedikt

drängt sie hinaus:

Nichts! geh! nichts, nichts! tummle dich!

Brigitte ab. Pater Benedikt, allein, lauscht, bis er die sich entfernenden Schritte Brigittes nicht mehr hört. Alsdann horcht er auf die aus der Klause hervordringenden seltsamen Geräusche, schüttelt mißbilligend den Kopf, geht an das Türchen und klopft daran.

Benedikt

Kind! Ottegebe!

Ottegebe

von innen:

Ja, ich komme, Pater.

Sie tritt, eine brennende Lampe in der Hand, durch die Tür; es ist inzwischen fast ganz dunkel geworden.

Benedikt

ihr die Lampe abnehmend:

Was treibst du wieder? gegen mein Gebot.

Ottegebe

mit einem verzückten Ausdruck im wächsernen, vergeistigten Gesicht, leise:

Jesus! Maria! Joseph! meine Seele
schenk ich Euch und mein Herz. — Jesus, Maria
und Joseph, steht mir bei im letzten Streit!
Jesus! Maria! Joseph...

Benedikt

Höre, Kind,
sei folgsam, sei gehorsam, denn du bist
mir anvertraut, und ich muß stehn für dich
vor Gott und deinen Eltern. — Warum schwingst
du heute die Geißel schon zum zweiten Mal?

Ottegebe

küßt zitternd den Saum seines Ärmels:

Ich weiß nicht, Pater.

Benedikt

Wie? Du weißt es nicht?
und schlägst dir sinnlos neue, blutige Striemen?

Ottegebe

Weil es mir wohl tut, Pater.

Benedikt

Was?

Ottegebe

Ich kann
unter den Schlägen atmen, Pater.

Benedikt

Wie? —
Kannst du denn nicht so atmen, Jungfrau?

Ottegebe

seufzend:

Schwer!

Benedikt

Nun laß die zween Opferkerzen uns

anzünden, die uns deine Mutter hat
im Körbchen mitgebracht, und danach wollen
wir beten miteinander und mit Dank
hinnehmen, was uns Gott zum Nachtmahl schickte
im gleichen Körbchen, durch der Mutter Hand.
Komm!

Ottegebe

steht ruhig, die großen, feuchten Augen an das Kruzifix geheftet:

Pater ...

Benedikt

Was?

Ottegebe

Ich bin nun ganz bereit!

Benedikt

Wozu bereit?

Ottegebe

Zu leiden und zu sterben.

Benedikt

Laß das jetzt. Lenke deine Seele jetzt
auf andere, meinetwegen irdische Dinge,
es tut dir not. Du mußt doch leben, gelt?
wenn du Gott dienen willst. Mußt dir dein Leben
erhalten, wenn du es für ihn willst lassen
zu seiner Zeit.

Ottegebe

Ja, Pater.

Benedikt

Also nimm!
Komm, nimm und iß, und trink auch hier ein wenig
von deines Vaters Wein.

Ottegebe

hat sich auf den Altarstufen niedergelassen, blickt gegen die Decke:

Meinst du nicht auch,
Pater, daß er nun bald wird kommen?

Benedikt

Ja! —

Doch ist er nicht mehr an der alten Stätte.

Ottegebe

Wo Ihr ihn traft und er sein Grab sich grub?

Benedikt

Dort ist er nicht mehr. Nein! Die Leute sagen,
er habe wollen noch einmal die Welt
und aller seiner Sünden Tummelplätze
vor seinem Ende wiedersehn.

Ottegebe

Doch hat
er Euch gesagt ... doch hat er Euch versprochen,
daß er wird kommen, fest?!

Benedikt

Jawohl, gewiß!
das heißt: wie so ein Edelmann verspricht. —
Du liebes, banges, überwaches Ding:
Geduld! gemach! Du hast mit Fasten, Beten
und Wachen wahrlich dich genug kasteit —
fast leuchtet ja dein zarter Leib im Finstern!
Bitte du nur den Himmel um Geduld
und Frieden, der mit Sanftmut harren macht.

Ottegebe

Pater, heut wird er kommen!

Benedikt

Meinst du?

Ottegebe

Ja!

Benedikt

Und weshalb glaubst du das?

Ottegebe

Weil ich im Wachen

nächten und zweimal heute unter tags...
wie eines Miselsüchtigen Klapper hörte.
Horch! da! schon wieder.

Benedikt

Was? ich höre nichts.
Nein, Kind, wenn du nicht triftigere Gründe
und deutlichere Zeichen dafür hast,
als daß der Wind an losen Schindeln rüttelt,
so traue...

Ottegebe

Er wird kommen! heut! gewiß!
Ich weiß es. — Sieh, gestern um Mitternacht
erwacht ich wie von einem lauten Rufen,
das rief... das sagte: Wachet, Euer Herr
ist nahe! — Da bekränzt ich meine Lampe,
tat Öl darein und ging hinaus — ja, Vater! —
und harrte auf der Schwelle vor der Tür.
Und wie ich da so stille saß, in mich
gekehrt, des Sturms nicht achtend um mich her,
da plötzlich... jählings brach ein Schrecken los,
so grausig, wie ich niemals ihn erlebte.
Versuchung! dacht ich. Doch vergingen mir
die Sinne vor Entsetzen fast. Die Luft
ward mit Geschrei erfüllt, Gekreisch, Gelächter,
Gebell; des Windes wilder Atem schien
von Wölfen, heiß und ekel, ausgestoßen!
Und dann... ich wollte fliehn, mich retten, mich
an deine Brust, an diesen Altar klammern:
da... dann... Die Hände preßt ich mir
vor beide Augen: so! und dennoch sah
ich alles hell und klar, wie ich dich sehe.
Mich selber sah ich: meinen Leichnam, nackt,
mit scheußlichem Triumph dahingeführt
im Sturme von hundsköpfigen Dämonen:

ein langes Messer stak mir in der Brust. —
Vater, gib mir die Hand, mich schwindelt's: mich...
mich selbst... begann die Hölle nun zu packen!
Sündhaftes Regen hub sich in mir an:
als sollt ich springen, in den Wirbel mich
werfen, und schamlos, wie die Hölle, sein.
Nun aber... nun geschah's! In allem Streit
und Aufruhr hielt mein reiner Wille sich
standhaft, und Gott erkannte ihn und gab
Gewährung: und er blies den Spuk der Nacht
mit einem Hauch der Gnade von der Erde.
Und lautlos, in der mitternächtigen Stunde,
von Morgen und von Abend drang es auf,
klar, wie aus Brunnen, quoll ein mächtiges Leuchten,
und aus dem Leuchten hoben gleicher Zeit,
langsam, zween stumme, fremde Sonnen sich,
die mählich, Vater, immer höher rückten,
bis sie verschmolzen hoch am Himmelsdach.
Und jetzt ward eine Reinheit überall:
in mir, um mich, im Himmel und auf Erden.
Und aus den zween Gestirnen über mir
gebar der eine, süße Heiland sich!
Ein Brausen fing sich an. Aus tausend Chören
hört ich ein Wort, wie Sursum corda! oder
wie: Gloria in excelsis deo! und
von einer großen Stimme klang es laut:
Amen! Was du erbittest, soll geschehn!
Des Richterspruches Härte ist gebrochen!

Benedikt

Hm! ja! — Ich bin unwissend und gebunden
im Irdischen, aus meinem Kerker öffnen
sich keine Fenster in das ewige Licht.
Ich schmachte im Dunkeln. Lehr' du mich! sein Lob
richtet er zu in der Unmündigen Mund. —

Ottegebe

lachend, wie aus innerer Seligkeit:

Als er mich manchmal kleine Heilige nannte:
meinst du, er hätte damals das gedacht?

Benedikt

Wohl schwerlich, Kind. Doch still. Wir müssen nicht
mit überheblichen Gedanken spielen
und wollen nicht die Krone, die uns winkt
vielleicht, mit eignen frevlen Händen uns
drücken auf unser Haupt. Nimm an, du bist
von Gott berufen und auf gutem Weg,
so mußt du, eingedenk der sündigen Art,
die uns von Adams Fall her immer eignet,
zwiefach behutsam und demütig sein.
Vor Jahren hab ich deiner Mutter einst
von einem eitlen Reitersmann gesprochen:
der war von Menschenliebe so betört...
das heißt, er hatte seine arme Seele
an einen Menschen, statt an Gott gehängt:
ein Weib war's! — eine Männin — und so kam's:
als sich die stolze Fraue von ihm wandte,
brach er zusammen, und die ganze Welt
ward ihm vergällt. Sieh, solch ein Eigensinn
ruht auch in dir: der gleiche! und mir ist
bange, daß du von Gott dich möchtest wenden,
wie ich mich damals von der Welt gewandt,
wenn er dir das versagt, worauf du starr
die Augen heftest — das dir nicht gewährt,
woran dein Sehnen sich und Wünschen hängt.

Ottegebe

Nein, Vater, nein, ich weiß es ganz gewiß...

Benedikt

Kannst du in Gottes Pläne einzudringen
dich unterfangen? — Wer mag wissen, ob
der Mann, den er vom Throne hat gestoßen,

ihm wert der Gnade scheint? — Sie haben ihn
im Kesseltreiben — Grave Conrads Knechte! —
umstellt wie einen Bären oder Ur.
Gott ließ es zu! — Und der Salerner Arzt:
er steht vielleicht mit Satanas im Bunde
und ist ein Seelenfänger, ein Pirat
des Höllenmeeres! — und die blutige Kur
ist nichts, denn ein verruchtes Bubenstück? —
Vielleicht auch ist der Herr schon weit entwichen...

Ottegebe wird ohnmächtig.

Vielleicht... vielleicht! doch ist es nicht gewiß —
Was ist dir? frierst du? Komm! — zuviel! — Sie blutet.
Du Heilige, kommst du einstmals in dein Reich,
vergiß mich nicht.

Sie mehr tragend als führend, bringt er Ottegebe in die Klause zurück.

Die Kapelle ist leer, die ewige Lampe und einige Opferkerzen brennen. Da hört man erst einmal kurz den Laut einer Klapper, hernach tritt, scheu wie ein Verbrecher, unkenntlich in Kapuze und Kutte vermummt, Heinrich ein. Er trägt Klapper, Stange und Beutelchen daran.

Heinrich

schleppt sich bis an die Stufen des Altars und stürzt darauf, wie ein Schutzflehender, nieder. Aus seinem Innern ringen sich keuchend abgerissene, verzweifelte Worte:

Beten! ich kann nicht! Gott,
gib mir doch Worte! warum gibst du mir
nicht deine Worte, daß ich beten kann?
Tränen! gib mir doch Tränen! gib mir Wasser,
daß ich die giftig stechenden Flammenzungen
im Schutt der ausgebrannten Trümmerstätte
auslöschen kann! — Töte mich! töte mich!
Du hast mich hinterlistig fortgelockt —
ein boshaft schlauer Jäger — von dem Rande
des stillen, weiten, tiefen, kühlen Sees,
da ich mich eben, einem Biber gleich,
anschickte, in den kalten Grund zu tauchen,
wo nichts mehr brennt. Lösche mich! lösche mich aus!

lösch' alle Qual des Lichts im schwarzen Schoß
der Finsternis. Wecke mich nie mehr! denn
die Sonne martert mich mit giftigen Pfeilen.
Schlaf! gib mir Schlaf! mein Bett ist nicht ein Bett,
die Schlangen der Sonne rasen mir im Haupt
nachts: rette mich vor dem furchtbaren Lichte! —
Was säest du Haß? Was hast du Blindgeborene
wie Hagel auf das Erdreich ausgeschüttet,
die sich zerfleischen müssen? Warum nährst
du mit der Milch des Grams uns? Warum leiden wir
in diesen Sonnenflammen kläglich Pein,
ohn' einen Tropfen Kühlung? Gott, vergiß...
vergiß mich wahrhaft! Denk: ich sei nichts wert:
kein Baustein deines blutgetünchten Bau's!
Auf blutigem Grunde und mit blutigem Mörtel
gebunden, dehnt er qualvoll sich empor
voll grausigen Lebens, das mich schaudern macht.
Vergiß mich, ungeheurer Bauherr! Was verschlägt's,
wenn dir ein Staubkorn mangelt? wenn du mich
von Qual und von Erlösung frei gibst, mich
entläßt, verstößt vom Werk: aus Frohn und Lohn?!

Benedikt

das Laternchen tragend, tritt wieder ein, sieht den Vermummten am Altar, erschrickt und fragt:

Was suchst du hier? — Wer bist du?

Heinrich

Frage nicht.

Benedikt

Was suchst du hier in dieser späten Stunde?

Heinrich

Das... was ich eben dachte, such ich.

Benedikt

Wie?

was heißt das?

Heinrich

Daß der Mensch ein Sieb ist, Mönch,
der, was er faßt, nicht faßt.

Benedikt

Wer bist du?

Heinrich

Rate!

Benedikt

Ich bitte dich, du rätselhafter Mann!
Du bist auf einer Gott geweihten Stätte —
und wo du des Erbarmers Gnade suchst: —
willkommen! — doch vertrau' mir, wer du bist?

Heinrich

Da siehe du zu, Mönch, ich weiß es nicht.

Benedikt

Bist du nicht einer von den Gottesleuten?

Heinrich

Ich bin von den Begrabenen.

Benedikt

sich bekreuzigend:

Schenke Gott
den schlummerlosen Geistern seinen Frieden:
doch du erscheinst ein Mensch von Fleisch und Bein.

Heinrich

Rette mich, Vater! Vater, rette mich!
rede mit Gott dem Vater, deinem Herrn,
daß er mich rettet aus der Wut der Menschen!
Du bist sein Diener. Sag' ihm, daß er nun
der grauenvollen Menschenmeute pfeife,
die, rasend, vor Jagdlust und vor Blutdurst toll,
auf meiner Fährte liegt. Wann hab ich Brunnen
vergiftet? aus dem Unrat meines Blutes
und Krötenlaich Küglein gemacht und sie
in Quellen versenkt, daraus die Leute trinken?
Wann tat ich das? Hilf mir! verstecke mich,

verbirg mich! denn sie sind auf meinen Fersen.
Die Scheiterhaufen rauchen rings im Land:
verbirg, versteck' mich, denn sonst muß ich brennen.
Verschließ die Tür! ich bin unschuldig! nein!
nicht öffnen! hilf mir! hilf mir! rette mich! —
sie hassen mich alle! — Ja, ich tat's, ich schlich
mich so, mit Kutt' und Klapper, in die Welt,
auf Messern schreitend, und bei jedem Schritt
traf mich ein Peitschenhieb ins Angesicht.
Ich will genesen, Mönch! ich will genesen!
Mach' mich gesund! Schaff' mir aus meinem Blut
den fürchterlichen Fluch: ich will dich stellen
in Haufen Goldes bis hoch an den Hals —
reich bin ich: mach' mich rein! Bring sie zum Schweigen,
die Stimme, die da unrein! unrein! heult —
mir Tag und Nacht ins Ohr: so werf ich dir
all meinen Reichtum, alle meine Burgen
und Städte hin wie eine Handvoll Sand.
Rede mit Gott dem Vater, deinem Herrn!
Sag' ihm, er habe mich genug geschlagen,
erniedrigt und zerquält: er habe mich
genugsam fühlen lassen, wer er sei —
es sei in mir nichts weiter zu vernichten.
Sag' ihm das, Mönch! Sag' ihm: ich sei zerrissen,
zerstört, verdorben ist mein Balg, ich bin
zu schlecht für eines Hundes Mahlzeit und ...
Gott unser Herr ist groß! gewaltig! groß!
Ich lob ihn! lob ihn! Außer ihm ist nichts,
und ich bin nichts — doch ich will leben!! leben!!!

Er liegt röchelnd zu den Füßen des Mönchs.

Benedikt

Ihr seid Herr Heinrich von der Aue?

Heinrich

Nein,
der bin ich nicht! Den haben sie begraben.

Da sieh! Urteile selbst: ob er noch lebt.

Er reißt die Kapuze herunter, und man sieht das blasse, verhungerte, zerstörte Gesicht.

Benedikt

weicht entsetzt zurück

Herr, Herr, Ihr seid es wirklich.

Heinrich

Sag' mir das! —
Fass' mich ins Auge, forsche, ob ich's bin.
Denn ob ich gleich nichts bin als irgendwas,
das, umgetrieben, rastlos Qualen duldet,
so schwatzt im Grunde meines Wahnsinns was,
das störrisch prahlt: ich sei ein Fürst gewesen
und einer von den Großen dieser Welt.
Wer bin ich? Sag' mir das? Ich bin begraben
zu Konstanz, jüngst, in meiner Väter Gruft
und lebe: oder träum ich dies im Grab? —
Was meinst du? Träum ich? Leb ich? Ist es Traum,
daß ich begraben ward mit Glockenläuten
und selbst dabei stund, als sie meinen Sarg
mit den Insignien der Fürstenmacht
vorübertrugen? Ist es Traum gewesen,
daß von der Fackel eines Fackelträgers
ein Flöcklein Feuers mir den Fuß versengt'?
und ich den Vetter Conrad sagen hörte,
als er hohngrinsend aus der Kirche schritt:
Laß sehn, ob solch ein Schwein die Gruft kann sprengen?
Sagt mir, ob dies der gleiche Conrad ist, —
der erstens, der mir Sarg und Gruft besorgte:
und jener, den ich unten in Maroch
mit Barren Goldes einstmals losgekauft? —
Und bin ich jener, wie, der das getan?
oder der bettelarme Lumpenhund,
der, wenn ein Kohlkopf auftaucht in den Feldern,
der eines Menschen Bildung nachäfft, gleich

erschrickt, zu schlottern anfängt, sieben Huben
umkriecht vor Angst, durch Gräben, Dorn und Pfütze,
um nur der Gorgo nicht ins Aug' zu sehn?!

Benedikt

Ihr sagtet einst zu mir in einer Stunde,
wo ein gelass'ner Geist Euch ganz durchdrang ...
Weltweisheit, sagtet Ihr, und Religion
hat einen tiefen Sinn gemeinsam: den,
mit Gleichmut uns zu wappnen; eine Lehre:
die, sich in Gottes Willen zu versenken,
ganz willenlos.

Heinrich

jäh verwandelt:

Nein! nein! das will ich nicht!!!
Wo ist das Kind?

Benedikt

erschrocken:

Was für ein Kind?

Heinrich

Die Magd!
Das Kind! Die Närrin! — Pachter Gottfrieds Tochter!

Benedikt

Warum? Was ist's? Was wollt Ihr mit dem Kind?

Heinrich

Wie? Was ich will? — Was willst du mit der Frage?

Benedikt

Ergründen, was ein Christ im Sinne trägt.

Heinrich

wild:

Ist Gott barmherzig?

Benedikt

Ja.

Heinrich

Kann er mich retten?

Benedikt

Ja.

Heinrich

Kann er mich erretten durch ein Kind? —
Und kurz und gut: wo ist sie?

Benedikt

Wer? — Ihr seid
ein Edelmann, Herr!

Heinrich

Und du bist ein Schurke.

Benedikt

Meint Ihr das arme, unglückselige Ding,
das seinen Weg zu Gott im Dunkel suchte
und furchtbar, hart am Abgrund, irre ging?

Heinrich

Irr' oder nicht: sie ist bei dir!

Benedikt

Nein.

Heinrich

Nicht?
Hör' mich, Mönch! Mönchlein, sieh mir ins Gesicht
genau, auf daß du jedes deiner Worte
erst wägen kannst, bevor du eines sprichst.
Und solltest du die Warnung, eingegraben
von glühenden Dornen in blutrünstiger Schrift
hier! nicht verstehn ... auf meinem Angesichte: ...
so wäre deine Sanduhr abgelaufen,
du müßtest köpflings ins Verderben gehn!

Benedikt

Herr, Eure wilde Drohung schreckt mich nicht.
Zwar seid Ihr fremd und furchtbar, und die Blitze
des Abgrunds zucken durch den heiligen Raum.
Doch seine Kinder wird der Vater schützen ...

Heinrich

Nichts wird dich schützen, niemand! wenn du lügst.

Wo ist sie? Sie ist hier! Ich bin geschlichen
zwei Nächte lang um Pachter Gottfrieds Haus
und habe das Gemahl nicht können finden,
obgleich ich doch an jedem Spalt gelauscht
und spähend auf der Lauer bin gekrochen
durch Zaun und Hecke, wie ein Edelmann!
Sie ist bei dir, ein Knecht verriet's im Stall,
er sagte, seiner Stute Weiche klatschend:
Sei folgsam! Nicht wie unseres Meiers Kind!
Sonst mußt du mit dem Kappelmönch zur Freite.

Benedikt

Was aber, Herr ... sagt mir jetzt lieber dies:
warum Ihr diebsgleich Gottfrieds Haus umschlichet?
Was wolltet Ihr mit Ottegebe tun?

Heinrich

Maulaffen fangen! — An des Kaisers Hof:
und für drei rote Heller sie verhandeln.
Ja, Mönch, das wollt ich. — Nichts. — Was geht's dich an.

Benedikt

Herr, habt Ihr uns nicht damals selbst belehrt ...

Heinrich

Wer bin ich, daß ich jemals wen belehrte?
Zum Dank belehr' nun du mich, wo sie ist.

Benedikt

Nicht hier! nicht bei mir!

Heinrich

Nicht? Wo ist sie denn?

Benedikt

Bei Gott.

Heinrich

Wo wäre sie?

Benedikt

In Gottes Händen.

Heinrich

Sie ist bei Gott. Was heißt das? — wirklich tot?

Benedikt

Nein: wer bei Gott ist, lebt.

Heinrich

Sie ist gestorben?

Benedikt

Nur für die Welt und als des Himmels Braut. —

Heinrich

Gut, Mönch. Ich weiß es, hätt es sollen wissen. —
Zieh fest die Schlinge zu! es ist genug.

Erschöpft und gebrochen:

Zum letzten Male denn: Mönch, dieser Tag
hat mich gelehrt: so arm ist keiner, Gott
kann ihn noch ärmer machen. Denn wo nahm
ein Räuber je dem alles, der nichts hat!? —
Wohl, wohl, das Kind ist tot! sie ist gestorben,
ist hin. — Als mir ein weißer Lazarus
die Mär', wie sie gestorben ist, erzählte —
daß ihr das Herz brach um den siechen Herrn! —
da stieß ich mit der Macht des Wahnsinns nieder
den fürchterlichen Schrei, der in mir rang,
und schwieg — und glaubt es nicht. Dann aber flogen
die Füße mir! Wohin? ich wußt es nicht:
durch Felder, durch Gestrüpp, bergauf, talunter,
durchs Rinnsal wild geschwollener Bäche, bis
ich hier an dieser letzten Schwelle stand.
Warum denn lief ich? — welcher goldene Preis
ließ mich so springen, einem Läufer gleich?
Was dacht ich hier zu finden? War es nicht,
als riss' ein Feuerwirbel jäh mich fort?
als wär ich selbst ein Brand, ein wilder Häher,
der schreiend und brennend durch die Wälder fährt?
Mir war... rings klang die Luft: sie ist nicht tot!
sie lebt! Dein klein Gemahl ist nicht gestorben! —
Und dennoch... dennoch starb sie.

Ottegebe

erscheint in dem Türchen zur Klause; hauchend, kaum hörbar:

Nein, sie lebt.

Heinrich

ohne sie zu sehen, noch zu erkennen; ebenso:

Wer sprach das?

Ottegebe

Ich!

Heinrich

Wer?

Benedikt

leise, heftig:

Geh! was willst du hier?

Heinrich

Wer sprach das, Mönch?

Benedikt

Ich hörte niemand.

Ottegebe

Ich!

Heinrich

Du? wer? Noch einmal! wer? wer hat gesprochen?

Ottegebe

Ich! Ottegebe, Euer klein Gemahl.

Heinrich

eine Weile in unsäglicher Bestürzung stumm, hernach:

Wer? — Unrein! unrein! nein, bleib! — rede nicht —
Zwar denk ich, daß du nur ein Schatten bist,
und weiß es — doch kein Sterblicher kann wissen,
ob das abgründische Gift in meinem Blut
der seligen Geister schont. — Komm mir nicht näher!
nein, bleib! ich weiß, daß du nicht sterblich bist:
doch mir... mir kannst du sterben! und ich will!
daß du in meines brechenden Auges Grund
als letzter Funke lebst. — Nein, nein, du bist
nicht Ottegebe! Deine Stirne ist
wohl rein und hoch und weiß, wie ihre, doch

du bist nicht Staub. Aus deiner Stimme klingt
wohl etwas ... was? — Es ist mir mehr vertraut,
wie meiner toten Mutter Wiegenlieder.
Und dennoch bist du nicht das Pachters-Kind,
bist nicht mein klein Gemahl, hast nicht gesessen
zu meinen Füßen und mit deinem Haar
die Wunden mir getrocknet: — sag' mir das! —
Wärst du ... du bist es nicht! ... wärst du es doch:
dann ... dann ... wie sollt ich dann das Licht erfassen,
das meines seligen Kerkers Wand durchbricht?
Dann war ich blind zeit meines Lebens, und
erst tief im Abgrund fand ich das Gesicht!
Dann, statt zu fluchen, müßt ich segnen! danken,
statt anzuklagen, dem, der mich geführt:
und von des Thrones Höhe müßt ich mir —
stünd ich noch einmal dort — die Stufen graben
mit Nägeln und Zähnen bis in diese Gruft,
darein das Nichtallmächtige mich verstoßen
mit erzbarmherziger Faust. Du bist es nicht ...
Salve regina! — Sei mir Gott gnädig!

Er bricht zusammen. Sein Röcheln löst sich in Schluchzen, und seine Seele befreit sich in Tränen.

Ottegebe erscheint in der seltsamen Beleuchtung der Kapelle fast unkörperlich und wie von einer Glorie umstrahlt. Sie tritt zu dem Hingesunkenen, stützt sich auf ein Knie, hebt sein Haupt mit beiden Händen empor und küßt ihn auf die Stirn. Er starrt sie an, gehorsam wie ein Kind, als sei sie eine Himmelserscheinung, und auch der Pater ist außer Fassung in die Knie gesunken.

Ottegebe

Komm, es ist spät geworden, armer Heinrich.

Heinrich

Salve regina!

Ottegebe

Komm!

Benedikt

Wo willst du hin?

Ottegebe

Gehn, meinen himmlischen Geburtstag feiern.

Benedikt

Unter dem Messer des Salerner Arztes? —

Ottegebe

Dank, Pater Benedikt! Gedenke mein!

Benedikt

Was soll ich deinem armen Vater sagen?

Ottegebe

Im Himmel ist mein Vater, und ich will
eher als du bei meinem Vater sein...

Benedikt

zu Heinrich:

Wo wollt Ihr hin?

Heinrich

Frag' sie: ich weiß es nicht.

Ottegebe

Komm, armer Heinrich, komm! verziehe nicht! —
Willst du mich, Pater, an die Erde binden
mit Stricken? Soll das Scherflein meines Bluts
mir noch zuletzt durch dich entwendet sein,
für das ich kann die Himmelskron' erkaufen?

Heinrich

Jungfrau, du bist mein...

Ottegebe

Gottes bin ich. Nein.
O, weh mir! Komm! Was sprichst du?

Heinrich

...denn mir ist
nur eben soviel Leben zugemessen,
als deine heilige Hand mir schöpfen kann!

Ottegebe

Ich will dir schöpfen aus dem Brunn des Heils.
Doch nicht in Eurer Welt. — Komm! komm! Es ist
bestimmt im Rat. Ich muß! ich will! ich muß!

und Menschenworte sollen mich nicht hindern.
Die heilige Agnes ...

Benedikt

Bist du Gottes Braut,
so will ich, Kind, dich, wie ich geh und stehe,
ins Kloster bringen: gleich, im Augenblick.

Ottegebe

Nein, Vater!

Heinrich

Jungfrau, wohl, so folg ich dir.
Führ' mich ins Leben! Führ' mich in den Tod!
zum Rost des heiligen Laurentius,
zum Scheiterhaufen Polykarps: ich will
jedweden Henkers lachen, dir zur Seite,
wie du, und deines Worts Blutzeuge sein.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt

Ein Saal im Schloß zu Aue. Durch eine Tür im Hintergrund blickt man in eine anstoßende Kapelle mit Altar usw. Auesche Fahnen, Kreuzpaniere und sonstige Reliquien sind darin aufgehängt. Rechts von der Kapelle, in gleicher Flucht, eine romanische Loggia. Auf der linken Seite des Saales ein reich behangener Thronsessel mit Stufen unter einem Baldachin. Es ist ein strahlender Spätfrühlingsmorgen.

Hartmann von der Aue in reicher Kleidung, Pater Benedikt und Ottacker, der wie früher gewappnet ist.

Benedikt

mit Hartmann in engem Gespräch, während Ottacker respektvoll abseits steht:

Es heißt, daß er zu Aachen im Turnier,
von einem Ritter durch den Helm gestochen,
fiel . . .

Ottacker

Und ins Gras biß!

Hartmann

Wäre es wirklich, wie
Ihr sagt — und fast die gleiche Kunde, Pater,
drang schon zu mir von Grave Conrads Fall —
so sind, ein frommer Dienstmann darf es sagen,
die Wege Gottes doppelt wunderlich:
denn jetzt — Ihr wißt, daß ich mit knapper Not
dies feste Schloß dem alten Herrn erhalten! —
jetzt eben hat der Wind mir zugeweht
dies Brieflein seiner festen Manneshand.

Benedikt

Aus Welschland?

Ottacker

Nein, ich kenn ihn, der es brachte:
es ist ein Köhler aus dem Zastlertal.

Hartmann

Nun? Und hast du ihn ausgefragt?

Ottacker

Potz! Ja!
Ich hab ihn ins Gebet genommen, freilich,

doch dieser eigensinnige Racker ist
so stumm und maulfaul wie sein Köhlerbaum.

Benedikt

Meint Ihr, er sei im Zasslertal bereits?

Ottacker

Streckt mich, wo unser Herr nicht dort ist!

Hartmann

Ja.

Wo sonst? Wer hätte sonst den Brief geschrieben?
der — lest! — zwar vieles Dunkle noch enthält,
doch ziemlich sicher läßt soviel erraten,
daß er vielleicht schon heut wird bei uns sein.

Benedikt

Hier seht — mein Brief, lateinisch abgefaßt,
stammt aus Venedig ...

Ottacker

Bei Sankt Annen! Mir,
so scheint es, hat er keinen Brief geschrieben.

Hartmann

Und was enthält er?

Benedikt

Wenig klare Worte:
zwar hätt ich fast ihn damals arg erzürnt,
allein, er wolle christlich mir vergeben ...

Ottacker

Gott geb uns allen Absolution!

Benedikt

... nur soll ich jetzt gehorsam mich erzeigen
und früh am Morgen zu Johannis Tag
in Aue ihm die Schloßkapelle richten.

Hartmann

mit ahnungsvoller Heiterkeit:

So seid Ihr also hier und könnt es tun. —
Nehmt diesen Schlüssel denn — dem Himmel Dank

und meinen dreizehnhundert Rittern und Knechten,
daß ich ihn halten konnte hier am Ring! —
dank ihm erhielt ich wiederum die Knechte...
Nehmt ihn und steigt hinab ins Schatzgewölb' —
glaubt mir, dem Grafen Conrad wässerte
der Mund gewaltig, das zu tun! — und holt
das schwere, goldene Meßgeschirr herauf
aus Kaiser Karols Zeit.

Benedikt
nimmt den Schlüssel:

Wie Ihr befehlt. —
Was denkt Ihr wohl: meint Ihr, er sei genesen?

Hartmann
achselzuckend:

Ja, Pater Benedikt, das weiß ich nicht.

Benedikt

Ist das Gerücht auch bis zu Euch gedrungen,
wonach die Wunderkur des Arzts gelang?

Hartmann

Ja, dies Gerücht und andere. Zwanzigmal
hieß es: er sei gestorben zu Florenz,
zu Padua, zu Ravenna... liege tot
zu Monte Cassino, sei ertrunken, sei
erstochen, stürzte in den Ätna sich! —
Und andere hundert Male hieß es dann:
ein Engel habe ihn gesund geküßt,
das Bad zu Pozzuoli ihn gereinigt,
der Meister zu Salerne ihn geheilt.

Benedikt
seufzend:

Was soll man glauben und was soll man tun?

Hartmann

Denkt Ihr wie ich: von fester Treue sein!

Benedikt

Und Ottegebe? —

Hartmann

Pater Benedikt —!
Ist unser Herr gesund, so will ich sagen,
der Himmel habe diese Heilige ihm
erweckt, auf daß er lebe, und ihr Tod
mag Gottes Fügung sein.

Benedikt

Wohl! Immerhin,
es bleibt ein bittres Amt, ihn zu empfangen:
denn was ich sah, Herr Ritter, mittlerzeit
und durchgemacht, seitdem das Kind entwichen —
wir haben sie gesucht: Gottfried, Brigitte
und ich, von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt,
in Hospitälern, in den Lasterkellern
des Elends — nein, Herr, das vergißt sich nicht.
Und außerdem ... wär ich von Mitschuld frei! —
Jedoch es nistet hier in meiner Brust
ein grimmiger Vorwurf, der nicht schweigen will.

Hartmann

Ihr habt die Magd gekannt von Jugend auf?

Benedikt

Wie meine Tochter, wie mein eigenes Kind!
Und hätt ich ganz als eigen sie erachtet,
hätt ich ihr können ganz ein Vater sein.
So war ich nur ein Mietling und kein Hirte.

Hartmann

Soll ich Euch sagen, was mich will bedünken?
Frau Venus hat's der Dorfmaid angetan!

Benedikt

Irdische Minne war's: Herr, Ihr habt recht.
Die hoffnungslose Minne ist's gewesen,
die alles hoffen, alles dulden muß.
Den gleichen Irrweg bin ich einst getreten —
und doch, vom Schein des Himmlischen betört,
konnt ich ihn, blind, auch diesmal nicht erkennen.

Hartmann

Ich denke nicht so, Pater Benedikt.
Mir ist das Kind auch heute noch die Heil'ge!
Was himmlisch schien, ist himmlisch, und die Liebe
bleibt — himmlisch, irdisch — immer eine nur.

Benedikt

Weltliche Weisheit! Nun: hätt ich davon
in harten Prüfungsstunden mehr besessen!

Hartmann

Es trieb sie für Herrn Heinrich in den Tod.
Warum? der Sache hab ich nachgehangen.
Im Tod hat ihre Liebe triumphiert:
er war ihr lieberzwingendes Bekenntnis!

Benedikt

Hätte das Kind sein Leben so gelassen,
so wär's ein Liebeswunder, staunenswert!
Wahrlich, man möchte drum getröstet sein.
Doch glaub ich's nicht mehr — nein: die Perle ist
gefallen und erloschen in der Pfütze.
Gott mag's dem Herrn ... mir soll er nie verzeih'n!

Hartmann

zu Ottacker, der Miene macht, hinauszugehen:

Wo willst du hin, Ottacker?

Ottacker macht eine abwehrende Bewegung, steht widerwillig.

Nun? Was ist?

Zu Benedikt: Kennt Ihr wohl diesen wackren Reitersmann?

Benedikt

Nein.

Hartmann

Nicht? Er steckt voll putziger Geschichten,
die er nicht nur bei Knecht und Magd im Stall,
sondern auch oftmals in der Kindlein Stuben
zum besten gibt.

Ottacker

Daß mich der Donner!... Herr,
was Ihr damit wollt meinen, weiß ich nicht!

Hartmann

Er flucht, daß sich der Himmel möchte bücken,
schwört, daß die Kröten hüpfen — oder nicht? —
er habe nie dem armen Pächterskinde
die Mär' von dem Salerner Arzt erzählt.

Benedikt

Seid Ihr der Mann?

Ottacker

Wer soll ich sein? Wie? Was?
Fahre der Teufel...! Herr, ich will nicht fluchen...
Laßt mich getrost auf meine Schanze gehn. Ottacker ab.

Hartmann

Jawohl! Der ist es.

Benedikt

Der den Herrn verließ?

Hartmann

Und in den Kindskopf böse Raupen setzte!
Sein Schädel ist ein Nest voll Schlangeneier,
wovon die fliegende Hitze seines Leibes
fast stündlich eins auskriechen macht. Er schleppt
Euch Holz, voll Andacht, zu den Scheiterhaufen
Aussätziger und Juden, ist gespickt
mit Amuletten, glaubt an Leichenvögel,
Diebsfinger, trägt ein Fläschlein Menschenbluts
allzeit im Sack und schwört auf alle Dinge,
die ängstlich, fremd und unbegreiflich sind.

Benedikt

Die Welt ist voll Dämonen. Immerhin! —
Doch Untreu' schändet.

Hartmann

Seht: und dieser Mann,
der feigerweise einst den Herrn verließ,

warf sich noch jüngst, von dieser Burg herab,
den Feinden dieses gleichen Herrn entgegen:
ein schäumender Keiler voller Todesmut.

Ottacker

kommt ungestüm wieder hereingestürzt:

Der Teufel fahr' in meinen Mund, Herr! aber
nun gebt mir Urlaub.

Hartmann

Wohin willst du?

Ottacker

Fort!

Unten im Hofe steht ein alter Mann
und, Gott verzeih' mir's, eine alte Vettel..
zum Teufel! lieber doch ins Mohrenland.

Hartmann

vom Fenster in den Hof blickend:

Gottfried! Brigitte! — Pater, meiner Treu,
die beiden Alten sind's vom Wehrawalde! Ottacker ab.

Benedikt

Versteht Ihr das?

Hartmann

Nicht ganz. Allein mir ist,
als hab es uns nichts Übles zu bedeuten.
Denkt Eures Altars! Alle Zeichen sprechen,
und dieses neue hier zu allermeist,
daß unser alter Herr in alter Weise
und planvoll wiederum das Steuer führt.
Ein guter Heiliger begann den Tag,
ihm denk ich mich, nächst Gott, zu überlassen.

Ein Mönch, die Kapuze vor dem Gesicht mit der Linken zuhaltend, in der Rechten den Pilgerstab, erscheint und geht hastig quer durch den Raum.

Hartmann

erschrickt und stellt den Mönch:

Wo willst du hin? Wie kamst du durch die Wachen?

Der Mönch deutet durch Zeichen an, daß er mit ihm allein sein wolle.

Geht! Nachricht bringt er, scheint's, für mich allein.

Benedikt ab.

Hartmann
das Schwert ziehend:

Jetzt rede!

Der fremde Mönch

Hartmann!

Hartmann

Heinrich!!! Gnädiger Gott!

Heinrich und Hartmann liegen einander stumm in den Armen.

Heinrich

— Gott sprach zu mir: Geh, zeige dich den Priestern.

Hartmann

Genesen? Und ...?

Heinrich

Das Kind? schick' in den Wald
und heiß dir das Gemahl selbst Antwort geben.

Hartmann

Nun — beim lebendigen Gott! — so lebt das Kind?

Heinrich

Meinst du, ich stünde hier, wär' sie gestorben?

Hartmann
fest:

Nein, Herr.

Heinrich
ebenso:

Nein, Hartmann. Erneuen die Umarmung.
Sich lösend: Wohl! vorerst genug! —
Wie mittlerweile alles sich gefügt
bis hierher, wo ich mit gesunden Füßen
nun wieder trete diesen alten Stein
und braven Felsen meiner Stammburg ... still! —
Von allem, was ich weiß, erfuhr, erlebte,
ergründete, erlitt: von allem still:
bis auf gelegene Zeit. — O, guter Hartmann ...!
Geduld! —

Hartmann

Wißt Ihr, daß Euer Vetter Conrad

zu Aachen, schwer verwundet beim Turnier,
darniederliegt?

Heinrich

Er fiel vom Pferde, ich weiß,
von niemand als dem eignen Gaul geworfen,
und starb unrühmlich! Ja, die Englein schwingen
den Würfelbecher! Still davon, mein Freund,
und zu des Tages dringenden Geschäften.
Wo ist der tapfere Pater Benedikt?

Hartmann

Den Altarschmuck zu holen im Gewölbe.

Heinrich

So sag' ihm, daß er sich damit beeil',
und plündert mir die Myrten, guter Freund,
im Kreuzgang, ja! — denn ich will Hochzeit halten
heut, ohne Zögern, und der Torwart soll
ein schlichtes Kränzlein binden, groß genug
für eines jungen Pachterkindes Haupt.

Hartmann

Was sagt Ihr?

Heinrich

Nichts, Freund, als just eben das!
Und ferne sei mir, was ich fest beschlossen,
vor Menschen zu verteidigen. Es ist
so, wie es ist! Und damit sei's genug.
Als mich der erste Strahl der Gnade streifte
und eine Heilige zu mir niederstieg,
ward ich gereinigt: das Gemeine stob
aus der verdumpften und verruchten Brust,
der mörderische Dunst der kalten Seele
entwich, der Haß, der Rachedurst, die Wut,
die Angst — die Raserei, mich aufzuzwingen
den Menschen, sei's auch durch gemeinen Mord,
erstarb. — Doch ich blieb hilflos! Angeklammert
hing ich betäubt an meiner Mittlerin

und folgte blindlings allen ihren Schritten.
In ihre Aureole eingedrängt ...
in ihrem Dunstkreis konnt ich wieder atmen,
und Schlaf, der mich gemieden hatte, schloß,
wenn sie die Hand mir auf die Stirne legte,
mein Herz vor den Dämonen wieder zu!

Pater Benedikt erscheint.

Dich such ich! Dich vor allem, Pater, komm!
Hilf mir! Ich bin gesund! Ich bin genesen!
Am Ziel — und doch auch, Pater, weit vom Ziel.
Sprich nichts! Sag' nichts! Hör' weiter meine Beichte! —
Da traf der andere Strahl der Gnade mich.
Was soll ich sagen? — An dem neuen Strahl,
der aus des Kindes schweren Wimpern zuckte ...
sie lebt! schau' nicht so wachsbleich, alter Mann! —
gebar aufs neue meine Liebe sich
in die erstorbene, finster drohende Welt.
Und in der Flut des lichten Elements
entzündeten die Hügel sich zur Freude,
die Meere zur Wonne und die Himmelsweiten
zum Glücke wiederum — und mir im Blut
begann ein seliges Drängen und ein Gären
erstandener Kräfte: die erregten sich
zu einem starken Willen, einer Macht
in mir! fast fühlbar gen mein Siechtum streitend. —
So rang's in mir! Noch ward ich nicht gesund,
doch fühlt ich eins: daß ich es mußte werden —
oder mit ihr den gleichen Tod bestehn.
Ihr Herrn, sie zog mich bis Salerne fort,
gegen meine Reden, gegen meine Bitten.
Ich wollte ihr Gelübde brechen, und
es überwand mich. — Zwar: das Paradies
des Südens hemmte oftmals ihren Schritt.
Im blumigen Smaragd des Apennins
stand sie wohl starr und von der Pracht betroffen ...

oder am Strand, still: bleich vor Schmerz und Glück —
doch dann ... In solchen Augenblicken schien sie mir
groß! schien zum Seraph mir emporgewachsen! ...
doch, sagt ich, dann verschloß sie sich der Welt,
und wie vom Hunger nach dem Tod ergriffen,
zwiefach, zog sie mich dann gen Süden fort.
Wir stunden vor dem Arzt — trotz allem, ja,
wie ich euch sagte: unten in Salerne.
Er sprach zu ihr. Er fragte, was sie wolle? —
Sterben für mich. Er staunte, zeigte ihr
die Messer, das Gerät, die Folterbank,
riet zehnmal ab ... doch alle seine Worte
beirrten sie nicht einen Augenblick:
da schloß er sich mit ihr in seine Kammer. —
Ich aber ... nun, ich weiß nicht, was geschah ...
ich hörte ein Brausen, Glanz umzuckte mich
und schnitt mit Brand und Marter in mein Herze.
Ich sah nichts! Einer Türe Splitter flogen,
Blut troff von meinen beiden Fäusten, und
ich schritt — mir schien es — mitten durch die Wand! —
Und nun, ihr Männer, lag sie vor mir, lag
wie Eva nackt ... lag fest ans Holz gebunden!
Da traf der dritte Strahl der Gnade mich:
das Wunder war vollbracht, ich war genesen!
Hartmann, gleichwie ein Körper ohne Herz,
ein Golem, eines Zauberers Gebilde —
doch keines Gottes — tönern oder auch
aus Stein ... oder aus Erz, bist du, solange nicht
der reine, grade, ungebrochene Strom
der Gottheit eine Bahn sich hat gebrochen
in die geheimnisvolle Kapsel, die
das echte Schöpfungswunder uns verschließt:
dann erst durchdringt dich Leben. Schrankenlos
dehnt sich das Himmlische aus deiner Brust,
mit Glanz durchschlagend deines Kerkers Wände,

erlösend und auflösend —: dich! die Welt!
in das urewige Liebes-Element. —
Geh, leite sie herauf. — Hartmann ab. — Pater, sie ist
hier. Doch du wirst das Mägdlein nicht mehr finden,
wie du's gekannt hast. Noch in jener Stunde,
da ich sie losband von des Meisters Tisch
und mir das zitternde Geschenk des Himmels
davontrug, brach sie in sich selbst zusammen.
Erst lag sie da, in Fiebern, wochenlang,
und als sie sich erhob vom Krankenbette,
war sie verwandelt. Ob die Füße kaum
sie auch ertrugen, doch bestieg sie nicht
den Zelter, den ich ihr zur Reise dang.
Mit Gliedern, schwer wie Blei, an meiner Seite
mühselig laufend, schien sie mich zu fliehn,
und schaudernd nur erträgt sie meine Nähe.

Benedikt

Wo ist sie? Bringt mich zu ihr. Herr, vergebt:
mir ist die Zunge schwer in dieser Stunde
der Dankbarkeit. Sie kommt! Laßt uns allein.

Heinrich zieht sich in die Kapelle zurück.

Ottegebe wird von Hartmann hereingeführt. Sie erscheint bleich und übermüdet, ist barfuß und wie eine Pilgerin gekleidet und geht am Stabe.

Ottegebe

mit unsäglichem Staunen um sich blickend:

Wo bin ich, Herr?

Hartmann

Im Schloß zu Aue.

Ottegebe

Wo?

Hartmann

Im Schloß zu Aue!

Ottegebe

Wo? — in welchem Lande?

Hartmann

Im Schwarzwald, Herrin, und auf heimischem Grund!

Benedikt

Sieh mich doch an: willst du mich nicht mehr kennen?

Ottegebe

hartnäckig grübelnd:

Verzieh ein wenig! —? —

Mit angstvollem Jubel sich an seine Brust werfend:

Pater Benedikt!

Sag' niemand ... niemand, Vater! wer ich bin.
Hilf mir! Sei treu! Sei gut! — Sei mir barmherzig,
daß bodenlose Scham mich nicht verbrennt.

Benedikt

Nun ... nun ... gemach! Ich will dich wohl verbergen,
wenn anders du nicht wohl geborgen bist ....

Ottegebe

Ja, hier bei dir ... in deiner stillen Klause ...

Benedikt

Wie?

Ottegebe

Hier bei dir, geborgen, tief im Wald ...!

Benedikt

Komm doch zu Sinnen, wegemüdes Kind!
Du irrst: die Vögel spielen in den Gründen,
und davon schallt Gezimmer nur und Saal
im Schloß. Wir sind hier nicht in meinem Walde.

Ottegebe

Ich kann mich nicht besinnen, wo wir sind! —?
Komm tiefer ... tiefer, Vater, in die Berge!
Hör' mich .. nein! später. Komm! Nein, noch nicht hier. —
Ich log! Ich bin verdammt! Ich bin verworfen!

Benedikt

Nein, Jungfrau, gegen dich zeugt deine Tat.
Du warst bereit, dein Leben hinzugeben
zur Sühne für des armen Heinrichs Not.
Gott aber tat dir, wie dem Isaak:
er nahm das Opfer liebreich vom Altare!

Ottegebe

Ich starb — starb auf dem Altar! ward verzehrt
von einem harten, wilden, fremden Feuer,
davon ich loderte im tiefsten Mark.
Ich wollte schreien: Hölle, laß mich los! —
Der Laut gerann auf meinen gierigen Lippen.
Stoß zu, eh ich verderbe, schlechter Arzt!
ächzt' ich. — Umsonst! Die durstigen Glieder sogen
des Feindes Gift schon lechzend in sich ein.
Und eh' die Englein Hosianna sangen,
starb mein Verlangen — an des Satans Brust!

Benedikt

sie während des Nachfolgenden stützend und gegen den Thronsessel geleitend:

Was soll man zu dem allen sagen? Sieh:
du kennst mich, weißt, daß auf der weiten Erde
mir nichts so nah' am Herzen ruht als du.
Beherzige denn des alten Beichtigers Worte!
Der Arzt, der Meister, mag ein Teufel sein:
doch gerade darum ward der Herr erreget
zur Rettung just im letzten Augenblick.
Und so lagst du nicht in des Teufels Arm,
sondern an dessen Brust, um dessen Seele
du rangest — und der nun um deine rang.

Ottegebe

in tiefer Erschöpfung auf den Thronsessel sinkend:

Ich log! ich rang um seine Seele nicht!
und darum stellte Gott mich an den Pranger.

Sie schlägt die Hände vors Gesicht.

Heinrich

leise aus der Kapelle, kniet vor ihr nieder:

Blick' um dich! zittere nicht! Du bist die Taube
im Käfig nicht — ich bin die Schlange nicht,
daß du vor meinem Blicke brauchtest beben.
Doch bist du mein: des Mannes, der ich bin:
der dein ist. Kein Versucher bin ich, nein!
bin ein Versuchter — bin, wie du, versucht.

Und ob du freier schon von Schlacken bist,
so hat auch mich das Feuer so geadelt,
daß ich, als Ring geläuterten Metalls,
den Demant reinen Wassers weiß zu fassen,
der deine unbefleckte Seele ist.
Und also, klein Gemahl, sag' mir ein Wort,
ganz leise nur, auf meine leise Frage;
dann magst du von den überschweren Müh'n
des langen Morgens, der sich uns nun endet
in einen klaren Tag, dich ausruhn. Wolltest du
mir nicht mein Leben wiederschenken und
deins dafür geben? Gib mir deines denn:
es ist, es war von Ewigkeiten mein!
Du meine todgetreue Dienerin:
laß mein Gebot dich heute wiederum,
zum allerletztenmal, gehorsam finden —
es lautet: sei fortan mir Herrin! — sei
mein Weib!

Ottegebe hat die Augen weit und verzückt aufgetan und hernach, wie von einer ungeheuren Lichterscheinung betäubt, langsam geschlossen.

Benedikt

Sie ist im Sturm des Lichts entschlafen,
und doch hat sie die Glorie noch gesehn.

Heinrich

aufspringend, mit Entschlossenheit:

Irdische Hochzeit oder ewiger Tod!!!

Ottacker ist in die Tür getreten. Er erkennt Heinrich, tut einige Schritte auf ihn zu und bricht vor ihm zusammen.

Ottacker! Du getreuer Ungetreuer!
steh auf, uns allen soll vergeben sein.
Du rangst! Dein Ringen hab ich wohl erkannt.
Die Ringenden sind die Lebendigen, und
die in der Irre rastlos streben, sind
auf gutem Weg. Und nun zum Zeichen, Freund,
daß ich der deine bin, wie ehemals,

sollst du, indes ich mich in Purpur kleide,
Gralswächter mir an meinem Throne sein.

Er und Hartmann ab.

Benedikt

Ruh'! ruh'!

Ottacker

zur Seite des Thrones aufgepflanzt:

Und schliefe sie hier tausend Jahr',
Mönchlein, und wich' ich je von dieser Stelle:
sei's auch, es überwände mich der Tod,
so stoßt mich in die ewige Verdammnis!

Der Pater ist in die Kapelle gegangen, wo man ihn am Altar hantieren sieht. — Nun füllt sich der Saal nach und nach mit Rittern, geharnischten und ungeharnischten.

Erster Ritter

Wie?

Zweiter Ritter

Dort!

Erster Ritter

Wo, Ritter?

Zweiter Ritter

Auf dem Throne dort.

Ottacker

Leise, ihr Herren!

Erster Ritter

Was ist's mit diesem Bilde?

Dritter Ritter

Ihr Herren, es ist dieselbe, meiner Treu,
die ich vom Pallasfenster aus noch eben
sah, unten am Mauerbörnlein vor dem Tor,
sich neigen und aus hohlen Händen trinken.

Erster Ritter

Ist es Frau Aventiure?

Ottacker

Herr, seid still!

Heilig ist einer Heiligen Schlummer, und
sie ist zudem noch unsre Herrin.

Vierter Ritter

Wie?

Allgemeines herzliches Lachen der Ritter.

Fünfter Ritter

Was sagt der Querkopf und Gespensterseher?
's ist ein landfahrend Mägdlein, weiter nichts.

Ottacker

Daß Euch die Maden! Daß die Augen Euch
verglasen, Herr ... Sie lebt! Gottlob, sie lebt!

Erster Ritter

Ei, freilich lebt sie. Sie bewegt die Lippen.

Ottegebe

Solch einen Sturm von Liedern hört ich nie ...

Zweiter Ritter

Sie träumt.

Ottegebe

Ach, Vater, kannst du das nicht hören?

Erster Ritter

Was spricht sie?

Ottegebe

Mutter, Mutter! siehst du nicht ...?

Erster Ritter

Was will sie?

Ottegebe

Eine Krone senkt sich nieder ...
ach, viele, viele Hände tragen sie!

Dritter Ritter

Mägdlein, wer bist du?

Ottegebe

im Schlaf:

Eure Herrin nun!

Erster Ritter

Mein liebes Kind, wer du auch sein magst immer:

vor deinem Liebreiz beug ich gern mein Knie.
Doch unser armer Graf von Aue ist
fern in die Welt versprengt und unbeweibt.

Staunen und steigende Erregung unter den Rittern.

Benedikt

aus der Kapelle wieder eintretend, geheimnisvoll:

Still! Friede, ihr Herren! Hört: dies Wunder ist
von einer sochen Hand hierher geleitet,
der Menschenwille nicht kann widerstehn;
und dieses Thrones Baldachin hat nie
ein Weib von reinerem Adel überschattet.
Beugt euch! Sie ist die Herrin, muß es sein.
Und der verscholl'ne Fürst, Heinrich von Aue,
ist kein Verscholl'ner mehr, weilt unter uns
und wird, gesund und bis ins Mark genesen,
bald dieses Saales stolzer Pfeiler sein.

Die Ritter brechen in ein ungeheures Jubelgeschrei aus: Heil! Heil! Her! Her! Denn Heinrich, mit Purpurmantel und Schwert angetan, unter Vorantritt von drei Pagen, von denen der erste auf einem Kissen zwei Kronen trägt, ist an der Seite Hartmanns eingetreten.

Heinrich

Habt Dank! Ich grüß euch aus erneuter Seele
mit alter Liebe! — Unter diesem Kleide
aus Purpur berg ich Narben. Narben sind
kostbarer als der Purpur! Ja, ich griff
die Wahrheit tausendfach, und was ich packte,
schnitt Runen mir ins Fleisch. Was unten gärt
an Ängsten, giftigen Krämpfen, blutigem Schaum:
ich kenn's. — Ich sah!! — Ich wälzte selber mich
verzweifelt in den Bulgen der Verdammten,
bis daß die Liebe, die uns alle sucht,
mich fand. Zu Ottegebe gewandt:
Sankt Ottegebe, Taube sonder Gallen! —
Tretet zurück! — Wach' auf, Gemahl! — Gebt mir
die Krone, Knaben!

Er nimmt eine Krone und hält sie über Ottegebes Haupt:

Diese Jungfrau war
mein Mittler — wahrhaft! Ohne Mittler kann
Gott nicht erlösen. Sei euch dies genug.

Er krönt sie.

Und somit frag ich euch ... im Schlummer krönt
Gott seine Auserwählten! — wollt ihr sie
als eure Herrin ehren, mehr wie mich,
und unter ihrem milden Zepter stehn? —
und wollt ihr uns die Hochzeitsglocken läuten?

Hartmann

Herr! Herr! Was sagt Ihr? Nicht die Glocken nur,
wir wollen an die erzenen Schilde schlagen,
und dieses alten Schlosses Fenster sollen,
wie Munde, Freude über die Täler schrein!

Erneutes, mächtiges Jubelgeschrei der Ritter.

Heinrich

flüchtig verfinstert:

Still, kein Tumult! Nicht diese grelle Lust,
die nur betäubt, nicht weckt ... die mehr ein Fest
entweiht, ja, seine Seele niederschlägt. Feigheit
horcht nach dem wilden Schall der schmetternden
Trompeten. Doch wir sind nicht feig: wir sind
Männer und Wissende allezeit. — Es ist
ein stolzes Ding, die Lust verstehn und Herr
der Freude sein! Des Abgrunds Tiefen ruhn
unter des Schiffes Kiel, auf dem wir gleiten,
und ist ein Taucher dort hinabgetaucht
und heil zurückgekehrt zur Oberfläche,
so ist sein Lachen, wenn er wieder lacht,
Lasten von Golde wert.

Ottegebe

erwacht:

Was ist mit mir?

Benedikt

Füge dich! Beuge dich!

Heinrich

Nein! statt dich zu beugen,

richte dich stolz auf! Hebe dich empor.

Ottegebe

erhebt sich in zitternder Seligkeit:

Wie du befiehlst, Herr!

Heinrich

zu Benedikt:

Tue nun dein Werk!

Pater Benedikt wechselt die Ringe. Dabei beginnen die Glocken leise zu tönen.

Ottegebe

Ach, du hast viel gelitten, armer Heinrich.

Heinrich

Du mehr als ich! Doch davon still, Gemahl.
Es steht im heiligen Koran geschrieben:
daß nach dem Schweren auch das Leichte kommt!

Ottegebe

Geschehe, was du willst.

Benedikt

Es ist geschehen!

Heinrich zieht Ottegebe an sich, und sie finden sich in einem langen Kuß.

Ottegebe

Heinrich! — Nun sterb ich doch den süßen Tod! —

Heinrich

sich die zweite Krone aufsetzend:

Und so ergreif ich wiederum Besitz
von meinem Grund. Gestorben! Auferstanden!
Die zween Schläge schlägt der Glockenschwengel
der Ewigkeit. Los bin ich von dem Bann!
Laßt meine Falken, meine Adler wieder steigen!

Der Vorhang fällt.

Rose Bernd

Schauspiel in fünf Akten

Dramatis personae

Bernd
Rose Bernd
Marthel
Christoph Flamm
Frau Flamm
Arthur Streckmann
August Keil
Hahn
Heinzel
Golisch
Kleinert } Arbeiter bei Flamm
die alte Golischen
die Großmagd
die Kleinmagd } in Flamms Diensten
ein Gendarm

Erster Akt

Eine ebene, fruchtbare Landschaft. Klarer, sonnig warmer Morgen im Mai. Schräg von links nach rechts und aus dem Mittelgrunde nach vorn verläuft ein Feldweg. Die Felder zur Rechten liegen ein wenig höher als dieser. Am weitesten nach vorn ein kleines Fleckchen Kartoffelland, über dem das grüne Kraut schon sichtbar ist. Ein kleiner blumiger Graben trennt Weg und Feld, links auf der etwa mannshohen Böschung ein alter Kirschbaum, rechts Haselnuß- und Weißdornbüsche; ungefähr parallel mit dem Wege und in ziemlicher Entfernung hinter ihm wird durch Weiden und Erlen der Lauf eines Baches bezeichnet. Vereinzelte Gruppen alter Bäume geben der Landschaft etwas Parkartiges. Links im Hintergrund zeigen sich die Dächer und der Turm eines Kirchdorfes zwischen Büschen und Baumwipfeln. Rechts vorn am Weg Kruzifix. Es ist Sonntag.

Rose Bernd, ein schönes und kräftiges Bauernmädchen von zweiundzwanzig Jahren, kommt erregt und mit geröteten Wangen links hinter Büschen hervor und läßt sich an der Wegböschung nieder, nachdem sie scheue Blicke forschend nach allen Seiten gerichtet hat. Sie geht barfuß, ihr Rock ist geschürzt, Arme und Nacken sind bloß; sie bemüht sich, einen ihrer blonden Zöpfe, der aufgelöst ist, schnell wieder zu flechten. Ganz kurz darauf kommt von der andern Seite aus dem Gebüsch ein Mann geschlichen. Es ist der Erbscholtiseibesitzer Christoph Flamm. Auch Flamm macht einen scheuen, aber auch zugleich belustigten Eindruck. Er ist ein stattlicher, sportlich, aber nicht geckenhaft gekleideter Mann, an Jahren dem vierzigsten nahe. Schnürschuhe, Jagdstrümpfe. Er hat einen Riemen mit Lederflasche umgehängt. Im ganzen ist Flamm eine kernige, frische, lebenslustige, breitschultrig imponierende und durchaus sympathische Erscheinung. Nachdem er sich in gemessener Entfernung von Rose ebenfalls an der Böschung niedergelassen hat, blicken beide sich erst stumm an und brechen dann in ein unaufhaltsames Gelächter aus.

Flamm, mit steigendem Übermut immer lauter und herzlicher heraussingend und dabei wie ein Kapellmeister Takt schlagend:

Im Wald und auf der Heide
Da such ich meine Freude!
Ich bin ein Jägersmann!
Ich bin ein Jägersmann!

Rose hat, durch den Gesang zuerst erschreckt, dann immer mehr belustigt, aus der Verlegenheit heraus mehrmals hineingelacht: Nee, aber Herr Flamm...

Flamm, forsch: Immer sing mit, Rosine!

Rose. Ich kann ja nich singen, Herr Flamm.

Flamm. Das is ja nich wahr, Rosine! Ich hör' dich doch oft genug singen im Hofe:

Ein Jäger aus Kurpfalz... Na!? —
Der reitet durch den grünen Wald.

Rose. Das Lied kenn ich ja gar nich, Herr Flamm.

Flamm. Du sollst nich immer Herr Flamm sagen! Na?

Mädel, ruck ruck ruck
An meine grüne Sei—ite!

Rose, ängstlich: Die Kirchleute kommen ja gleich, Herr Flamm.

Flamm. Laß se kommen! — Er steht auf und nimmt aus dem hohlen Kirschbaum links seine Flinte. Ich wer' mir jedenfalls die Knarre wieder umhängen. So. — Hut! Piepe! — Nu kenn' se kommen wegen mir. Er hat das Gewehr umgehängt, den Hut mit Spielhahnfedern zurechtgesetzt, die kurze Tabakspfeife aus der Tasche und in den Mund genommen. Sieh mal: knüppeldick Vogelkirschen. Er hebt eine Hand voll Kirschen auf und weist sie Rose. Mit Kraft von innen heraus: Rosine, ich wünschte, du wärst meine Frau!

Rose. O jemersch, Herr Flamm!

Flamm. Bei Gott, Rosine!

Rose, mit ängstlicher Abwehr: Aber nee, nee!

Flamm. Rosine! Reich' mir mal deine grundtreue, grundbrave Tatze her. Er hält ihre Hand und läßt sich dabei nieder. Bei Gott, Rosine! — Sieh mal, ich bin ein verflucht eigentümlicher Kerl! Ich hab' meine Mutter ganz verflucht gerne, siehste wohl...

Rose verbirgt das Gesicht im vorgehaltenen Arm: Ich tät egelganz in de Erde sinken.

Flamm. ... ich hab' meine Frau ganz verflucht gerne, sag ich dir... aber — die Geduld reißt ihm ... das geht se gar nichts an!!

Rose muß wiederum gegen ihren Willen lachen: Nee, leber Ihn' aber o, Herr Flamm!

Flamm, herzhaft bewundernd: Mädel, du bist ein schönes Frauenzimmer! — Ach, Mädel, du bist ein bildschönes Frauenzimmer! — Sieh mal an: Mutter... das is so 'ne eigentümliche Geschichte mit Mutter und mir. Das läßt sich gar nich so einfach auseinander polken. Hennerjette, weißt

du ja doch, is krank. Se liegt seit geschlagenen neun Jahren im Bette oder kriecht vielleicht mal in den Rollstuhl heraus. — Na zum Donnerwetter, was soll denn das mir nützen?!

Er faßt sie beim Kopf und küßt sie heftig.

Rose, unter den Küssen erschrocken: Die Kirchleute kommen!

Flamm. Denkt niemand dran! — Warum hast du's denn heute so mit 'n Kirchleuten?

Rose. Weil August doch o in der Kirche is.

Flamm. Die Mucker sind immer in der Kirche! Wo soll'n denn die Mucker anders sein? Rosine, 's is doch noch nich mal halb elfe, wenn's aus is, fängt doch ooch's Lauten an — Nee, nee! und um Mutter brauchst du nich Angst haben.

Rose. Ach, Christoph, die sieht een' doch manchmal an, 's is reene zum in de Erde sinken.

Flamm. Du kennst eben meine Alte nich! Mutter is schlau, die sieht durch drei Bretter! Aber deshalb... sie is ooch so gut wie 'n Schaf... Und wenn die flugs wißte, was zwischen uns is —: 'n Kopf würde die uns noch lange nich abreißen.

Rose. Nee! Nee! Ach! um Gotteswille, Herr Flamm!

Flamm. Ach was, Rosine! 'ne Prise? Hm? —... Er schnupft: Ich sage nochmal: Is mir alles ganz gleichgültig! Mit Entrüstung: Wo soll schließlich 'n Kerl wie ich hin damit? — Na, was denn? Was is denn nun los, Rosine! — Du weißt doch, wie ernst mir die Sache is. Laß mich doch mal 'n bißchen drauflos pulvern.

Rose. Herr Christoph, Sie sind aso gutt mit mir...! Sie küßt, Tränen im Auge, inbrünstig aufwallend Flamms Hand. ... Aber...

Flamm, einigermaßen betroffen: Gut? Kunststück! Hol' mich der Schinder, Rosine! Gut zu dir sein is gar nichts gesagt. Wenn ich frei wäre, würd' ich dich heiraten. Ich bin 'n verfahrener Kerl, sieh mal an! Von früheren Chosen gar nicht zu reden! Ich passe vielleicht... ja, wer weiß nu, wohin!? — Ich könnte jetzt Oberforstrat sein! Und doch,

wie der Alte starb: heidi nach Hause! Karriere sofort an 'n Nagel gehängt. Ich bin nu mal nich für den höheren Schwindel. Mir is alles hier noch viel zu kultiviert. Blockhaus! Flinte! Bärenschinken! Und wenn eener kommt: Ladung Schrot in 'n Hintern — —

Rose. Aber das geht doch halt nich, Herr Flamm! — Und .... 's muß doch amal ooch a Ende hab'n.

Flamm, in sich hinein: Himmel, Kreuz Schockschwerebrett nich nochmal! Hat denn der Schwerenots-Mucker nich Zeit? Bleibt für den Kerl denn nich noch zu viel übrig? Nee, Mädel, den führt ich gehörig ab.

Rose. Ich hab'n woll lange genug hingehalten. Über zwee Jahre wart't a nu schonn. Nu drängt er mich eemal. A wart't ni mehr! Und's kann o nu wirklich so ni mehr gehn.

Flamm, wütend: Das is alles Unsinn, versteht Ihr mich! Bis jetzt hast du für deinen Vater geschuftet, hast gar keine Ahnung, was leben heißt, und jetzt willst du dich noch bei dem Buchbinder vorspannen. Das is 'ne Gemeinheit, sag ich bloß: einen Menschen so bis auf die Knochen ausnützen! Wenn du weiter nichts willst, dazu ist immer noch Zeit.

Rose. Nee, Christoph ... Das sagen Sie so, Herr Flamm! Aber wenn Sie in solchen Umständen wären: Sie möchten woll auch anderer Meinung sein. — Ich weeß, wie wacklig der Vater is! De Herrschaft hat uns die Wohnung gekindigt. 's soll, gloob ich, 'n neuer Kihschaffer rein! Und dann is das halt o sei' Lieblingsgedanke, daß endlich amal nu ane Ordnung wird.

Flamm. Da soll doch dein Vater den Keil August heiraten! Wenn er so vernarrt in den Menschen is. Er is ja förmlich verbohrt in den Menschen. Das streift ja schon an Besessenheit.

Rose. Sie sind eben ungerecht, Herr Flamm.

Flamm. Sag' lieber... Na was denn?... Was sag ich denn gleich?... Ich kann die Gebetbuchvisage nich

riechen! Er kostet mich Überwindung, der Mensch. Gott verzeih' mir's und dir hauptsächlich, Rosine! Weshalb soll ich vor dir denn nich offen sein? Kann sein, daß er seine Meriten hat! Er soll sich ja wohl sechzehn Groschen erspart haben. Deshalb kriecht man doch nich in den Kleisterpott.

Rose. Nee, Christoph! Reden Se bloß ni aso! das darf ich wahrhaftigen Gott nich mit anheeren! — August hat o ausgestanden genug! — Dem seine Krankheit und dem sei Unglicke... das tutt een' ja in de Seele leid...

Flamm. Euch Frauenzimmer begreift einer nich! Eine kluge und resolute Person und dann plötzlich soll man auf einen Punkt treffen, da staunt man, wie dumm Ihr doch eigentlich seid. So stupide, weiß Gott, wie de Gans, wenn's donnert. In der Seele weh tun: was heißt denn das? Da kannst du ja ooch 'n Zuchthäusler heiraten: aus Mitleid oder aus Blödigkeit. Du sollst deinem Vater geheerig was uffmucken. Was geht denn dem August ab, sag' eemal? Er is im Waisenhaus groß gewachsen und hat schließlich doch seinen Weg gemacht. Willst du nich, suchen se dem eene andre. Damit wissen die Brüder im Herrn ja Bescheid.

Rose, mit Entschluß: Ich will ni! Und — 's muß eemal sein, Herr Flamm! — Was de geschehn is, bereu ich nich: Wenn ich o hab' genug in der Stille mußt' leiden. Ich meene, für mich aso in der Zeit. Mag's doch! Das is o jetz nich mehr zu ändern. Aber: 's muß eemal nu o sei' Ende han — und 's geht und geht nu nimehr asu weiter.

Flamm. 's geht ni mehr! Sag' mal: was heißt denn das?

Rose. Halt... weil's eben eemal ni anderscher is. Hinziehen kann ich 'n nu nimehr länger: das leid' o der Vater weiter ni. Und a hat o deswegen ganz recht in der Sache. Ach Gott, Maria und Jesus Christ! 's mag meinethalben ni leichte sein! Aber wenn man's wird von der Seele hab'n ... ich weeß ni — sie faßt an ihre Brust — man heeßt's, gloob ich, Herzgespann. Ich hab ordentlich manchmal richtig Herz-

schmerzen ... Da muß een' doch ooch wieder anderscher wer'n. — —

Flamm. Na, dann is jetz weiter nich viel zu machen. — 's is Zeit! Ich muß nu nach Hause gehn. Er steht auf und wirft das Gewehr über die Schulter. Auf Wiedersehn! — Adje, Rosine.

Rose starrt, ohne zu antworten, vor sich hin.

Flamm. Was ist denn, Rosine? Auf Wiedersehn.

Rose schüttelt den Kopf verneinend.

Flamm. Nich? Hab ich dich etwa beleidigt, Rosine?

Rose. Aber nimehr aso — wie jetz — Herr Flamm.

Flamm, von plötzlicher Liebesraserei hingerissen: Mädel, und wenn ich mich unglücklich mache ... Er umarmt und küßt sie leidenschaftlich.

Rose, nach einigen Augenblicken, jäh erschrocken: Um Gotteswille! — 's kommt eens, Herr Flamm.

Flamm, bestürzt, springt auf, hinter den Busch und verschwindet.

Rose steht schnell auf, streicht hastig das Haar und die Kleider zurecht, sieht sich angstvoll um, bemerkt niemand, nimmt alsdann die Hacke und beginnt das Kartoffelland zu bearbeiten ...

Nach einem Weilchen kommt, von ihr nicht bemerkt, der Lokomobilenmaschinist Arthur Streckmann im Sonntagsstaat. Er ist ein sogenannter schöner Mann, groß, breitschultrig, in seinem Wesen von einer gedenhaften Gewichtigkeit. Er hat einen langen, bis auf die Brust reichenden, blonden Bart. Man sieht an seiner Haltung, seiner Kleidung, die, vom rückwärts sitzenden Försterhütchen an bis zu den spiegelblank geputzten Schaftstiefeln, dem Gehrock und der gestickten Weste, tadellos ist, daß Streckmann außergewöhnlich viel sowohl von sich hält als auch auf sich hält und daß er sich seiner besonderen Schönheit vollkommen bewußt ist.

Streckmann, als ob er jetzt erst Rose bemerke, mit geschraubt schönem Organ: Tag, Bernd Rosine.

Rosine wendet sich erschrocken: Tag, Streckmann! Unsicher. Wo kommst'n du d'n her? — Aus der Kirche?

Streckmann. Ich hab' mich zeitlicher fortgemacht.

Rose, erregt und mit Vorwurf: Weg'n waas denn? — Kunnt'st ni aushalt'n de Predigt?

Streckmann, forsch: Halt ... weil's aso scheen heute draußen is! — Ich hab o mei Weib in der Kirche gelassen. Ma muß o amal für sich selber sein.

Rose. Ich tät' lieber in der Kirche sein.

Streckmann. Weiber geheeren ooch in de Kirche.

Rose. Du hast wull o Sünd'n genug uff'n Puckel! Du kennst o deswegen was abbeten gehn.

Streckmann. Mit unsen Herrgott steh ich sehr gutt! A nimmt's ni sehr genau mit meinen Sinden.

Rose. Na, na.

Streckmann. A bekimmert sich nich viel um mich.

Rose. A eingebild'ter Laps bist du!

Streckmann lacht voll und affektiert.

Rose. Wenn du a richtiger Moan bist dahier, da brauchst du dei Weib derheeme ni durchpriegeln.

Streckmann, mit leuchtenden Augen: Erscht grade! Erscht recht! Das geheert sich aso! Euch Weibern muß ma 'a Meister zeigen.

Rose. Bild' d'r ock keene Schwachheiten ein.

Streckmann. Jawull! Aso is! Was Recht is, muß Recht bleiben! Und da bin ich o stets immer zum Ziele gekomm'.

Rose lacht gezwungen auf.

Streckmann. Die Leute sagen, du willst wegziehn von Flamm?

Rose. Ich bin doch bei Flamm weiter gar nich im Dienste. Du siehst's ja, ich hab' woll ernt andres zu tun.

Streckmann. Du hast doch erst gestern bei Flamm geholfen?

Rose. Meinswegen! Ich helfe, ich helfe ni! — Bekimmert Ihr Euch ock um Eure Sachen.

Streckmann. Is's wahr, d'r Voter is umgezogen?

Rose. Zu wem denn?

Streckmann. Zu Augusten ins Lachmannsche Haus.

Rose. Das hat August ersch noch gar nich gekooft! — Da wissen se mehr wie ich, de Leute.

Streckmann. Se sagen o jetz, ihr wollt balde Hurt machen.

Rose. O red't ihr meinswegen immerzu.

Streckmann, nach einigem Stillschweigen, nachdem er sich ihr einige Schritte genähert hat, breitbeinig aufgepflanzt: Recht haste! Das kommt o noch immer zurecht! — A Prachtmädel wie du hat's ni ängstlich mit heirat'n: die soll sich irscht richtig ausamisiern! Ich lacht'n ja ooch ins Gesicht 'nei'. Und's mocht's ja dem Kerle a keener nich glooben.

Rose, schnell: Wer sagt's denn?

Streckmann. Keil August!

Rose. August sagt's — Das hat a von dem verdammten Rumred'n.

Streckmann, nach einigem Stillschweigen: August ist zu a kräklicher Kerl...

Rose. Ich will nischt heer'n! Laßt Ihr mich zufriede! Euer Gehändel schert mich nischt! Da is eener ak'rat a soviel wert wie d'r andre.

Streckmann. Das heeßt!! Ock bloßig uf Forsche nich.

Rose. O jee! Deine Forsche, die kennt ma' schonn. Ma' braucht bloß a wing bei a Weibern 'rumheeren. Asu eener ist woll ernt August ni.

Streckmann lacht schwerenöterhaft: Streit ich das etwan?

Rose. Das kennt'st du o ni.

Streckmann, scharf durch gekniffene Lider blickend: Mit mir is eemal schlecht Kirschen essen. Was ich will bei am Weibe, das setz ich o durch.

Rose, höhnisch: Na hee!!

Streckmann. Na hee! Was wett' mer, Rosine! Du hast woll o oft schonn nach mir geschielt. Er hat sich ihr genähert und will sie umfassen.

Rose. Bild' d'r nischt ein, Streckmann! — Bleib mer vom Leibe.

Streckmann. Wer'sch doch...

Rose stößt ihn zurück: Streckmann!! — Ich hab' dir'sch gesagt! — Ich will von Euch ganzem Mannsvolk nischt wiss'n. — Geh deiner Wege.

Streckmann. Was tu ich d'r denn? — — — Nach einigem Stillschweigen, mit halb boshaftem, halb verlegenem Lachen: Nu wart' ock! Du kommst mer schonn noch amal! Ich sag' d'rsch: Du mußt mer schonn noch amal kumma! Magst du doch noch so sehr scheinheilig tun. — — — Da steht a Kreuze! Da steht a Baum! — Verpucht noch amol! Das sind so 'en Sachen! — Ich hab' manches ausgefressen, jawoll! — Aber ... unter am Kreuze... Also mecht' ma' sprechen... Ich bin sonst ni aso, aber da schamt ich mich woll. Was wär' wull d'r Voter und August sagen? Zum Beispiel: der Birnbaum dahier, der is hohl. Nu also: hie hat ane Flinte gestand'n.

Rose hat unter der Arbeit immer mehr aufgehorcht. Nun unwillkürlich, wachsbleich und bebend: Woas red'st du? —

Streckmann. Nischte! — Ich sag' weiter nischt. — Aber wo eener gar keene Ahnung dran hat und tutt o mit gar keener Ader ni dran denken, da tutt sich aso eene schauderhaft.

Rose, erschrocken, ihrer nicht mächtig, springt vor ihn hin: Waas hast du gesoat?

Streckmann, ihren furchtbaren Blick aushaltend: Ich soate: asu eene!

Rose. Woas heeßt das: asu eene?

Streckmann. Das heeßt weiter nischt.

Rose ballt die Fäuste, durchbohrt ihn in einer ungeheuren Aufwallung von Wut, Haß, Angst und Bestürzung mit den Augen, bis sie im Gefühle ihrer Ohnmacht die Arme sinken läßt und fast wimmernd die Worte hervorstößt: Ich wer' mir mei' Recht schonn verschaffen dahier! — Den rechten Arm vor die weinenden Augen haltend, mit der Linken die Schürze heraufnehmend und sich schneuzend, begibt sie sich schluchzend und gebrochen an ihre Arbeitsstelle zurück.

Streckmann blickt ihr noch mit dem alten Ausdruck boshafter Kälte und Entschlossenheit nach. Allmählich aber setzt bei ihm ein unwillkürliches Lachen ein, das sich zu einem lauten Ausbruch Bahn bricht: Das is ni and'rsch! Mach' d'r nischt draus. — Was denkst du ock eegentlich von mir, Bernd Rose? — Was denn? — Was

hat's denn? Das schad't doch ernt nischt!! —? Warum soll man a Leuten kee X fer a U machen? Weshalb denn ni? — Warum sein s' aso tumm! — Die de das kenn', das sein mir de liebsta Frauvelker! Freilich, enner wie ich bin, der weeß Bescheid! — Gloobste's, ich hab' das schonn immer gewußt.

Rose, außer sich: Streckmann! Ich tu' mer a Leed's a! Verstanden! Oder geh' von dem Ackerfleckl weg! — Jich bin ... mir is ... 's passiert a Unglicke!!! —

Streckmann sitzt am Rain, schlägt sich mit den flachen Händen auf die Knie: Nu jemersch, ock jemersch! Jeses, nee nee! Ich wer' woll glei' gehn und dich überall ausrichten? Dich ieberall durch a Hechell zerr'n? Was geht denn das mich an, mecht ich bloß wissen, was du fer Fahrten und Zicken machst.

Rose. Ich häng' mich d'rheeme an a Stubenbalken! Schubert Mariele hat's o so gemacht.

Streckmann. Mit der, das war a ganz and'r Ding! Die hat andre Colazien hat die verbrochen! Und ich hab ieberhaupt nischt mit'r gehabt. — Aso was is lange noch nich zum Uffhängen. Da gäb's woll längst keene Weiber ni mehr! — Das is ebens, wie's ebens ieberall is: ma sitt, wo man hinsitt, es is eemal ni andersch. Nu ja ... ma' muß lachen! Mehr is weiter nich. Wie sitt bloßig dei Voter von oben 'runter! A schielt een'n ei Grund und Boden 'nei'! Da is ma' ... da mecht' man sich reene verkriech'n, weil man monchmal a bißl nischnitzig is. Nu da! Kehr' du ock vor deiner Tire!

Rose, zitternd in Angstschweiß: O Jesus Maria und Joseph, nee nee!

Streckmann. Nu sag' mir amal, hab ich etwa ni recht, ihr hatt doch 's Frommtun mit Leffeln gefressen: Keil August, d'r Vater und du d'rzu!? Mit der Bigotterie kann ich freilich nich mitmachen.

Rose, mit neuem, verzweifeltem Anlauf: Das is an' Lieche, du hast nischt gesehn ...!

Streckmann. Was? — nischt geseh'n? — Nu verknucht noch amal! Da muß ich getraumt han! — Ich weeß nu nich andersch! — Wenn das ni Flamm-Schulze von Dieß-dorf war! Ich ha' heute noch kee Treppla getrunka. — Hoot a dich ni bei a Zeppa kutschiert? — Hoot a dich ni ei de Weida geschmissa? — Mit unbändigem Gelächter: Er hoot dich woll urntlich beim Kuppe gehoat. —

Rose. Streckmann! Ich schlo' d'r a Schadel ei!

Streckmann, immer noch lachend: Na heer' ock! Was denn? Du werscht doch nich etwan! Weshalb denn ni? Ich ver-denk' d'rsch ni. Wer zuerscht kommt, mahlt zuerscht: das is hier ni andersch. Bloß wenn a's ernt wißte, da säh'g ich ni hin.

Rose, ohnmächtig weinend und wimmernd, dabei krampfhaft arbeitend: Darf sich asu a Kerl asu was 'rausnahma?

Streckmann, brutal, wütend: Du nimmst dir was 'raus! Ich nahm' mir nischt 'raus! Ich weld' mir ju gerne genug o was 'rausnahma: wo Flamm-Schulze hiereicht, komm ich o no mit.

Rose, fassungslos schreiend und weinend zugleich: Ich hab' mich mei Lebtag ornd'tlich gehalten! 's soll eener kommen und red't mir was nach! Ich hab' drei kleene Geschwister ver-sorgt! Ich bin morgens um drei bin ich uffgestanden! Ich hab' mir kee' Treppla Milch nich vergönnt! Das wissen de Menschen! Das weeß jedes Kind ...

Streckmann. Deswegen brauchst du kenn suna Lärm macha! — De Kirchleute kumma, se läuten schonn. Du kannst umgänglich mit an' Mensch'n sein! Ihr tutt ja grade vor Hochmutt platza. Kann sein ... 's sieht ju o oll's d'rnach aus! Ich wer' o das weiter ni etwan verreden, daß du urd'ntlich rackern und knausern kannst. Aber suster seid ihr ni mehr wie die andern.

Rose, in höchster Angst in die Ferne blickend: Is das ni August, der dorte kommt?

Streckmann blickt in der gleichen Richtung gegen das Kirchdorf. Mit

Geringschätzung: Wo denn? — Nu freilich! — Das sein die zwee beeda! — Se stiefeln grade ums Pfarrgartla 'rum. — Nu was denn? — Du meenst woll, ich sollde mich furtmacha? — Vor den Gebetbichla-Hengsta fürcht ich mich nich!

Rose, in fliegender Angst: Streckmann, ich hoa mir zwelf Toler eriebricht...

Streckmann. Rosinla, du hust dir viel mehr derspart!

Rose. Nu gutt! Ich geb' d'r mei' ganzes Bißla! Ich schmeiß' d'r doas ganze Gelumpe hin!... Ich bring' dir'sch uff Heller fer Pfennig, Streckmann, ock hab' du Derbarma...

Sie sucht flehentlich seine Hände zu ergreifen, die er zurückzieht.

Streckmann. Ich nehme kee' Geld.

Rose. Streckmann!!! Um oll's ei d'r Welt, nee nee...

Streckmann. Nu mecht ich bloß sehn, ob du wirscht zur Vernunft kumma.

Rose. Wenn doas e Mensch im Dorfe derfährt...

Streckmann. Das leit bei dir. Das braucht kee' Mensch wissa. Du brauchst bloß ni druf anlegen, do heert keener nischt. — Verändert, leidenschaftlich: Nu was denn? Ich bin ebens vernarrt ei dich...

Rose. In welches Frovolk tät'st du ni vernorrt sein!

Streckmann. Nu gutt! Das kann ich nie ändern dahier. Wo unsereens hinkommt mit d'r Dreschmaschine, uff all den Gietern eim Lande 'rum, da braucht eener o ni fer Nachrede sorg'n. Ich weeß am best'n, wie's mit mir steht. Ehb Flamm kam — vu Augusten red ich ni! — hatt ich schon a Auge uff dich geschmissa! Was ich dadran gewirgt hab', das weeß keener nich. Mit eisernem Eigensinn: Aber sull mich d'r Teifel ärschlich hull'n... mag's doch! 's kommt, wie's kommt, Rosine! Zu spaßa is weiter jetzt mit mir ni! — 's is m'r eemol jitzt ieber a Weg gelauf'n! —

Rose. Was denn?

Streckmann. Das wirscht du schonn balde sahn.

Auf dem Feldwege kommt Marthel, die jüngere Schwester Roses, gesprungen, sauber und sonntäglich gekleidet. Sie ist noch ausgesprochen ein Kind.

Marthel ruft: Rose, bist du's? — Was machst du denn hier?

Rose. Ich muß doch das Fleckel noch fertig hacken. Warum habt Ihr's am Sonnabend liegen lassen!

Marthel. O Jeeses nee, Rosla, wenn Vater kommt!

Streckmann. Wenn's was einbringt, wird a d'r a Kopp ni abreißen! Da kennt ma doch etwa a alten Bernd.

Marthel. Wer is denn das, Rosla?

Rose. O frag' mich ni!

Auf dem Feldwege vom Kirchdorfe her kommt der alte Bernd in Gemeinschaft mit August Keil. Beide, sowohl der alte weißhaarige, als auch der jüngere, etwa fünfunddreißigjährige Mann, sind im schwarzen Sonntagsstaat, und jeder trägt in der Hand das Gesangbuch. Der alte Bernd ist weißbärtig, sein Organ ist weich, ähnlich, als ob er früher einmal ein schweres Lungenleiden überstanden hätte. Er sieht ungefähr aus, wie ein ausgedienter, würdiger, herrschaftlicher Kutscher. August Keil, der Buchbinder ist, hat ein bleiches Gesicht, dünnen, dunklen Schnurrbart und Spitzbart, schon stark gelichtetes Haupthaar und mitunter zuckende Bewegungen. Er ist mager, engbrüstig, und die ganze Gestalt verrät den Stubenhocker.

Bernd. Is das ni de Rusla?

August. Jawohl, Vater Bernd.

Bernd. Das is dem Mädel ni auszutreiben: wenn's ieber se kommt, muß se rackern gehn! 's is nu wochentags oder am Feiertage. — Schon nahe bei ihr: Is ei der Woche denn ni dazu Zeit?!

August. Du iebertreibst, Rose! Das is ni neetig.

Bernd. Wenn das unser guter Herr Pastor säh'g, das tät'n ja in der Seele bekimmern. A traute gewiß seinen Augen ni.

August. A hat o wieder gefragt nach dir.

Streckmann, anzüglich: 's heeßt ja o, er will se fer Wirtschaftern annehm'!

Bernd sieht ihn jetzt erst: Das is ja Streckmann!

Streckmann. Aso lang wie a iis! Das Mädel is fleißig trotz Omsa und Bien'n! Und wenn ihr de Rippa eim Leiba zerbrecha. Zum ei d'r Kirche schlofa hat die ni Zeit.

Bernd. Dorte schloaf'n wir beede o woll schwerlich dahier! Ehnder denk ich, daß and're hier draußen schlafen,

die de leider no nich geweckt woll'n sein. D'r Bräutigam is nahe...

Streckmann. Das stimmt wie geschmiert. Aber de Braut gieht d'rweil ei de Wick'n.

August. Du bist ju recht spoßig uffgelegt.

Streckmann. Das stimmt o: ich kennde an'n Prellsteen umarma... meinswegen an'n Klingelbeutelstiel! Mir is ganz verknucht uchsamäßig zumute. Ich lach' mer de Plautze zum Halse 'raus.

Bernd, zu Rose: Leg' zusamma, mir woll'n zu Hause gehn! — Asu nich! Asu geh ich ni heem mit dir! — Leg' du de Hacke dort ei a Kirschbaum! Dad'rmit gäb' ma' a bieses Ärgernis.

August. Andere laufen sogar mit d'r Flinte 'rum.

Streckmann. Und andre Teifel sogar mit d'r Schnapsflasche. Er zieht seine Schnapsflasche.

August. Das tutt jeder uff eegne Verantwortung.

Streckmann. Stimmt! Und derzune uff eegne Kost'n Kumm, faß d'r a Herze und trink amal mit. Er reicht die Flasche Augusten, der ihn nicht beachtet.

Bernd. Du weeßt ja, August trinkt nie keenen Schnaps! — Wo steht denn de Dreschmaschine jetzt?

Streckmann. Aber Ihr, Vater Bernd, Ihr mißt mer Bescheid tun! Wovor seid Ihr denn Branntweinbrenner gewest? — De Maschine steht uff'n Dominium unten.

Bernd nimmt zögernd die Flasche: Weil Ihr'sch seid, Streckmann, suster tät ich's ni! — Wie ich noch uff'n Dominium war als Verwalter, da mußt' ma' ja alles machen. Aber gerne hab ich keen' Schnaps ni gebrannt und ei der Zeit hab ich erscht recht ni getrunken.

Streckmann, zu August, der eine daliegende Schaufel in den Kirschbaum stellt: Immer siehch d'r amal den Kirschbaum an! Piff, paff, puff! Brauchst bloß oanleg'n und lusdricka.

Bernd. 's gibt Menscha, die giehn Sonntags uff de Jagd.

Streckmann. Flamm-Schulze.

Bernd. Ebens! Mir hoan a getroffa! 's is schlimm! Um die Leute tutt's een' leed! Streckmann bewirft Rose mit Maikäfern.

Rose, zitternd: Streckmann!!!

Bernd. Was hat's denn?

August. Was soll denn das sein?!

Streckmann. Nischte! Mir hoan a Hihnla zu pflicka!

August. Pflick' deine Hihnla, mit wem du willst! O assa koanst se meinswegen alleene.

Streckmann, tückisch, feindlich: Nimm dich in acht, August, uffgepaßt!

Bernd. Friede! Verträglich! In Gottes Namen.

Streckmann. Die Kräte pufft immer glei uba 'raus!

August. Ane Kräte is der, der im Groba liegt.

Streckmann. August, mir wull'n verträglich sein. Der Vater hat recht, mir wull'n uns beliebt macha! Das is o ni christlich, wie du glupscht! Kumm her! Trink miit! Mir trinka amal! Hibsch biste ja ni, das muß d'r d'r Neid lussen, aber mit Lasen und Schreiben tuste Bescheid wiss'n und hust o dei Lämmla ins Trockne gebracht! — Nu also, Ihr sullt balde fröhliche Hurt mach'n. Bernd nimmt, weil August keine Miene macht, die Flasche und trinkt. Das rechn ich mir aber o, Vater Bernd.

Bernd. Uff an' frehliche Hurt, da macht ma' ane Ausnahme!

Streckmann. Akurat! Das geheert sich! Aso is recht! — Das is ni, als wenn ich noch Anspanner wär', wie dazumal uf'm Dominium driben, wo Ihr mich habt unter d'r Fuchtel gehabt. Heute bin ich woll repetierlich gewor'n. Wer eemal Kopp hat, der tutt sein'n Weg machen.

Bernd. Nu ja, wie Gott ebens Segen verleiht! — Zu August: Trink amal mit uff an' fröhliche Hurt.

August nimmt die Flasche: Die soll Gott geben, dadruff braucht ma' nich trinken.

Streckmann, mit den Händen seine Schenkel schlagend: Und kleene Augustla soll er geb'n! Daß de Großvater kann seine Freude erleb'n! Und der Älste von all'n soll Schulze wer'n! — Jetze lußt aber Rosla o amal mittrinka.

Bernd. Du flennst ja, Rosla, was hat's denn mit dir?

Marthel. 's tutt ihr ock immerzu aus a Auga truppa.

August, zu Rose: Trink an'n Schluck, doß er a Will'n hat.

Rose nimmt mit größter Überwindung und angeekelt die Flasche.

Streckmann. Na hopp! Immer lustig! 'runder d'rmit!

Rose trinkt zitternd und reicht die Flasche in unverhohlenem Ekel an August zurück.

Bernd, leise mit Vaterstolz zu Streckmann: Das is a Mädel! Die soll a sich warm halten.

Der Vorhang fällt

Zweiter Akt

Die große Wohnstube im Hause des Erbscholtiseibesitzers Flamm. Der große, niedrige Raum, der zu ebner Erde liegt, hat eine Tür nach rechts in den Hausflur. Eine zweite Tür in der Hinterwand verbindet das große Zimmer mit einem kleineren, das Herr Flamm seine Jagdkammer nennt. Es sind darin Vorrichtungen zur Anfertigung von Patronen, Kleider und Gewehre hängen an der Wand, ausgestopfte Vögel, die man bemerkt, wenn die Tür geöffnet wird, und der standesamtliche Aktenschrank. Der große Wohnraum macht mit seinen drei Fenstern auf der linken Seite, seiner braunen Balkendecke und seiner übrigen Einrichtung einen wohnlichen und behaglichen Eindruck. Links in der Ecke steht ein großes, altmodisch geblümtes Sofa, davor ein eichener, dunkel gebeizter Ausziehtisch. Über dem Sofa an der Wand, dicht beieinander, Hirschgeweihe und Rehgehörne. Über der Jagdkammertür hängt ein Glaskasten mit einer ausgestopften Rebhuhnfamilie. Weiter nach rechts zunächst dieser Tür das Schlüsselbrett mit Schlüsseln daran. Nicht weit davon ein Glasschrank dicht mit Büchern gefüllt. Auf diesem Glasschrank steht ein ausgestopfter Uhu, neben dem Glasschrank hängt an der Wand eine Kuckucksuhr. Ein großer, bläulich gesprenkelter Kachelofen nimmt die rechte Ecke des Raumes ein. Vor den drei Fenstern der Linkswand blühende Blumenstöcke. Das Fenster in der Nähe des Tisches steht offen. Auch das andere weiter nach vorn. Vor diesem Fenster sitzt im Rollstuhl Frau Flamm. Die Fensterchen haben Mullgardinen. Unweit des vordersten Fensters eine alte, geschweifte Kommode mit Spitzendecke. Gläsern und allerhand Familienerinnerungen, Nippes und dergleichen darauf. An der Wand darüber Familienphotographien. Zwischen Ofen und Flureingang, mit der Klaviatur zum Ofen gekehrt, steht ein alter Flügel mit gesticktem Sessel. Über dem Klavier mehrere Kästen mit Schmetterlingssammlung. Vorn rechts ein hellpolierter Rollschreibtisch, davor ein einfacher Stuhl. Mehrere solcher Stühle, dicht bei dem Schreibtisch, an der Wand. Zwischen den Fenstern ein alter, mit braunem Leder bezogener Großvaterstuhl. Über den Tisch herab hängt eine große, englische Hängelampe mit breitem Messingrand. Über dem Rollschreibtisch an der Wand befindet sich die große Photographie eines fünfjährigen, hübschen Knaben in einfachem Holzrahmen. Das Bildchen ist von einem Kranz frischer Feldblumen eingefaßt. Eine große gläserne Schale mit Vergißmeinnicht darunter, die in feuchten Sand gesteckt sind. Herrlicher Spätfrühlingstag gegen elf Uhr früh.

Frau Flamm ist eine matronenhaft aussehende, anziehende Frau von vierzig Jahren. Sie trägt ein glattes, schwarzes Alpakakleid mit altmodischem Blusenschnitt, ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Kopf, ein Spitzenkrägelchen um den Hals, und ihre abgezehrten und feinen Hände sind halbbedeckt von Spitzenmanschetten. Ein Buch und ein dünnes Battisttaschentuch liegen in ihrem Schoß. Das Gesicht der Frau Flamm hat große, imponierende Verhältnisse. Ihre Augen sind hellblau und durchdringend, die Stirn hoch, die Schläfe breit. Ihr Haar ist bereits grau und dünn, sie trägt es in korrektestem Scheitel. Sie streicht es zuweilen leicht mit den Fingerspitzen der flachen Hand zurück. Der Ausdruck ihres Gesichtes verrät Wohlwollen. Der Ernst ist ohne Härte darin. Um Auge, Nase und Mund spielt viel Schalkhaftigkeit.

Frau Flamm blickt nachdenklich ins Freie, seufzt, vertieft sich ins Buch, horcht alsdann, schließt das Buch, nachdem sie ein Buchzeichen hineingelegt,

wendet sich nach der Tür und spricht mit gesteigerter und sympathischer Stimme: Immer wer draußen is ... ock immer 'rein! — Es klopft, die Flurtür öffnet sich ein wenig, und der Kopf des alten Bernd wird sichtbar. Na, wer denn? — Das is woll d'r Vater Bernd, unser Waisenrat und Kirchenvorsteher! Immer kommt ock, ich beiße Euch nicht, Vater Bernd.

Bernd. Mir wollden gern a Herr Leutnant sprechen. Er tritt ein, ihm folgt August Keil, beide sind wiederum sonntäglich gekleidet.

Frau Flamm. Na, na! Das sieht ja sehr feierlich aus.

Bernd. Gu'n Morg'n, Frau Leutnant.

Frau Flamm. Scheen' gut'n Tag, Vater Bernd! — Mein Mann war vorhin in der Jagdkammer drinne. Mit Bezug auf August: Da is ja auch der Herr Schwiegersohn?

Bernd. Jawohl, mit Gottes Hilfe, Frau Flamm.

Frau Flamm. Nu da nehm' Se ock Platz! Da woll'n Se woll anmelden? Nu soll's woll endlich amal vor sich gehn.

Bernd. Jawohl, 's is Gott sei Dank nu so weit.

Frau Flamm. Das freut mich! Das Warten führt ja zu nischte! Wenn's eemal sein soll, kurzen Prozeß! — Da hat se sich nu entschlossen?

Bernd. Jawohl! Und mir is auch jetz wirklich a Stein von der Seele. Se hat ja a langes Gewirge gemacht. Jetze drängt se dazu aus freien Sticken. Lieber heute wie morgen soll Hochzeit sein.

Frau Flamm. Das freut mich, Herr Keil! Das freut mich ja, Bernd! — Christel! — Ich denke, mein Mann wird gleich komm'! — Also wär' das nu o ins Gleise gebracht. — Nu, Vater Bernd, da kennt Ihr von Glick sagen! Da mißt Ihr ja nu sehr zufrieden sein.

Bernd. Nu 's is auch! Se haben auch recht, Frau Flamm! — Vorgestern haben wir gesprochen zusamm'. Und da hat Gott sogar noch mehr Segen gegeben: dann is August beim Gnadauer Freilein gewest, und die is aso ieberaus mildtätig gewesen und hat'n dreitausend Mark

geborgt. Dad'rmit hat a nu kenn' das Lachmannsche Haus kaufen.

Frau Flamm. Ach! wirklich? Is das die Möglichkeit! — Nu da haben Sie's wieder amal, Vater Bernd: wie Se von der Herrschaft entlassen wurden ohne a Stickel Gnadenbrot, da war'n Se verzagt und hoffnungslos — 's war ja auch ane richtige Gemeinheit! — Nu hat Gott doch alles zum Gutten gekehrt.

Bernd. Aso is'! Der Mensch is halt immer kleinmittig.

Frau Flamm. Nu da! Da sein Se ja scheene 'raus! Erschtlich liegt ja das Haus direkt vor der Kirche, und dann is auch das scheene Stick Land ja dabei! Und Rose — das dächt ich! — versteht zu wirtschaften. Nee, nee, da kenn' Se zufrieden sein.

Bernd. Was so eine Dame fer Segen stift'! Nächst Gott... wem hat man's am meisten zu danken? — Wär ich beim Gnadauer Freilein im Dienste gestanden und hätt' mich für die so rungeniert wie hier im Dienst von unser Herrschaft, da mecht ich woll ni zu klagen haben.

Frau Flamm. Sie haben jetz nich mehr zu klagen, Bernd.

Bernd. Beileibe! gewiß nich! In eener Art ni.

Frau Flamm. Uff Dankbarkeit kann man im Leben nich rechnen. Mei' Vater war vierzig Jahr Oberferster, und Mutter hat doch hernachert gedarbt. — Sie haben jetz an braven Schwiegersohn! Sie kenn' in am netten Hause wohn' und haben sogar Ihre Landarbeit. Daß all's orndlich vorwärts statts rückwärts geht, dafier lassen Sie ock Ihre Kinder sorgen.

Bernd. Das hofft man wahrhaftig o ganz gewiß! — Sehn Se, da zweifle ich mit nichten dran. Wer sich aso hat 'ruffgearbeit, erschtlich mit Schriften kolpotieren...

Frau Flamm. Wollten Sie nich auch mal Missionar werden?

August. Da war leider meine Gesundheit zu schwach.

Bernd. ... mit Schreiben und Lesen und Handwerk lern' und dabei asu christlich und rechtschaffen is, da kann ich mei' Haupt ganz geruhigt hinlegen und wenn's flugs zum letzten Schlafe is.

Frau Flamm. Wißt Ihr denn ieberhaupt, Vater Bernd, daß mein Mann seine Standesamtsachen abgibt? Eure Rose wird a woll schwerlich noch trau'n.

Bernd. Se sind uff'n Rapse...

Frau Flamm. Ich weeß woll, ich weeß! Rose hilft ja ooch mitte. Se is heute morgen schonn bei mir gewesen. Wenn Se mal gehn woll'n — glei' hinterm Hofe — Christel! ... Da is a...

Flamm, unsichtbar, ruft: Zur Stelle! Sofort!

Frau Flamm. Standesamtliche Sachen.

Flamm, ohne Rock und Weste, erscheint in der Jagdkammertür. Sein glänzend weißes Hemd steht vorn offen. Er ist damit beschäftigt, den Doppellauf einer Jagdflinte zu reinigen.

Flamm. Jawohl. Der Maschinist Streckmann war eben hier. Ich mechte am liebsten gleich ausdreschen lassen. Die Maschine steht auf 'm Dominium. Aber da sind se noch lange nich fertig... Herr Gott, ja! Da is ja d'r Vater Bernd.

Bernd. Jawohl, Herr Flamm, wir sind hergekommen. Wir wollten —

Flamm. Eins nach 'n ander! Geduld! Indem er die Flintenläufe vor die Augen hält: Wenn Ihr Standesamtsschosen habt, Vater Bernd, da solltet Ihr lieber 'ne Weile noch warten. Mein Nachfolger wird Rendant Steckel sein, der nimmt das bedeutend feierlicher.

Frau Flamm, die, ihre Häkelnadel am Kinn, ihren Mann aufmerksam betrachtend, zugehört hat: Nee, Christel, was red'st 'n du da fier Zeug!

August, bleich von Anfang an, ist bei Erwähnung Streckmanns noch bleicher geworden, nun erhebt er sich feierlich und erregt: Herr Leutnant,

ich will eine Trauung anmelden. — Ich bin mit der Hilfe Gottes bereit, in den Stand der heiligen Ehe zu treten.

Flamm nimmt die Gewehrläufe von den Augen, sagt obenhin: Das is woll nich meglich! Pressiert d'n das so?

Frau Flamm, mit Humor: Was geht denn das dich an, Christel, nee, nee! Laß du doch de Menschen geruhigt heiraten! Du bist schon d'r richtige Prediger, du! Wenn's dem Manne nachginge, Vater Bernd, gäb's nischt wie bloß ledige Mannsen und Weibsbilder.

Flamm. Die Ehe is auch bloß 'n Gimpelfang. — Sie sind doch der Buchbinder August Keil?

August. Zu dienen!

Flamm. Sie wohnen in Wandriß drüben? Und hab'n das Lachmannsche Haus gekauft?

August. Zu dienen!

Flamm. Sie woll'n einen Buchladen einrichten?

August. Buch- und Papierladen. Ja. Vielleicht.

Bernd. Hauptsächlich denkt a, Erbauungsschriften.

Flamm. Zu dem Lachmannschen Haus gehört doch auch Land. Das muß doch beim großen Birnbaum sein?

Bernd und August, gleichzeitig: Jawohl.

Flamm. Da grenzen wir ja aneinander. Er legt die Gewehrläufe weg und sucht in den Taschen nach einem Schlüsselbund, hernach ruft er hinaus: Minna! Schiebe mal die Frau Leutnant 'raus! Er nimmt, einige Unruhe verratend, aber mit Resignation am Schreibtisch Platz.

Frau Flamm. Ein sehr ein cheval'resker Mann! A hat aber recht! Ich bin ieberflissig! Zu dem proppren Stubenmädchen, das hereinkommt und sich hinter sie gestellt hat: Mädel, schieb mich ock in de Jagdkammer rein. Du kannst d'r dei' Haar o amal besser uffstecken. Frau Flamm und das Mädchen ab in die Jagdkammer.

Flamm. Mir tun die Lachmannschen Leute leid! — Zu Keil: Sie hatten Ersparnisse auf dem Grundstück? — Keil hustet erregt und verlegen. Na schließlich ist das ja einerlei! Wer das Grundstick hat, kann sich gratulieren. — Sie wollen also?...

Da fehlt ja die Braut? — Wie denn? — Die Braut ist wohl widerspenstig?

August, sehr erregt und entschlossen: Mir sein uns einig, soviel ich weiß.

Bernd. Ich geh und hol' se herzu, Herr Flamm. Schnell ab.

Flamm, der sichtlich zerstreut den Rollschreibtisch geöffnet hat, bemerkt zu spät Bernds Verschwinden: Unsinn, das eilt ja deswegen noch nich. — Er blickt konsterniert einige Augenblicke nach der Tür, hinter der Bernd verschwunden ist, dann zuckt er die Achseln. Macht, was Ihr wollt, tut, was Ihr sollt! — Ich will mir doch aber 'ne Pfeife angokeln. — Er steht auf, nimmt aus dem Bücherschrank einen Tabaksbeutel, von der Wand eine kurze Pfeife, stopft sie und zündet an. Dabei zu August: Rauchen Sie?

August. Nein.

Flamm. Und auch schnupfen nich?

August. Nein.

Flamm. Und Sie trinken kein Bier, keinen Schnaps, keinen Wein?

August. Nichts außer dem Wein beim Abendmahle.

Flamm. Eiserne Grundsätze! — Musterhaft! — Herein! — Es hat doch geklopft? — Oder nich? — Das sind die verfluchten Tackel gewesen! — Sie quacksalbern manchmal zum Zeitvertreib? — August schüttelt den Kopf. Ich dachte, Sie heilen vielleicht durch Gebet! Mir is so, als hätt ich geheert von der Sache.

August. Das wär' wohl' was anders als Quacksalberei.

Flamm. Wieso?

August. Der Glaube kann Berge versetzen. Und was man bittet im rechten Geist... da is der Vater auch heut noch allmächtig.

Flamm. Herein! — ? Es hat doch schon wieder geklopft? — Herein! Herein! In Dreideibelsnamen... Der alte Bernd, selbst sehr bleich, drückt die bleiche und widerstrebende Rose herein. Sie und Flamm sehen einander einen Augenblick lang fest in die Augen. Danach

fährt Flamm fort: Schön! Warten 'n kleinen Augenblick! — Er geht, wie um etwas zu holen, in die Jagdkammer.

Die nachfolgende Auseinandersetzung zwischen Bernd, Rose und August geschieht im heftigen Flüstertone.

Bernd. Was hat denn Streckmann zu dir gesagt?

Rose. Wer denn? Nee, Vater...

Bernd. Streckmann war draußen. A hat immer in se reingered't.

Rose. Nee, was soll a ock in mich 'neingered't haben?

Bernd. Das frag ich dich eben.

Rose. Und ich weeß ebens nich.

August. Du sollst dich mit so an Schubiak nich einlassen!

Rose. Kann ich was derfier, wenn a mit mir red't?

Bernd. Nu da siehst's doch, daß er mit dir gered't hat.

Rose. Nu wenn o; da hab ich nich druff geheert —

Bernd. Den Streckmann, den wär' ich noch miss'n anzeigen. Ich wer'n noch amal miss'n verklagen. Da mer vorhin vorieber ging'n, wo se arbeiten tun mit d'r Dreschmaschine — heert er'sch, nu fang' se wieder an! — man hört das ferne Summen und Dröhnen der Dreschmaschine — da hat er uns irgend was nachgerufen. Was, hab ich bloß ebens nich deutlich geheert.

August. Wenn a Mädel mit dem zwee Worte red't, da is o ihr guder Ruf schon zuschanden.

Rose. Da such' du d'r ock ane Bessere aus.

Flamm tritt wieder ein. Er hat einen Kragen umgelegt und ein Jagdjackett angezogen. Sein Wesen ist fest und gesetzt: Allerseits guten Morgen! — Was steht nu zu Diensten? Wann soll nun also die Trauung sein? — Was gibt's denn? Ihr seid wohl nich einig mit'nander? — Da red' doch mal einer gefälligst ein Wort! — Na, Leute, dann seid ihr wohl noch nich so weit!? — Ich will euch da mal 'n Vorschlag machen: geht nach Hause, beschlaft's euch noch mal! Und wenn ihr schlüssig seid, kommt ihr wieder.

August, diktatorisch: Die Sache wird jetzt ei Ordnung gebracht.

Flamm. Ich habe gewiß nichts dagegen, Keil! Im Begriffe mit einem Bleistift die Notizen zu machen: Also: wann soll dann die Sache stattfinden?

Bernd. Aso bald wie's ebens meeglich wär, dachten wir halt.

August. Ei vier, fünf Wochen, jawohl, wenn's sein kennte.

Flamm. Schon in vier, fünf Wochen?

August. Jawohl, Herr Flamm!

Flamm. Dann bitt ich um den genauen Termin! Es geht ja nicht übers Knie zu brechen, und ...

Rose, in peinlicher Erregung, unwillkürlich: 's hätte o gutt noch a bißl Zeit! —

Flamm. Was meinst du? Was meinen Sie, wollt ich sagen. Wir kennen uns ja von Kindheit an. Aber wenn eine Braut ist, duzt man nich mehr. Also bitte: Sie ist, scheint's, nich einverstanden.

August, der bei der Äußerung Roses zusammengefahren ist, hat sie von da ab angestarrt. Jetzt kämpft er seine Erregung nieder und sagt mit unheimlicher Ruhe: Nu also! — Lebt wohl und gesund, Vater Bernd.

Bernd. Hier bleibst du, August, sag ich d'r bloßig! Zu Rose: Und du! Dir will ich amal was sagen! Entweder — oder! Verstehst du mich! Ich hab' lange Geduld gehabt mit dir! Und August och mehr wie neetig ist! Wir haben deine Mucken uff uns genommen. Wir dachten immer: Geduld, Geduld! Unse Herrgott wird se schon noch zu Vernunft bring'n. Aber es wird immer schlimmer und schlimmer mit dir. Vor drei Tagen hast du's mir in die Hand gelobt und hast Augusten o de Hand druff gegeben, und du selber konnt'st 's gar ni derwarten dahier. Heute willste davon wieder nischte wiss'n. Was heeßt das? Was denkst du'n eegentlich von dir? Denkst du, du kannst dir alles 'rausnehmen, weil du a jung propper Mädel bist? Weil du uff dich gehalten

hast und arbeitsam bist und weil dir kee' Mensch ni kann etwa was nachreden? In der Art bist du die eenzige nich. Das geheert sich! Man braucht sich dadruff nischt einbilden! — 's sein noch andere, die nich zum Tanze gehn! 's han andere ooch kleene Geschwister erzogen und an' alt'n Vater a Haushalt gefiehrt! Se sind nich alle Schlumpen und Wisch-hadern, weil du a fromm anständig Mädel bist. Was sollte denn sein, wenn's anderscher wär'? Da lägst du längst uff d'r Straße draußen! Aso ane Tochter hätt ich nich. Der Mann hier, der August brauch' dich nich! Aso a Mann brauch' a Finger ausstrecken... da hat a an'n Haufen Frauenzimmer dran, Frauenzimmer aus a besten Familien. Ganz andere vielleicht noch wie du eene bist. Wahrhaftig! Da reißt een' woll die Geduld. Da muß een' woll die Geduld amal reißen. Hochmutt! Hoffahrt! Jebermutt! — Entweder du wirscht dei' Versprechen jetz einleesen...

Flamm. Na, na, Vater Bernd! Immer sanftmietig sein!

Bernd. Herr Leutnant, Sie kenn' die Geschichte nich! Will a Mädel an'n Ehrenmann so hinzerren und 'rumreißen, da kann se nich meine Tochter sein.

August, dem Weinen nahe: Rose, was hast du mir vorzuwerfen? Weshalb bist du jetzt aso schlecht gegen mich? Ich hab' zwar nie kee' Vertrauen in mei' Glick nich gehabt, denn warum? Ich bin ebens bestimmt zum Unglicke! Das hab ich o Ihn', Vater Bernd, schon immer gesagt! — Jedennoch, ich hab' gesorgt und gearbeitet, und in der Art hat Gott ooch Segen gegeben, daß ich nie bin zuschanden geworden. Ma' flennt! Das kommt asu! 's is eemal nich andersch! Fer mich wär' das eemal zuviel gewest! Ma' is eim Waisenhaus uffgewachsen! Ma' hat keene Häuslichkeit niemals gekannt! Keene Schwester nich und keen'n Bruder nich... nu, ma' muß sich halt an a Heiland halten. — Mag sein, daß ich nich der Scheenste bin! Ich hab' dich gefragt, du hast ja gesagt! Uffs Inwendige kommt's an!

Gott sieht uffs Herze!... Du wirst's aber noch amal bitter bereu'n! Er will fort, Bernd hält ihn zurück.

Bernd. Noch amal, August! Hiergeblieben! — Verstehste, Rosine! Wort fier Wort! Der Mann hier... entweder... das wer' ich nich zugeben. — Dahier der is meine Stütze gewest, lange ehb a um dich hat angehalten. Da ich krank war und nischt erwerben konnte und keener sich um uns bekimmern tat: a hat a Bissen Brot mit uns geteelt. August kann seiner Erregung nicht mehr Herr werden, nimmt seinen Hut und geht ab. A is wie a Engel vom Himmel gewesen! — August!

Rose. Ich will ja. Ihr kennt mir doch Zeit lassen! —

Bernd. A hat dir drei Jahre lang Zeit gelassen! D'r Herr Paster hat in dich 'neingered't... Nu hat a genug! Wer will's 'n verdenken! All's hat ane Grenze! Recht hat a dermit! Aber nu sieh du... wo du bleibst... was du willst... ich mag mit dir o keen'n Staat nich mehr mach'n. Bernd ab.

Flamm. Na! Na! Na! Na! Schockschwerebrett nich noch mal!

Rose ist abwechselnd totenblaß und rot geworden. Man merkt ihrem Wesen schwerste innere Erregungen an, die oft so stark sind, daß es mehrmals den Anschein hat, als wollten sie durchbrechen. Nachdem auch Bernd verschwunden ist, erscheint das Mädchen zu einer unheimlichen Blässe erstarrt.

Flamm, nachdem er das Register zugeklappt und den Mut gefunden hat, Rose anzusehen: Rose! — Wach' auf! — Was ist denn mit dir? — Du wirst dir doch aus dem Geschwefel nichts drausmachen!? — Da sie einen Frostanfall bekommt und ihre starren großen Augen voll Tränen stehen: Rose! — Verständig! — Was heißt denn das? —

Rose. Ich weeß — was ich will — und — ich wär'sch o — schon durchsetz'n. — Und wenn's — ni is — da is och — weiter nischt!

Flamm geht erregt hin und her, lauscht nach der Tür: Natierlicherweise, warum denn nich! — Scheinbar nur für das Schlüsselbrett interessiert, von dem er Schlüssel nimmt, flüstert er mit steigender Hast: Rose! — Du! — Rose! — Rose, heerst du denn nich?! — Wir

missen uns hinterm Vorwerk treffen! — Ich muß alles nochmal bereden mit dir. — Pst! — Mutter is in der Jagdkammer drin. — Hier geht's nich. —

Rose, mühsam hervorgerungen, aber mit Energie: Nie und nimmer, Herr Flamm!

Flamm. Du willst uns wohl alle mit'nander verrückt machen!? Du bist wohl des Deibels, sage mal an!? — Ich laufe dir nun schon vier Wochen nach und will 'n verninftiges Wort mit dir sprechen: du tust ja, als wenn ich aussätzig wär' — — so is's dann! Dann kommen dann solche Geschichten ...

Rose, wie vorher: Und wenn das noch zehnmal so schlimm kommt dahier! Immer schlagt uff mir 'rum, ich verdien' das nich besser! Immer putzt Euch an mir Eure Stiefeln ab, aber ...

Flamm steht am Tisch, wendet sich mit entrüstetem Staunen jäh nach Rose um. Hält an sich. Plötzlich schlägt er unwillkürlich mit der Faust auf die Tischplatte, daß alles dröhnt: Kreuzmillionendonnerwetter noch mal!!!

Rose. Um's Himmels Wille ...

Frau Flamm in ihrem Rollstuhl, von einem Mädchen geschoben, erscheint in der Jagdkammertür.

Frau Flamm. Was gibt's denn, Flamm?

Flamm ist aschfahl geworden, faßt sich mit Entschluß, nimmt Stock und Hut von der Wand, geht durch die Tür rechts ab.

Frau Flamm blickt erst ihrem Mann betroffen nach, begleitet sein Verschwinden mit Kopfschütteln und wendet sich dann fragend an Rose: Was is denn geschehen? — Was hat denn der Mann?

Rose, überwältigt von tiefer Erschütterung: Ach, liebe Frau Leutnant, ich bin doch zu unglicklich!! — Sie bricht vor Frau Flamm zusammen und verbirgt ihr Gesicht in deren Schoß.

Frau Flamm. Nu sag' mer amal: ... nu jemersch nee, Mädel ... was is denn in dich gekrochen dahier? — Was hat's denn? — Du bist ja rein umgeändert. — Das versteh ich im ganzen Leben nich. — Zu dem Stubenmädchen, das sie hereingeschoben hat: Ich brauch' dich jetzt nich! — Hernach kommste wieder! Mach' alles soweit in der Kiche zurecht.

Das Stubenmädchen ab. — Nu also! — Wo fehlt's denn? — Was hat's denn gegeben? — Immer sprich du dich aus! Erleichtere dich! — Was? — Wie? — Was sagste? — Was haste gesagt? — Willste den Kleister-August nich heiraten? — Oder steckt dir a andres Sehndel im Kopf? — I was denn: 's taugt eener soviel wie d'r andre, und richtig was wert is dir keener nich.

Rose, endlich sich fassend und sich erhebend: Ich weeß, was ich will, und damit is gutt.

Frau Flamm. So?! Siehste, ich dachte, vielleicht tät'ste das nich wiss'n. D' Weiber wiss'n das manchmal nich. Geschweige in deinen Jahren mitunter. Manchmal kann da an' Alte behilflich sein. Aber wenn du's weeßt, nu da is ja gutt! Da wirscht du dich schon alleene 'rausfind'n. Mit scharfem Blick, nachdem sie eine Brille aufgesetzt hat: Rosine! Biste denn etwa krank?

Rose, erschrocken, verwirrt: Krank? — Wie denn ...?

Frau Flamm. Halt krank, wie das ebens so is. Frieher bist du doch ebens anders gewesen.

Rose. Ich bin doch nich krank ...?! ...

Frau Flamm. Ich sag's ja ooch nich. Ich frage ja. Deswegen frag ich ja eben! — Mir missen uns recht verstehn, sieh ock amal an! — 's is wahr! — Mir wollen doch nich um uns rumtanzen! Versteckenspiel'n woll'n mir doch nich. — Du denkst doch nich, daß ich's mit dir ni gut meene? Rose schüttelt energisch den Kopf. Das wär' woll ooch etwan! — Na, abgemacht. Du hast noch mit mein' Kurt'l gespielt. Ihr seid nebeneinander hergewachsen, bis Gott und a nahm mir mei' eenziges Kind. — Und da um die Zeit deine Mutter o starb — ich weeß woll, sie lag uff'n Sterbebette! — da hat se sogar noch gered't mit mir: ich sollt' mich a bissel, wenn's ging, deiner annehm'.

Rose starrt vor sich hin: 's Beste wär' schon, ins Wasser mit mir! — Wenn's aso is ... Gott verzeih' mir die Sinde!

Frau Flamm. Wenn's aso is? — Was? — Ich ver-

steh' dich nich! — Du kenn'st dich vielleicht a wing deutlicher ausdricken. — Erschtlich bin ich an' Frau, mir verschlägt's weiter nich! Und dann war ich ooch eine Mutter deswegen, wenn ich o jetzt ohne Kinder bin. Mädel, wer weeß, was mit dir is! Ich hab' dich beobacht' seit vielen Wochen, du hast vielleicht nischt nich gemerkt davon, du sollt'st mit der Wahrheit nu bald amal 'rausricken. — Schieb mich amal an de Kommode hin. — *Rose tut es.* — So! — Hier in den Schieben sein alte Sachen! — Noch die Kindersachen von Kurtel her... Deine Mutter sagte amal zu mir: meine Rose, das wird ane Kindermutter! Sonste aber, ihr Blutt is a wing gar zu heeß! — Ich weeß ja nich: 's kann immer sein, daß se recht hatt'. *Sie nimmt eine große Puppe aus einem der Schübe.* Nu siehste's! Das mag sein, wie's will dahier! Ane Mutter is auch nich zu verachten! — Mit der Puppe hast du und Kurtel gespielt. Hauptsächlich du hast se groß gezogen, gewaschen, gefittert und trocken gemacht, und eemal is Flamm derzune gekommen, da hast der se gar an de Brust gelegt — — du hast heute morgen Blumen gebracht. Nich wahr, die Vergißmeinnicht dorte im Schälchen?! Hast o Kurtels Grab wieder am Sonntag bekränzt. Kinder und Gräber sein Weibersachen. *Sie hat ein Kinderhemdchen aus dem Schube genommen, hält es mit beiden Händen an den Ärmeln auseinander und spricht darüber hinweg:* Gelt, Rose? — Ich dank' dir o scheene dafier! Dein Vater, der hat's mit der Mission, mit a Bibelstunden und all solchen Sachen. A spricht: Alle Menschen sein Sinder dahier, und a will se alle zu Engeln mach'n. Kann sein, a hat recht, ich versteh's ebens nich. Ich hab ane eenzige Sache gelernt: nehmlich was ane Mutter is hier uff der Erde und wie die mit Schmerzen gesegnet is.

Rose ist überwältigt und röchelnd auf die Knie gesunken und küßt zum Bekenntnis und dankbar unzähligemale die Hände der Frau Flamm.

Frau Flamm *verrät durch ein blitzartiges Aufleuchten ihrer Augen, daß sie die Wahrheit erkannt und das Bekenntnis verstanden hat, spricht aber ruhig weiter:* Siehste, Mädel, das hab ich gelernt. Ich hab's

gelernt, und die Welt hat's vergessen. Von viel andern Sachen da weeß ich nischt! da weeß ich nich mehr, als was jeder so weeß, und was de jeder so weeß, das nenn ich kee' Wissen. *Sie legt das Kinderhemdchen vorsichtig auf den Schoß.* Nu da geh jetzt nach Hause und sei gutes Muts! Ich will mir jetzt alles erscht fer mich ieberlegen. 's is gutt! Weiter frag ich dich jetze nich. Du bist jetze niemehr die und das... Und da heeßt das getoppelt behutsam sein. Ich will nischt wissen! Verlaß dich uff mich! Mir sein ieberhaupt de Väter ganz gleichgültig: ob's a Landrat oder a Landstreicher is. Mir miss'n de Kinder doch selber zur Welt bring'n. Daderbeine hilft uns doch keener nich. Drei Dinge muß ma' sich ieberleg'n: mit Vatern, mit Augusten... und manches noch: dazu hab ich ja Zeit! Ich will mer'sch recht durchdenk'n. Wingsten is ma' noch zu was gutt in der Welt.

Rose *hat sich wieder starr aufgerichtet:* Ach, nee, Frau Leutnant, tun Se das nicht! — Es geht nich! — Sie sollen sich nich meiner annehm'! — Ich hab's um Ihn' und niemanden verdient. — Das weeß ich! — Ich muß das alleene durchfress'n! — Uff andre verlass'n darf ich mich nich! — 's is ... deutlicher kann ich mich nich erklären! — Sie sind aso gutt wie a Engel, Frau Leutnant! — Gott im Himmel: Sie sein viel zu gutt mit mir!... 's geht aber nich! — Ich kann's ebens nich annehm'. Adje, Frau Leutnant...

Frau Flamm. Bleib amal noch! Ich kann dich aso jetze nich von mir fortlass'n. Wer weeß, was du noch fier Geschichten machst.

Rose. Nee, da kenn' Se ganz ruhig sein, Frau Flamm: zum Letzten greif ich noch lange nich! Im Notfalle kann ich fiers Kind ja arbeit'n: d'r Himmel is hoch und de Welt is weit! — Wenn's uff mich bloß ankäm und Vater nich wär', und August tät een' nich gar zu leid tun... und a Kind muß eemal an'n Vater han!

Frau Flamm. Gutt! Sei du a resolutes Ding! Du bist ja immer a forsches Frauvolk gewesen! Um so besser,

wenn d' a Kopp oben behältst! — Aber wenn ich dich recht verstanden hab', da kann ich dich glei wieder nich begreif'n: weshalb de dich gegen de Hochzeit sperrst.

Rose, wieder verstockt, bleich und ängstlich: Was soll ich'n sagen? — Ich weeß ja nich! — Ich will mich ja ooch weiter kinftig nich sperr'n, bloß ... Streckmann ...

Frau Flamm. Sei off'n, verstehste mich! — Meinshalben geh jetze nach Hause, meinswegen! Komm morgen wieder! — Heer' du uff mich! — Freu' dich! Ma' soll sich freu'n uff sei' Kind ...

Rose. Das tu ich, weeß Gott woll! — Ich wär'sch o schon durchsetzen, bloß, helfen kann mer dabei niemand nich. Schnell ab.

Frau Flamm, allein, blickt ihr nach, seufzt, nimmt das Hemdchen vom Schoß, spannt es wie vorhin auseinander und sagt: Nu, Mädel, 's doch a Glick, was du hast! Fer a Weib gibt's kee' greßeres! Halt du's feste.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Eine fruchtbare Landschaft. Von rechts zwischen Feldern auf einem dreieckigen, etwas vertieften Rasenplatz, ein alter Birnbaum, darunter eine klare Quelle in primitiver Steinfassung. Der Mittelgrund besteht aus Wiesen. Im Hintergrund liegt, umgeben von Erlen, Haselnuß-, Weiden- und Buchengebüsch, ein seeartiger Teich mit Schilfrändern und Wasserpflanzen. Wiesen schließen sich daran und im Halbkreis umher uralte Eichen, Rüstern, Buchen und Birken. Durch Lücken zwischen Gebüsch und Bäumen werden die Türme und Dächer ferner Kirchdörfer sichtbar, links hinter Büschen die Strohdächer eines Vorwerks. Heißer Sommernachmittag zu Anfang August. Man hört aus der Ferne das Summen der Dreschmaschine. Von rechts kommen, mit dem Ausdruck der Arbeitsermüdung und der Erschlaffung durch Hitze, der alte Bernd und August Keil. Beide Männer sind nur mit Hemd, Hose, Stiefeln und Mütze bekleidet; jeder trägt die Hacke über der Schulter, in der Hand eine Sense und am Ledergurt das Kuhhorn mit Wetzstein.

Bernd. 's is reechlich heeß heute! — Ma' muß amal ausruhn! — Aber 's macht Freede uf so an' eegnen Grundstick.

August. Ma' is 'n das Grashaun gar ni gewehnt.

Bernd. Du hast dich sehr propper hast du dich gehalt'n.

August. O jee, nee! Wie lange wird'n das gehn! Mir zuckt's und reißt's schonn in allen Gliedmaßen.

Bernd. Du magst zufrieden sein, Schwiegersohn. Gewehnt will aso ane Arbeit sein. Und bei dir is ja ieberhaupt bloß ane Ausnahme. Aber wie gesagt, du kennst glei mit a Gärtnern gehn.

August. Een'n Tag. A zweeten klapp ich zusammen. 's kränkt een'n! 's is eemal a Leiden mit mir. Ich bin o wieder beim Kreisphisikusse gewesen. Wie immer. A hat bloß mit a Achseln gezuckt.

Bernd. Du bist gesund und ei Gotteshänden. A paar rostige Nägel heechstens ei Wasser tun und zwee-, dreimal die Woche an'n Abguß trinken. Das reenigt 's Geblitte und stärkt 's Herz. Wenn ock 's Wetter aushalten mechte dahier!

August. 's is zu sehr ane brittnige Hitze. Mir war'sch undern Haun, 's donnerte schonn.

Bernd, am Rand der Quelle niedergekniet, hat mit dem Munde vom Spiegel weg getrunken: Wasser is doch der beste Trunk!

August. Wie spät is 'n?

Bernd. Viere wird's sein. Mich wundert's, wo Rose bleibt mit der Vesper. Er erhebt sich und betrachtet die Schneide der aufgestellten Sense, gleichwie August tut. Mußt du tengeln? Meine geht noch a wing.

August. Ich kann's o noch amal so versuchen.

Bernd läßt sich unter den Birnbaum ins Gras fallen: Komm lieber und setz dich neber mich. Und wenn de dei' Testamentel tät'st bei dir haben, da kennt'n mer uns glei a bissel erbaun.

August, sich erschöpft und befreit ebenfalls niederlassend: Ich sage bloß: Gott sei Lob und Dank.

Bernd. Siehste, August, ich hab' dir das gleich gesagt: laß se! Das Mädel find' sich zurechte! Nu is se o zur Vernunft' gekomm'. In frieheren Zeiten... vor deiner Zeit da hab ich mir manchmal a Kopp schon zerbrochen! Da kam manchmal schonn so a Eigensinn! Am besten geruhig laufen lassen! — Manchmal war das wirklichen Gott aso, wie wenn se tät' gegen an' Mauer anloofen: ane unsichtbare, die niemand ni sah, und da mußt' se sich erscht reen wie richtig drum 'rum tappen.

August. Was de dazumal in se gefahren is... jetze will ich ja Gott uff a Knieen danken... aber dazumal wußt ich mir nich Bescheed! — Daß se plötzlich... mit was das zusammenhing: da kann ich mir heute noch keen'n Versch nich druff machen.

Bernd. Wie war se das Mal gegen vorichtes Mal, da mir 'nunderging'n zum Standesbeamten!

August. 's is mer lieb, daß' ni mehr der Flamm-Schulze is.

Bernd. Das Mal hat se ooch nich keene Miene verzogen, und ei vier fünf Minuten war alles glatt. Asu is se manchmal! Wie de Weiber halt sein.

August. Ebb das mit Streckmann zusammenhing? A hatte Euch doch was nachgeruffen und vorher o in se 'neingered't.

Bernd. Koan sein, koan o ni sein! Doas weeß ich d'r ni. Man kann ebens manchmal von er nischt 'rauskriegen. 's is ni hibsch! Grade deshalb o freut ma' sich, daß se an an'n Mann kommt, der de kann uff se einwirken und kann er das sterrische Wesen benehm'. Ihr beede seid zueinander bestimmt. Se is gutt! Sie braucht ock ane richtige Leitung, und du hast ane gude und sanfte Hand.

August. Wenn ich a Maschinist Streckmann seh', da is mer'sch, als sähe ich a Gottseibeiuns...

Bernd. Dacht' se, der Kerl wär' an Unfug stiften... a is ja von Kind uff verderbt genug! Manch liebes Mal hat seine Mutter geklagt drieber!... Kann immer sein! 's is 'n ja zuzutraun.

August. Wenn ich den Mann seh', kenn ich mich ni. Kalt und heeß looft mir's da ieber a Ricken und ich mechte a himmlischen Vater verklagen... ich mechte, a hätt mich zum Simson gemacht! Da, verzeih' mer'sch ock Gott, hab ich bese Gedanken. — Man hört den Pfiff der Lokomobile. — Da is a!

Bernd. Kimmer' dich nich um den!

August. Nu gutt! Wenn all's erscht voriber is, da tu ich mich in unsere vier Wände einschließen, und da woll'n mer a stilles Leben fiehren.

Bernd. A scheenes stilles Leben, Gott geb's.

August. Und von der Welt will ich nischt ni meh wissen. — Mich widert das ganze Gemächte an! Ich hab' so an'n Ekel vor Welt und Menscha, doaß ich ornd'tlich... ja, Vater, wie sool ich glei soan?... Wenn mir oll's asu bitter bis hierhar stieht, da lach ich! Da hab ich an' Freede, zu sterba! Do freu ich mich ornd'tlich wie kindisch dadruff.

Eine Anzahl durstender Feldarbeiter, ein altes Weib und zwei junge Mädchen, alle vom Gute des Erbscholzen Flamm, kommen eilig über die Felder heran. Es sind Hahn, Heinzel, Golisch, die alte Golischen, seine Frau, der alte Kleinert, die Großmagd und die Kleinmagd. Die Männer tragen nur Hose und Hemd, die Frauenzimmer geraffte Röcke, Brusttücher und bunte Tücher überm Kopf.

Hahn, dreißigjährig, braun, frisch: Ich biin ebens doch d'r irschte am Born! Ihr miegt immer hetza! Ihr kinnt mir nee nachkumma! — Er kniet und beugt sich über den Brunnen. — Am liebsta spräng ich gleich mittanei.

Kleinmagd. Nu untersteh dich! Mir hoan o Durscht. — Zur Großmagd: Hust du a Tippla miete zum Scheppa?

Großmagd. Harr' ock! Irscht kimmt de Grußemagd.

Heinzel zieht beide Weiber an den Schultern zurück und drängt sich zwischen ihnen durch vor den Brunnen: Irscht kumma de Manne, hernochert de Weibsbilder.

Kleinert. Mir han hie olle mit'nander Platz! — Gelt ja, Vater Bernd? Prost Vasper!

Bernd. Ja, ja — mir hab'n bloß ebens noch keene Vesper. Mir wart'n noch immer vergebens druff.

Golisch. Ich ... ich ... ich ... zum Auswinda bin ich! Meine Zunge leit wie a Stick Hulz ei men' Maule.

Die alte Golischen. Woasser!!

Kleinert. Hie hat 's 'n fer alle genung.

Alle trinken gierig, teils direkt vom Wasserspiegel, teils aus hohlen Händen, teils aus dem Hut, teils aus Töpfen oder Flaschen. Dabei vernimmt man nichts als das Geräusch des Schluckens und wohligen Aufatmens.

Heinzel, im Aufstehen: Woasser is gutt, aber Bier wär' besser.

Hahn. O a Gläsla Branntwein kennde jetz sein.

Golisch. Au... August, kenn'st ju a Quart zum besta gahn.

Die alte Golischen. A sol uns lieber zur Huchzeit eilada.

Golisch. Mir kumma alle zur Hurt. Se soll doch bale sein.

Heinzel. Ich kumm' ni, a gibbt ins bloß Woasser zu saufa. Doas koan ich o hie am Borne hoan. Oder wegen a bißla Koffeleppern ...

Hahn. Und bata und singa ubanei. — War weeß, vielleicht kimmt gar dar Jenkauer Pfarr und tutt een' die zehn Gebote abhiern.

Heinzel. Oder die sieba Bitta gor! Das war' ni gutt ausfall'n. Ich hab all's vergassa.

Kleinert. Leute, laßt mir da August zu Ruh. Doas sag ich, wenn ich suster a Madel hätte, a bessern Schwiegersohn winscht ich mir ni: a versteht seine Sache! A is uff 'n Pust'n.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich im Halbkreis gelagert und verzehren ihre Vesper: Kaffee aus Blechkannen und große Kelle Brot, von denen sie mit Taschenmessern Bissen abschneiden.

Die alte Golischen. Do kimmt Bernd Rusla hinga ims Vorwerk 'rum.

Golisch. Nu saht bloaß oa, wie die springa koan.

Kleinert. Die hebt sich an Weizasaak salber uf und schleppt a biis uf a Oberboden. Heute Morga hab ich se schonn gesahn, da hatt' se an Kleederschrank uff d'r Radwer, den karrt' se 'nieber eis neue Haus. Das Madel hat Saft und Kraft dohie, die werd ihre Wertschaft zusammenhalten.

Hahn. Wenn mir das sonste wie Augusten gång', meiner Seele, ihr Leute, ich tät' mer nischt draus mach'n: ich versucht's amal mit d'r Heiligkeet.

Golisch. Ma' muß druff zu laufa verstehn, da geht's.

Hahn. Wenn ma' denkt, wie a erscht mit d'r Tasche ging und ei a Derfern Schriftla verkoofte, hernoert, wie a a Leuta Briefe schrieb ... Heut hoat a ei Wandriß 's schiinste Anwesen und koan 's schiinste Madel eim Kreese heirota.

Rose Bernd kommt. Sie bringt in einem Korbe die Vesper für August und den alten Bernd.

Rose. Prost Vesper!

Die Leute. Prost Vesper! Prost Vesper! Schiin Dank!

Golisch. Du läßt ja a Liebsta verhungern, Rusla!

Rose, heiter auspackend: Ach, wo ock! Aso leichte verhungert sich's ni!

Heinzel. Ock gutt fittern, Rusla, suster legt a ni aus.

Golisch. Ja, ja, suster bleibt er d'r gar zu derre!

Bernd. Wo bleibste denn so lange, hä? Mir worten ja schon ane halbe Stunde.

August, halblaut, ärgerlich: Nu is wieder de ganze Menschheet da! Sonste wern mir wer weeß wie lange schon fertig.

Die alte Golischen. Luß a brumma, Madel, mach' d'r nischt draus.

Rose. Wer brummt denn, Golischen? Wer sol denn hie brumma? August brummt doch eim Leben nich.

Die alte Golischen. Und wenn o! Ich sag' ja: du sollst d'r nischt drausmach'n.

Heinzel. Wenn a jitz noch nich brummt, das kimmt schonn noch.

Rose. Da is mir ni Angst, daß das seld amal komm'.

Golisch. Ihr seid ja uff eemal so betulich dahie.

Rose. Gelt, mir waren immer schon einig, August!? Sie küßt August. Gelächter unter den Leuten. Was lacht ihr denn? Anderscher is das nich.

Golisch. Nee... nu hatt ich mir das doch eingebild't, iich... ich kennde amal eis Fenster steiga...

Kleinert. Da trägste de Knoch'n eim Schnupptiechla heem.

Die Großmagd, anzüglich: O jeemersch! O jeemersch! O jeemersch nee nee! Derweg'n versucht ich's! Wer will das wiss'n.

Bernd, verfinstert, ruhig: Halt a wing an dich, Großemagd.

Kleinert. Heerscht's: a sagt d'rsch. Halt a wing an dich! D'r ale Bernd, der versteht manchmal keen'n Spoß.

Rose. Se sagt ja nischt weiter! Laßt se ock.

Kleinert, sich die Tabakspfeife anbrennend: A sitt meinswegen schafgutt jitze aus, oader wenn a lus lát, das werd't ihr nit glooba. — Jich wiß, wie a dieba noch Wirtschafter war, da hotta de Frauvelker nischt ni zu lacha. Dar wurd' mit zahn sulcha fertig wie du, do goab's nischte miit a Kerl'n sich 'rimtreiba.

Großmagd. War treibt sich d'n mit a Kerln 'rum?

Kleinert. Da mißt' m'r a Maschinist Streckmann frag'n.

Großmagd, *blutrot:* O fragt Ihr meinsweg'n a Herrgott salber! *Gelächter unter den Leuten.*

Der Maschinist Streckmann erscheint, bestaubt, so wie er von der Dreschmaschine kommt, und außerdem durch Schnaps leicht angeheitert.

Streckmann. Wer red't was vo Maschinist Streckmann dahie? Hie iis a! Hie stieht a! War will mit mir anbinda? — Guda Mittag! Prost Vasper, alle mitsamm'.

Die alte Golischen. Wenn ma' vom Teifel red't, iis a schon do.

Streckmann. Und dich estimier ich fer Teifels Großmutter. *Er nimmt die Kokardenmütze ab und wischt den Schweiß von der Stirne.* Ihr Leute, ihr Leute, ich mach' ni meh miit: bei dar Schinderei läßt' ma ja Haut und Knucha! — Tag, August! Tag, Rusla! Tag, Vater Bernd! — — Herr Jesus Christus, kinnt ihr ni antworta? —

Heinzel. Luß se! Da Leuta geht's zu gutt.

Streckmann. A Seinen gibt's ebens der Herr im Schlaf. Unsereens schind't sich und kann's zu nischt bringa. *Er hat sich zwischen Heinzel und Kleinert niedergelassen und eingequetscht und gibt seine Schnapsflasche an Heinzel.* Luß se amal in d'r Runde gehn.

Die alte Golischen. Du labst doch's schiinste Laba, Streckmann! Was hätt's du um's Himmelswille zu klag'n. A getuppelt und dreifaches Geld verdient a und brauch' bloß awing bei d'r Maschine stehn.

Streckmann. Kopparbeet! Kochmacher! Ma' hot ebens Kopp! Do kinn' solche Strohschadel freilich ni mitkumma! Macht's ock! Woas weeß a alt Weib d'rvon! — Aber suster: was iich o fer Kummer ha . . .

Golisch. Jees's, Streckmann hat Kummer.

Streckmann. Mehr wie genung! — — Mir iis im a Steppel, kann ich Euch sag'n . . . meinswegen ooch um Bauch oder ums Herze! . . . Mir is aso kotzärschlich zu Mutt: ich mechte was recht was Verwerrtes verrichta. — Kleenmagd, soll ich mich zu d'r leg'n?

Kleinmagd. Ich schlag' dir a Wetzsteen ieber a Schadel.

Golisch. Das iis ebens sei ales Leiden dahier: 's wird 'n schwarz vor a Aug'n, a sitt nischt mehr, und uff eemal liegt a bei am Madel im Bette. Lautes Gelächter.

Streckmann. Lacht ock, ihr Kruppzeug! Lacht euch aus! Bei mir, das sag ich, gibt's nischt ni zum lach'n. Bramarbasierend: Ich luss' mir a Arm ei de Maschine dräh'n! Ich luß mich meinswegen vom Kolb'n d'rstußen! Meinsweg'n, Kleenemagd, schlag mich tut.

Hahn. Da kannste ja o ane Scheuer oazinda.

Streckmann, abwehrend: Beileibe! Feuer iis ei mir genung. August, doas is a glicklicher Mann...

August. Ehb ich glicklich biin oder ich biin unglicklich — das gieht keen'n andern eim Leben was an. —

Streckmann. Was tu ich d'r denn? Da sei doch du umgänglich!

August. Iich such' mer mein Umgang wo anderscher aus.

Streckmann betrachtet ihn lange, gehässig und dumpf, verschluckt dann seine Wut und greift nach der ihm zurückgereichten Schnapsflasche: Gebt her! Ma' muß sich a Kummer versaufa! — Zu Rose: Du brauchst mich nich ansehn, 's is abgemacht! — Er steht auf. Ich geh'! — Ich will nich dazwischen treten.

Rose. Vor mir kannste gehn, vor mir magste bleib'n — —

Die alte Golischen, Streckmann zurückrufend: Streckmann, wie is denn das neulich gewor'n? — Vor drei Woch'n aso bei d'r Dreschmaschine! Da mir a Raps 'rausmacht'n dohier? — Mägde und Arbeiter platzen heraus.

Streckmann. Das iis vorbei! Davon weeß ich nischt.

Die alte Golischen. Da hast du dich doch hoch und teuer vermess'n...

Kleinert. Ihr Leute, heert uff mit der Rederei.

Die alte Golischen. A soll bloß 's Maul ni immer aso vollnehma.

Streckmann kommt zurück: Was ich gesagt ha', das tu ich

o durchdrick'n. Ich will sunst ni seelenselig sein! — Und nu is gutt! Mehr red ich nich. Geht.

Die alte Golischen. A tutt sich ebens leichte mit schweig'n.

Streckmann kommt zurück, will reden, überwindet sich dann: Nischte! — Uff da Leim kriech ich d'r nich! — Aber wenn de willst an'n genauen Bescheid wiss'n: frag' August'n dorte und ooch Vater Bernd.

Bernd. Was is das dahier? Was soll'n mir wiss'n?

Die alte Golischen. Ehb Ihr dazumal uff'n Standesamt ... da Ihr dazumal doch voriebergingt und Streckmann tat Euch 'n Sache nachbrill'n ...

Kleinert. Hust Zeit, doaß de uffhierscht!

Die alte Golischen. Warum denn ni? Doas sein doch bloßig gespoßige Sach'n ... Ehb Ihr dazumol seid eis Reene gekumm'? Oder ob Rusla no ni wollte mietmach'n? — — —

Bernd. Gott verzeih euch de Sind'n allen mitsamm'! — Jich will euch nu aber doch amal fragen, weshalb ihr uns nich kennt mit Fried'n lass'n? — Oder hätt'n mir irgendwem hier was getan?

Golisch. Mir tun doch auch weiter keen' Mensch'n nischt.

Rose. Ehb ich dazumal wullde oder nich: lußt euch darieber kei' graues Haar ni mehr wachsen. Heute will ich, und damit is abgemacht.

Kleinert. Asu is recht, Rusla! Gutt gegeb'n!

August hat bisher scheinbar vertieft in einem Neuen Testamente gelesen, nun klappt er es zu und steht auf: Komm, Vater, mir woll'n an de Arbeit gehn.

Hahn. Das kost' andersch Brust wie Gebatbichla leima und a Mahlkleister durcheinander riehr'n.

Heinzel. Und nu erscht nach d'r Huchzeit, das werd erscht recht Brust kusta. A Madel, wie Rusla, beoasprucht woas. Gelächter.

Streckmann, ebenfalls loslachend: O je!! Jich hätte beinahe woas gesoat. — Er tritt wieder in die Reihe. — Jich war' euch

amal a Ratsel uffgah'n! — Sool ich? — Stille Woasser sein tief! — 's iis biese: Ma' sool iberhaupt ni ersch̄t Blutt lecka! A werd doch bloß immer schlimmer, d'r Durscht.

Die alte Golischen. Woas denn? Wo hast du denn Blutt geleckt?

Bernd. Er meent wahrscheinlich 's Branntweintrinken.

Streckmann. Ich geh' meiner Wege! — Hadje! — Ich biin gutt! — Hadjee, Vater Bernd! Hadjee, August! Hadjee, Rusla! Zu August: Was iis denn? — August, spiel' dich ni uff! — 's iis gutt! Ich soa's ju! Ihr saht mich ni wieder! — Aber du... du hust Grund, mir dankbar zu sein. Du hust immer a hintertick'sch Wesen gehabt! — Ich hoa dir die Sache doch bewilligt! — Ich hoa's bewilligt, und da ging's glatt. Streckmann ab.

Rose, heftig und energisch: Luß a red'n, August, kimmer' dich ni.

Kleinert. Flamm kummt! — Er sieht nach der Uhr. 's is ieber an' halbe Stunde! — Man hört den Pfiff der Lokomobile.

Hahn, im allgemeinen Aufbruch: Vorwärts, Preißen! 's Elend pfeift!

Die Arbeiter mit ihren Sensen und die Mägde eilig ab. Gegenwärtig sind nur noch Rose, der alte Bernd und August.

Bernd. Sodom und Gomorra dahier! — Was hat bloß d'r Streckmann fier a Geschwatze! Sag' amal, Rose, verstehst du das?

Rose. Nee! Denn ich hab an was Besseres zu denk'n! Gibt August ein Kopfstück. Gelt, August? Mir han fer den Unsinn nich Zeit! Mir miss'n uns federn in da sechs Wuch'n! — Sie räumt die Vesperüberreste in den Korb.

August. Komm ock hernach a wing rieber zu uns.

Rose. Ich muß waschen, biegeln und Knopplecher mach'n. Wenn's eemal und is nu bald aso weit.

Bernd. Mir kumma nach sieb'n zum Abendess'n.

Bernd ab.

August, bevor er geht, ernst: Bist du mir gutt, Rosla!?

Rose. Ich bin d'r gutt! August ab.

Rose ist allein. Man hört das Brummen der Dreschmaschine und Gewittermurren am Horizont. Nachdem Rose Brot, Butter, Vesperkannen und Tassen in den Korb zurückgelegt hat, richtet sie sich, den Korb am Arm, auf und scheint in der Ferne etwas zu gewahren, was sie anzieht und bannt. Mit plötzlichem Entschluß rafft sie das ihr entglittene Kopftuch auf und eilt davon. Bevor sie jedoch dem Gesichtskreise entschwunden ist, erscheint Flamm, das Gewehr auf der Schulter, und ruft sie an.

Flamm. Rose! Stillgestanden! Donnerwetter nochmal! — Rose steht, das Gesicht abgekehrt. Du sollst mir amal zu trinken geben — bin ich etwa nich 'n Trunk Wasser wert?

Rose. Da hat's ja Wasser.

Flamm. Ich bin nich blind! Ich will aber nich wie de Kälber saufen. — Hast du nich Tassen im Korbe, was? Rose schiebt den Deckel beiseite. Na also! Sogar einen Bunzeltopp! Aus Bunzlauer Teppen trinkt sich's am best'n. — Sie reicht ihm den Kaffeetopf, wiederum mit abgekehrtem Gesicht. Sei so gutt! — Etwas mehr Höflichkeit! — Du wirst dich woll nochmal bequemen miss'n! — Rose geht zum Brunnen, spült den Topf aus, füllt ihn mit Wasser, stellt ihn neben den Brunnen, begibt sich zu ihrem Korbe, nimmt ihn auf und wartet, mit dem Rücken gegen Flamm. Nee, Rose, so geht das noch immer nich! — So läßt sich vielleicht 'n Pennbruder abfind'n: mit Pennbrüdern weiß ich nich so Bescheid! Einstweilen bin ich noch immer der Flamm-Schulze! — Krieg ich 'n Trunk oder krieg ich 'n nich? — Nanu eins! Nanu zwei! Nanu drei und — Schluß! Jetzt bitte mit Anstand! Nich weiter gefackelt! — Rose ist nun wieder an den Quell getreten, hat den Krug aufgenommen und hält ihn Flamm hin; wieder mit abgekehrtem Gesicht. So! Heeher! — Heeher! — Geht immer noch nich.

Rose. Nee, Sie missen's doch halten.

Flamm. Wer soll denn so trinken?

Rose, wider Willen erheitert, muß den Kopf herumwenden: Nee...

Flamm. So is schon besser! — So is gutt! — Gleichsam absichtslos und nur um den Krug zu halten, legt er seine Hände auf Roses Hände und läßt sich, den Mund am Krug, immer tiefer herab, bis er sich auf ein Knie stützen muß. So! — Dank' scheen, Rose! — Nu kannste mich loslass'n.

Rose macht gelinde Versuche, sich zu lösen: Ach nee! Lass'n Sie mich ock los, Herr Flamm.

Flamm. So? — Meenste! — Du meenst also, ich sollte dich loslassen? Jetzt, wo ich dich endlich jetz hab amal?! Nee, Mädel, so leichte geht das nich! — Es geht ni! — Verlang' das nich erst von mir! — Mach' erscht keene Versuche! Du kannst mir nich auswischen! — Erschtlich sieh mich amal wieder richtig an! — Ich bin noch derselbe! — Auge in Auge! — Ich weeß! Ich weeß ieber alles Bescheid! — ieber alles! — Ich hab' mit Rendant Steckel gesprochen, wo ihr euch ja nu geeinigt habt. Gott sei Dank bin ja ich nicht mehr Kuppelbeamter! An der Fuchsfalle steht jetz 'n andrer Mann. Ich weeß ooch, wenn das Begräbnis is... Donnerwetter! die Hochzeit wollt ich ja sagen! Und außerdem hab ich mit mir selber gered't. Rose, 's is 'ne sehr harte Nuß! Hoffentlich wird man sich nich die Zähne dran ausbeißen.

Rose. Ich darf aso ni mit Ihn' hier stehn, Herr Flamm.

Flamm. Du mußt. Ob du darfst, is mir vollkommen gleichgiltig! Ganz ungeheuer Wurscht is mir das! — Wenn das wirklich bestimmt is in Gottes Rat, verlangt 'n Soldat den geheerigen Abschied: so kalt vor die Tier setzen läßt man sich nich. — Rose, hab ich dir irgend was abzubitt'n?

Rose, heftig den Kopf schüttelnd, weich: Sie hab'n mir nischt abzubitt'n, Herr Flamm.

Flamm. Nich? — Is das ehrlich? — Rose nickt heftig bejahend. Das freut mich wenigstens! So hab ich mir das auch immer gedacht! Man kann da doch an was Ganzes zurickdenk'n! — Ach, Rose, das war eine scheene Zeit!...

Rose. Und Sie miss'n zurückgehn zu Ihrer Frau...

Flamm. Wenn so was bloß nich so vorieberflitzte! Eine scheene Zeit! Was hat man davon?

Rose. Sie soll'n gutt sein zu Ihrer Frau, Herr Flamm! — Ihre Frau is a Engel, die hat mich gerettet.

Flamm. Komm! Wir woll'n mal unter den Birnbaum gehn! — Scheen! — Was denn? Ich bin immer gutt zu der Frau. Wir stehen auf dem besten Fuß miteinander. — Komm, Rose! Erzähl mir das mal genau. Also: wie

is das? — Gerettet? Was? — Vor was hat sie dich denn gerettet, Rose? Natierlich doch interessiert mich das. Was war damals eigentlich los mit dir? Mutter macht allerlei Anspielungen: draus klug geworden bin ich noch nich.

Rose. Herr Christoph!... Herr Flamm! Ich kann mich nich hinsetz'n! — Das schad't ja doch nischt!... Das fiehrt ja zu nischt: 's is nu alles vorbei — gutt! — 's is alles erledigt. Ich weeß: Gott wird mir de Sinde verzeih'n. A wird's ooch an' unschuldig'n Kind'l ni anrechnen. Dazu is a ja viel zu barmherzig dazu.

Flamm, mit Bezug auf das lauter vernehmliche Summen der Dreschmaschine: Das verfluchte Gesumme in einem fort! — Was? — Rose, du sollst dich 'n Augenblick hinsetz'n! Ich tu' dir nichts! Ich berihre dich nicht! Ehrenwort, Rose! Du sollst dich mal aussprech'n! — Hab' doch 'n bißchen Vertrauen zu mir!

Rose. Nu ja ... 's is ebens ... ich weeß weiter nischt! — Wenn ich amal erscht verheiratet bin, da kenn' Se amal die Frau Leutnant frag'n, vielleicht tutt se Jhn' sagen, was jetz mit mir is. Ich hab Augusten o noch nischt gesagt! — Ich weeß, a is gutt! Deshalb is mir ni bange! Weil a weechherzig is und o christlich is. Und nu hadje, Christoph! Hadje, lebt gesund! — Ma' hat a Lebenlang vor sich jetz, da kann eens recht treu sein, sich kastein, recht arbeit'n, Schuld bezahl'n und abverdien'.

Flamm hält Rosens Hand fest: Rose, bleib noch 'n Augenblick! Meinswegen bin ich ja einverstand'n! — Zu deiner Hochzeit komm ich weeß Gott nich! — Aber wenn ich auch zur Hochzeit komme, so seh ich doch ein, daß du recht hast jetz. — Mädel, ich hab' dich so gerne gehabt ... so ehrlich ... ich kann dir's nicht sagen, wie gerne!... Weiß der Teufel, seit ... seit ich denken kann. — Schon dazumal hast du mir's angetan, wie du als Kind schon immer so ehrlich warst.... so offen in tausend kleinen Sachen ... wenn man dich fragte

... so treuherzig 'raus!... Niemals irgendwie Schwindeleien und Finten, und wenn flugs 'n Spiegel in Scherben ging. Ich hab' ja Weiber genug gekannt in Tharandt und hernach auch in Eberswalde auf der Akademie und beim Militär, wo ich fast meistens 'n blödsinniges Glick hatte, und doch weiß ich von Glick erst jetzt was durch dich.

Rose. Ach, Christel, ich hab' Sie auch gerne gehabt.

Flamm. Du warst ja von klein auf verliebt in mich! Du hast mich schon manchmal angefunkelt... Wirst du noch manchmal denken dran? An den alten verdrehten Sinder Flamm?

Rose. Das wer' ich! Ich hab ja a Unterpfand.

Flamm. Ach so: Das Ringelchen mit dem Steine. Wirst du denn manchmal zu uns kommen?

Rose. Das geht nich. Das schneid't een' zu sehr ins Herze. Das wär' bloß gedoppelte Marter und Leed! 's muß aus sein! Ich vergrab' mich ei's Haus! Ich will fer zwee rackern und arbeiten! 's fängt amal a neues Leben an, und da darf ma uffs alte ooch ni mehr zurickblicken. Uff Erden is halt bloß Jammer und Not, und mir miss'n halt uff a Himmel wart'n.

Flamm. Soll das nun der letzte Abschied sein, Rose?

Rose. Vater und August verwundern sich schonn!

Flamm. Und wenn sich die Fische im Wasser verwundern und die Rohrdommeln auf 'm Kopfe stehn, deshalb wer' ich jetzt keine Sekunde wegschmeißen. — Es soll also ganz und gar alle sein? — Auch Mutter willst du nich mehr besuchen?

Rose, kopfschüttelnd: Ich kann ihr nich mehr ins Gesichte sehn! — Vielleicht o später amal! Nach zehn Jahren amal! — Vielleicht hat man's dann doch noch amal ieberwunden. Hadje, Herr Christoph! Hadje, Herr Flamm!

Flamm. Schön! — Mädel, ich sag' dir, wenn Mutter nich wär'... noch jetz... ich wirde erscht gar nich fackeln ... da machte ich sehr kurzen Prozeß mit dir.

Rose. Ja, wenn ock das Wörtel „wenn" nich wär'! — Ohne August und Vater, wer weeß, was ich machte! Am liebsten fleeg ich ei alle Welt.

Flamm. Ich mit, Rose! — Also! — So wär also das! — Und da kannste mer halt noch amal deine Hand geben... Er drückt ihre Hand, sie blicken einander heiß zum Abschied in die Augen. 'S is so: was sein muß, muß eemal sein! — Und da woll'n mir halt jetzt auseinander gehn! — Er wendet sich entschlossen und geht mit festen Schritten, ohne sich umzublicken.

Rose, ihm nachblickend, sich überwindend, mit äußerster Willenskraft: Was sein muß, muß sein! — Und nu is gutt! Sie tut den Krug wieder in den Korb und ist im Begriff, nach der anderen Richtung davonzugehen. Streckmann erscheint.

Streckmann, blaß, verzerrt, kriechend, scheu: Rose! — Bernd Rusla! — Heerschte nich? — Das war doch wieder der nischnitzige Flamm-Schulze?! — Wo der mir amal ei de Finger kommt... dem tu ich de Rippa eim Leibe zerbrecha! — Was hat's denn? Was wollt a denn wieder von dir? Das sag ich dir aber: das geht nich aso, ich leid's ni! Eener is aso gutt wie d'r andere! Ich luß mir da ooch ni a Laufpaß geb'n.

Rose. Was sag'n Sie? Wer sein Sie denn ieberhaupt?

Streckmann. Wer ich bin? Verflucht ja: das werscht du schonn wiss'n.

Rose. Wer sein Sie? Wo hätt ich Ihn' denn schonn gesehn?

Streckmann. Du?? Miich? Wo du mich gesahn hätt'st, Madel? — Fer an'n Aff'n such' du d'r an'n andern aus.

Rose. Was woll'n Sie? Wer sein Sie? Was wull'n Sie von mir?

Streckmann. An'n Dreck wiil ich! Nischte! Huste verstand'n! In Gottes Nam'... prill' ni aso! —

Rose. Ich ruffe die ganze Welt zusammen, wenn Sie mer jetz ni von a Fers'n giehn.

Streckmann. Denk an a Kerschbaum! Denk du ans Kruzifix...

Rose. Wer sein Sie? Liege! Was woll'n Sie von mir? Entweder Sie sehn, doaß Sie weiterkumma... ich schrei', was ich kann, um Hilfe dahier.

Streckmann. Madel, du hast a Verstand verloren!

Rose. Da brauch ich a wengsten nimmeh zu schleppa! Wer sein Sie? Liege! Sie hoa nischt gesahn! Ich schrei'! Ich prill, was d'r Odem hält, wenn Sie itze ni uff d'r Stelle lang machen.

Streckmann, erschrocken: Rusla, ich geh'! Bis stille, 's is gutt.

Rose. Aber glei'! Glei uff d'r Stelle! Verstanda?

Streckmann. Glei', glei'! Meinswegen! Warum doch ni! Er macht eine faxenhafte Bewegung, als ob er sich vor einem Regenschauer flüchtete.

Rose, mit wahnsinnigem Ingrimm: Da leeft a! Aso a nichtswerdiger Schuft! Wenn ma' da Kerl von hinga sitt, da hat ma' noch immer de beste Seite, und doch muß ma' sich vor dam Kerle verfiehr'n! — Pfui, sag ich! Auswendig is a geschniegelt, inwendig is a von Mad'n zerfress'n: d'r Ekel kommt een' zum Halse 'raus.

Streckmann wendet sich, bleich, unheimlich: Ach —! — 's is woll ni meeglich!? — Was du ni sagst! —Das iis kee' sehr appetitliches Fress'n! Weshalb warscht d'n du da asu hitzig druf?

Rose. Jich? Hitzig uff dich?

Streckmann. Du hust's woll vergess'n?

Rose. Schuft!

Streckmann. Ich biin au eener.

Rose. Schubiak! Schuft! Was hust du jetzt noch um mich 'rumzuschnuppern? Wer bist du? Wer sein Sie? Was hätt ich gemacht? — Du hast dich an meine Fersen gehängt! Du hast mich gehetzt... ei de Heechsen gebissa... Schuft!... Schlimmer als wie a Fleescherhund!

Streckmann. Du bist mir nachgelauf'n dahie!

Rose. Was ...?

Streckmann. Bist in meine Wohnung gekomm'n und hast mir de Helle heeß gemacht.

Rose. Und du ...

Streckmann. Nu was denn?

Rose. Und du? Und du?

Streckmann. A Kostverächter biin ich halt ni.

Rose. Streckmann! Du mußt amal sterben dahier! Hierscht' es! Denk an dei' letztes Stindla! Du mußt amal o vor am Richter stehn! Ich biin zu dir gelaufa in Himmelsangst! Ich hoa dich ums Himmelswilla gebattelt ... du sullst m'r mit August'n a Weg frei gahn. Ich biin uff a Knien gekruchen vor dir — und du sagst itz, ich wär' dir nachgelaufa? — Asu is: Du hust a Verbrecha geton!! Du hast an mir a Verbrecha beganga!! das is mehr als an' Niederträchtigkeet! Getuppelt, gedreifacht a Verbrecha! D'r Herrgott wird dich bestrofa d'rfier.

Streckmann. Nu hiert ock! Da lassen mir'sch ebens druf akumma.

Rose. Das sagst du? Das willst du druff akumma loon? Teifel!! Do spuck ich dir ins Gesichte.

Streckmann. Denk an a Kerschbaum! Denk ock ans Kruzifix!

Rose. Du hust mir geschworen, du wulld'st ni davon red'n! Du hust mir heilige Eide geschworen! Du hust deine Hand uffs Kreuze gelegt und hust mir an Eid uffs Kreuz geleistet und itze fängst die Hetzjagd von frischen an! Was willst du?

Streckmann. Ich bin aso gutt wie Flamm. Und du sollst dich mit dem ebens o ni mehr einlass'n.

Rose. Ich spring ei sei Bette, Karnallje du! Das tät' dich ooch noch nich keen'n Pfifferling angehn.

Streckmann. Das werd sich ja 'rausstell'n, wie das kommt.

Rose. Was? Du hust mir Gewalt agetan! Du hast mich

verwerrt! Hust mich niedergebrocha! Wie a Raubvogel bist du gestoßa uff mich! Ich wiß! Ich wullde zum Tierla 'rauskumma! Du hust mir Jacke und Rock zerzaust! Ich hoa geblut! Ich wullde no 'rauskumma! Do hatt'st du a Riegel virgelegt! Das iis a Verbrecha! Ich bring's zur Danzeige ....

Bernd und August treten hintereinander auf. Nach ihnen Kleinert und Golisch und die anderen Arbeiter.

Bernd, dicht vor Streckmann: Was iis hier? Was hast du mein Mädel getan?

August zieht Bernd zurück, er drängt sich vor: Ich, Vater! — A fragt, was du Roslan getan hast?

Streckmann. Nischte!

Bernd, sich wieder vordrängend: Was hast du dem Mädel getan?

Streckmann. Nischte!

August, sich vordrängend: Itz sagst du, was du er getan hast!

Streckmann. Nischte! An'n Teifel hab ich er getan!

August. Entweder du sagst itze, was du er getan hust — oder ...

Streckmann. Oder? Na, was denn, hä, „oder" dohie? — Hände weg ... Hand von d'r Gurgel.

Kleinert versucht zu trennen: Halt!

Streckmann. Hand von d'r Gurgel.

Bernd. Jetze muß' du droa gleeba. Entweder ...

August. Was hast du dem Mädel getan?!

Streckmann, in plötzlicher Angst, an den Birnbaum sich retirirend, schreit: Hilfe!

August. Was hast du dem Madel getan? Antwort! Antwort! Jich will das wiss'n. Er hat sich losgemacht und stellt Streckmann.

Streckmann holt aus, schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht: Das is meine Antwort! — Das hab iich getan!

Kleinert. Streckma —

Die alte Golischen. Halt Augustn uff! A fällt.

Großmagd fängt den taumelnden August auf: August!

Bernd, ohne auf August zu achten, zu Streckmann: Du werscht Rechenschaft geb'n! Jetze muß dir das heemkumma!

Streckmann. Die Schweinerei! Wegen dem Frovolke da, die mit all'r Welt a Gestecke hat ... Er geht ab.

Bernd. Was war das vor a Wort?

Kleinert, der mit Golisch und der Großmagd, Hahn und der alten Golischen zusammen den fast besinnungslosen August aufrecht erhält: 's Auge is 'raus!

Die alte Golischen. Vater Bernd! Augusten is ni sehr gutt gegangen.

Kleinert. Der Mensch hat an' beese Brautschaft dahier.

Bernd. Was? Wie denn? Du lieber Heiland eim Himmel! Bei ihm: August?!

August. Mir tut's linke Auge aso weh.

Bernd. Rose, bring Wasser!

Die alte Golischen. Doas iis a Unglicke.

Bernd. Rose, bring Wasser, heerschte denn nich?

Golisch. Doas werd wull a Jährla Gefängnis kust'n.

Rose, gleichsam jetzt erst aufwachend: A soat ... A soat ... Ja, was heeßt denn nu das? ... Ich hoa doch ... an' Puppe gekriegt zu Weihnachta.

Kleinmagd, zu Rose: Du schläfst woll?

Rose. ... Ma' koan das niemanda soan! ... Nee, Kleenemagd. 's gieht ni! 's läßt sich ni mach'n! — Ma' sellde vielleicht ... doch ane Mutter han ...

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

Das gleiche Zimmer im Hause Flamms, wie im zweiten Akt. Ein Sonnabend Nachmittag zu Anfang des Monats September. Am Rollschreibtisch sitzt Flamm über Rechnungen. Nicht weit von der Flurtür steht Streckmann.

Flamm. Demnach hätten Sie also noch zweihundert und sechs Mark und dreißig Pfennig zu bekommen.

Streckmann. Jawohl, Herr Flamm.

Flamm. Was war denn an der Maschine los? Einen Vormittag haben Sie doch feiern missen.

Streckmann. Ich hatte Termin auf 'n Landgericht. Die Maschine is ganz in Ordnung gewesen.

Flamm. War das in der Sache mit ... mit dem Keil?

Streckmann. Ja. Und außerdem hatt' mich doch Bernd verklagt, ich soll doch die Tochter beleidigt haben.

Flamm hat aus einem besonderen Fach Geld genommen und zählt es auf den großen Tisch: Hier sind also zweihundert ... zweihundert sechs Mark und finfzig ... bekäm ich noch zwanzig Pfennig.

Streckmann streicht das Geld ein und legt dagegen zwanzig Pfennige auf den Tisch: Da soll ich 'm Herrn Oberamtmann sagen: gegen Mitte Dezember wär'sch wieder so weit.

Flamm. Zwei Tage! Sagen wir, Anfang Dezember. Da mecht ich die große Scheuer leer mach'n.

Streckmann. Anfang Dezember. Jawohl, Herr Flamm. — Adje!

Flamm. Adje, Streckmann! — Sagen Sie mal: wie wird's denn nu werden mit Ihrer Geschichte?

Streckmann bleibt stehen, zuckt mit den Achseln: Da wird woll ni gar viel werden, Herr Flamm.

Flamm. Wieso?

Streckmann. Ma' wird halt dran glooben missen.

Flamm. Was 'ne Kleinigkeit manchmal für Folgen hat. — Wie kamt Ihr denn eigentlich so an'nander?

Streckmann. Ich bin mer reen gar nischt mehr bewußt. Ich bin damals ... Ich muß sein reen kullrig geweſt! ... Aber ich kann mich an gar nischt nich mehr erinnern.

Flamm. Der Buchbinder gilt doch für äußerst friedfertig.

Streckmann. Mit mir fängt a immer Händel an! Aber funster wie ausgeleſcht is mer das! — Ich weeß bloß, se sein ieber mich hergefall'n, grade als wie zwee reißnige Welfe! Ich dachte, 's wär' mer ans Leben gehn! — Wenn ich das dahier nich gedacht hätte, da wär' mer de Hand o ni ausgerutscht.

Flamm. Und das Auge war nich mehr zu retten?

Streckmann. Nein! 's tutt een' leed. Und!... Nu, es is ni zu ändern! Schuld an dem Unglick bin ich nich!

Flamm. So 'ne Sache is an sich beese genug! Wenn erst das Gericht eingreift, wird se noch schlimmer! Hauptsächlich tut mir das Mädel leid.

Streckmann. Mir schlottert's Zeug ock am Leibe 'rum, so is mir de Sache zu Herzen gegangen. Was Schlaf is, Herr Leutnant, das weeß ich ni mehr. Ich hab o im Grunde mit Augusten nischt! Mir is ebens... reen wie nich gegenwärtig!...

Flamm. Sie sollten doch mal zu Bernd rieber gehn. Wenn Sie die Tochter beleidigt haben und auch gar nich recht bei sich gewesen sind, so kennten Sie doch das ganz einfach zuricknehm'.

Streckmann. Das geht mich nischt an! Das is seine Sache! Wenn a freilich wißte, wo'naus das geht, da tät a woll seine Klage zuricknehm'! das mißt'n freilich 'n andrer sagen, daß a dem Mädel kein'n Dienst tutt damit. Also is! Adjes, Herr Leutnant.

Flamm. Adieu! *Streckmann ab.*

Flamm, *für sich, erregt:* Wenn man so 'm Kerl an die Gurgel könnte! *Frau Flamm wird aus der Jagdkammer von dem Hausmädchen hereingeschoben*

Frau Flamm. Was brummelste denn da wieder, Flamm? — *Auf ihren Wink entfernt sich das Mädchen.* — Haste Ärger gehabt?

Flamm. Ja, danke, es geht!

Frau Flamm. War das nich Streckmann?

Flamm. Der schöne Streckmann! — Das war der schöne Streckmann, jawohl!

Frau Flamm. Wie steht's d'n nu eigentlich damit, Flamm? Habt Ihr ni ieber Keil gered't?

Flamm, *kritzelnd:* Ih, was, ich hab' Rechnereien im Kopf!

Frau Flamm. Steer ich dich etwa, Christel?

Flamm. Nee! Du mußt dich bloß etwas ruhig verhalten.

Frau Flamm. Wenn ich sonst nischt nich kann: da bürg ich für mich. *Stillschweigen.*

Flamm, *aufbrausend:* Himmelkreuzschockschwerebrett nicht nochmal! Manchmal mechte man bloß in die Jagdkammer laufen und so'n lausigen Kerl einfach niederknall'n! Das wär' bloß 'n Spaß, so was zu verantwort'n.

Frau Flamm. Nee, Christel, was du een'n erschrickst dahier!

Flamm. Ich kann nischt dafier! Ich bin selber erschrocken! — — So gemein is der Mensch, Mutter, sag ich dir, so unter aller Kanallje nichtswirdig ... ich sage, so kann er wenigstens sein! ... daß einem Kerl wie mir, der seinen Tabak verträgt, sich manchmal de Därme im Leibe umwenden. In der Sache lernt unsereiner nich aus. Man kann alle vier Fakultäten verschluckt haben, Hanfstricke und Kieselsteine verdauen, aber so was ... in Niederträchtigkeiten ... kommt man ieber Propädeutik nich 'raus!

Frau Flamm. Was hat dich d'n wieder so aufgebracht?

Flamm, *wieder schreibend:* Ich spreche nur so ganz im allgemeinen.

Frau Flamm. Ich dachte, das hing mit dem Streckmann zusamm'! Nämlich, Christel, mich tutt die Geschichte nich loslass'n! Und wenn dir'sch amal mehr gelegen wird sein, da mecht ich mich wirklich amal mit dir aussprechen.

Flamm. Mit mir? Was geht mich denn Streckmann an?

Frau Flamm. Wenn o Streckmann nich grade: der Mann ja nich! Aber doch d'r alte Bernd und o Bernd Rose. — Sieh amal: was das Mädel betrifft: das is ane bitter ernste Geschichte! Und wenn ich ni aso gefesselt wär', da wär ich schonn längst amal bei 'ner gewesen. Blicken lassen tutt se sich nich.

Flamm. Du? Bei der Rose? Was willst du denn dort?

Frau Flamm. Nu heer' amal zu, Christel. Sieh amal an, es is ja nich so bloß de erschte beste! Ich muß halt amal doch zum Rechten sehn.

Flamm. Na ja, Mutter! Tu, was de nich lassen kannst! Du wirst bei dem Mädel bloß schwerlich was ausrichten.

Frau Flamm. Wie denn, Christel? Wie meenste denn das?

Flamm. Man soll sich in fremde Sachen nich einmischen! Man hat doch bloß Ärger und Undank davon.

Frau Flamm. Wenn schonn! An'n Ärger muß ma' vertragen! Und Undank is eemal der Welt Lohn! Und was gerade die Bernd Rose anbetrifft, ich weeß ni, mir is das halt immer gewesen, halb und halb, als wär' se mei' Kind. Sieh ock, Christel, solange ich denken kann ... wie Vater noch Oberferster war, da wusch ihre Mutter schonn bei uns im Hause. Hernach uff'm Kirchhof an Kurtels Grab, da seh ich das Mädel noch stehn wie heute, wenn ich o selber mehr tot wie lebendig war. Außer mir und dir, das kann ich dir sagen, is keener wie die so untreestlich gewest.

Flamm. Meinswegen! Was haste denn aber fer Absichten? Ich kann m'r dabei gar nischt denken, Kind!

Frau Flamm. Erscht will ich jetzt erscht amal neugierig sein.

Flamm. Wieso?

Frau Flamm. Wegen nischt und wieder nischt! Ich meng' mich ja o sonst nich in deine Sachen. Aber jetzt ...

nu mecht ich amal doch Bescheid wiss'n! was hat's denn mit dir in der letzten Zeit?

Flamm. Mit mir? Ich denke, du red'st von der Bernd Rose!

Frau Flamm. Jetze red ich ebens amal von dir.

Flamm. Das kannst du dir aber ersparen, Mutter! Meine Angelegenheiten kümmern dich nicht.

Frau Flamm. Das sagst du aso! Das is leichte gesagt! Aber wenn man so sitzt, wie ich sitzen muß, und sieht, wie a Mensch immer unruhig is, und weeß, daß a nachts ni schlaffen tutt, und heert'n in eenem Biegen seufzen, und 's is zufälligerweise d'r eegne Mann, da macht man sich halt ebens seine Gedanken.

Flamm. Nee, Mutter, du bist woll ganz verrickt. Du willst mich woll ganz und gar lächerlich machen! Seufzen! Da mißt ich ja blödsinnig sein. Was d'n noch? Ich bin doch keen Schneidergeselle!

Frau Flamm. Nee, Christel, aso entwischt du mir nich.

Flamm. Mutter, was bezweckst du denn nu damit? Du willst mich woll öden? Was? Willst mich woll langweil'n? Aus dem Hause 'rausgraulen? — Oder so was? — Da kannst du's, weiß Gott, gar nich schlauer anfangen.

Frau Flamm. Ich bleibe dabei, du verheimlichst mir was!

Flamm, achselzuckend: Wenn du meinst! — Nu dann wer' ich dir wohl was verheimlichen! — Nimm aber mal an, Mutter, daß es so is... Du kennst mich! In der Hinsicht kennst du mich doch!... Da mag sich die ganze Welt auf 'n Kopp stell'n, da kriegt keiner auch noch nich mal soviel 'raus! Er schnippt mit den Fingern. Ärger hat jeder genug in der Welt! Gestern hab ich 'n Brauknecht missen rausschmeißen, vorgestern hab ich 'n Brenner zum Teufel gejagt. Und schließlich, ganz abgesehen davon, so 'n Leben wie man's hier führen muß, is wirklich ausreichend fade genug, einen anständigen Menschen spleenig zu machen.

Frau Flamm. Such' d'r doch Umgang! Fahr in de Stadt!

Flamm. Richtig! Im Roß mit den Rössern Skat dreschen oder mit 'n Herrn Landrat auf Stelzen gehn! Gott bewahre, die Scherze habe ich dick! Das kann mich noch nich vor de Haustüre locken! — Hätt' man nich noch das bißchen Jagd und könnte sich nich seine Knarre mal umhäng', da ... Seemann mißt' man geworden sein!

Frau Flamm. Na siehst' es, da hast' es! Das sag ich ja! Du bist ebens ganz von Grund aus verwechselt! Bis vor zwee, drei Monaten warste vergniegt, hast Vegel geschossen und ausgebalgt, hast botanisiert und Eier gesammelt und gesungen a lieben langen Tag. 's war ane Freude, dich anzusehn, und jetzt biste uff eemal wie ausgewechselt.

Flamm. Wenn uns wenigstens Kurtel geblieben wär'!

Frau Flamm. Wie wär'sch denn, wenn mir a Kind täten annehmen.

Flamm. Jetzt uff eemal!? Nee, Mutter! Jetzt mag ich nich! Frieher hast du dich nich kenn' entschließen; heute is der Moment ooch bei mir verpaßt.

Frau Flamm. 's leichte gesagt, a Kind ins Haus nehm'! Erscht kommt 's een' natierlich vor wie a Verrat! Mir kam's wie Verrat am Kurtel vor, bloß ock aus d'r Ferne so a Gedanke. Asu war mir's ... wie soll ich denn sagen, Flamm! Als wenn ma' da Jungen nu gänzlich ausstieße, aus'm Haus, aus'm Stiebel und Bettel 'raus und ni zuletzt o aus unsen Herzen. — Hauptsächlich aber: wo gleich a Kind hernehmen, wo ma' hoffen kann, daß ma' Freude erlebt? — Aber laß das amal uff sich beruh'n! Nu woll'n w'r amal uff de Rose zurickgreifen! — Und ob de denn weeßt, Flamm, was mit ihr los is!

Flamm. Ja, nu ... Ja, freilich! ... Weshalb denn nich! — Streckmann hat ihren Lebenswandel verdächtigt, und das leid't der alte Bernd eben nich. — 's is freilich 'ne

Dummheit, klagbar zu werden. De Kosten trägt immer die Frau zuletzt.

Frau Flamm. Ich hab a paar Briefe an de Rose geschrieben und hab' mer das Mädel herbestellt. Wahrhaftig in ihrer Lage, Flamm, die kann jetzt wahrhaftig nich aus und nich ein wiss'n!

Flamm. Wieso?

Frau Flamm. Weil Streckmann im Rechte is!

Flamm, stutzig, dumm: Was, Mutter? Du mußt dich deutlich ausdrücken.

Frau Flamm. Aber, Christel, nich gleich wieder jähzornig sein! Ich hab' d'r die Sache bis jetzt verheimlicht, weil ich weeß, wie du in den Sachen bist; erinner' dich ock an die kleene Magd, die de Knall und Fall hast aus 'n Hause geschmissen, und a Täschner, den de gepriegelt hast! — Das Mädel hat m'r a Bekenntnis gemacht vor langer Zeit, schonn vor ieber acht Wochen, und da is se nich bloß mehr de Rose Bernd, ... sondern es kommt ooch a zweetes Wesen in Frage ... halt ebens das, was unterwegens is ... Flamm, haste verstanden!? ... Verstehste mich?

Flamm, gepreßt: Nee! Nich so ganz, Mutter, offen gestanden. Ich hab' nehmlich ... hier nehmlich ... heut nehmlich ... jetzt ... mir steigt jetzt manchmal das Blut so zu Kopfe. Das is wie so 'n — scheußlich! — Schwindelanfall! — Aber ja ... aber nee ... ich muß doch woll Luft schepfen. 's is weiter nichts, Mutter, beunruhige dich nich.

Frau Flamm, mit der Brille: Wo willst denn du mit der Patronentasche hin?

Flamm. Gar nichts. Was mach ich denn mit der Patronentasche? Er schleudert die Patronentasche fort, die er unwillkürlich in die Hände bekommen hat. Man weiß von nichts! Man erfährt von nichts! Und da wird eenem manchmal ganz blöde zumute. Da fühlt man sich manchmal ganz fremd in der Welt.

Frau Flamm, mißtrauisch: Nu sag' amal, Christel, was heeßt denn das?

Flamm. Nichts, Mutter! Gar nichts! Durchaus weiter nichts! Mir is auch schon wieder ganz frei im Kopfe! Aber manchmal kommt so 'n Gefühl ieber mich, so 'ne Angst, ich weeß nich, mit einem Male, als wenn nirgend was Festes mehr unter mir wär und man sollte sich gleich 's Genick abstirzen.

Frau Flamm. Du red'st ja seltsame Sachen dahier. Es wird an die Tür gepocht. Wer pocht denn? — Herein!

August, noch unsichtbar: Ich bin's bloß, Frau Flamm!

Flamm schnell in die Jagdkammer.

Frau Flamm. Ach Sie sein's, Herr Keil. Sie kenn' immer eintreten.

Keil August wird ganz sichtbar, er ist bleicher als früher, auch abgezehrter und trägt eine dunkle Brille. Das linke Auge ist mit einem schwarzen Verband bedeckt.

August. Ich soll um Entschuldigung bitten, Frau Leutnant! Gut'n Tag, Frau Leutnant!

Frau Flamm. Scheen'n Dank, Herr Keil.

August. Meine Braut hat Termin uff 'n Landgericht, Frau Leutnant, sonst wär' se selber gekomm'. Vielleicht kommt se aber am Abend noch!

Frau Flamm. 's is mer lieb, daß ich Ihn' wenigstens amal zu sehn kriege. Wie geht's Ihn' denn iebrigens? Setzen Sie sich!

August. Gottes Wege sein wunderbar! Und wie a een'n heimsucht, darf man nich murren. Im Gegenteil, ma' soll sich freu'n. Und sehn Se, Frau Flamm, so geht mir'sch beinahe jetze. Mir is recht! Um so besser, je schlimmer 's kommt. Um so mehr wächst der Schatz in der Ewigkeit.

Frau Flamm, schwer atmend: Ich winschte, Se hätten recht, Herr Keil. — Hat Rose denn meine Briefe gekriegt?

August. Se hat m'r se o zu lesen gegeben. Und ich hab ihr o ganz bestimmt gesagt: 's ging nich. Sie mißte jetzt zu Ihn' gehn.

Frau Flamm. Ich muß Ihn' sagen, 's wundert mich, Keil, daß se nach all den letzten Geschichten noch nich amal zu mir gefunden hat. Daß ma' Anteil nimmt, das weeß se ja doch.

August. Se is ebens reen scheu in a letzten Zeit'n. Und Frau Leutnant, wenn ich was sagen derf: Sie sollten er das nich übel nehm': erschtlich hatte se immer mit mir zu tun, weil ich doch sehr aner Pflege bedurfte — und se hat sich an'n Gotteslohn um mich verdient! Und dann, seit se der Mensch aso gräßlich beschimpft hat, da wagt se sich kaum aus d'r Stube 'raus.

Frau Flamm. Ich nehm's er o weiter nich iebel, Keil! Wie geht's er denn sonst? Was treibt se denn so?

August. O jee, nee... das is... was sag ich d'n glei' ... wie se heut um a elf uffs Gerichte sollte — das war Ihn' a richtiger Tanz dahier! Reen war das, Frau Flamm, ... ma' konnte fast Angst kriegen, aso eigentiemlich hat se gered't. — Erscht wollde se ieberhaupt nich gehn, dann meente se, daß se mich wollte mitnehm', uff de letzte war se dann fort wie a Licht und schrieg mer zu, daß ich nich sollte nachkomm'. Manchmal hatt' se geflennt a ganzen Tag! — Man macht sich natierlich seine Gedanken.

Frau Flamm. Was denn für welche?

August. So allerhand! — Erschtlich, daß mich das Unglick betroffen hat! Das hat se mir mehrmal ausgesprochen! Das schneid' 'r woll sehr in de Seele dahier! Und o was a Vater Bernd betrifft und daß a sich's hat so zu Herzen genomm'.

Frau Flamm. Mir sein ja hier unter uns, Herr Keil. Warum soll'n wir denn nich amal deutlich reden: is Ihn' das nie durch a Kopp gegangen... ich meene mit Streckmann die Geschichte... Ihn' oder 'n Vater Bernd vielleicht? Daß daran etwa kennte was Wahres sein.

August. Ich mach' mir dadrieber keene Gedank'n.

Frau Flamm. Das is recht! Das tadle ich durchaus

weiter nich! Ma' kann manchmal wirklich nischt Besseres tun, als wie a Strauß a Kopp in a Sand steck'n. Fer an'n Vater aber geheert sich das nich.

August. Nu, Frau Flamm, was a alten Bernd anbetrifft, aso himmelweit is der von solchen Gedanken, daß da irgend was kennte nich richtig sein... aso felsenfest in der Sache dahier: der ließ sich d'rfier beede Hände abhacken. A is aso strenge, das gloobt eener nich. D'r Herr Leutnant Flamm is o bei 'm gewest und hat 'n woll'n von d'r Klage abbringen...

Frau Flamm, erregt: Wer is bei 'm gewest?

August. D'r Herr Leutnant!

Frau Flamm. Mei' Mann?

August. Jawohl! A hat lange mit 'm gered't. Sehn Se, mir — ich hab' zwar a Auge verloren! — mir liegt nischte daran, daß der Streckmann bestraft wird! Mein is das Gerichte, spricht ja der Herr! Aber Vater, der is ni versehnlich zu kriegen, a spricht: Verlangt all's, aber das nich von mir.

Frau Flamm. Mei' Mann is beim alten Bernd gewest?

August. Ja, wie a die Vorladung hatte bekommen.

Frau Flamm. Was fier 'ne Vorladung war denn das?

August. Halt o vor a Untersuchungsrichter.

Frau Flamm, erregter: D'r alte Bernd?

August. D'r Herr Leutnant Flamm.

Frau Flamm. Ja, is denn mei' Mann auch vernommen worden? Was hat denn der mit der Sache zu tun?

August. A is auch vernommen worden, jawoll.

Frau Flamm, erschüttert: So!? — Das is mir ganz neu! Davon wußt ich nichts! Auch daß Christel beim alten Bernd is gewesen! — Wo bloß meine Odekolonje is! — Nee, August, da gehn Se ock nach Hause jetzt! Ich bin jetzt a bissel... ich weeß nich, wie! An'n besondern Rat kann ich Ihn' so ni mehr geben! Mir is was sehr in de Glieder

gefahren. Gehn Se nach Hause und tun Se's abwarten. Wenn Se aber das Mädel lieb han dahier, da ... sehn Se uff mich, ich kann a Lied sing'n! — Wenn eemal a Mensch so geartet is: 's is nu a Mann, dem de Weiber nachlaufen, oder 's kann o meinsweg'n a Weibsbild sein, dem de Männer wie nerr'sch uff a Hacken liegen — da heeßt's dulden! dulden! Geduldig sein. — Ich hab' zwelf Jahre lang so gelebt. Sie hält die Hand vor die Augen und sieht durch die Finger. Und wenn ich ieberhaupt noch was seh'n wollte, da hab ich mußt durch de Finger sehn.

August. Ich kann das halt nimmermehr glooben, Frau Flamm!

Frau Flamm. Ja, ob Sie mir das glooben oder nich; dad'rnach wird nich gefragt im Leben. 's geht mer wie Ihn'; ich begreif's ooch fast ni; mir miss'n halt sehn, wie mir uns damit abfinden. — Ich hab' Rosen a Versprechen gegeben! Ma' verspricht manchmal leichte, und halten is schwer! Nu all's, was in meinen Kräften steht. — Adje! — Ich kann Ihn' ja freilich nich zumuten ... D'r Himmel muß ebens gnädig sein. August ergreift bewegt die dargebotene Hand der Frau Flamm und entfernt sich dann schweigend.

Frau Flamm lehnt den Kopf weit im Stuhl zurück, blickt versonnen gen Himmel und seufzt zweimal schwer. — Flamm kommt herein, sehr bleich, wirft Seitenblicke auf Frau Flamm und fängt an, leise zu pfeifen, während er den Bücherschrank öffnet und angelegentlich etwas zu suchen scheint.

Frau Flamm. Ja, ja, du pfeifst eben auf alles, Flamm! — Und — das hätt ich dir doch nich zugetraut.

Flamm kehrt sich um, schweigt, sieht sie gerade an, hebt beide Hände ein wenig, beide Achseln sehr hoch und läßt alles wiederum schlaff heruntersinken, während er einfach und ohne Verlegenheit mehr nachdenklich als beschämt zu Boden blickt.

Frau Flamm. Ihr macht Euch das eben leichte, Ihr Männer. — — Was soll d'n nu werden?

Flamm, die Bewegung wie vorher, nur schwächer: Das weiß ich nich. — Ich will jetzt amal vollständig ruhig bleiben. Ich will mal erzählen, wie das kam. — Vielleicht kannst du

mich da etwas milder beurteilen. Wo nich ... na, dann tu ich mir eben sehr leid.

Frau Flamm. So an'n Leichtsinn kann ma' nich milde beurteilen.

Flamm. Leichtsinn? Bloß Leichtsinn war das wohl nich! Was is dir denn aber lieber, Mutter, wenn's a Leichtsinn oder wenn's ernster is —? —

Frau Flamm. Grade so a'm Mädel die Zukunft zersteren, wo mir hier ... wo ma' alle Verantwortung hat! Wo ma' se hat ins Haus gezogen! Wo se haben a blindes Vertrauen gehabt! — O, nee, 's is zum ei de Erde sink'n! Als hätt' man's reen heimlich druff angelegt.

Flamm. Bist du fertig, Mutter?

Frau Flamm. Noch lange nich!

Flamm. Nu, da kann ich ja noch a bissel wart'n!

Frau Flamm. Christel, was hab ich dir damals gesagt, da du 'rausgerickt kamst und du woll'st mich heiraten?

Flamm. Was?

Frau Flamm. Ich bin viel zu alt fer dich. A Weib kann sechzehn Jahre jinger sein, aber ni drei oder vier Jahre älter. Hätt'st du mir ock gefolgt dahier.

Flamm. Sind das nich recht mießige Sachen, jetz, von solchen alten Geschichten zu reden? Haben wir jetz gar nichts Wichtigeres zu tun? — Ich kann mir nich helfen, mir scheint's so, Mutter. — Davon, was mit Rose eigentlich is, hab ich bis heute keine Ahnung gehabt. Sonst hätt ich natierlich doch anders gehandelt. Nu heißt's sehn, ob was nachzuholen is. Und eben aus diesem Grunde, Mutter, wollt ich dich bitten, nich kleinlich zu sein, und wollte zunächst den Versuch mal machen, ob du für den Fall wohl 'n Verständnis kriegst. Solange ... bis zu dem Augenblick, wo es hieß, der Veitstänzer soll Rose heiraten, ist alles in allen Ehren gewest. Wie das aber fest stand, hernach war's aus. — Kann sein, meine Begriffe verwirren sich. Ich hatte das Mädel aufwachsen sehn ... es hing was von der Liebe zu Kurtel dran. Erstlich

wollt ich sie nur von dem Unglück zurickhalten, und schließlich, ganz plötzlich mal, wie das so is ... das hat ja schon Plato so richtig geschrieben — von den zwei Rossen, im Phaidros steht's: da ging eben der schlechte Gaul mit mir durch, und da sind eben alle Dämme gebrochen.

Längeres Stillschweigen.

Frau Flamm. Du hast ja recht scheene Geschichten erzählt — und sogar mit gelehrten Sachen durchflochten — danach tut Ihr dann immer im Rechte sein! A armes Weib mag dann sehn, wo se hinkommt! — Wo möglich hast du se bloß glicklich gemacht und hast dich dabei selber noch uffgeopfert ... Fer so was gibt's keene Entschuldigung.

Flamm. Gut, Mutter, also vertagen wir das! Erinner' dich aber, wie Kurtel starb, da konnt ich das Mädel nich sehn mehr im Hause. Wer hat se gehalten und hergelockt? —

Frau Flamm. Weil's ebens ni sollte zu tot um uns werden. Um meinetwillen braucht ich se nich.

Flamm. Und ich hab' nischt gesagt um deinetwillen.

Frau Flamm. Schade für jede Träne dahier, die eens etwa sollte um Euch vergissen! Deine Reden kannst d'r ersparen, Flamm.

Das Hausmädchen bringt den Kaffee herein.

Das Hausmädchen. De Bernd Rose is in d'r Kiche draußen.

Frau Flamm. Komm, Mädel! Schieb mich! Fass' amal an! — Zu Flamm: Du kannst mich ja helfen beiseite dricken. Irgendwo wird woll fer mich ane Kammer noch sein! Ich bin ni im Wege. Hernach kannst se ja 'reinrufen.

Flamm, zum Hausmädchen, streng: Das Mädel soll wart'n 'n Augenblick. Das Hausmädchen ab. — Mutter, du mußt mit ihr reden a Wort! Ich kann nich! Mir sind de Hände gebunden.

Frau Flamm. Was soll ich d'n mit 'r reden, Flamm?

Flamm. Mutter, du weißt das besser wie ich! Du weißt das selbst ... du hast selber gesagt ... bloß jetzt nich erbärm-

lich um's Himmelswill'n!... So darf sie nich von der Schwelle gehn.

Frau Flamm. Ich kann ihr die Schuhe nich putzen, Flamm!

Flamm. Das sollst du auch nich! Davon is nich die Rede! aber du hast se herbestellt. — Du kannst dich so nich verändern plötzlich, daß du alles Erbarmen und Mitleid vergißt. Was hast du vorher zu mir gesagt? — So is das Mädel zugrunde gerichtet! Und wenn das Mädel zugrunde geht... fer so 'ne Kanallje hältst du mich nich, daß ich dann noch meechte mei' Leben fristen. Entweder oder, vergiß das nich.

Frau Flamm. Na, Christel... wert seid Ihr das freilich ni, jedennoch im Grunde: was will ma' machen!? — 's Herz blutt een'! 's is unsere eegene Schuld. Warum tutt ma' sich immer wieder was weismachen, wo ma' alt genug is und verständig is, und sitt a Wald vor a Bäumen nich. Ock darieber, Christel, täusch' dich ni... 's is gutt! Meinswegen! Ich rede mit ihr! Ni um deinetwillen, sondern weil's richtig is! Aber bild' d'r nich ein, ich kennte jetz ganz machen, was du verbrochen und was du zerbrochen hast. — Ihr Männer seid wie de Kinder dahier...

Das Hausmädchen kommt wieder.

Das Hausmädchen. Sie will ni mehr wart'n!

Frau Flamm. Schick' se 'rein! — Das Hausmädchen ab.

Flamm. Verständig, Mutter, auf Ehrenwort...

Frau Flamm. Du brauchst's ni geben! Da brauchst's ni brechen. Flamm ab. Frau Flamm seufzt, nimmt die Häkelei auf.

Darnach tritt Bernd Rose ein.

Rose, im Sonntagsstaat, aufgedonnert, von verfallenen Gesichtszügen, im Auge einen krankhaften Glanz: Gu'n Tag, Madam.

Frau Flamm. Setz' dich! Gut'n Tag. Nu, Rose, ich hab' dich hergebeten... Was wir damals mit'nander gesprochen haben, das wird dir woll noch in Erinnerung sein.

Inzwischen hat sich ja manches geändert!... In vieler Beziehung jedenfalls!... Nu, da wollt ich erscht recht mit dir amal sprechen. Du sagt'st zwar damals, ich kennt' d'r nich helfen: du wollt'st alles alleene durchfechten dahier! Heute is m'r ja o manches klar geworden. Damals dei' sonderbares Verhalten und daß de von mir keene Hilfe wollt'st haben. — Wie de aber selber willst durchkommen, das seh ich noch nich. Komm, trink ane Tasse Kaffee mit. *Rose nimmt in der Nähe des Kaffeetisches auf einer Stuhlecke Platz.* August war eben hier bei mir. Wenn ich wie du gewesen wär', Mädel, ich hätt's längst gewagt und 'm de Wahrheit gesagt. *Ihr scharf in die Augen sehend:* Jetzt darf ich d'r dazu nich amal mehr raten. Hab ich nicht recht?

Rose. Ach, warum denn, Madam?

Frau Flamm. 's is ja wahr, je älter a Mensch eemal wird, um so weniger kann a de Menschheet begreifen! A jedes is uff de Welt gekomm' uff de nämliche Art und Weise dahier, aber dadavon darf ni de Rede sein. — Wodurch se doch alle leben dahier, vom Kaiser und Erzbischof angefangen, bis 'runter zum Pferdejungen dahier, das kenn' se gar nich genug gemein machen. Und wo ock a Storch ieber a Schornstein fliegt, da is de Verwirrung riesengroß. Da reißen se aus nach allen Richtungen. Aso a Gast kommt niemals zu Paß.

Rose. Ach, Madam, das wär' längst ins Reene gebracht, wenn so a Verbrecher und Schurke dahier... aso a Liegner wie Streckmann is...

Frau Flamm. Nee, Mädel, da begreif ich dich nich. Wie kannst du bloß sagen, der Mann tut liegen? Ma' sieht dir'sch doch fast schonn von außen an.

Rose. A liegt! A liegt! Ich weeß eben ni andersch.

Frau Flamm. In welcher Art liegt er denn aber da?

Rose. Ei jeder Art und ei jeder Richtung.

Frau Flamm. Du scheinst mir nich ganz bei d'r Sache zu sein! Wen haste denn vor dir? Besinn dich a wing! —

— Erschtlich hast du mir all's ja hinlänglich gestand'n, und außerdem weeß ich jetzt mehr als das, auch das, was du mir verschwiegen hast.

Rose, fröstelnd, zitternd, verstockt: Und wenn Se mich totschlagen, ich weeß weiter nischt.

Frau Flamm. So?! — Ach! — Das sein deine Springe jetzt!? Nach der Richtung hätt ich dich andersch beurteilt. Das kommt mir doch unerwartet dahier! — Hoffentlich, wenn de vernommen worden bist, haste da a wing weniger konfuse gesprochen.

Rose. Da hab ich o ock das gleiche gesagt.

Frau Flamm. Mädel, komm zu Verstande dahier! Du red'st ja hier hellen Unsinn zusammen; aso schwindelt man doch vorm Richter nich! Heer' amal zu, was ich sagen tu'! Trink an'n Schluck Kaffee, du brauchst ne erschrecken! 's verfolgt dich ja keener, und ich freß dich o nich! — Du hast zwar an mir ni zum besten gehandelt, das kann keener weiter behaupt'n dahier! Hättste mir wingsten damals de Wahrheet gesagt, vielleicht hätt' ma' da leichter an'n Ausweg g'fund'n; was jetzt ane schwere Sache is. Jedennoch mer woll'n nich mießig sein und woll'n o heut noch ane Rettung versuchen! Irgendwo kann's vielleicht noch meeglich sein. Nu also ... hauptsächlich ... soviel is gewiß ... und da kannst de dich o dadruff ganz fest verlassen ... keene Not sollt Ihr niemals nich leiden dahier! — Doch wenn Vater sollte de Hand von dir abziehen und August vielleicht seiner Wege gehn! Fer dich und o fer dei Kind wird gesorgt sein.

Rose. Ich weeß halt ni — was Sie meenen, Madam.

Frau Flamm. Na, Mädel, da sag ich dir'sch uff a Kopp druff: wenn du das ni weeßt und vergessen hast, da hast du ganz einfach a beeses Gewissen! Da hast du noch andre Sachen gebahnt! Und wenn du noch a Geheimnis hast, da hängt das mit nischt wie mit dem Streckmann zusammen; da is das der Kerl, der dich unglicklich macht.

Rose, heftig: Nee, wie kenn' Sie aso was denn denken,

Madam! Das sagen Sie... nee, ach, um Gotteswill'n ... wie hab ich ock das um Ihn' verdient!... Wenn das bloß mei' Kurtel... mei' liebes Kind... Sie ringt die Hände hysterisch vor dem Bilde des Knaben.

Frau Flamm. Rose, ock das nich, das bitt ich dich! Kann sein, daß du o was um mich verdient hast! Dadrieber streiten wir aber jetzt nich. Du bist ja aso verändert dahier ... das is ja schonn gar nich mehr zu begreifen, wie du dich aso sehr verändert hast.

Rose. Warum hat mich mei' Mutterle ni geholt! Sie sagte, ich hol' dich nach, wenn ich sterbe.

Frau Flamm. Jetzt komm zu Verstande, Mädel! Du lebst! Was hast du?

Rose. Mit Streckmann ha ich nischt! Der Lump hat's Blaue vom Himmel gelogen.

Frau Flamm. Was hat a gelogen? — Hat er's beschworen?

Rose. Ob a's schweert oder nich, mir is das gleichgiltig.

Frau Flamm. Hast du o missen schweeren?

Rose. Das weeß ich nich — — — Ma' is doch kee' schlechter Mensch dahier!... Suster hätt ich ja a Verbrechen begangen! ... Daß August sei' Auge hat verloren, das hat ma'... das hoa ich ni angestift'!... 's verfolgt een'n vorher o Tag und Nacht... was der Mann fer Schmerzen hat missen leiden... suster mißt a mich ja oaspein dahier. Nu hält ma' immer a Arm ei de Hieh', ma' will immer was aus'm Feuer rett'n... da brechen se een' alle Knoch'n entzwee. Flamm erregt herein.

Flamm. Wer zerbricht dir de Knochen? Sieh Mutter doch an! Im Gegenteil, wir woll'n dich rett'n.

Rose. Das is jetzt zu spät! Das geht jetzt ni mehr!

Flamm. Was heeßt das?

Rose. Nischte! — Ich kann ni mehr warten. Adje! Ich will meiner Wege gehn.

Flamm. Hierbleiben!! Nich von de Stelle geriehrt!!

— Ich hab an der Tiere alles geheert, und jetzt will ich die ganze Wahrheit wiss'n.

Rose. Ich sag' ja die Wahrheet!

Flamm. Mit Streckmann die!

Rose. 's is nischt zwischen uns gewest, a liegt!

Flamm. Sagt a, daß zwischen euch was gewest ist! —?

Rose. Ich sag' weiter nischte, als daß a liegt!

Flamm. Hat a de Liege beschworen?

Rose schweigt.

Flamm, Rose scharf und lange betrachtend, hernach: Nu, Mutter, da nimm mir nur alles nich übel, verzeih mir nur, was du verzeihen kannst! — Von der Sache weiß ich nu klipp und klar, daß sie mich nu auch ganz und gar nichts mehr angeht! Ich lache drieber! Ich niese drauf.

Frau Flamm, zu Rose: Hast du denn alles ganz abgeleugnet?

Rose. — — —

Flamm. Ich habe natierlich die Wahrheit gesagt. Und Streckmann liegt auch nich in solchen Momenten! Auf Meineid steht Zuchthaus, da liegt einer nich!

Frau Flamm. Mädel, du hast nich die Wahrheit gesagt? Du hast unterm Eide womöglich gelogen? — Hast du denn gar keine Ahnung davon, was du damit getan und begangen hast? — Wie kommt dir denn so ein unsinniger Gedanke? — Wie kommst du auf so was?

Rose, gebrochen, schreit heraus: Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm. Aber Rose ...

Flamm. Schade fer jedes Wort! Weshalb hätt'st du a Richter angelogen?

Rose. Ich hoa mich geschaamt!!! Ich hoa mich geschaamt!

Flamm. Und mich? Und Mutter? Und August dahier? Weshalb hast du uns alle mit'nander beschwindelt? Und wahrscheinlich o Streckmann zuguterletzt? Und mit wem du sonst noch dei' Gestecke hast? ... Ja, ja, du hast a treu-

herzig Gesichte, aber dennoch, du hast dich mit Recht ge-schaamt!

Rose. A hat mich verfolgt und gehetzt wie a Hund.

Flamm, lachend: Nu, was denn, Ihr Weiber macht uns zu Hunden. Heute der, morgen der, 's is bitter genung! — Tutt Ihr, was Ihr wollt jetzt! Macht, was d'r wollt! — — Wenn ich noch an'n Finger riehr in der Sache, da such ich mir selber an'n Strick dahier und hau' mer den um meine Eselsohren, bis ich de Hand vor a Augen ni seh'!

Rose starrt Flamm groß und entsetzt an.

Frau Flamm. Es bleibt dabei, Rose, was ich gesagt habe: es wird immer gesorgt sein für euch zwei.

Rose, wie vorher und mechanisch flüsternd: Ich hoa mich geschaamt! — Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm. Heerst du, Rose? — Rose schnell ab. Rose! — Das Mädel is fort! — Da mecht' ma' an'n Engel im Himmel bitten...

Flamm, in Grund erschüttert, bricht in verhaltenes Schluchzen aus: Gott verzeih' mir's, Mutter... ich kann nich anders.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt

Die Wohnstube im Häuschen des alten Bernd. Sie ist ziemlich geräumig, hat graue Wände und eine alte geweißte Balkendecke. Eine Tür im Hintergrund führt zur Küche, eine Tür links zum Hausflur, rechts sind zwei Fensterchen. Zwischen diesen Fensterchen steht eine gelbe Kommode, auf ihr eine Petroleumlampe, unangezündet, darüber an der Wand hängt ein Spiegel. In der Ecke links ein Bauernofen. In der Ecke rechts Wachsleinwand-Sofa, Tisch mit Tischdecke und Hängelampe darüber. Über dem Sofa an der Wand ein biblisches Bild: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", darunter Photographien Bernds aus seiner Militärzeit und einige: er und seine Frau gemeinschaftlich. Vorn links steht ein Glasschrank, angefüllt mit gemalten Tassen und Gläsern usw. Auf dem Tisch steht ein Kruzifix. Auf der Kommode liegt eine Bibel, über der Flurtür hängt ein Ölbild „Christus mit der Dornenkrone". Auf der Diele liegen Fleckeldecken. Die Fenster haben Mullgardinen. Vier bis fünf gelbe Holzstühle sind jeder auf seinem Platz geordnet. Alles macht einen sauberen und sehr frostigen Eindruck. Einige Bibeln und Gesangbücher liegen auf dem Schrank. Am Türpfosten der Flurtür hängt eine Sammelbüchse.

Es ist abends gegen sieben Uhr des gleichen Tages, an dem die Vorgänge des vierten Aktes stattgefunden haben. Die Tür zum Flur steht offen, ebenso die in den Küchenraum. Es herrscht tiefe Dämmerung.

Man hört außer dem Hause Stimmen, danach wird mehrmals an das Fenster geklopft. Danach sagt eine Stimme durchs Fenster: Bernd, is denn gar kee' Mensch nich deheeme? — M'r gehn amal an de Hingertier! — Nun wird es still, bald aber geht die Hintertür, und man hört Stimmen und Schritte im Hausflur. Jetzt erscheinen in der Flurtür Kleinert und Rose Bernd, diese sichtlich erschöpft und von Kleinert gestützt.

Rose, schwach, mühsam: 's is niemand d'rheeme! 's is alles finster.

Kleinert. So kann ich dich jetzt ni alleene lass'n!

Rose. Weshalb denn ni, Kleinert! Mir fehlt ja nischt.

Kleinert. Das gloob ock a andrer, daß dir nischt fehlt! Suster hätt ich dich woll ni uffgelasa.

Rose. Nee — ich bin doch bloß a wing schwindlig geword'n. — Wirklich! — 's geht jetzt! — Ich brauch Euch ni weiter.

Kleinert. Nee, nee, Madel, nee, das gieht ni asu.

Rose. Ja, ja, Vater Kleinert! Ich dank' scheen! 's is gutt! Mir fehlt nischt! Ich biin wieder ganz eim Stande. Das kommt aso manchmal, das is weiter nischt.

Kleinert. Du lagst ja halb tot dahier hinger a Weida! Du hast dich ja wie a Wurm gekrimmt.

Rose. Kleinert, gieht Euer Wege... ich mache glei' Licht! — Ich muß Feuer uffzinda... gieht Eurer Wege ... Se wer'n glei' kumma zum Abendbrot!... Ach nee, Kleinert, Kleinert, ich bin aso miede! Aso schauderhaft miede, das gleebt eener nich!

Kleinert. Und da willste no Feuer uffzind'n dahier? Das is nischt fer diich, du gehiirscht eis Bette.

Rose. Kleinert, gieht Eurer Wege, gieht! Wenn Vater ... wenn August... die derfen nischt wiss'n! Tutt mer die Liebe — tutt mer das ni oa!

Kleinert. Will ich d'r etwa was Biises oatun?

Rose. Nee, nee, ich wiß schunn. Ihr wart immer gutt! Hat sich von dem Stuhl rechts an der Tür, auf dem sie hingesunken war, erhoben und ein Licht hinterm Ofen vorgezogen und angesteckt. — Jedennoch... ich bin gutt zuwege jetzt wieder. — Mir fehlt nischt! — Da kennt Ihr ganz ruhig sein.

Kleinert. Das sagst du aso!

Rose. Weil's werklich so is. Marthel kommt mit bloßen Armen und barfuß vom Felde herein.

Rose. Da is ja ooch Marthel!

Marthel. Rose, bist du's? — Wo bist'n a ganzen Tag gewesen?

Rose. Mir hat getraumt, ich war uff'n Gericht.

Kleinert. Nee, nee, sie war wirklich uff'n Gerichte! — Paß a wing uff, uff de Schwester, Martha, zum wingsten aso lange, bis Vater kommt: 's is mit dam Madel ni all's ganz richtig. — —

Rose. Martha, feder! Zind' Feuer uff! Daß m'r schnell de Kartoffeln kenn' zusetzen. — Wo is denn Vater?

Marthel. Uff Augustens Land.

Rose. Und August?

Marthel. Das weeß ich nich, wo a is. A war heute nich uff'n Felde draußen.

Rose. Hast du neue Kartoffeln?

Marthel. De Scherze vull! Sie schüttet Kartoffeln gleich hinterm Kücheneingang auf den Boden.

Rose. Bring ane Schissel und an'n Topp, da kann ich glei' mit Schälen anfang'n. Selber hol'n kann ich mir'sch nich.

Kleinert. Sool ich etwa was bestell'n ergendwo?

Rose. Wo denn?... Beim Totengräber vielleicht? — Nee, nee, Pate Kleinert, wegen meiner nich! Ich kumm uf a ganz besond'res Fleckla.

Kleinert. Na adje!

Rose. Na adje!

Marthel, frisch: Komm' Se wieder, Pate Kleinert! Kleinert, wie immer die Pfeife im Munde, kopfschüttelnd ab.

Marthel, das Feuer anzündend: Is dir ni gutt, Rusla?

Rose. O ja, mir is gutt! — Leise, mit gerungenen Händen zum Kruzifix: Jesus, Maria, erbarm' dich ock meiner.

Marthel. Rose?

Rose. Was denn?

Marthel. Was hat's denn mit dir?

Rose. Nischte! Bring mir a Topp und Kartoffeln!

Marthel hat das Feuer in Gang gebracht, kommt nun mit einer irdenen Schüssel voll Kartoffeln, auch ein Messer liegt darin: Ach nee, Rusla, ich ängst' mich, wie siehst du ock aus!

Rose. Wie säh ich d'n aus, hä, sag' mer amal? Wie denn? Hoa ich ernt' was oa a Händen? Is mer ernt was ieber de Augen gebrannt? 's kommt mer oll's aso wie gespenstig vor! Unheimlich lachend: Nee, Jeses! Jetze säh ich von dir kee Gesichte! Jetze säh ich an' Hand! Jetze säh ich zwee Augen! Jetze Punkte! Martha, ich wer' woll blind.

Marthel. Rosla, dir is wull ernt was passiert?

Rose. Behitt dich ock Gott davor, was mir passiert is ... Winsch' du d'r lieber an friehzeitigen Tod. Denn 's heeßt ja, wenn eener o zeitlich stirbt, da is a doch, heeßt's ja, ei d'r Ruhe. Da braucht a nich leben und Oden hull'n. —

— Wie is mit 'n kleenen Kurt Flamm gewest? — Ich wiß nee!... Mir schwindelt!... Ich ha's vergess'n!... Ich ha alles vergess'n... 's Leben is schwer! — Wenn's ock aso bliebe! — Wenn ma' ock ni mehr uffwachte! — Fer was das ock alles mag vorfall'n dahier!? —

Marthel, ängstlich: Wenn ock Vater bloß heemkäm'...

Rose. Martha, kumm, heer' uff mich! Du derfst Vater nischt sag'n, daß ich hier war... hier biin... Gelt, Martha, gelt, das versprichst du mir?!... Ich ha dir o manches zuliebe getan... gelt, Martha? Das hast du no ni vergess'n ... wenn's o jetze um mich... gar aso dunkel is!

Marthel. Willste a Neegel Kaffee haben, 's steht noch a Neegel in d'r Rehre. Ich ängst' mich aso, Rusla...

Rose. Ängst' dich ock ni! Ich will a wing 'nuff in de Kammer gehn! — Ich will mich a wing... ock a bissel hinlegen! Sonste is mer ganz wohl — sonste is weiter nischt.

Marthel. Vatern soll ich nischt sagen?

Rose. Kee' Sterbenswort!

Marthel. Und Augusten o nischt?

Rose. Mit keener Silbe! Mädel, du hast keene Mutter gekannt, und ich hab' dich ei Ängsten großgezogen. — Wie manche Nacht hab ich durchgewacht ei Sorgen um dich in schwerer Krankheet. Aso alt wie du war ich no nich, da hatt ich mich an dir fast schief geschleppt, da kamst du dahier von dem Arm gar ni 'runter! Verrätst du mich jetze, is 's aus zwischen uns.

Marthel. Rosla, 's werd doch nischt Bieses sein...? Nischt Gefährliches, meen ich...?

Rose. Das gloob ich ni! Kumm, Marthla, greif a wing ... stütz' mich a wing! — — Ma' is halt zu sehr ei d'r Welt verlass'n! Ma' is eemal zu sehr alleene dahier! — Wenn ma' bloß nich aso alleene wäre! — Ma' is zu sehr alleene hier uff d'r Erde! Rose und Marthel ab durch die Hausflurtür.

Einige Sekunden bleibt das Zimmer leer, hernach erscheint in der Küche der alte Bernd, er setzt einen Korb und eine Kartoffelhacke ab und guckt dann mit ernstem Gesicht forschend herein. Inzwischen tritt wieder Marthel vom Flur aus ins Wohnzimmer.

Marthel. Sein Sie's, Vater?

Bernd. 's is ja kee' heeßes Wasser! Du weeß doch, ich muß doch mei' Fußbad haben. Is Rose ni da? —

Marthel. Se is noch ni da, Vater!

Bernd. Was? is se noch ni vom Gerichte zurück? Das is ja ni meeglich, 's is ja bald achte. — War August ni hier?

Marthel. Noch ni!

Bernd. O noch ni? Nu, da wird se vielleicht bei Augusten sein. — Haste de große Wolke gesehn, Marthel? So gegen sechse vom Streitberge her?

Marthel. Ja, Vater. 's war ganz finster geworden.

Bernd. 's wird amal noch viel finsterer werden! Zind' mer amal de Tischlampe an und leg' mer de heilige Schrift zurechte. Hauptsache is: in Bereitschaft sein. — Marthel, denkst du o immer ans ewige Leben? — Daß du kannst vor'n ewigen Richter stehen? — De wenigsten Menschen denken dran. Eben wie ich am Wasser nach Hause ging, da heert ich mir wieder amal eenen nachschimpfen. Wo wär ich a Leuteschinder gewest? — A brillte und schrie nämlich: Leuteschinder! Ich hab' nischt als bloß meine Pflicht getan. De Rotte Kora lebt immer noch! — Durchstechereien! Zwee Augen zudricken! Ruhig zusehen, wie ma' betriegt! Da is ma unter a Menschen gelitten. — — An a Herrn Jesus halt ich mich. — Wir Menschen brauchen alle die Stitze! Bloß gute Werke tun, macht's eben nicht! Hätte Rose das mehr in Gedanken gefaßt, vielleicht wären wir um allerlei Heimsuchung und um manches Schwere und Bitt're gekomm'. Der Gendarm erscheint im Türrahmen. Wer kommt denn?

Der Gendarm. Ich hab eine Zustellung, ich mechte amal Ihre Tochter sprechen.

Bernd. Meine ält'ste Tochter?

Der Gendarm liest: An Rose Bernd.

Bernd. Meine Tochter is noch nich zurück vom Gerichte. — Kann ich den Brief ni abgeben?

Der Gendarm. Nein. — Ich muß auch persönlich amal recherchieren. Morgen gegen acht wer' ich da wiederkomm'. August erscheint eilig.

Bernd. Da is ja o August.

August. Is Rose nich hier?

Bernd. Nee. — Der Herr Wachtmeester frägt ooch nach er; ich dachte, Ihr wär't mit'nander sein.

Der Gendarm. Ich muß ieber an'n Punkt noch Recherchen anstellen, und dann hab ich o hier ane Zustellung.

August. Ewig und immer die Streckmann-Geschichte. Ni bloß daß ma sei' Auge hat eingebießt, aber nu noch die Scherereien dazu. Das nimmt ja, Gott verzeih' mir's, kee' Ende!

Der Gendarm. Gu'n Abend! Morgen vormittag um acht. Ab.

August. Marthel, geh amal in de Kiche jetzt. — Vater, ich hab' was mit Ihn' zu sprechen. Geh, Marthel, geh, mach' de Tiere zu. — Marthel, hast du nischt von Rose bemerkt?

Marthel. Nee, nischte. — Sie winkt ihm verstohlen mit dem Zeigefinger. Ich wer' d'r was sagen, August.

August. Mach' de Tiere zu, Mädel, ich hab' keene Zeit. Er schließt selbst die Küchentür. Vater, Ihr mißt Eure Klage zuricknehm'.

Bernd. Alles, August! Das kann ich nich.

August. Es is nich christlich. Ihr mißt se zuricknehm'.

Bernd. Ich gloobe ni, daß das ni christlich is! — Denn warum? Das bleibt eine Ruchlosigkeit, aso a'm Mädel de Ehre abschneiden. Das is a Verbrechen, das Strafe verdient.

August. Wie soll ich ock anfang'. Vater Bernd ... Ihr seid in der Sache zu hitzig gewesen ...

Bernd. Das beansprucht mei' Weib, das im Grabe liegt! O meine Ehre beansprucht das! Meine Hausehre und meines Mädels Ehre! Und o deine Ehre zuguterletzt.

August. Vater Bernd, Vater Bernd, wie soll ich da anfang', wenn Ihr gar so unversehnlich seid! Ihr habt von so vieler Ehre gered't. Ma' soll aber seine Ehre ni suchen, sondern Gottes Ehre und sonst keene nich!

Bernd. In der Sache is das a ander Ding: da is Weibes Ehre o Gottes Ehre! Oder kannst du dich ieber Rose beklagen?

August. Ich hab' d'rsch gesagt, ich beklag' mich nich.

Bernd. Oder hast du dir mit ihr was vorzuwerfen?

August. In der Sache da kennt Ihr mich woll, Vater Bernd. Ehb ich da eim geringsten vom Wege abwiche...

Bernd. Nu also! Das weeß ich! Das hab ich gewußt! Und da soll die Gerechtigkeit o ihren Gang gehn.

August, den Schweiß von der Stirn wischend: Wenn ma' ock wißte, wo Rose is.

Bernd. Wer weeß, is se schonn von Striegau zurick!

August. So ane Vernehmung, die dauert ni lange. Um Uhre fünf wollt' se d'rheeme sein.

Bernd. Se wird haben die Einkäufe gleich mitgemacht. — Sollt' se nich das und jenes noch einkoofen? — Ich denke, 's fehlt Euch noch dies und das?

August. Kee' Geld hat se aber nich mitgenommen. Und was wir noch for a Laden brauchten: Stoff for'sch Schaufenster und an der Eingangstier, da wollten wir ja miteinander gehn.

Bernd. Ich war ja der Meinung, se käm' mit dir.

August. Ich bin ihr ieber ane Meile entgegengelaufen, aber nischt ni gesehn und geheert von ihr. Statts dessen hab ich a Streckmann begegnet.

Bernd. Das nenn ich 'm Teifel begegnet sein!

August. Ach, Vater, der Mann hat o Weib und Kind! Was kenn' die fer dessen seine Sind'n! Was habe ich da-

von, daß a sitzen muß! Wenn eener bereut... mehr will ich nich.

Bernd. Der schlechte Kerl und bereu'n! O jee.

August. 's hat aber doch's Aussehen darnach.

Bernd. Hast du mit 'n gesprochen?

August. A ließ ni nach. A lief neben mir her und tat in mich 'neinsprech'n. 's war weit und breit keene Seele zu sehn. Uff d'r Jenker Schussee! Zuletzt tat a mer leed. Ich kunnde ni andersch.

Bernd. Du hast'n geantwort'? — Was sagt er denn?

August. A sagte, Ihr sullt de Klage zuricknehm'.

Bernd. Eender kann ich ni seel'nselig sein! 's wär' wetter nischt, wenn's mich beträf'! Ich kann's ertragen, ich lache drieber! Ich bin a Mann und a Christ obendrein! Bei an' Kinde is das ane andre Geschichte! — Wie sold' ich denn dir ins Gesichte sehn, wenn ich das an ihr sitzen ließ' dahier! Und nu erscht gar nach dem schrecklichen Unglicke! Sieh ock, August, das geht ni, das darf ni sein! — Alle sein se uns uff a Fersen gewest, weil mir anderscher lebten wie andere Leute! Alle han se uns Mucker und Heuchler genannt! Und Leisetreter und was aso is! Und wollten uns stets was am Zeuge flicken! Was wär' das fier die fer a Fressen sein. Und o sonst... das Mädel ist so erzogen: ei der Furcht Gottes und arbeitsam, daß, wenn a christlicher Mann die heirat', a auch a christliches Haus kann uffricht'n! Aso is das! Aso geb ich se aus d'r Hand! — Und ließ ich den Gift an ihr hängen dahier? — Liebersch wollt ich da Salz und Kartoffeln essen, als da noch an'n Pfennig annehmen von dir.

August. Vater Bernd, Gottes Wege sind wunderbar! A kann ee'm täglich Priefungen schicken! — Selbstgerecht darf eemal der Mensch ni sein! — Und wenn ich o wollte, 's geht eemol ni! Ich kann's Euch ni länger ersparen, Vater! Unse Rose war o ock a Menschenkind.

Bernd. Wie meenst du das, August?

August. Vater, fragt weiter nich!

Bernd hat an der Seite des Tisches auf einem Stuhl so Platz genommen, daß sein Gesicht der Wand zugekehrt ist. Auf die letzte Äußerung hin blickt er August groß und fremd einige Sekunden lang an, alsdann wendet er sich dem Tische zu und schlägt mit zitternden Händen das Bibelbuch auf, dessen Blätter er in steigender Erregung bald so, bald so herumwirft. Damit innehaltend blickt er wiederum August an. Schließlich faltet er die Hände über dem Buche und läßt den Kopf darauf niedersinken, während sein Körper mehrmals konvulsivisch zuckt. So bleibt er eine Weile, dann richtet er sich wieder auf: Aber nee! Ich hab' dich ni richtig verstanden! — Sieh ock, wenn ich dich richtig verstanden hoa... da wär' das ja wirklich... da wißt ich ja nich... da geht m'r de ganze Stube im Kreise ... da mißt ich ja taub und blind mißt ich ja sein. — Nee, August! Taub und blind bin ich ja ni! Laß du dir ni etwan von Streckmann was uffbinden. Dam Streckmann is jetz jedes Mittel recht! A sitzt ei d'r Falle! Es kommt 'n heem! Nu will a sich... irgendwie will a sich rausschwindeln! Und da bringt a dich gegen das Mädel uff. — Nee, August ... bloß, August... uff die Bricke ni! — Uff die Bricke muß du beileibe nich treten! — Da durchschaut ma die Niederträchtigkeit! Nachgestellt hat a dem Mädel genung. Geht's uff jene ni, geht's uff 'n andre Weise!... Nu will a 's uff die Art versuchen dahier! — Kann sein, daß a Euch aus'nander bringt! Mehr wie eemal is das schonn vorgekommen, daß Leute aso getrennt worden sein, durch a Teifel und seine nichtsnutzigen Ränke, die de Gott fiereinander geschaffen hat. Se han dich dem Mädel so niemals vergennt. Meinswegen! Ich wer' d'r de Rose nich nachschmeißen. Mir sein ja bis jetzt o so satt geworden! Wenn de aber von mir a Wort willst heeren: da läg ich dir hier meine Rechte eis Feuer....

August. Herr Flamm hat aber 'n Eid geschworen.

Bernd. Zehn Eide vor mir! Zwanzig Eide vor mir!... Da hat a falsche Eide geschwor'n! Sich zeitlich und ewig zugrunde gericht'!!

August. Vater Bernd...

Bernd. Itze wart' amal eene Sekunde — eh' du weiter ee' Wort zu der Sache red'st! — Hier nehm ich de Bücher! — Hier nehm ich a Hutt! — Hier nehm ich o de Missions-bichse 'runter. — Das stell ich hier alles zusammen dahier. — Und wenn das richtig is, was du sagst, da geh ich jetzt zum Herr Paster 'nieder... wenn bloß a Funke wahrer dran is!... Und spreche: Herr Paster, so und so... ich kann ni mehr Kirchenvorsteher sein! Ich kann die Missionskasse nich meh verwalten! Adje! Und dann sitt mich kee' Mensch hier ni meh! Nee, nee, nee, um's Himmelswille ni! — Nu red' du weiter! Sag', was de zu sagen hast! Ock quäl' mich weiter ni unnitz lange.

August. Ich hab o denselben Gedanken gehabt! Ich will o Haus und Land wieder verkoofen! Man kann ja vielleicht wo andersch sehn.

Bernd, in unsäglichem Staunen: Haus und Land willste verkoofen, August? — Woher kommt denn das alles uff eemal dahier! — Das is ja... Da mecht' ma' sich ja fast bekreuzen, gleichwoll ma' kee' Katholike is. — Is denn de Welt gar ringlich geword'n? Oder stieht gar der jingste Tag vor der Tiere! — 's kann o mei' letztes Stindla sein! Itze antwort', August, mehr will ich ni wiss'n!... Antwort' uff Seelenseligkeit!...

August. Wie's o is, Vater Bernd, ich verlaß' se nich!

Bernd. Das magst du halen, wie du willst dahier! Das geht mich nischt an! Das brauch ich ni wiss'n, ob a Mann so a Mensch ei sen' Hause mag hab'n. — Ich nich! Denn aso a Mann bin ich nich! Nu also...?

August. Ich kann weiter nischt ni sagen — als daß amal irgendwie was muß mit'r gewest sein! Ehb das nu mit Flamm oder mit Streckmann is —

Bernd. Das wer'n glei zweee!

August. Ich kann's ja ni wiss'n.

Bernd. Nu, da wär' ich ock zum Herrn Paster gehn! — Birscht' mich ab, August, putz' mich ab! Mir is, als

hätt ich de Kretze am Leibe! Er geht in den Hausflur, im gleichen Augenblick kommt Marthel aus der Küche gestürzt und redet in höchster Angst zu August.

Marthel. Mit Rose is, gloob ich, a Unglück passiert! Rose is oben! Se is längst zu Hause.

Bernd kommt wieder, durch einen gelinden Schreck verändert: 's muß jemand uff'n Boden sein.

August. Marthel sagt eben, Rose is da.

Marthel. Ich heer' se! Se kommt schonn de Treppe 'runter.

Bernd. Gott verzeih' mir de Sinde! Ich mag se ni sehn!

Er setzt sich wie vorher an den Tisch, hält mit den Daumen die Ohren zu und senkt den Kopf tief in die Bibel. Rose wird in der Tür sichtbar. Sie hat den Hausrock und eine lose Kattunbluse an. Ihre Haltung ist krampfhaft aufrecht. Das Haar hängt aufgelöst zur Hälfte herunter, zur Hälfte in einem Zopf geflochten. Etwas furchtbar Gefaßtes, Bitter-Trotziges liegt in Roses Gesicht. Sie überschaut einige Augenblicke lang das Zimmer: den Alten über der Bibel, August, der sich langsam auch von der Tür abgewandt hat und sich stellt, als blicke er angelegentlichst durchs Fenster. Dann beginnt sie, eine Stütze suchend, mit erzwungener Energie zu reden.

Rose. Gut'n Abend mit'nander! — —? — Gut'n Abend!

August, nach einigem Kilstern: Scheen'n Dank!

Rose, bitter, eisig: Meegt Ihr mich hier nich, da geh ich wieder.

August, nüchtern: Wo willst'n noch hin? — Wo bist'n gewest?

Rose. Wer viel frägt, der derfährt viel! Manchmal mehr als 'n lieb is. — Marthel, komm amal 'rieber zu mir! — Marthel kommt. Rose hat unweit des Ofens Platz genommen und faßt ihre Hand. Dann laut: Was hat's denn mit Vatern?

Marthel, betreten, ängstlich, halblaut: Das weeß ich doch nich.

Rose. Was hat's denn mit Vatern? Du kannst immer laut sprechen! Und, August, mit dir o... was hat's denn mit dir? — Du hätt'st Grund, August, wirklich, du kennt'st mich veracht'n! Das kennt'st du! Jawull! Das bestreit ich nich!

August. Ich verachte niemanda hier ei d'r Welt!

Rose. Ich aber! Alle! Alle miteinander!

August. Das is mir dunkel, was du da red'st!

Rose. 's is dunkel! Jawull! Ich geb's zu! 's is dunkel! Und reißende Tiere heert ma' schrei'n! — Hernachert aber uff eemal, hernachert wird's helle! Do kann eens spieren, wie de Helle brennt. — Marthla ...

Bernd hat ein wenig gehorcht, erhebt sich und macht Marthels Handgelenk von Roses Hand frei: Vergift' mer ni noch das Kind! — Hand weg! — Marsch in de Kammer, schlafen! — Marthel weinend ab. Nischt heeren! Nischt sehen! Tot mechte man sein! — Er vertieft sich wie vorher ins Bibelbuch.

Rose. Vater! — Ich lebe! — Ich sitze hier! — Das iis was! — Das heeßt was, daß ich hier sitze! Ich dächte, Voater, Sie mißten das sehn! Das iis ane Welt ... da sein Sie versunka ... da kinn' Sie mer nischt nimeh antun dahier! O Jees, ei een kleen' Kämmerla lebt Ihr mit'nander! Ihr wißt nischt, was außern der Kammer geschieht! Ich wiß! ei Krämpfen hab ich's gelernt! Da is ... ich weeß ni ... all's von mir gewichen ... als wie Mauer um Mauer immer zu — und da stand ich drauß'n, im ganzen Gewitter — und da nischt mehr war unter und ieber mir — da seid Ihr de reenst'n kleen' Kinder dagegen.

August, angstvoll: Nu, Rose, wenn's wahr is, was Streckmann sagt, da hätt'st du ja falsche Eide geschworen ...

Rose, bitter lachend: Ich weeß ni! Das kann ja all's meeglich sein — ich kann mich dadruff ni besinnen jetzunder: aus Lieg'n und Trieg'n besteht de Welt.

Bernd seufzt: Herr Gott ... meine Zuflucht fier und fier.

August. Also nimmst du's falsche Eide schweeren?

Rose. Das iis gar nischt! Nischte! Was soll das denn sein? Da liegt was! Das is was! Das liegt bei a Weiba! — Das is was! Das andre schiert mich ni. Do hoa ich wull ernt in de Sterne gesehn! Da hoa ich wull ernt geschrien und geruffa! Kee' himmlischer Vater hat sich geriehrt.

Bernd, erschrocken, zitternd: Du lästerst a himmlischen Vater dahier? Is das aso weit, da kenn ich dich ni!

Rose nähert sich ihm auf den Knien: Aso weit is! Und Ihr kennt mich o, Vater! Ihr hat mich ja uff a Knieen gewiegt, und ich hoa Euch ja au manchmal beigestand'n! — Itze is halt was ieber uns alle gekomm' — ma' hat sich dagegen gewohrt und gewohrt...

Bernd, betroffen: Was is das?

Rose. Ich weeß ni! — Ich weeß das ni! — Sie bleibt zitternd, in die Knie gesunken, vor sich hinstarrend auf der Erde hockend.

August, von dem Anblick überwältigt, hingerissen: Rosla, steh uff, ich verluß' dich ni! Steh uff, ich kann dich ni daliegen sehn! Mir sein alle mit'nander sein mir Sinder! Wer aso bereut, dem wird o verzieh'n. Steh uff, Rose! Vater, hebt Ihr se uff! Mir sein ni von den'n, ich wenigstens nich!... Ich kann a Pharisäer ni machen! Ihr seht ja, wie's 'r zu Herzen geht! Mag kumma, was will, ich halte zu dir! Ich bin kee' Richter! Ich richte ni! Unse Heiland eim Himmel hat o ni gerichtet! Fierwahr, a hat uns're Krankheet getragen, mir aber hielten ihn fier den, der von Gott geschlagen und gegemartert were! Vielleicht habt Ihr o manchen Fehler begangen! Ich hab' nachgedacht! Ich sprech' mich ni frei! Eh' se mich hat recht richtig gekannt, hat se schunn missen ihr Amen sagen! Was geht mich de Welt an? nach der frag ich nich!

Rose. August, se han sich an mich wie de Klett'n gehang'n! — ich konnte ne ieber de Straße laufen! — Alle Männer war'n hinter mir her! — ich hab' mich versteckt. — Ich hab' mich gefircht'! Ich hab' solche Angst vor a Männern gehabt! — 's half nischt, 's ward immer schlimmer dahier! Hernach bin ich von Schlinge zu Schlinge getreten, daß ich gar ni bin mehr zur Besinnung gekomm'.

Bernd. Du hast frieher de strengste Meinung gehabt! Du hast de Leichnern verdammt und de Kaisern veracht'! Du hast geprahlt, dir soll eener kumma! Hust a Müller-

knecht ei de Fresse geschlag'n! A Madel, die das tutt, haste gesoat, die verdient kee' Mitleed, die soll sich uffhenka! Jetzt red'st du von Schlingen.

Rose. Itze weeß ich Bescheed!

August. Mag kumma, was will, ich halte zu dir, Rose! Ich verkoofe mei' Land! Mer ziehn ei de Welt! A Onkel von mir is ei Brasilien drieben. Mir wer'n mit'nander a Auskumma hoan! Ei jeder Beziehung aso und aso. Itze sein mer vielleicht erst reif dazu.

Rose. O Jesus, Jesus, was is denn mit mir? — Warum bin ich denn irschte heemgekrucha? Warum bin ich denn ni bei mein' Kindla geblieben?

August. Bei wem geblieben?

Rose steht auf: August, mit mir is aus! Erst hat's een'n wie rasnig eim Kerper gebrannt! Hernach wurd' ma 'nei a Taumel geschmissen! Hernoernt kam ane Hoffnung: da is ma' gerannt wie ane Katzen-Mutter, 's Kitschla eim Maule! Nu han's een' de Hunde abgejoat.

Bernd. Verstehst du a Wort, August?

August. Nee! Von dem ni...

Bernd. Weeßt du, wie mir jetzt zumute is? Das is, das tutt sich ock immer uffreißa ... immer ee' Abgrund underm andern dahier. Was wird ma' ock hier noch miss'n heer'n!

Rose. An'n Fluch! An'n Fluch werd' Ihr missa hiern! Dich sah ich! Dich treff ich! Am jingsten Gerichte! Dir reiß ich a Schlunk mit a Kiefern 'raus! Du stiehst mir Rede! Du sollst mir antworta!

August. Wen meenste denn, Rosla?

Rose. War's is, der wiß's! Eine Erschöpfung überkommt sie, und fast ohnmächtig sinkt sie auf einen Stuhl nieder. Längeres Stillschweigen.

August, um sie bemüht: Wie is denn das ieber dich gekumma? Du bist ja uff eemal...

Rose. Das weeß ich nich! — Hätt' Ihr mich ock frieher d'rnach gefragt, verleichte... heute kann ich's ne wissa! — 's hat een' kee' Mensch ne genung lieb gehat.

August. Wer weeß, welche Liebe stärker is: ob nu de glickliche oder de unglickliche.

Rose. Ich bin stark! Ich bin stark! Ich bin stark gewest! Nu bin ich schwach! Itze bin ich am Ende.

Der Gendarm erscheint.

Der Gendarm, mit ruhiger Stimme: De Tochter soll doch im Hause sein! Der alte Kleinert sagte: se wär' schonn zu Hause.

August. 's is so, wir haben's nich gewußt vorhin.

Der Gendarm. Da wollt ich's doch lieber gleich mit abmachen. — 's is was zu unterschreiben hier. — Er legt, ohne Rose in dem schlecht beleuchteten Raum zu bemerken, einige Papiere auf den Tisch.

August. Rose, du sollst hier was unterschreiben.

Rose lacht heraus mit grausig hysterischer Ironie.

Der Gendarm. Sein Sie die, da gibt's nischt zu lachen, Freilein. — Bitte.

Rose. Sie kenn' — noch an'n Augenblick — bleiben.

August. Nu weshalb denn?

Rose, mit brennenden Augen, tückisch: Ihr hott mei' Kind derwergt.

August. Was spricht se? Was sagst du, um Himmelswillen?

Der Gendarm richtet sich auf, betrachtet sie prüfend, fährt aber fort, als ob er nichts gehört hätte: 's wird wegen der Streckmann-Sache sein.

Rose, wie vorher, kurz, bellend: Streckmann? Der hat mei' Kind derwergt!

Bernd. Mädel, schweig stille, du bist ja unsinnig!

Der Gendarm. Sie haben doch ieberhaupt kein Kind — —?

Rose. Was? — Hätt' ich's sonst kenn'n mit a Hända derwerga? — Ich ha mei' Kind mit a Hända derwergt!!

Der Gendarm. Sie sind woll besessen? Was fehlt Ihnen denn?

Rose. Ich bin ganz klar! Ich bin ni besessen! Ich bin ganz klar bin ich uffgewacht! *Kalt, wild, grausam-fest:* 's sullde ni laba! Ich wullte 's ni!! 's sullde ni meine Martern derleida! 's sullde durt bleib'n, wo's hiegehert.

August. Rose, besinn dich! Zermartre dich ni! Du weeßt woll nich, was du sprichst dahier! Du machst uns ja alle mit'nander unglicklich.

Rose. Ihr wißt ebens nischt! Ihr seht ebens nischt! Ihr habt nischt gesehn mit offnen Augen. A kann hinger de große Weide sehn ... bei a Erlen ... hinten am Pfarrfelde draußen ... am Teiche ... da kann a das Dingelchen sehn.

Bernd. Aso was Furchtbares hätt'st du getan?

August. Aso was Unsägliches hätt'st du verbrochen?

Sie wird ohnmächtig, die Männer sehn sich bestürzt und ratlos an, August stützt Rose und bemüht sich um sie.

Der Gendarm. 's Beste is, Sie komm' mit ihr uffs Amt. Da kann se a freies Geständnis ablegen. Wenn das ni bloß Phantasieen sind, da wird ihr das sehr zugute komm'.

August, *ernst aus der Tiefe:* Das sein keene Phantasien, Herr Wachtmeester. Das Mädel ... was muß die gelitten han!

Der Vorhang fällt.





